G
870.9
P441
v.2

DG205 .P47 1897
vol.2
Peter, Hermann Wilhelm
Gottlob, 1837-1914.
Die geschichtliche
litteratur uber die romische
kaiserzeit bis Theodosius I

Digitized by the Internet Archive
in 2025

DOMINICAN COLLEGE
LIBRARY
SAN RAFAEL

https://archive.org/details/diegeschichtlich0002drhe

DIE

GESCHICHTLICHE LITTERATUR

ÜBER DIE

RÖMISCHE KAISERZEIT BIS THEODOSIUS I

UND IHRE QUELLEN

VON

DR. HERMANN PETER.

ZWEITER BAND.

DOMINICAN COLLEGE
LIBRARY
SAN RAFAEL

DOMINICAN COLLEGE
LIBRARY
SAN RAFAEL

LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER
1897.

G
870.9
P441
v.2

ALLE RECHTE,
EINSCHLIESSLICH DES ÜBERSETZUNGSRECHTS, VORBEHALTEN.

20222

Inhaltsübersicht.

Seite

Viertes Buch. Der Senat und die Geschichte. 1—114

Erstes Kapitel. Das Verhältnis des Senats zu den Kaisern.. 3— 36

Senat, Volk, Heer in der Überlieferung S. 3. Stellung des Senats zum Kaiser S. 4. Der Senat im allgemeinen unterwürfig S. 5, keine prinzipielle Opposition gegen die Monarchie S. 6; mit dem Schein einer gewissen Macht zufrieden S. 9. Von wirklichem Einflufs nur bei einem Thronwechsel S. 10. Eine wesentliche Stütze seine Bildung S. 12; Herrschaft der Phrase S. 13. Verhältnis des Senats zu den einzelnen Kaisern S. 15. (Aufschwung der geschichtlichen Litteratur seit Nerva S. 17; unter Alexander Severus S. 22; unter Diocletian u. Constantin S. 25.) Der Senat Stütze des Heidentums gegenüber der neuen Religion S. 28. Der Kreis der Symmachi u. Nicomachi S. 31. Ihr Verdienst um die Erhaltung nationaler Werke S. 34.

Zweites Kapitel. Die Gestaltung der geschichtlichen Überlieferung des ersten nachchristlichen Jahrhunderts unter Trajan ..... 37— 83

Einleitung: Die unabhängigen Geschichtschreiber im ersten Jahrh. S. 37.

Erster Abschnitt: P. Cornelius Tacitus. Der senatorische Kreis des j. Plinius S. 42. Leben des Tacitus S. 43. Ziel seiner Geschichtschreibung S. 44. Seine 'Virtus' S. 46. (Stellung zu den Stoikern S. 46.) Bevorzugung des Adels als des Trägers der Virtus S. 50. Verhältnis zu den übrigen Ständen u. Nationen S. 52, zu den Staatsformen im allgemeinen S. 53; nicht prinzipieller Gegner der Monarchie S. 54; erkennt die Schäden der Bürgerschaft an, auch die des Senats S. 56; betrachtet den Kampf zwischen dem Senat u. dem Kaiser von der ethischen Seite S. 59. Ideal der Staatsform: Übertragung der Herrschaft durch Adoption S. 61. Pessimismus (S. 62), Einseitigkeit in der Überschätzung der politischen Macht seiner Virtus (S. 64), Befangenheit durch die Anschauungen der Umgebung (S. 66) die Gründe der oft parteilichen Darstellung S. 62.

Zweiter Abschnitt: C. Suetonius Tranquillus. Verhältnis zu Plinius S. 67 und zum Hofe S. 68. Antiquar, nicht Politiker S. 69, aber beherrscht von senatorischen Illusionen S. 70.

Dritter Abschnitt: Plutarchos. Memoirenartiger Charakter der Biographien des Galba u. Otho S. 73. Seine römischen Freunde S. 75, politische Haltung S. 76.

Vierter Abschnitt. D. Junius Juvenalis. Leben S. 77. Rhetorischer Charakter seiner Dichtung S. 78. Übereinstimmung seiner Kaisertypen mit denen des Tacitus u. Sueton S. 81. Bedeutung für die Überlieferung des ersten Jahrhunderts S. 83.

Seite

Drittes Kapitel. Die Darstellung der früheren Kaisergeschichte unter den Senatskaisern im zweiten Viertel des dritten Jahrhunderts ..... 84—113

Erster Abschnitt: Cassius Dio. Denkt römisch S. 84. Wahrheitsliebe bethätigt in der Überlieferung der erlebten Kaiser S. 86. Einsicht in die Schwierigkeiten der Darstellung der Kaisergeschichte S. 91. Sein Ideal Herrschaft eines Kaisers 'von Senats Gnaden' S. 94, daher wird die Gerichtsbarkeit des Senats über seinen Stand verlangt S. 96. Sonst nicht blind gegen die Verkehrtheiten des Senats S. 97, verachtet die Masse S. 98, hafst die Soldateska S. 99 u. die Höflingswirtschaft S. 100. Seine Beurteilung der einzelnen Kaiser S. 100.

Zweiter Abschnitt: Herodianos. Leben S. 101. Programm seines Werkes S. 102. Der Inhalt senatorisch S. 103. Beurteilung der Zeitgeschichte S. 104.

Dritter Abschnitt: Marius Maximus. Leben S. 106. Beurteilung der Kaiser S. 107. Abschlufs des Buches: Festlegung des Bildes von Alexander Severus S. 109 u. seinen nächsten Nachfolgern S. 112.

Fünftes Buch. Die heidnische geschichtliche Litteratur im vierten Jahrhundert. 115—176

Erstes Kapitel. Ammianus Marcellinus ..... 117—130

Einleitung: Der Kampf des nationalen Römertums mit den Germanen S. 117 u. der alten Religion mit der neuen S. 118. Leben des Ammian S. 121, sein Heidentum S. 122, Bildung S. 123, Glaubwürdigkeit S. 125, Beurteilung der Zeitgeschichte S. 127. Dilettantismus in den Exkursen S. 128. Urteil über die früheren Kaiser S. 129.

Zweites Kapitel. Die Breviarien in den letzten Jahrzehnten des vierten Jahrhunderts ..... 131—159

Leben des S. Aur. Victor S. 131, des Eutrop S. 133, des Festus S. 133; ihre Werke S. 135; ihr Heidentum S. 137. Gemeinsamkeit der Grundlage bis Diocletian S. 137, seit Diocletian S. 145 (Origo Constantini imp. S. 149). Auffassung und Darstellungsweise S. 150. Die Epitome S. 152, Ungleichheit in der Behandlung der Kaiser S. 152, Beurteilung der Kaiser S. 155. Nachleben S. 157.

Drittes Kapitel. Die heidnische Überlieferung der Kaisergeschichte im griechischen Osten ..... 160—175

Allgemeine Stellung des Ostens zur röm. Geschichte S. 160. P. Herennius Dexippus S. 161. Eunapios S. 163. Zosimos S. 164. Die Chronisten S. 171 (Malalas S. 172). Zonaras S. 174.

Sechstes Buch. Allgemeine Würdigung der Geschichtschreibung der römischen Kaiserzeit nach ihrer Aufgabe, Behandlung des Stoffes und Darstellung. 177—383

Erstes Kapitel. Die Ziele der Geschichtschreibung ..... 179—227

Verschiedenheit der Ziele im Altertum u. in der Neuzeit S. 179. Forderung der Wahrheit im Altertum gestellt, aber nicht beobachtet S. 180. (Lucians De hist. conscr. S. 182.) Unvollkommene Entwicklung des Wahrheitssinnes bei den Griechen

Seite

S. 183; schädlicher Einfluſs der Rhetorik S. 184, bei den Römern S. 186; Zusicherung der Wahrheit zur Redensart herabgewürdigt S. 188. Ziel im Altertum: ästhetischer Genuſs S. 188, besonders durch Schönheit der Form S. 189, daher seit Isokrates immer erneute Behandlung des nämlichen Stoffes S. 190, nach den Gesetzen der Rhetorik (von denen die Darsteller der Zeitgeschichte entbunden sind S. 191) S. 193; sorgfältige u. langdauernde Ausarbeitung (Forderung des Ohrs) S. 193. Die Stilgattung der Historie S. 195. Varietas im Stil S. 197 u. im Inhalt S. 198. Schädigung der Geschichte durch die Rhetorik in der Wahl des Stoffes S. 200 u. in seiner Gestaltung S. 201, durch die Verwischung der Grenzen zwischen Geschichte u. Poesie S. 203. (Historia S. 204. Die Rhetorik Lucans S. 207. Die Dichter 'auctores' S. 209.) Verhältnis zur Geographie durch die Rhetorik bestimmt S. 210. Geogr. Litteratur der Römer S. 211; der praktische Nutzen gewürdigt S. 212; geogr. Abschnitte in den Geschichtswerken S. 214. (Des Tacitus Germania S. 216.) Verhältnis zu den Naturwissenschaften S. 218. — Zweites Ziel: Nutzen S. 218, d. h. ethischer S. 219; daher Zerschneidung der Geschichte in Beispiele S. 220. Auch Tacitus fehlt Einheitlichkeit der Auffassung S. 221. Einfluſs der politischen u. nationalen Beschränktheit S. 222. Keine Universalhistorie S. 223.

Zweites Kapitel. Würdigung nach dem geschichtlichen Inhalt 228—275

Erster Abschnitt: Die Quellensammlung u. Quellenkritik. Unterscheidung in der Behandlung der Geschichte der Gegenwart u. der Vergangenheit S. 228. Nur die erstere verlangt Sammlung des Stoffes S. 229 (Empfindlichkeit der Zeitgenossen S. 230); in der letzteren sind die Versicherungen über die Benutzung der Quellen mit Vorsicht aufzunehmen S. 231. Kritisieren S. 235; Schätzung der Angaben von Augenzeugen S. 237, sonst wird Kritik nur gelegentlich geübt S. 238; vereinzelte Regungen richtiger Einsicht S. 242.

Zweiter Abschnitt: Die Quellenbenutzung. 1. Willkür im Abschreiben u. Herausgeben S. 244, Genauigkeit in wörtlichen Citaten verschieden S. 246. 2. Freiheit im Übersetzen S. 247. 3. In der eigenen Produktion 'Plagiat' S. 250. Verschweigen u. Verheimlichen der unmittelbaren Vorlage S. 253. Die Versicherung des Gehört- u. Gesehnhabens nicht immer glaubwürdig S. 257. Citate über die nämliche Thatsache bei mehreren Schriftstellern u. Häufung von Citaten an derselben Stelle S. 257. Fehler in den (nicht wörtlichen) Citaten S. 258. Vergleichung des Verhältnisses erhaltener Autoren zu einander S. 260 (Anlehnung in der Form einzelner Sätze S. 261. Abweisung des sog. Einquellenprinzips S. 264); Cornelius Nepos u. Thukydides S. 265, Livius u. Polybios S. 266, Plutarch u. Dionys S. 267, Cassius Dio S. 269, Capitolinus u. Herodian S. 270. — Auch Auszüge sind kontaminiert: Florus S. 271, Hegesippus S. 272. Ähnliches sonst in der Litteratur S. 272. Abschluſs S. 273 (Tacitus, Sueton, Plutarch, Dio S. 274).

Drittes Kapitel. Würdigung nach der Darstellung ..... 276—340

Erster Abschnitt: Die rhetorische Geschichtschreibung. Sie bethätigt sich namentlich in der Geschichte der Vergangenheit S. 276. Die Rhetorik der einzelnen Historiker S. 277. Arten der Schäden durch die Rhetorik: Willkür in der Auswahl des Stoffs S. 280; Scheu vor genauen Zahlen S. 281, daher Unbestimmtheit der Zeitangaben S. 282 (Eusebios S. 283) u. Wirr-

Seite

warr in der Chronologie S. 284; Sparsamkeit in den Namen S. 287; Scheu vor fremdsprachlichen u. technischen Ausdrücken S. 289; Erweiterungen u. Zuspitzungen S. 290, Vergleiche u. Gegensätze S. 291, Übertreibungen S. 292, Ausschmückung S. 293, durch Ausstattungsstücke: Reden S. 296 (Verhältnis zu den wirklich gehaltenen S. 299, bei Livius S. 299, Tacitus S. 300, Dio S. 301, Würdigung des Inhalts der erdichteten bei den einzelnen Historikern S. 302), Schlachtbeschreibungen S. 307 (mit Glanzstellen aus den Beschreibungen anderer kriegerischer Ereignisse S. 312) u. andere S. 313; durch Erdichtungen (Träume) S. 314; durch Situationsmalerei S. 315 (Tacitus S. 317). Verteilung des Stoffes über die Bücher S. 322.

Zweiter Abschnitt: Die Kaiserbiographie. Entwicklung aus der Curiositas S. 326. Die Biographie des Cornelius Nepos S. 327. Sueton: Gliederung des Stoffes nach Species S. 328 (Vit. Augusti), Verhältnis zur Überlieferung S. 335. Marius Maximus S. 336. Scriptores historiae Augustae S. 338.

Viertes Kapitel. Die Arbeitsweise in den Breviarien des vierten Jahrhunderts ..... 341—383

Anfänge der Litteratur der Kürzungen S. 341, besonders des Livius S. 341. Die Periochae des Livius S. 344 u. ihr Verhältnis zum Original S. 345; Julius Obsequens S. 347; Eutrops Verhältnis zu Livius S. 348, zu Sueton S. 350, zu Festus S. 353; Festus' Verhältnis zu Florus S. 354; Verhältnis des Aurelius Victor zu Sueton S. 356, zu Eutrop S. 358; der Epitome Verh. zu Aur. Victor S. 360, zu Eutrop S. 362, Abhängigkeit von der Vorlage S. 363. Abhängigkeit der Epitomen überhaupt vom Original S. 365.

Erster Anhang: Die anonyme Schrift De uiris illustribus S. 367.

Zweiter Anhang: Die kleinen (Welt-) Chroniken S. 372. (Africanus S. 373. Eusebios S. 374. Hieronymus S. 374 ff.)

Zeittafel ..... 384—389

Register ..... 390—410

VIERTES BUCH.

DER SENAT UND DIE GESCHICHTE.

Erstes Kapitel.

Das Verhältnis des Senats zu den Kaisern.

Aufser den Kaisern bestimmten die Geschicke Roms die beiden aus der Republik mitherübergenommenen Faktoren des Staatslebens, der Senat und das Volk, und dann das Heer. Von diesen Mächten hat das Volk überhaupt keine Vertretung in der litterarischen Überlieferung gefunden, das Heer erst in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts durch Aurelius Victor, Eutropius und namentlich Ammianus Marcellinus, über welche im nächsten Buch die Rede sein wird, die lebhafteste und wirksamste der Senat.

Die seit Sulla erfolgte Umkehr des Machtverhältnisses zwischen Senat und Volk gab sich äufserlich schon in der Ciceronischen Zeit durch die Vertauschung der Plätze in der bekannten Formel kund[1]), die von nun an (erweislich seit dem J. 29 v. Chr.) lautete '*Senatus populusque Romanus*' und so weiter gebraucht wurde, auch als die frühere Souveränität des Volks seit Tiberius in ihrer Wesenheit auf den Senat übertragen war und nur noch in einigen Formalitäten bestand. Wie der Senat das Volk bei Beschlüssen nannte, die er allein gefafst hatte, und diese republikanische Erinnerung als blofses Dekorationsstück fortführte, so behandelte er es mit vornehmer Verachtung auch in seiner Überlieferung und nur zuweilen mit leidenschaftlichem Unwillen, wenn die hauptstädtische Masse bei dem Fehlen eines kaiserlichen Oberhauptes ihn ihr Vorhandensein merken liefs.

Gefährlicher war ihm das Heer, zumal da die Kaiser sich bei mifsliebigen Mafsregeln den Soldaten gegenüber auf ihn als das *caput imperii* beriefen und sich stellten, als ob sie als Schiedsrichter Streitigkeiten zwischen zwei Parteien schlichteten. Die

1) Mommsen St.-R. III S. 1257ff.

Eifersucht trennte bis in die Regierung des Septimius Severus die Prätorianer von den Legionen, die militärische Macht Italiens von der der Provinzen[1]); es konnte daher hin und wieder bei einem Thronwechsel noch eine Einigung zwischen dem Senat und den Soldaten zustande kommen[2]), und der Senat mochte diese gern als ein unselbständiges Werkzeug zur Erhaltung und Ausbreitung des römischen Namens betrachten. Schon das Vierkaiserjahr hätte ihn die Soldateska ernstlich fürchten lehren müssen. Der Hafs aber, den in dem Zurückgedrängten das Gefühl der Wehrlosigkeit gegen die Übermacht des sich emporarbeitenden Gegners leicht zu erzeugen pflegt, tritt erst zu Tage[3]), seitdem sich auch die Prätorianer aus den Provinzen rekrutierten und eine Elitetruppe des ganzen Heeres bildeten; er färbt die Geschichtschreibung des Cassius Dio, der selbst unter der Zügellosigkeit der Soldaten schwer zu leiden gehabt hat (80, 4f.), und gern deklamieren die Scriptores historiae Augustae über dies Thema.

Den tiefsten Einfluſs hat natürlich auf die Gestaltung der Überlieferung das Verhältnis des Senats zu den Kaisern ausgeübt.

Ich lasse die staatsrechtliche Frage als für unseren Zweck nicht wesentlich hier unerörtert, ob wirklich der Gründer des Principats den Plan gefafst und verfolgt hat, in dem Senat einen zweiten Pfeiler des Staatsgebäudes zu schaffen und eine 'Dyarchie' zu organisieren; die Thatsache wird nicht bestritten, dafs der Senat zu keiner Zeit, nicht einmal unter der Regierung des Augustus, in Wahrheit eine auch nur annähernd dem Kaiser gleiche Macht besessen hat. Genauer bestimmt war sie nicht, wie sie es auch in der letzten Periode der Republik nicht gewesen war. Die ursprüngliche Bestätigung der Willensmeinung des Volkes durch den Senat hatte dessen Beschlufsrecht zu einer Formalität erniedrigt, die Magistrate aber, früher nur verpflichtet um Rat zu fragen, waren an seine Einwilligung gebunden, ohne dafs gesetzlich diese Machtverschiebung einen klaren Ausdruck er-

1) Tacitus läfst im J. 21 Julius Florus und Sacrovir zu den Galliern sagen, um sie zum Aufstand zu bereden (ann. 3, 40): *Egregium resumendae libertati tempus, si ipsi florentes, quam inops Italia, quam imbellis urbana plebs, nihil ualidum in exercitibus nisi quod externum, cogitarent.*

2) Mommsen St.-R. III S. 1267.

3) Der des vornehmen Persius richtet sich nur gegen das ungeschlachte Auftreten der Soldaten (3, 77. 5, 189).

halten hätte. Es lag nicht in der Politik des Augustus, den Gegensatz 'zwischen Form und Inhalt' (Mommsen St.-R. III 1253 f.) in der Thätigkeit des Senats zu beseitigen und durch feste Linien seine Rechte zu umschreiben. Seine Macht nahm sogar formell zu, als er seit dem Regierungsantritt des Tiberius anstatt des Volkes die Beamten zu wählen hatte, und damit sein äufserer Glanz. Indes da der rechtliche Grund schwankte, war für ihn in Kompetenzkonflikten die Berufung auf gesetzliche Normen ausgeschlossen. Dio ärgert sich darüber, dafs Tiberius und Caligula Schreiben an die Konsuln adressierten, um sie dem Senat vorzulesen, und nicht an diesen selbst (58, 21, 3. 59, 24, 8), und doch befolgten sie dabei nur das alte republikanische Gesetz. So entwickelte sich im Senat eine allgemeine Unsicherheit über die Grenzen zwischen Gesetz und Herkommen, die seine Energie und Zuversichtlichkeit im Auftreten gegen die Zumutungen der Kaiser lähmte und ihn ihrem guten Willen und ihrer Willkür völlig preisgab. Mit Vorliebe benutzten diese seinen Namen zur Verhüllung ihrer eigenen Grausamkeit. Des Tacitus Annalen verzeichnen eine lange Reihe von Henkersdiensten, welche ihnen der Senat gethan[1]). Die Gehässigkeit vermag auch er nicht überall auf den Kaiser abzuwälzen; die nachträgliche bittere Klage (Agric. 45), dafs die eigenen Hände des Senats (den jüngeren) Helvidius Priscus zum Tode geführt hätten, ändert an der Thatsache nichts, und sein Freund Plinius nennt es das Schrecklichste in der Regierung des Domitian, *quod in senatu senator senatori, praetorius consulari, reo iudex manus intulisset* (ep. 9, 13, 2, vgl. 8, 14, 8). Sonst verfügte der Kaiser mit voller Freiheit über die Gegenstände, welche er der Beratung des Senats unterbreiten und auf diese Weise zur Kenntnis des grofsen Publikums bringen wollte. Sie waren meist unbedeutend[2]); unter Domitian gar betrafen sie,

1) Trotzdem wurde der Senat von 'anderen Ständen' der Parteilichkeit beschuldigt; als Plinius in seinen Büchern *De ultione Heluidii* dessen Ankläger, den Senator Publicius Certus, vernichtet hatte, danken ihm seine (des Plin.) Freunde, '*quod senatum inuidia liberassem, qua flagrabat apud ordines alios, quod seuerus in ceteros senatoribus solis dissimulatione quasi mutua parceret*' (im J. 97, ep. 9, 13, 21).

2) Tac. ann. 13, 49 *non referrem uulgarissimum senatus consultum.* 16, 22 *adsiduum olim et indefessum (Thraseam Paetum), qui uulgaribus quoque patrum consultis semet fautorem aut aduersarium ostenderet, triennio non introisse curiam.*

wenn nicht Hinrichtungen, überhaupt keine ernsten Dinge[1]), aber selbst Trajan beschäftigte, er allerdings nach dem Urteil des Plinius '*salubri temperantia*', nur mit einem kleinen Teil seiner Sorgen den Senat[2]), und wenn dieser ja einmal, ohne im voraus von der Absicht des Kaisers unterrichtet zu sein, in eine Verhandlung eingetreten ist, so wissen die Konsuln den formellen Abschluſs unter irgend einem Vorwand hinauszuschieben und dem kaiserlichen Willen, wenn er mit dem des Senats nicht übereinstimmte, nachträglich Geltung zu verschaffen[3]).

Jedoch erschien der Gegensatz zwischen den beiden Gewalten dem Publikum damals nicht so groſs, wie wir ihn uns nach der uns vorliegenden Litteratur vorzustellen gewöhnt sind. Statius und Martial suchten ihre Gönner nicht allein am Hofe, sondern auch unter den Senatoren[4]), die ihrerseits sich durch Berücksichtigung in den Werken der Modedichter hoch geehrt fühlten und darin durch deren gleichzeitige Schmeichelei nach oben nicht gestört wurden[5]). Selbst Plinius, der im Panegyricus (c. 54) so scharf sie gegeiſselt hatte, lieſs sich von Martial gern in Versen verherrlichen, dankte ihm durch ein Geldgeschenk und widmete ihm als einem guten Freunde einen warmen Nachruf, in welchem er seinen '*candor*' rühmt (ep. 3, 21), wie auch dem Silius Italicus, ebenfalls einem Schmeichler des Domitian (ep. 3, 7). Ja als der von ihm gehaſste M. Regulus ein Buch gegen Arulenus Rusticus als '*stoicorum simia*' geschrieben und vorgelesen hatte, konnte er es auffallend finden, dazu nicht eingeladen worden zu sein (ep. 1, 5, 2ff.). Namentlich darf man im Senat nicht eine prinzipielle Opposition gegen die Alleinherrschaft als solche suchen[6]). Was

1) Plin. ep. 8, 14, 8 *cum senatus aut ad otium summum aut ad summum nefas uocaretur et modo ludibrio modo dolori retentus numquam seria, tristia saepe censeret.*

2) Plin. ep. 3, 20, 12 *Sunt quidem cuncta sub unius arbitrio, qui pro utilitate communi solus omnium curas laboresque suscepit, quidam tamen salubri temperantia ad nos quoque uelut riui ex illo benignissimo fonte decurrunt.*

3) Vgl. z. B. Tac. ann. 13, 26f. 14, 49. 15, 22.

4) S. Stat. silu. 5, 2, 19.

5) Friedländer Sittengesch. III^5 S. 394ff.

6) Schon Cicero hatte sich mit dem Gedanken der Notwendigkeit der Alleinherrschaft vertraut gemacht (de nat. deor. 1, 4, 7), und M. Favonius, der Nachtreter des Cato, erklärte die Bürgerkriege für schlimmer als gesetzwidrige Alleinherrschaft (Plut. Brut. 12).

Tacitus den Eprius Marcellus (im J. 69) als seinen Grundsatz aussprechen läfst '*ulteriora mirari, praesentia sequi, bonos principes uoto expetere, qualescumque tolerare*' (hist. 4, 8)[1]), das war die Denkweise des Senats[2]), der dann auch in der *Lex de imperio Vespasiani* bekanntlich die Monarchie in aller Form anerkannte. Eine Ausnahme machten nur einige starrsinnige Stoiker; die Lehre der Schule verlangte keineswegs die Bethätigung republikanischer Gesinnung, wenngleich sie in Cato das Ideal eines freien Mannes bewunderte. Der Philosoph Seneca erkennt die unumschränkte Macht des Cäsars bedingungslos an[3]) und giebt sich viel Mühe, sie als eine notwendige Forderung der Zeit litterarisch zu begründen[4]). Plutarch, der in Rom viel in dem stoischen Kreise verkehrt hat, huldigt in dem Herrscher einem Bild und Diener der Gottheit[5]); Tacitus erkennt aus voller Überzeugung die Monarchie an (s. Kap. 2), noch wortreicher sein Freund Plinius, der auf den Kaiser zum Dank für das ihm verliehene Konsulat eine begeisterte Lobrede gehalten und dann in erweiterter

1) Ähnlich den Cerialis vor den Treverern und Lingonen (hist. 4, 74): *Quo modo sterilitatem aut nimios imbres et cetera naturae mala, ita luxum uel auaritiam dominantium tolerate.*

2) Daher dringt Eprius auch mit dem Vorschlag über die an Vespasian zu schickende Gesandtschaft durch und schlägt den Helvidius Priscus, dem er die Worte zuruft: *Denique constantia, fortitudine Catonibus et Brutis aequaretur Heluidius: se unum esse ex illo senatu, qui simul seruierit* (Tac. a. O.). — Die Nörgler sieht Tiberius bei Tacitus (ann. 3, 54) '*in conuiuiis et circulis*', den Brutstätten böswilligen Klatsches, über die Cicero pro Balb. 26, 57 klagt und Livius den Ämilius Paulus (44, 22, 8) sich bitter aussprechen läfst. S. Boissier, L'oppos. sous les Cés. p. 69 ff.

3) dial. 11 (ad Polyb.), 7, 2 *Caesari quoque ipsi, cui omnia licent.* § 3 *Caesare orbem terrarum possidente.* de benef. 7, 6, 3 *Caesar omnia habet . . . et uniuersa in imperio eius sunt.*

4) S. bes. de benef. 2, 20, 2, wo er die Ermordung Cäsars durch Brutus verurteilt: *Mihi enim, cum uir magnus fuerit in aliis, in hac re uidetur uehementer errasse nec ex institutione Stoica se egisse. qui aut regis nomen extimuit, cum optimus ciuitatis status sub rege iusto sit, aut ibi sperauit libertatem futuram, ubi tam magnum praemium erat et imperandi et seruiendi, aut existimauit ciuitatem in priorem formam posse reuocari amissis pristinis moribus futuramque ibi aequalitatem ciuilis iuris et staturas suo loco leges, ubi uiderat tot milia hominum pugnantia, non an seruirent sed utri.*

5) ad princ. iner. 3, 3; 6. Vgl. auch Caes. 69 und compar. Dionis et Brut. 2 f., wo die That des Brutus ebenso wie von Seneca als ein Irrtum hingestellt wird, weil der Zustand des Reichs die Monarchie erfordert hätte.

Form herausgegeben hat. Trotz aller Beschäftigung der Rhetorenschule mit Cato, Brutus und anderen Helden der Republik, trotz des Despotismus einzelner Kaiser war die Gesinnung der Bürger eine monarchische[1]), und in dieser Meinung darf uns die gehässige Kritik, welche die Hauptstadt an allen Handlungen des Hofes übte, nicht irre machen; es ist dies bekanntlich eine Eigentümlichkeit aller Hauptstädte in monarchischen Staaten[2]), die in Rom um so mehr sich äufsern mufste, weil nur dies unter Grausamkeiten der Kaiser litt, während man aufserhalb seines Weichbildes, wenigstens bis in das dritte Jahrhundert hinein, nur die Segnungen der Kaiserherrschaft empfand[3]).

Wie war auch bei der Zusammensetzung des Senats ein geschlossenes Auftreten gegen den Kaiser denkbar? Der Nerv seines alten Lebens war teils durch die Proskriptionen und Kriege am Ausgang der Republik, teils durch die Ernennungen ertötet worden, durch welche Cäsar und Antonius eine Menge Provinzialen und Leute niederen Standes, sogar Freigelassene und Soldaten in ihn aufgenommen hatten; die sechs Musterungen des Augustus konnten das Geschehene nicht wieder gut machen, sie trugen nur dazu bei, die noch vorhandenen selbständigen Elemente einzuschüchtern und zur Willfährigkeit gegen den Kaiser zu beugen. Seit Tiberius besafs der Senat allerdings das Recht seiner Ergänzung, da er die Beamten wählte und diese durch die Bekleidung des ersten Amtes in der Ehrenstaffel das Recht des Eintritts in seine Körperschaft erwarben; indes nur formell; der Kaiser schlug wenigstens einen grofsen Teil der Beamten selbst vor, die damit so gut wie gewählt waren, und seit Domitian war er zugleich Censor, als welcher er das ständige Recht der Musterung des Senats in Anspruch nahm. So konnte es geschehen, dafs er auf einer kre-

---

1) Schon während der letzten Krankheit des Augustus '*pauci bona libertatis incassum disserere*', Tac. ann. 1, 4. Vereinzelt steht die Ausnahme des Konsuls des J. 65 M. Vestinus Atticus, den Piso in seine Verschwörung nicht hineingezogen hatte aus Furcht, er möchte bei seinem feurigen Geiste die Republik ausrufen oder selbständig den Thron verschenken; Tac. ann. 15, 52. Ein unbedingter Republikaner war er also auch nicht.

2) S. Roscher Polit. S. 38.

3) Tac. hist. 4, 74 *Laudatorum principum usus ex aequo quamuis procul agentibus: saeui proximis ingruunt.* S. G. Boissier, L'opposition sous les Césars chap. I u. II.

tischen Inschrift aus der Zeit des Tiberius als 'Senat des Kaisers' bezeichnet wurde[1]).

Was er als Gesamtheit verlangte, war in der That sehr wenig und bezog sich hauptsächlich auf die äufsere Form und den Schein der Parität mit den Kaisern. Mit Geflissenheit wird es ebenso hervorgehoben, wenn die ihm freundlich Gesinnten seine Mitglieder mit einem Kufs bewillkommneten und entliefsen, der üblichen Begrüfsung unter Senatoren, z. B. Trajan[2]), Alexander Severus[3]), wie das Unterlassen als ein schlimmes Verbrechen angerechnet wird, bei Caligula (Dio 59, 27, 1), Nero, der den Gruſs nicht einmal erwiderte (Suet. 37), Caracalla (Dio 77, 17, 3). Dio läfst den Hafs gegen Cäsar besonders dadurch anwachsen, dafs er ihn einst sitzend empfing (44, 8, 2). Wichtiger waren die seit den Flaviern wiederholt gemachten und oft von Erfolg gekrönten Versuche des Senats, die Gerichtsbarkeit über die Standesgenossen unter Ausschlufs des Kaisers in seine Hand zu bekommen[4]); Nichtvergiefsen von Senatorenblut (*ἀναιμωτὶ ἄρχειν* Herod. 6, 1, 7) war für einen Kaiser das höchste Lob im Munde der Partei.

Es hatte also der Kaiser gegenüber dem Standesbewufstsein des Senats ein leichtes Spiel. Wenngleich seine Eifersucht einzelne Mitglieder, die sich über die anderen erhoben und in denen ihm gefährliche Nebenbuhler erstehen konnten, fürchtete, fand er doch stets willige Ankläger und die Gesamtheit des Senats zu jedem Spruch nach seinem Sinne bereit. Der Delator M. Aquillius Rufus soll den Nero der Langsamkeit beschuldigt haben, dafs er sich mit einzelnen Häusern begnüge: es könne der ganze Senat mit einem Wort gestürzt werden (Tac. hist. 4, 42); die Umgebung des Kaisers würdigte die wirklichen Verhältnisse richtiger und wufste, dafs die Gesamtheit vor jeder entschiedenen Willensäufserung seinerseits, ja selbst der Andeutung einer solchen zurückweichen würde. Ein Schreiben des Tiberius genügte, um einen in aller Form gefafsten Beschlufs über den Haufen zu werfen (Tac. ann. 5, 5), auf Domitian vereinigte sie mehr Ehren

1) Die Inschr. bei Mommsen St.-R. III, 2 S. XIV.

2) Plin. pan. 23f. Vgl. Dio 68, 7, 3. [Aur. Vict.] ep. 13, 8.

3) Lamprid. 4, 1; 3; vgl. 18, 2f. 20f. Die Vita stellt die weitestgehenden Ansprüche des Senats als befriedigt dar.

4) Mommsen St.-R. II S. 898ff.

als auf einen seiner Vorgänger[1]). Selbst in die Aussprachen der einzelnen griff der Kaiser ein; als der jüngere Plinius bei einer Anklage lang und erregt redete, liefs ihn Trajan durch den hinter ihm stehenden Freigelassenen auffordern, auf seine Gesundheit zu achten (epist. 2, 11, 15); damals wurde der Grund in einer wohlwollenden Fürsorge gesehn; wenn aber ein solches Verfahren überhaupt möglich war, so wird es oft genug zur Einschüchterung benutzt worden sein.

So wenig aber der Senat gegen den Kaiser wirklich ausrichtete, in dem äufseren Auftreten konnte er den Schein der alten Herrlichkeit behaupten[2]) und allen Demütigungen zum Trotz in Einbildungen schwelgen, welche sogar die Kaiser nährten, da sie ihre Unschädlichkeit wohl kannten. Hadrian soll alle Vorgänger verwünscht haben, welche sich nicht den Beschlüssen des Senats fügten (Spart. 8, 10).

Von neuem aufgefrischt wurde die anachronistische Einbildung bei jedem Thronwechsel[3]). Zwar hat der Senat sich nie so weit ermannt, die Absetzung eines verhafsten Herrschers aus eigener Initiative zu erzwingen — diesen Dienst thaten ihm die Heere oder Palastrevolutionen; übrigens ist auch der Anspruch auf die Wahl des Nachfolgers, wenngleich er bis Diocletian auf ihn nicht verzichtet hat[4]), sowohl theoretisch durch die streng kaiserlich denkenden Juristen bestritten worden als auch durch das Heer und sogar das Volk, welches, sonst willenlos, sich gegen die vom Senat ernannten Kaiser zu empören wagte. Über die gestürzten aber hat er feierlich zu Gericht gesessen, das Andenken der gehafsten verwünscht, die Beseitigung ihrer Denkmäler angeordnet oder, wenn sie schon erfolgt war, bestätigt, sogar auf den Inschriften die Namen wegkratzen lassen, eine Sitte, die er schon

1) Stat. silu. 4, 1, 9 *precibusque receptis curia Caesareum gaudet uicisse pudorem;* Gsell Domit. S. 73.

2) Selbst Dio bekennt in der Rede, in welcher er durch den Mund des Mäcenas das Programm der senatorischen Partei seiner Zeit vorlegt (52, 31, 1): *Τά τε γὰρ ἄλλα καὶ σεμνὸν καὶ ἀξιόλογόν ἐστι τό τε τὴν βουλὴν πάντων κυρίαν δοκεῖν εἶναι.*

3) S. Mommsen St.-R. III S. 1253.

4) Ferwer, Der Senat und die Thronfolge in Rom von Commodus bis Aurelian, Progr. d. Gymn. in Glogau 1883. Kreutzer, Die Thronordnung im Prinzipat, Progr. des Friedr.-Wilh.-Gymn. in Köln 1891. Becker-Marquardt II, 3 S. 213f.

in der Republik gegen Hochverräter geübt hatte. Die Verwünschungen nach dem Tode des Commodus sind uns erhalten (uit. 18f.), die Steine mit weggekratztem Namen und die geringe Anzahl der mifsliebigen Kaisern gewidmeten Denkmäler und ihrer Bildnisse legen noch von der Ausführung solcher Beschlüsse Zeugnis ab[1]). In den Tagen der Kaiserlosigkeit konnte der Senat sich in der That wieder in die Zeit seiner ehemaligen Oberherrschaft zurückversetzt wähnen[2]). Wenn es freilich auf Thatkraft ankam, zog er sich zurück; als nach der Ermordung des bitter gehafsten Caligula Chäreas von den Konsuln sich das Losungswort erbat, lautete dies 'Libertas'; über die nun zu ergreifenden Mafsregeln redete aber der Senat, zuerst einmütig '*in asserenda libertate*' (Suet. Calig. 60), so lange hin und her, bis die Prätorianer handelten und den Claudius zum Kaiser ernannten, und, obwohl er sich nicht ohne weiteres fügen und sich das Recht der Ernennung wahren wollte, waren, als die Entscheidung stattfinden sollte, nur noch hundert Mitglieder übrig geblieben[3]).

Aber auch die neu ernannten Kaiser selbst glaubten zum gröfsten Teil der Macht des Herkommens Zugeständnisse machen zu müssen; der von den Soldaten ausgerufene Galba nannte sich '*legatus senatus populique Romani*' (Suet. 10. Plut. 5), bei Tacitus (hist. 1, 84) feierte Otho, als er sich von den Vitellianern bedroht sah, den Senat vor den Soldaten als '*caput imperii et decora omnium prouinciarum*', auf dessen Bestand die allgemeine Wohlfahrt, auch die seine und die der Soldaten beruhe; noch Ämi-

1) Winckelmann Sämtl. Werke VI S. 243f. Abgesehn von vereinzelten Fällen finden sich die Tilgungen in gröfserer Menge besonders bei Domitian und dem von seinem Bruder ermordeten Geta, dann bei Caligula, Nero, Commodus, Macrinus und Diadumenianus, Elagabal, Maximinus und Maximus, Valerianus und Gallienus, Carus und seinen Söhnen und den besiegten Gegnern des Diocletian und Constantin. S. G. Zedler, De memoriae damnatione, Leipz. Diss. 1885. In einer Acclamation an den Kaiser Tacitus bei Vopiscus (4, 4) wird dies *iudicare de principibus* als eine hochwichtige Thätigkeit des Senators hingestellt: *Scis quemadmodum debeas imperare, qui de aliis principibus iudicasti.*

2) Mommsen St.-R. II S. 1114.

3) Lehmann, Claud. u. Nero S. 111ff. Ähnliches nach dem Einzug des Antonius Primus in Rom: *Ob pauorem magistratuum senatorumque, qui dilapsi ex urbe aut per domos clientium semet occultabant, uocari senatus non potuit* (Tac. hist. 3, 86); vgl. auch 4, 44 *Patres coeptatam libertatem, postquam obuiam itum* (von Mucianus), *omisere.*

lianus (im J. 253) wollte, wie er an den Senat schrieb, nur sein Feldherr sein[1]), und viele eröffneten die Regierung vor dem Senat nicht nur mit schönklingenden Versprechungen, sondern führten sie auch eine Zeit lang in seinem Sinne, bis sie sich ihrer Macht bewufst wurden[2]). In den beiderseitigen Versuchen, den Machtbereich auszudehnen, besteht ein grofser Teil der inneren Geschichte. Immerhin mufste ein häufiger Thronwechsel dem Ansehn des Senats förderlich sein, und es ist kein Zufall, dafs er nach einem solchen mit Vespasian einen förmlichen Kontrakt über die Oberherrschaft abschlofs[3]) und, indem er ihm die Rechte des Augustus, Tiberius und Claudius zusprach, sich gegen die Wiederholung der Gewaltthätigkeiten eines Caligula und Nero für die Zukunft zu sichern suchte. Ranke (Weltgesch. III 241) erblickt in diesem Gesetz 'den Beginn einer neuen Epoche, durch welche sich das Kaisertum zu regelmäfsigen Formen verstand'; in Wahrheit aber hat auch seitdem die Macht der Verhältnisse über den Gesetzen gestanden, und schon Domitian hat die Willkürherrschaft des Caligula und Nero ungescheut erneuert, weshalb auch kein Schriftsteller jener an sich so wichtigen Urkunde Erwähnung thut.

Wirksamer schützten das Ansehn des Senats aufser der schon angedeuteten Erinnerung an den Glanz der Republik, mit deren Erbschaft der Senat sich schmückte[4]), die Achtung, mit welcher das grofse Publikum dem Alter eines adligen Geschlechts huldigte[5]), sodafs es danach mehr als nach der inneren Tüchtigkeit den Wert eines Menschen bestimmte und Horaz (sat. 1, 6, 17), Seneca[6]) und Juvenal (8, 1 ff.) energisch sich gegen diese Auffassung auslassen[7]), ferner der Reichtum, den die Zugehörigkeit

1) Cont. Dion. 5, p. 218 Dd.

2) Plut. Galb. 15 (bei dem Regierungsantritt Galbas) *Ἕτερον γὰρ ἡγεμονίας σχῆμα προσεδέχοντο πάντες ἐξαπατώμενοι συνήθως ὑπὸ τῶν ἐν ἀρχῇ λεγομένων.*

3) in der schon erwähnten *Lex de imperio Vespasiani* C. I. L. VI 930.

4) Livius legt einem seiner Redner die Worte in den Mund (23, 3, 5): *Quippe aut rex, quod abominandum, aut quod unum liberae ciuitatis consilium est, senatus habendus est.*

5) S. Tac. ann. 3, 22 f.

6) de benef. 3, 28, 2. ep. 5, 3 [44], 5; — de benef. 4, 30, 1 ist er freilich selbst nicht von jenem Vorurteil frei.

7) S. Friedländer, Sittengesch. I^5 S. 212.

zum Senat verlangte[1]), namentlich aber der höhere Grad der Bildung. Die Anhänger der stoischen Schule, Männer wie Thrasea Pätus, Barea Soranus, Rubellius Plautus, Helvidius Priscus, haben zwar oft durch die Mifsachtung der wirklichen Verhältnisse der Entwicklung des politischen Lebens geschadet, aber der Ruhm ihrer Geistesbildung und ihrer Charakterfestigkeit drang bis in die Provinzen[2]) und verlieh dem Nimbus des ganzen Standes neuen Schimmer. Der Kreis, in welchen uns die Plinianischen Briefe führen, welcher sich in dem Spiel mit den feinsten und gewähltesten Formen des Geistes und der Sprache gefiel und jedes neue litterarische Erzeugnis wie auch jedes auftauchende Talent mit Interesse begrüfste, bestand aus Senatoren, die nicht nur von ihrer politischen Bedeutung eine hohe Vorstellung hatten, sondern sich sogar alles Ernstes einbildeten, dafs Rom zu ihrer Zeit auf der Höhe litterarischer Studien stehe[3]). Hundert Jahre später (218) ist bei häufigen Himmelserscheinungen ein Vers Homers in aller Senatoren Munde[4]), Caracalla verachtet in ihm die Bildung überhaupt[5]), und, wenn auch unter starken Schwankungen, hat sich doch der Senat immer diese Auszeichnung vor der Bevölkerung der Hauptstadt behauptet.

Es begreift sich, einen wie günstigen Boden diese Welt des Scheins und der Illusion für die Phrase abgab, und da die Rhetorenschule die jungen Römer in einer von ihr gestalteten Vorstellung der 'alten Zeit' d. h. der Republik grofszog und der Senat sich für berufen hielt, ihr Erbteil durch allen Wandel der Zeiten hindurch zu retten und zu hüten, so war es natürlich, dafs sich diese beiden Mächte eng an einander anschlossen. Die irgend wichtigen Entscheidungen wurden in dem Staatsrat des Kaisers getroffen und entzogen sich mit ihren rein sachlichen Erörterungen der Öffentlichkeit, im Senat wurde wie bei den

1) Vgl. z. B. Ovid amor. 3, 8, 55 f. *Curia pauperibus clausa est: dat census honores: inde grauis iudex, inde seuerus eques.* fast. 1, 217 f. Plin. n. h. 14, 5 *Postquam senator censu legi coeptus, iudex fieri censu, magistratum ducemque nihil magis exornare quam census.*

2) Tac. ann. 16, 22.

3) Plin. ep. 1, 10, 1 *Si quando urbs nostra liberalibus studiis floruit, nunc maxime floret,* vgl. 13, 1.

4) Dio 78, 30, 1.

5) Dio 77, 11, 2 *διόπερ καὶ ἐν ὀλιγωρίᾳ ἡμᾶς τούς τι παιδείας ἐχόμενον εἰδότας ἐποιεῖτο.*

öffentlichen Festen deklamiert; es herrschte die Schule und der Wohllaut des Wortes und im Bunde damit die Einbildung und Unwahrheit. Als Beispiel für die Entfernung von der Wirklichkeit möge der Mifsbrauch dienen, der mit dem Worte *libertas* getrieben worden ist. Die weitere Bedeutung hatte sich im staatlichen Leben zu der politischen Freiheit verengert; nicht allein republikanische Phantasten werden bei ihm an die Aufschrift *Libertas* auf Münzen der Cäsarmörder gedacht haben. Verständige Kaiser waren bestrebt, sie dadurch zu beseitigen, dafs sie selbst den Zustand unter ihrer Herrschaft als einen von Tyrannei freien '*libertas*' nannten; schon Augustus schreibt in seinem Index (1, 3) *rem publicam dominatione factionis oppressam in libertatem uindicaui*[1]), und das Schutzheiligtum seines neuen Forums widmete Trajan der *Libertas*[2]); auch der Senat hatte diesen kaiserlichen Gebrauch des Wortes im Sinne, wenn er nach dem Sturz des Sejan der *Libertas* ein Standbild auf dem Markt zu errichten beschlofs[3]). Als er jedoch im Vierkaiserjahre die Macht zu besitzen glaubte, erscheint wieder auf Münzen '*Libertas populi Romani*' oder '*publica*' oder '*restituta*'[4]), was unzweifelhaft an die republikanische Freiheit erinnern soll, und erhält sich bis in die Regierung des Vespasian hinein. Bei Tacitus finden sich beide Bedeutungen, die allgemeine und die besondere, neben einander, ebenso bei Plinius und anderen Schriftstellern[5]).

Wie weit die Rhetorik in die Unwahrheit sich verirren

1) Noch Constantin d. Gr. heifst in diesem Sinne auf Inschriften *liberator rei Rom.* oder *restitutor publicae libertatis* oder ähnl.

2) Jordan, Topogr. I, 2 S. 460.

3) Dio 58, 12, 5. — Seneca de benef. 2, 12, 2 nennt den röm. Staat vor Caligula eine *libera ciuitas*.

4) Dies auch auf einer Inschrift C. I. L. VI 471. Vgl. die zwei sich speziell mit diesen Münzen beschäftigenden Abhandlungen vom Duc de Blacas und von de Witte, die Schiller Kaisergesch. I S. 366 A. 7 citiert. Auch *adsertor libertatis*, das einseitig Mommsen Herm. XIII 93. XVI 147—152 auf den Sturz der Monarchie, Schiller Herm. XV 620 f. Bursians Jahresber. Bd. XXVIII (1881) S. 339—351 auf den Übergang 'eines illegitim begründeten oder im Laufe der Regierung zu einer Tyrannis umgewandelten Regiments' zu 'einem rechtlich begründeten, in Gemeinschaft mit dem Senat geführten Principat' bezogen hat, schwankte demgemäfs in seiner Bedeutung.

5) S. Gerber-Greef Lexic. Tacit. p. 768. Vgl. Plin. paneg. 36 *Eodem foro utuntur principatus et libertas* (unter Trajan) und Tac. Agr. 3 *Nerua res olim dissociabiles miscuerit principatum ac libertatem.*

konnte, lehrt die höfische Historia Augusta, die ihre Berichte über Senatsverhandlungen zum Teil nach republikanischen Mustern erdichtet hat[1]), namentlich das Machwerk, welches Vopiscus als eine Biographie des Tacitus herausgegeben hat; aber selbst Aurelius Victor, ein alter Soldat, der aber gleichwohl seine Darstellung mit rhetorischen Mitteln aufzuputzen liebt, beläfst dem Senat das Recht der Kaiserwahl bis auf Probus[2]).

Diese allgemeine Darlegung des Verhältnisses des Senats zum Kaiser sollte ein Bild der Grundbedingungen zeichnen, aus denen heraus sich die senatorische Geschichtschreibung entwickelt hat. Mag das Bedürfnis zu ihr immer vorhanden gewesen sein; an die Öffentlichkeit gewagt hat sie sich nur in Perioden, in welchen der Senat sich der *libertas* zu erfreuen glaubte, und erhalten haben sich ihre Werke nur, wenn längere Dauer kaiserlichen Wohlwollens den litterarischen Regungen Zeit gewährte sich zu entfalten und zu bethätigen, natürlich auch dann nur so, dafs sie sich zwar von allen Rücksichten auf frühere Kaiser ent bunden fühlte, aber nicht in offenen Gegensatz zu dem Thron überhaupt stellte[3]). Einen kurzen Überblick über die Gestaltung jenes Verhältnisses zu den einzelnen Kaisern mufs ich daher noch folgen lassen.

Die Kaiser des Julisch-Claudischen Hauses kamen von Tiberius an zu Anfang alle dem Senat auf das freundlichste entgegen. Tiberius mufste nach seiner Thronbesteigung von einem Vertrauten gewarnt werden, alles an ihn zu bringen, weil sonst der Bestand der Herrschaft gefährdet werde, unterbreitete ihm jedoch noch bis zum Jahr 23 alle Staatsangelegenheiten[4]), Caligula schmeichelte ihm auf jede Weise, nannte sich Zögling und Sohn[5]) und opferte seinem Widerspruch die beabsichtigte Konsekration des Tiberius[6]), Claudius und Nero suchten durch mehrere

---

1) S. Die Script. h. A. p. 225ff.

2) Caes. 37, 5 *Abhinc* (von Probus an) *militaris potentia conualuit, ac senatui imperium creandique ius principis ereptum ad nostram memoriam, incertum an ipso cupiente per desidiam an metu seu dissensionum odio.*

3) Mit Unrecht will Schiller Kaisergesch. 1 S. 140 in der Mehrzahl der aristokratischen Historiker einen antimonarchischen Zug sehen.

4) Tac. ann. 1, 6. 4, 6.

5) Dio 59, 6, 1; 3, 1 δημοκρατικώτατος . . . εἶναι τὰ πρῶτα δόξας.

6) Dio 59, 3, 7; 9, 1.

Maſsregeln[1]) sein Ansehn zu steigern; doch erfahren wir nicht, daſs dies das eigene Leben des Senats irgend erfrischt hätte und daſs ihn daher der Fortgang und der Abschluſs der Regierung bitter enttäuscht hätte. Dagegen schwelgte er in seiner Einbildung, als nach dem Sturz dieses Hauses die Kaiser rasch einander ablösten[2]) und diese nicht nur selbst alle in ihm eine Stütze suchten[3]), sondern auch die rheinischen Kerntruppen Senat und Volk[4]) die Entscheidung über die Thronbesetzung anboten.

Früchte brachte indes diese Erhebung der Empfindungen nicht hervor; dazu war sie zu kurz. Vespasian erwies dem Senat äuſsere Ehren[5]) und unterstützte viele seiner verarmten Mitglieder durch Geld, aber von der Teilnahme an der Herrschaft schloſs er ihn ebenso aus wie seine patrizischen Vorgänger und scheute sich nicht, unvorsichtige Kundgebungen von Aristokraten streng zu unterdrücken — der ältere Helvidius Priscus wurde unter ihm hingerichtet[6]) — und die Träger der Opposition, die Philosophen, aus Italien zu verweisen[7]); höchstens kann er vielleicht das Verdienst beanspruchen, zu der Entwicklung des jungen Tacitus, dem er bekanntlich auch die Thore zu der politischen Laufbahn geöffnet hat, den ersten Anstoſs gegeben zu haben. Für das Andenken des Titus fügte es sich glücklich, daſs er starb, als er noch damit beschäftigt war, die ungünstigen Vorurteile, unter denen er den Thron bestiegen hatte, durch mancherlei Zugeständnisse an den Senat und die öffentliche Meinung zu zerstreuen, und daſs auf ihn die Schreckensherrschaft seines Bruders folgte, die für das Fortleben des senatorischen Geistes kritischste Zeit. Wie ein wildes Tier brach Domitian von Zeit zu Zeit aus seiner Höhle zum Morden hervor, und die Tüchtigsten fielen seiner Wut zum

1) Schiller Kaisergesch. 1 S. 330 f. 345.

2) Tac. hist. 1, 4 *patres laeti usurpata statim libertate licentius ut erga principem nouum et absentem* etc.

3) '*oblitterata nomina*' Tac. hist. 1, 55; 12 (vgl. Plut. Galba 22). 2, 37 (vgl. Plut. Oth. 9).

4) S. oben S. 3. Der abdankende Vitellius überreichte seinen Dolch als das Symbol des Rechts über Leben und Tod der Bürger dem Konsul als dem Haupte des Senats. Tac. hist. 3, 68. Suet. 15. Dio 65, 16, 6.

5) Dio 66, 10.

6) Sueton c. 15 und Dio 66, 12, 1 lassen ihn dies später bereuen, um den Vespasian als ihrer Partei freundlich darzustellen.

7) Schiller a. a. O. 1 S. 508 ff.

Opfer[1]); noch gefährlicher jedoch war die Selbsterniedrigung, in der der Senat selbst gegen seine Überzeugung alles beschloſs, was gerade die Laune des Kaisers wollte[2]), sich zum Mitschuldigen an seinen Mordthaten machte und ihm sogar noch öffentlich schmeichelte[3]). Selbst das Interesse für die Standesrechte und ihre Kenntnis drohten in Verfall zu geraten, nachdem ihre Ausübung abgeschafft war[4]). Das Gefühl der Scham hierüber war es, welches Tacitus den tief ergreifenden Prolog zum Agricola eingegeben hat. Der Senat glaubte die Schuld zu sühnen, indem er das grausamste Totengericht an dem durch eine Palastintrigue beseitigten Kaiser vollzog[5]) und sich zu der Wahl eines Nachfolgers aus seiner Mitte aufraffte. Nerva, ein alter, schwächlicher Mann, der nie dem Thron gegenüber den Mut eigener Meinung bethätigt hatte, hat das Glück gehabt, durch die Adoption des Kriegsmannes Trajan sich selbst ein rühmendes Andenken bei der Nachwelt und der durch ihn inaugurierten Ära über seinen Tod hinaus Dauer zu sichern. Beide Kaiser haben dem verhaſsten Unwesen der Delatoren und Majestätsverbrecher ein Ende gemacht, den Eid geleistet, keinen Senator hinzurichten, und die Ausübung der kaiserlichen Gerichtsbarkeit über den Senat unterlassen, Trajan hat auch sonst, seiner Macht sicher und fest in ihrer Behauptung, den Illusionen der ihn feiernden Körperschaft durch das Zugeständnis mancher Äuſserlichkeiten nachgegeben, z. B. der Verehrung des Brutus und Cassius; die '*Libertas publica*' erscheint wieder auf Münzen des Nerva (Cohen II² p. 10),

---

1) Plin. pan. 76. Tac. Agr. 3.

2) Plin. paneg. 76. ep. 8, 14, 8. Tac. Agr. 2 *Dedimus profecto grande patientiae documentum.*

3) Plinius will im Panegyricus charakteristisch verherrlichen (2): *quare abeant ac recedant uoces illae, quas metus exprimebat: nihil quale ante dicamus; nihil enim quale ante patimur. . . . nusquam ut deo, nusquam ut tyranno blandiamur: non enim de tyranno sed de ciue, non de domino sed de parente loquimur;* vgl. 54 f. Übrigens verrät diese Lobrede eine reiche Erfahrung in den Künsten der Schmeichelei.

4) Plin. ep. 8, 14, 2 *Priorum temporum seruitus ut aliarum optimarum artium sic etiam iuris senatorii obliuionem quandam et ignorantiam induxit. quotus enim quisque tam patiens, ut uelit discere, quod in usu non sit habiturus? adde quod difficile est tenere quae acceperis, nisi exerceas. itaque reducta libertas rudes nos et inperitos deprehendit.*

5) Friedländer Sittengesch. III⁵ S. 211 f.

Trajan erneuerte sogar das republikanische Gepräge, indem er nur den eigenen Restitutionsvermerk hinzufügte[1]).

Der Senat triumphierte, als hätte er das Ziel seiner Hoffnungen erreicht. Von dem Tempel, den er der 'von Nerva hergestellten Freiheit' auf dem Kapitol erbaute, ist noch die Inschrift erhalten[2]), Plinius datiert '*primis diebus redditae libertatis*' (ep. 9, 13, 4) und preist den Corellius Rufus glücklich, dafs er *florente re p.* (d. h. im J. 97 oder 98) aus dem Leben geschieden sei (1, 12, 11), Tacitus läfst (Agric. 3, geschr. im J. 98) mit Nerva ein *beatissimum saeculum* beginnen, welches sofort die einst unversöhnlichen Gegensätze *principatum ac libertatem* vereint habe, der charakterlose Martial glaubt dem Trajan etwas Angenehmes zu sagen, indem er ihn dem '*dominus*' (Domitian) als '*sed imperator, sed iustissimus omnium senator*' gegenüberstellt[3]). Auch litterarisch will der Senat, der Träger des geistigen Lebens, an den früher gefürchteten und schweigend geduldeten Kreaturen und Anhängern des Domitian seine Rache nehmen. Ein Beispiel erzählt uns Plinius ep. 9, 27, wo er die göttliche Macht der Geschichte erweisen will: Es hatte jemand ein sehr wahrheitsgetreues Buch vorzulesen angefangen und den Rest auf den nächsten Tag verschoben; da bitten ihn die Freunde 'eines gewissen', d. h. des Angegriffenen, flehentlich, dies zu unterlassen, und der Verfasser that es: *sinebat fides. liber tamen, ut factum ipsum manet, manebit legeturque semper, tanto magis, quia non statim.*

Zwar für jenes Buch hat sich die Prophezeiung des Plinius nicht erfüllt, ebenso wenig wie für die darin an den Pranger gestellte Thatsache; aber das Bild der Julisch-Claudischen und der Flavischen Dynastie hat sich unter der Regierung des Nerva und Trajan bestimmt und scharf gestaltet und allen Wechsel der Zeiten überdauert. Ein glückliches Geschick führte der senatorischen Partei einen Mann wie Tacitus zu, dessen ernste Lebensanschauung, geschlossene Auffassung der Charaktere, kunstvolle Darstellung alle gebildeten Leser fesselte und dessen Übereinstimmung mit ihrem Urteil keinen Zweifel an der Wahrheit der von ihm berichteten Thatsachen aufkommen liefs, und den Ge-

1) Mommsen Röm. Münzwesen S. 758. S. Schiller a. a. O. 1 S. 539. 563 f.

2) *Libertati ab imp. Nerua Ca*[es]*ar*[e] *Aug. anno ab urbe condita DCCCXXXXIIX XIIII* [K.] *Oc*[t.] *restitu*[tae] *S. P. Q. R.* C. I. L. VI 472.

3) 10, 72, 8 f., s. Friedländer Einleit. S. 64.

lehrten Sueton, dessen Anekdotensammlungen dem Geschmack der nächsten Jahrhunderte zusagten und, indem sie die Klatschsucht des grofsen Publikums befriedigten, auch solche Kreise in diese Beurteilung der früheren Kaiser hineinzogen, denen Tacitus zu hoch stand. Die Briefsammlung und der Panegyricus des jüngeren Plinius sowie die Satiren des Juvenal haben das Ansehn ihrer einheitlichen, sich wunderbar ergänzenden Darstellung noch gestützt; indes obgleich diese Schriftstellerei ihre Anregung von der Erhebung der ersten Jahre nach der Befreiung von der Tyrannei des Domitian empfangen hat, entwickeln konnte sie sich nur unter der Gunst der langen Dauer der Regierung des Trajan, welche das schwer gefährdete Standesbewufstsein des Senats wieder erstarken[1]) und seine Tradition zu einer Diktatur sich ausbilden liefs, gegen welche kein Widerspruch sich mehr hervorwagte.

Auch in den nächsten sechzig Jahren genofs der Senat grofse Ehre bei den Kaisern. Hadrian zwar hat durch die Einrichtung des ritterlichen Beamtenstandes, seine Verdrängung aus der Verwaltung Italiens und die Übertragung der eigenen Vertretung während seiner häufigen Abwesenheit an ein Consilium von Juristen und den Stadtpräfekten seine wahre Bedeutung ganz wesentlich geschmälert; sonst aber hat er den Senatssitzungen, so lange er in Rom war, stets beigewohnt, seine Mitwirkung bei wichtigen Dingen in Anspruch genommen[2]), alle von ihm erhobenen Ansprüche auf eigene Gerichtsbarkeit und auf Nichtzulassung von Majestätsprozessen anerkannt, die Bestätigung seiner Thronbesteigung nachgesucht, sogar erklärt, dafs er in Zukunft alle Ehren von ihm sich erbitten werde, und nach der doch erfolgenden Hin-

---

1) Mit Recht sieht Plinius in der durch Augustus eingeführten Sitte, dafs die Söhne von Senatoren an der Thür der Curie den Verhandlungen beiwohnen durften (*'quo celerius assuescerent'* Suet. Aug. 38, vgl. Zonar. 10, 35), eine sehr wirksame Vorbereitung für die künftige Thätigkeit und begrüfst freudig die Erneuerung der unter Domitian unterbrochenen Schulung; s. ep. 8, 14, 5ff. *Inde* (nach dem ersten Kriegsdienst) *adulescentuli statim castrensibus stipendiis imbuebantur, ut imperare parendo, duces agere, dum sequuntur, adsuescerent: inde honores petituri adsistebant curiae foribus et consilii publici spectatores ante quam consortes erant. suus cuique parens pro magistro aut, cui parens non erat, maximus quisque et vetustissimus pro parente. . . . omnem denique senatorium morem, quod fidelissimum praecipiendi genus, exemplis docebantur.*

2) Spart. 8, 6. Dio 69, 7, 1.

richtung von Senatoren durch einen Schwur die Erteilung des Befehls dazu in Abrede gestellt; auch seine Altertümelei wird den Illusionen des Senats nicht ungünstig gewesen sein[1]). In den letzten Jahren zeigte sich freilich die gewaltthätige Seite seiner Natur auch gegen ihn unverhüllt, sodafs es der Aufbietung der ganzen Beliebtheit des Antoninus bedurfte, um eine Verwerfung in dem Totengericht des Senats zu verhüten. Die Überlieferung in der Beurteilung Hadrians aber ist schwankend geblieben[2]). Antoninus Pius erfüllte insoweit die Erwartungen des Senats, als er in seiner milden Weise dessen Empfindlichkeit vorsichtig schonte; etwas straffer zog die Zügel des Regiments auch gegen ihn Mark Aurel an, hat es aber gleichwohl verstanden, sich bei ihm ein gutes Andenken zu gründen, namentlich auch dadurch, dafs er und sein Mitregent Verus den Senatoren zu der sie bereits auszeichnenden Tracht durch eine gesetzliche Rangordnung die auch früher schon übliche Bezeichnung *Vir clarissimus* als Titel verlieh und ihn nicht nur dem Familienhaupte, sondern auch den sämtlichen Angehörigen zu führen verstattete[3]). Unter Commodus und Pertinax wiederholten sich die Stimmungen und Vorgänge aus der Zeit des Domitian und Nerva, nur dafs auf die 87tägige Regierung des letzteren, der, obgleich von den Soldaten ernannt, doch seine Würde noch einmal niederlegte, um sich von dem Senat wählen zu lassen, und in diesem Sinne dann regiert[4]), kein Trajan folgte, welcher der Erhebung des Senats Bestand gewährt hätte[5]). Die Gewaltthätigkeit des Commodus hatte ihn wieder ebenso geknechtet wie die des Domitian, Widerstand hatte er ebenfalls nicht gewagt[6]), und erst nach seiner Ermordung, die er auch nur einer Hofpartei verdankte, sprach er in der jammer-

1) Auf Münzen des Jahres 119 findet sich auf dem Revers die Inschrift *Libertas restituta* (Cohen II² p. 184 n. 949 mit der auf einem Thron sitzenden Figur des Kaisers, der einer vor ihm stehenden und ein Kind ihm reichenden Frau die Hand entgegenstreckt) und *L. publica* (n. 946—948).

2) Vgl. z. B. Dio 69, 2.

3) Vor dem J. 168. Mommsen St.-R. III S. 565 u. 471.

4) S. bes. Capit. 13, 2.

5) Auf Münzen finden wir aber wieder *Liberatis ciuibus*, Cohen III² p. 393 n. 28 u. 29. Auch stellte nach Herodian 1, 15, 1 der Senat nach dem Tode des Commodus für dessen Statue eine der *Libertas* auf.

6) höchstens gegen seine Höflinge, so gegen Perennis, der ihm das Vorrecht auf hohe Militärkommandos schmälern wollte, Lampr. 6, 2.

vollen Acclamation, die wir noch bei Capitolinus lesen, seinen Hafs und seine Erbitterung aus und übte seine Rache. Sogar gegen den schwachen, wider seinen und des Volkes Willen von den Prätorianern durchgesetzten Didius Julianus gewann er erst dann[1]) den Mut der eigenen Meinungsäufserung, als sein Sturz so gut wie entschieden war, und verurteilte ihn nun pomphaft zum Tode, nachdem er kurz vorher auf sein Geheifs den Septimius Severus geächtet hatte. Die Politik dieses Nachfolgers entwickelt sich zu einer schweren Schädigung der Macht des Senats; sie verdrängte ihn auch aus der hauptstädtischen Verwaltung, in welche prokuratorische Beamte eintraten, fuhr fort den Ritterstand zu heben, stützte den Thron auf das Heer und war darauf bedacht zu decentralisieren und die Bevorzugung Roms allmählich zu beseitigen. Wir lesen wieder nicht, dafs er sich gegen diese tief einschneidenden Mafsregeln offen gewehrt hätte, obwohl man in seinen Kreisen ihre Bedeutung wohl würdigte[2]). Die Hinrichtung einer grofsen Zahl seiner Mitglieder, welche für die Mitbewerber um den Thron, Pescennius Niger und Clodius Albinus, Partei genommen, hatte ihn seine Ohnmacht schwer empfinden lassen, und Severus hatte auch noch den Hohn hinzugefügt, für den dem Senat vor allen verhafsten Commodus die Konsekration beschliefsen zu lassen[3]). Trotz alledem hörte er im Senat viele Schmeicheleien[4]) und wurde auf Betrieb seiner Söhne unter die '*diui*' versetzt. Den rücksichtslosen Hafs des Caracalla erwiderte der Senat dadurch, dafs er ihm in einem Schreiben eine hundertjährige Regierung wünschte, was der Kaiser sich hochmütig verbat, und gegen besseres Wissen für die angeblichen Siege über die Parther alle möglichen Ehren auf ihn häufte, und er konnte nicht einmal aus Rücksicht auf das Heer nach seinem Tode in einem offenen Gericht seinem Groll Luft machen[5]). Etwas günstiger gestaltete sich für ihn die Lage unter Opellius Macrinus, der, obwohl aus dem Ritterstand auf den Thron gehoben[6]), doch in seiner Hoffnung auf die Soldaten getäuscht, wieder Anlehnung an den Senat suchen mufste und unter anderm ihm zu Gefallen

1) S. Dio 73, 14f. 2) Dio 74, 2, 3f.
3) Spart. 11, 3f.; 19, 3; vgl. 12, 8. Dio 75, 7, 4. 4) Dio 76, 6, 2f.
5) Dio 78, 8, 3. Herod. 4, 11, 9. Dio 78, 9, 2.
6) Dio macht es ihm bitter zum Vorwurf, dafs er, anstatt einem Senator den Thron zu übergeben, ihn selbst bestiegen habe, 78, 41, 2.

die Verfügungen seines Vorgängers aufhob. Des Elagabal tolles Treiben mifsachtete natürlich völlig die Würde der altrömischen Körperschaft, scheint aber grade dadurch ihr förderlich geworden zu sein, dafs sich alle nationalen Elemente in Rom gegen den Orientalen vereinigten und in ihr ihren Mittelpunkt suchten.

Sein junger Vetter, Alexander Severus, beraten von seiner klugen Mutter Julia Mamäa, leitete sein Regiment mit der entschiedensten Reaktion ein und warf sich ganz dem Senat in die Arme, der mit enthusiastischen Acclamationen (bei Lampr. 6—11) diese Wendung begrüfste. Ehren über Ehren wurden für den kaiserlichen Knaben beschlossen, und dieser erwies sich dankbar nicht allein durch äufsere Zugeständnisse, sondern durch die Organisation einer wirklichen 'Dyarchie'. Ein Ausschufs aus Senatoren wurde dem Kaiser zur Seite gestellt, der Einflufs auf die städtische Verwaltung ihnen wieder eröffnet, die Scheidewand, welche bis dahin den prätorischen Präfekten als den obersten Beamten der Ritterschaft vom Senat getrennt hatte, niedergelegt, die Ernennung aller Beamten bis zu den prätorischen und städtischen Präfekten von seiner Zustimmung abhängig gemacht und selbst auf die kaiserlichen Provinzen durch Entsendung von Beisitzern der Statthalter aus seiner Mitte sein Einflufs ausgedehnt; natürlich fiel ihm auch die Gerichtsbarkeit über den eigenen Stand wieder zu, und die Idee der senatorischen Herrlichkeit, die, unter der Asche bei allen Demütigungen weiterglimmend und genährt von einem stolzen Standesbewufstsein und einer systematisch erzogenen Tradition, selbst durch die kluge und bewufste Politik des Septimius Severus sich nicht hatte ersticken lassen, erhob sich wie 125 Jahre vorher nochmals zu überraschender Gröfse[1]). Zum Glück für den Senat wurde ihre innere Kraft nicht auf eine allzu ernste Probe gestellt. Maximinus, der am Rhein Alexander Severus gestürzt, als der erste Kaiser nach einer rein militärischen Laufbahn sich den Thron erobert, der nie ein Amt bekleidet und nie den Stolz senatorischer Würde empfunden hatte und auch seiner Natur nach in keiner Weise gewillt war, den Prätensionen hauptstädtischer Eitelkeit zu schmeicheln, die ihrer-

1) Herod. 6, 1, 2 *Ἥρεσκέ τε τῷ δήμῳ καὶ τοῖς στρατοπέδοις, ἀλλὰ καὶ τῇ συγκλήτῳ βουλῇ, τὸ σχῆμα τῆς βασιλείας ἐκ τυραννίδος ἐφυβρίστου ἐς ἀριστοκρατίας τύπον μεταχθείσης.*

seits mit ihrer Bildung sich über den rohen Barbaren weit erhaben dünkte, hatte zunächst mit der Sicherung der Grenzen jenseits der Alpen zu thun, und als dem Senat, der infolge der Huldigung des Prokonsuls von Afrika Gordianus (I.), welcher bei einer Empörung gegen die Härte der Beamten des Maximinus mit dem Purpur bekleidet bei ihm um die Bestätigung der Wahl und die Ernennung seines Sohnes zum Mitregenten nachsuchte, für ihn Partei ergriffen und die Anhänger des Maximinus beseitigt hatte, nach dem schnellen, kläglichen Ende der Gordiani in Afrika der Kampf aufgenötigt worden war, hat sein Gegner die Hauptstadt nicht betreten. Damals hat er nochmals die Ehre einer Kaiserwahl genossen und sogar die Obergewalt, um sie nicht allzu mächtig werden zu lassen, geteilt zwischen dem hochadligen Balbinus und dem bewährten Kriegsmann Pupienus Maximus. Aber während Maximinus vor dem tapfer verteidigten Aquileja seinen Tod fand, hatte das Senatsregiment, sobald es selbst handelte, nur Mifserfolge; nicht einmal in Rom wurde es allgemein anerkannt, Aufstände des Volkes legten einen Teil der Hauptstadt in Asche und zwangen ihm einen Enkel des alten Gordian als Cäsar auf; die Soldaten waren von vornherein nicht geneigt zu gehorchen und machten ihm nach wenig Monaten, als sie auch noch Uneinigkeit zwischen den beiden Gewählten bemerkten, durch Ermordung der 'Senatskaiser', wie sie sie höhnisch nannten, ein Ende (238).

Doch war auch dieser Aufschwung der Macht des Senats wiederum von einem in der geschichtlichen Litteratur begleitet, zwar nicht von dem Gehalt jenes früheren — dazu war der hauptstädtische Geist zu matt und unfruchtbar geworden —, aber stark genug, um den Kampf mit der gleichfalls erlahmten niedrigen Schriftstellerei am Hof aufzunehmen und erfolgreich zu bestehn. Der hochgestellte Beamte Marius Maximus[1]) hat unter Alexander Severus in seinen Biographien der Kaiser von Nerva bis Elagabal das Urteil über diese ebenso bestimmt wie Tacitus und Sueton das über ihre Vorgänger; mit ihm gleichzeitig

1) Von angesehenen Senatoren hat in diesem Zeitraum nur der spätere Kaiser M. Antonius Gordianus als Jüngling unter vielem anderen auch Geschichtliches geschrieben, Lobreden auf alle Antonine, von welchen er Pius und Marcus auch in einer Antoninias von 30 Büchern gefeiert hatte, Frgm. h. R. p. 342sq.

vollendete der Senator Cassius Dio sein weit angelegtes Werk, das zunächst ebenfalls an die Regierung des Alexander nur heranreichen sollte, wie die des Tacitus und Sueton an die des Nerva. Die Kräftigung des senatorischen Bewufstseins überdauert sogar die Herrschaft der Senatskaiser, wie uns die in seinem Geist verfafste Geschichte des Herodian lehrt, welche die Jahre 180—238 umfafst.

Über die Stellung des Senats zu den folgenden schnell wechselnden Kaisern wissen wir nichts Genaueres, doch scheint sie nicht ungünstig gewesen zu sein[1]), bis Gallienus die seit Septimius Severus angebahnte Trennung der Civil- und Militärgewalt zum Abschlufs brachte und dem Senat die Befugnis einer militärischen Laufbahn entzog[2]). Die Schwere dieses Schlages hat er tief empfunden; die Rache bestand darin, dafs er nach dem Tode des Gallienus, sein zügelloses Privatleben benutzend, sein Andenken zerstörte. Je mehr er aber durch jene Mafsregel an wirklicher Macht einbüfste, desto heller leuchtete in den Augen gerade der tüchtigsten unter den folgenden Kaisern das Flitterwerk, welches von dem alten Glanze übrig geblieben war; die Illyrier, welche wie die Offizierstellen in dem damals mächtigsten aller Heere, so in langer Reihe den Thron besetzten, Claudius, Aurelian, Probus, Diocletian, Maximian, Constantius, Galerius, achteten in ihm wenigstens den Vertreter aller wahren Bildung, obwohl sie selbst von Haus aus solcher entbehrten. Claudius war während der kurzen Zeit seiner Regierung allein mit Kriegen beschäftigt und überliefs den Senat sich selbst, der sich übrigens in dem Glanz der kaiserlichen Gotensiege mit stolzem Behagen sonnte; Aurelian mag das Auftreten der vornehmen Körperschaft oft unbequem gewesen sein, er liefs sogar gelegentlich der Niederwerfung von 'Tyrannen' mehrere angesehene Mitglieder hinrichten, *inciuilius usus imperio* (Vop. 21, 5ff.), und hat sich von ihr den Vorwurf eines *sanguinarius princeps* zugezogen, bei dem Volke den Scherznamen eines *paedagogus senatorum*; aber wenngleich sie ihn fürchtete und nicht unparteiisch beurteilte, schätzte sie

1) Über Ämilianus s. S. 11.

2) Aur. Vict. Caes. 33, 33 *Et patres praeter commune Romani malum orbis stimulabat proprii ordinis contumelia, qui primus ipse metu socordiae suae, ne imperium ad optimos nobilium transferretur, senatum militia uetuit et adire exercitum.* S. Mommsen St.-R. III S. 896.

doch in ihm die feste Stütze des Reichs und versagte ihm nach seinem Tode die Konsekration nicht[1]).

Eine Unterbrechung in der Regierung dieser Soldatenkaiser macht die sechsmonatliche Regierung des Tacitus, der, vom Senat auf das Verlangen des Heeres gewählt, sich in allem dessen Ansprüchen fügt, in die Stelle eines *princeps senatus* zurücktritt und nur sein Organ sein will[2]). Die Geschichtschreibung oder Biographie ist freilich während dieser Zeit zu ähnlichem Leben wie unter Nerva und Trajan oder auch nur wie unter Alexander Severus nicht erwacht; dazu war das ganze Treiben zu unreif, anachronistisch und kurzlebig[3]), denn mit der Ermordung des Tacitus fand es ein schnelles Ende, obwohl Probus gern dem Senat entgegenkam[4]), um nicht dem wachsenden Übermut der Soldaten ganz preisgegeben zu sein, und seinen Nachfolgern, Carus und seinen Söhnen, die Kriege keine Zeit für die inneren Angelegenheiten liefsen.

Leider sind wir darüber sehr ungenügend unterrichtet, wie sich der erste Gründer der absoluten Monarchie, Diocletian, zum Senat stellte. Um Bestätigung für seine eigene Thronbesteigung und für die von ihm vollzogene Ernennung von Augusti und Caesares nachgesucht hat er nach unseren Quellen nicht, wie der Senat auch in seinem Organismus keinen Platz hatte und mit seinem Prinzip sich im Widerspruch befand. Gelegentlich erfahren wir von dem Verfasser der Schrift *De mortibus persecutorum* (c. 17), dafs der Kaiser, nachdem er das Vicennalfest seiner Regierung in Rom gefeiert hatte, es kaum 13 Tage in Rom aushalten konnte und dort nicht einmal den Beginn des ihm über-

---

1) Vop. 36, 2; 37, 3; 50, 5. S. Bernhardt, Gesch. d. röm. Reichs von Valer. bis Diocl. 1 S. 207 f.

2) Vopisc. 9, 1. — Es mag wenigstens in einer Anmerkung darauf hingewiesen werden, wie der Senat sofort wieder die Prägung der kupfernen Reichsmünzen in die Hand nahm, nachdem Aurelian dies von ihm jederzeit und ausschliefslich geübte Recht (mit einer einzigen Ausnahme unter Nero) ihm entzogen hatte. Mommsen Röm. Münzw. S. 745 ff.

3) Die Vervielfältigung der Werke des Tacitus, die der Kaiser verfügte (Vop. 10, 3) hat in Familieneitelkeit — er wollte von ihm abstammen — ihren Grund.

4) S. bes. Vop. 13, 1 *Permisit patribus, ut . . . leges, quas Probus ederet, senatus consultis propriis consecrarent.* S. Bernhardt a. O. S. 228.

tragenen Konsulats abwartete, und derselbe gegen ihn und Maximian bekanntlich über die Maßen erbitterte Schriftsteller berichtet uns (c. 8), daß der letztere aus Geldgier durch Scheingerichte die reichsten Senatoren wegen Hochverrats habe verurteilen lassen, *ita ut effoderentur lumina senatus*[1]). In Wahrheit aber scheinen sie beide, in richtiger Erkenntnis der Ohnmacht der alten Körperschaft und kaum je mit ihr in unmittelbare Berührung tretend, sich wenig um sie bekümmert und sie der ihnen ungefährlichen Pflege ihrer Illusionen überlassen zu haben; sonst würde ihnen die höfische Historia Augusta in den dem Diocletian gewidmeten Biographien nicht ein so sichtbares Interesse geschenkt haben[2]); auch rühmt Vopiscus (Car. 18, 4, in den J. 307—311 oder —316) unter den übrigen hohen Vorzügen der von den Göttern geschenkten vier *principes mundi*, Diocletian und Maximian, Galerius und Constantius, ihre stete Ehrerbietung gegen den Senat, und die Geburtstagsrede zu Ehren des Maximian (paneg. 3, 12) erwähnt die Entsendung seiner Gesandtschaft zu der kurz vorher (im J. 291) abgehaltenen Konferenz mit seinen Mitregenten in für ihn schmeichelhaften Worten[3]). Zahlreichere und sicherere Spuren führen auf Zugeständnisse Constantins hin. Nachdem die Verschwendung des Maxentius das Vermögen der Senatoren stark in Anspruch genommen hatte[4]), empfingen sie nach der Schlacht an der milvischen Brücke den Sieger als Erlöser mit hohen Ehren[5]), und dieser dankte es ihnen dadurch, daß er, die Fiktion des Octavian nach der Besiegung des Antonius erneuernd, auf dem Tropäum durch eine Inschrift unter dem Kreuz

1) Unter Constantin war jedenfalls das Andenken dem Diocletian weit günstiger in Rom als seinem Mitregenten; denn jener wurde gefeiert als der Vater eines goldenen, dieser 'allgemein' als der eines eisernen Zeitalters (Lampr. Heliog. 35, 4); wahrscheinlich setzte man eben, weil sich Diocletian nur einmal in Rom hat sehen lassen, auf ihn übertriebene Hoffnungen; man erzählte sich sogar, daß er des Maximianus *asperitas* getadelt habe (Vop. Aur. 44, 2).

2) S. Die Script. h. A. S. 14—16.

3) *Ipsa etiam gentium domina Roma ..., quo se uultibus uestris propius expleret, ad intuendum cominus quantum potuit accessit. lumina si quidem senatus sui misit beatissimae illi per eos dies Mediolanensium ciuitati similitudinem maiestatis suae libenter impertiens, ut ibi tunc esse sedes imperii uideretur, quo uterque uenerat imperator.*

4) Aur. Vict. Caes. 40, 24. 5) De mort. pers. 44, 11.

erklärte, Senat und Volk die alte Würde wiedergeschenkt zu haben[1]). Ferner ergänzte er den stark zusammengeschmolzenen Senat aus den Provinzen[2]), beschränkte die Soldatentyrannei in der Hauptstadt[3]), und während der Senat bis dahin auf den Reichsmünzen nie in bildlicher Personifikation zu sehen gewesen war, liefs Constantin auf einem Goldmedaillon (oder auf zwei) ihn ebenso wie sich abbilden[4]). Den höchsten Wert aber mufste für ihn die Verleihung des Rechts der Ernennung der Quästoren und Prätoren haben, für die sich der Kaiser nur die Bestätigung vorbehielt; denn obgleich diese Ämter damals nur die Spiele besorgten, gewährten sie doch den Zugang zur Beamtenlaufbahn[5]). Es ist eine starke Übertreibung, wenn sein Panegyriker deklamiert (9, 20): *Nam quid ego de tuis in curia sententiis atque actis loquar? quibus senatui auctoritatem pristinam reddidisti, salutem, quam per te receperant, non imputasti, memoriam eius in pectore tuo sempiternam fore spopondisti,* aber doch derselbe Ton, den die unter Constantin schreibenden Kaiserbiographen, namentlich der rhetorische Vopiscus, anschlagen.

Zu eigener litterarischer Bethätigung dieses von den Schöpfern der neuen Monarchie aufgezogenen oder wenigstens geduldeten Standesbewufstseins fehlte es dem Senat an Kraft, und es bezeichnet deutlich das Verhältnis der beiden Mächte zu einander, dafs die höfischen Biographen ebenso wie die damaligen Panegyriker sich so aussprechen, als ob im Senat der gute Geist Roms verkörpert sei, die rhetorische Schwärmerei sich aber sofort in nichts auflöst, sobald sie mit der Rücksicht auf den gegenwärtigen Kaiser in Konflikt gerät[6]). Es war die letzte Absicht

---

1) *Τὴν πόλιν ὑμῶν ζυγοῦ τυραννικοῦ διασωθεῖσαν ἠλευθέρωσα· ἔτι μὴν καὶ τὴν σύγκλητον καὶ τὸν δῆμον Ῥωμαίων τῇ ἀρχαίᾳ ἐπιφανείᾳ καὶ λαμπρότητι ἐλευθερώσας ἀποκατέστησα.* Euseb. uit. Const. 1, 40, 2.

2) Nazar. pan. 35; vgl. Ammian 21, 10, 8. Aur. Vict. Caes. 41, 20. Eusch. uit. Const. 4, 7, 3. 3) Schiller a. a. O. II S. 121.

4) Nach der Deutung Mommsens St.-R. III S. 1260 f.

5) S. Seeck Herm. XIX 194 f. Mommsen St.-R. II S. 888 A.

6) Mit Spott und Hohn behandelt Vopiscus die Prophezeiung der Haruspices über einen Kaiser aus dem Geschlechte des Tacitus nach 1000 Jahren, der nach gewaltigen Siegen dem Senat die Herrschaft zurückgeben werde: *Non magna haec urbanitas haruspicum fuit, qui principem talem post mille annos futurum esse dixerunt, quia, si post centum annos praedicerent, forte possent eorum deprehendi mendacia* (Tac. 15, 4). S. Die Script. h. A. S. 48.

jener Kaiser, den Senat ebenso zur Dekoration für sich zu verwenden, wie der Senat früher den 'Populus Romanus' verwandt hatte.

Die Geschichte aber nahm einen anderen Gang. Nach der Gründung von Constantinopel war Rom in den Augen der Kaiser entthront, schwerere Sorgen bedrückten sie als die Regelung ihres Verhältnisses zum Senat, der ihrem Interesse ferngerückt war, die Streitigkeiten innerhalb der christlichen Kirche und die Sicherung der immer mehr gefährdeten Grenze im Norden beschäftigten sie vollauf, aufserdem die Verteidigung ihrer Herrschaft gegen Prätendenten; auch diejenigen Kaiser, denen bei Teilungen das Westreich zugefallen war, hielten sich selten in Rom auf und zogen Mailand vor als den bedrohten Gegenden näher gelegen. So wurde der alte Glanz des Senats nicht mehr durch den neuen des Throns überstrahlt, und wenngleich die 'ewige Stadt' nicht mehr die Weltgeschichte leitete[1]) und nur noch als eine ehrwürdige Antiquität gefeiert wurde, so teilte der Senat den Ruhm ihrer Geschichte nicht mehr mit dem Kaiser; voller Staunen betrachtete Constantius II. im J. 356 die Wunderwerke der Stadt[2]), den tiefsten Eindruck aber machte auf ihn der vor den Thoren ihm entgegenziehende Senat, in dem er nicht wie Cineas eine Versammlung von Königen, sondern das *asylum mundi totius* (Amm. § 5) erblickte. Bei der *domina gentium ciuitas*, wie Claudius Mamertinus im J. 289 (paneg. 2, 1; 14) Rom nennt, dachte jeder Hörer an die es vertretende Körperschaft.

Unter solchen Umständen konnte auch die Bildung, auf die der Senat von jeher stolz gewesen war, wieder zu ihrem Recht kommen. Neu belebt hatte sie Constantin, der der Litteratur ein lebhaftes Interesse zeigte[3]), Constantius hatte im J. 360 den litterarisch gebildeten Männern in den römischen Dekurien den ersten Platz angewiesen[4]), auf den Ehreninschriften wird neben den Ämtern der wissenschaftlichen Thätigkeit gedacht[5]). Daher rühmt der Panegyriker Latinus Drepanius Pacatus, der Landsmann und Freund des Ausonius, in einer Rede, welche er im J. 389 auf Theodosius I. vor dem römischen Senat gehalten hat, des letzteren 'angeborene und erbliche Redefähigkeit' (1, 3), und

1) Ammian. 14, 6, 2. 2) Amm. 16, 10, 13—17.
3) Die Scr. h. A. S. 3f. Seeck, Unterg. d. ant. Welt I S. 51f. 436f.
4) Cod. Theod. 14, 1, 1. 5) Seeck Herm. XIX S. 190f.

selbst die alten Soldaten Aurelius Victor und Ammian rechnen Bildung zu den ersten Vorzügen eines Menschen.

Die Erwerbung einer solchen war nur möglich durch das Studium der alten Klassiker; aber die hochgebildeten Stimmführer des Senats in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts bis ins fünfte hinein, die Symmachi und Nicomachi, begnügten sich nicht, sie zur Verfeinerung ihres Stils zu lesen, sie wurden zugleich gründlich durchgearbeitet und für andere lesbar gemacht (s. unten). Hier vereinigte sich der Bildungsstolz mit der ererbten Standestradition, um den Senat zum Mittelpunkt der alten Religion zu machen. Schon im Laufe des vierten Jahrhunderts fielen viele seiner Mitglieder der neuen zu, allein den Ton gaben die Treugebliebenen an[1]), die gegen das Christentum den Namen und die Würde des Senats mit sich in den Kampf führten.

Er hatte von den christlichen Kaisern manche Anfechtungen zu bestehn, doch war der Gegensatz nicht so schroff, als wir ihn uns nach den Kirchenvätern vorzustellen gewöhnt sind; wie der Senat früher mit grofser Zähigkeit den Wandel der Zeitverhältnisse, wenn er mit seinen Vorstellungen nicht übereinstimmte, übersehen hatte, so ignorierte er jetzt das Christentum; Symmachus nannte wie den Heiden Julianus, so die Christen Constantinus, Constantius, Gratianus *divus*, bis auf den jungen Gratianus erscheinen auf Inschriften (C. I. L. VI 1175) die Kaiser als *Pontifices maximi*. Was die Haltung der Kaiser selbst anbetrifft, so war der alten Religion Constantius sehr weit entgegengekommen[2]); Julian gar hatte noch, als er die Donau entlang gegen seinen Vetter zog, an den Senat einen sein Vorgehen rechtfertigenden Brief gerichtet, den dieser übrigens wegen der darin enthaltenen Schmähungen auf seinen Gegner nach dem Bericht des Ammian

1) S. bes. Zosim. 4, 59, 2ff., wo Theodosius den Senat zu bereden sucht, zum Christentum überzutreten: *συγκαλέσας δὲ τὴν γερουσίαν, τοῖς ἄνωθεν παραδεδομένοις ἐμμένουσαν πατρίοις καὶ οὐχ ἑλομένην ἔτι συνενεχθῆναι τοῖς περὶ τὴν τῶν θεῶν ἀποκλίνασι καταφρόνησιν κτλ.* Die Angaben der Kirchenväter über den starken Rückgang des Heidentums, z. B. die des Ambrosius (epist. 1, 17, 9, 10), dafs das Christentum im Senat die Majorität besessen habe, oder die des Hieronymus (epist. 107), dafs die alten Götter mit Fledermäusen und Eulen auf den verödeten Dachziegeln zurückgeblieben seien, sind übertrieben. S. Gregorovius, Rom im Mittelalter I S. 56ff.

2) S. oben S. 28 und bes. Symmach. ep. 10, 3, 7 p. 281 Seeck.

(21, 10, 7) sehr würdevoll und vornehm ablehnte[1]; Valentinian gewährte den Heiden freie Ausübung ihres Kultus[2]; alle haben die Fürsorge des Senats für die Erhaltung der alten Bauwerke unterstützt[3].

Entschlossener trat für seine Religion Gratian ein[4]; obwohl er dem Senat als solchem manches zugestand[5], sodafs Symmachus (im J. 376, ep. 10, 2 p. 277) und Ammian (31, 10, 18) ihm alle Anerkennung zu teil werden lassen, so lehnte doch der jugendliche Freund des Ambrosius das ihm der Sitte gemäfs angebotene Gewand des Pontifex maximus ab und zog die Staatszuschüsse für den heidnischen Kultus ein. Ganz besonders aber erregte die Empfindungen des Senats eine Äufserlichkeit, die Wegschaffung des Altars vor der Statue der Victoria in der Kurie; sie wurde als das Symbol der römischen Weltherrschaft verehrt und hatte ihren Platz, ausgenommen wenige Jahre unter Constantius, stets behauptet. Die Fürsprache des ersten Redners, des Q. Aurelius Symmachus, half nichts; auch den Nachfolger, Valentinian II., beherrschte Ambrosius und verhinderte sein Eingehn auf das Gesuch (relat. 3 p. 280), in welchem Symmachus die Wiederherstellung der Religion verlangte, die so lang dem Staat genützt habe (§ 3). Neue Hoffnungen belebten den Senat, als der gelehrte Eugenius auf dem römischen Thron safs (392—394)[6]. Obwohl Christ, war er doch mit Symmachus eng befreundet und liefs sich von dem klugen Haupt des heidnischen Senats, dem prätorischen Präfekten Virius Nicomachus Flavianus, bestimmen, die Herstellung des Altars der Victoria und für Rom die Staatszuschüsse für die heidnische Götterverehrung zu genehmigen. Die nun ins Werk gesetzte Restauration des Heidentums endete indes nach

1) Dafs Julian in Constantinopel den Senat fleifsig besuchte, bezeugen Ammian 22, 7, 3 und Libanios or. fun. 1 p. 573 R.; daher sagt Claudius Mamertinus in seiner Danksagung für das ihm verliehene Konsulat (in Constantinopel 1. Jan. 362, paneg. 11, 24): *An metuenda tibi curia est, cum senatui non solum ueterem reddideris dignitatem, sed plurimum etiam noui honoris adieceris?*

2) V. Schultze, Unterg. das gr.-röm. Heident. 1 S. 196ff.

3) Gregorovius a. O. S. 60ff.

4) S. Schultze a. O. 1 S. 209ff., der indes den Angaben der christlichen Schriftsteller allzuviel Glauben beimifst.

5) Richter, Weström. Reich S. 383ff. 548ff.

6) S. Schultze a. O. 1 S. 284ff.

kurzem mit der Besiegung des Eugenius am Frigidus und dem Tode des Flavianus. Theodosius verlangte die Gelder wieder 'für die Armen', und der Senat mufste bei den energischeren Mafsregeln dieses Kaisers auf das fernere Eintreten für die alte Religion verzichten; der Sohn ihres letzten Verfechters Flavianus[1]) rettete sein Leben durch den Übertritt zum Christentum. Der heidnische Charakter Roms beschränkte sich nun nur noch auf die Bauwerke, die immer weiter bewundert[2]) und auch von den nächsten Kaisern noch geschont wurden. Der Senat wird eine rein städtische Körperschaft, die sich erst unter den germanischen Herrschern ihrer nationalen Bedeutung wieder erinnerte[3]) und bei ihnen zu einer gewissen Anerkennung gelangte; sogar die alten Phrasen wurden von den Geheimsekretären Theoderichs hervorgesucht, und der Senat heifst in einem Erlafs des J. 507 *domitor urbis, praesul et reparator libertatis*, in denen des Cassiodor *aula* oder *gremium* oder *penetrale libertatis*[4]).

Die auf uns gekommene litterarische Frucht dieser Nachblüte des Senats sind die Werke des Redners C. Aurelius Symmachus (praef. urb. 384—85, cos. 391, gestorben kurz nach 404), des bedeutendsten Schriftstellers, den das sinkende Heidentum hervorgebracht hat, für uns besonders deshalb von Interesse, weil die zu ihnen gehörigen Briefe immer noch 'die Fiktion aufrecht zu erhalten suchen, als ob Rom noch das alte und der Römer noch Bürger wäre'[5]); auch die bereits erwähnte dritte Relation redet nicht die Sprache der Gegenwart. Und mit solchen Vorstellungen stand er nicht allein; sein Vater, der *princeps senatus* L. Aurelius Symmachus (praef. urb. 364—65, cos. 376), pries den Aradius Rufinus (praef. urb. 312—13, praef. praet. 319, cos. 313 od. 316) als '*principibus, quorum uiguisti tempore, doctus aut calcaria ferre bonis aut frena tyrannis*' (Symm. ep. 1, 2, 3 p. 3), genau mit derselben Einbildung, welche vor länger als 250 Jahren den

1) dessen Andenken übrigens von Theodosius II. und Valentinian III. im J. 432 durch Wiederaufrichtung seiner Statue auf dem Trajansforum hergestellt wurde, Gregorovius a. O. 1 S. 68 f.

2) S. besonders das in antikem Geist gehaltene Gedicht des Namatianus *De reditu suo* aus dem J. 416.

3) S. Usener in den Comment. Mommsen. S. 759 ff.

4) Die Stellen bei Mommsen Herm. XXIII S. 631.

5) Burkhardt Constant.[2] S. 437.

Plinius zur Umarbeitung und Veröffentlichung seines Panegyricus veranlafst hatte (ep. 3, 18, 2).

Sogar Geschichte wurde unter jenen vornehmen Senatoren wieder geschrieben, zuerst von Virius Nicomachus Flavianus, den wir schon (S. 30) als Staatsmann kennen gelernt haben, der aber zugleich sich durch philosophische Bildung auszeichnete und einen anerkannten wissenschaftlichen Ruf genofs und den Macrobius als auf Veranlassung des Redners Symmachus eingeladen an seinem Gespräch an den Saturnalien wegen seiner tiefen Kenntnis des Auguralrechts (er war auch Pontifex maximus) teilnehmen läfst[1]). Dieser also wird in einem inschriftlichen Nachruf von dem Gemahl seiner Enkelin, Q. Fabius Memmius Symmachus, als *historicus disertissimus* gerühmt (C. I. L. VI 1782), und auf einem anderen Stein, den ihm, nachdem im J. 431 die Wiederherstellung seines Andenkens von den Kaisern bewilligt war, sein Enkel Appius Nicomachus Dexter setzte, lesen wir in dem dort mitgeteilten kaiserlichen Dekret, dafs er als Quästor und Präfekt im J. 383 seine *Annales* dem Kaiser Theodosius gewidmet habe[2]). Eine solche Huldigung vertrug sich also mit seiner sonstigen Gesinnung. Der Charakter des Werkes wird durch die gelehrte, auf das Altertum gehende Richtung des Verfassers bestimmt, welche ihn wohl auch den damals aufser Übung gekommenen Titel hatte wählen lassen; jede andere Spur von ihm ist verschwunden. Von der Gedankenarmut in der Briefsammlung des Freundes Symmachus, welche durch den Reichtum an künstlichen Wendungen nicht ausgeglichen wird, dürfen wir auf den Wert der Annales natürlich keinen Schlufs ziehn[3]).

---

1) Saturn. 1, 5, 13. — Gegen ihn als das Haupt der heidnischen Partei ist nach Mommsens Vermutung (Herm. IV p. 350 sqq.) das im J. 394 od. 395 entstandene Gedicht *Aduersus paganos* gerichtet.

2) Die Stelle lautet: *cuius (Theod.) in eum effusa beniuolentia et usque ad annalium, quos consecrari sibi a quaestore et praefecto suo uoluit, (aestimationem* oder *dignationem* schiebt hier Usener Anecd. Hold. S. 30 ein) *prouecta excitauit liuorem inproborum* C. I. L. VI n. 1783. S. Fragm. hist. Rom. p. 368. Seeck a. O. p. CXII sqq.

3) Der Name eines anderen Senators, der sich gleichzeitig mit der sorgfältigen Ausarbeitung seiner Reden und römischer Geschichte (*Romanae rei monumenta*) beschäftigte, an den Symmachus ep. 9, 110 gerichtet hat, ist uns unbekannt geblieben. — Sachliches Interesse bethätigte jedenfalls Naucellius, der *priscam rem publicam cuiusque † huius (nationis* Seeck,

In die Fufstapfen seines Geschlechts trat 100 Jahre später der Urenkel des Redners und Ururenkel des Nicomachus Q. Aur. Memmius Symmachus, der uns als Emendator des Macrobius bekannt ist (s. B. I Kap. 3), ein 'neuer Verehrer des alten Cato', Philosoph, Konsul im J. 485 und in den letzten 25 Jahren seines Lebens der unbestrittene Wortführer im Senat, aber — ein so grofser Umschlag hatte sich in ihm während dieses Jahrhunderts vollzogen — schon Christ und ein so entschiedener Anhänger des Katholizismus, dafs er bekanntlich seinem Schwiegersohne Boethius in den Tod folgen mufste (525). Sonst war in seinem Wesen Christentum und heidnische Bildung ebenso gemischt wie in diesem, der zwar über Trinität und mehrere christliche Dogmen[1]) Bücher verfafst hatte, aber in seiner berühmten Trostschrift doch nur heidnische Gründe vorzubringen weifs. Über jenen also berichtete Cassiodor (in dem Anecd. Hold. S. 4), dafs er *parentes suos imitatus historiam quoque Romanam septem libris edidit.* Ob *parentes* ein genereller Plural und nur an Nicomachus zu denken ist, oder ob auch andere Vorfahren historische Werke verfafst haben, wissen wir nicht. Aus seinem eigenen ist uns aber von Jordanis[2]) noch ein längeres Bruchstück erhalten, welches ausführlich die Vorgeschichte und kurz die Regierung des Maximinus darstellt und in doppelter Beziehung lehrreich ist, erstens weil es zum gröfsten Teil aus des Capitolinus Biographie[3]) zusammengesetzt ist, und dann weil es den Sturz des Kaisers unmittelbar mit seiner Christenverfolgung verbindet[4]).

Mit diesem Symmachus schliefst die nationale römische Geschichtschreibung ab. Selbst die energischste Standes- und Familien-Tradition hatte einen pietätsvollen Nachkommen vor der siegenden Gewalt des neuen Glaubens nicht zu schützen vermocht, aber trotzdem war der Geist, in welchem er geschrieben, dem

gentis Mommsen) *ex libro Graeco* (des Aristoteles?) *in Latinum transtulit* (ep. 3, 11, 3).

1) Anecd. Hold. ed. Usener S. 4. 28 ff.

2) Get. 15. S. Fragm. hist. Rom. p. 370 sq.

3) c. 1—4, s. Mommsens Ausg. p. 78 sqq.

4) wie auch Oros. 7, 19, 1, vgl. Hieron. ad a. 2252 p. 179 Sch. Vielleicht war Symmachus durch den Wunsch, die Roheit des ersten Barbaren auf dem Kaiserthron recht deutlich vor die Augen zu halten, zu einer solchen Breite veranlafst worden (s. oben S. 29), während Jordanis stolz sich des Neulings rühmt.

DOMINICAN COLLEGE LIBRARY

heranwachsenden Geschlecht so fremd geworden, dafs es bei aller Achtung vor der Persönlichkeit sein Werk nicht mehr verstand und es vergafs.

Noch weniger darf uns dies bei dem älteren Nicomachus Flavianus verwundern. Die Nachwelt verhielt sich gegen die Bestrebungen dieser Männer überhaupt gleichgültig oder gar feindlich, vielleicht haben sogar die eigenen Verwandten, die auch die Sammlung der Briefe des Symmachus für christliche Leser beschnitten und z. B. die an Maximus, Eugenius und ihren Anhang gerichteten Stücke getilgt oder ohne Adresse veröffentlicht haben, die Unterdrückung der Annales betrieben. Jedenfalls fehlte es ihnen an Zeit, um Wurzel zu fassen und den Stürmen der nächsten Jahrhunderte Widerstand zu leisten.

Dagegen dürfen wir diesen Männern wohl das Verdienst zuschreiben, zu der Erhaltung sowohl anderer klassischer Werke als auch der national d. h. senatorisch gesinnten Verkündiger der ehemaligen römischen Gröfse wenigstens beigetragen zu haben.

Schon wiederholt haben wir daran erinnern müssen, als eine wie starke Stütze die niedergehende Religion die klassische Litteratur würdigte[1]), und wie gerade jene Senatoren unermüdlich bemüht waren, ihre Schätze von neuem unter die Leute zu bringen und ihre Benutzung zu erleichtern, und so erweislich viele uns gerettet haben[2]). Ganz besonders aber mufsten solche Autoren ihnen am Herzen liegen, welche ihrer Standeseitelkeit schmeichelten, die glorreiche Entwicklung Roms auf die Staatsweisheit des Senats begründeten und für die Kaiserzeit mindestens in ihm die Verkörperung der alten Staatsidee feierten. Ihre fleifsige Beschäftigung mit Livius kennen wir. Tacitus wird von Symmachus nicht erwähnt. Aber die Zeitgenossen hatten den grofsen Geschichtswerken ihres gefeiertsten Redners mit den höchsten Erwartungen entgegengesehn, wie wir aus Plinius wissen, und werden die veröffentlichten mit Bewunderung begrüfst haben, da sie nicht nur allen Anforderungen der rhetorischen Kunst genügten, sondern auch die Anschauungen der Besten verklärend und zu einem geschlossenen Bilde zusammenfassend wiedergaben; der Senator

1) Ein christliches Gedicht, über welches s. Ebert Lat. Litt. 1 S. 353 ff., nennt sie neben den Weibern das Unglück der Zeit.

2) S. Buch 1 Kap. 3.

Dio hat ihn benutzt[1]), sein Stil wird von Florus und Justin mit Vorliebe nachgeahmt, Ammian hat seine Geschichtschreibung an ihn angeschlossen, Aurelius Victor kannte ihn, ebenso die Scholiasten zu Juvenal, Virgil, Lucan, und nicht einmal die Christen haben ihre Bekanntschaft mit ihm verleugnen können (Tertullian[2]), Hieronymus, Hegesippus, Orosius, Sulpicius Severus, Cassiodor, Jordanis): bei dieser Verbreitung bedurfte er der Auffrischung der gelehrten Senatoren nicht, deren Interesse sich überdies vorwiegend der Republik zukehrte, unter denen er aber mit seiner Vornehmheit namentlich seine Leser gefunden haben wird, während Sueton, über den Symmachus ebenfalls schweigt, weitere Kreise fesselte und ihnen das Bild der Julisch-Claudischen und der Flavischen Kaiser feststellte. Seine Biographien sind unzweifelhaft weniger genannt und gelesen worden; ihr Fortsetzer Marius Maximus ist gar, obgleich ihn Ammian zu seinem Ärger (um 390) in den Händen vieler römischen Senatoren gesehn hat (28, 4, 14), aufser in der Historia Augusta nur einmal von dem Juvenalscholiasten citiert, jene selbst sind vor Beginn der handschriftlichen Überlieferung nur dem Q. Aurelius Symmachus (Frgm. hist. R. p. 370) und dem Sedulius (Mitte des 9. Jahrh.)[3]) bekannt. Dios Einfluſs erstreckte sich natürlich mehr auf die griechisch redende Reichshälfte, die ihn fleifsig benutzt, gekürzt und wieder gekürzt und fortgesetzt hat; das fünfmalige Citat des Jordanis aber beweist seine Lektüre auch in der anderen. Das gleiche gilt von Herodian, den die Kürze, Einfachheit und Leichtigkeit der Darstellung beiden empfahl; von den Lateinern hat ihn die Historia Augusta viel benutzt und genannt, Ammian nur benutzt[4]).

Wir können die Fäden nicht genau verfolgen, welche von den Verfassern bis zu uns herabführen, einem Zufall aber werden wir es nicht zuzuschreiben haben, daſs hauptsächlich die senato-

1) S. E. Cornelius, Quomodo Tacitus hist. scr. in hominum memoria uersatus sit usque ad renascentes literas saec. XIV et XV, Progr. d. Gymn. in Wetzlar 1888.

2) obwohl er ihn apol. 16 *mendaciorum loquacissimus* nennt, weil er berichtet habe, daſs Cn. Pompejus bei seinem Betreten des Tempels in Jerusalem dort kein 'Bild' gefunden habe.

3) Haupt Opusc. III 339. Dümmler in Wattenbachs neuem Arch. III 189.

4) S. Mendelssohn Praef. ad Herod. p. XV.

rischen Darstellungen der Kaiserzeit auf uns gekommen sind, und wenn wir zusammenfassen, dafs sie von vornherein auf einen gröfseren Leserkreis rechnen durften als die des Hofes und bei der Zähigkeit der Tradition im Senat auch auf ein längeres Leben und dafs, während sich für die eigentlich höfische Produktion nicht nur niemand interessierte, vielmehr den Trägern der Litteratur daran gelegen war, sie aus der Welt zu schaffen, im Senat viele Jahrzehnte hindurch systematisch für die Erhaltung der ihm genehmen gearbeitet wurde, so werden wir hier jenes Wirken der Idee wiederzufinden haben, das dem 'grofsen Namen' den Sieg verleiht, 'was weder Kunst noch Natur, sondern beides zugleich ist, notwendig und zufällig, absichtlich und blind'.

Zweites Kapitel.

Die Gestaltung der geschichtlichen Überlieferung des ersten nachchristlichen Jahrhunderts unter Trajan.

Einleitung.

Die Aufgabe dieses Kapitels wird es sein, bei denjenigen Schriftstellern, welche für die Vergangenheit und für uns die Überlieferung der Kaisergeschichte von Tiberius bis zum Tode Domitians gestaltet haben, den politischen Standpunkt klar zu legen, von dem aus sie jenen Zeitraum angesehn haben, und die Folgerungen zu ziehn, welche sich daraus für die Glaubwürdigkeit ihrer Werke ergeben. Vorher müssen wir jedoch auf ihre Vorgänger einen Blick werfen, also auf diejenigen Historiker, welche noch während der Jahre des Drucks entweder es gewagt haben, freimütig sich als Verehrer der republikanischen Vergangenheit zu bekennen und die Erinnerung an ihre letzten Verzweiflungskämpfe zu erneuern, die daher gewöhnlich als grundsätzliche Gegner der Monarchie betrachtet werden, oder mit aristokratischer Unabhängigkeit einen Teil der Geschichte der verflossenen Kaiser dargestellt haben. Die Zahl dieser Männer ist klein, und sogar von diesen wenigen wissen wir nicht viel[1]: die Grammatiker und Antiquare haben den Nachaugustischen Geschichtschreibern nur sehr geringe Aufmerksamkeit zugewandt, und da die Geschichtschreibung Gewährsmänner selten nennt, so

1) 'Es gehört hiezu ein trefflicher Mann, der ein Löwenherz habe, unerschrocken die Wahrheit zu schreiben, denn des mehreren Teil schreiben also, dafs sie ihrer Zeit Laster oder Unfall den Herren oder Freunden zu willen gern schweigen oder aufs beste deuten, wiederum geringe oder nichtige Tugend allzu hoch aufmutzen, . . . die Historien schmücken oder tadeln, darnach sie jemand lieben oder feinden.' Luther, s. Wegele Gesch. der d. Historiogr. S. 198.

ist gewifs das Gedächtnis vieler, die ein glücklicheres Geschick verdient hätten, bis auf schwache Spuren, das anderer überhaupt verschwunden.

Einzig in seiner Art steht A. Cremutius Cordus da. Er hatte noch unter Augustus[1]) eine Geschichte der Bürgerkriege und seines Kaisers in 'beredter' d. h. rhetorischer Darstellung verfafst, das Unglück der Bürgerkriege beklagt, die Proskribierenden nicht geschont[2]), lebhaft für ihre Opfer Partei ergriffen, was wir aus dem erhaltenen Fragment über den Tod Ciceros noch selbst ersehen können (Fr. p. 288), Brutus und Cassius gelobt und diesen den letzten Römer genannt, aber andrerseits sowohl gegen Senat und Volk als gegen Cäsar und Augustus eine feste, unparteiische Haltung bewahrt[3]). So hatte er sein Werk sogar dem Augustus selbst vorgelesen[4]). Dies schützte ihn jedoch nicht vor der Rache des durch gelegentliche freimütige Äufserungen beleidigten Sejan. Seine Klienten mufsten den bereits an der Schwelle des Greisenalters stehenden, sonst unantastbaren Mann wegen des Lobes der beiden Cäsarmörder anklagen, und da Tiberius unverhohlen seine Ungnade zeigte, so nahm er sich das Leben mit der nämlichen Festigkeit, mit der er es geführt hatte. Damit nicht zufrieden, beschlofs der Senat auch noch die Verbrennung seines Werkes, doch gelang es der Pietät seiner Tochter Marcia, derselben, an welche Seneca eine Trostschrift nach dem Tode ihres Sohnes gerichtet hat, es zu verbergen und auf die Nachwelt zu bringen, die es, obgleich einige allzu schroffe Stellen unterdrückt waren[5]), wegen des Mutes seines Verfassers hochhielt, aber nicht eben fleifsig gelesen zu haben scheint. Die letzten Mitteilungen aus ihm (je eine) finden sich bei Tacitus und Sueton, die letzte

1) vielleicht in der ersten Hälfte seiner Regierung; wenigstens sagt Dio 57, 24, 3 bei der Darstellung seiner Verurteilung im J. 25, dafs er '*πάλαι ποτέ*' geschrieben habe; die letzte Thatsache, über die er berichtet hatte, fällt in das Jahr 18 v. Chr. — Die Zeugnisse und Fragmente Fragm. hist. Rom. p. 286—89.

2) *Proscribentis in aeternum ipse proscripsit,* wie sich Seneca in seiner Weise ausdrückt (cons. ad Marc. 26, 1).

3) Dio a. a. O. *Καὶ τοῦ δήμου τῆς τε βουλῆς καθήψατο, τόν τε Καίσαρα καὶ τὸν Αὔγουστον εἶπε μὲν κακὸν οὐδέν, οὐ μέντοι καὶ ὑπερεσέμνυνε.*

4) Bei Cassius Dio 57, 24, 3 ist *ἦν αὐτὸς ἐκείνῳ* (für *ἐκεῖνος*) *ἀνεγνώκει* nach Sueton Tib. 61 zu lesen (Fragm. p. 286 sq.).

5) Quintil. 10, 1, 104.

Erwähnung (wohl kaum auf Grund eigener Einsicht) bei Cassius Dio.

Gemäfsigter und vorsichtiger hat Aufidius Bassus[1]) geschrieben, ein Anhänger des Epikur und seinem 'λάθε βιώσας' in litterarischer Zurückgezogenheit huldigend, von schwächlichem Körper, aber trotzdem im Greisenalter tapfer seine Lasten tragend. Quintilian (10, 1, 103) erkennt die Würde seiner Geschichtschreibung in der Gesamthaltung unbedingt an, besonders in seinem Germanischen Krieg; aufserdem gab es von ihm eine römische Geschichte, welche den Tod des Cicero wie die des Cremutius darstellte und von dem älteren Plinius fortgesetzt worden ist: sie scheint die Zeit von den Bürgerkriegen bis zum Tod des Claudius umfafst zu haben, aber in ihren früheren Teilen schon vor dem Tod des älteren Seneca (um 39 v. Chr.) veröffentlicht worden zu sein[2]). Tacitus stellt im Dialog (c. 23) die Wohlredenheit von ihm und dem gleich zu besprechenden Servilius Nonianus als Beispiele der neueren in Gegensatz zu der des Sisenna und Varro, nennt aber sonst seine Geschichtswerke nicht, deren Anführungen sich auf den älteren Seneca (an zwei Stellen), den älteren Plinius und Cassiodor (der die Konsulreihe von 7 v. Chr. — 31 n. Chr. von ihm entlehnt hat) beschränken.

Nur wenig jünger als er war der im J. 59 gestorbene Servilius Nonianus, in seiner Zeit der *princeps ciuitatis* (cos. 35), von Tacitus gerühmt wegen seines gewählten, vorwurfsfreien Lebens, zugleich Redner und Darsteller römischer Geschichte und durch lauten Beifall gefeiert, als er unter Claudius aus seinen Werken vorlas. Quintilian, der ihn noch gehört hat, vermifste an ihm Knappheit. Citiert wird aus ihm nur der eine Ausspruch, dafs Sallust und Livius einander mehr gleich als ähnlich seien[3]). Sein politischer Standpunkt wird durch seine Bekanntschaft mit dem Dichter Persius gekennzeichnet, der ihn wie einen Vater geehrt hat.

In die ersten Jahre des Nero oder die letzten des Claudius gehört wohl noch die Herausgabe eines Werkes, in welchem der ältere Annäus Seneca, der Rhetor, die Geschichte vom Anfang

1) Fragm. p. 298—300. S. Egger Examen crit. p. 170—175.

2) Nipperdey Einl. z. Tac. S. 26.

3) Vielleicht zwei Worte aus seinen Werken bei Charisius p. 145, 29; Buecheler Rh. M. XLII S. 473. S. Fragm. h. R. p. 301.

der Bürgerkriege, *unde primum ueritas retro abiit*, beinah bis zu seinem Todestage herabgeführt hatte[1]). Er hatte es für die Öffentlichkeit bestimmt, jedoch übergab es ihr erst der Sohn, nachdem er in einer Biographie des Vaters die Aufmerksamkeit des Publikums auf seine Bedeutung hingelenkt hatte. Bekannt ist aus ihm die Einteilung der römischen Geschichte in Menschenalter (bei Lactantius), aufserdem citiert ihn Sueton für eine seiner Nachrichten über den Tod des Tiberius.

Ein Freund und vielleicht Landsmann des Philosophen, aber noch im J. 108 (od. 109) am Leben, war Fabius Rusticus, der eine Geschichte der Regierung Neros und möglicherweise auch des Claudius geschrieben hat und von Tacitus der beredteste unter den neueren Historikern wie Livius unter den älteren genannt wird[2]). In jenem Jahr wurde er von Dasumius mit Tacitus und Plinius zusammen als Erbe eingesetzt, ist höchst wahrscheinlich auch der nämliche, an den Plinius epist. 9, 29 gerichtet hat, und hat also zu dem Plinianischen Kreis gehört. Tacitus, der einzige, der sein Geschichtswerk erwähnt[3]), hat ihn in den Annalen gewifs vielfach, ohne sich ausdrücklich auf ihn zu berufen, benutzt, obwohl er ihm Parteilichkeit für Seneca vorwirft (13, 20); in der wirkungsvollen, aber etwas nach Sokratischem Muster zugestutzten Darstellung von dessen Tode mag manches auf ihn zurückgehn.

Persönlich noch näher stand Tacitus der edle Vipstanus Messalla[4]). Rühmend erzählt er, wie dieser auf seiten der Flavianer in dem Krieg mit Vitellius an der Spitze der siebenten Claudischen Legion glücklich eingegriffen habe *egregius ipse et qui solus ad id bellum artes bonas attulisset* (hist. 3, 9), und wie er beredt seinen Bruder, den berüchtigten Delator Aquilius Regulus (hist. 4, 42), verteidigt habe, und citiert zweimal seine Autorität für die Kriege des Jahres 69. Noch genauer lernen wir ihn, der sich unterdes durch seine Reden als würdigen Nachkommen des Valerius Messalla gezeigt hatte, aus dem Dialog kennen, in

1) Fragm. p. 292 sq. 2) Agric. 10. Fragm. p. 316 sq.

3) viermal. Vermutungen über weitere Benutzung bei A. Gercke 'Seneca-Studien' in Fleckeisens Supplem. XXII S. 262 ff. — Vielleicht deutet auf ihn auch Quintilian 10, 1, 104 (*Superest adhuc* etc.) hin, nach welcher Stelle er seine Geschichte erst nach dem J. 90 veröffentlicht haben würde.

4) Fragm. p. 315 sq.

welchem er als feuriger Bewunderer der alten Zeit und scharfer Gegner der neuen auftritt, sodafs wir begreifen, dafs er, aufser stande seine Meinung zu verschweigen, oft zu Verstimmungen Anlafs gab (s. bes. c. 15 und 32); wie einst Crassus, das Rednerideal in Ciceros *De oratore*, hatte er sich eine tüchtige Kenntnis des Rechts und der Gesetzeskunde und auch der Philosophie angeeignet, sonst wissen wir wenig von ihm — er ist wahrscheinlich jung gestorben —, aber auch dies reicht hin, um ihm seinen Platz auf der streng aristokratischen Partei zuzuweisen.

Nach einer bewegten Vergangenheit wandte sich M. Cluvius Rufus der Geschichtschreibung zu[1]. Konsular schon im J. 40, erfreute er sich später der besonderen Gunst des Nero, dem er sogar als Ausrufer in seiner Künstlerthätigkeit diente, in Rom sowohl als in Griechenland. Beim Beginn des Vierkaiserjahres stand er als Legat an der Spitze des Tarraconensischen Spaniens und bewährte sich als geschmeidiger Politiker, indem er seine Soldaten nach dem Tode Galbas sofort zu Otho und dann wieder zu Vitellius schwören liefs; er begleitete den letzteren, nachdem er in Gallien zu ihm gestofsen war, nach Rom, um Verleumdungen, welche ein kaiserlicher Freigelassener gegen seine zweideutige Haltung ausgesprengt hatte, zu widerlegen, und wohnte dort der Verhandlung mit Flavius Sabinus bei. Damit verschwindet er vom Schauplatz. Tacitus bezeichnet ihn als *vir facundus et pacis artibus, bellis inexpertus* (hist. 1, 8) und läfst (4, 43) den Helvidius Priscus die Anklage des Eprius Marcellus mit der Anerkennung beginnen, dafs ganz anders als dieser der reiche und beredte Cluvius nie unter Nero sich an dem Treiben der Delatoren beteiligt habe. An den zwei Stellen, wo er ihn citiert, geschieht es zur Widerlegung des Fabius Rusticus; von zwei anderen Fragmenten (bei Plutarch) bezieht sich das eine auf die Regierung des Otho, das andere enthält eine Etymologie des Wortes *histrio*. Er hat also, wie es scheint, erst unter Vespasian, der von seiner staatsmännischen Gewandtheit keinen Gebrauch gemacht hat, seine Geschichte verfafst[2], mufs aber mit ihr Beifall gefunden haben, da Spuren von ihr sowohl bei Tacitus als bei Sueton in der

1) Fragm. p. 311—314.

2) Nipperdey Opusc. p. 217 sq. schreibt hist. 4, 39 für *discessu* : *decessu* und setzt demnach den Tod des Cluvius in das J. 69; doch ist die Konjektur mit Recht von neueren Herausgebern nicht aufgenommen worden.

Geschichte des Vierkaiserjahres vorhanden sind, wahrscheinlich auch bei Plutarch. Wenigstens dem Verginius Rufus gegenüber hat er seine Unabhängigkeit behauptet und die Pflicht eines Geschichtschreibers, wahr zu sein, ihm persönlich vorgehalten, worauf ihm jener stolz, aber mit Anerkennung seines Freimuts erwiderte: *Tune ignoras, Cluui, ideo me fecisse quod feci, ut esset liberum uobis scribere quae libuisset?*[1])

Für die Bestimmung des Standpunktes, welchen die der Plinianischen Gruppe zugehörigen Pompejus Saturninus und Sardus in ihrer Beschäftigung mit Geschichte, welche Plinius bezeugt (Fragm. p. 323), eingenommen haben, entbehren wir jedes Anhalts.

Wie weit diese verlorenen Schriftsteller die Darstellung der erhaltenen beeinflufst haben, können wir nicht erkennen und demnach auch von den letzteren aus nicht einen Rückschlufs auf die politische Haltung jener machen; wir wissen ferner nicht, ob z. B. Tacitus alle diejenigen wirklich genannt hat, von denen er überhaupt Einsicht genommen hat. Wenn dieser jedoch als Grund für die Abfassung seiner Annalen angiebt, dafs die Geschichte des Tiberius, Caligula, Claudius und Nero nach ihrem Tod 'mit frischem Hafs' (*recentibus odiis*) geschrieben worden sei, so dürfen wir daraus schliefsen, dafs die Beurteilung der genannten Kaiser bei vielen Vorgängern eine weit gehässigere war als die eigene, und finden dies durch die Kritik, der er die verschiedenen Nachrichten über den Tod des Drusus unterzieht (4, 10 f.), bestätigt; um nämlich das Gerücht, dafs der Kaiser selbst dem Sohne den Giftbecher gereicht habe, zu widerlegen, giebt er auch den Grund an, dafs kein Schriftsteller so weit in seiner Feindschaft gegen Tiberius gegangen sei, ihm dies vorzuwerfen, 'während sie alles andere zusammengesucht und gegen ihn gerichtet hätten', weifs sich also selbst von solcher Gehässigkeit frei.

Erster Abschnitt. P. Cornelius Tacitus.

Unsere jetzige Kenntnis der Geschichte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts stammt aus jenem feingebildeten senatorischen Kreise, von dessen Leben wir in den Briefen

1) Plin. ep. 9, 19, 5; vgl. 2, 1, 12. Genauer hat A. Gercke a. O. S. 252 ff. die politische Haltung des Geschichtswerkes festzustellen versucht.

des jüngeren Plinius ein anschauliches Bild besitzen. Im Mittelpunkt steht für uns natürlich er selbst, aber mit liebenswürdiger Bescheidenheit bekennt er sich als Jünger des älteren Tacitus, und wenn es auch an einzelnen Andersdenkenden nicht fehlte (ep. 7, 20, 5), im allgemeinen galten die beiden Freunde um das Jahr 109, in welchem der eine das 54., der andere das 47. Lebensjahr zurückgelegt hatte, als die ersten litterarischen Gröfsen Roms (ep. 9, 23) und wurden als so zusammengehörig angesehn, dafs sie in Testamenten gern durch gleiche Vermächtnisse bedacht wurden[1]). In den elf Briefen, welche Plinius an Tacitus gerichtet hat, kommen politische Dinge nicht zur Sprache; was sie in ihnen mit einander verbindet, ist das litterarische Interesse, in den vier ersten Büchern (während der Jahre 97—106) das rednerische; erst vom sechsten an giebt der Briefschreiber Interesse für die Historien des berühmten Freundes kund, denen er Unsterblichkeit verheifst (7, 33, 1). Sie waren aber beide mit dem Konsul des J. 102, Fabius Justus, dem Tacitus seine Erstlingsschrift gewidmet hat (s. Plin. ep. 1, 11. 7, 2. 1, 5, 8), mit Asinius Rufus (4. 15, 1) und mit Dasumius befreundet, beteiligten sich als Redner an wichtigen Staatsprozessen (ep. 2, 11, 2; 11, 17 und 19) und ebenso an der Staatsverwaltung, lebten also nicht abseits von dem politischen Getriebe und hegten, wie aus der mehrfachen Übereinstimmung politischer Äufserungen hervorgeht, die gleichen Ansichten auch auf diesem Gebiet, als warme Anhänger der Reaktion, welche die senatorische Partei nach ihrer Unterdrückung unter den Julisch-Claudischen Kaisern und unter Domitian jetzt unter Nerva und Trajan für sich gekommen wähnte.

P. Cornelius Tacitus, geboren um das Jahr 55, wahrscheinlich ritterlichen Geschlechts, gebildet von den berühmtesten Rhetoren seiner Zeit, hatte, wie damals alle strebsamen jungen Leute, den ersten Schritt in die Öffentlichkeit als Redner gethan; die üblichen Staatsämter bis zur Prätur (im J. 88) hatte er unter Vespasian, Titus und Domitian bekleidet, war dann mehrere Jahre (jeden-

1) ep. 7, 20, 6. Die uns heute unbegreiflich erscheinende Gleichstellung ist in der Überschätzung, welche die damalige Zeit rednerischen Leistungen zu teil werden liefs, begründet; das reifste Geschichtswerk des Tacitus war im J. 109 noch nicht erschienen, und bei der langen Entwicklung, welche er vom Dialog bis zu den Annalen zurückgelegt hat, wollen wir uns hüten, von ihnen einen Schlufs auf die frühen Reden zu machen.

falls 90—93) aufserhalb Roms in der Verwaltung oder Heeresleitung thätig gewesen, hatte unter der neuen Ära im J. 97 die höchste Staffel als Consul suffectus erstiegen und endlich das Prokonsulat in Asien verwaltet. Wenn nicht schon die Geburt und die Vermählung mit der Tochter des von der senatorischen Partei hochgefeierten Feldherrn Julius Agricola (im J. 78), so hatte ihm unter allen Umständen seine ernste Redegabe eine angesehene Stelle in ihr verschafft, und es bezeichnet in gleicher Weise die hohe Achtung unter seinen Standesgenossen wie seine eigene politische Richtung, dafs er als Konsul dem Verginius Rufus die Leichenrede gehalten hat, der einst den ihm von den Soldaten wiederholt angebotenen kaiserlichen Purpur abgelehnt hatte, weil nur dem Senat das Recht seiner Verleihung zukomme, und dafür bei diesem die höchste Bewunderung geerntet hatte[1]). Die nächste, letzte bestimmte Angabe über sein öffentliches Wirken ist die Anklage des von der Provinz Afrika wegen Erpressungen zur Rechenschaft gezogenen Marius Priscus im J. 100 (Januar); welche Zeit er darauf als Prokonsul in Asien zugebracht hat, wissen wir nicht. Mit den Historien (der Geschichte des J. 79) beschäftigt erscheint Tacitus, der unterdes im Jahre nach seinem Konsulat die Biographie seines Schwiegervaters Agricola und die Germania verfafst hatte, im sechsten Buch des Plinius (ep. 16 und 20), d. h. in den Jahren 106—109, die Annalen hat er in den Jahren 115—117, den letzten des Trajan, herausgegeben und damit die gesamte Kaisergeschichte vom Tode des Augustus bis zum Regierungsantritt des Nerva, also die der kaiserlichen 'Aktion' (Ranke Anal. S. 301) zum Abschlufs gebracht.

Tacitus[2]) hat seine Aufgabe als Geschichtschreiber ernst und hoch gefafst; durch fabelhafte und erdichtete Geschichten den Leser zu unterhalten, durch Auftischen von Zahlen und

1) *Hic situs est Rufus, pulso qui Vindice quondam Imperium asseruit non sibi sed patriae* hatte er sich selbst für sein Grabmal gedichtet (Plin. ep. 6, 10, 4. 9, 19, 1). Über die Rede des Tacitus schreibt Plinius 2, 1, 6 *Laudatus est a consule Cornelio Tacito; nam hic supremus felicitati eius cumulus accessit, laudator eloquentissimus.* Nach Ranke Anal. S. 284 hätte sie den Übergang zu seinen grofsen Werken gebildet.

2) Ich beabsichtige nicht eine Darlegung seiner Weltanschauung, wie sie K. Hoffmeister in seinem immer noch lesenswerten Buche (1831) gegeben hat, sondern halte mich innerhalb der Grenzen des oben S. 37 aufgestellten Programms.

Maſsen an Bauwerken ihn in Staunen zu versetzen oder durch Häſsliches und Nichtanständiges ihn aufzuregen, überhaupt zu vergnügen, hielt er für unvereinbar mit der Würde seiner Geschichtschreibung wie des römischen Volks[1]: Zufälligkeiten hervorzuheben, wie daſs Augustus an dem Tage seines Regierungsantrittes gestorben sei und zwar in demselben Hause zu Nola, ja in demselben Gemache wie sein Vater Octavius, daſs er die Zahl der Konsulate des Valerius Corvus und C. Marius zusammen erreicht habe u. dergl., bezeichnet er als eitle Liebhaberei (ann. 1, 9)[2] und blickt spöttisch auf die Sorgfalt solcher herab, die es angemerkt hätten, daſs der Brand Roms unter Nero an dem Datum des gallischen begonnen habe, ja sogar, daſs eine gleiche Anzahl von Jahren, Monaten und Tagen (418) zwischen beiden gelegen (15, 41), oder der *seniores, 'quibus otiosum est uetera et praesentia contendere'*, die es aufgestochen (*adnotabant*), daſs Nero zuerst unter den Kaisern sich fremder Beredsamkeit bedient habe (ann. 13, 3); auch die Angaben der Antiquare fertigt er kurz und beiläufig ab[3]. In echt römischer Weise von der Macht der Exempla überzeugt, hat er sich vielmehr das Ziel gesteckt, sich seinen Mitbürgern dadurch nützlich zu machen, daſs er sie bessere, und zwar, da nur wenige aus eigener Klugheit im stande seien, das Richtige zu wählen, und dazu der Erfahrungen anderer bedürften, dadurch, daſs tugendhafte Handlungen in helles Licht, schlechte an den Pranger gestellt würden, um durch jenes zur Nacheiferung anzufeuern, durch dieses abzuschrecken[4].

1) hist. 2, 50 *Vt conquirere fabulosa et fictis oblectare legentium animos procul grauitate coepti operis crediderim, ita* et q. s.; vgl. ann. 4, 11. 11, 27. 13, 31 *Pauca memoria digna euenere, nisi cui libeat laudandis fundamentis et trabibus, quis molem amphitheatri apud campum Martis Caesar extruxerat, uolumina implere, cum ex dignitate populi Romani repertum sit res illustres annalibus, talia diurnis urbis actis mandare.* 11, 21.

2) Sueton hat das erste im Tenor seiner Vita (c. 100) berichtet.

3) hist. 3, 37 *Adnotabant periti numquam antea* (vor Rosius Regulus) *non abrogato magistratu neque lege lata alium subfectum.* ann. 12, 25 *Adnotabant periti numquam antehac adoptionem* (vor der des Nero) *inter patricios Claudios reperiri, eosque ab Atto Clauso continuos durauisse;* vgl. Agric. 22.

4) ann. 3, 65 *Exequi sententias* (im Senat) *haud institui nisi insignes per honestum aut notabiles dedecore; quod praecipuum munus annalium reor, ne uirtutes sileantur, utque prauis dictis factisque ex posteritate et infamia metus sit.* Noch wichtiger ist seine Aussprache ann. 4, 33, eine Stelle, die wegen der Verrenkung des Gegensatzes nicht voll in ihrer Bedeutung ge-

Der Maſsstab also, nach welchem er den Wert des Menschen und das Glück der Zeiten beurteilt, ist die Virtus, das den Menschen eigene und ihnen eigentümliche Gut (hist. 4, 17); sie steht im Mittelpunkt seiner Auffassung und Darstellung, die Strahlen dieser Sonne schenken Glück und Ehre, ihre Verdunkelung bringt Entartung und Verfall, die nämliche Anschauung, auf welcher sich auch die Lobrede des jüngeren Plinius auf Trajan aufbaut, da sie die Gegenwart namentlich aus dem Grunde verherrlicht, weil die Virtus wieder bethätigt werde.

Als die Vertreter der Virtus galten damals die Stoiker, nicht jene Philosophen voll stolzen, von der Allmacht des sittlichen Willens und der Einsicht durchdrungenen Selbstvertrauens, sondern Moralphilosophen, die, sich stützend auf die Lehre des Zeno[1]) und besonders des Chrysipp, der von seinen Jüngern Beteiligung an der Staatsverwaltung verlangt hatte, viel von der erhabenen Hoheit der Virtus redeten, aber sich nicht scheuten,

---

würdigt worden ist; er nimmt hier nämlich gegenüber den Darstellern des so grofsartigen und mannigfaltigen und so reiche Unterhaltung bietenden Stoffes der republikanischen Geschichte für sich wenigstens das Verdienst in Anspruch, mit seinem so oft unbedeutend erscheinenden Inhalt seinen Lesern zu nützen, und fährt dann fort: während der Demokratie und Aristokratie, also der Republik, hätten die Geschichtschreiber durch Klarlegung des Wesens des Volks und der Optimaten zu tüchtigen Staatsmännern erzogen; jetzt unter der Alleinherrschaft (*neque alia re Romana, quam si unus imperitet*) nütze es wenigstens, auch jene unbedeutenderen Dinge zusammenzusuchen und zu berichten, um die Menschen durch Erlebnisse anderer zu lehren, das Gute vom Schlechten, das Nützliche vom Schädlichen zu unterscheiden. Hatte er bei diesem ethischen Zweck etwa auch die Kaiser im Auge? Plinius bildet sich viel auf ihre Beeinflussung durch den Senat ein und verleiht diesem Bewufstsein einen fast naiven Ausdruck, wenn er (ep. 3, 18, 2f.) als Absicht bei der Ausarbeitung und Veröffentlichung seines Panegyricus auf Trajan angiebt, 'dafs die Tugenden seines Kaisers durch wahre Lobsprüche empfohlen würden', dann aber, '*ut futuri principes non quasi a magistro sed tamen sub exemplo praemonerentur, qua potissimum uia possent ad eandem gloriam niti*'; denn einem Kaiser Vorhaltungen zu machen '*pulchrum quidem sed onerosum ac prope superbum est, laudare uero optimum principem ac per hoc posteris uelut e specula lumen quod sequantur ostendere idem utilitatis habet, adrogantiae nihil*'. Vgl. auch hist. 3, 51 *Tanto acrior apud maiores sicut uirtutibus gloria, ita flagitiis paenitentia fuit; sed haec aliaque ex uetere memoria petita, quotiens res locusque exempla recti aut solatia mali poscet, haud absurde memorabimus.*

1) Senec. dial. 8, 3, 2 *Accedet ad rem p. (sapiens), nisi si quid impedierit.*

dem wirklichen Leben die weitesten Zugeständnisse zu machen, um sich in der Öffentlichkeit bewegen zu können, sich daher in die schroffsten Widersprüche verwickelten, nicht nur zwischen Lehre und Leben, sondern sogar innerhalb ihrer Schriften selbst[1]). Der Philosoph Seneca stellt die Tugend als das einzige Gut hin und predigt ihre Unabhängigkeit von allen äufseren Dingen, und doch erkennt er die Monarchie als in seiner Zeit notwendig unbedingt an und rät sogar (de ira 2, 33), Unbilden von Mächtigeren mit heiterem Blick, nicht blofs geduldig zu ertragen, den Satz, nach welchem er auch gelebt hat; sein Neffe Lucan gestattet der Virtus in den ersten Büchern der Pharsalia, so lange er sich mit Nero noch nicht entzweit hatte, sich in unbedingter Freiheit je nach den Umständen zu richten[2]), und hat erst in den späteren sie über alle anderen Mächte erhoben. Selbst im Leben zeigte sich dies Schwanken. Ihrem Grundsatz gemäfs blickten sie mit Sehnsucht nach der Republik zurück und dachten sich ihr Bild von der Virtus dort verkörpert; daher nannte sie das Volk Doktrinäre[3]), und Tacitus läfst den Höfling Tigellinus dem Stoiker Rubellius Plautus vorwerfen, dafs seine Schule Revolutionäre grofsziehe[4]). Gelegentlich traten sie auch dem Willen des Kaisers entgegen und wufsten, wenn die Notwendigkeit sie zwang, nach dem Muster des Sokrates zu sterben. Aber selbst Thrasea beteiligte sich '*breui adsensu*' an unwürdigen Schmeicheleien gegen Nero (ann. 14, 12) und gewann es über sich, im Senat auseinanderzusetzen, '*non quidquid nocens reus pati mereretur, id egregio sub principe* (d. h. Nero!) *et nulla necessitate obstricto*

---

1) S. oben Bd. 1 S. 40.

2) 2, 286 f. legt er dem Cato folgende Worte zu Brutus in den Mund: *Summum, Brute, nefas ciuilia bella, fatemur; sed quo fata trahant, uirtus secura sequetur.*

3) Senec. de clem. 2, 5, 2 *Scio male audire apud inperitos sectam stoicorum tamquam nimis duram et minime principibus regibusque bonum daturam consilium.*

4) ann. 14, 57 *Plautum* ('*placita maiorum colebat*' ann. 14, 22) *magnis opibus ne fingere quidem cupidinem otii, sed ueterum Romanorum imitamenta praeferre, adsumpta etiam stoicorum adrogantia sectaque, quae turbidos et negotiorum adpetentes faciat.* Vgl. Plin. ep. 1, 5, 2, nach welchem sein Gegner M. Aquilius Rufus nach dem Tode des von Domitian verurteilten Junius Rusticus Arulenus, des Freundes des Thrasea Pätus, jenen in einer Schmähschrift 'stoicorum simia' genannt hatte.

senatui statuendum' (ann. 14, 48), und Barea Soranus schlug in einer Sitzung mit der unwürdigsten Schmeichelei gegen Claudius die prätorischen Abzeichen und eine reiche Dotation für seinen Freigelassenen Pallas vor (12, 53).

Es zeugt von Selbständigkeit im Denken, Scharfblick und Wahrheitssinn, wenn Tacitus sein Urteil von dem Einfluſs dieser Macht der Stoiker freigehalten hat. Sein tief und warm für alles Edle empfindendes Gemüt erkennt unbefangen den tüchtigen Kern in diesen Männern an; er nennt Seneca und Thrasea ausgezeichnete Männer (ann. 15, 23) und spricht von des letzteren ehrwürdiger Erscheinung (16, 29), gewaltig ergreift uns seine Schilderung ihres Todes, und die des Todes des Thrasea und seines Freundes Barea hebt er mit der feierlichen Ankündigung an: *Trucidatis tot insignibus uiris ad postremum uirtutem ipsam exscindere concupiuit interfecto Thrasea Paeto et Barea Sorano* (ann. 16, 21); indem er auch hierin einen Ausfluſs des Zornes der Götter sieht, rühmt er auch sonst in warmen Worten wiederholt die Männer und Frauen, welche unter Tiberius und Nero mit festem Mut aus dem Leben schieden. Als echter Römer aber war er überhaupt kein Freund einer in der Philosophie aufgehenden Thätigkeit[1]), beschuldigte sie, leicht das rechte Maſs zu überschreiten[2]), und fühlte sich namentlich durch die Eitelkeit und Ruhmsucht abgestoſsen, die zu an sich ehrenhaften, aber völlig zwecklosen Handlungen verführe. Wie er daher grundsätzlich maſslosen Trotz miſsbilligte[3]), so tadelte er mit dem gröſsten Freimut auch die unnützen Herausforderungen der überlegenen Macht des Kaisers; als Thrasea, während der Senat in seiner gewohnten Weise übertriebene Ehren auf Nero häufte, die Sitzung verlieſs, so fügt er hinzu: *sibi causam periculi fecit, ceteris initium libertatis non praebuit* (ann. 14, 12), verkennt nicht bei einem andern Auftreten, daſs auſser der Seelenstärke auch die Sorge um seinen Ruhm ihn geleitet habe (14, 49), und berichtet un-

1) Agric. 4 *Memoria teneo solitum ipsum narrare se prima in iuuenta studium philosophiae acrius, ultra quam concessum Romano ac senatori, hausisse, ni prudentia matris incensum ac flagrantem animum coercuisset.... retinuitque, quod est difficillimum, ex sapientia modum.*

2) hist. 4, 5 von Helvidius Priscus: *Ingenium inlustre altioribus studiis iuuenis admodum dedit, non ut plerique ut nomine magnifico segne otium uelaret, sed quo firmior aduersus fortuita rem publicam capesseret.*

3) ann. 2, 43; 57.

parteiisch auch das Gerede Übelwollender (*obtrectatores*) über seine lebhafte Beteiligung an Senatsverhandlungen, die sich um unbedeutende Gegenstände gedreht hätten (13, 49). Ähnlich hatte er schon in den Historien den Eidam des Thrasea, Helvidius Priscus, beurteilt: er lobt seine glänzende Begabung und rühmt es, dafs er seine philosophischen Studien nicht begonnen habe, um unter stolzem Titel träge Ruhe zu verbergen, sondern um desto fester gegenüber den Launen des Zufalls sich dem politischen Leben widmen zu können (4, 5), aber er vergifst nicht die Deutung 'gewisser Leute', dafs er etwas zu sehr nach Ruhm gehascht habe[1]), und wenn er dann sein erstes Auftreten gegen Vespasian berichtet (hist. 4, 6—8), 'den Anfang grofser Ungnade und grofsen Ruhms', so werden wir schon bei dem Streit mit dem Ankläger seines Schwiegervaters, mit Eprius Marcellus, zweifelhaft, ob des Tacitus Urteil völlig die zeitgemäfsen Grundsätze des letzteren verwarf[2]) — auch der Senat, sogar die Mittelpartei pflichtete seinem Antrag bei —; bei einem weiteren auf Hebung des Senats und Herunterdrücken des Vespasian zielenden Vorschlag des Helvidius sagt er ausdrücklich, dafs alle 'Gemäfsigten' ihn mit Stillschweigen übergangen hätten[3]), und gar der stoische Philosoph Musonius Rufus wird von ihm mit offenbarer Ironie behandelt, wie er sich als Friedensapostel in den Waffenlärm mischt: er wäre ums Leben gekommen, wenn er nicht auf die Ermahnungen aller Gemäfsigten und die Drohungen anderer hin von seiner unzeitgemäfsen Weisheit abgelassen hätte[4]). Selbst in den härtesten Zeiten hat Tacitus das Leben für möglich gehalten und voller Bewunderung uns in dem Agricola das Bild eines Mannes gezeichnet, der unter Domitian den schmalen Mittelweg zwischen schroffem Trotz und entehrender Willfährigkeit in weiser Mäfsigung zu verfolgen und sich um das Vaterland verdient zu machen im

1) Vgl. auch 4, 6 *Erant quibus adpetentior famae uideretur, quando etiam sapientibus cupido gloriae nouissima exuitur.*

2) c. 8 *Se meminisse temporum* (sagt Eprius), *quibus natus sit, quam ciuitatis formam patres auique instituerint; ulteriora mirari, praesentia sequi; bonos imperatores uoto expetere, qualescumque tolerare. . . . quomodo pessimis imperatoribus sine fine dominationem, ita quamuis egregiis modum libertatis placere.*

3) c. 9 *Eam sententiam modestissimus quisque silentio, deinde obliuio transmisit.*

4) *ni . . . omisisset intempestiuam sapientiam* hist. 3, 81.

stande war: *Sciant quibus moris est illicita mirari, posse etiam sub malis principibus magnos uiros esse, obsequiumque ac modestiam, si industria ac uigor adsint, eo laudis excedere, quo plerique per abrupta, sed in nullum rei p. usum, ambitiosa morte inclaruerunt* (c. 42). Und dies ist nicht blofs eine augenblickliche Eingebung der Pietät, sondern seine Lebensüberzeugung, die er kürzer, aber ebenso bestimmt auch in den Annalen ausspricht (4, 20; vgl. 2, 52). Er verlangt also auch '*industria ac uigor*', tadelt nicht weniger diejenigen, welche Philosophie treiben, um mit einem stolzen Titel die träge Mufse zu verschleiern (hist. 4, 5), als die '*fatalis omnium ignauia*' bei der Verfolgung der Mitverschworenen des Piso (ann. 15, 61), giebt diesen '*patientia seruilis*' schuld und nennt sie '*segniter pereuntes*' (16, 16)[1].

Demnach ist des Tacitus Ideal nicht die Virtus der Stoa; er schlofs sich vielmehr im Gegensatz zur Schule, welche adelige Geburt wie alles Äufsere für etwas Gleichgültiges erklärte[2], an die alte, uns namentlich aus Theognis und aus Aristophanes' Fröschen (718—733) geläufige Ansicht an, welche Adel der Abstammung und der Gesinnung zu unlösbarer Einheit verband und die Begriffe gut und adelig, schlecht und nicht-adelig identifizierte[3]. Der Patriziat hatte damals seine Rolle ausgespielt und erscheint bei Tacitus nur noch als 'antiquarische Merkwürdigkeit' (s. ann. 11, 25), der Adel ist bei ihm die Nobilität, bei der er aber die Zeit des Eintritts in den Senat genau schied, nach dem Alter die Würde bemessend (s. ob. S. 8). In ihr sieht er die Trägerin seiner Virtus; sie ist ihr eingeboren[4], und jedes Abweichen von ihr ist nach seiner Ansicht ein Entarten; so heifst es von Sempronius Gracchus, dem Buhlen der Julia, als er von Tiberius zum Tode bestimmt mutig seinen Hals den ausgesandten Mördern darbietet: *constantia mortis haud indignus Sempronio nomine: uita*

1) Agric. 2 *Dedimus profecto grande patientiae documentum* ist ironisch zu fassen.

2) Er umschreibt die Stoiker in seiner rhetorischen Weise mit den Worten (hist. 4, 5): *Doctores sapientiae secutus est (Heluidius Priscus), qui sola bona quae honesta, mala tantum quae turpia, potentiam, nobilitatem ceteraque extra animum neque bonis neque malis adnumerant.*

3) s. L. Schmidt, Die Ethik der alten Griechen 1 S. 158ff.

4) Germ. 20 *Inter eadem pecora, in eadem humo degunt (serui et domini), donec aetas separet ingenuos, uirtus agnoscat.*

degenerauerat (ann. 1, 53). Einerseits gilt ihm daher jedes stolze und edle Handeln als würdig des alten Namens[1]), andererseits werden an die Haltung von Senatoren und ihren Familien höhere Ansprüche gestellt[2]), und wenn sich ein Mann aus konsularischer Familie, um zu sterben, zum Fenster hinausstürzt, so hat er ein 'häfsliches' Ende sich ausgesucht (ann. 6, 49). Adel wird wiederholt neben guten Charaktereigenschaften unter den Vorzügen eines Mannes aufgezählt (s. S. 61), und wie einst Theognis den Verkehr mit den Nichtadeligen meiden hiefs, um nicht die angeborene Sinnesart einzubüfsen (v. 31 sqq. bei Bergk Poet. lyr.[2] p. 383), so schändete Livia, die Schwester des Germanicus, sich, ihre Vorfahren und ihre Nachkommen durch einen Ehebrecher 'aus einem Municipium' (d. i. Sejan, ann. 4, 3); als Tiberius den Sohn des Claudius, Drusus, mit der Tochter des auf der Höhe seiner Macht stehenden Sejan vermählen wollte, schien er den Adel seiner Familie 'befleckt' zu haben (ann. 3, 29), und dafs die Enkelin des Kaisers, Julia, sich mit dem Enkel eines römischen Ritters aus Tibur verheiratete, weckte nur deshalb weniger Trauer, weil die Bürgerschaft durch so viel anderes Mifsgeschick heimgesucht war (6, 27).

Es liegt also in dem Programm seiner Annalen, *'ne virtutes sileantur'*, begründet, wenn er in ihnen der Nobilität eine so stark hervortretende Rücksicht schenkt; unter den kurzen Notizen, die er am Ende eines Jahres im Lapidarstil anfügt, wiederholen sich die Verzeichnisse der während desselben gestorbenen *illustres* oder *nobiles uiri*[3]); das Mifsgeschick erlauchter Häuser (ann. 3, 24) geht ihm tief zu Herzen und bedarf des Trostes, und als er endlich über der Menge der von Nero hingerichteten Adeligen Übermüdung der Leser fürchtet, so nimmt er ihr Andenken als ein Recht für sie in Anspruch: *Detur hoc illustrium uirorum posteritati, ut quomodo exequiis a promisca sepultura separantur, ita in traditione supremorum accipiant habeantque propriam memoriam* (ann. 16, 16). Dagegen will er die Namen derjenigen Adeligen verschweigen, die sich durch ihre Armut und die Versprechungen des Nero hatten bestimmen lassen, sich durch Auftreten auf der

1) *ut dignum ueteribus Aemiliis* ann. 6, 29. *ita dignum maioribus suis et familia Cassia* 12, 12.

2) vgl. ann. 2, 85. 4, 69.

3) ann. 3, 75. 4, 44; 61. 6, 27. 13, 30. 14, 19; 47.

Bühne zu schänden[1]). Nur selten kann sich daher seine Ansicht über die Virtus von dieser Beschränkung so weit frei machen, dafs er auch bei anderen Ständen ihre Bethätigung bewundert, z. B. den standhaften Tod der Freigelassenen Epicharis bei der Untersuchung über die Pisonische Verschwörung, den er selbst der schmachvollen Angeberei von Senatoren und Rittern gegenüberstellt (ann. 15, 57, Lucan hatte seine eigene Mutter verraten!), oder den Mannesmut alter Soldaten bei derselben Veranlassung (15, 67 f.), obwohl er hier den Ausdruck *Virtus* nicht gebraucht, oder das '*egregium mendacium*' eines Sklaven, der für L. Piso in den Tod geht (hist. 4, 50; vgl. 1, 3), während er den Märtyrertod der Christen unter Nero mit der äufsersten Ungerechtigkeit behandelt[2]), das Blut von Gladiatoren ihm 'wohlfeil' ist (ann. 1, 76) und der Tod von 4000 (jüdischen) Freigelassenen ein '*uile damnum*' (ann. 2, 85). Auch der in aller Not unverkümmert erhaltene Römerstolz befördert seine Einseitigkeit, nicht nur in der verblendeten Mifsachtung alles Barbarischen und in der Verkennung griechischer Eigentümlichkeiten, z. B. der dortigen Wettspiele, deren Einführung in Rom er dem Nero als ein schweres Verbrechen anrechnet; seine sonst unerbittliche Kritik scheint zu schlummern, sobald es sich um Mafsregeln römischer Politik gegen das Ausland handelt. Als der tüchtige, aber ruhmredige Domitius Corbulo[3]) dem parthischen Thronprätendenten Armenien belassen und nur die Verleihung der Krone durch Nero in Rom durchgesetzt hatte, und Vologäses für seinen Schützling äufsere Ehren bei seiner Reise verlangte, schliefst Tacitus die Erzählung mit den Worten ab: *Scilicet externae superbiae sueto non inerat notitia nostri, apud quos uis imperii ualet, inania tramittuntur* (ann. 15, 31)! Gerade das Gegenteil gilt von dem verherrlichten Verfahren des römischen Feldherrn. Bei aller Anerkennung des Germanentums vergifst Tacitus nie seine Nationalität, und wenn er hier und da in der Darstellung seiner Freiheitskämpfe seine Tapferkeit anerkennt und Arminius seinen 'Befreier' nennt, so

1) *quos fato perfunctos ne nominatim tradam, maioribus eorum tribuendum puto* ann. 14, 14.

2) *aduersus sontes et nouissima exempla meritos* ann. 15, 44.

3) Die Übertragung des Oberbefehls an ihn erregt im Senat '*praeter suetam adulationem*' Freude, weil '*uidebatur locus uirtutibus patefactus*', ann. 13, 3.

wollen wir sein Gerechtigkeitsgefühl ehren, aber ein gut Teil des hellen Lichts kommt auf Rechnung der dadurch erzielten rhetorischen Wirkung.

Bei solchen Anschauungen und bei der allen edlen Römern innewohnenden Vorliebe für das Altertum überhaupt, die das goldene Zeitalter als der Gesetze nicht bedürftig, weil aus eigenem Antrieb das Gute thuend, feierte (ann. 3, 26), mufste Tacitus die alte römische Republik eigentlich in einer glänzenden Beleuchtung erscheinen: damals konnten sich nach innen und nach aufsen die 'Tugenden' am freiesten entfalten[1]). Er war aber von Natur so scharfsichtig, dafs er überall Fehler leicht entdeckte, und dazu in der Schreckenszeit des Domitian von einem gewissen Pessimismus vergiftet worden, von dem er sich selbst unter der glücklicheren Regierung des Nerva und Trajan nicht befreien konnte. Er hat sich daher bei der Beurteilung einzelner Zeitperioden oder Persönlichkeiten nicht von vorgefafsten Meinungen täuschen lassen. Klar und unparteiisch würdigt er die drei Staatsformen und erkennt, wie nahe bei jeder die Gefahr der Ausartung liegt, bei der Demokratie zur Zügellosigkeit, bei der Aristokratie zur Willkür[2]), bei der Monarchie zur Tyrannei[3]); er verwirft auch die schon von der jüngeren Stoa, dann von Polybios und Cicero empfohlene Mischung nachdrücklich als nicht zu verwirklichen oder als nicht dauerhaft (ann. 4, 33). Mit der nämlichen Unbefangenheit beurteilt er aber auch die Verwirklichung der drei Formen in der römischen Geschichte (a. O.), zunächst der Demokratie und Aristokratie in der Re-

1) S. ann. 4, 32 und bes. Agric. 1, wo er von den Selbstbiographien des P. Rutilius Rufus cos. 105 und M. Ämilius Scaurus cos. 115 und 107 spricht und fortfährt: *Adeo uirtutes iisdem temporibus optime aestimantur, quibus facillime gignuntur.* Als Jüngling hatte er die Gegenwart hoffnungsvoller angesehn; in dem Dialog (wohl um 80) betont er wiederholt (c. 15. 18. 23) die Vorzüge der Gegenwart und warnt vor einer übertriebenen Schätzung der alten Zeit. Vgl. Plin. ep. 6, 21, 1 *Sum ex iis qui mirantur antiquos, non tamen, ut quidam, temporum nostrorum ingenia despicio.*

2) ann. 6, 42 *Paucorum dominatio regiae libidini propior est,* vgl. Thucyd. 3, 62 *Ἐγγυτάτω τυράννου δυναστεία ὀλίγων ἀνδρῶν.*

3) ann. 6, 6 *neque frustra praestantissimus sapientiae* (Plato im Gorgias 524e) *firmare solitus est, si recludantur tyrannorum mentes, posse aspici laniatus et ictus, quando, ut corpora uerberibus, ita saeuitia, libidine, malis consultis animus dilaceretur.*

publik: nach der Unterwerfung der gefährlichen Nebenbuhler um die Weltherrschaft sei sofort die Gleichheit unter den Bürgern — bei mäfsiger Macht etwas Leichtes — verschwunden und der den Menschen eingeborenen Herrschsucht gewichen, der schlimmsten aller Leidenschaften (ann. 15, 53) und der Ursache der Bürgerkriege (hist. 2, 38); in der Gesetzgebung habe schon mit den Zwölf Tafeln das gerechte Recht (*aequum ius*) aufgehört, die folgenden Gesetze hätten für gewöhnlich in dem Ständekampf und in schlechten Bestrebungen, z. B. unerlaubte Ehren zu bekleiden und berühmte Männer zu beseitigen, ihren Grund gehabt und hätten nur auf dem Wege der Gewalt durchgesetzt werden können (ann. 3, 27). Die Wirtschaft der habgierigen Behörden der Republik in den Provinzen mifsbilligt er auf das entschiedenste (ann. 1, 2) und schildert die durch den Egoismus der Parteihäupter hervorgerufenen Bürgerkriege als die schrecklichste und unheilvollste Zeit (hist. 2, 38. ann. 3, 27 f.). Die endliche Rettung brachte auch nach seiner Anschauung die Alleinherrschaft des Augustus[1]). In einen prinzipiellen Gegensatz stellt er sich also zu der Monarchie nicht, wie ja auch ihre Notwendigkeit[2]) in seinem ganzen Freundeskreis nicht verkannt wurde, sodafs Plinius offen als Lobredner des Trajan auftreten konnte[3]).

1) *postquam bellatum apud Actium atque omnem potentiam ad unum conferri pacis interfuit* hist. 1, 1. *Arma in Augustum cessere, qui cuncta discordiis ciuilibus fessa nomine principis sub imperium accepit* ann. 1, 1. *At apud prudentes uita eius uarie extollebatur arguebaturue: . . . non aliud discordantis patriae remedium fuisse, quam ut ab uno regeretur* 1, 9; vgl. 3, 28. — Bei der Verschiedenheit des Standpunktes der Redner habe ich es absichtlich unterlassen, Stellen aus dem Dialogus anzuführen; meist berührt sich des Tacitus spätere Lebensansicht mit den Auseinandersetzungen des Julius Maternus.

2) hist. 1, 16 läfst er Galba sagen: *Si immensum imperii corpus stare ac librari sine rectore posset, dignus eram, a quo res publica inciperet: nunc eo necessitatis iam pridem uentum est, ut nec mea senectus conferre plus populo Romano possit quam bonum successorem nec* etc.; vgl. 1, 40 am Ende. ann. 1, 4 *Pauci bona libertatis incassum disserere* (nach dem Tode des Augustus). — Es liegt also der Ausspruch des Eprius Marcellus (hist. 4, 8) *bonos principes uoto expetere, qualescumque tolerare* von den Grundsätzen des Tacitus keineswegs so weit ab, wie es Nipperdey Einl. S. 22 will.

3) Auch in den Briefen giebt sich eine durchaus monarchische Gesinnung kund; vgl. ep. 3, 20, 12: *Sunt quidem cuncta sub unius arbitrio, qui pro utilitate communi solus omnium curas laboresque suscepit; quidam tamen salubri temperamento ad nos quoque uelut riui ex illo benignissimo fonte decurrunt.*

Aber natürlich bleiben ihm auch die Schwächen dieser Staatsform nicht verborgen, und er hält mit seinen Bedenken gegen sie nicht zurück. Er ist fern davon, etwa wie Plutarch in dem Herrscher ein Abbild der Gottheit zu verehren (s. S. 7). Die Höhe der kaiserlichen Macht überschatte stets die persönlichen Vorzüge eines Privatmannes[1]), könne alten Adel und berühmte Namen nicht neben sich vertragen[2]) und drücke also die freie Entfaltung der Virtus nieder. Die Hauptgefahr jedoch liege in der Schwierigkeit des Wirkungskreises, der den Menschen mehr auf die Probe stelle als irgend ein anderer — von Galba heifst es hist. 1, 49 *omnium consensu capax imperii, nisi imperasset* —, namentlich seine Mäfsigung. Vespasian sei der erste Kaiser gewesen, der sie bestand und sich sogar auf dem Thron zum Besseren veränderte (hist. 1, 50). Tief ergreifend hat es dagegen Tacitus geschildert, wie Tiberius von Stufe zu Stufe sinkt, immer eine Tugend nach der andern ablegend[3]); auch Nero läfst er einen besseren Anfang machen und erst im Verlauf der Herrschaft seine Vermessenheit so weit wachsen[4]), dafs er den lange geplanten Muttermord wirklich ausführt und nun schamlos Verbrechen an Verbrechen reiht. Namentlich sind es die Höflinge, welche den Kaiser aus Egoismus zu Grunde richten und daher von Tacitus mit dem ingrimmigsten Hafs verfolgt werden; wie es für einen Herrscher kein gröfseres Glück giebt als gute Freunde (hist. 4, 7), so ist die Schmeichelei (s. bes. hist. 1, 15) der sofort ihn umdrängenden und umgarnenden Freigelassenen und Sklaven[5]) die Quelle schreck-

1) ann. 14, 47 *Mortem obiit Memmius Regulus, auctoritate, constantia, fama, in quantum praeumbrante imperatoris fastigio datur, clarus;* vgl. 6, 3 f.

2) hist. 1, 2. ann. 3, 55 (*postquam caedibus saeuitum* — von Tiberius an unter dem Julisch-Claudischen Haus — *et magnitudo famae exitio erat* etc.). 4, 13. 6, 10 (*L. Piso pontifex — rarum in tanta claritudine — fato obiit*). 14, 57. 15, 35. — Dagegen 14, 47 *Vicit tamen post haec Regulus, quiete defensus et quia noua generis claritudine neque inuidiosis opibus erat.*

3) ann. 1, 75. 6, 48 *ui dominationis.*

4) *uetustate imperii coalita audacia* ann. 14, 1.

5) *Deterrimus quisque, quorum non alia regia fecundior extitit* (als die des Nero), *inuisum Agrippinae nomen et morte eius accensum populi fauorem disserunt. iret intrepidus et uenerationem sui coram experiretur* ann. 14, 13; 39; vgl. Plin. panegyr. 88 *Plerique principes, cum essent ciuium domini, libertorum erant serui: horum consiliis, horum nutu regebantur, per hos audiebant, per hos loquebantur, per hos praeturae etiam et sacerdotia et consulatus, immo et ab his petebantur.*

lichen Verhängnisses für ihn und die Bürger, und leider wetteifern mit ihnen Adelige in unseliger Beeinflussung (hist. 2, 95; vgl. u. a. 1, 7); aus diesem Kreise werden auch die Delatoren gegen unbequeme Bürger wie eine Meute blutgieriger Hunde losgelassen[1]), angeblich zur Erhaltung der kaiserlichen Majestät, in Wahrheit nur allzu oft, um dem Hafs und der Gewinnsucht einzelner Höflinge zu dienen, jener Menschenklasse, die, zu allgemeinem Verderben erfunden und durch Strafen nie genügend im Zaum gehalten, so viele Jahre hindurch am Marke des Staates gezehrt hat. Von dem dämonischen Einflufs des Sejan leitet Tacitus den unheilvollen Umschlag des Tiberius her[2]).

Nicht weniger unbefangen und offen deckt er aber die Schäden auf, an denen die Bürgerschaft krankte. Er beurteilt das Volk überhaupt abfällig wegen seines Wankelmuts, seiner Ängstlichkeit und seines Mangels an Thatkraft[3]), und dafs gar in jenem so verderbten Zeitalter (*corruptissimo saeculo*) nach der Entthronung des Nero einige Sanguiniker es für möglich gehalten haben, dafs die einander bekriegenden Heere des Otho und Vitellius sich vereinigten, um dem Senat die Wahl eines guten und unbescholtenen Kaisers zu überlassen, das erscheint ihm als Utopie: die Zügellosigkeit des Volks hätte doch immer wieder zur Zwietracht gedrängt; den gröfsten Teil der Schuld aber mifst er der höchsten d. h. der senatorischen Schicht der Bevölkerung zu und gesteht es offen ein, dafs das '*studium magnificentiae*' unter der Regierung des Julisch-Claudischen Hauses viele gestürzt habe, indem es sie finanziell ruinierte und dem Kaiser verdächtig machte[4]). Daher habe das Schuldbewufstsein der so zerrütteten Heerführer, die durch Verbrechen ihr Gewissen getrübt hätten, nur ein beflecktes und von ihnen abhängiges Oberhaupt dulden können (hist. 2, 37 f.), und den Kaiser Galba habe zu Fall ge-

1) ann. 4, 30. 2, 27. Daher triumphiert Plinius über ihre Beseitigung durch Trajan.

2) s. bes. ann. 4, 1 (mit dem J. 23) *Saeuire ipse aut saeuientibus uires praebere. initium et causa penes Aelium Seianum.* c. 6 *quoniam Tiberio mutati in deterius principatus initium ille annus* (das J. 23) *attulit.* Über die diesen Worten scheinbar widersprechende Stelle am Ende des 6. Buches *postquam remoto pudore et metu suo tantum ingenio utebatur* s. Nipperdey.

3) s. bes. ann. 15, 46.

4) *Postquam caedibus saeuitum et magnitudo famae exitio erat, ceteri ad sapientiora conuertere* ann. 3, 55.

bracht '*antiquus rigor et nimia seueritas, cui iam pares non sumus*' (hist. 1, 18). Nicht minder habe die Unselbständigkeit, Unterwürfigkeit und Schmeichelei zu der allgemeinen sittlichen Verkommenheit, wie auch zu der der Kaiser, beigetragen. Man kann in der That schwanken, wer das Gefühl des Abscheus häufiger und tiefer in der Darstellung des Tacitus erregt, ob der rücksichtslose Kaiser oder der sich entwürdigende Senat. In steter Wechselwirkung erniedrigt der Kaiser die alte Körperschaft und ermutigt sie zu immer schrankenloserer Selbstherrlichkeit. Nero wagt erst dann die Octavia zu verstofsen, als er sieht, wie alle seine Frevel von jener als Ruhmesthaten gefeiert werden[1]). Mit unerbittlicher Strenge macht Tacitus den Senat für sein Unglück verantwortlich; die Berichte über seine Verhandlungen gewähren uns wenig Lichtpunkte und enthalten meist herbe Verurteilungen seiner knechtischen Gesinnung[2]); sie war ein eingewurzeltes Übel[3]) und schon in den ersten Jahren des Tiberius vorhanden (ann. 2, 32), steigerte sich bereits unter ihm allmählich vom Unziemlichen zum Bösartigen (ann. 3, 66) und mufste, wie er es an einer Stelle selbst bekennt, mehr Unwillen hervorrufen als die Grausamkeit des Kaisers Nero[4]). Ein Geschlecht suchte das frühere durch Schmeicheleien zu überbieten, eine Versammlung die andere (ann. 4, 9); man studierte förmlich, um neue Formen zu erklügeln (ann. 3, 57); die Maske der Freimütigkeit, beim Regierungsantritt des Tiberius etwas Neues (1, 8), war schon nach zwei Jahren gewöhnlich geworden (2, 35); unter Vespasian

1) *Tam caeca et corrupta mens adsiduis adulationibus erat* heifst es Agric. 43 von Domitian, wo natürlich auch an die Schmeicheleien des Senats zu denken ist; die des Heeres und des Volkes hat Tacitus selten erwähnt, er hielt dies nicht für der Mühe wert.

2) Vgl. z. B. ann. 1, 7 *Romae ruere in seruitium consules, patres, eques;* c. 12 *senatu ad infimas obtestationes procumbente.* 3, 65 *Tempora illa adeo infecta et adulatione sordida fuere, ut ... multi etiam pedarii senatores certatim exsurgerent foedaque et nimia censerent.* 3, 57 *Deridiculo fuit senex foedissimae adulationis tantum infamia usurus.* Ebenso urteilt Plinius über den Senat der Vergangenheit, in der schärfsten Weise über den Beschlufs zu Ehren des Freigelassenen Pallas (im J. 52) ep. 8, 6 (milder unter Anerkennung von entschuldigenden Gründen ep. 8, 14, 8f.), derselbe Plinius, der mit sichtlichem Wohlgefallen über die Verhandlungen in ihm zu seiner Zeit berichtet.

3) *sueta adulatio* ann. 13, 8.

4) *grauioribus iam ludibriis quam malis* ann. 14, 59; vgl. hist. 1, 47.

hatten es einzelne, '*quibus conspicua dignitas aut ingenium adulatione exercitum*', bereits gelernt, in wohlgesetzten Reden beizustimmen (hist. 4, 4). Zwischen den Veranlassungen wurde kein Unterschied gemacht: nach der Ermordung der Agrippina und der Octavia und der geachtetsten Männer wurde wie nach glücklichen Ereignissen der Kaiser mit Ehren überhäuft und den Göttern Dank gespendet[1]). Endlich wird sogar Tacitus, sonst in der Aufzählung solcher Entehrungen unermüdlich, ihrer überdrüssig, sodafs er ausruft (14, 64): *Dona ob haec templis decreta quem ad finem memorabimus? quicumque casus temporum illorum nobis uel aliis auctoribus noscent, praesumptum habeant, quotiens fugas et caedes iussit princeps, totiens grates deis actas, quaeque rerum secundarum olim, tum publicae cladis insignia fuisse. neque tamen silebimus, si quod senatus consultum adulatione nouum aut patientia postremum fuit*[2]). Sogar die Kaiser lehnten ein Übermafs der Schmeichelei oft ab; nicht allein Tiberius, der Freimut fürchtete, aber Schmeichelei hafste (ann. 2, 87) und die Verachtung dieses Knechtssinnes in einem griechischen Wort im Munde führte (3, 65, vgl. 4, 7; 30), auch Claudius (11, 25) und Nero (13, 10. 15, 73).

Dabei war diese Erniedrigung nicht auf eine Minderheit beschränkt; es beteiligte sich an ihrer Kundgebung die Mehrzahl[3]), wohl meist die Gesamtheit, da Ausnahmen selten gerühmt werden (s. ann. 3, 65). Nur die Motive waren verschieden, bei den Unbedeutenden nackte Gemeinheit (s. bes. 2, 38); aber die Entschuldigung klingt auch matt, wenn die hervorragendsten Persönlichkeiten, weil sie am meisten Grund haben, sich zu fürchten, nun auf das geflissentlichste schmeicheln[4]) oder schweigen, um nicht durch zu häufiges Widersprechen die Autorität des Senats zu schwächen (14, 43). Tacitus scheint selbst von ihrer Stich-

1) ann. 14, 12 *miro certamine;* 59; 64. 15, 73.

2) Wie der Senat im ganzen, so demütigen sich auch die Einzelnen; als Nero die Pisonische Verschwörung mit furchtbarer Grausamkeit unterdrückt: *compleri . . urbs funeribus, Capitolium uictimis; alius filio, fratre alius aut propinquo aut amico interfectis, agere grates deis, ornare lauru domum, genua ipsius aduolui et dextram osculis fatigare* (ann. 15, 71).

3) *Etiam bonos (in senatu) metu sequi* sagen die Freunde des Thrasea Pätus, welche dem Senat die Schande von dessen Verurteilung ersparen wollen und dem Pätus raten, vorher sich das Leben zu nehmen (ann. 16, 26).

4) ann. 1, 7. 3, 65. 5, 3. hist. 4, 4.

haltigkeit nicht fest überzeugt gewesen zu sein; denn an einer Stelle (6, 2) bricht der Unwille lebhafter, als es sonst seine Art ist, darüber durch, dafs sich sogar die Abkömmlinge aus den alten Geschlechtern der Scipionen, Silaner und Cassier so tief in den Staub werfen. Nur Worte des Hohnes aber findet er, um die allgemeine Erniedrigung auch gegen Sejan (4, 74) oder gar gegen den Freigelassenen des Claudius, Pallas, zu geifseln (12, 53). Höchstens ballten die Senatoren die Faust im geheimen[1]) oder verschafften ihrem verhaltenen Groll in Pasquillen und Versen Luft, die von Hand zu Hand verbreitet wurden (s. Buch II Kap. 1). Es wird von Tacitus als ein grofses Ereignis gefeiert, dafs, als der Senat schon im Begriff ist, den Prätor Antistius zum Tode '*more maiorum*' wegen einiger Spottgedichte gegen den Kaiser zu verurteilen, Thrasea dafür die Verbannung durchsetzt[2]) und die Majorität trotz der Verstimmung des Nero (amtlich hatte er den Beschlufs dem Senat anheimgestellt) dies aufrecht erhält, die einen, damit sie den Kaiser nicht der Gehässigkeit preiszugeben schienen, die meisten sich in der Masse sicher fühlend, nur Thrasea aus Konsequenz oder vielleicht auch aus Ruhmsucht (14, 48 f.). Und doch machte Tacitus an den Mannesmut der Senatoren keine übertriebenen Ansprüche: er rühmt den M'. Lepidus als einen ernsten und weisen Mann, weil er vielfach die wüsten Schmeicheleien anderer zum Besseren kehrte (ann. 4, 20), und den L. Piso, weil er nie aus eigenem Antriebe im Senat eine sklavische Meinung ausgesprochen und, wenn die Notwendigkeit ihn zwang, sie weise gemäfsigt habe (6, 10).

Nach alledem ist es nicht zu verwundern, wenn er auch über die politische Bedeutung des Senats und den Wert seiner Verhandlungen nicht immer hoch denkt. Schon zum Jahr 15 bemerkt er, dafs, wie einzelne Väter sich über die Verfolgung eines Theaterkrawalls erhitzen und Tiberius dazu schweigt, dieser 'solche Scheinbilder der Freiheit' ihm gelassen habe[3]), und teilt mit, dafs im Senat selbst spöttische Bemerkungen darüber

---

1) wie gegen Mucianus, hist. 4, 4 *Inuidia in occulto, adulatio in aperto erant.* 2) *Seruitium aliorum rupit.*

3) *ea simulacra libertatis* ann. 1, 77; vgl. 2, 51. '*Cuncta*' wird also ann. 4, 15 nur mit Einschränkung gelten können, wenn er zum J. 23 sagt: *apud quos (patres) etiam tum cuncta tractabantur* (nämlich so weit, dafs Tiberius sogar einen seiner Hofbeamten durch den Senat aburteilen liefs).

laut geworden seien, dafs Tiberius für Angehörige seiner Familie die Entbindung von der Lex annalis erst noch von ihm verlangte (ann. 3, 29). Ja als die Legionen im oberen Germanien gegen Galba meutern, so berichtet er darüber mit den Worten (hist. 1, 55): *Ne reuerentiam imperii exuere uiderentur, senatus populique Romani oblitterata iam nomina sacramento aduocabant*[1]).

Eine Hebung in der sittlichen Haltung des Senats unter Vespasian giebt er zu; die bitteren Erfahrungen unter seinen Vorgängern und die Aufnahme vieler Provinzialen, welche ihre heimatliche Sparsamkeit mitbrachten, besonders das Vorbild des Kaisers hätten eine Umkehr vorbereitet (ann. 3, 55); unter seinem Sohne Domitian aber beugte sich die regenerierte Körperschaft wieder in der alten, schmählichen Weise.

Sonach sieht Tacitus den Kampf des Prinzipats mit der Nobilität weniger von der politischen als von der ethischen Seite an. In der Virtus vereinigt sich ihm die Bewunderung der Republik und die Zufriedenheit unter einem Alleinherrscher. Die Zeiten des Domitian sind nur deshalb so schrecklich, weil sie '*infesta uirtutibus*' waren[2]) und '*ob uirtutes certissimum exitium*'

1) Die Urteile hist. 2, 32 und 1, 84 weichen allerdings hiervon ab oder widersprechen sogar, werden aber in Reden geäufsert, welche die Macht des Senats möglichst heben sollen. Anders liegt es bei zwei Stellen der Annalen, wo Tacitus selbst die Bedeutung der senatorischen Verhandlung überschätzt: 13, 28 tröstet er sich nämlich über eine Niederlage des Senats durch Nero mit den Worten *Manebat nihilo minus quaedam imago antiquitatis* und leitet damit seine selbständige Entscheidung über einen Kompetenzkonflikt zwischen einem Prätor und einem Volkstribunen bei der Verhaftung von gewerbsmäfsigen Beifallsklatschern im Theater ein (im J. 56)! Noch auffallender ist ann. 3, 60: während Tiberius die Macht der eigenen Herrschaft festigt, gönnt er dem Senat 'das Scheinbild alter Zeit' (*imaginem antiquitatis*), indem er ihm Streitigkeiten der Provinzen über Tempelasylrechte zur Verhandlung übergiebt! Gleichwohl freut sich Tacitus über dies stattliche Schauspiel: *Magnaque eius diei species fuit, quo senatus maiorum beneficia, sociorum pacta, regum etiam, qui ante uim Romanam ualuerant, decreta ipsorumque numinum religiones introspexit, libero ut quondam quid firmaret mutaretue.* Freilich endet dasselbe recht kläglich; indes ist er ehrlich genug, dies nicht zu verschweigen: die Fülle der Geschäfte ermüdet die Väter, die persönlichen Interessen einzelner machen sich wieder breit, und so schieben sie die Last der Untersuchung den Konsuln zu, um dann auf Grund des von ihnen gesammelten Materials zu beschliefsen (c. 63).

2) Agric. 1; vgl. c. 2 *omni bona arte in exilium acta, ne quid usquam honestum occurreret.*

(hist. 1, 2); dem L. Junius Silanus bringt bei Nero in gleicher Weise Berühmtheit des Geschlechts und eine '*modesta iuuenta*', dem C. Cassius die Abstammung und seine sittliche Würde das Verderben (ann. 16, 7), und als endlich dessen erstarkte Grausamkeit sich an die beiden angesehensten Senatoren, Thrasea Pätus und Barea Soranus, wagt, da gelüstete es den Kaiser, die 'Virtus' überhaupt auszurotten (16, 21)[1], während andrerseits es als Beweis für eine gute Regierung hingestellt wird, die Übertragung der Ehrenstellen von dem Adel der Vorfahren, Erfolgen in der Kriegsführung und hervorragenden Charaktereigenschaften abhängig zu machen[2].

Demnach ist ihm unter den damaligen Verhältnissen, welche die Monarchie verlangen, bei einer Bevölkerung, 'welche weder die ganze Knechtschaft, noch die ganze Freiheit verträgt', gegenüber der Entartung einer Erbfolge, die nach Augustus einen Caligula, Claudius und Nero, nach Vespasian und Titus einen Domitian auf den Thron erhoben hat, das Ideal einer Staatsform die Übertragung der Herrschaft durch Adoption. Die hohen Vorzüge einer solchen, die den Nachfolger im ganzen Staat suche und jedenfalls immer den Besten zu finden wisse, läfst Tacitus[3] den Galba entwickeln, als er den L. Piso adoptiert, der 'nichts in seinem Vorleben zu entschuldigen habe' (hist. 1, 15 f.), und verwirklicht hat sich ihm sein Ideal unter Nerva und seinem Adoptivsohn Trajan; denn mit einer ihm sonst nicht gewöhnlichen Begeisterung preist er zu Anfang des Agricola die Gegenwart, in der *primo statim beatissimi saeculi ortu Nerua Caesar res olim dissociabiles miscuerit, principatum ac libertatem, augeatque cotidie felicitatem temporum Nerua Traianus, nec spem modo ac*

1) Ebenso sind dem Plinius schlecht die Kaiser, welche der Virtus feindlich gegenüberstehn, ep. 2, 1, 3 (von Verginius Rufus) *Caesares, quibus suspectus atque etiam inuisus uirtutibus fuerat, euasit, reliquit incolumem optimum atque amicissimum, tamquam ad hunc ipsum honorem publici funeris reseruatus.* Daher ist auch ihm die Unterdrückung der Virtus gleichbedeutend mit kaiserlicher Mifswirtschaft; von der des Domitian heifst es ep. 8, 14, 7 *sed cum suspecta uirtus, inertia in pretio* etc.; vgl. 9, 13, 2 (von Helvidius Priscus) *amicitia . . . cum eo, qui metu temporum nomen ingens paresque uirtutes secessu tegebat.*

2) ann. 4, 6; vgl. Plin. paneg. 69.

3) Ebenso Plin. paneg. 7ff., der sich auch in den begründenden Gedanken mit Tacitus begegnet.

uotum securitas publica sed ipsius uoti fiduciam ac robur assumpserit[1]), ein Urteil, welches ihm nicht etwa der Rausch der Freude über die endliche Erlösung von schwerem Druck eingegeben hat; noch zu Anfang der Historien verheifst er die Herrschaft dieser beiden Kaiser darstellen zu wollen: *uberiorem securioremque materiam, rara temporum felicitate, ubi sentire quae uelis et quae sentias dicere licet* (1, 1)[2]).

Und nun der Schlufs? Die Natur hatte Tacitus ein warmes Gefühl für sittliche Gröfse, die Virtus, und ein gewaltiges Pathos verliehen, aber die schwere Zeit des Duldens unter Domitian, dessen furchtbare Greuel er zum grofsen Teil selbst in Rom mitansehn mufste (Agric. 45), hatte sein Gemüt in Melancholie und Pessimismus getaucht und ihn an jeder Sorge der Götter für das menschliche Geschlecht so weit verzweifeln lassen, dafs er den Zorn zur treibenden Kraft ihrer Weltregierung macht[3]). Er ist daher geneigt, unedle Motive zu wittern; bei dem aufserordentlichen Scharfblick, der in die innersten Falten des Herzens der

1) Agric. 3; vgl. 44 *nam sicut ei (Agricolae) non licuit durare in hanc beatissimi saeculi lucem ac principem Traianum uidere, quod augurio uotisque apud nostras aures ominabatur, ita* etc.

2) In den Annalen vermissen wir einen solchen Ausdruck der Zufriedenheit und Dankbarkeit; vielleicht ist er uns mit ihrem Schlusse verloren gegangen; unwillkürlich aber mufste jeder zeitgenössische Leser zu ihren Nachtgemälden die eigene Zeit in Gegensatz stellen, z. B. die Wirtschaft der Höflinge im Julisch-Claudischen Hause zu ihrer Niederhaltung durch Trajan (Plin. paneg. 88), das schreckliche Unwesen der Delatoren zu ihrer strengen Bestrafung hier (Plin. paneg. 34 *Vidimus delatorum iudicium quasi latronum* etc.), die Schmeichelei dort, hier ein '*auaris adulationibus obstructus aditus*' (Plin. pan. 41), dort die Unterdrückung des Andenkens des Brutus und Cassius, hier seine Wiederherstellung (Plin. ep. 1, 17, 3), das Abgehn von der alten Strenge in der Behandlung der Sklaven und Freigelassenen dort, hier die Rückkehr zu solcher (Plin. ep. 8, 14, 12 ff. Digest. 29, 5, 10); die Berücksichtigung endlich des jungen Adels, wie sie ihm unter Trajan zu teil wurde (Plin. paneg. 69), rühmt Tacitus nur aus der früheren Zeit des Tiberius (ann. 4, 6). Die Stimmung des Verfassers ist unzweifelhaft in den Annalen düsterer als in den übrigen geschichtlichen Werken, und es mag sein, dafs im Verlauf der Regierung er in manchen Hoffnungen getäuscht wurde (Hoffmeister S. 41. Nipperdey Einleit. S. 22); zu weiteren Schlüssen auf eine völlige Abkehr von diesem Kaiser sind wir indes nicht berechtigt.

3) hist. 1, 3. ann. 14, 12. 16, 16; 33.

Handelnden dringt[1]), durchschaut er jeden Schein und kehrt dann die dunkeln Seiten, um auch den zweiten Satz seines Programms, vom Laster abzuschrecken, zu erfüllen, allzu breit und unbarmherzig heraus. Ihn leitet die Absicht, wahr zu sein[2]) und nichts zu verschweigen, aber in übertriebener Strenge gegen sich verfällt er in Ungerechtigkeit gegen andere und malt das Bild noch dunkler, als es so schon ist. Diese Seite seines Wesens zeigt er aber nicht blofs gegen die Kaiser[3]); so sehr ihn, den Historiker, sein Herz zu den Aristokraten als den geschichtlichen Pflegern der Virtus hinzieht und so gern er im Senat ihren Vertreter feiern möchte, sein unerbittlicher Wahrheitssinn verbietet es ihm, diesen anders darzustellen, als er ihm erschien. Er schwelgt wohl einmal in Erinnerung an seine alte Herrlichkeit, gewinnt es aber doch über sich, den Zug hinzuzufügen, der ihre Wiederherstellung unmöglich macht (s. ob. S. 57 ff.), die eigene Unfähigkeit. Von aristokratischer Einseitigkeit und Verblendung, die ihn die geschichtlichen Vorgänge sogar wider besseres Wissen in einem falschen Licht habe darstellen lassen und zu bewufster Abweichung von der Wahrheit verführt habe, darf bei ihm nicht die Rede sein; wenn gleichwohl dies Vorurteil gegen ihn besteht[4]), so liegt

1) ann. 4, 32 *Non tamen sine usu fuerit introspicere illa primo aspectu leuia, ex quis magnarum saepe rerum motus oriuntur.*

2) Nachdem er mit ergreifendem Pathos die Bestrafung der Mitverschworenen des Piso (darunter den Tod des Seneca) geschildert hat, giebt er zum Schlufs doch die Berechtigung insofern zu, als er das Vorhandensein einer Verschwörung einräumt (15, 73).

3) Um Tacitus in jeder Hinsicht gerecht zu werden, möge hier nur an die Stellen erinnert werden, wo er übertriebene Anschuldigungen der Kaiser in den schärfsten Ausdrücken zurückweist: ann. 1, 76. 3, 14 (*absurdum uidebatur*). 4, 10 f., oder sie nur unter der Autorität anderer anführt wie 16, 6. Sogar den Sejan nimmt er gelegentlich in Schutz, in der kritischen Widerlegung der Gerüchte über die Ermordung des jüngeren Drusus ann. 4, 11 (*sed quia Seianus facinorum omnium repertor habebatur* etc.), ebenso seine Günstlinge: als Tiberius, dem es der Senat übertragen hatte, seinen Oheim Junius Bläsus zum Prokonsul in Afrika ernannt (ann. 3, 35) und dieser sich dort ausgezeichnet hatte, ehrte ihn der Kaiser durch Triumphalinsignien, zwar dem Sejan zu Ehren, aber doch *'res Blaesi dignae tali decore fuere'* (3, 72).

4) Wohl am schroffsten ausgesprochen von L. Freytag in seinem Buch über Tiberius (Leipzig 1870) S. 87: 'Tacitus schrieb vom Standpunkt der republikanisch-aristokratischen Feinde Tibers, und daraus wurde nicht mehr und nicht weniger als eine Parteischmähschrift'. Mafsvoll wie immer

der Grund hauptsächlich in der übermäfsigen, die Vorgänger hinter sich lassenden (6, 7) Ausdehnung der Senatsverhandlungen in den Annalen; seine vollendete und gereifte Kunst vermag zwar denselben immer von neuem das Interesse des Lesers zu sichern und den von ihm so gefürchteten Überdrufs[1]) fernzuhalten, die geschichtliche Bedeutung der Gegenstände rechtfertigt jedoch ihre Ausführlichkeit nur zum Teil, und in dieser Verkennung oder Befangenheit dürfen wir allerdings den Ausflufs einer zu weitgehenden Vorliebe für die aristokratische Partei oder Gesellschaft erblicken[2]).

Mehr noch aber hat Tacitus in dem Urteil der modernen Geschichtsforschung die Einseitigkeit geschadet, mit welcher er seine Virtus in den Mittelpunkt des gesamten politischen Lebens rückte und sie unter den es bewegenden Faktoren allein an-

---

nennt Ranke (Anal. S. 301; vgl. S. 291) ihn den 'Interpreten der Gedanken der Opposition, die in seiner Zeit zur Herrschaft gelangt war', richtig insofern, als er damit von dem Hineintragen einer eigenen Tendenz in den Gang der Geschichte freigesprochen wird; noch zutreffender aber bezeichnet Süvern S. 94 als den Inhalt der Annalen den 'Todeskampf des alten Römergeistes im Ringen nicht sowohl mit dem Prinzipate als mit dem um sich greifenden Verderben, wovon das in Despotismus ausartende Prinzipat Hauptsymptom und wechselwirkende Ursache zugleich ist'; auch Mommsen (in einer Festrede über die Germania am 21. Januar 1886 in den Sitzungsber. d. Berl. Akad. v. 1886 1 S. 39—46) meint, dafs Tacitus mit Unrecht ein aristokratischer Oppositionsmann genannt worden sei, und W. Liebenam kommt beim Abschlufs seiner 'Bemerkungen zur Tradition über Germanicus' im 143. Bd. der Fleckeisenschen Jahrb. zu dem Ergebnis, dafs der Beweis tendenziöser Fälschung der Quellen in keinem einzigen Fall erbracht und die Fides Taciti mithin unangetastet sei (S. 888). — Wer wird es wagen, Treitschke, an den man bei Tacitus immer wieder erinnert wird, auf Grund der in seiner Deutschen Geschichte durch sein monarchisch-nationales Bewufstsein verschuldeten Irrtümer die Wahrhaftigkeit abzusprechen und die Irrtümer als Fälschungen zu bezeichnen?

1) 4, 32. 6, 7. 14, 64.

2) Für die Überschätzung dieser Verhandlungen auch in der Umgebung des Tacitus ist wieder Plinius bezeichnend; z. B. berichtet er epist. 2, 11 ausführlich (in 24 Paragraphen!) über einen Repetundenprozefs unter dem Vorsitz des Kaisers Trajan (in welchem er selbst und Tacitus als Redner auftraten) an Maturus Arrianus und leitet dies mit den Worten ein: *Solet esse gaudio tibi, si quid actum est in senatu dignum ordine illo. quamuis enim quietis amore secesseris, insidet tamen animo tuo maiestatis publicae cura. accipe ergo quod per hos dies actum est, personae claritate famosum, seueritate exempli salubre, rei magnitudine aeternum.*

erkannte. Daher mufste er von vornherein gegen die kaiserliche Regierung ungerecht werden, deren Kunst eben dadurch so Grofses geleistet hat, dafs sie ohne feste Grundsätze im einzelnen klug mit den wirklichen Verhältnissen rechnete und sich ihnen anbequemte; nicht minder aber gegen den Senat. Die Identifizierung von Adel und sittlicher Gröfse war zu keiner Zeit in der Allgemeinheit möglich und unter den Römern damals am wenigsten; indem Tacitus daher von dieser Voraussetzung ausging, verfiel er in den Fehler, 'die Menschen und Völker nicht so zu nehmen, wie sie in der Mitte ihrer Zeit und aller bestimmenden Umstände sein konnten'. Dies hat Napoleon I. richtig in dem Gespräch mit Wieland an ihm gerügt[1]), und dies ist auch der Grund, dafs er sich für keinen Stand, keine Verfassung, kaum einen einzelnen Menschen ohne Einschränkung hat begeistern können, wenigstens eine solche Stimmung nicht bis zum schriftlichen Ausdruck festgehalten hat. Wenn er wiederholt nachdrücklich den ethischen Zweck seiner Darstellung betont, so hat seine rhetorische Meisterschaft diesen in sonst noch nicht dagewesenem Mafse insofern erreicht, als alles, was aus seiner Feder geflossen ist, von einem ernst sittlichen Geiste durchdrungen ist und einzelne Stellen, in welchen er Bethätigungen seiner Virtus aus vollem, warmem Herzen in den sattesten Farben schildert, mächtig packen und nachhaltig fesseln; indes er ermangelt des Glaubens an den edlen Kern im Menschen, der allein die Persönlichkeit des Lesers läutern und bessern kann. Diese Kunst haben Livius und Plutarch weit besser verstanden, obwohl sie bekanntlich darin wieder zu weit gegangen sind, dafs der erstere, wenn irgend möglich, Flecken an seinen Heldengestalten wegläfst[2]), der andere sie nach seiner eigenen Erklärung (Cim. 2) nur mit widerstrebendem Herzen aufzeichnet.

Endlich fällt es schwer, überall bei Tacitus scharf die Thatsachen und ihre Beurteilung zu trennen. 'Er zeichnet eigentlich ein Doppeltes', sagt Hoffmeister S. 197, 'die historischen Dinge und seine eigene Geisteseigentümlichkeit an den Dingen.' Je mächtiger aber die letztere ist, desto mehr nimmt sie unser Interesse gefangen, sodafs der erste Eindruck jenes Doppelte mit

1) Häufser Deutsche Gesch. III[3] S. 199.

2) Vgl. Senec. suas. 6, 22 *Vt est natura candidissimus omnium magnorum ingeniorum aestimator T. Liuius.*

einander vermischt und die Dinge so, wie sie von ihr gefärbt sind, festhält[1]). Der allzu stark ausgeprägte Subjektivismus[2]) hat den Wert des Metalls verdeckt, aber für den Kenner nicht aufgehoben. Obgleich daher z. B. von den Reden viele, wie die des Cremutius Cordus über die Freiheit des Schriftstellers (ann. 4, 34 f.), gewissermafsen der Höhepunkt der Stimmung, das volle geistige Eigentum des Tacitus sind, so ist doch nicht zu zweifeln, dafs er auch manche nach überlieferten Vorlagen, vielleicht nach Originalen gearbeitet hat (s. B. II Kap. 4, 1 c) und diese also bis zu einem gewissen Grad als Urkunden verwertet werden können; denn nur so läfst es sich erklären, dafs die des Tiberius in den Senatsverhandlungen die Bemerkungen des Tacitus nicht immer verdienen; jene lauten oft viel vorteilhafter für den Kaiser und 'civiler' (z. B. ann. 3, 53 ff.; 69), und für alle die guten Seiten, welche die 'Retter' an ihm rühmen, lassen sich Belege aus ihnen und aus der Berichterstattung des Tacitus beibringen.

So hoch ich die persönliche Wahrhaftigkeit des Tacitus achte, liegt es mir natürlich fern, etwa in Abrede zu stellen, dafs in seine Erzählung viele unrichtige und auch tendenziös gefärbte Nachrichten mit untergelaufen sind, und mit Niebuhr (Vorles. üb. röm. Gesch. III S. 163) zu meinen, dafs es 'thöricht sei, soweit er reiche, eine andere Quelle zu suchen'. Mitten in dem geistig angeregten aristokratischen Kreise stehend, dem die neue Regierung des Nerva und Trajan neues Leben eingehaucht hatte, konnte er gar nicht umhin, dem vielen Gerede über frühere Kaiser, welches, in den von ihnen schwer getroffenen Familien fortgepflanzt, jetzt sich an die Öffentlichkeit wagte, Einfluſs auf sich zu gestatten; in den Annalen erwähnt er ein Gerücht über den Tod des jüngeren Drusus, das auch in seiner Zeit noch nicht verschwunden sei (4, 10), beruft sich zur Bestätigung der Nachricht des Cluvius Rufus über die buhlerischen Künste, mit denen Agrippina selbst ihren Sohn versucht habe, auf die 'Fama' (14, 2), für einen Rechtfertigungsplan des wegen seiner Feindschaft mit Germanicus angeklagten Piso auf 'Ältere' (3, 16) und für die Pisonische Verschwörung auf Beteiligte (15, 73) und verschmäht

1) Ähnlich F. Leo in seiner Göttinger Kaiserrede über Tacitus 1896.

2) Von Tacitus gilt der Ausspruch Treitschkes (Deutsche Gesch. IV S. 471): 'Die ergreifende Macht eines Geschichtswerkes liegt immer in der starken Persönlichkeit des Erzählers'.

es nicht, Äufserungen eines tapferen Soldaten aus der mündlichen Überlieferung aufzunehmen (15, 67). Noch weit zahlreicher sind naturgemäfs aus solchen Quellen Mitteilungen in die Historien geflossen[1]).

Namentlich aber wird diese Beeinflussung durch die Übereinstimmung in den ethischen und politischen Grundsätzen mit Plinius erwiesen, auf die wir wiederholt schon aufmerksam gemacht haben, und dann durch die mit Sueton, mit dem Plinius, wie seine Briefe bezeugen, in engem Verkehr gelebt hat.

Zweiter Abschnitt. C. Suetonius Tranquillus.

Sueton war ein ängstlicher Stubengelehrter, der sich in seinem Fleifse nie genügte und schwer den Entschlufs fand, seine Früchte zu veröffentlichen[2]). Als Sachwalter hatte er, wohl schon unter Nerva und bereits dem an Jahren älteren Plinius nahe stehend[3]), angefangen, hatte aber schon dabei unter seiner Schüchternheit zu leiden; den Eintritt in die Staatslaufbahn, den ihm sein Gönner durch Erwirkung des Militärtribunats eröffnete, lehnte er ab[4]) und scheint frühzeitig sich ganz der litterarischen Beschäftigung gewidmet zu haben. Plinius nimmt sich seiner in geschäftlichen Dingen liebenswürdig an (1, 24), ermutigt ihn zur endlichen Veröffentlichung seiner Bücher (5, 10) und hält nicht allein sein litterarisches Urteil hoch, sondern setzt auch bei ihm Freimut in seiner Äufserung über die eigenen (des Plinius) Leistungen voraus (9, 34). In dankbarer Ehrfurcht huldigt ihm dafür der Schützling (3, 8, 1), und wir dürfen uns das Verhältnis der beiden Männer zu einander edel und schön denken und die Empfehlung, durch welche der Vornehmere als Statthalter von Bithynien (im J. 111 f. od. 112 f.) für ihn das *ius trium liberorum* von Trajan erbittet[5]), nicht als nichtssagende Redensarten bei-

1) Zusammenstellung bei Nissen Rh. M. xxvi S. 527 f. — Diese Befangenheit hat auch seinen Scharfblick in der oben besprochenen Beurteilung von Reden getrübt; keineswegs darf man deshalb seine persönliche Wahrhaftigkeit antasten: wenn er die Wahrheit hätte verhüllen wollen, wäre es ihm ein leichtes gewesen, sein Referat mit der Beurteilung in Einklang zu setzen.

2) s. Plin. ep. 1, 24, 4. 5, 10.

3) als *contubernalis* ep. 1, 24 1, s. ad Trai. 94.

4) '*sollicite*' Plin. ep. 3, 8. 1, 18.

5) ad Trai. 94, 1 *Suetonium Tranquillum, probissimum honestissimum*

seite schieben. Dafs bei einem solchen Verkehr Sueton auch den Tacitus persönlich kennen lernte, war unumgänglich; ob er seine beiden grofsen Geschichtswerke in seinen Kaiserbiographien auch benutzt hat, darüber soll in anderem Zusammenhange gehandelt werden[1]). Der Plan, den beide verfolgten, war jedenfalls ein so verschiedener, dafs er alle Konkurrenz ausschlofs und nicht, wie es bei Plinius der Fall gewesen zu sein scheint, die Gröfse des Tacitus den Biographen erdrückte und abschreckte.

Veröffentlicht hat Sueton die acht Bücher *De uita Caesarum* in den Jahren 119—121, wie er als Magister epistularum der Kanzlei Hadrians angehörte, und hat sie dem damaligen prätorischen Präfekten C. Septicius Clarus gewidmet, einem für die Litteratur lebhaft interessierten Manne und einstigen Freund des Plinius, dem, wie er diesen zur Sammlung und Herausgabe seiner Briefe veranlafst hatte (ep. 1, 1), wohl auch das Verdienst gebührt, dem Zögern des Sueton ein Ende gemacht zu haben. Dieser erfreute sich damals noch der Gnade des Kaisers, welchem er sich auch durch kleine Aufmerksamkeiten, wie die Schenkung eines Bildes des Augustus, welches Hadrian hoch ehrte (vit. Aug. 7), zu empfehlen gewufst hatte; im J. 121 wurde er zusammen mit Septicius Clarus wegen einer Palastintrigue oder einer Taktlosigkeit seines Amtes entsetzt[2]). Selbst in seiner höfischen Stellung hat den zweiten Varro sein Gelehrtensinn vor jeder Schmeichelei bewahrt. Zwar läfst auch er nach Domitian ein glücklicheres und froheres Zeitalter beginnen, indem er geschickt am Schlufs seines Werkes durch einen Traum des ermordeten Kaisers den Ausblick in dasselbe eröffnet; jedes eigene Gefühl hält er aber auch hier zurück und beschränkt sich auf die rein sachlichen, kühl klingenden Worte: *Ipsum etiam Domitianum ferunt somniasse gibbam sibi pone ceruicem auream enatam pro certoque habuisse beatiorem post se laetioremque portendi rei p. statum. sicut sane breui euenit, abstinentia et moderatione insequentium principum.*

Die persönlichen Beziehungen weisen also für Sueton auf

eruditissimum uirum, et mores eius secutus et studia iam pridem, domine, in contubernium adsumpsi tantoque magis diligere coepi, quanto propius inspexi.

1) s. Buch VI Kap. 2, 2 z. E.

2) Spart. Hadr. 11, 3. Von einer Beziehung der Entlassung beider Männer zu der Veröffentlichung der Kaiserbiographien, die nahe genug liegt, ist nichts überliefert.

den nämlichen politischen Standpunkt hin, welchen Tacitus und Plinius einnahmen. Wollen wir aber ihre Werke daraufhin mit einander vergleichen, so ist zu beachten, dafs Sueton überall bestrebt ist, die Thatsachen reden zu lassen, und mit seiner Persönlichkeit möglichst in den Hintergrund tritt; er ist Antiquar, nicht Politiker, ist nicht von seiner Stimmung beherrscht, sondern allein auf die Berichterstattung über Thatsachen bedacht und will allein das Wissen bereichern, nicht auf das Gemüt wirken. Auch die Verschiedenheit der Kunstform will berücksichtigt sein. Daher stellt Sueton Fehler und Vorzüge äufserlich neben einander; die Gehilfen der Kaiser verschwinden vor dem die Geschichte öffentlich leitenden und bestimmenden Staatsoberhaupt, viele werden kaum genannt; dem Senat wird ein schmaler Raum gewährt, und damit fällt für den Biographen der Stoff zu einer ganzen Reihe von düsteren Gemälden weg, die in des Tacitus grofs angelegtem Werk wesentlich dazu beitragen, den Gesamteindruck zu verdunkeln. So erscheint jener, z. B. in der Biographie des Tiberius, unparteiischer, obwohl er von ihm in ihrem zweiten Teil weit häfslichere Geschichten, 'Phantasien eines durchtriebenen Wüstlings'[1]), zu erzählen weifs. In Wahrheit sind die einzelnen Steinchen, aus welchen er das Mosaik seiner Biographien zusammensetzt, entlehnt aus Bildern, welche mit denen des Tacitus in dem Grundton genau übereinstimmen. Nun ist eine Benutzung des Sueton durch Tacitus durch die Zeit der Abfassung ihrer Werke ausgeschlossen; ebensowenig kann der erstere etwa die Biographien der Julisch-Claudischen Kaiser unter dem beherrschenden Eindruck der Annalen geschrieben haben, da diese erst kurz vor jenen erschienen sind und bei der Arbeitsweise des Sueton für ihre Entstehung ein längerer Zeitraum angenommen werden mufs, von anderen Bedenken zu schweigen. Auch darin kann der Grund für jene Thatsache nicht gefunden werden, dafs beide Darstellungen bis ins einzelnste sorgfältig und treu die Wirklichkeit wiedergegeben haben; dies könnte höchstens von den Ereignissen gelten, aber nicht von der Charakteristik, die eine geistige Abstraktion voraussetzt und bei ihnen sich in mehreren Zügen wiederholt. Es bleibt demnach nur noch die Möglichkeit übrig, dafs beide, in den Ansichten desselben Kreises

1) Ranke Anal. S. 335.

lebend, die nämlichen Gewährsmänner für glaubwürdig gehalten und sich ihnen angeschlossen haben, die durch G. Dirichlets verdienstliche Vergleichung der auf Augustus, Tiberius und Caligula bezüglichen Stellen bei Seneca, Tacitus und Sueton[1]) bestätigt wird; nach ihr stand schon vor der Seele des Philosophen namentlich von Tiberius genau dasselbe Bild, wie es die beiden Historiker, jeder in seiner Art und nach seinem Vermögen, gezeichnet haben, und weiter beweist sie, dafs diese aus einem Vorrat von Geschichten und Anekdoten geschöpft haben, dessen Allgemeincharakter sich schon unter der Regierung des Nero gestaltet hatte. Es haben daher bereits die Geschichtschreiber der dem Tacitus und Sueton vorausgehenden Generation eine im wesentlichen gleiche Überlieferung der Geschichte der Julisch-Claudischen Kaiser gegeben, und allein so kann der erstere das in den Annalen 13, 20 ausgesprochene Programm eingehalten haben, der Übereinstimmung der Gewährsmänner zu folgen und nur ihre besonderen Nachrichten unter ihrem Namen zu verzeichnen[2]).

So finden wir denn auch im Sueton die uns bekannten Illusionen jenes senatorischen Kreises wieder, allerdings, wie aus dem Gesagten erklärlich ist, nur vereinzelt und verschleiert. Z. B. berichtet er (Calig. 26) alles Ernstes, dafs, nachdem der Kaiser die Konsuln abgesetzt und neue nicht ernannt habe, der Staat drei Tage lang 'ohne die höchste Gewalt' gewesen sei[3]); dem Dictator Cäsar, dessen Ermordung gutgeheifsen wird (c. 76) und der überhaupt die verhältnismäfsig ungünstigste Beurteilung erfährt, wird vor allem die Mifsachtung des Senats zum Vorwurf gemacht (c. 28. 76. 78 ff. Ranke Anal. S. 329), auch dem Caligula (c. 26) und Nero (c. 37. 41. 43); sogar die Konsuln treten bei ihm aus ihrem Scheindasein heraus und übernehmen die Führung

1) 'Der Philosoph Seneca als Quelle für die Beurteilung der ersten röm. Kaiser', Kneiphöf. Gymn. in Königsberg 1890.

2) *Nos consensum auctorum secuturi, si qui diuersa prodiderint, sub nominibus ipsorum trademus.* So die Hdschr. mit Einschiebung des *si* vor *qui* nach Halm (*quae* in schlechteren Abschrr.). Nipperdey liest *horum auctorum sec. quae* und bezieht die Äufserung nur auf die eben genannten Plinius, Cluvius und Fabius (Einl. S. 29), doch ist diese Vermutung, soviel ich sehe, nirgends mit Beifall aufgenommen worden.

3) *Fuit per triduum sine summa potestate res publica,* s. Madvig Staatsr. 1 S. 532.

des Volkes zur Wiedererlangung der Freiheit (Claud. 10), und selbst das Volk wird hier und da genannt, als wäre es noch das der Republik (z. B. Ner. 41. Galb. 10). Andrerseits aber erwähnt er die Schmeicheleien des Senats wie etwas Selbstverständliches[1]), erkennt die Schwierigkeit der kaiserlichen Stellung an[2]), findet das Verfahren des Vespasian gegen Helvidius Priscus gerechtfertigt[3]) und lobt an Titus besonders, dafs er die Aufgabe gelöst habe, sich die Liebe aller als Kaiser zu erwerben (c. 1). Den ihm offenbar vorschwebenden verderblichen Einfluſs der Krone auf ihre Träger darzustellen[4]) hat er mehrfach angesetzt, doch war er zu wenig Seelenkenner, um es zu können; auch die Schablone seiner Biographien war hinderlich; schliefslich führt er die Eigenschaften der Kaiser doch auf die natürliche Anlage (*natura*) zurück, bei Nero (c. 26)[5]), Domitian (c. 12), sogar bei Tiberius (c. 57. 42; vgl. 49), den er im ersten Teil aufserordentlich gerühmt hatte, im zweiten nicht ohne mannigfachen Widerspruch mit dem ersten[6]) als einen grausamen Heuchler sich entpuppen läfst, und scheint sich wie Tacitus (ob. S. 61) der seit Nerva in Aufnahme gekommenen freien Adoption des 'Würdigsten' zuzuneigen, die jedenfalls die Gefahren einer Übertragung der Herrschaft an die eigenen, nur die Fehler erbenden und mehrenden Nachkommen meide (s. Ner. 1).

Ranke meint (a. O. S. 320), Sueton sei von der politischen Reaktion gegen das vorangegangene Jahrhundert nicht so ergriffen gewesen wie Tacitus, indem er besonders auf die ruhigere Haltung der Vita des Domitian hinweist; jenes mag der Fall gewesen sein: war er doch 20 Jahre jünger, sodafs er den Druck dieses Wütrichs weniger empfand, und überhaupt leidenschaftsloser; zudem hat er seine Biographien später als Tacitus den

---

1) Tib. 27. Vitell. 3; vgl. Aug. 57.

2) Ner. 27 *paulatim inualescentibus uitiis.* Domit. 3 . . . *donec uirtutes quoque in uitia deflexit;* c. 9 u. sonst.

3) Er behandelt es in dem Kapitel mit der Überschrift '*mitis et clemens*' c. 15.

4) s. oben S. 55 f.

5) Der gute Gedanke (c. 1), dafs er über das Geschlecht des Nero mehr mitteilen wolle, '*quo facilius appareat ita degenerasse a suorum uirtutibus Nero, ut tamen uitia cuiusque quasi tradita et ingenita retulerit*', ist in der Biographie selbst wieder vergessen.

6) s. Ranke Anal. S. 335 f.

Agricola und die Historien abgeschlossen. Aus seinem Werke aber wird jeder Leser der damaligen Zeit den Eindruck gewonnen haben, dafs trotz der besseren Regierungen des Augustus, Vespasianus und Titus, deren Lichtseiten bei ihm die Schatten überstrahlen, im allgemeinen das Bild des Kaiserreichs vor dem Wiederaufleben des senatorischen Einflusses ein überaus trauriges und schreckenvolles gewesen und daher den Gründern der neuen Ära in Dank und Gehorsam für den gegenwärtigen Aufschwung zu huldigen sei.

Wir haben also den Biographen unter der Herrschaft der Illusionen und Anschauungen jener Reaktion gesehn, geben ferner zu, dafs ihre Richtung ihn vielleicht zu einer gewissen Einseitigkeit in der Auswahl der Quellen verführte — auch die eingezogenen mündlichen Urteile lauten für die Kaiser höchst ungünstig[1]) —: er selbst hat unzweifelhaft absichtlich Unwahres nicht berichten wollen. Damit würde sich nicht die peinliche Gewissenhaftigkeit vertragen, die als der Grundzug des Verfassers uns aus seinem ganzen Werke entgegentritt und die jede Kunst und allen Effekt verschmäht, um den Leser etwa zu bestechen und sein eigenes Urteil abzuleiten. In völliger Unparteilichkeit registriert er daher am Schlufs der meisten Viten die Aufnahme, welche der Tod des Kaisers gefunden, beim Senat, beim Volk, bei den Soldaten, erwähnt die allgemeine Trauer der Bevölkerung nach der Ermordung Cäsars (c. 84 f.), die man nach anderen Stellen vorher (z. B. c. 80) nicht erwartet hätte, die Verehrung des Grabes Neros durch einzelne Anhänger (c. 57), die Erbitterung der Soldaten über den Tod des Domitian, den das Volk gleichgültig, nur der Senat in freudiger Erregung aufgenommen habe (c. 23). Was wir dem Sueton selbst in stofflicher Beziehung zur Last legen könnten, ist seine Neigung zu Klatsch, die aus den von ihm fleifsig benutzten Flugschriften reichliche Nahrung empfing und die Kaiserbilder oft über Gebühr beschmutzte, auch dadurch, dafs er einzelne Vorgänge fälschlich verallgemeinert[2]). Tacitus hat in seiner Vornehmheit die meisten solcher Geschichten als zur Würde seiner Geschichtschreibung nicht passend erachtet, andere nur angedeutet oder mit sichtlichem Widerwillen erzählt.

1) Claud. 15 *A maioribus natu audiebam.* Ner. 29 *Ex nonnullis comperi.*
2) s. Buch VI Kap. 3, 2.

Unter solchen Umständen weifs ich nicht, ob Ranke mit der Vermutung das Richtige getroffen hat, Sueton habe durch den Nachdruck, der auf die lasterhaften und zugleich verderblichen Hinneigungen Cäsars selbst, dann des Tiberius, hauptsächlich aber des Caligula gelegt werde, Hadrian vor den Fehlern der früheren Kaiser warnen wollen[1]). Klar heraus tritt ein derartiger tendenziöser Charakter in den Kaiserbiographien nirgends (der Anfang ist leider verloren), und überhaupt würden wir nach unserer Meinung mit der Annahme eines solchen dem ängstlichen und wahrheitsliebenden Gelehrten zu nahe treten.

Dritter Abschnitt. Plutarchos.

Im Anschlufs an Tacitus und Sueton mufs wenigstens in kurzem des Plutarch gedacht werden, der in seinem Werke *Γάλβας καὶ Ὄθων*[2]) die Kämpfe und den Ausgang dieser beiden Kaiser ganz ebenso erzählt hat wie jene, sodafs wir die Annahme einer gemeinsamen Quelle nicht ablehnen können[3]). Er hat auch die Biographien der übrigen römischen Kaiser bis Vitellius verfafst, wie das Verzeichnis seiner Schriften im Lampriaskatalog lehrt und die eigenen Verweise auf die des Nero (Galb. 2) und auf die des Vitellius (Oth. 18) bestätigen, doch wissen wir leider nicht, ob vor oder nach den Parallelbiographien, für welche die sicheren Angaben auf die Jahre 113 und 115 führen[4]). Die ethische Betrachtungsweise bekundet er insoweit auch im Galba und Otho, als er möglichst in das Bild der Kaiser, über die er im allgemeinen nicht eben günstig denkt (Oth. 9. 14), wenigstens einige Lichtpunkte zu bringen bestrebt ist und daher ausführlich ihren heldenmütigen Tod berichtet, bei Galba unter Weglassung der für ihn unvorteilhaften Erzählung[5]); auch eine allgemeine

1) Anal. S. 342ff. Nicht undenkbar wäre es bei der Anmafsung der Partei, s. oben S. 46.

2) Sie bilden nicht getrennte Biographien, sondern nur ein Werk, wie sie auch der s. g. Lampriaskatalog als ein solches bezeichnet; daher haben sie nur eine Einleitung; die Vorgeschichte des Otho wird in der Biographie des Galba berichtet und in der seines Nachfolgers vorausgesetzt, sodafs diese ohne Einleitung angeschoben werden kann.

3) s. Buch VI Kap. 2, 2 z. E.

4) Clinton Fast. Rom. p. 99. Volkmann Plut. I S. 80.

5) Die Quellen d. Plut. S. 30f.

Einleitung fehlt nicht. Im übrigen aber hat er sich genau an seine Vorlage gehalten und unter Verzicht auf die ihm sonst charakteristische biographische Form[1]) den Memoirencharakter am treuesten gewahrt[2]), namentlich darin, dafs er sich nirgends ausdrücklich auf veröffentlichte Werke, sondern fast nur auf mündliche Aussagen bezieht[3]).

1) Mommsen Herm. IV S. 297 nennt sie daher ein unzweifelhaftes Anfängerwerk, das unter Domitian verfafst sei, Wachsmuth Einleit. in d. alte Geschichte S. 217 eine 'Stoffsammlung', Ranke Anal. S. 285 ist gar zu der Annahme geneigt, dafs sie 'nicht zwar von Plutarch verfafst, aber doch von ihm mit Anmerkungen begleitet seien', nachdem schon vorher von Schlosser der Plutarchische Ursprung bezweifelt worden war. Ich möchte sie nicht vor seiner gründlicheren Beschäftigung mit der lateinischen Sprache ansetzen (so auch Wachsmuth a. a. O.), aber vor den Parallelbiographien, welche die Kunst seiner Biographien erst entwickelt zeigen.

2) Galb. 2 erklärt er, nicht alle Vorgänge genau berichten zu wollen, was Sache der *πραγματικὴ ἱστορία* sei; ihm komme nur zu, *ὅσα ἄξια λόγου τοῖς τῶν Καισάρων ἔργοις καὶ πάθεσι συμπέπτωκε*, ein Programm, welches in dem ersten Teil mit dem der Parallelbiographien (Alex. 1) übereinstimmt, nicht aber im zweiten.

3) Galb. 14 *εἴτε . . . ὥς φασιν ἔνιοι* (über den Tod des Nymphidius) . . . *εἴτε*. 27 *ὡς οἱ πλεῖστοι λέγουσι* (über den Namen des Mörders des Galba, über den Tacitus wenigstens drei verschiedene Angaben macht, und so dafs dem *πλεῖστοι* entspricht *crebrior fama*) . . . *ἔνιοι δὲ . . ., οἱ δὲ . . . οἱ δὲ . . .*. Über die Gründe des Otho zu der raschen Entscheidung bei Betriacum schickt er Oth. 9 die Bemerkung voraus, dafs die Mitteilungen verschieden lauteten (*αἰτίαι δὲ πλείονες ἄλλαι ὑπ' ἄλλων λέγονται*), giebt dann die des Kabinettsekretärs des Otho, Julius Secundus (*καὶ τοῦτο μὲν διηγεῖτο*), fügt aber hinzu, dafs man von anderen auch anderes gehört habe (*ἑτέρων δὲ ἦν ἀκούειν*), dasselbe, was Tacitus '*apud quosdam auctores*' gefunden hat (2, 37). Die Schlacht selbst schildert er nach den 'meisten' der Augenzeugen (in wesentlicher Übereinstimmung mit Tacitus), die aber selbst ihre Unsicherheit wegen der Unordnung und Unebenheit des Geländes eingeräumt hätten, mit einem Zusatz über die Masse der Gefallenen, die er dem Augenzeugen Mestrius Florus, einem Konsularen, verdankte, als er mit ihm das Schlachtfeld durchwanderte (*διηγεῖτο* c. 14), bei welcher Gelegenheit er auch das Grabmal des Otho und seine Inschrift gesehen haben wird (c. 18). — Eine Ausnahme in den Berufungen macht nur das Citat des Cluvius Rufus (Oth. 3, *φησί*) über Vollmachten mit dem Namen des Otho neben dem des Nero als *diuus*, die auch Sueton kennt (*ut quidam tradiderunt* Oth. 7). Seine Memoiren müssen also früher verfafst sein als die Vorlage des Plutarch und Sueton (und Tacitus, wenn nicht auch hier eine mündliche Äufserung des Cluvius gemeint ist), über deren Verfasser wir uns jeder Vermutung enthalten müssen, aufser etwa der aus dem Inhalt der Citate gefolgerten,

Plutarch, geb. um 45 n. Chr. und noch 125 am Leben[1]), hat sich meist in seiner Geburtsstadt Chäronea aufgehalten, aber auch längere Zeit in Rom, jedenfalls in der letzten Regierungszeit des 'greisen' Vespasian und während des Aufstandes des Saturninus im Winter 88/89[2]), dort mit politischen Geschäften und philosophischer Belehrung beschäftigt, sodafs er damals nicht einmal die Mufse zum Erlernen des Lateinischen erübrigte und es erst in späteren Jahren zu Hause nachholte (Dem. 2). Obwohl er in seinen Schriften vielfach nicht nur die Schule Epikurs, sondern auch die Stoa bekämpft hat, verkehrte er doch in der Hauptstadt mit den Männern, welche der letzteren zugethan waren[3]), mit L. Junius Arulenus Rusticus, dem von Domitian im J. 93 hingerichteten, der zu seinen Zuhörern gehörte (de curios. 15), und mit Fundanus, dem er eine Rolle in seiner Schrift 'De cohibenda ira' übertragen hat (s. auch de tranquill. 1), wahrscheinlich C. Minicius Fundanus, einem Schüler des Stoikers Musonius Rufus (de coh. ira 2), Konsul im J. 108, Prokonsul unter Hadrian; es ist dies derselbe, den wir aus mehreren Briefen des Plinius kennen (1, 1. 4, 15. 6, 6), auf dessen Kreis ferner der enge Verkehr Plutarchs mit Q. Sosius Senecio, dem ordentlichen Konsul der Jahre 99 und 107, dem Freund des Trajan, hinweist; Plinius hat an ihn zwei Briefe gerichtet (1, 13 und 4, 4), Plutarch ihm mehrere Parallelbiographien und die Schrift 'De profectibus in uirtute' gewidmet und auf seine Anregung die Tischgespräche niedergeschrieben, die er mit ihm in Rom oder in Hellas geführt haben will. Wir können wohl auch noch den Konsularen Mestrius Florus hierher rechnen, der wider seinen Willen unter den Fahnen Othos bei Betriacum mitgefochten hatte (Plut. Oth. 14), später ein Freund Vespasians wurde (Suet. Vesp. 22) und Plutarch, als er römischer Bürger wurde, in seine Gens aufnahm; denn er begegnet uns neben Sosius als Teilnehmer an mehreren Tischgesprächen[4]).

---

dafs er den Vorgängen in Oberitalien nicht als Augenzeuge beigewohnt hat, wohl aber denen in Rom.

1) H. Pomtow in Fleckeisens Jahrb. 139 S. 551ff.

2) S. de sollert. an. 19. Friedländer Sittengesch. 1^5 S. xx.

3) S. A. Chenevière, De Plut. familiaribus (Paris 1876), doch bietet diese Schrift nicht mehr als Volkmann 1 S. 38ff. und Muhl Plut. Stud. S. 32—42.

4) S. Pomtow a. a. O. Über die politische Stellung anderer römischer

Der Grieche Plutarch fand sich leichter mit der Monarchie ab als die Römer; er war mit der allgemeinen Weltlage seiner Zeit vollkommen zufrieden, und wir vernehmen nirgends eine Klage über Despotismus aus seinen Schriften[1]), andrerseits aber tadelt er (an uitios. 1) die Leute, die, ohne durch die Verhältnisse gezwungen zu sein, sich in ehrgeizigen Absichten an den Hof drängten: er teilte also die Ansichten des Plinius und Tacitus, aber während diese sehr bald in der neuen Ära mit dem Konsulat und später mit Verwaltungsämtern in einer Provinz ausgezeichnet wurden, erhielt der allgemein hochgefeierte Plutarch erst um das J. 125 von Hadrian eine öffentliche Anerkennung durch das Amt eines Verwalters der kaiserlichen Einkünfte in Griechenland[2]).

Ob er mit den beiden hellsten Leuchten des Senats, Tacitus und Plinius, selbst in Verbindung getreten ist, wird nicht überliefert, wenn es auch sehr wahrscheinlich ist; das aber dürfen wir von vornherein mit Bestimmtheit vermuten, dafs er, der seiner Biographie des jüngeren Cato den Panegyricus des stoischen Märtyrers Thrasea Pätus zu Grund gelegt hat, sich die Quellen zu seiner Kaisergeschichte unter den Gesinnungsgenossen jener Männer gesucht hat; bestätigt wird es durch die augenfällige Übereinstimmung mit Tacitus und Sueton[3]), allerdings am meisten im Thatsächlichen, das von dem Griechen in aller Ruhe, nicht immer genau, wiedergegeben worden ist; an die politische Gemeinschaft erinnern etwa nur die Verachtung der Soldateska (Oth. 3. 5)

Freunde, des Platonikers Sextius Sulla, Paccius und des Brüderpaares Nigrinus (ob der von Plinius ep. 5, 13, 6. 7, 6, 2; 4. 10, 1 mit Anerkennung erwähnte Volkstribun?) und Quintus, des Cornelius Pulcher, Terentius Priscus und Sedatus erfahren wir nichts.

1) Volkmann 1 S. 49f.

2) Volkmann 1 S. xif. Persönliche Beziehungen zu Trajan sind wegen der gemeinsamen Freundschaft und Verehrung des Q. Sosius zwar vielfach angenommen, aber nicht erwiesen worden. Denn die anmafsende 'Institutio Traiani' bei Johann von Salisbury (Plut. ed. Didot. v p. 59sq.) ist ebenso eine Erfindung (Schaarschmidt Rh. M. xiv S. 233) wie die der Sammlung 'Regum et imperatorum apophthegmata' vorausgeschickte alberne und zudringliche Widmung an diesen Kaiser (Volkmann 1 S. 210—234). In den echten Schriften können wir nirgends die Andeutung eines persönlichen Verhältnisses entdecken (Volkmann S. 92).

3) Die Vita Caesaris des Plutarch und Sueton hat Ranke Anal. S. 321—329 in mehreren Punkten verglichen.

und der Höflingswirtschaft, die Mifsbilligung des Wankelmuts, mit dem der Senat dem treubrüchigen Otho den Eid leistet, 'als wenn sie oder die Götter andere geworden wären'[1]), die Verehrung des Verginius Rufus, des Mannes mit dem gröfsten Namen der Zeit, dem man zugetraut hätte, dafs er das Reich von schwerer Tyrannei und dem gallischen Krieg befreien würde, der aber den von den Soldaten ihm angebotenen Purpur abgelehnt und die vom Senat getroffene Wahl mit seiner ganzen Autorität unterstützt hatte; 'sein guter Dämon habe ihn für ein ruhiges Leben und friedlicheres Greisenalter aufheben wollen'[2]).

Vierter Abschnitt. D. Junius Juvenalis.

Wie allgemein und fest das Bild der Kaisergeschichte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts sich eingeprägt hat, das die senatorische Partei geschaffen und Tacitus und Sueton uns überliefert haben, dafür liefern uns die Satiren des Juvenal einen Beweis und lehren zugleich von neuem, dafs von jenen Historikern eben nur dasjenige mit dem Griffel festgehalten und ausgeführt worden ist, was dem lesenden Publikum in den wesentlichen Punkten bereits vorschwebte; sonst würden ihre Gestalten nicht so leicht die Alleinherrschaft gewonnen haben.

Juvenal, geboren in dem volskischen Aquinum im J. 55 und dort ausgezeichnet durch ehrenvolle Ämter, durch das eines Censors und das eines Flamen des Divus Vespasianus, war in Rom unter Domitian als Rhetor thätig und nur als solcher dem ihm befreundeten Martial bekannt (7, 24; 91. 12, 18), der um das J. 98 in seine spanische Heimat zurückkehrte. Erst nach dem Tode des Domitian (*ad medium fere aetatem declamauit* heifst es in mehreren der auf uns gekommenen Viten) wandte er sich der Satirendichtung zu; das erste Buch (die ersten fünf Satiren) erschien nach dem Jahr 100, wahrscheinlich zwischen 112 und 116, das 2. (die 6. Sat.) nach 116, das 5. (Sat. 13–16) nach 128[3]).

Nun spricht sich zwar Juvenal in der ersten Satire so aus, als ob er eigentlich die Gegenwart geifsele; nur aus Furcht vor der Rache der Angegriffenen habe er Charaktere von Verstorbenen

1) Galb. 28 = Tac. hist. 1, 45 *Alium crederes senatum, alium populum.*
2) Galb. 10; s. auch Oth. 1. 18.
3) Genaueres in Friedländers Einleitung S. 6ff.

gewählt[1]). In Wahrheit aber spielen sich alle Vorgänge, soweit wir sie zeitlich bestimmen können, unter den Julisch-Claudischen und Flavischen Kaisern, namentlich unter Claudius, Nero und Domitian ab; nicht nur die Namen und Thatsachen, auch der Hintergrund ist der Vergangenheit entlehnt[2]). Auf den damals regierenden Kaiser (Trajan oder richtiger Hadrian) bezieht sich klar und deutlich allein der Anfang der 7. Satire (*Et spes et ratio studiorum in Caesare tantum*); diese selbst aber enthält von V. 22 an nur breit ausgesponnene Klagen über die traurige Lage der Dichter, Geschichtschreiber, Rhetoren und Grammatiker, stellt sie, wo die rhetorische Wirkung einen Gegensatz erfordert, der glücklichen unter Mäcenas gegenüber, kehrt nicht einmal am Schlufs zu dem eigenen Cäsar zurück und pafst also zu den ersten Versen ganz und gar nicht[3]). Sogar in der ersten nimmt er, ehe er sein Programm noch ausgesprochen, fast alle Beispiele aus jener früheren Zeit[4]) und bewegt sich mit allen seinen Gedanken in ihr so ausschliefslich, dafs er, um die Gefahren für seine Dichtung im Vergleich mit der viel günstigeren Lage des alten

1) *Experiar, quid concedatur in illos, quorum Flaminia tegitur cinis atque Latina* schliefst er sie.

2) Im einzelnen hat Friedländer mit der gewohnten Gelehrsamkeit (zuerst in einem Königsberger Programm von 1872 'De nominibus personarum in Iuuenalis satiris', dann in der Sittengeschichte III^5 S. 465—470 und im ersten Anhang zu der Einleitung s. Ausg. S. 99—106) erwiesen, dafs von den durch Verurteilung unschädlich gemachten Verbrechern der im J. 99/100 wegen Erpressung verbannte Marius (Priscus, 1, 49. 8, 120) der Zeit des Dichters am nächsten steht und dafs alle gebrandmarkten Persönlichkeiten, abgesehen von denen niederen Standes, soweit die von Juvenal genannten auf anderweit bekannte zurückgeführt werden können, ihr Wesen unter Domitian oder früher getrieben haben. Sogar in freundlicher Weise nennt er Lebende nur selten, den Rhetor Isäus (*sermo promptus et Isaeo torrentior* 3, 73f.) und die Ärzte Archigenes (6, 236. 13, 98. 14, 252) und Philippus (13, 215). Teuffel (Stud. S. 416 und Litteraturgesch. S. 819) fügt noch (Rutilius) Gallicus hinzu (13, 157); die erwähnte Stadtpräfektur fällt indes ins J. 89, und gestorben ist er bereits zu Ende 91 oder Anfang 92, s. Friedländer III^5 S. 451ff. Ich möchte überhaupt alle anderen von Juvenal gegeifselten Personen, selbst die niederen Standes, einer früheren Zeit zuweisen, wenn nicht bestimmte Zeugnisse für eine spätere vorliegen.

3) Friedländer Sittengesch. III^5 S. 461 u. Ausg. S. 11. 365 hat daher die Vermutung ausgesprochen, dafs die Einleitung erst nach dem Regierungsantritt Hadrians vorgeschoben sei.

4) nur mit Ausnahme des Marius (Priscus) V. 49, s. Anm. 2.

Lucilius zu zeigen, den berüchtigten Günstling des Nero, Tigellinus, anführt: wage man gegen diesen etwas, '*tacda lucebis in illa, qua stantes ardent, qui fixo pectore fumant*' (V. 155 f.). Unter Trajan läfst er also die zeitgenössischen Dichter von einer Neronischen Strafe bedroht sein! eine Mifsachtung der Zeiten[1]), die in derselben Satire wiederkehrt, wo er die des Nero mit denen Domitians willkürlich zusammenwirft (V. 26. 35 f. 109), während er bei einer anderen Gelegenheit sie wieder in Gegensatz zu einander bringt (5, 108 ff., wohl auch 8, 198).

Juvenal versichert freilich, dafs es bei der Unsittlichkeit der Gegenwart schwer sei, nicht Satiren zu schreiben (1, 22 ff.), und dafs die Empörung über sie die Quelle seiner Verse sei (1, 79); aber soll man dies ihm glauben? Zugegeben, dafs in der vornehmen Schicht der hauptstädtischen Bevölkerung die eingerissenen Laster unter dem neuen Regiment fortwucherten und die Gegenwart einem Sittenprediger reichen Stoff bot; warum hat er nie des Aufschwungs gedacht, den das geistige Leben damals genommen hatte? Die Erinnerung an die Sittenreinheit und Gröfse des alten Roms versetzt ihn in eine gewisse Erregung, obwohl die zahlreichen Namen, die er aus ihm heranzieht, eigentlich nur dazu dienen, die Schatten auf der Kaiserzeit noch zu vertiefen; in der Gegenwart will er nirgends Lichtpunkte entdecken[2]).

Und wenn in Wahrheit sein Herz von dem, was er um sich sah, ergriffen war und er als echter Dichter empfand und schrieb, konnte er mit so kalter Überlegung die Linie zwischen Gegenwart und Vergangenheit beobachten und beide Zeiten mit dem nämlichen Eifer behandeln? Wie ganz anders sorgt sich Horaz um die Zukunft, obwohl er '*ridendo*' die Wahrheit sagen will!

---

1) Eine grofse Anzahl von Beispielen derselben Art findet sich auch in anderen Satiren; ich hebe als charakteristisch nur eins heraus (8, 198): *Res haud mira tamen citharoedo principe* (also Nero) *mimus nobilis.* Ferner: war es noch unter Trajan für einen Ehrenmann wie Umbricius, der nicht lügen und schmeicheln kann, nicht möglich in Rom weiter zu leben, sodafs er schweren Herzens nach dem einsamen Cumä übersiedelt, wie uns dies Juvenal in der dritten Satire, neben der ersten 'der grofsartigsten und gelungensten' (Ribbeck Röm. Dicht. III S. 297 f.) darstellt?

2) 13, 26 f. *Rari quippe boni, numeri uix sunt totidem quot Thebarum portae uel diuitis ostia Nili.* — Die wenigen vereinzelten Gedanken und Züge, 'an denen man eine ungetrübte Freude haben kann', zählt Teuffel Stud. S. 419 f. auf.

Nach Ribbeck (Röm. Dicht. III S. 293) bricht in seinen Satiren der Strom der unter der Domitianischen Regierung angesammelten Stimmung 'mit elementarer Gewalt' hervor; aber die frühesten, die ersten fünf, sind vier und mehr Jahre[1]) nach ihrem Sturz erschienen, die nächsten sogar 20 Jahre später, und eine wirklich ernste, tief sittliche Empörung, die sich in solcher Weise Luft machen mufs, widerstreitet der Natur, wenn unterdes schon seit mehreren Jahren eine bessere Zeit angebrochen ist. Eine Lösung dieser Widersprüche sehe ich nur in der bis hoch in sein Mannesalter fortgesetzten Beschäftigung mit der Rhetorik[2]).

Seine *indignatio* ist die eines Mannes, der sich künstlich mit seinen Empfindungen in eine fremde Zeit hineinversetzt und aus ihr heraus nicht klagt und mahnt, sondern poltert und eifert; er hatte als Rhetor die Kunst gelernt und lange Jahre geübt, sich in den Gedankenkreisen der von andern vorgeschriebenen Themen zu bewegen, allgemein bekannte Dinge von neuen Seiten zu zeigen, die Ergebnisse der künstlich erzeugten Gefühle geschickt und wirkungsvoll zu gruppieren und in schlagende Worte zu fassen, womöglich mit einer kurzen, schlagenden Sentenz zu begleiten, und in diesen Eigenschaften liegt denn auch die Hauptstärke seiner Satire, die hier und da auch einmal ergreift, aber von einem wahrhaft dichterischen Genius weit entfernt ist. Die zuletzt abgefafsten Satiren, die 10. und die 12.—15., mufs selbst Ribbeck als Deklamationen verurteilen (S. 306 ff.), und sie tragen in der That einen greisenhaften und ganz besonders schulmäfsigen Charakter; so sich untreu konnte ein alternder Rhetor werden, ob ein wirklicher Dichter? Als ein wesentlicher Fehler der Rhetorik wird es ferner bezeichnet, für den Ausdruck der erkünstelten Empfindung leicht das rechte Mafs zu überschreiten, und wer möchte von diesem die älteren Satiren freisprechen?

1) nach Friedländer wenigstens 16 Jahre.

1) Ich folge in der Betonung dieses Charakters der Juvenalischen Satire Teuffel Stud. u. Charakt. S. 414—424. Friedländer erkennt ihm das echte Pathos der sittlichen Entrüstung und der persönlichen Verbitterung zu, doch habe sich mit ihm das künstliche, durch die rhetorische Schulung zur andern Natur gewordene, von jenem kaum zu unterscheidende verbunden (Einleit. S. 48); auch seine Darstellungsart nennt er rhetorisch (S. 54f.), und wenn 'es kaum einen Dichter giebt, der sich erlaubt hat, in solcher Art von seinem Gegenstand abzuschweifen', so ist eben auch dies ihm von der Rhetorenschule geblieben.

Schon die Stoffwahl bevorzugt das Extremste, das Widerwärtige und Häfsliche, und die erstrebte Natürlichkeit artet in Geschmacklosigkeit und Gemeinheit aus. Ein Dichter zaubert klare, bis ins einzelste ausgeführte anschauliche Bilder vor die Seele, das Pathos Juvenals verwischt selbst die ihm genau bekannten Züge und Persönlichkeiten, sodafs uns die Bestimmung der Zeiten und Persönlichkeiten oft die gröfsten Schwierigkeiten verursacht. Die 'schematische Disposition', welche mit schulmeisterlicher Pedanterie den 'Status' fixiert, die einzelnen Teile ohne innere Verbindung an einander schiebt und sich mit der von innerer Empfindung eingegebenen Folge einer Dichtung wenig verträgt, erkennt Ribbeck[1]) nicht allein an den späteren Satiren an, und charakteristisch genug ruft Juvenal wie einen Gott den Redelehrer Quintilian an, ihm eine feine Wendung (*color*) zu schenken (6, 280).

Diese Auseinandersetzung war notwendig, um die in den Satiren niedergelegten Empfindungen nicht als die unmittelbaren Ergüsse einer eigenartigen Dichternatur, sondern als die recipierten Urteile eines gröfseren Kreises in der Hauptstadt, einer gewissen Allgemeinheit zu würdigen. Nun decken sich diese mit den in den vorigen Abschnitten behandelten. Die Typen, welche uns Tacitus und Sueton von Tiberius, Claudius, Nero und Domitian zeichnen, stehen ganz ebenso vor der Seele Juvenals, und die Einzelzüge, welche er andeutet, finden sich ausgeführt in ihren Gemälden wieder, die verschlossene Einsamkeit des Tiberius auf dem Felsen von Capri (10, 93) und seine Willfährigkeit gegen den Günstling Sejan (10, 61 ff.), des Claudius Schlafsucht (3, 238) und Schwäche gegen seine Gemahlin Messalina (6, 115 ff.) und seinen Freigelassenen Narcissus (14, 330), des Nero Schlemmerei (4, 137), Manie für das Schauspiel (8, 193 ff.), grausame Mordlust, die auch die eigene Mutter nicht schonte (8, 212 ff. 10, 15 ff.), Wollust (10, 308) und Räuberei (12, 129), des Domitian Schwanken zwischen den Gegensätzen der Sittenstrenge in den öffentlichen Erlassen und des eigenen ehebrecherischen Verkehrs mit seiner Nichte Julia (2, 29 ff.) und seine verrückte Tyrannei, die 'den halbentseelten Erdkreis zerfleischte' (4, 37 ff.). Auch seine Beurteilung der Stände stimmt mit der des Tacitus und Plinius überein: er verachtet das Volk wegen seines haltlosen Wankel-

1) S. 302, s. 306 ff., s. auch Friedländer Einleit. S. 52 f.

muts in stolzer Vornehmheit (10, 74 f.) und nennt den Senat heilig (11, 29); aber trotzdem ist er gegen die schweren Fehler des Adels seiner Zeit nicht blind, wenn er ihn auch, wie es scheint, noch retten zu können hofft[1]; er sei aufgebläht von Stolz auf die Geburt[2], aber demütige sich doch in der unwürdigsten Weise vor dem Kaiser (4, 37—154)[3] und namentlich vor der allmächtigen Majestät des Reichtums[4]; nur ein einziges Mal erkennt er wie Tacitus auch die Gefahren an, denen die hohe Geburt ausgesetzt war (4, 96 ff.). Trotz aller Empörung aber über den Sittenverfall in Rom spricht er sich mit echt römischer Beschränktheit bitter über das Eindringen griechischen Wesens aus (3, 60 f.) und sieht wie Tacitus (ob. S. 52) in der Einführung griechischer Spiele durch Nero ein Verbrechen allerschlimmster Art (8, 224 ff.), während er die Sitten der Naturvölker ebenso hoch schätzt wie jener in seiner Germania: *Sed quae nunc populi fiunt uictoris in urbe, non faciunt illi quos uicimus* (2, 162 f.).

Es ist eine einheitliche Anschauung von der Geschichte des ersten Jahrhunderts, welche aus Juvenal spricht. Obgleich daher die Abfassung der Annalen des Tacitus und der Biographien des Sueton vor die der letzten Satiren fällt, so geht doch die der früheren jenen voraus, und wir müssen die Meinung von der Hand weisen, dafs der Satiriker sich durch die Historiker in seinem Urteil habe beeinflussen lassen. Es findet sich nicht einmal eine leise Spur von einer persönlichen Berührung des Juvenal

---

1) s. Ribbeck S. 304.

2) Selbst dem optimistischen Plinius sind die Worte entschlüpft (ep. 5, 17, 6): *mireque cupio ne nobiles nostri nihil in domibus suis pulchrum nisi imagines habeant.*

3) Sogar über das noch am günstigsten beurteilte Mitglied des geheimen Rates, welcher von Domitian berufen wird, um sein Urteil über die Herstellung einer Fischschüssel abzugeben, und sich dabei in den niedrigsten Schmeicheleien ergeht, über den Konsular Vibius Crispus sagt er (4, 89 ff.): *Ille igitur numquam derexit bracchia contra torrentem, nec ciuis erat, qui libera posset uerba animi proferre et uitam impendere uero* (vgl. Tacit. hist. 2, 10 *Vibius Crispus pecunia, potentia, ingenio inter claros magis quam inter bonos*). Den nämlichen Vorwurf macht Tacitus dem ganzen Senat hist. 4, 44 (s. S. 57 ff).

4) ein besonders beliebtes Thema, 1, 99 ff. 3, 34 ff.; 140 ff. 5, 136. S. Friedländer Einleit. S. 20 ff.

mit dem Plinianischen Kreis[1]), und wenn gleichwohl die historischen Vorstellungen sich decken, so dürfen wir vermuten, dafs sie aus dem Senat ihren Weg schon in weitere Schichten der römischen Bevölkerung genommen hatten, vielleicht auch in die Rhetorenschule eingedrungen waren und die Juvenal vorschwebenden Bilder ihr entstammen. Dann würde sich auch die unhistorische Auffassung erklären, die, um zu wirken, die Gegenwart tief dunkel malt und das einzige Licht der Vergangenheit entlehnt, ihre Welt allein in Rom sieht und an der Zukunft verzweifelt, eine vergangene Zeit als gegenwärtig schildert und den Hauptzweck der Satire, ein Spiel der Gegenwart zu sein, verfehlen läfst[2]).

Des Juvenal rhetorisches Pathos hat bei seinen Landsleuten viel Anklang gefunden, und so hat er wesentlich zur Verbreitung der senatorischen Kaisertypen mitgeholfen. Schon frühzeitig haben sich die Gelehrten mit ihm beschäftigt und ihn erklärt, gegen Ende des vierten Jahrhunderts bildete er mit Marius Maximus die einzige Lektüre der römischen vornehmen Welt[3]), Ausonius, Claudianus und Sidonius Apollinaris bezeugen durch Nachahmungen und Anspielungen ihre Bekanntschaft mit ihm[4]).

---

1) Vielleicht war er sogar persönlich von den römischen Vornehmen verletzt und zurückgestofsen worden, Friedländer Einleit. S. 20ff.

2) Teuffel Stud. S. 415ff.

3) Ammian. 28, 4, 14.

4) s. 'Juv. im späten Altertum u. Mittelalter' in Friedländers Einleit. S. 80ff.

Drittes Kapitel.

Die Darstellung der früheren Kaisergeschichte unter den Senatskaisern im zweiten Viertel des dritten Jahrhunderts.

Erster Abschnitt. Cassius Dio.

Die Persönlichkeiten des Cassius Dio und des Herodian sind bei weitem nicht so scharf ausgeprägt gewesen wie die des Tacitus und auch des Sueton, und in ihren Werken hat die verflachende, schablonisierende Rhetorik die ihnen eigenartigen Züge auch noch zum Teil verdunkelt. Aber je weniger wir es hier mit kräftigen Individualitäten zu thun haben, desto reiner klingt aus ihren Werken die Stimmung des Kreises, innerhalb dessen sie sich bewegten, heraus. Bei beiden ist es der senatorische ihrer Zeit; zwar daraus, dafs sie Griechen gewesen sind und bei ihrer schriftstellerischen Thätigkeit namentlich an Griechen gedacht haben[1]), könnte gefolgert werden, dafs sie die Illusionen eines vornehmen Stadtrömers nicht verstehen, also auch nicht unverfälscht wiedergeben konnten. Indes wenngleich Angehörige aus allen Teilen des Reichs in bunter Mischung den Senat bildeten, die stolze Tradition überzog sie doch alle mit einer Farbe[2]), unterstützt von der Herrschaft der Rhetorik, welche Griechen und Römer in dem nämlichen Geiste erzog und die Gebildeten des gesamten Reichs auf den gleichen Boden stellte.

Zudem ist Dio[3]) nicht als der erste seiner Familie mit Rom

---

1) Dio 38, 13, 2. 46, 47, 6. 48, 45, 8 f. Herod. 1, 11, 1 *διὰ τὴν παρ' Ἑλλήνων τισὶν ἀγνωσίαν.* 1, 11, 5.

2) s. Dio 52, 19 f.

3) Eine Skizze seines Lebens s. oben Buch III Kap. 5. Von der grofsen, 80 Bücher umfassenden '*Ρωμαϊκὴ ἱστορία*', welche in den ersten 41 Büchern die römische Geschichte bis zum J. 48 v. Chr., in den anderen 39 die bis

und dem Kaiserhause in Verbindung getreten: sein Grofsvater mütterlicherseits, der berühmte Chrysostomos, durfte sich eines nahen Verkehrs mit Trajan rühmen und hat die letzten Jahre seines Lebens in der Hauptstadt zugebracht, da ihm seine Geburtsstadt Prusa verleidet war; sein Vater Cassius Apronianus hatte ebenfalls dem römischen Senat angehört und die Provinzen Cilicien und Dalmatien verwaltet. Der Sohn ist allerdings eine nüchterne Natur gewesen, und so fehlt ihm hingebende Begeisterung für die Grofsartigkeit der alten Geschichte, in welcher er auch auf die dunklen Flecken aufmerksam macht[1]; er hat überhaupt die Eigenart des Volkes nicht mit dem scharfen Blick eines Polybios erkannt; andrerseits ist er aber nicht ohne römischen Nationalstolz[2] und hat die in den Rhetorenschulen fortgepflanzten Anekdoten zu Roms Ruhm getreulich wiedererzählt, steht z. B. in dem Kampfe mit Pyrrhos entschieden auf römischer Seite[3] und beurteilt, was von besonderer Bedeutung ist, die Neigungen Neros für griechische Wettspiele mit derselben Beschränktheit wie Tacitus als ein schweres sittliches Vergehen; er nennt das öffentliche Wettfahren eine Ausschweifung[4], führt unter anderem 'Lächerlichen' die Vorlesung der Dichter im Theater auf (62, 29, 1) und verdammt überhaupt sein öffentliches Auftreten, auch in Griechenland, auf das strengste (63, 1, 1; 6, 1 ff.; 14, 1 ff.; 20, 1).

---

zum J. 229 behandelte, sind die Bücher 36 (von der Mitte an) bis 54 fast vollständig auf uns gekommen (mit der Geschichte der Jahre 69—10 v. Chr.), 55—60 (bis zum J. 46 n. Chr.) in einer starken Verkürzung, die übrigen in einem Auszug des Ioannes Xiphilinos (aus dem 11. Jahrh.), der, mit Buch 36 beginnend und zuerst sehr knapp gehalten, vom 41. Buch an ausführlicher wird (mit einer Lücke, durch die die Geschichte von 138—169 verloren gegangen ist), und in einem des Ioannes Zonaras (aus der ersten Hälfte des 12. Jahrh.), aufserdem Bruchstücke, namentlich in der Constantinischen Excerptensammlung und in einem Codex Vaticanus (Buch 78, 2—79, 8, d. h. die Geschichte von 217—219). S. Gutschmid Schr. v S. 549 ff. Wachsmuth Einleit. S. 597 ff.

1) z. B. fr. 36, 21 auf das Verhalten der Römer nach ihrer Entlassung aus den Caudinischen Pässen.

2) Daher läfst er Cicero ganz in dessen Sinne zu den Römern sagen (44, 26, 2): *Καὶ γὰρ αἰσχρὸν ἂν εἴη τοσοῦτον ἡμᾶς καὶ τῇ ῥώμῃ καὶ τῇ γνώμῃ τῶν Ἀθηναίων ὑπερέχοντας χεῖρον αὐτῶν βουλεύεσθαι.*

3) vgl. fr. 40, 19 f. S. Ferwer, Die polit. Anschauungen des C. D., Progr. des Gymn. von Grofs-Glogau 1878, S. 4.

4) *ἀκολασία* 62, 15, 1. 63, 1, 1; 6, 3. S. S. 52.

Wie habe einer davon hören, geschweige denn es einsehn können, dafs ein Römer, ein Senator, ein Adliger, ein Oberpriester, ein Cäsar, ein Kaiser, ein Augustus wie ein griechischer Künstler sich gebärdete, fragt er 63, 9, 1 empört: konnte ein geborener Römer anders sprechen? Auch die Entehrung vornehmer römischer Geschlechter erregt seinen Unwillen[1]).

Eben jener Nüchternheit aber hat es Dio auch zu danken, dafs die Rhetorik nicht allen Sinn für Wahrheit und Natürlichkeit in ihm ertötet hat und nicht ganz und gar seine Darstellung beherrscht; er zeichnet sich in dieser Beziehung vorteilhaft vor Herodian aus. Zwar die Versicherung lauterer Wahrheit zählt zu den üblichen Inventarstücken des Rhetors; so will es also auch an sich nicht viel bedeuten, wenn er Streben nach schöner (d. h. rhetorischer) Darstellung und nach Wahrheit zugleich als Programm an die Spitze stellt[2]). Er hat jedoch wirklich in mehreren Fällen bestätigt, dafs ihm die Wahrheit über ein schönes Wort geht: z. B. weist er das 'Auch du, mein Sohn?' des sterbenden Cäsar zurück (44, 19, 5) und berichtet 'ohne Schminke' als die letzten Worte des Kaisers Septimius Severus an seine Söhne 'Seid einträchtig, bereichert die Soldaten und verachtet alles andere!' (76, 15, 2).

Noch mehr bewährt er diese Gesinnung in seiner Beurteilung der Kaiser, mit denen er persönlich in Verbindung gekommen ist. Seine Erinnerungen beginnen mit dem Senatsverächter Commodus. Er erzählt von den ängstlichen Gerüchten, welche damals die Stadt durchschwirrten, wie z. B. er werde Zuschauer im Theater herunterschiefsen, wie Hercules die stymphalischen Vögel; aber sie wurden geglaubt, und das Volk mied daher das Theater; dafür füllte es der Kaiser durch die Furcht vor der Todesstrafe mit dem Senat und dem Ritterstand, so oft er selbst als Gladiator auftrat, zwang sie zu entwürdigendem Beifall[3]) und

---

1) 61, 17, 3; vgl. Tac. ann. 14, 14. Suet. Ner. 12. S. Ranke Anal. S. 239. Anders H. Haupt Philol. xxxix S. 541.

2) *Μὴ μέντοι μηδ' ὅτι κεκαλλιεπημένοις, ἐς ὅσον γε καὶ τὰ πράγματα ἐπέτρεψε, λόγοις κέχρημαι, ἐς τὴν ἀλήθειαν αὐτῶν διὰ τοῦτό τις ὑποπτεύσῃ, ὅπερ ἐπ' ἄλλων τινῶν συμβέβηκεν· ἐγὼ γὰρ ἀμφότερα, ὡς οἷόν τε ἦν, ὁμοίως ἀκριβῶσαι ἐσπούδασα* fr. 1, 2.

3) *'Καὶ κύριος εἶ καὶ πρῶτος εἶ καὶ πάντων εὐτυχέστατος· νικᾷς, νικήσεις· ἀπ' αἰῶνος, Ἀμαζόνιε, νικᾷς'* 72, 20, 2.

trieb auch sonst mit ihnen das schnödeste Spiel; als er einst, nachdem er einem Strauſs den Kopf abgeschlagen, diesen in der Linken, das Schwert in der Rechten an die Plätze der Senatoren herantrat und durch die Bewegung des Kopfes andeutete, daſs er ihnen das gleiche thun werde, rettete Dio sich und seine Nachbarn nur dadurch, daſs er mit ihnen Blätter aus dem Lorbeerkranz, den er auf dem Kopf trug, kaute und so das Lachen verhütete, sonst wären sie verloren gewesen (72, 21): eine Geschichte, für welche kein Grund der Erdichtung vorliegt. Wenn aber derartiges dem Commodus zugetraut wurde, so müssen wir die Darstellung seiner Regierung bei Dio maſsvoll und ruhig nennen: er erkennt an, daſs der Kaiser von Natur nicht tückisch gewesen sei, und schiebt die Schuld seiner Entwicklung auf die Schwäche gegen seine Umgebung, die ihn zu seinen berüchtigten Schwelgereien und Mordthaten verführt habe, unter denen die Beseitigung des eigenen Vaters den Anfang macht[1]). Die Historia Augusta redet viel leidenschaftlicher die Sprache des Hasses. Herodian hat, ebenfalls unter Zugeständnis des guten Anfangs, in seiner Art alle Beleuchtung auf des Commodus Fechtermanie gerichtet (1, 15, 7) und seine Mordlust nur gelegentlich erwähnt (1, 17, 2), um das Hauptbild nicht zu stören: daſs er ihn darum nicht höher schätzte, ergiebt sich aus den Worten, mit denen er die Erzählung seines Sturzes einleitet: 'es muſste doch einmal seine Raserei und Tyrannei in Rom ein Ende haben' (1, 16, 1). Der das Beste wollende Pertinax hatte Dio zum Prätor ernannt und auch sonst ihm Ehren erwiesen (73, 12, 2); er kann sich daher nicht genug thun in seinem Lobe und feiert ihn als das Ideal eines Kaisers; dies hindert ihn aber nicht, es offen zu bekennen, daſs er politisch unklug gehandelt, indem er sich in der Verwirklichung seiner trefflichen Pläne überstürzt habe[2]), während Herodian sein Lob dieses Kaisers, der erst nach Bestätigung des Senats den Thron besteigen will (2, 3, 2), in keiner Weise beschränkt: energisch habe er dem Übermut der Soldaten entgegenzutreten gewagt und erfolgreich dem Mark Aurel nachgeeifert, sodaſs der Senat und die übrigen alle eine 'glückliche Zeit' vor sich gesehn hätten

1) *ὑπὸ τῶν ἰατρῶν, ὡς ἐγὼ σαφῶς ἤκουσα, τῷ Κομμόδῳ χαριζομένων* 71, 33, 4.

2) *Ἀλλ' εἴπερ τι ἄλλο, καὶ πολιτικὴ κατάστασις καὶ χρόνου καὶ σοφίας χρῄζει* 73, 10, 3.

(2, 4, 1 ff.). Seinem Nachfolger Didius Julianus hatte Dio als Gegner während ihrer gemeinsamen Thätigkeit auf dem Forum oft gegenübergestanden und sein Unrecht aufgedeckt, weshalb er unter ihm als Kaiser für sein Leben fürchtete; gleichwohl ist die Darstellung der schmachvollen Erkaufung der Herrschaft von den Soldaten und der Regierung selbst keineswegs von besonderem Hafs getränkt und zeichnet im wesentlichen das nämliche Bild wie Herodian[1]) und die Historia Augusta, also das der senatorischen Tradition. Der Charakter des Septimius Severus schwankt bei Dio zwischen guten und schlechten Eigenschaften. Er rühmt in dem anerkennend gehaltenen Nekrolog (76, 16 f.) seine unermüdliche Thatkraft und seine Festigkeit, zieht ihn auch bei weitem den beiden Mitbewerbern um den Thron vor (73, 15, 1), die Geschichte seiner Regierung jedoch behandelt ihn eher mit einer gewissen Mifsgunst und rückt ihm scharf seine Bevorzugung der gehafsten Soldaten[2]) und seine angeblichen Treulosigkeiten gegen den Senat vor; denn nachdem er wie seine Vorgänger geschworen, keinen aus seiner Mitte zu töten (74, 2, 1), habe er durch seine Grausamkeit nach der Besiegung des Clodius Albinus bewiesen, dafs er kein 'guter Kaiser' sei, und 29 Senatoren als dessen Anhänger hinrichten lassen (75, 7). Dio hatte für sein Erstlingswerk viel Anerkennung von Severus erfahren (s. Buch III Kap. 5), war aber in seiner Beamtenlaufbahn von ihm nicht befördert worden. Eine Verstimmung (vielleicht bei Dio über die Hintansetzung des Senats hinter das Heer) mufs das Verhältnis zwischen beiden getrübt haben. Um so anerkennenswerter ist das Urteil, das er über den toten Kaiser fällt; persönliche Ungerechtigkeit liegt ihm fern. Die Historia Augusta spricht sich über ihn an einzelnen Stellen viel härter aus und der die Vorzüge und die Fehler des Kaisers in gleicher Weise übertreibenden Darstellung des Herodian liegt augenscheinlich die nämliche Tradition zu Grunde: er läfst ihn, jedoch ebenfalls unter Einräumung seiner Thatkraft, Geistesgegenwart und Feldherrn-

---

1) Vgl. 2, 6, 6, wo er berichtet, dafs ihm die Feilbietung des Kaiserthrons *παρὰ μέθην καὶ κραιπάλην* gebracht worden sei: *ἦν γὰρ καὶ τῶν ἐπὶ βίῳ μὴ σώφρονι διαβεβλημένων.*

2) *Αἰτίαν ἔσχεν . . . τὸ μέγιστον ὅτι μὴ ἐν τῇ τῶν συνόντων οἱ εὐνοίᾳ ἀλλ' ἐν τῇ ἐκείνων ἰσχύι τὴν ἐλπίδα τῆς σωτηρίας ἐποιεῖτο* 74, 2, 3.

tüchtigkeit[1]), ohne Scheu lügen und den Eid brechen, sobald es sich um seinen Vorteil handelt[2]), schreibt ihm geradezu eine heimtückische Sinnesart[3]) und Härte gegen seine Feinde zu[4]), sieht an einer anderen Stelle den Zorn nur als Heuchelei an (3, 8, 7), als die eigentliche Triebfeder bei seinem Morden Habsucht, und während Dio ihm wenigstens insoweit gerecht wird, als er die zahlreichen Konfiskationen nach der Niederwerfung des Pescennius Niger mit der Notwendigkeit entschuldigt (77, 8, 4 f., wie auch die Zerstörung von Byzanz 74, 14, 4) und es ausdrücklich hervorhebt, dafs er damals noch keines Senators Blut vergossen habe, verfährt er bei Herodian hier und nach der Rückkehr aus dem Krieg mit Clodius Albinus gleich grausam und überliefert sogar alle hervorragenden Senatoren wie auch alle durch Adel und Reichtum ausgezeichneten Provinzialen dem Henker[5]). Kaum etwas Gutes weifs Dio von Caracalla zu berichten, der ihn und andere Senatoren als Geiseln auf Reisen mitgeschleppt hat, höchstens dafs er in seinen frühen Jahren als Soldat ausdauernd und enthaltsam gewesen sei[6]); er sei wegen seiner Beschränktheit als Feldherr von den Germanen verachtet worden (77, 13, 3), habe das ganze Reich verwüstet (77, 15, 2), die Wissenschaften verachtet, obwohl er, von Natur nicht dumm, von seinem Vater eine gute Bildung erhalten habe (77, 11), und sei über die Mafsen buhlerisch (77, 16, 4), frech im Drohen und frech im Handeln, eifersüchtig auf verdiente Männer, in allem ungleich und launenhaft gewesen, selbst im Morden; gegen den eigenen Vater habe er das Schwert gezogen (76, 14, 3 ff.), namentlich aber habe er, gestützt auf die Soldaten (77, 13, 6; 17, 2. 78, 4, 1), planmäfsig die Senatoren gepeinigt, durch Hinrichtungen, Einziehn ihres Vermögens und raffinierte Bösartigkeit[7]). Zuletzt sei er

1) 2, 9, 2; 8f. 3, 15, 3.

2) *Ἱκανώτατος δ' ἦν ἁπάντων ἀνθρώπων μάλιστα προσποιήσασθαί τε καὶ πιστώσασθαι εὔνοιαν, μήτε ὅρκον φειδόμενος, εἰ δέοι τούτου καταφρονῆσαι κτλ.* 2, 9, 13. 3) *ὕπουλον ἦθος* 3, 5, 6.

4) 3, 8, 3 *φύσει ὢν ἐχθρὸς χαλεπώτατος καὶ μικρᾶς προφάσεως δεόμενος ἐς τὸ ἀδικῆσαι*; vgl. Dio 76, 16, 2 *ἐχθροῖς βαρύτατος.*

5) 3, 8, 6f.; 4, 7. Vgl. Capit. Alb. 12, 2 *Plurimi senatores a Seuero interfecti sunt, qui eius (Albini) partium uel uere fuerant uel esse uidebantur.*

6) 77, 13; das Gegenteil 78, 3, 2.

7) *Οὕτω πως διὰ τοῦτο μόνον ἐγένετο, ἵν' ἡμεῖς ἐπιτριβῶμεν* 77, 9, 7; vgl. 77, 17, 3.

unzweifelhaft verrückt geworden, durch die Alamannen verzaubert, die sich selbst dazu bekannt hätten (77, 15, 2). Aber auch hier stimmt er in den Grundzügen mit der Historia Augusta und mit Herodian überein, nur dafs diese nicht so reich an Einzelheiten sind; jene beschränkt sich auf eine Anzahl Anekdoten und Epitheta, dieser auf eine ausführliche, rhetorisch aufgeputzte[1]) Darstellung des so tragisch endenden Verhältnisses zu seinem Bruder Geta, welcher des Effekts wegen mehr ins Helle gemalt wird als von Dio, und des Zuges in den Orient. So findet Herodian nur Gelegenheit, seine Mordlust zu schildern; darin aber ergeht er sich in aller Breite und mit seinen gewöhnlichen Übertreibungen: nach dem Tode seines Vaters läfst er keinen aus dessen Umgebung am Leben (3, 15, 4); noch schlimmer aber wütet er nach dem des Geta (4, 6, 1 f.); die gesamten Bewohner von dessen Palast werden ermordet, selbst die unmündigen Kinder, alle, die je mit ihm verkehrt oder in Beziehung gekommen, die Athleten, Wagenlenker, Schauspieler, an denen er sich erfreut, alle durch Reichtum und Geburt hervorragenden Senatoren auf Grund unbedeutender oder erdichteter Anschuldigungen als seine Freunde, zahlreiche Verwandte; endlich schickt er auch in die Provinzen seine Henkersknechte[2]); die Vestalinnen befiehlt er lebendig zu begraben als unkeusch und richtet durch seine Soldaten, die er hier ebenso an sich heranzieht wie bei Dio, ohne alle Veranlassung sowohl in Rom unter dem Volke im Cirkus ein furchtbares Blutbad an als auch später in Alexandria (4, 9, 8). Opellius Macrinus hatte Dio die Verwaltung von Pergamos und Smyrna übertragen (79, 7, 4); aber obgleich er seine Tüchtigkeit als Sachwalter, seine Tapferkeit und ganze Persönlichkeit voll gelten läfst, so macht er es ihm doch zum bitteren Vorwurf, dafs er, ein Ritter, es gewagt habe, den Purpur zu tragen[3]), und dann 'Unwürdige' d. h. Männer von niedriger Geburt in den Senat aufgenommen und zu hohen Ämtern befördert habe (78, 11 ff.). Hätte er länger gelebt, so hätte der Senat ihn hassen müssen; nur die Freude über die Befreiung von

1) Vgl. besonders die Verführungsscene durch die Mutter 4, 3, 8 f.

2) *Ἡγεμόνας τε καὶ ἐπιτρόπους ὡς ἐκείνου φίλους πάντας διεχρήσατο* 4, 6, 4.

3) 78, 41, 2 *ὁ μὲν ἐπαινεθεὶς ἂν ὑπὲρ πάντας ἀνθρώπους, εἴ γε μὴ αὐτὸς αὐταρχῆσαι ἐπετεθυμήκει κτλ.*

dem Joch des Caracalla habe die Mehrzahl jenes Anmafsung vergessen lassen (78, 15, 2; 18, 3 f.).

Verhältnismäfsig kühl urteilt Dio über Elagabal. Auch er berichtet voller Verachtung des orientalischen Knaben von seiner Anmafsung aller möglichen Ehren und seiner Unterdrückung des Senats (79, 8), von seiner Verehrung einer fremder Gottheit (79, 11 f.), seinem unsittlichen Treiben (79, 13 f.) und seinen Schmeicheleien gegen das Volk und die Soldaten, denen er doch verhafst geworden sei (79, 17); aber er hält sich doch fern von der starken Übertreibung in der Historia Augusta, die ihn zu einer Ausgeburt eines unreifen, fremdländischen Wüterichs stempelt, und wie er auch Herodian, mit dem er sich hier in wesentlicher Übereinstimmung befindet.

Überblicken wir diese Darstellung der Zeitgeschichte, so werden wir Dio das Zeugnis einer anerkennungswerten persönlichen Unparteilichkeit und Ruhe nicht versagen dürfen. Nicht minder ist die klare Einsicht in die Schwierigkeiten, mit denen er dabei zu kämpfen hatte, zu rühmen. Er bespricht sie ausführlich 53, 19: In der Kaiserzeit (vom J. 27 an) sei es ihm nicht mehr möglich, in der nämlichen Weise wie früher über die Ereignisse zu berichten; während der Republik sei alles, auch das in der Ferne Geschehene, dem Senat und dem Volk mitgeteilt worden, sämtliche Römer hätten es gehört, viele aufgeschrieben, und wenn man sich dabei auch mehrfach durch Furcht oder Gunst, Freundschaft oder Feindschaft habe leiten lassen, so habe man doch durch Vergleichung von anderen Darstellungen oder öffentlichen Aufzeichnungen die Wahrheit ausfindig machen können. Von jetzt an aber trüge sich das meiste im verborgenen und insgeheim zu (*κρύφα καὶ δι' ἀπορρήτων*), und wenn einmal etwas veröffentlicht werde, so schenke man ihm keinen Glauben, weil man die Möglichkeit der Prüfung nicht zu haben meine; denn man argwöhne, dafs immer alles nach dem Munde der Fürsten und ihrer Behörden gesagt und gethan werde. Demgemäfs erzählten einerseits die Leute vieles, was gar nicht geschehen sei, andrerseits komme vieles Geschehene überhaupt nicht unter das Publikum, und fast alles erzähle man sich anders, als es der Wirklichkeit entspreche. Endlich erschwere die Gröfse des Reiches und die Menge der Ereignisse eine genaue Kenntnis; in Rom, in den Provinzen und vor dem Feinde falle fast täglich

etwas vor, wovon zuverlässig nicht leicht einer etwas erfahre aufser den unmittelbar Beteiligten, die meisten überhaupt nichts. Unter solchen Umständen sei es von nun an seine Absicht, alles Nötige so zu erzählen, wie es gemeiniglich veröffentlicht sei (*ὡς που καὶ δεδήλωται*), möge es nun in Wahrheit so sich zugetragen haben oder nicht; nur zuweilen habe er, soweit möglich, eine eigene Meinung hinzugefügt, wenn er auf Grund seiner umfangreichen Lektüre oder des Gehörten oder Gesehenen auf etwas anderes, als es gewöhnlich erzählt werde (*ἢ τὸ θρυλούμενον*), geführt worden sei. So stofsen wir in der Kaisergeschichte noch auf mehrere Stellen, wo er, meist recht verständig, Kritik übt (z. B. 54, 15, 3, dafs bei allen Bestrafungen den Herrschern unedle oder eigennützige Motive untergeschoben würden, selbst wo sie gerecht seien), die Mehrzahl wird von den Epitomatoren, deren Werk wir für diese Zeit nur besitzen, beseitigt sein. Auch dies erweckt eine günstige Vorstellung, dafs er sich nicht scheut, bei seiner Erzählung ins einzelne zu gehn, und unter feierlicher Verwahrung gegen den Vorwurf, dafs er damit (durch das *λεπτουργεῖν καὶ λεπτολογεῖν*) die Hoheit der Geschichtschreibung beflecke (*κηλιδοῦν τὸν τῆς ἱστορίας ὄγκον*), dies sogar nachdrücklich als sein Programm für die zeitgenössische Geschichte aufstellt, wenn er selbst Augenzeuge gewesen sei und keiner von den Schriftstellernden es so genau kenne wie er (72, 18).

Diese Vorzüge des Dio werden allerdings durch seine rhetorische Richtung einigermafsen eingeschränkt. Er hat manche Geschichte des Effekts wegen zugestutzt, ändernd, weglassend, ausschmückend, doch hat er in dieser Beziehung weit mehr Mafs gehalten als z. B. Herodian und sich meist mit unschuldiger Spielerei begnügt. Verhängnisvoller hätte seiner Glaubwürdigkeit der senatorische Standpunkt werden können.

Ihn nach allen Seiten hin klarzustellen, mufs daher nunmehr unsere Aufgabe sein, die uns durch eine lange Rede des Mäcenas an Augustus (52, 14—40) erleichtert wird[1]), ein Kunststück der Rhetorenschule[2]), für welches Dio dadurch Raum geschaffen hat, dafs er dem Kaiser den ernstlichen Gedanken unter-

1) S. Fr. Rothkegel, Einige Betrachtungen über die Rede des Mäcenas bei C. D. 52, 14—40, Progr. d. Gymn. von Grofs-Strehlitz 1873.

2) Geschickt flicht Mäcenas Ratschläge einzelner Mafsregeln ein, die, wie wir besonders aus Sueton wissen, Augustus wirklich getroffen hat.

schiebt, im J. 29 die Waffen niederzulegen und die Regierung Senat und Volk zurückzugeben[1]), und ihn über diesen Plan sich mit seinen Freunden Agrippa und Mäcenas beraten läfst, die nun in langen Reden ihm ihre Ansicht vortragen, der erste die eines starren Republikaners c. 2—13, der gewandte Politiker die eines Senators, der zwar die Würde seines Standes behauptet, aber mit der Monarchie innerlich und äufserlich Frieden geschlossen hat und durchaus auf ihrem Boden steht. Die Vergleichung der in der letzten Rede niedergelegten politischen Sätze mit Dios geschichtlicher Darstellung wird nämlich zeigen, dafs er nach ihrem Mafsstabe die Regierungen der Kaiser gemessen hat und wir in ihr seine eigenen Wünsche, Hoffnungen und Gedanken über die beste Staatsform zu erblicken haben[2]).

Mit Stolz also bekennt er sich zu dem Stande der Senatoren und spricht im Namen desselben 'wir'. Römische oder italische Geburt hält er nicht mehr für erforderlich, um ein wahrer Senator zu sein, und wie schon Tacitus die Regeneration durch die Aufnahme von Provinzialen anerkannt hatte, so rät sein Mäcenas dem Augustus (52, 19), den Senat von den vielen in den unruhigen Zeiten hineingeratenen unwürdigen Mitgliedern zu säubern und nur die tüchtigen (*τοὺς ἀρετήν τινα ἔχοντας*) in ihm zu lassen, dann aber ihn aus dem gesamten Reich, den Bundesgenossen und den Unterthanen, durch die 'vornehmsten, trefflichsten und reichsten' Männer zu ergänzen. Hohe Geburt und Bildung hebt auch er noch unter den Vorzügen eines Mannes hervor[3]), und die 'Virtus' des Tacitus wird von ihm noch insoweit erwähnt, dafs man daraus ersieht, wie die traditionelle Identifizierung des senatorischen Geistes mit ihr fortdauerte, aber sie ist nicht mehr der rote Faden seines Geschichtswerkes. Der Senat der Republik hatte sich nach seiner Meinung überlebt, da er an dem Ererbten zu zäh festgehalten, auf keine Zugeständ-

---

1) Nur im allgemeinen berichtet Sueton Aug. 28: *De reddenda re p. bis cogitauit: primum post oppressum statim Antonium, memor obiectum sibi ab eo saepius, quasi per ipsum staret, ne redderetur* etc.

2) Die Hindeutung auf die Zukunft nach Augustus hat Dio selbst c. 41, 2 ausgesprochen: *Ἀλλὰ τὰ μὲν παραχρῆμα μετεκόσμησε, τὰ δ' ὕστερον· καί τινα καὶ τοῖς μετὰ ταῦτα ἄρξουσι ποιῆσαι κατέλιπεν ὡς καὶ κατὰ καιρὸν μᾶλλον ἐν τῷ χρόνῳ γεννησόμενα.*

3) z. B. 75, 6, 2. 77, 5, 5; 11, 2f.

nisse sich eingelassen und so nicht minder das Recht verletzt habe als seine sich emporarbeitenden Gegner[1]). Daher war die Republik durch die blutigen Ständekämpfe, deren Schrecken er bei jeder Gelegenheit betont (37, 58. 41, 17, 3. 44, 1, 2 u. ö.), zur Unmöglichkeit geworden und die Monarchie — eine solche bestand für ihn trotz einzelner demokratischer Äufserlichkeiten in Wahrheit seit dem J. 27 v. Chr. — eine Erlösung[2]), wie denn überhaupt die erstere schön klinge, aber immer nur kurze Zeit dauere und nur so lange ein Volk klein sei, während die andere Staatsform zwar in üblem Rufe stehe[3]), aber den Bürgern weit gröfseren Nutzen bringe; denn leichter sei es einen tüchtigen Mann zu finden als viele[4]). Ja wie er überhaupt jede Veränderung im Staatsleben für höchst gefährlich hält, sodafs die Verständigen immer in den nämlichen Verhältnissen zu bleiben wünschten, selbst wenn sie nicht gut seien (fr. 12, 3), so ordnet er sich sogar schlechten Kaisern geduldig unter, die *patientia seruilis*, welche Tacitus noch anderen vorwirft, theoretisch billigend[5]), und bethätigt diesen kaiserlichen Zug auch in der Behandlung des geschichtlichen Stoffes, indem er die Kaiser fast wie in biographischen Darstellungen in den Vordergrund schiebt, sogar Kleinliches aus ihrem Leben, was sonst der Würde seiner Geschichtschreibung widerspricht, aufzeichnet[6]) und innere Vorgänge, wenn er sie mit ihnen nicht in Beziehung setzen kann, übersieht oder wegläfst.

Nach dem Ideal, welches Dio vorschwebt, soll freilich der Kaiser 'von Senats Gnaden' herrschen[7]). Er spricht es also

1) Ferwer a. O. S. 3 ff.

2) *ὥστε χρυσὸν τὴν τοῦ Καίσαρος μοναρχίαν φανῆναι* 47, 15, 4.

3) Einzelne Schäden räumt er selbst ein, namentlich dafs in der Monarchie jeder seine Vorzüge zurückhalte, um sich nicht die Feindschaft des Kaisers zuzuziehn: *τὸν δὲ ἐκείνου* (des Kaisers) *τις τρόπον κανόνα τοῦ βίου ποιησάμενος, ὅτι ποτ' ἂν ἐλπίσῃ δι' αὐτοῦ πλεονεκτήσας ἀκινδύνως κερδανεῖν, μετέρχεται* (in der Rede des Agrippa 52, 5, 2). Derselbe Gedanke bei Herodian 1, 2, 4 und Tacitus ann. 3, 55.

4) S. 53, 17, 1 ff., bes. 19, 1 *Ἡ μὲν οὖν πολιτεία οὕτω τότε πρός τε τὸ βέλτιον καὶ πρὸς τὸ σωτηριωδέστερον μετεκοσμήθη κτλ.* 41, 1, 2 f. 47, 39. 54, 6 u. ö.

5) Nur 60, 16, 7 läfst er sich von rhetorischem Schwung so weit fortreifsen, den Selbstmord für die einzige Möglichkeit der Bethätigung der 'Tugend' unter einem schlechten Kaiser (Claudius) zu erklären.

6) vgl. z. B. 66, 9, 4. 72, 18, 2.

7) In solchem Sinne fafst er die Mischung der Monarchie mit der

unbefangen aus, dafs von ihm die Herrschaft dem Octavian zuerst nur auf zehn Jahr übertragen und dann ihm immer in gewissen Zwischenräumen erneuert worden sei und dafs in den Decennalfesten noch ein Rest dieser alten Gepflogenheit liege (53, 16, 3), empfiehlt besonders das Adoptionssystem, welches dem Senat am ehesten Befugnis zur Einmischung in die Reichsregierung gab (69, 20, vgl. 68, 4, 1 u. S. 61 f.), und nimmt alle Rechte, welche 'gute' oder schwache Kaiser dem Senat gelassen, formell für ihn in Anspruch, diejenigen, welche sie ihm bestritten oder geschmälert, deshalb unwillig tadelnd: es müfsten demnach — dahin läfst er den Mäcenas sie zusammenfassen (c. 15, vgl. c. 31) — in gemeinsamer Beratung des Kaisers mit den 'Besten' (er meint den Senat, s. c. 31) die Gesetze festgestellt, die Kriege geführt, die Behörden gewählt und Ehren und Strafen verteilt werden. So bedarf es eines besonderen Beschlusses des Senats im J. 44, dafs alle von dem Kaiser und seinem Stellvertreter in Britannien getroffenen Anordnungen für ihn und das Volk verbindlich seien (60, 23, 6); nachdem sich Decebalus vor dem Senatsfreunde Trajan[1]) gedemütigt, schickt er Gesandte an den Senat, damit auch dieser den Frieden bestätige, und als sich die Dacier wieder erheben, mufs ihnen erst der Senat den Krieg erklären, ehe Trajan seine Führung in die Hand nimmt (68, 9, 7—10, 4). Mark Aurel hat über die Friedensbedingungen stets dem Senat berichtet und dies nur bei dem Frieden mit den Japygern 'vergessen', durch die Empörung des Avidius Cassius bestürzt gemacht[2]).

Indes ist dies alles doch nur das Pathos eines Rhetors, der den Schein für die Sache nimmt und sich mit jenem feierlich zufrieden erklärt[3]). In Wahrheit beweist Dio für auswärtige

---

'Demokratie' d. h. der Herrschaft des Senats auf, wie er sie 56, 43, 4 ff. lobt. Vgl. 52, 32, 1 *Ταῦτά τε οὖν οὕτω καὶ τἆλλα τὰ πλεῖστα καὶ μέγιστα τῶν τῷ δημοσίῳ προσηκόντων τῇ γερουσίᾳ ἀνατίθει* (an den Kaiser gerichtet).

1) *Γερουσίᾳ σεμνοπρεπῶς ὡμίλει* 68, 7, 3.

2) Auch sonst wird die Besprechung wichtiger Angelegenheiten mit dem Senat stets unter den besonderen Vorzügen der Kaiser aufgezählt, des Vespasian 66, 10, des Hadrian 69, 7, 1.

3) 52, 31, 1 (in der Rede des Mäcenas) *Καὶ μέντοι καὶ τἆλλα ὧδ' ἄν μοι δοκεῖς ἄριστα διατάξαι, ἂν πρῶτον μὲν τὰς πρεσβείας τάς τε παρὰ τῶν πολεμίων καὶ τὰς παρὰ τῶν ἐνσπόνδων καὶ βασιλέων καὶ δήμων ἀφικνουμένας ἐς τὸ συνέδριον ἐσάγῃς, τά τε γὰρ ἄλλα καὶ σεμνὸν καὶ ἀξιόλογόν ἐστι τό τε τὴν βουλὴν πάντων κυρίαν δοκεῖν εἶναι καὶ τὸ πολλοὺς τοὺς ἀντιπά-*

Angelegenheiten in der Kaiserzeit viel matteres Interesse, als man von einem Schriftsteller erwartet, der in der Provinzialverwaltung selbst thätig gewesen ist, und räumt ihnen daher in seinem Werke nur knappen Raum ein. Die Senatswahl des Pertinax erscheint ferner genau betrachtet sogar in seiner Darstellung als ein Scheinbild; denn Eclectus und Lätus hatten ihn bereits zum Kaiser gemacht und eine Verständigung mit den Soldaten herbeigeführt, als er sich dem Senat vorstellt, um hier zu versichern, dafs er die Würde wieder niederlege, und nun vom Senat nach vielen Lobsprüchen 'in Wahrheit gewählt' zu werden (73, 1, 5)[1]. Ernster fafst er das Recht der senatorischen Gerichtsbarkeit über den eigenen Stand auf, eine eigentliche Lebensfrage. Auf sie zielt das Gespräch der Livia mit Augustus (55, 14—21), in welchem er von seiner klugen Gemahlin überredet wird, Beleidigungen gegen seine Person ungestraft zu lassen und sogar Verschwörer nicht hinzurichten, sodafs er den Cornelius Cinna und seine Mitverschworenen begnadigt, dann aber auch von allen Nachstellungen verschont bleibt[2]. Den Schwur '*ἀναιμωτὶ ἄρχειν*' d. h. ohne Vergiefsen von (senatorischem) Blut zu herrschen und dann bei allen Verschwörungen ihm treu zu bleiben, gilt ihm wie auch Herodian (s. unt.) als die erste Bedingung für den Ehrennamen eines 'guten Kaisers' (74, 2, 1), obgleich er die Ohnmacht des Senats, gegen den üblen Willen eines Kaisers etwas durchzusetzen, wohl kennt (67, 2, 4). So lobt er den Titus (66, 19, 1), Nerva (68, 2, 3), Trajan (68, 5, 3), Mark Aurel (71, 28),

---

λους τοῖς ἀγνωμονοῦσιν αὐτῶν φαίνεσθαι. Vgl. besonders *ἔνθα δὴ* (als einmal in einer unbedeutenden Angelegenheit der Senat dem Tiberius entgegentrat) *καὶ μάλιστα ἄν τις τὸ τῆς δημοκρατίας* (d. h. der Republik) *σχῆμα κατενόησεν, ὅτι ἡ βουλὴ τοῦ τε Δρούσου καὶ τοῦ Τιβερίου . . . κατεκράτησε καὶ αὐτὴ ὑπὸ τοῦ δημάρχου ἠττήθη* 57, 15, 9. Der Gedanke findet sich auch bei Tacitus ann. 1, 77 *Intercessit Haterius Agrippa, tribunus plebei, increpitusque est Asinii Galli oratione, silente Tiberio, qui ea simulacra libertatis senatui praebebat.* 3, 60 *Tiberius, uim principatus sibi firmans, imaginem antiquitatis senatui praebebat.*

1) Damit ist zu vergleichen, dafs er 73, 13, 1 von Didius Julianus berichtet: *καὶ ὁ μὲν οὕτω τὴν αὐταρχίαν καὶ ἐκ τῶν τῆς βουλῆς δογμάτων βεβαιωσάμενος*, trotzdem aber c. 14, 1 sagt, dafs er die Herrschaft geraubt habe (*ἁρπάσας*).

2) 22, 1; vgl. 52, 31, 3f. *ἐκείνῳ πᾶσαν τὴν περὶ αὐτῶν διαψήφισιν ἀκέραιον ἐπιτρέπῃς.* 56, 40, 7.

Pertinax (73, 8, 5) und rückt es dem Hadrian und Severus bitter vor, dafs sie ihren Eid gebrochen hätten (69, 2, 4; 23, 3. 74, 2, 1); ohngeachtet der nachträglichen Ableugnung, den Befehl zur Hinrichtung gegeben zu haben, sei doch der erstere beinah nicht konsekriert worden, die höchste Strafe, die in den Augen eines Senators einen Kaiser treffen konnte, aber auch die einzige, über die er wirklich verfügte (s. ob. S. 11).

Ganz wie Tacitus und die diesem gleichzeitige senatorische Anschauung ist nun aber Dio weit entfernt, alle Handlungen des Senats unter den früheren Kaisern zu vertreten; auch er scheidet zwischen der Wirklichkeit und der Idee und brandmarkt in den schärfsten Ausdrücken[1]), wenn auch ohne eigene innere Empörung, sklavische Gesinnung und Erniedrigung, wo sie es verdiente, und namentlich die Inkonsequenz in seiner Politik, in der er sich ohne jede Festigkeit bald diesem, bald jenem zuwandte[2]); einen Teil des Unglücks unter schlechten Kaisern schiebt er sogar offen dem Senat selbst zu: den Caligula hätten seine Schmeicheleien erst wahrhaft verrückt gemacht (59, 26, 5).

Sogar die von edleren Motiven eingegebene Opposition gegen den Kaiser hat er von seinem 'dyarchischen' Standpunkte aus beurteilt. Er feiert mit allem Apparat der Schule den Cato von Utica als den ehrenwertesten Mann seiner Zeit, der nicht die Menschen, sondern die Menschheit geliebt habe[3]), aber als den letzten Römer; der folgenden Generation sei es nicht mehr möglich gewesen, wie er zu leben, und so habe er selbst seinem Sohn auf die Frage, warum er nicht zu Cäsar gehe, geantwortet (43, 10, 5): 'Ich, in der Freiheit (d. h. Republik) aufgewachsen, kann bei meinen Jahren die Knechtschaft nicht mehr lernen; du aber, in diesen neuen Verhältnissen geboren und erzogen, mufst dich dem Geschick, das über dich gekommen ist, fügen'[4]). Ähnlich läfst Tacitus (ann. 16, 26) den sterbenden Thrasea Pätus seinen jungen Freund Arulenus Rusticus vor jeder Übereilung warnen: er zwar dürfe von seinen so viele Jahre festgehaltenen Lebensgrundsätzen nicht abweichen, jener aber stehe am Anfang seiner

1) *γελοιότατα* 58, 17, 1 u. 3; vgl. z. B. 44, 7, 2. 59, 16, 8f.; 24, 3; 26, 2. 61, 15, 1. 72, 20, 2. 79, 2, 6.

2) 46, 34, 1, s. Reimarus zu 44, 2.

3) 37, 22; 57. 43, 10f.

4) *Τὸν δαίμονα τὸν λαχόντα σε θεραπεύειν προσήκει.*

politischen Laufbahn, und frei sei ihm die Zukunft, und ebenso hat offenbar auch Dio in Thrasea das Muster eines edlen, freien Mannes selbst unter einem schlechten Kaiser schildern wollen. Dagegen mifsbilligt er den Widerstand des Helvidius gegen Vespasian auf das entschiedenste (66, 12). 'Nicht zur rechten Zeit' habe er dem Thrasea nachahmen wollen und in völlig verkehrter Weise: denn dieser habe sich sogar unter Nero ruhig verhalten und es vermieden, sich an einem Verbrechen gegen ihn zu beteiligen, sein Verehrer aber habe den Kaiser systematisch herausgefordert und, wie überhaupt die Philosophen unter dem Deckmantel ihrer Wissenschaft vieles mit den damaligen Verhältnissen nicht im Einklang Stehendes geredet hätten, sodafs ihre auf Betrieb des Mucianus angeordnete Verbannung nicht ungerecht gewesen wäre[1]), so habe namentlich Helvidius es als die Pflicht eines Philosophen angesehn, die Machthaber zu reizen, Unruhen zu stiften und andere dazu aufzureizen. Nicht aus persönlichem Hafs habe ihn Vespasian verfolgt, sondern als Unruhstifter, Demagogen und grundsätzlichen Gegner der Monarchie[2]). Um so mehr fällt es auf, dafs Seneca, der doch im wesentlichen nach solchen Grundsätzen gelebt hat, so wenig Gnade vor Dio gefunden hat; er bezichtigt ihn ganz allgemein des Widerspruchs zwischen Leben und Lehre und ist sogar von der Richtigkeit des Vorwurfs, dafs er mit Julia und Agrippina Ehebruch getrieben habe, überzeugt (61, 10, 1 ff.): die unter dem Eindruck der Persönlichkeit noch stehende Tradition, die uns bei Tacitus vorliegt, war sehr zu seinen Ungunsten umgeschlagen.

In dieser Staatsregierung war für andere Gewalten aufser dem verbundenen Kaiser und Senat kein Platz mehr. Dio spricht zwar oft von 'Senat und Volk', aber dies ist reine Phrase, gemeint ist immer nur der Senat als Inbegriff aller Macht neben dem Kaiser. Theoretisch führt die Beseitigung der Macht des Volkes Mäcenas aus: ohne Rücksicht auf den schönen Wortklang müsse seiner Frechheit ein Ende gemacht werden[3]). Demgemäfs werden

1) vgl. 66, 13; 15, 5.

2) Die Mörder des Cäsar hat er daher bald als Monarchist ungünstig, bald als Senator günstig beurteilt 41, 63. 47, 38. 48, 1; ebenso schwankt er bei Cäsar selbst.

3) *Ἡ τοῦ ὄχλου ἐλευθερία τοῦ τε βελτίστου δουλεία πικροτάτη γίγνεται καὶ κοινὸν ἀμφοῖν ὄλεθρον φέρει* 52, 14, 5; vgl. c. 30, 2.

alle volkstümlichen Bestrebungen getadelt, bei Helvidius Priscus (s. oben S. 98) wie bei Caligula, der dem Volke einzelne Rechte zurückgab (59, 9, 6 f.; 13, 2 f.); nur die Masse habe sich über Caligulas verrücktes Thun freuen können (59, 28, 10), und sie habe auch den Nero durch ihren Beifall auf der Bahn des Lasters vorwärts getrieben (61, 5, 2); dafs Elagabal für seine Bemühungen um ihre Gunst nur Hafs erntet, gereicht ihm sichtlich zur Genugthuung (79, 17). Den Beamten soll von ihrer äufseren Ehre zwar nichts weggenommen, ihre wirkliche Befugnis aber so weit geschmälert werden, dafs sie durch Neuerungen dem Staat keine Gefahr mehr bringen können (52, 20). Zu viel schlimmeren Gegnern der Senatspartei waren das Heer und die höfische Umgebung des Kaisers emporgewachsen, und das Gefühl der Ohnmacht ihnen gegenüber und der daraus entspringende Hafs spiegelt sich deutlich in dem Werke Dios wieder. Ein beträchtlicher Teil des Unglücks, das den Staat betroffen, wird von der Grausamkeit und Willkür der Soldateska abgeleitet[1]), und jeder Kaiser, der auf sie seine Herrschaft stützt, mit eifersüchtigem und mifsgünstigem Urteil verfolgt, Otho (64, 9, 1), Severus (74, 2, 3), Caracalla, der sich ganz von ihr habe tyrannisieren lassen[2]), Macrinus (78, 21, 1), Elagabal (79, 17, 1). Jedes Preises würdig erscheint ihm dagegen Verginius Rufus, als er es ablehnt, aus den Händen der Soldaten die Kaiserwürde anzunehmen; die Verleihung komme nur Senat und Volk zu[3]). Ganz im Tone des Plinianischen Kreises wird er dafür verherrlicht. Dio hatte es selbst versucht, die alte Disciplin im Heere wiederherzustellen, dafür aber am Abend seines Lebens noch schwere Demütigung erfahren (80, 4 u. 5); denn die Prätorianer verlangten seine Auslieferung, weil er die pannonischen Soldaten zu streng bestraft habe, und als der Kaiser Alexander Severus darauf nicht einging, vielmehr Dio durch alle Ehre auszeichnete und ihm sogar das Konsulat neben sich verlieh, gerieten sie in eine solche Empörung, dafs der Kaiser selbst für das Leben seines Schützlings fürchtete, wenn sie ihn in der Konsulartracht erblickten, und ihn seine Amtszeit aufserhalb Roms verbringen hiefs. Damals wird er

1) s. bes. 64, 9. 65, 4; 9. 80, 4 u. 5.

2) 77, 13, 2; 17, 2 ὅ γε μάλιστα καὶ ἀσχημονέστατον καὶ τῆς γερουσίας καὶ τοῦ δήμου Ῥωμαίων ἐγένετο.

3) 63, 25, 1; vgl. 64, 4.

sich wohl von der Unausführbarkeit des Rates, den bei ihm Mäcenas dem Augustus erteilt hatte (52, 15), überzeugt haben, die Kriege durch die Dyarchie führen zu lassen.

Seine Darstellung der Höflingswirtschaft ist gar eine Ausführung des offenbar in der Rhetorenschule fleifsig behandelten Satzes, den Valerius Homullus gegen Trajan sogar ausgesprochen hatte, dafs ein schlechter Kaiser mit guter Umgebung dem Staat geringeres Unheil bringe als schlechte Freunde eines guten Kaisers (Lampr. Alex. 65, 4ff.). Daher empfiehlt Mäcenas dringend strenge Ordnung im Hause und möglichste Selbständigkeit des Oberhauptes; denn alles, was die Diener Gutes oder Schlechtes thäten, würde ihm zugeschrieben (52, 37). Unter dem nicht unbegabten, aber schwachen, kränklichen Claudius hätten das meiste Unglück die Höflinge verschuldet (60, 17, 6; 28, 2ff.); wie sie den Nero verführen, berichtet er mit ihren eignen Worten (61, 4, 5); sie verwandeln die gutmütige Natur des Commodus (s. ob. S. 87); des Severus böser Geist ist Plautian (75, 14—16), die gröfste Schmach für den Senat unter Caracalla die Herrschaft des Eunuchen Sempronius Rufus (77, 17, 2; vgl. c. 13, 6).

Nachdem wir nun oben nachgewiesen haben, dafs Dio in seinem grofsen Geschichtswerk von persönlicher Gunst und Ungunst sich freigehalten hat und an seiner Wahrheitsliebe nicht zu rütteln ist, werden wir die von der Geschichtlichkeit hier und da abweichende Färbung seiner Partei zuzuschieben haben, und dies mit um so gröfserer Zuversicht, als sein Programm dahin geht, in allen schwer mit Klarheit darzustellenden Dingen, namentlich wenn es sich um Entschliefsungen des Kaisers handelt, das allgemein Verbreitete und Bekannte ohne jede eigene moralisierende und andere Kritik zu berichten[1]), und als seine Anschauung in ihrem Grundton bei Herodian wiederkehrt. Dieser unterscheidet sich insofern von dem des Tacitus und Sueton, als in ihm die monarchische Staatsform mit den republikanischen Erinnerungen sich zu verschmelzen anfängt. Indes wie im politischen Leben die senatorische Partei ihr Dasein fortführte, ohne viel zu lernen und zu vergessen, und mit der äufsersten Hartnäckigkeit die alten

1) 54, 15, 3 *Καὶ διὰ τοῦτο καὶ ἐγὼ γνώμην ἔχω περὶ πάντων τῶν τοιουτοτρόπων αὐτὰ τὰ λεγόμενα συγγράψαι, μηδὲν ὑπὲρ τὰ δεδημοσιευμένα πλὴν τῶν πάνυ φανερῶν, μήτε πολυπραγμονῶν μήθ' ὑπολέγων, μήτ' εἰ δικαίως μήτ' εἰ ἀδίκως τι γέγονε μήτ' εἰ ψευδῶς μήτ' εἰ ἀληθῶς εἴρηται.*

Traditionen weiterpflegte, so hat auch die Entwicklung der geschichtlichen Überlieferung nur sehr langsam sich den Thatsachen anbequemt. Die Geschichte des Julisch-Claudischen und des Flavischen Hauses hat sich in den hundert Jahren von Tacitus und Sueton bis zu Cassius Dio fortgeerbt, wie jene sie gemalt hatten, und erscheint noch bei diesem in den Farben jener Vorgänger, nur in etwas anderer Gruppierung und ohne die innere Verbindung und Vermittlung, welche der Kunst des ersteren eigen ist, auch, wie dies die weitere Entfernung des Geschichtschreibers von den Thatsachen mit sich bringt, ohne tiefere Leidenschaftlichkeit; in der Geschichte der nächsten Kaiser giebt sich der Fortschritt wenigstens darin kund, dafs die Beurteilung 'guter' d. h. gegen den Senat nachgiebiger Kaiser, des Antoninus Pius und des Mark Aurel, nicht mehr durch die grundsätzliche Opposition gegen die Monarchie beeinflufst wird und sie sich der Wirklichkeit etwas mehr nähert; sonst aber waren bei der der lebenden wie bei der Gestaltung des Bildes der toten die nämlichen Ansichten thätig, wie in dem Senat des ersten Jahrhunderts, und demgemäfs reihen sich bei Dio an die früheren Kaiser die folgenden von Nerva bis auf Alexander Severus in kaum merklich veränderter Beleuchtung an.

Zweiter Abschnitt. Herodianos.

Kürzer kann ich mich über Herodianos fassen, das verwaschene Gegenstück des Dio, an welchem sich nur wenig charakteristische Züge erkennen lassen. Schon über sein Leben wissen wir nicht viel, und auch dies, dafs er sich 'in kaiserlichen und öffentlichen Diensten' befunden habe, ist ungenau[1]). Seine Heimat wird mit grofser Wahrscheinlichkeit in Syrien gesucht, wo er in hohem Alter etwa im Jahr 240 sein die römische Kaisergeschichte von dem Tode des Mark Aurel bis 238 umfassendes Werk[2]) auch

1) Er sagt 1, 2, 5, dafs er die Ereignisse darstellen wolle, die er nach dem Tode des Mark Aurel während seines Lebens gesehn und gehört habe: *ἔστι δ' ὧν καὶ πείρᾳ μετέσχον ἐν βασιλικαῖς ἢ δημοσίαις ὑπηρεσίαις γενόμενος*; im übrigen aber braucht er das Wort *ὑπηρεσία* nirgends von einem bestimmten Amt, sondern nur in allgemeiner Bedeutung (3, 12, 12; 13, 6; 15, 5; vgl. 4, 6, 1. 5, 8, 8. 7, 7, 3); die Thätigkeit höherer Beamten bezeichnet er anders. S. A. Duncker Philol. xxxiii S. 158. Büdinger Untersuch. zur röm Kaisergesch. iii Vorr. S. ix.

2) Das letzte Ereignis bei ihm ist die Ermordung der beiden Kaiser

geschrieben haben wird. Für seinen Aufenthalt in Rom steht durch 1, 15, 4 die Regierungszeit des Commodus, durch 3, 8, 10 das J. 203 fest; an anderen Stellen erwähnt er Spiele, die er mit angesehn habe. Andeutungen seiner Beteiligung an wichtigeren Geschehnissen giebt er nirgends, auch zeigt er sich mit römischen Bräuchen und bürgerlichen Einrichtungen nur oberflächlich bekannt, besser mit militärischen[1]; doch liegt es mir fern, daraus einen Schlufs auf seine Beschäftigung zu ziehn; für die letzteren hatten seine Landsleute, die er bei seinem Werk zunächst im Auge hatte (s. oben S. 84), naturgemäfs ein regeres Interesse, sonst bewegt sich seine Darstellung grundsätzlich im Allgemeinen und geht nirgends auf das Einzelne ein.

Denn, wie schon oben bemerkt, er ist ganz und gar Rhetor und zeigt die Eigenheiten dieser Schule in weit schärferer Ausprägung als Dio. Zwar sind ihm ihre Gefahren nicht verborgen geblieben: er tadelt zu Anfang seines Werkes ebensowohl die Geschichtschreiber der alten Zeit, welche, nur auf eine schöne und wohlklingende Sprache bedacht, sich um die Wahrheit nicht kümmerten in der sicheren Erwartung, dafs, wenn sie auch etwas Fabelhaftes (μυθώδες) berichteten, die Unrichtigkeit ihnen nicht nachgewiesen werden könne, als die der neueren, welche aus Hafs oder Schmeichelei gegen die Kaiser diese durch den Glanz ihrer Darstellung in falschem Lichte erscheinen liefsen; doch lehrt der Gegensatz, dafs er hier mehr darauf ausgegangen ist, die Unzuverlässigkeit der Vorgänger hervorzuheben als ihnen sprachlichen Schmuck vorzuwerfen. 'Ich habe nicht einen unbekannten und unbezeugten, mir von anderen überlieferten geschichtlichen Stoff, sondern einen, der noch in frischer Erinnerung der Leser ist, mit aller Sorgfalt beschrieben, da ich der Meinung war, dafs es auch der Nachwelt Freude bereiten werde, grofse, sich in kurzem Zeitraume abspielende Thaten kennen zu lernen.' Und wenn er es 2, 15, 6 f. ausdrücklich ablehnt, in der Geschichte des Septimius Severus seine einzelnen Märsche, seine Reden in den Städten, die himmlischen Vorzeichen, alle Örtlichkeiten und Auf-

Maximus und Balbinus in der ersten Hälfte des J. 238. Die Identifizierung mit 'Ti. Claudio Herodiano u. c. legato prou(inciae) Siciliae' Henzen 5604, welche Borghesi z. d. St. vermutete, hat Sievers Philol. XXVI S. 30 abgewiesen. S. Mendelssohn Praef. p. XVIII.

1) Sievers Philol. 1872 S. 659 ff. 663 ff.

stellungen und die Zahl der in den Schlachten Gefallenen zu berichten, wie dies viele Dichter und Historiker übermäfsig breit gethan hätten, und erklärt, sich auf die hauptsächlichen und abschliefsenden Thaten des Kaisers beschränken zu wollen, weder übertreibend nach Art seiner kaiserlichen Zeitgenossen, noch etwa der Erwähnung wirklich Wertes beiseite lassend, so spricht er sich deutlich genug für die unbestimmte, verallgemeinernde, auf Vollständigkeit und Zusammenhang verzichtende, Zahlen und Namen möglichst meidende Form der rhetorischen Darstellung aus und hat diesem Programm gemäfs auf eine zusammenhängende Entwicklung der Ereignisse verzichtet und sich begnügt, einzelne herauszugreifen und nach den Regeln seiner Kunst ausführlich zu behandeln, indem er dabei freilich mehr durch die Rücksicht auf ihre rhetorische Wirkung als auf ihre geschichtliche Bedeutung sich bestimmen liefs, z. B. den Streit der beiden Brüder Caracalla und Geta in den Vordergrund der Geschichte ihrer Zeit schob. Mit Recht findet daher Ranke (Anal. S. 354) einen 'novellistischen Zug' in seinen Erzählungen.

Für diese Auswahl der geschichtlichen Vorfälle dürften wir aber volle Glaubwürdigkeit in Anspruch nehmen, wenn seine Worte buchstäblich zu deuten wären, dafs er diejenigen darstellen wolle, die er 'in seinem ganzen Leben gesehn und gehört' habe[1]). Doch hat er dabei des Gegensatzes halber den Mund voll genommen. Was der Kaiser Mark Aurel auf dem Totenbett zu seinen Freunden geredet (1, 4, 2ff.), hat er gewifs selbst nicht mit angehört und kaum von einem der Ohrenzeugen unmittelbar sich erzählen lassen. Zudem beweist die Geringfügigkeit der Thatsachen, für welche er sich auf das eigene Auge beruft, dafs er bedeutende nicht gesehn[2]).

Prüfen wir den Inhalt seiner Erzählung, so stimmt er im wesentlichen mit dem des Dio überein und ist so weit senatorisch, dafs während der Thronrevolution die Staatsleitung in die Hand der Konsuln[3]) gelegt wird. Demgemäfs kehren auch

1) ἃ . . . παρὰ πάντα τὸν ἐμαυτοῦ βίον εἶδόν τε καὶ ἤκουσα 1, 2, 5; vgl. ἃς (πράξεις) αὐτὸς οἶδα 2, 15, 7.

2) s. oben S. 102.

3) 2, 12, 4 *Συνίασιν εἰς τὸ συνέδριον τῶν ὑπάτων κελευσάντων* (als Severus zum Sturz des Julianus heranrückt), *οἳ τὰ τῆς Ῥώμης διοικεῖν εἰώθασιν, ὁπηνίκα ἂν τὰ τῆς βασιλείας μετέωρα ᾖ.*

die Lieblingsthemen dieser Partei bei ihm wieder. Er läfst den Opellius Macrinus gegen das Erbkaisertum eine Rede halten (5, 1, 2—8), hafst die Höflinge, die den Commodus aus der anfänglichen guten Bahn herausdrängen und völlig ruinieren (1, 6, 1; 8, 1 f.), und sieht in der römischen Soldateska Feinde des wahren Staatswohls und Stützen der Tyrannei: was sonst allen Freude machte, ärgerte sie (2, 4, 4; 6, 14. 8, 8, 1). Strenge Urteile über knechtische Gesinnung des Senats, z. B. 4, 11, 8 f., dafs er 'trotz besseren Wissens' Caracalla nach seinen lügnerischen Bulletins aus dem Orient alle möglichen Siegesehren zuerkannt habe, oder 5, 7, 4, dafs er unter Elagabal alles Lächerliche, was von ihm gefordert worden sei, beschlossen habe, werden uns von diesem Urteil nicht abbringen können, ebensowenig solche über die Thätigkeit einzelner seiner Mitglieder (z. B. 7, 11, 1 ff.): gleiches lesen wir auch bei Tacitus und Dio, ja bei dem letzteren noch viel häufiger und schärfer[1]). Die Auffassung und Beurteilung der Kaiser hängt ganz und gar von ihrem Verhältnis zu dem Senat ab und deckt sich daher bei den Kaisern von Commodus bis Elagabal im wesentlichen mit Dio, wie dies bereits dargelegt worden ist, nur dafs sie nicht so vielseitig ist und sich gern mit der Hervorhebung einzelner Eigenschaften begnügt, z. B. bei Elagabal mit der Tanzwut, und die Schreckenszeit des Commodus noch ruhiger behandelt; so weit sich Dio in Leidenschaftlichkeit von Tacitus entfernt, so weit entfernt sich Herodian von Dio, und die hier erzählten Ereignisse haben ihn, wie der Lebensstellung, so auch der Zeit nach weniger berührt; sie fielen in seine früheste Jugend (nach Wolf ist er etwa im J. 170 geboren) und können von ihm weniger nach der eigenen Erinnerung als nach der Tradition, welche sich über sie gebildet hatte, erzählt worden sein[2]). Über die Geschichte des Alexander Severus und Maximinus hat allerdings Capitolinus gegen ihn den Vorwurf der Parteilichkeit für den letzteren zu Ungunsten seines Vorgängers erhoben[3]), was eine Abweichung von der Überlieferung des Senats bedeuten würde; indes ist ein solcher ungerecht, denn sowohl

1) s. oben S. 97 f.

2) Ranke Anal. S. 348 ff. H. Haupt Philol. XLIV S. 567.

3) Max. 13, 4 *quod fecisset* (i. e. *usque ad Oceanum septentrionales partes in Romanam ditionem redegisset*), *si uixisset, ut Herodianus dicit Graecus scriptor, qui ei, quantum uidemus, in odium Alexandri plurimum fauit.*

die Historia Augusta als Herodian haben in seinem Sinne übertrieben, dort verherrlichend, hier herabziehend, der griechische Redner freilich in seiner Weise gedämpfter und schablonenmäfsiger. Allein der allzu weitgehenden Willfährigkeit gegen seine Mutter Mamäa könne man ihn anklagen, die, obgleich ihr das Verdienst gebühre, allen schädlichen Einflufs von dem heranwachsenden Sohne ferngehalten zu haben, doch zu seinem eigenen Verdrufs habgierig Geld zusammengescharrt, seine Gemahlin vertrieben und den Schwiegervater getötet habe, weil sie sich ihr nicht hätten fügen wollen, der auch die Schuld an dem Mifslingen des persischen Feldzugs aufgebürdet wird[1]). Die gelegentlichen Bemerkungen, dafs er das Leben in Antiochia genossen habe (6, 6, 6) und dafs die Soldaten in Germanien wegen seiner Neigung zu Wagenkämpfen und Schwelgerei[2]) gezürnt hätten, verschwinden hinter der unbedingten Anerkennung seiner Humanität in der Ankündigung seiner Regierung und in dem Nekrolog (6, 1, 1f.; 9, 8). Zur Befriedigung des Heeres und des Volkes und besonders des Senats habe er die Staatsform in eine Aristokratie verwandelt[3]) und vierzehn Jahre lang *ἀναμωτί*, also ohne Vergiefsen von Senatorenblut, geherrscht[4]). Seinen senatsfeindlichen Nachfolger hat er zu einem völligen Gegenbilde gestaltet. Als tüchtiger Soldat, eine Eigenschaft, welche ihm auch Capitolinus nicht abspricht, habe er dem Heere ein treffliches Beispiel gegeben (7, 2, 6ff.) und die Kriege mit Bedacht geführt (7, 8, 11), aber bewufst seiner niederen Abkunft und von Natur ein Barbar, blutdürstig, argwöhnisch und geldgierig, habe er auf das sanfte und milde Kaisertum eine rohe Tyrannei folgen lassen (7, 1, 1f.), und während Alexander keine herbe Erfahrung in dem Grundsatz der Schonung beirrt habe (6, 1, 7), hätten ihn Verschwörungen auf das äufserste erbittert, sodafs er ohne Rücksicht auf Alter und Würde mordete und zuletzt sogar das öffentliche Vermögen angriff[5]). Demnach sei sein und seines jungen Sohnes Tod die gerechte Strafe für eine schlechte Herrschaft gewesen (8, 5, 9). Die gegen ihn aufgestellten Kaiser erscheinen wieder in gün-

1) 6, 1, 5—10; 5, 8f.; 9, 8.

2) *ἡνιοχείαις καὶ τρυφαῖς* 6, 7, 10.

3) 6, 1, 2 *Ἥρεσκε . . . τὸ σχῆμα τῆς βασιλείας ἐκ τυραννίδος ἐφυβρίστου ἐς ἀριστοκρατίας τύπον μετενεχθείσης.*

4) 6, 9, 8; 1, 7, s. oben S. 9. 96f.

5) 7, 1, 4ff.; 12; 3, 1ff.

stigerem Lichte, zunächst die beiden älteren Gordiane und dann namentlich Maximus und Balbinus, zwei vornehme, ehrwürdige Männer, die 'nach Fug und Recht' vom Senat auf den Thron erhoben werden und deren Sturz nur das Werk der mit den 'Senatskaisern' unzufriedenen Soldaten ist (8, 8, 1; 8); denn das Volk ergreift hier wie auch sonst die Partei des Senats, mit dem es wie von Dio formelhaft verbunden wird[1]).

Dritter Abschnitt. Marius Maximus.

Während uns so eine rhetorische Darstellung früherer Kaisergeschichte aus der Zeit der zweiten senatorischen Reaktion in zwei gleichzeitigen griechischen Schriftstellern vorliegt, besitzen wir eine lateinische aus ihr gar nicht, wenigstens nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt. Doch können wir selbst aus den ausdrücklich unter seinem Namen erhaltenen Angaben entnehmen,

---

1) Dies ergiebt sich am deutlichsten aus 5, 1, 1 verglichen mit c. 2, 1; dort schickt Macrinus den Brief mit der Anzeige seiner Ernennung durch die Soldaten *τῷ τε δήμῳ Ῥωμαίων καὶ τῇ συγκλήτῳ*; dann aber heifst es: *ἀναγνωσθείσης δὲ τῆς τοιαύτης ἐπιστολῆς εὐφημεῖ τε αὐτὸν ἡ σύγκλητος καὶ τὰς σεβασμίους τιμὰς πάσας ψηφίζεται*. Von der Aufnahme bei dem Volke schweigt Herodian. — Anders müfste unser Urteil über seine Überlieferung lauten, wenn er, wie dies Joh. Kreutzer behauptet (Histor. Untersuchungen für A. Schäfer S. 220; die Dissertation, auf welche er dort verweist, kenne ich nicht), wirklich in der Geschichte des Commodus dem Dio 'auf Schritt und Tritt' gefolgt wäre. Mit der Abhängigkeit von ihm in einem Teil seines Werkes geriete überhaupt die Annahme, dafs wir in ihm die Auffassung der ganzen Partei vor uns haben, ins Wanken. Indes sind die Übereinstimmungen nicht einmal in dem gemeinten Abschnitt zwingend, und da selbst Kreutzer für die nächsten Kaiser die Abhängigkeit verneint, sehe ich keinen Grund, sie für den ersten anzunehmen, und schliefse mich Joh. Zürcher an ('Commodus, ein Beitrag zur Kritik der Historien Herodians' in Büdingers Untersuch. I S. 221—264, obwohl er im einzelnen bei der Verurteilung Herodians zu weit gegangen ist, s. Duncker Philol. XXXIII S. 159 ff.), der, durch die vielen Abweichungen in den Einzelberichten bestimmt, Herodian überhaupt selbständig von Dio schreiben läfst. Auch F. A. Wolf hat die Lektüre unseres Historikers und die allgemeine Betrachtung seiner Eigenart zu dem Satz geführt (Kl. Schrift. I S. 437): *talis a quo facilius quid de rebus uulgus* (richtiger *senatus*) *senserit, quam quid ipse iudicauerit, et num quid iudicauerit, discere liceat,* und Büdinger ist ihm darin beigetreten (Untersuch. Vorr. III S. X). Vgl. auch Ranke Anal. S. 354 ('Her. bringt zeitgenössische Meinungen und Ideen bei, die auch als solche eine grofse Beachtung verdienen').

dafs der Fortsetzer Suetons, Marius Maximus, dieser Richtung in seinen Biographien gefolgt ist, in welchen er in breiter, das Wichtige von dem gewöhnlichsten Klatsch nicht unterscheidender Ausführlichkeit unter Zugabe zahlreicher und langer Aktenstücke die Kaiser von Nerva bis Elagabal behandelt hatte.

Dieser von der Historia Augusta in ihrer ersten Hälfte oft genannte Schriftsteller ist von Valesius und Borghesi[1]) mit dem in mehreren Inschriften genannten L. Marius Maximus Perpetuus Aurelianus und dem von Dio erwähnten prätorischen Präfekten M. M. identifiziert worden[2]), der nach den ersten Stufen der öffentlichen Laufbahn im Heere und in der Hauptstadt prätorischen Rang erhielt, darauf bei Lugdunum und vor Byzanz (nach Borghesi in den Feldzügen gegen Clodius Albinus und Pescennius Niger), in Belgien, Germanien und Cölesyrien an der Spitze von Legionen und Heeren oder von der Verwaltung stand, unter Septimius Severus (kurz nach 197) zum ersten Mal das Konsulat bekleidete, von Opellius Macrinus (im J. 217) zum Stadtpräfekten (bis zur Ernennung des Komazon durch Elagabal im J. 219) und von Alexander Severus zum zweiten Mal (223) zum Konsul ernannt wurde, auch als Prokonsul die Provinzen Asien und Afrika verwaltete, also ein vielbewegtes Leben führte und sich der Gunst des Septimius Severus, des Macrinus und des Alexander Severus erfreute. Da sich seine Biographien bis Elagabal erstreckten, so hat er sich in höherem Alter unter dem letzten der genannten Kaiser der Schriftstellerei zugewandt, sodafs sie sich zu der des Cassius Dio auch zeitlich ebenso verhält wie die des Sueton zu Tacitus; selbst eine persönliche Bekanntschaft mufs zwischen den beiden Günstlingen des Kaisers bestanden haben: Dio hat ein Jahr vor Marius Maximus das Konsulat bekleidet, wenn nicht

1) S. Fragm. hist. R. p. xxv sq.

2) J. J. Müller in Büdingers Untersuch. III S. 30ff. u. 170ff. macht ihn nur zum Präfekten des Macrinus bei Dio (78, 14) und zu dem inschriftlichen praefectus urbi und Konsul (d. J. 207 u. 223); die Bedenken, welche er gegen die weiter gehende Ansicht Borghesis äufsert, fallen indes wenig ins Gewicht, das wegen des Alters, dafs M. M., weil er selbst schon auf Commodus Verse verfertigt habe (Lampr. Comm. 13, 2), für die Feldzüge zu alt gewesen sei, erledigt sich völlig durch eine überzeugende Konjektur von Klebs (Philol. N. F. 1 S. 559ff.), der anstatt des überlieferten *uersus in eo multi scripti sunt, de quibus etiam in suo opere Marius Maximus gloriatur* schreibt *uersus ideo multi scripti sunt,* d. h wegen des eben erwähnten Schadens des Commodus.

sogar in dem gleichen. Jedenfalls haben beide die Geschichte der früheren Kaiser in dem nämlichen Geiste dargestellt. Hadrian wird natürlicher Grausamkeit beschuldigt (fr. 6), Commodus in den dunkelsten Farben gemalt; die Spottverse auf ihn werden mit Genugthuung aufgetischt (fr. 14), ebenso die Schandthaten des Kaisers, die dieser selbst in die Acta urbis hatte aufnehmen lassen (fr. 15), die Verfluchungen seines Andenkens durch den Senat in ihrer ganzen Ausdehnung (fr. 16). Dagegen wird Pertinax als ein vorzüglicher Mann gefeiert, der sich nur widerwillig zum Besteigen des Thrones entschliefst (fr. 17—18); des Septimius Severus Charakteristik schwankt je nach seiner Behandlung der ehrwürdigen Körperschaft (fr. 22. 24. 25); des Elagabal kindisch tolles Treiben wird auch von ihm geschildert (fr. 26), gegen welches sich um so leuchtender die Regierung seines Gönners, des Alexander Severus, abhob. Auch der Abscheu gegen die Höflinge, die der Senat als gleichbedeutend mit 'schlechten Freunden' betrachtete, tritt uns in einem Fragment (2) klar entgegen.

Die höfische Historia Augusta steht durchweg auf senatorischem Untergrund; doch ist dieser ein sichtlich verschiedener in den Biographien bis zu Elagabal und in denen des Trebellius und Vopiscus[1]); bei den letzteren äufsert sich die Bewunderung hauptsächlich in rhetorischen Phrasen, in jenen werden die Thatsachen selbst, durch welche die Kaiser ihre Verehrung gegen den Senat bezeugten, aufgezählt oder wenigstens die Versicherung eines solchen Verhältnisses gegeben und dann von der mehr oder minder grofsen Hingebung das allgemeine Urteil über sie abhängig gemacht. Ein besonderes Gewicht wird hierbei dem '*incruentum imperium*' beigelegt, d. h. der Überlassung der Gerichtsbarkeit an den Senat über Mitglieder seines Standes; durchweg sieht der erste Teil der Historia Augusta hierin die Hauptbedingung eines 'guten Kaisers'[2]). Dies ist also die nämliche Anschauung, die wir oben schon bei Cassius Dio und Herodian (S. 9. 96 f. 105) kennen gelernt haben und die, da sie bei allen Biographen, welche zu dem ersten Teil der Kaisergeschichte beigesteuert haben, sich wiederholt, ebenso dem Marius Maximus eigen gewesen sein mufs. Vielleicht haben sie auch die Verachtung der Höflinge von

1) Die Script. h. A. S. 14 ff.

2) Hadr. 5, 5. 7, 3; 4. Pius 8, 10. 13, 4. Marc. 25, 5. 26, 13. 29, 4. Auid. 8, 7. 12. Pert. 6, 8. Seuer. 7, 5. 13, 8; vgl. Comm. 5, 12.

ihm übernommen; denn diese sind die selbstverständlichen Gegner aller '*civilitas*' d. h. alles bürgerfreundlichen (republikanischen) Auftretens der Kaiser[1]) und des senatorischen 'Rates der Freunde' (Marc. 29, 7), und wie ein schlechter sich ihnen gefangen giebt[2]), so hält es jeder gute für seine erste Aufgabe, gegen sie mit der äufsersten Strenge zu verfahren oder sie aus seiner Umgebung zu verbannen[3]); ein Unterschied zwischen besseren und wirklich unheilvollen Höflingen wird nicht gemacht, sie fallen alle unter das gleiche Verdammungsurteil (Heliog. 10, 2 ff.).

Wie wir daher einerseits den Mangel an Einheitlichkeit in der Charakteristik in den Biographien des Hadrian und Septimius Severus aus der Verschiedenheit der in ihnen zusammengeschweifsten strengkaiserlichen und senatorischen Auffassungen und Überlieferungen abzuleiten haben, so werden wir andrerseits daraus, dafs die Beurteilung der übrigen Kaiser von Pius bis Elagabal in der Historia Augusta eine einheitliche ist, auf die Entlehnung derselben aus einem gemeinsamen Gewährsmann schliefsen dürfen, und da diese wiederum mit der Dios und Herodians in allen wesentlichen Punkten übereinstimmt, so werden wir auf das nämliche Verhältnis zwischen dem Gewährsmann der Historia Augusta, also Marius Maximus, und den beiden griechischen Historikern geführt, das wir im zweiten Kapitel zwischen Tacitus und Sueton beobachtet haben. Demnach hatte unter unveränderter Überlieferung der durch diese festgelegten Geschichte der Kaiser bis auf Domitian die senatorische Vorstellung nach Unterdrückung aller gegenteiligen Nachrichten sich schon vor Alexander Severus ein festes Bild von den vorausgegangenen Kaisern gebildet, das unter seinem und einiger seiner Nachfolger Schutz von seinen Leuten ebenso aufgezeichnet wurde und unter der gemeinsamen Gunst von Kaiser und Senat ebenso allgemeine Aufnahme fand, wie das der älteren Kaiser unter der Regierung des senatsfreundlichen Trajan und des zuerst in seiner Bahn weiterschreitenden Hadrian.

Auch noch ein weiterer Vergleichungspunkt der beiden für die Gestaltung der römischen Kaisergeschichte so bedeutsamen Epochen drängt sich auf; wie nämlich in der ersteren der Panegyricus des Plinius im Verein mit den Andeutungen des

1) S. bes. Pius 6, 4; vgl. Hadr. 21, 1 ff.
2) Ver. 8, 6. 9, 5 f. Marc. 15, 2. Comm. 5, 1 ff.; 13. 6, 1 ff.; 5 ff. 14, 7. 19, 6.
3) Pius 6, 4. 11, 1. Pert. 13, 9. 11, 5. 14, 6.

Tacitus das Bild des regierenden Kaisers, des Trajan, für die Nachwelt festgesetzt hat, so hier die Vorlage zu des Lampridius Alexander Severus und die Skizze seiner Regierung am Ende des Dionischen Werkes das des Alexander Severus. Das stümperhafte Ungeschick des Lampridius hat diesen Charakter des Originals zwar oft verdecken, aber nicht tilgen können[1]). Der Verfasser, einer der zahlreichen Lobredner des Alexander Severus, hatte die Absicht, zum Nutzen und Frommen von dessen Nachfolgern (s. ob. S. 46) in ihm das Ideal eines Kaisers zu schildern, wie ihn die mit der Monarchie ausgesöhnte Senatspartei träumte und sich wünschte[2]); dafs er dabei vielfach die Wünsche für Thatsachen genommen und sich von der Wirklichkeit gewifs oft nicht weniger weit entfernt hat als Xenophon in seiner Cyropädie, erklärt sich aus der Natur seiner Aufgabe, die durch die zahlreichen Berührungen mit der schon besprochenen Rede des Mäcenas bei Dio klar bestimmt wird; denn noch in der Bearbeitung des Lampridius handelt der jugendliche Kaiser genau nach den vier Hauptsätzen des Dionischen Programms (52, 15)[3]): alle Bestimmungen, welche er erläfst, berät er vorher mit den 'Besten und Gleichgeehrten' durch, führt die Kriege mit Entschlossenheit und Verschwiegenheit[4]), läfst sich bei der Wahl der Magistrate allein von der Tüchtigkeit leiten und wehrt jeden Ambitus ab, belohnt gute Thaten reichlich und bestraft die Schlechten unerbittlich. Natürlich räumt er auch unter dem Hofstaat des Elagabal gründlich auf[5]); er hafst allen Klatsch und

1) Die Script. h. A. S. 127 ff.

2) Die Zeit der Abfassung scheint in die unmittelbar nach der Beendigung des Perserkriegs zu fallen, nach welchem Alexander im J. 233 triumphierte; wenigstens spricht dafür die augenfällige Kürze und Dürftigkeit, mit welcher Lampridius in einem Kapitel (59) die Geschichte des germanischen Kriegs und seinen Tod abmacht; erst nachträglich hat er sie durch Auszüge aus anderen Vorlagen zu ergänzen und zu verhüllen gesucht.

3) Die Berührungen mit dem Panegyricus des Plinius (z. B. uit. c. 47, 2 mit paneg. 13) sind mehr allgemeinerer Art, obwohl eine Benutzung desselben einem Lobredner Alexanders nahe lag, zumal da erweisliche Versuche, Anekdoten von Trajan auf ihn zu übertragen, gemacht worden sind (Lampr. 48, 7 f.).

4) s. Lampr. 45.

5) Vgl. Lampr. 15, 2 *Purgauit et Palatium suum comitatumque omnem abiectis ex aulico ministerio cunctis obscenis et infamibus nec quemquam passus est esse in Palatinis nisi necessarium hominem* etc. und Dio c. 37, 5 *Τιμᾶν*

alle Zuträgerei und zieht durch zuverlässige und ihm unbedingt ergebene Leute seine Erkundigungen ein, deren Notwendigkeit auch Dio ausspricht[1]). Seine Regierung beginnt er mit der Ablehnung eines grofsen Teils der ihm vom Senat zugedachten Ehren und mit einer strengen Säuberung des Senats und des Ritterstandes, macht den letzteren zu einer Pflanzschule für jenen, läfst nie niedriger Stehende über Höhere richten, zieht zu allen Beratungen Fachmänner hinzu[2]) u. a. Der jüdische Spruch, den Lampridius seinem Helden in den Mund legt: '*Quod tibi fieri non uis, alteri ne feceris*'[3]), klingt in dem Satze wieder, unter dem Dio alles andere begreift und auf dem er das Glück eines Fürsten begründet (c. 39, 2): wenn man alles, was man als Unterthan von seinem Herrscher gewünscht habe, nachher als Fürst selbst aus eigenem Antriebe thue, so werde man nicht fehlen und alles zum besten führen[4]). Wenn demnach Dio den Mäcenas nachdrücklich die Bedeutung des guten Beispiels dem Augustus auseinandersetzen läfst[5]), so weifs der Panegyriker den bereits erfolgten reformierenden Einfluſs der Lebensweise des Alexander und seiner Umgebung zu preisen[6]).

μὲν οὖν σε τοὺς ἀγαθοὺς καὶ τῶν ἀπελευθέρων καὶ τῶν ἄλλων τῶν συνόντων σοι καὶ δεῖ καὶ ἀναγκαῖόν ἐστι. . . . μὴ μέντοι καὶ ὑπέρογκόν τι ἰσχυέτωσαν, ἀλλ' ἀκριβῶς πάντες σωφρονείτωσαν, ὥστε σε μηδὲν ὑπ' αὐτῶν διαβληθῆναι· πάντα γὰρ ὅσα ἂν ἢ καλῶς ἢ κακῶς πράξωσι, σοὶ προστεθήσεται (vgl. Spart. Hadr. 21, 2 *Libertos suos nec sciri uoluit in publico nec aliquid apud se posse, dicto suo omnibus superioribus principibus uitia imputans libertorum, damnatis omnibus libertis suis, quicunque se de eo iactauerant*) *καὶ τοιοῦτος αὐτὸς ὑφ' ἁπάντων νομισθήσῃ, ὁποῖα ἂν ἐκείνοις ποιεῖν ἐπιτρέπῃς.*

1) c. 37, 2 *Ἀναγκαῖόν ἐστι . . . καὶ ὠτακουστεῖν τινας καὶ διοπτεύειν πάντα τὰ τῇ ἡγεμονίᾳ σου προσήκοντα*; vgl. Lampr. 23, 2.

2) Vgl. Lampr. c. 1 ff. und Dio c. 37; Lampr. 15, 1 und Dio c. 19; Lampr. 19, 4 *adserens seminarium senatorum equestrem locum esse* und Dio c. 25, 6; Lampr. 21, 5 *ne quis non senator de Romano senatore iudicaret* und Dio c. 32; Lampr. 16, 1—3 und Dio c. 33, 3 *Ἤδη καὶ ἕτεροί τινες ἔκ τε τῶν ὑπατευκότων καὶ ἐκ τῶν ἐστρατηγηκότων ἄλλοι ἄλλοτε διαγνωσκέτωσαν κτλ.*

3) c. 51, 8; s. Die Script. h. A. S. 24.

4) *Ἂν γὰρ ὅσα ἂν ἕτερόν τινα ἄρξαντά σου ποιεῖν ἐθελήσῃς, ταῦτα αὐτὸς αὐτεπάγγελτος πράσσῃς, οὔτε τι ἁμαρτήσῃ καὶ πάντα κατορθώσεις.* Vgl. Capit. Pius 6, 5 *Senatui tantum detulit imperator, quantum, cum priuatus esset, deferri sibi ab alio principe optauit.*

5) c. 34, 2 *Ἔν τινι τῆς ὅλης οἰκουμένης θεάτρῳ ζήσῃ.*

6) c. 41, 2 *Prorsus censuram suis temporibus de propriis moribus gessit. imitati sunt eum magni uiri et uxorem eius matronae pernobiles.* Vgl. Hero-

Noch sparsamer als für die Zeit bis Alexander Severus sind in der lateinischen Überlieferung die Spuren, welche für die nächsten Kaiser auf die Zeit vor Diocletian und Constantin zurückführen, und selbst diese reichen nur bis zu der Ermordung Gordians III. (im J. 244). Capitolinus hat nämlich in den Viten der Maximine, des Maximus und Balbinus und der Gordiane neben Herodian noch den Biographen Älius Junius Cordus benutzt und aus ihm namentlich sogen. Aktenstücke zur rhetorischen Ausschmückung entlehnt. Viele Anzeichen stempeln ihn zum Höfling, weshalb wir ihn im dritten Buch (Kap. 5) abgehandelt haben, zugleich aber giebt sich bei ihm, sogar in seinen Aktenstücken[1]), die nämliche Hervorhebung der Thätigkeit und des Einflusses des Senats kund (s. oben Buch III Kap. 5), die Herodian eigen ist. So werden die Kaiser von Maximinus bis Gordianus III. von Capitolinus im Anschlufs an diese beiden in ihrer politischen Haltung übereinstimmenden Vorlagen durchaus vom senatorischen Standpunkt aus dargestellt. Der Sturz des ungeschlachten Maximinus wird nur dem energischen Vorgehn des Senats verdankt, der während dieses Krieges seine pflichtmäfsige Gewalt ausübte[2]); die vortrefflichen Eigenschaften des tapferen Kriegsmannes Maximus und des hochadeligen Balbinus lenken die Wahl des Senats auf sie[3]); die Beliebtheit der vornehmen Gordiane, auch des Dritten, eines Knaben, wird bei jeder Gelegenheit betont, sodafs nur in völliger Unkenntnis der Thatsachen der Senat den Philippus zum Kaiser ernennen konnte (Gord. 31, 2).

Die Folgen einer so gearteten Überlieferung empfinden wir noch, nicht allein in der Charakteristik der Kaiser, sondern auch namentlich in der mangelhaften Kenntnis der Feldzüge des Maximinus im Norden des Reichs, deren Bedeutung doch nicht so geringfügig gewesen sein kann, wie sie nach unseren Quellen erscheint.

---

dian 1, 2, 4, wo er für die Thatsache, dafs unter Mark Aurel viele weise Männer gelebt hätten, als Grund anführt: *Φιλεῖ γάρ πως ἀεὶ τὸ ὑπήκοον ζήλῳ τῆς τοῦ ἄρχοντος γνώμης βιοῦν.* Capit. Pert. 8, 10 *Exemplo autem imperatoris, cum † ille parcius se ageret, ex omnium continentia uilitas nata est.*

1) s. Die Script. h. A. S. 214 f.

2) *Vsus est senatus pendente bello potestate qua debuit* Gord. 13, 7.

3) *Neque enim, cum esset potestas, malos senatus eligeret* Max. et Balb. 15, 1.

Damit hören die Lebenszeichen litterarischer Thätigkeit in Rom im Sinne des Senats bis auf die Zeit des Diocletian auf; hat sie sich während der ihnen vorausgehenden furchtbaren Wirren überhaupt geregt, so ist sie vor dem Willen der beiden Kaiser Diocletian und Constantin völlig verschwunden, welche den geschichtlichen Aufzeichnungen allen ihren Weg wiesen, obgleich sie mit grofser Klugheit ihnen die überkommene Huldigung gegen den Senat fortzusetzen gestatteten. Ergebnisse ihrer Bestrebungen, die Kaisergeschichte im Gedächtnis ihrer Zeit zu erneuern, sind in der Historia Augusta erhalten, in welcher die beiden Gegensätze, welche so lange das geistige Leben in der Hauptstadt bestimmt haben, vereinigt erscheinen; von den neuen, tiefer einschneidenden, welche nun auch in der Litteratur hervortreten, soll uns der am Geist des klassischen Altertums festhaltende im nächsten Buch beschäftigen, während die Herolde der neuen Zeit anderen Arbeitsgebieten zugehören.

FÜNFTES BUCH.

DIE HEIDNISCHE GESCHICHTLICHE LITTERATUR IM VIERTEN JAHRHUNDERT.

Erstes Kapitel.

Ammianus Marcellinus.

Mit Constantin dem Grofsen hört für uns in der Geschichtschreibung die eigenartige politische Parteifärbung auf. Das Gefühl für die grofse Vergangenheit Roms lebt noch weiter, aber man träumt nicht einmal mehr von der Möglichkeit der Wiederherstellung der Republik und Änderung der Einzelherrschaft, der Gegensatz zwischen Senat und Kaiser findet in der Litteratur keinen Ausdruck mehr und hat sich, wenn wir von dem kleinen Kreise in der alten Hauptstadt absehn, der Jahrhunderte überspringend die alten Erinnerungen und Vorstellungen treulich weiterpflegte, fast völlig ausgeglichen.

Was etwa sonst noch von ihnen übrig war, wurde von den gewaltigen Kämpfen aufgezehrt oder wenigstens verdeckt, welche das nationale Römertum mit den vordringenden Germanen und die alte Religion mit der neuen zu bestehen hatte. Es ist die Gröfse der Politik Constantins, dafs er die aufstrebenden Mächte in ihrer Bedeutung erkannte und würdigte und ebensowohl das Christentum zu sich emporhob als den Germanen, mit denen das Reich seine Grenzen und die Kaiser ihre persönliche Sicherheit schon lange verteidigt hatten, den Zutritt zu den höchsten Stufen römischer Ehren eröffnete[1]). Julian machte ihm beides in gleicher Weise zum Vorwurf, wenn er ihn einen Neuerer und Zerstörer der alten Gesetze und Zucht schalt[2]), und wenigstens der Widerstand der Nationalrömer gegen den Einfluſs der Germanen am Hof dauerte fort, als das Heidentum nur noch um seine Duldung die Waffen führte. Arbogast zog es vor, nach

1) S. namentlich H. Richter Gesch. des weström. Reichs S. 203ff., bes. 229ff., auch Seeck Unterg. d. ant. Welt 1 S. 368ff.

2) Amm. 21, 10, 8.

der Ermordung Valentinians II. den römischen Rhetor Eugenius mit dem kaiserlichen Purpur zu bekleiden und sich mit der Ausübung der Macht in seinem Namen zu begnügen, und sogar der geniale Stilicho unterlag den Anschwärzungen der nationalen Partei bei Honorius, der sich so der festesten Stütze des Throns beraubte. Selbst das in der Rhetorenschule grofsgewordene Christentum blickte voll hochmütiger Verachtung auf die ungebildeten Germanen herab[1], und der Dichter Aurelius Prudentius Clemens vergleicht den Gegensatz zwischen Römern und Barbaren, Christen und Heiden mit dem zwischen Menschen und Tieren[2]. Die Strebsamkeit der germanischen Grofsen erwiderte diese Angriffe damit, dafs sie sich möglichst bald in den Besitz römischer Bildung setzten; in der Litteratur hat sich ihr Selbstbewufstsein erst nach Jahrhunderten hervorgewagt.

Lebhafter wurde auf dem Gebiet der Litteratur für die Religion gestritten. Den Sieg hat auch hier das Christentum errungen, das sich allmählich die gesamte formale Bildung des Heidentums aneignete und an fruchtbarer Kraft des Geistes und Originalität, Siegesgewifsheit und Begeisterung, Reichtum der Gedanken und Eigenart der Redefülle hoch über den Heiden stand. Vor allem bot es seine litterarischen Kräfte auf, um die von den Gegnern erhobene Anklage, dafs die neue Religion den Niedergang Roms und das allgemeine Unglück der Zeit verschuldet habe[3], abzuweisen. Schon Tertullian trat gegen sie auf, Ambrosius rechnete in der Erwiderung auf die grofse Relation des Symmachus (epist. 18) all das Unglück vor, welches das heidnische Rom betroffen hatte. Namentlich scheinen jene Vorwürfe nach der Eroberung Roms durch die Gothen im J. 410 laut geworden zu sein; um ihnen entgegenzutreten, verfafste Augustinus sein grofses Werk über den Gottesstaat (*De ciuitate dei*), das indes erst im J. 426 vollendet wurde[4], und veranlafste aufserdem den jungen

1) Sidon. Apoll. carm. 12 p. 230 sq. Luetj.

2) c. Symmach. 2, 808—829 (herausg. 404): *Sed tantum distant Romana et barbara, quantum quadrupes abiuncta est bipedi uel muta loquenti* 815 f.; ebenso äufsert sich über die Germanen Ammian 16, 5, 17: *ut bestiae custodum neglegentia raptu uiuere solitae.*

3) August. serm. 81 de euang. Matth. Symm. rel. 3, 3. Zosim. 4, 59; s. V. Schultze 1 S. 406 ff.

4) August. retract. 2, 43, 1 *cuius (Romae) euersionem deorum falsorum multorumque cultores . . in Christianam religionem referre conantes solito*

Spanier Paulus Orosius, der von Begierde brennend, seinen Eifer für die neue Lehre zu bethätigen, zu ihm kam, aus allen erlangbaren Geschichtswerken unglückliche Kriege, Beispiele schwerer Sittenverderbnis, grobe Verbrechen und elementare Ereignisse zusammenzustellen[1]), welcher Aufforderung die viel gelesene, einflufsreiche Weltgeschichte (*Historiarum aduersus paganos libri VII*) ihre Entstehung verdankt (verfafst in den J. 413 od. 414—417 od. 418), die mit Ninus anhebend, aber schon mit dem zweiten Buch zu den Römern[2]) kommend bis auf die Gegenwart (417) reichte.

Auf der heidnischen Seite herrschte in der lateinischen Litteratur Lauigkeit oder vielmehr fast Gleichgültigkeit. Die alte Religion glaubte sich überhaupt in der westlichen Reichshälfte weniger bedroht als in der östlichen[3]), wo seit alters die Feder schneller zur Hand genommen und gewandter und leichter geführt wurde als in dem überdies damals ganz verödeten Italien. Kein Eusebios hat dort die Leidenschaften gereizt[4]), und das Edikt Gratians gegen die Nichtorthodoxen liefs die Bevölkerung in Mittelitalien kalt, bis persönliche Gegensätze es zum Blutvergiefsen brachten[5]). Bei den Geschichtswerken kommt noch hinzu, dafs die erhaltenen von Beamten und alten Soldaten geschrieben sind. Die Länder mit alter griechischer und römischer Kultur lieferten seit der Ordnung des Diocletian dem Heere gar keinen Zuwachs mehr, und so war der Ton bis in die Offiziers-

acerbius . . Deum uerum blasphemare coeperunt. unde ego . . libros de ciuitate dei scribere institui.

1) Oros. 1 prol. 9 *Praeceperas mihi, uti aduersus uaniloquam prauitatem eorum, qui alieni a ciuitate dei ex locorum agrestium conpitis et pagis pagani uocantur siue gentiles, quia terrena sapiunt, qui cum futura non quaerant, praeterita autem aut obliuiscantur aut nesciant, praesentia tamen tempora ueluti malis extra solitum infestatissima ob hoc solum quod creditur Christus et colitur deus, idola autem minus coluntur, infamant, . . . explicarem.*

2) Über den national-römischen Standpunkt s. bes. 5, 1f.

3) S. über diese namentlich die Rede des Libanios *ὑπὲρ τῶν ἱερῶν* (zwischen 385 u. 391); Sievers Liban. S. 192.

4) Die Gedichte des Christen Ausonius könnten bis auf wenige Ausnahmen ebenso gut von einem Heiden herrühren, und in dem Kalender vor dem Chronographen von 354 ist zwar der heidnische Charakter verwischt, aber auch die christlichen Feste fehlen fast ganz (Mommsen in s. Ausg. in den Abhandl. S. 569f.).

5) Richter S. 324ff.

kreise hinauf ein anderer geworden[1]), die zudem sich ihrer Abhängigkeit vom Kaiser jederzeit bewufst fühlten und, wenn sie eigene, von ihm abweichende Ansichten hegten, mit ihnen zurückhielten. Eutrop, Aurelius Victor, Festus, der Verfasser der Epitome berühren das Christentum mit keinem Wort[2]), ebenso wenig aber die Panegyriker, nicht einmal Pacatus Drepanius, als er vor dem Senat (im J. 389) in Gegenwart des Theodosius diesem seine lange Lobrede hielt. So ist auch in den Breviarien die Beurteilung Constantins eine völlig unbefangene, bei Aurelius Victor in den Caesares c. 40f. (geschr. 360), bei Eutrop 10, 7 und Festus 26, 1 (geschr. 369), und es verdient Beachtung, mit wie geringer Entschiedenheit sich der Sieg, den die neue Religion im öffentlichen Leben unter diesem Kaiser errungen hatte, in der heidnischen Litteratur wiederspiegelt. Tiefere Spuren in der Gestaltung der geschichtlichen Überlieferung haben die verschiedenen Strömungen innerhalb der neuen Kirche hinterlassen; denn die sog. Sekten wurden von der Orthodoxie heftiger, gehässiger und erfolgreicher angefeindet als die Heiden von den Christen: die Donatistische Litteratur ist z. B. von ihr gänzlich vernichtet und der Arianer Valens in jener ebenso ungünstig behandelt worden wie die Orthodoxen Gratian und Theodosius I. günstig[3]). Nicht anders liegt es bei der eigentlich politischen Litteratur: es läfst sich vermuten, dafs die zahlreichen Gegenkaiser auch hier ihre Anhänger und Verehrer gefunden haben, und dies wird für Magnus Magnentius durch Zosimos 2, 54, 3 ausdrücklich bestätigt, aber von der Thätigkeit seiner Lobredner, die dort ab-

1) Schultze 1 S. 143.

2) Nur Eutrop einmal, 10, 16, wo er von Julian sagt: *religionis Christianae insectator, perinde tamen ut cruore abstineret.*

3) Von dem Hafs der Arianer gegen die orthodoxen Kaiser erhalten wir sogar durch den Auszug des vom entgegengesetzten Standpunkt aus scharf kritisierenden Photios (cod. 40 p. 8) aus der Kirchengeschichte des Philostorgios von 300—425 (lebte ungef. von 368—430) eine Vorstellung; er hatte (10, 5) Gratian mit Nero verglichen! Natürlich ist das Werk selbst, dessen Stellung in der geschichtlichen Litteratur Gothofredus in der Einleitung und dem Kommentar seiner noch immer wertvollen Ausgabe (Geneuae 1643) gewürdigt hat, nicht auf uns gekommen. S. A. Güldenpennig (und J. Ifland) Gesch. d. Kais. Theod. d. Grofsen S. 35f. Die ungünstigen Übertreibungen der orthodoxen Christen sind Dubletten von denen über Julian (Richter S. 438ff.).

gewiesen werden, ist nur noch auf den Inschriften etwas zu merken[1].

Die bedeutendste Persönlichkeit dieser Zeit auf heidnischer Seite, die bedeutendste unter den Geschichtschreibern seit Tacitus war Ammianus Marcellinus[2], geboren zu Antiochia um das J. 332, hervorgegangen aus dem Soldatenstand; aber nachdem er den Magister equitum im Orient, Ursicinus, von dort nach Italien und Gallien als Adjutant (jedenfalls seit dem J. 353) begleitet, dann unter Julian gegen die Alemannen und gegen die Parther gekämpft hatte, gab er (nicht vor 363) den Kriegsdienst auf, nahm zunächst seinen Aufenthalt in Antiochia, befriedigte seinen geographischen Wissenstrieb[3] auf längeren Reisen und liefs sich nun dauernd in Rom nieder, wo er sich des Verkehrs mit so hochgestellten Männern wie Flavius Hypatius (praef. urbi 379, praef. praet. Italiae 382—383, s. 29, 2, 16) erfreuen konnte, selbst aber, soviel wir wissen, nicht in die Öffentlichkeit trat, sondern sich ganz der Ausarbeitung seines grofsen Werkes '*Rerum gestarum libri*' widmete, welches die Annalen und Historien des Tacitus fortzusetzen bestimmt war[4] und die Geschichte der römischen Kaiserzeit in 31[5] Büchern bis zum J. 378, dem Tode des Valens in der Schlacht bei Adrianopel, herabführte. Um das J. 390 war er, etwa 60jährig, mit den Büchern 22 und 26 beschäftigt[6]. Vor der Veröffentlichung las er jedoch bereits einzelne Stücke vor und erntete damit nach der Aussage seines Freundes und Gesinnungsgenossen Libanios[7] solchen Beifall, dafs

1) Schiller II S. 250.

2) S. v. Gutschmid Kl. Schr. V S. 567—584. O. Seeck Pauly-Wissowa I S. 1845—52. M. Büdinger 'Amm. Marc. und die Eigenart seines Geschichtswerkes, eine universalhistorische Studie' im 44. Band der Denkschriften der Akad. d. Wiss. in Wien (citiert nach dem Separatabdruck).

3) Liban. ep. 230. Sievers Liban. S. 272.

4) Über die Nachahmung des Tacitus Büdinger S. 1ff.

5) Richtiger wohl 32 nach der Vermutung Chifflets (bei Wagner p. 50), nach welcher hinter dem 30. Buch, wo die Geschichte von drei Jahren fehlt, eins verloren gegangen ist, sodafs also das 32. als das 31. gezählt wird.

6) Die Abfassung der Bücher 25—31 setzt Seeck (S. 1847) ohne zwingenden Grund erst nach den Tod des Theodosius (395). Im übrigen s. über die Zeit der Abfassung Gutschmid S. 569ff.

7) ep. 983 *Νῦν δ' ὡς ἔστιν ἀκούειν τῶν ἐκεῖθεν ἀφικνουμένων, αὐτὸς ἡμῖν ἐν ἐπιδείξεσι ταῖς μὲν γέγονας, ταῖς δ' ἔσῃ, τῆς συγγραφῆς εἰς πολλὰ*

er immer neue anreihen mufste. Auf uns gekommen sind die Bücher 14—31, welche die 25 Jahre 353—378 umfassen. Die frühere Zeit war kürzer dargestellt; erst als er sich der eigenen näherte, erging er sich in gröfserer Ausführlichkeit und geriet bei dem Selbsterlebten sogar in den Ton von Memoiren. Die Ökonomie des Werkes ist demnach eine höchst ungleiche[1]), doch steht dieser Fall nicht allein, und wir müssen es ihm danken, dafs er, von seiner Begeisterung für Julian und der Macht der Erinnerungen hingerissen, den zuerst engen Rahmen immer mehr ausdehnte. So besitzen wir von ihm nicht blofs eingehende Berichte über die Ereignisse, welche er mit angesehn hat, sondern können auch ein Bild seiner Persönlichkeit herauslesen, das uns wieder für die Beurteilung seiner Schriftstellerei einen sicheren Halt gewährt.

Ammian war dem Heidentum treu geblieben[2]) und bringt seinen damaligen Hauptvertretern Symmachus und Prätextatus warme Verehrung entgegen[3]), spricht jedoch auch von der neuen Religion mit einer gewissen Anerkennung[4]) und tadelt Julian, weil er zu grofser Erbitterung der Beteiligten Rhetoren und Grammatikern Christen unter ihre Schüler zuzulassen verboten habe[5]); man müsse dies mit ewigem Schweigen bedecken; dafs Valentinian sich zwischen den beiden Religionen in der Mitte hielt, trägt ihm viel Lob ein[6]). Diese Mäfsigung hat den gröfsten Teil seines Werkes einerseits vor der Zerstörung durch die Christen geschützt, andrerseits aber hat ihm sein Heidentum wieder das Patronat des römischen Senats gesichert, der in Julian, obgleich er Grieche war, mit richtigem Gefühl eine feste Stütze für seine Macht sah und nun mit Dankbarkeit es begrüfsen mufste, wenn in dem sonst so vernachlässigten Sitze seiner Herr-

---

τετμημένης καὶ τοῦ φανέντος ἐπαινεθέντος μέρος ἕτερον εἰσκαλοῦντος; vgl. ep. 235.

1) Die Vermutung von H. Michael 'Die verlorenen Bücher des A. M.' (Breslau 1880), dafs sich der von A. behandelte Stoff auf zwei Werke verteile, das erste die Kaiser bis Constantin, das zweite die eigenen Erlebnisse umfafst habe, entbehrt alles Grundes, obwohl sie Gutschmid S. 573 billigt. S. Jeep Rh. M. XLIII S. 60ff.

2) Gutschmid S. 574ff. Büdinger S. 10ff.

3) 27, 3, 3; 9, 8.

4) bes. 22,16,22, wenn Gutschmid (s. S. 576 f.) richtig *Iesus* eingesetzt hat.

5) 22, 10, 7. 25, 4, 20. 6) 30, 9, 5.

lichkeit ein Prophet eben dieses Kaisers erstand, und zwar in der Person eines Mannes, der sich durch seine Prunkvorträge aus seinen Historien grofses Ansehn verschafft hatte und sich sogar der lateinischen Sprache bediente. Die Bevorzugung Ammians durch Cassiodorius, jenen Lobredner des Senats, welcher nicht nur seinen Inhalt benutzt, sondern auch in der Geschichte der Goten seinen Stil nachgeahmt hat[1]), läfst uns diese Beziehung vermuten.

An und für sich würde Ammian als Vertreter des Soldatenstandes in der römischen Geschichtschreibung betrachtet werden können; denn mit ihm kommt dieser unmittelbar vor dem Abschlufs der römischen Litteratur noch einmal zu Wort. *Haec*, so endet er (31, 19, 9), *ut miles quondam et Graecus a principatu Caesaris Nervae exorsus ad usque Valentis interitum pro uirium explicaui mensura.* Aber seine Bildung war nicht die gewöhnliche eines Soldaten: er stammte aus einer guten Familie, sodafs er von Haus aus an die Strapazen des Krieges nicht gewöhnt war, sah in der Rhetorik das Wesen der wahren Bildung und legte auf sie bei der Beurteilung anderer, namentlich des Adels und der Kaiser, grofsen Wert[2]). Das Latein hat er nicht nur im Dienste gelernt, sondern gründlich studiert und sich in den römischen Geist wirklich hineinzuleben gesucht. Seine Kenntnis der Litteratur wäre selbst bei einem geborenen Römer in der damaligen Zeit staunenswert; er brüstet sich nicht allzu oft mit Namen, aber es sind in seinem Werke Spuren u. a. von Plautus und Terenz, von Virgil, Horaz, Ovid und Lucan, von Cicero und Gellius, Sallust und Tacitus, von Cäsar, Livius, dem älteren Plinius und Apulejus nachgewiesen worden[3]). Nicht weniger beherrscht er die römische Vergangenheit, welche er gern der Gegenwart ernst mahnend vorhält; die Fülle von Beispielen, die er bis zum Überdrufs bei jeder Gelegenheit einflicht, ist gleichermafsen aus der griechischen und römischen entlehnt und nicht blofs aus der Zahl der geläufigen, jedem Rhetor verfügbaren. Wie

1) Mommsen praef. Iord. p. xxxiii. Citiert wird er nur einmal, von Priscian 2 p. 487.

2) 19, 8, 6. — 21, 16, 4. 14, 6, 1 *Orfitus ... splendore liberalium doctrinarum minus quam nobilem decuerat institutus;* vgl. auch 27, 6, 9. 29, 2, 18. 30, 4, 2.

3) Teuffel R. Litt.[5] 429, 5.

er dies von dem im J. 356 einziehenden Constantius erzählt (16, 10, 13), mag ihn der erste Anblick der Majestät der alten Hauptstadt mächtig ergriffen und einen dauernden Eindruck hinterlassen haben; zugleich aber ist er voller Bewunderung für ihre innere Gröfse, die entsprungen ist aus einem Bunde der *Virtus* und der *Fortuna* und ein ewiges Leben verspricht[1]); Rom ist auch ihm die '*urbs aeterna*' geworden. Wir würden an Polybios erinnert werden, wenn nicht, wie erklärlich, bei Ammian sich dies Gefühl mehr in der Phrase äufserte; freilich ist ihm in den erhaltenen Büchern wenig Veranlassung geboten, wirkliches Verständnis für die innere Entwicklung Roms zu zeigen; der Politik des Senats thut er überhaupt nur einmal Erwähnung, da aber mit unbedingter Anerkennung seiner Vornehmheit (21, 10, 7). Dafür durchzieht die Geschichte der Kriegsthaten ohne Unterschied die wahre, unmittelbare Empfindung patriotischen Stolzes; hier merken wir nichts von seinem Griechentum, hier hören wir nur den Soldaten des römischen Reichs. So sind ihm Feinde leicht Räuberbanden, deren vertragswidrige Niedermetzelung er verteidigt (28, 5, 7), und von den längeren Schilderungen, welche er aus eigener Anschauung einflicht, beklagen zwei den Sittenverfall der bürgerlichen Bevölkerung in Rom, besonders des Adels, die eine im allgemeinen (14, 6, 3—26; vgl. 28, 4, 10; 17), die andere den in der Rechtspflege (30, 4, 3—22), beide Male unter Auftragung von sehr düsteren Farben. Aber mafsvoll, wie er überhaupt ist, und längst entrückt dem soldatischen Treiben, giebt er doch auch die Gefahr zu, welche dem Staat aus einer übertriebenen Bevorzugung der Offiziere erwachsen könne, und tadelt deshalb offen den Kaiser Valentinian, freilich darin ungerecht, dafs sie bei ihm zuerst vorgekommen sei[2]).

Der Gegensatz zwischen Republik und Monarchie hat sein Inneres nicht mehr beschäftigt; die letztere ist ihm eine Thatsache, an der selbst seine Phantasie nicht mehr rüttelt. So urteilt er auch ohne Voreingenommenheit über die Kaiser und zeigt sich sogar von einer gewissen Verehrung ihrer Würde an sich durchdrungen[3]); hatten Tacitus und Sueton immer wieder

1) 14, 6, 3. 19, 10, 4. 15, 4, 3.

2) *omnium primum in maius militares fastus ad damna rerum auxisse communium* 27, 9, 4; vgl. 30, 5, 3.

3) Der Verpflichtung eines Soldaten gegen den Kaiser giebt dem Am-

ihre Gefahren betont, so meint er, dafs sie sogar zu bessern und Ablegung von Fehlern zu bewirken im stande sei[1]).

Bei dieser hohen Auffassung und dem idealen Platonischen Mafsstab, welchen er an ihre einzelnen Träger anlegt[2]), mufs den alten Soldaten das Treiben der Schmeichler und Höflinge umso mehr anwidern; gegen sie stöfst er immer wieder ein Wort der Erbitterung aus und beschuldigt sie der Verwandlung des ursprünglich nur argwöhnischen Constantius in einen Wüterich und namentlich des Sturzes seines verehrten Ursicinus. Dies war sein politischer Standpunkt.

Für den Inhalt seines Geschichtswerks nimmt er wiederholt unbedingte Glaubwürdigkeit in Anspruch: niemals sei er wissentlich von der Wahrheit abgewichen (14, 6, 2), habe grundsätzlich sie nie verschwiegen (31, 16, 9. 29, 1, 15) und sie allein zu seinem Programm gemacht[3]). Schriftsteller nennt er für historische Angaben als Gewährsmänner nirgends und lehnt indirekt ihre Benutzung in der dem 15. Buch vorausgeschickten Erklärung prinzipiell ab[4]); seine Berichte sollen also durchweg als die von Augenzeugen gewürdigt werden, ja er hat sogar, wenn er andere befragen mufste, durch Kreuz- und Querfragen Kritik geübt und verzichtet auf eine genauere Erzählung, wo ihn

---

mian etwa gleichzeitig (zwischen 383 und 450) Flavius Vegetius in seiner Epitoma rei militaris folgenden Ausdruck (2, 5): *Nam imperator cum Augusti nomen accepit, tamquam praesenti et corporali deo fidelis est praestanda deuotio, impendendus peruigil famulatus.* So weit wie bei dem Christen geht indes die Unterwürfigkeit des Heiden nicht.

1) 25, 10, 15 von Jovian: *edax tamen et uino Venerique indulgens, quae uitia imperiali uerecundia forsitan correxisset.*

2) Vgl. bes. 29, 2, 18 *O praeclara informatio doctrinarum, munere caelesti indulta felicibus, quae uel uitiosas naturas saepe excoluisti! quanta in illa caligine temporum correxisses, si Valenti scire per te licuisset nihil aliud esse imperium, ut sapientes definiunt, nisi curam salutis alienae, bonique esse moderatoris restringere potestatem, resistere cupiditati omnium rerum et inplacabilibus iracundiis* etc. 25, 3, 18.

3) *opus ueritatem professum* 31, 16, 9. 27, 4, 2; vgl. 15, 1, 1. 16, 1, 3. 18, 6, 23. 31, 5, 10: *Sufficiet enim ueritate nullo uelata mendacio ipsas rerum digerere summitates, cum explicandae rerum memoriae ubique debeatur integritas fida.*

4) *Vtcunque potuimus ueritatem scrutari, ea quae uidere licuit per aetatem, uel perplexe interrogando uersatos in medio scire, narrauimus ordine casuum exposito diuersorum.*

die Erinnerung im Stich läfst (29, 1, 24). Auch das erweckt ein günstiges Vorurteil, dafs er zwar im allgemeinen als die höchste urkundliche Instanz die Archive ansieht (28, 1, 15), aber doch auch bei ihrer Benutzung zur Vorsicht rät, z. B. gegenüber den lügnerischen Edikten des Constantius (16, 12, 70), und so werden wir ihm glauben können, wenn er sich auf wirklich sichere Zeugnisse beruft (16, 1, 3. 18, 6, 23). Hin und wieder hat er auch die Personen, denen er seine Mitteilungen verdankt, angedeutet: 21, 14, 2 '*iunctiores proximi*' des Constantius über Vorzeichen, 25, 2, 3 '*proximi*' des Julian über eine Erscheinung des *Genius publicus*, 25, 10, 16 '*duo amici fidissimi*' des Varronianus über einen die Zukunft seines Sohnes, des späteren Kaisers Jovian, verkündenden Traum, 31, 13, 16 einen jungen Menschen, der allein von der Umgebung des sterbenden Valens sich gerettet habe; 19, 9, 9 nennt er den Tribunen und Notar Discenes für die hohe Zahl der bei Amida gefallenen Perser. Argwöhnisch verhält er sich gegen Schmeichler (31, 10, 5), vorsichtig gegen alle Übertreibung (29, 3, 1), namentlich die '*fabulosae naeniae Graecorum*' (31, 13, 19), und nimmt nur dann zu einer '*pertinacior fama*' seine Zuflucht, wenn die '*documentorum rata fides*' ihn völlig im Stiche läfst[1]; denn das Gerücht '*mille, ut aiunt, linguis rerum mire exaggerat fidem*' (21, 9, 3).

Wenn er sich nach alledem auf das Zeugnis der Mitwelt für seine Wahrheitsliebe beruft (31, 14, 8), so gab ihm sein gutes Gewissen dazu die volle Berechtigung, und auch wir werden ihm unser Vertrauen schenken können; denn obgleich sein Stil in geschmackloser Weise nach Effekt hascht, so ist dies doch nur äufseres Flitterwerk; er fühlt sich als Schüler der Rhetorik und verwahrt sich wiederholt gegen die Vorwürfe der Kleinigkeitskrämerei, die nichts in einem Geschichtswerke missen wolle, während es doch nur über die Höhen der Ereignisse hinwegzuschreiten habe[2]): gleichwohl hat ihn sein natürlicher Soldatensinn vor jener schalen Verwässerung der Thatsachen behütet, welche die genaue Angabe von Örtlichkeiten und Zahlen wenn nicht ganz meiden, doch auf das sparsamste Mafs zurückführen will. Die Exkurse fallen zum Teil sogar in das Gebiet der Curiositas.

1) 28, 1, 30; vgl. 21, 3, 4; 15, 2; 5. 22, 2, 1.

2) *discurrere per negotiorum celsitudines* 26, 1, 1. 27, 2, 11. 31, 5, 10. 28, 1, 15.

In der Beurteilung der Geschehnisse seiner Zeit beweist er die nämliche Ruhe[1]), welche wir in der der Christen gerühmt haben; das Studium der Vergangenheit hat die Überschätzung der Gegenwart in ihm nicht aufkommen lassen. So hat selbst die herzliche Begeisterung für Julian ihm nicht alle Unbefangenheit des Urteils geraubt; er behauptet den kaiserlichen Schriften gegenüber seine Selbständigkeit und bezeichnet die Angabe in ihnen, dafs Christen den Tempel des Apollo in Daphne angezündet hätten[2]), als einen leeren Verdacht (22, 13, 2); er scheut sich ferner nicht, um nur einzelnes herauszuheben, militärische Anordnungen des '*Martius iuuenis*' zu tadeln (24, 7, 6), die Verurteilungen nach der Thronbesteigung (22, 3), Verwaltungsgrundsätze (22, 9, 12. 25, 4, 20 f.), und vergifst in der ausführlichen, ihn mit allen möglichen Tugenden eines Weisen schmückenden Charakteristik (25, 4) doch auch den Schatten nicht, ein '*leuius ingenium*', das Unvermögen zu schweigen, Aberglauben, Ruhm- und Popularitätssucht (vgl. auch 22, 7, 3), Willkür in der Rechtspflege. Dieser Beurteilung Julians entspricht die seines Vorgängers Constantius. Ammian ist offenbar bestrebt, das Verhältnis dieser beiden Männer zu einander nach dem berühmten Vorbild in den drei ersten Büchern der Taciteischen Annalen zu gestalten: Constantius erinnert an Tiberius, Julian an die Lichtgestalt des Germanicus. Wer vor den Richterstuhl des ersteren gebracht wird, ist seiner Verurteilung sicher; allen Zubläsern leiht er ein williges Ohr (*cetera medius princeps* 14, 9, 2); zahlreiche Züge, welche auf unmittelbarer Beobachtung beruhn, machen sein steifes, gravitätisches Wesen lächerlich: in dem Nekrolog aber (21, 16) erkennt er unparteiisch auch die guten Seiten an, die Reinheit seiner Sitten im Privatleben und die militärische Tüchtigkeit; gelegentlich (21, 10, 8) rückt er sogar dem Julian vor, das selbst gethan zu haben, was er an seinem Vorgänger getadelt, und wenn er es auch nachher '*fama rumorque incertus*' nennt, so berichtet er es doch, dafs Constantius auf dem Totenbett den gegen ihn heranrückenden Vetter zu seinem Nachfolger ernannt haben solle (21, 15, 2; 5), was in der That jeden Flecken auf dem Bild des Sterbenden weggewischt hätte.

---

1) 31, 5, 10 ff.; 13, 9.
2) Misop. p. 361 Sp. = 466 H.

Wenn er aber hier, wo er persönlich mit dem ganzen Herzen beteiligt war, sich doch nicht fortreifsen liefs, so wird er gewifs noch mehr Ruhe gegenüber den anderen Kaisern bewahrt haben, zu welchen er in kein näheres Verhältnis getreten zu sein scheint[1]), nicht allein in den nach dem Tod eines jeden Kaisers gegebenen, oft meisterhaften Charakteristiken, die nur etwas schablonen mäfsig Vorzüge und Fehler gegen einander abwägen, sondern auch in der Berichterstattung. 29, 3, 9 bricht er eine Aufzählung von Grausamkeiten des älteren Valentinian ab, *'ne ex professo quaesisse uideamur in uitia principis alia commodissimi'*.

Das günstige Urteil wird durch den Vergleich mit den Darstellungen der Kriege Julians in Gallien und gegen die Perser, welche wir bei Zosimos und bei Libanios lesen, im wesentlichen bestätigt[2]). Julianisch sind sie alle, aber die des Ammian doch so, dafs die Bewunderung die Kritik nicht vergifst; irgend welche Abweichungen von der ihm vorliegenden Überlieferung aus selbst süchtigem Interesse lassen sich ihm nicht nachweisen.

Zu der überlegten Anordnung, welche bis zum 25. Buch eine annalistische ist, dann aber den immer reichlicher zufliefsenden Stoff nach sachlichen Gesichtspunkten verteilt, und zu der Selbstbeschränkung, die er in der Bevorzugung des militärischen Teils der Ereignisse übt, auch darin, dafs er seine Reden meist an Soldaten richtet, steht die alles wissen wollende Halbbildung in den physikalischen und geographischen Exkursen im Gegensatz, die eine vollständige Beschreibung der gesamten Erde enthalten sollten; sie hat ihn zu zahlreichen durch Leichtfertigkeit und Unkenntnis verschuldeten verdriefslichen Fehlern verleitet, und die Sorgfalt, die er sonst für seine griechischen Landsleute in Anspruch nimmt[3]), hat er hier selbst nicht bethätigt; aber wie bei den Alten überhaupt eine scharfe Grenzlinie zwischen der stofflichen und sprachlichen Behandlung verschiedener Wissensgebiete gezogen wurde, so dürfen wir die hier verratene Flüchtigkeit und Ungenauigkeit nicht auf den geschichtlichen Stoff, den

1) Die ungünstige Beurteilung des Rückzugs des Jovian aus Mesopotamien nennt Socrates wenigstens (hist. eccl. 3, 22 [19]) allen Römern gemeinsam: *Αἱ συνθῆκαι πρὸς μὲν τὴν δόξαν Ῥωμαίων ἦσαν ἀπρεπεῖς.*

2) s. Buch III Kap. 6 z. E.

3) 15, 9, 2 *Postea Timagenes et diligentia Graecus et lingua haec, quae diu sunt ignorata (de Galliis), collegit ex multiplicibus libris.*

er vollständig beherrschte, übertragen und von da aus die Glaubwürdigkeit seiner Erzählung anfechten[1]).

Um ein bedeutendes kürzer hatte sich Ammian in den verlorenen Büchern gefafst, in denen die Erzählung, da der Umfang der einzelnen den der erhaltenen kaum bedeutend überschritten haben wird, nicht die durchschnittliche Ausdehnung der Biographien der Historia Augusta erreicht haben kann. Ihren historischen Wert zu bemessen, dazu reichen die Beziehungen in den späteren Büchern auf sie nicht hin; dies aber lassen sie klar erkennen, dafs auch er die senatorische Tradition, die *'fides recepta scriptorum ueterum'* (24, 2, 16), wie sie sich auch über die Kaiser des zweiten und dritten Jahrhunderts entwickelt hatte, wiedergegeben hat, und zwar nicht blofs in den Abschnitten, wo er sich an Herodian angeschlossen hatte, nur dafs er, was das abgünstige Urteil über Marius Maximus, den er mit Juvenal zusammenstellt (28, 4, 14), und der sittliche Ernst, den wir sonst an ihm achten, glaublich macht, den wüsten Anekdotenkram verschmäht hat (s. 20, 8, 18), welcher in den Kaiserbiographien den Kern einhüllt. Titus ist das Muster eines klugen, Antoninus das eines milden, Marcus das eines ehrwürdigen, weisen Fürsten, Trajan das eines Kriegshelden, dem er nur den Vorwurf des

1) wie es Seeck S. 1850 thut. Die 'bedenklichen Erlebnisse' Büdingers (S. 26ff.) beschränken sich auf rhetorische Ausschmückungen und Übertreibungen, über die der Leser unseres sechsten Buches milder urteilen wird, als es dort geschehn ist; auch die wahrscheinlich unrichtigen Versicherungen der Autopsie rechne ich unter die Auswüchse der Rhetorik. Vgl. dagegen die warmen Worte, mit denen Mommsen seine Untersuchung über 'Ammians Geographica' (Herm. XVI 602—636 im Anschlufs an Gardthausens Abhandl. über die geographischen Quellen Ammians in Fleckeisens Jahrb. Suppl. VI S. 509—556) beendet: 'Nichtsdestoweniger (trotz der eben zugegebenen Flüchtigkeit in den Exkursen) bleibt uns Ammian auf seinem eigentlichen Gebiet, was er uns war, ein ehrenhafter, frei und hoch denkender Mann und ein scharfer und dennoch liebevoller Kündiger des menschlichen Herzens, besser geeignet höfische Nichtswürdigkeit zu durchschauen als in die Individualität andersartiger Völker sich hineinzudenken, aber mit allen seinen nicht geringen Unzulänglichkeiten und Fehlern dennoch weitaus der beste Geschichtschreiber einer ebenso tief versunkenen wie höchst bedeutsamen Epoche der Weltgeschichte'. Die nämliche Erscheinung der Verschiedenheit der Leistungen in verschiedenartigen Werken haben wir bei dem älteren Plinius beobachtet, s. Buch III Kap. 5. Die persönliche Wahrhaftigkeit Ammians greift übrigens auch Büdinger nicht an.

'Mauerkrautes' (*Herba parietina*) anhängt[1]); die Brüder Gallus und Julian sind einander ebenso ungleich wie Domitian und Titus (14, 11, 28); des Caligula, Domitian und Commodus '*immanitas*' ist sprichwörtlich (21, 16, 8; vgl. 31, 10, 18 f.), in Hadrian die Sucht '*solus bonis artibus eminere*' (30, 8, 10); Didius Julianus erkauft den Kaiserthron (26, 6, 14), Pescennius Niger, '*ad subueniendum spei rerum extremae a Romano populo saepe accitus*', unterliegt infolge seines Zögerns (26, 8, 15); Elagabal hat dem Staat die schwersten Wunden geschlagen, ebenso die Ermordung Alexanders durch den rohen Maximinus (26, 6, 19 f. 14, 1, 8); die des jüngern Gordian ist eine gottlose That, welche die Mörder alle durch schwere Strafen gebüfst haben (23, 5, 17); des Gallienus schmachvolles Treiben trägt die Schuld, dafs die Barbaren von allen Seiten in das Reich einfallen (23, 5, 3. 14, 1, 9. 21, 16, 9); erst durch die ruhmreichen Thaten des Claudius (II.) und Aurelian, an welchem mit diesen Verhältnissen auch die grausame Habsucht entschuldigt wird, werden sie zurückgewiesen (30, 8, 8. 31, 5, 17). Natürlich hatte auch über die mächtigen Freigelassenen am Hofe das Urteil ungünstig gelautet, sogar über Plautianus (26, 6, 8); dafs Constantin '*proximorum fauces aperuit primus omnium*' (16, 8, 12), d. h. die Habsucht seiner Umgebung geweckt habe, enthält darin eine rhetorische Übertreibung, wenn er dies von allen zuerst gethan haben soll. Sonst hat Ammian nie später Veranlassung genommen, sich über diesen Kaiser zu äufsern; sein Urteil würde gerade über ihn uns von grofsem Werte sein[2]).

1) 16, 1, 4. 30, 8, 12; 9, 1. 31, 10, 19. 21, 16, 11. 27, 3, 7.

2) Einen Ersatz bietet vielleicht das des vielfach mit Ammian übereinstimmenden Aurelius Victor Caes. 40, 14 f.

Zweites Kapitel.

Die Breviarien in den letzten Jahrzehnten des vierten Jahrhunderts.

Nur kurze Zeit vor dem Beginn der schriftstellerischen Thätigkeit des Ammianus Marcellinus haben S. Aurelius Victor, Eutropius und Festus ihre Breviarien verfafst; während aber jener bestrebt war, die Geschichte, wenigstens soweit seine eigene und seiner Zeitgenossen Erinnerung hinaufreichte, in breiter Ausführlichkeit darzustellen, haben diese, dem Geschmack der Gegenwart, die Kürze vorzog[1]), folgend, Eutrop und Festus zudem einem Befehl des Kaisers, knappe Abrisse geliefert.

Alle drei sind auch sonst bekannte Persönlichkeiten, die tüchtigste und ausgeprägteste S. Aurelius Victor, den, wie uns Ammian (21, 10, 6) berichtet, der Kaiser Julian auf seinem Zuge gegen Constantius (im J. 361) auf Grund einer in Sirmium gemachten Bekanntschaft nach Naissus zu sich entbot, mit der Konsularen zukommenden Verwaltung des zweiten Pannoniens (mit der Hauptstadt Sirmium) beauftragte und mit einer ehernen Statue ehrte, '*uirum sobrietatis gratia aemulandum, multo post* (d. h. im J. 389) *urbi praefectum*'[2]). Ammian bezeichnet ihn ausdrücklich schon als '*scriptor historicus*', und damit stimmen die in sein Werk eingeflochtenen Beziehungen auf die Gegenwart überein, welche auf das Jahr 360 als das der Abfassung hinführen, bis

1) Amm. Marc. 15, 1, 1 *Residua* (vom J. 354 an), *quae secuturus aperiet textus, pro uirium captu limatius absoluemus, nihil obtrectatores longi, ut putant, operis formidantes. tunc enim laudanda est breuitas, cum moras rumpens intempestiuas nihil subtrahit cognitioni gestorum.*

2) Aus Inschriften erfahren wir weiter, dafs er *XVuir sacris faciundis* (Orelli 3715) und *iudex sacrarum cognitionum* gewesen ist und dem Theodosius sich zum Dank verpflichtet gefühlt haben mufs (C. I. L. VI 1186).

zu welchem auch seine 'Caesares' sich erstrecken[1]). Wahrscheinlich hat der Ruf dieser Thätigkeit ihm sogar jene Auszeichnung des Julian eingetragen; wenigstens weifs er 20, 5, wo er von seiner Person spricht, von sich nur die Beschäftigung mit den Wissenschaften zu rühmen: *qui rure ortus tenui atque indocto patre in haec tempora uitam praestiti, studiis tantum honestiorem.* Ammian mufs, wenn nicht früher, in Rom mit ihm während seiner Stadtpräfektur zusammengekommen sein und mit ihm viel verkehrt haben, wenn Gleichartigkeit des Wesens und der Anschauungen für diese Vermutung eine hinlängliche Stütze abgeben. Gebürtig waren sie beide aus einer Provinz, der eine aus einer östlichen, Aurelius Victor aus Afrika, hatten beide die Gnade Julians erfahren und waren wenigstens, als sie ihre Werke schrieben, Anhänger der alten Religion, wenn auch ohne Leidenschaft[2]). Beide legen viel Wert auf litterarische Bildung und rechnen sie unter die Vorzüge der Kaiser[3]), sind durchdrungen von der Hoheit ihrer Aufgabe[4]), ziehen vielfach die alte römische Zeit zum Vergleich heran[5]), moralisieren gern, der eine in kürzeren Sätzen, der andere in längeren Betrachtungen, ahmen in der Sprache dem Sallust und auch dem Tacitus nach und zeigen den Einfluſs rhetorischer Schulung, in höherem Grade natürlich der ausführlichere Ammian, aber zugleich eine gewisse Reife des Geistes, Sicherheit und Selbstgefühl, obwohl die Caesares[6]) des

1) Th. Opitz 'Quaestionum de Sex. Aurelio Victore capita tria' in Ritschls Acta soc. ph. Lips. II p. 197—280.

2) Aurelius Victor berührt das Christentum mit keinem Wort; s. ob. S. 120.

3) bes. Caes. 8, 7. 20, 2. 24, 10. 40, 12 f. 42, 2 ff., s. oben S. 123.

4) Caes. 33, 26.

5) Caes. 4, 15. 11, 12. 14, 2. 18, 1 u. s. w.

6) Opitz hat sie wie auch die Epitome (s. unt. Buch VI Kap. 4) als einen Auszug aus einem ausführlicheren Original zu erweisen versucht und damit namentlich den Beifall E. Wölfflins, der ihm auch mit sprachlichen Gründen zu Hilfe gekommen ist (Rh. M. XXIX S. 282 ff.), und R. Armstedts (Quae ratio intercedat inter undecim capita priora Sex. Aur. Victoris et libri de Caess. et epitomes quae dic., Progr. d. Bückeburger Gymn. 1885) gefunden; jetzt aber sagt mit Recht Teuffel-Schwabe Röm. Litt.[5] S. 1045: 'Der Ton des Ganzen spricht für ein Originalwerk'. Doch ist dies nicht der einzige Grund. Der Titel in den beiden Handschriften von Brüssel und Oxford *Aurelii Victoris historiae abbreuiatae: ab Augusto Octauiano id est a fine Titi Liuii usque ad consulatum decimum Constantii Augusti et Iuliani Caesaris tertium. incipiunt feliciter. Origo gentis romanae a Iano et Saturno*

Aurelius Victor vor seine öffentliche Laufbahn fallen, die Geschichte des Ammian geraume Zeit nach ihrem Abschlufs.

Eutropius und Festus haben das hohe Amt eines Magister memoriae (s. Buch III Kap. 3) am Hof des Kaisers Valens, in dessen Auftrag sie auch ihre bis an die Gegenwart heranreichenden Breviaria schrieben (der erstere im J. 369, der andere 2 bis 3 Jahre später), bekleidet und sind auch sonst in der Staatsleitung angesehene Männer gewesen, aber nicht nur auf litterarischem Gebiete Rivalen. Wenigstens hat es grofse Wahrscheinlichkeit, den Epitomator Eutropius mit dem Freunde des Libanios und Symmachus zu identifizieren, der sich durch seine Beredsamkeit den Weg zum Hofe gebahnt hat. Die Teilnahme am Feldzuge des Julian gegen die Parther berührt er selbst (10, 16, 1); dann ging er nach der Verwaltung des Amtes a memoria als Prokonsul nach Asien, wurde aber im J. 371 durch Intriguen der Teilnahme an der Verschwörung des Theodoros angeklagt und dadurch, wenngleich freigesprochen, so tief verstimmt, dafs er sich für die Lebenszeit des Valens (—378) vom politischen Leben zurückzog; erst unter seinem Nachfolger trat er von neuem in dasselbe ein, um noch zweimal die prätorische Präfektur und auch das Konsulat (im J. 379) zu verwalten[1]).

Der andere, Festus, ist nach der Vermutung des Valesius (a. O.), welche C. Wagener weiter ausgeführt hat[2]), die berüchtigte

conditoribus per succedentes sibimet reges usque ad consulatum decimum Constantii digesta ex auctoribus . . . . . proinde ut quisque neotericorum asseuerauit, hoc est et Liuius et Victor Affer ist verwirrt und rührt in dieser Fassung erst von demjenigen her, der die Origo, die Schrift De uiris illustribus und die Caesares zu einer vollständigen römischen Geschichte zusammengestellt hat, und dafs Aur. Victoris *historiae abbreuiatae* nicht das heifsen mufs, was jene Gelehrten meinen, beweist der Titel eines vor Palladius (im 4. Jahrhundert) gefertigten Auszuges aus Vitruv (in den Hdschr. von Wien saec. IX/X und Schlettstadt s. X): *M. Ceti Fauentini artis architectonicae priuatis usibus abbreuiatus liber* (Teuffel S. 623). Demnach würde also Aurelius Victor der Verfasser des Auszuges sein. Auch sonst finden sich unter den in Wölfflins Archiv (II S. 450ff.) gesammelten Stellen mehrere, wo *abbreuiatus* mit *breuis* gleichbedeutend ist.

1) S. Valesius ad Ammian. 29, 1, 36. Seeck Prolegg. ad Symm. 132 sqq.

2) Philol. XXXVIII S. 374—78. Anders Mommsen Hermes XVI S. 605f., der in ihm den Ruf(i)us Festus, Prokonsul von Achaja und Afrika im J. 366, und den Verf. des Weihgedichts an die Nortia C. I. L. VI 537 (vielleicht Sohn des Übersetzers des Arat) sieht; da aber der Name Ruf(i)us in den

Persönlichkeit, von welcher Ammian, Libanios, Zosimos und Suidas[1]) berichten. Er war von niedriger Abkunft aus Trient, erwarb sich als Kollege in der Advokatur die Freundschaft des später mächtigen Präfekten Maximinus, ging dann aber in den Orient, verwaltete Syrien (wahrscheinlich im J. 365) und wurde Magister memoriae; bis dahin nach dem Urteil des Ammian von tadelloser Führung, entwickelte er plötzlich eine harte und grausame Seite und wurde deshalb[2]) von Valens ausersehn, um als Prokonsul von Asien die dortigen angeblichen Teilnehmer an der Verschwörung des Theodoros zu bestrafen, namentlich die Litteraten[3]). Unbarmherzig vollzog er diesen Auftrag und hat sich dadurch bei allen Schriftstellern in Verruf gebracht. Libanios, durch sein Verfahren gegen ihn auf das äufserste erbittert, nennt

besten Handschriften des Festus fehlt, so ist dieser Vermutung die wesentlichste Stütze entzogen.

1) Amm. 29, 2, 22 (wo Gardthausen nach Vatic.[1] und der Ausgabe von Accursius *Festinus* liest, Vat.[2] aber und die Ausgabe des Gelenius *Festus* bieten); Lib. de uit. sua 1 p. 103 sqq. R.; Zos. 4, 15; Suid. s. u. *Φῆστος* p. 1458 Bhdy (aus Eunapios). Hier heifst es *τὴν δὲ βασιλικὴν γλῶσσαν ἐπεπίστευτο*, woraus Portus *τὸ δὲ βασιλικὸν γλωσσοκόμον* (fiscus) gemacht hat; ob *τὴν δὲ βασιλικὴν μνήμην*? vgl. Herod. 4, 8, 4 *τῆς δὲ βασιλείου μνήμης προεστώς*. — S. Sievers Liban. S. 147.

2) Dafs dies der Grund der Wahl gewesen ist, geben Ammian und noch deutlicher Zosimos a. a. O. an.

3) Dafs Festus die Verwaltung Asiens von Eutropius übernahm, ergiebt sich aus Ammian, der 29, 1, 36 die Freisprechung des letzteren (*Asiam proconsulari tunc obtinens potestate*) erzählt, c. 2, 22 den Anfang der prokonsularischen Gewalt des Festus; also wird Eutrop auch das Amt a memoria vorher verwaltet haben, etwa bis 369, Festus bis 371. (Die Teilnahme an dem orientalischen Feldzug des Constantius darf für Festus nicht aus c. 27, 3 *Narasensi (proelio) . . . superiores discessimus* gefolgert werden; er gebraucht oft der Abwechselung wegen für das römische Volk oder Heer die erste Person Plur., 5, 1. 7, 1; 2; 5. 10, 2; 4. 11, 1; 2 u. s. w.) Auf ein Mifsverhältnis zwischen beiden deutet Libanios de uit. s. 1 p. 106 R. hin. Auch ihm, der sich damals bereits wieder in seine Heimat Antiochia zurückgezogen hatte, dem Gönner des Eutrop, trachtete nämlich Festus nach dem Leben, gewann zu der Anklage einen gewissen Martyrios und versicherte dem Kaiser Valens, der im November 371 nach Antiochia gekommen war (Clinton F. R. 1 p. 476), ehe er sein Amt in Asien antrat: *ὡς ἐμέ τε* (den Libanios) *ἂν ἐν αὐτῷ ῥᾳδίως καὶ τὸν Εὐτρόπιον ἕλοι*. Dies gelang ihm zwar nicht; mit Recht aber hat hieraus Seeck (Prolegg. ad Symm. p. CXXXIII) gefolgert, dafs es die Intriguen des Festus waren, welche den Eutrop in jene Anklage ververwickelten und ihn dann vom Hofe des Valens fernhielten.

ihn sogar einen verrückten Menschen und unkundig des Griechischen, sodafs er mit Griechen durch einen Dolmetscher verhandeln müsse (de uit. s. p. 103 sq.), und auch dies Urteil spricht für die Identifikation mit dem Verfasser unseres Abrisses, der den Mangel an wirklicher Bildung mit der Sucht, mit solcher zu prunken, vereinigt. Sein Tod ist von Sievers (Liban. S. 148) auf den 3. Januar 380 gesetzt.

Obgleich der Kaiser von Festus nur einen kurzen Abrifs verlangt hatte und dieser demgemäfs nach dem Muster der Rechnungsführer, welche grofse Summen Geldes durch Abkürzungen bezeichnen, verfahren, auf allen rhetorischen Schmuck also verzichten will[1], kann er sich solchen doch nicht versagen, sucht z. B. des hier schmucklos berichtenden Florus (1, 39, 5) Worte *Minucius toto uastauit Hebro* zu überbieten durch *Min. in Hebri fluminis glacie uastauit* (c. 9, 2) und nimmt an anderen Stellen gern dessen Metaphern herüber, z. B. mit einer leisen Änderung 1, 8 *nisi quod sub Traiano mouit lacertos . . . senectus imperi* in folgender Form (c. 20, 2) *Traianus, qui . . . Romanae rei p. mouit lacertos.* Aber solche Floskeln passen nicht zu der übrigen Färbung; denn er beherrscht die Sprache in geringem Grade, wiederholt daher mehrfach im ersten und zweiten Teil bei Erwähnung derselben Sache auch die Worte[2], wechselt auch sonst wenig im Ausdruck[3] und bemüht sich zwar hier und da, die Worte seiner Quelle mit anderen zu vertauschen, des Florus *repressit* durch *reppulit, reluctantibus* durch *repugnantibus, recisum* durch *resectum, praefecerat* durch *praeposuerat*, jedoch hat der Leser das Gefühl, als ob er nur, um nicht alles abzuschreiben, geändert habe; dem Stil hat er nirgends damit genützt.

1) c. 1 *Breuem fieri clementia tua praecepit. . . . Res gestas signabo, non eloquar.*

2) c. 14, 4 *Hadrianus, qui successit Traiano, inuidens Traiani gloriae, sponte sua Armeniam, Mesopotamiam, Assyriam reddidit ac medium inter Persas et Romanos Euphraten esse uoluit* = 20, 3 *Hadrianum gloriae Traiani certum est inuidisse. qui ei successor in imperio sponte propria reuocatis exercitibus A., M., A. concessit et inter Romanos ac Persas Euphraten medium esse uoluit.* c. 14, 6 *uxore eius (Narsei) ac filiabus captis ac cum summa pudicitiae custodia reseruatis* = 25, 3 *Vxor eius et filiae captae sunt et cum maxima pudicitiae custodia reseruatae.*

3) c. 27, 1 *Ipse praesens bis adfuit* (näml. Schlachten) und nach wenig Zeilen *ubi praesens Constantius adfuit.*

Der kaiserliche Auftrag scheint übrigens, wenn er richtig verstanden und ausgeführt ist, nicht auf eine blofse Übersicht über die römische Geschichte gegangen zu sein, sondern spezieller gelautet zu haben; nach einer knappen Zeittafel (c. 2) zerfällt das kurze Büchelchen in zwei Teile, eine im ganzen trockene Darstellung des allmählichen Anwachsens des Reichs, zuerst in chronologischer, dann in geographischer Ordnung (c. 3—14), und einen nur lose damit verknüpften[1]) Abrifs der römischen Kriege mit dem Orient (c. 15—21), welcher, wie er überhaupt in spezieller Beziehung mit ihrer damals vom Kaiser geplanten Beendigung stand, mit dem Wunsche schliefst, dafs dieselbe gnädige Gottheit, welche ihm die Goten (durch die Schlacht bei Noviodunum im J. 369) unterworfen habe, ihm auch die Palme des Friedens mit Babylon verleihen möge[2]). Seine genaue Bekanntschaft mit den dortigen Verhältnissen hatte wohl die Aufmerksamkeit des Kaisers auf ihn gelenkt.

Weit nüchterner und sachgemäfser schreibt Eutropius, obwohl im Besitze rednerischer Schulung und wie Ammian und Aurelius Victor von der Bedeutung der Bildung für den Charakter durchdrungen; er hat das Programm einer knappen chronologischen Erzählung nach einer 'raschen Sammlung' der Thatsachen[3]) wirklich durchgeführt und mit einer im wesentlichen angemessenen Anpassung der Ausführlichkeit an die Wichtigkeit des Stoffes eine klare Übersicht über die gesamte römische Geschichte bis zum Regierungsantritt des Valens (364) geliefert, wobei ihn nach der Versicherung in der Vorrede der Wunsch leitete, dafs des Valens göttlicher Sinn sich freuen möge, bei dem Lesen zu finden, wie er in seiner Regierung den Thaten berühmter Männer gefolgt sei, ehe er sie noch gekannt. Mit dem Versprechen, die des

1) c. 15 *Scio nunc, inclyte princeps, quo tua pergat intentio. requiris profecto, quotiens Babyloniae ac Romanorum arma conlata sint et quibus uicibus sagittis pila contenderint. breuiter euentus enumerabo bellorum.*

2) Wachsmuth (Einleit. S. 614) hat wegen c. 30 Anf. (*Quam magno deinceps ore tua, princeps inuicte, facta sunt personanda!*) die Abfassung in den Beginn des persischen Kriegs, also frühestens 371 heruntergerückt. Die Fortsetzung jener Worte (*quibus me licet inparem dicendi nisu et aeuo grauiorem parabo*) läfst ihn übrigens als einen älteren, nicht, wie Wachsmuth will, als einen jüngeren Mann erkennen.

3) *per ordinem temporum breui narratione collegi strictim* praef.

Kaisers selbst in erhabenerem Stil darzustellen, schliefst er ebenso seine Arbeit ab wie Festus.

Das Heidentum der beiden Männer hatte den christlichen Kaiser nicht verhindert, ihnen seinen Auftrag zu erteilen; er war zufrieden damit, dafs sie beide von stolzer Bewunderung des römischen Reichs und seiner Waffenthaten erfüllt waren[1]), und kannte sie als ruhig denkende, von jedem religiösen Fanatismus freie Beamte. Nur kühl und fast unbefangen bezieht sich Festus am Schlufs auf das Christentum: *Maneat modo concessa dei nutu et ab amico, cui credis et creditus es, numine indulta felicitas,* und auch Eutrop erwähnt es nur einmal[2]), hat für den Übertritt des Constantin kein Wort und stellt ihn für die ersten Regierungsjahre unter die besten, für die späteren unter die 'mittleren' Kaiser (10, 7).

Bei der Behandlung des Inhalts müssen wir Aurelius Victor, Eutrop und Festus zusammenfassen; denn er stimmt meist derartig überein, nicht nur in den Thatsachen und ihrer Aneinanderreihung, sondern auch in der allgemeinen Beurteilung der Kaiser und in dem Wortlaut, dafs er bei allen unzweifelhaft auf das nämliche Werk zurückgeht, und zwar ein solches, welches schon in der gleichen Weise, Kaiser für Kaiser, die Geschichte dargestellt hatte und in der Ausdehnung nur zum Teil die Caesares des Aurelius Victor weit übertroffen zu haben scheint. Diese Behauptung fällt zunächst auf, aber Eutrop und Festus haben in demselben gesellschaftlichen Kreise verkehrt, und es wird nicht ein blofser Zufall gewesen sein, wenn sie auf die gleiche Vorlage gerieten, welche ein Jahrzehnt vorher der angesehne Aurelius Victor benutzt hatte; es wiederholt sich der Fall, den wir für die Geschichte des Galba und Otho bei Tacitus, Sueton und Plutarch beobachtet haben.

Um den Nachweis der Gemeinsamkeit der Quelle haben sich unter anderen besonders Th. Opitz, Wölfflin, A. Enmann[3]) und C. Wagener[4]) grofse Verdienste erworben, ohne dafs es indes

---

1) Eutr. 1, 1, 1. Fest. c. 15; vgl. 23, 1 u. 2.

2) bei Julian *religionis Christianae insectator, perinde tamen ut cruore abstineret* 10, 16, 3.

3) 'Eine verlorene Geschichte der römischen Kaiser', Suppl. des Philol. Bd. IV S. 335 ff.

4) Philol. XLV S. 523 ff.

geglückt wäre, für sie einen bestimmten Namen ausfindig zu machen. Wir sind eben über die Litteraturgeschichte der hier in Frage kommenden Zeit so ungenügend unterrichtet, dafs wir nicht einmal über eine Auswahl zum Raten verfügen. So entbehren wir jedes Anhaltspunktes, um von aufsen her den Charakter der oder des verlorenen Werkes zu bestimmen, und sind dafür auf die von diesem selbst noch vorhandenen Spuren beschränkt.

Allerdings haben unsere drei Epitomatoren bei der Wahl des Stoffes[1]) verschiedene Wege eingeschlagen, sodafs die Übereinstimmungen weniger häufig sind, als wenn sie immer über die gleichen Dinge berichteten. Festus leitet, wie schon gesagt, allein das Interesse für den Orient, Eutrop zählt in tabellarischer Form die wichtigsten Ereignisse der römischen Geschichte überhaupt, namentlich die äufseren, auf; am subjektivsten ist Aurelius Victor verfahren, der auch in seiner dem Sallust nachgebildeten Sprache manches Eigenartige besitzt und für sein Werk den Titel *Historiae* beansprucht zu haben scheint; die einzelnen Kaiser sind bei ihm nicht einmal so scharf von einander geschieden wie bei Eutrop, und so kurz er manche abmacht, über Raum zu moralischen und politischen Betrachtungen verfügt er immer, und man merkt es ihm an, wie viel er sich auf sie zu gute thut; auch bei der Auswahl des Stoffes hat ihn dieser Gesichtspunkt geleitet[2]). Wir müssen uns also hüten, aus dem Schweigen eines unserer Autoren über diese oder jene Thatsache oder ein einzelnes Moment einer solchen oder einen Charakterzug etwa das Verlassen der sonst von ihnen allen benutzten einen Quelle zu folgern.

Es bleiben der Übereinstimmungen noch genug übrig, um die Gemeinsamkeit des Bodens, auf welchem ihre drei Werke stehn, zu erweisen. Eine Anzahl von bei zwei oder mehreren in gleicher Weise formulierten Charakterzügen oder Beurteilungen von Handlungen wird dies zeigen und zugleich von der politischen Haltung jenes unbekannten Kaiserbiographen eine Vorstellung geben; wenn wir dabei zuweilen nach dem Vorgang Enmanns noch die Historia Augusta heranziehn, so wird sich dies in der Folge rechtfertigen. Wir beschränken uns aber bei

1) Über ihre Arbeitsweise wird im 4. Kapitel des VI. Buches gehandelt werden, wo zugleich die Ausführung mehrerer Annahmen, die hier nur kurz aufgestellt werden, nachgeholt werden soll.

2) Enmann S. 340. Wagener S. 535.

der Zusammenstellung auf die Zeit von Nerva an, weil für die vorausgehenden Kaiser Sueton, wenn auch nicht allen unmittelbar, als Hauptquelle gedient hat, der für das erste Jahrhundert der Kaisergeschichte ein ähnliches kanonisches Ansehn damals besafs, wie Livius für die republikanische.

Über Trajan: Aur. Vict. 13, 2 *Hoc aegre clarior domi seu militiae reperietur.*		Eutr. 8, 2 *Rem p. ita administrauit, ut omnibus principibus merito praeferatur, uir inusitatae ciuilitatis et fortitudinis.*
Über Hadrian: Fest. 14, 4 *Sed Hadrianus, qui successit Traiano, inuidens Traiani gloriae sponte sua Armeniam, Mesopotamiam, Assyriam reddidit ac medium inter Persas et Romanos Euphraten esse uoluit* = c. 20, 3; s. oben S. 135 Anm. 2.		Eutrop. 8, 6, 2 *Hadrianus,.. qui Traiani gloriae inuidens statim prouincias tres reliquit, quas Traianus addiderat, et de Assyria, Mesopotamia, Armenia reuocauit exercitus ac finem imperii esse uoluit Euphraten.*
Über Antoninus Pius: Capit. 2, 2 *in cunctis postremo laudabilis et qui merito Numae Pompilio ex bonorum sententia comparatur.*		Eutr. 7, 8 *uir insignis et qui merito Numae Pompilio conferatur.*
Über Septimius Sever.: Spart. 17, 6 *Denique cognomentum Pertinacis non tam ex sua uoluntate atque morum parsimonia uidetur habuisse.*	Aur. Vict. 20, 10 *cognomento Pertinax; quamquam ob uitae parsimoniam similem ipsum magis adsciuisse plures putent. nobis mens ad credendum prona acerbitati impositum.*	Eutr. 8, 18 *Pertinacem se appellari uoluit in honorem eius Pertinacis, qui a Iuliano fuerat occisus. parcus admodum fuit, natura saeuus.*
Über Alexander Sever.: Lampr. 26, 9 *in matrem Mammaeam unice pius.*	Aur. Vict. 24, 5 *matrisque cultu, quae nomine Mammaea erat, plus quam pius.*	Eutr. 8, 23 *in Mamaeam matrem suam unice pius.*
Über den Tod des dritten Gordian: Eutr. 9, 2, 2 *Gordianus admodum puer . . . ad orientem profectus Parthis bellum intulit, qui iam moliebantur erumpere. quod quidem feliciter gessit proeliisque ingentibus Parthos adflixit. rediens haud longe a Romanis finibus interfectus est fraude Philippi. ... miles ei tumulum uicensimo milario a Circesio, quod castrum nunc Romanorum est Euphrati imminens, aedificauit, exequias Romam reuexit.*		Fest. 22, 2 *Sub Gordiano, acri ex iuuentatis fiducia principe, rebellantes Parthi ingentibus proeliis contusi sunt. isque rediens uictor de Perside fraude Philippi . . . occisus est. milites ei tumulum in uicensimo miliario a Circensio, quod nunc exstat, aedificauerunt atque exequias eius Romam cum maxima uenerationis reuerentia deduxerunt.*

Über Gallienus: Aur. Vict. 33, 1 *Sub idem tempus Licinius Gallienus, cum a Gallia Germanos strenue arceret, in Illyricum properans descendit. ibi Ingebum, quem . . . imperandi cupido incesserat, Mursiae deuicit, moxque Regalianum etc. . . . his prospere ac supra uota cedentibus more hominum secundis solutior rem Romanam quasi naufragio dedit.*

Eutr. 9, 8 *Nam iuuenis in Gallia et Illyrico multa strenue fecit occiso apud Mursam Ingenuo, qui purpuram sumpserat, et Regaliano. diu placidus et quietus, mox in omnem lasciuiam dissolutus tenendae rei p. habenas probrosa ignauia et desperatione laxauit;* vgl. c. 7 *Horum (Valeriani et Gallieni) imperium Romano nomini perniciosum et paene exitiabile fuit uel infelicitate principum uel ignauia.*

Über Victorinus: Trebell. trig. tyr. 6, 3 *qui et ipse, quod matrimoniis militum et militarium corrumpendis operam daret, a quodam actuario, cuius uxorem stuprauerat, composita factione Agrippinae percussus est.*

Aur. Vict. 33, 12 *libidine praecipiti, qua cohibita in exordio . . . constupratis ui plerisque, ubi Atticiani coniugem concupiuit . . . per seditionem Agrippinae occiditur. tantum actuariorum . . . factiones uigent.*

Eutr. 9, 9 *Cum nimiae libidinis esset et matrimonia aliena corrumperet, Agrippinae occisus est actuario quodam dolum machinante.*

Über Aurelian: Vop. 37, 1 *Hic finis Aureliano fuit, principi necessario magis quam bono.*

Eutr. 9, 14 *Necessarius magis in quibusdam quam in ullo amabilis imperator.*

Vop. 21, 5 *Inciuilius denique usus imperio, uir alias optimus, seditionum auctoribus interemptis cruentius ea, quae mollius fuerant curanda, compescuit. interfecti sunt enim nonnulli etiam nobiles senatores.*

Eutr. 9, 14 *Plurimos nobiles capite damnauit, saeuus et sanguinarius.*

Über die Niederwerfung des Aufstandes der Monetarii: Vop. Aur. 38, 2 *quod acerrime seuerissimeque compescuit septem tamen milibus suorum militum interfectis.*

Aur. Vict. 35, 6 *bellum usque eo graue, ut . . . septem fere milia bellatorum confecerint.*

Eutr. 9, 14 *quos Aurelianus uictos ultima crudelitate compescuit.*

Über Tacitus: Vop. 13 *Gessit autem propter breuitatem temporum nihil magnum.*

Eutr. 9, 16 *Nihil tamen clarum potuit ostendere intra sextum mensem imperii morte praeuentus.*

Über Carus: Vop. 8, 1 . . . *contra Persas profectus nullo sibi occurrente Mesopotamiam Carus cepit et Ctesiphontem*

Aur. Vict. 38 *Carus in Mesopotamiam pergit protinus, quod ea Persarum quasi sollemni bello subest.*

Eutr. 9, 18 . . *nuntiato Persarum tumultu ad orientem profectus res contra Persas nobiles gessit, ipsos*

Fest. 24, 2 *Cari imperatoris uictoria de Persis nimium potens superno numini uisa est. nam ad in-*

usque peruenit. . . . uerum cum auidus gloriae . . . longius progressus esset, ut alii dicunt, morbo, ut plures fulmine interemptus est. c. 9, 1 *plerique dicunt uim fati quandam esse, ut Romanus princeps Ctesiphontem transire non possit, ideoque Carum fulmine absumptum, quod eos fines transgredi cuperet, qui fataliter constituti sunt.*	*ubi fusis hostibus, dum gloriae inconsulte auidior Ctesiphonta, urbem Parthiae inclitam, transgreditur, fulminis tacta conflagrauit. id quidam iure ei accidisse referunt. „nam cum oracula docuissent adusque oppidum memoratum peruenire uictoria licere, longius delatus poenas luit.*	*proelio fudit, Cochen et Ctesiphontem. urbes notissimas, cepit. et cum castra supra Tigridem haberet, ui diuini fulminis periit.*	*uidiam caelestis indignationis pertinuisse credenda est. is enim ingressus Persidam quasi nullo obsistente uastauit, Cochen et Ctesiphontem, urbes Persarum nobilissimas, cepit. cum uictor totius gentis castra supra Tigridem haberet, ui fulminis ictus interiit.*

So laufen die Darstellungen des Aurelius Victor, Eutrop und Festus neben einander bis zum Ende der Regierungszeit des Diocletian, oft wörtlich gleichlautend; von da an scheiden sich Eutrop und Festus, wodurch die Vermutung nahe gelegt wird, dafs die von ihnen benutzte Kaisergeschichte bis zu dem genannten Zeitpunkte reichte[1]), also vielleicht unter Constantin dem Grofsen gleichzeitig mit einigen Biographien der Historia Augusta verfafst ist. Es scheint unter ihm und seinem Vorgänger das Urteil über das abgelaufene Jahrhundert ähnlich fixiert worden zu sein, wie unter Trajan und Nerva das über das erste der Kaiserzeit, unter Alexander Severus und den Nachwirkungen seines Regiments das über das zweite und den Anfang des dritten. Der Kern der Beurteilung der Kaiser gleicht im ganzen der der Historia Augusta, nur dafs in jenen Breviarien natürlich die höfischen Ausschmückungen und Übertreibungen fehlen, welche namentlich die Viten des Trebellius und des Vopiscus entstellen; auch Gallienus erfährt wenigstens für den Anfang seiner Regierung Anerkennung, wie sie ihr Zosimos überhaupt zollt; erst in ihrem weiteren Verlauf entwickelt er sich bei jenen zu dem unthätigen Wollüstling, der das römische Reich in die furchtbarste Not stürzt, welche Claudius zu heilen berufen ist.

Bestimmen wir nun die einzelnen nach der Überlieferung

1) Wagener S. 544, gegen Enmann, der sie mit dem Regierungsantritt des Diocletian geschlossen hatte (S. 433 ff.)

gemachten Abschnitte der Kaisergeschichte bei unseren Epitomatoren näher, so hatte sich die Geschichte des Julisch-Claudischen und des Flavischen Hauses bis zu der Festigkeit und Sicherheit krystallisiert, dafs jeder Versuch einer Änderung des Bildes, selbst im kleinen, gegen die gesamte Darstellung Argwohn hervorgerufen haben würde. Wie Sueton das Muster der stofflichen Anordnung von Kaiserbiographien überhaupt gegeben hatte, so wurde sein Inhalt immer und immer wieder neu bearbeitet, um die späteren Kaiser mit dem Gründer der Monarchie in Verbindung zu setzen und ihnen von dem Glanz der gefeierten Augustischen Zeit mitzuteilen[1]). Allerdings stofsen wir in unseren Breviarien auf einzelne Sätze Nichtsuetonischen Ursprungs, aber auch diese stammen aus der senatorischen Überlieferung; sie lassen sich meist bei Tacitus oder Dio wieder finden und harmonieren alle mit dem Gesamtbilde[2]). Wenn neuerdings[3]) behauptet worden ist, dafs wenigstens Eutrop bereits eine Bearbeitung des Originals vor sich gehabt habe, so würde dies unsere Meinung über seine schriftstellerische Bedeutung herabstimmen, an der Thatsache, dafs er in unserem Abschnitte auf Sueton beruht, nichts ändern.

Für den zweiten, von Nerva bis Gordian III., läfst sich so viel sagen, dafs die Überlieferung wieder den senatorischen Charakter trägt, wie er uns klar ausgeprägt in dem grofsen Werke des Dio vorliegt, mehr verwischt bei Herodian, durch Übermalung verdunkelt, aber doch erkenntlich in den Biographien der Historia Augusta. Leider aber genügt das auf uns gekommene Material nicht, um mit Gewifsheit denjenigen Namen zu nennen, dessen Träger der Sueton für diesen Zeitraum geworden ist. Mehrere Züge deuten für die Kaiser bis Elagabal auf Marius

1) Vgl. Eutr. 7, 8, 4 über Augustus: *uir qui non inmerito ex maxima parte deo similis est putatus, neque enim facile ullus eo aut in bellis felicior fuit aut in pace moderatior* etc. — *Nullo tempore ante eum magis Romana res p. floruit.*

2) Festus bietet für diese Zeit nach der Anlage seines Abrisses so wenig, dafs wir ihn hier aufser unserer Betrachtung lassen können; für Eutrop hat Droysen in seiner grofsen Ausgabe nach der tüchtigen Vorarbeit von W. Pirogoff (De Eutr. breuiarii a. u. c. indole ac fontibus part. I, Berlin. Diss. 1873) das Suetonische Eigentum einzeln bezeichnet, für Aurelius Victor im allgemeinen Opitz.

3) mit besonderem Nachdruck von Wagener Philol. XLV S. 520ff.

Maximus hin[1]; doch war die Arbeit des Kürzens seiner unmäfsigen Weitschweifigkeit schon früher gethan, wie dies besonders der Vergleich von Fest. 20—21 mit Eutrop 8, 3—20 lehrt[2]. Aus der gleichen unbekannten Hand werden auch die Quellenbiographien der Breviarien bis Gordian III. stammen, da sich, wie erwähnt, jene Übereinstimmung zwischen Festus und Eutrop noch weiter zieht[3]. Zu wem sie nach dem Aufhören des Marius Maximus gegriffen haben, wissen wir nicht; zu der mehrfach aufgestellten Vermutung, dafs es vielleicht Junius Cordus gewesen, reicht das Material nicht aus. Der senatorische Standpunkt bleibt auch hier der Historia Augusta und den Breviarien gemeinsam[4]; während indes jene von Maximinus an zum grofsen Teil auf Herodian zurückgeht, hat sich die Quelle der letzteren einen Irrtum zu Schulden kommen lassen, vor dem sie die Kenntnis des griechischen Geschichtswerkes behütet hätte. Aurelius Victor (c. 27, 1) und Eutrop (9, 2, 1 f.) betrachten nämlich Gordian III. als Sohn des ältesten Gordian und kontaminieren ihn mit dem wirklichen Sohn (Gord. II.) zu einer Person[5], die in Afrika (anstatt in Rom) zum Kaiser erhoben worden sei und dann im Orient den Tod erlitten habe[6]. Capitolinus rügt diesen ihm bekannten Fehler 'gewisser unwissender Schriftsteller' mit grofser Selbstgefälligkeit[7].

Der dritte Abschnitt umfafst die Kaiser von Philippus bis Diocletian (244—305), von denen die letzten der Verfasser jener verlorenen Vorlage der Breviarien noch erlebt haben mufs. Wir könnten also hier an eine selbständige Zusammenstellung und Beurteilung der Thatsachen denken; dann aber würde sich das

---

1) namentlich die ungünstige Beurteilung der Faustina Aur. Vict. Caes. 16, 2 vgl. mit Mar. Max. fr. 12 p. 334 sq.

2) s. Buch VI Kap. 4.

3) vgl. F. c. 22 und E. 8, 23. 9, 2.

4) z. B. in der starken Überschätzung des Alexander Severus; s. Fest. 22, 1. Eutr. 8, 23. Aur. Vict. Caes. 24, 2 *qui quamquam adolescens, ingenio supra aeuum tamen, confestim apparatu magno bellum aduersus Xerxem Persarum regem mouet, quo fuso fugatoque in Galliam maturrime contendit.* § 7 *Rem p. reliquit firmatam undique.*

5) Opitz p. 242. Enmann S. 338ff.

6) Festus (c. 22) erwähnt überhaupt nur den jüngsten Gordianus und hatte also keine Gelegenheit, denselben Irrtum zu begehn.

7) Gord. 2, 1. Max. et Balb. 15, 6. S. Bd. I S. 106.

Zusammentreffen mit der Historia Augusta nicht erklären lassen. Zwar gestaltete sich am Hof das Urteil über die Vorgänger sehr schnell zu einer bestimmten Formel, wofür das über den Vorgänger des Valens, den Kaiser Jovian, der nach dem Tode des Julian mit den Persern den die römische Ehre beleidigenden Frieden schlofs, bei Eutrop und Festus ein merkwürdiges Beispiel bietet[1]); denn er ist erst 5 oder 7 Jahre vor der Abfassung ihrer Abrisse gestorben. Allein bis zum Tode des Carus beschränkt sich die Übereinstimmung nicht auf einzelne epigrammatisch zugespitzte Sätze, vielmehr ist die Grundfärbung der sämtlichen Biographien die gleiche, sodafs die Darstellung jenes Autors der Breviarien wieder nicht als eine durchaus originale erscheint[2]). Es bleibt für ihn nur noch die Regierung des Diocletian übrig; sie hatte er ganz besonders eingehend beschrieben, was wir aus der Ausdehnung sowohl des Eutrop als des Aurelius Victor folgern dürfen, und daraus, dafs diese gleichwohl sich nur in einzelnen Thatsachen berühren, hier aber übereinstimmen; auch Festus (c. 25) hat wieder seine wenigen Sätze über Diocletians Wirken im Orient mit Eutrop gemeinsam. Die Stimmung der Vorlage war offenbar diesem Kaiser freundlich, besonders in der Darstellung seiner Thronbesteigung; Numerian war nach Diocletians Schwur '*nullo suo dolo*' (Eutr. 9, 20), sondern '*insidiis*' oder '*dolo*' (Aur. Vict. 38, 6. 39, 13) von seinem eigenen Schwiegervater beseitigt, Carinus wird allgemein gehafst und verwünscht und von der Hand eines Soldaten ermordet (Eutr. a. O. Aur. Vict. 39, 11), also völlig entsprechend der Überlieferung des Vopiscus und im Sinne des Constantius und seines Sohnes, die ihre Herrschaft dem Diocletian verdankten[3]). Auch dies wird ihnen genehm gewesen sein, wenn nachdrücklich hervorgehoben wurde, dafs Diocletian zuerst die absolute Monarchie einführte, göttliche Verehrung seiner Person verlangte und den Prunk der äufseren Erscheinung vermehrte[4]). Damit wurde Con-

1) Eutr. 10, 17 *sed dum aemulum imperii ueretur, intra orientem residens gloriae parum consuluit.* Fest. 29 *quibus (condicionibus dispendiosis) cupidior regni quam gloriae Iouianus in imperio rudis adquieuit.*

2) Enmann S. 340—350.

3) Die Ansetzung dieser Biographie vor Vopiscus mit Wagener S. 545 ist nicht notwendig, nur vor der zweiten Periode des Capitolinus.

4) Eutr. 9, 26 *qui imperio Romano primus regiae consuetudinis formam magis quam Romanae libertatis inuexerat adorarique se iussit, cum ante eum*

stantins Fortführung der Politik gestützt und etwaige Mifsstimmung darüber auf Diocletian abgeleitet. Das Bild seines Charakters ist bei beiden ein hell leuchtendes; die Einschränkung seiner Vorzüge durch '*qui seueritatem suam aliena inuidia uellet explere*' (Eutr. 9, 26) oder '*suspecta prudentia*' (10, 1) konnte sich nach seiner Abdankung jener Biograph erlauben, wie Vopiscus die seinige Numer. 13, 1[1]. Volle Anerkennung zollen endlich beide Epitomatoren dem 'einzigen' Entschlufs, sich freiwillig ins Privatleben zurückzuziehn[2], und halten das widerwärtige Gerede über seinen Tod von sich fern. Wir werden also sagen dürfen, dafs jene von ihnen benutzte Sammlung von Biographien im ganzen denselben Standpunkt der Beurteilung der Kaiser eingenommen hat wie die Historia Augusta, während sich ihre Darstellung vor dieser durch gröfsere Ruhe auszeichnet und die leichtere und bescheidenere Aufgabe einer knapperen Fassung mit mehr Geschick löst[3], und dafs uns Diocletian in der Auffassung eines alles möglichst zum Besten für ihn wendenden, den neuen Verhältnissen sich willig fügenden Schriftstellers entgegentritt.

Weder Aurelius Victor noch Eutrop trauten es sich zu, nachdem ihre Vorlage sie mit dem ersten Mai 305 verlassen hatte, aus Einzeldarstellungen die Geschichte der folgenden Zeit selbständig zusammenzutragen; sie mufsten sich also wieder nach einem Vorgänger umsehn, scheinen aber auch hier keine grofse Auswahl gehabt zu haben, denn sie haben sich wieder an den gleichen gewandt. Enmann hat S. 449—460 die Übereinstimmungen gesammelt und namentlich aus der ähnlichen Gruppierung der Ereignisse gezeigt, wie sie bei jenem ein fleckenloses Bild des Constantius und ein sehr vorteilhaftes des Constantin und seines Sohnes Constantius gefunden haben. Allein die Überein

---

cuncti salutarentur. ornamenta gemmarum uestibus calciamentisque indidit. Aur. Vict. 39, 3 *quippe qui primus ex auro ueste quaesita serici ac purpurae gemmarumque uim plantis concupiuerit. . . . namque se primus omnium . . . dominum palam dici passus et adorari se appellarique uti deum,* was Aurelius Victor bei aller sonstigen Verehrung des Kaisers nicht billigt.

1) Bei Vopiscus sind derartige Bemerkungen eigene Zusätze, könnten es wenigstens sein.

2) Eutr. 9, 28 *praeclaro otio senuit* etc. Aur. Vict. 39, 48.

3) Zu weit geht in seiner Lobrede Enmann S. 442 f., der ihn nicht nur einen 'höchst achtbaren Historiker' nennt, sondern ihm auch 'redliches, gewissenhaftes Forschen' zuspricht.

stimmungen sind vereinzelter als in der Vordiocletianischen Zeit, und wenn wir uns auch der Annahme einer gemeinsamen Quelle nicht entziehn können, so war doch offenbar die Darstellung in ihr eine breitere, ausführlichere und bot den Excerptoren, die ja überdies besondere Interessen verfolgten, einen weiteren Spielraum. Aufserdem aber tritt hier recht deutlich der Unterschied der Jahre der Abfassung der Breviarien hervor. Als Eutrop seinen Leitfaden schrieb, war nicht nur Constantius schon gestorben, sondern auch Julian und Jovian, sodafs er von jeder Rücksicht auf das Constantinische Haus frei war, die Aurelius Victor, obgleich er kein höfischer Schmeichler war, doch einigermafsen beengte. Für die Kaiser bis Diocletian gilt der Satz, dafs beide die Berichte und Urteile ihrer Quelle fortgepflanzt haben, ohne Änderungen in irgend welcher Richtung vorzunehmen; die Bevorzugung des Septimius Severus als Landsmannes, '*quo praeclarior in re p. fuit nemo*' (c. 20, 6), bei Aurelius Victor ist unschuldig und hat nirgends die Thatsachen verdreht[1]), wie auch seine moralisierenden Anmerkungen die Überlieferung nur begleiten, nicht beeinflussen. Jetzt aber ändert sich das Verhältnis. Aurelius Victor lobt Constantin viel wärmer als Eutrop und gesteht nur den Fehler der Ruhmsucht und den Mangel eleganter Bildung zu: sonst würde er von einem Gott nicht weit entfernt gewesen sein (40, 13 ff.; vgl. 41, 4). Dagegen spricht Eutrop bei aller sonstigen Anerkennung es offen aus, dafs er sich durch das übermäfsige Glück habe verführen lassen und er sich verschlechtert habe (c. 6, s. oben S. 120). Er tadelt den gröfseren Teil seiner Gesetzgebung (c. 8), die Ermordung seiner Verwandten (c. 6), die Bekriegung des Licinius (c. 5) und seine Beseitigung '*contra religionem sacramenti*' (c. 6), während von alledem Aurelius Victor nur den Tod seines Sohnes Crispus als sein Werk erwähnt und auch diesen mit dem vorsichtigen Zusatz '*incertum qua causa*' (41, 11). Den gleichen Unterschied beobachten wir bei seinem Sohn und Nachfolger Constantius (II.). Der Nekrolog lautet bei Eutrop (c. 15) fast durchaus lobend, namentlich für die ersten Regierungsjahre, indes in seiner Geschichte selbst hat er mehrere

1) Aurelius Victor hat seinem Lokalpatriotismus zu liebe von der stark kürzenden Bearbeitung des Marius Maximus, mit der er sich sonst begnügte, zu diesem selbst gegriffen, den auch Spartian benutzt hat; daher die oft wörtliche Übereinstimmung bei diesem und Aurelius Victor.

dunkle Stellen aufgetragen, dafs er im Krieg gegen Sapores keinmal gesiegt habe (c. 10), die Ermordung des wohl beanlagten und ihm nahe verwandten Cäsars Dalmatius wenn auch nicht anbefohlen, so doch zugelassen habe (c. 9), in Vetranio einen in jeder Beziehung tüchtigen und braven Mann aus dem Wege geschafft habe (c. 10). Aurelius Victor dagegen schliefst seine Caesares mit dem Ausspruch, dafs es nichts Herrlicheres gebe als den Kaiser, und wenn er hinzufügt 'nichts Schlimmeres als die meisten der Höflinge', so konnte er eben nicht umhin, die allgemein bekannte Schwäche des Constantius gegen seine Umgebung zuzugestehn[1], die natürlich auch Eutrop geifselt (c. 15), Ammian als ein schweres Unglück schildert; sonst hat er, wie er auch den Charakter 'seines' Kaisers[2] fast enthusiastisch und weit panegyrischer schildert (42, 22) als Eutrop, seine gesamte Regierung in einem besseren Licht gezeigt: die Angabe, wer den Tod des Dalmatius verschuldet habe, wird umgangen[3], dem Licinius mafslose Grausamkeit, selbst gegen Schuldlose vorgeworfen (41, 5); von den üblen Eigenschaften des Vetranio kennt er nicht nur dessen Mangel an Bildung, den auch Eutrop nicht verschweigt, und stellt ihn als einen rohen Barbaren dar, den durch die Macht seiner Beredsamkeit ohne Blutvergiefsen unschädlich gemacht zu haben er als eine glänzende That des Constantius preist[4]; der Bruder Constantinus fällt in einem *'fatale bellum'* (41, 22).

Der Grundton der Darstellung ist indes, wie bemerkt, bei Aurelius Victor und Eutrop nicht verschieden: Constantin wird bei seiner Thronbesteigung auf das freudigste allgemein begrüfst[5], und die übrigen Gegner erleiden einen völlig verdienten Tod, namentlich Maximian und Maxentius, Nepotianus, Gallus und auch Constans. Fragen wir aber, wer von beiden sich treuer der Vorlage angeschlossen hat, so werden wir uns ohne Bedenken für Aurelius Victor entscheiden müssen, der ausdrücklich die

1) s. auch 41, 20 *cunctaque diuino ritui paria uiderentur, ni parum dignis ad rem p. aditum concessisset.*

2) *noster princeps* 41, 10. 42, 5.

3) *Confestim Dalmatius, incertum quo suasore, interficitur* 41, 22.

4) *quae gloria post natum imperium soli processit eloquio clementiaque* 42, 2.

5) Aur. Vict. 40, 4. Eutr. 10, 2.

Gewalt der Persönlichkeit des Constantin als von seiner ganzen Zeit empfunden hinstellt: *at memoria mea Constantinum, quamquam ceteris comtum uirtutibus, adusque astra uotis omnium subuexere* (40, 14). Es ist kaum möglich, dafs unter Constantius II. ein dem Hofe im allgemeinen günstig gesinnter Schriftsteller über einzelne Handlungen von ihm und seinem Vater eine so rücksichtslose Sprache geredet haben sollte, wie dies Eutrop thut. Dieser ist mit seiner Kritik von der Quelle abgewichen, nicht Aurelius Victor mit seiner Verschleierung und Beschönigung. So wiederholt sich hier die Erscheinung, dafs nach dem Absterben einer Regentenfamilie ihre Thaten wenn nicht gehässig, wozu hier kein Grund war, aber doch unparteiischer behandelt werden und die Kritik zu ihrem Rechte kommt.

War übrigens Eutrop gegenüber Constantin und seinen Söhnen selbständiger, so fühlte er sich andrerseits durch Rücksichten gegen Julian verpflichtet. Er hatte an dessen letztem Feldzuge teilgenommen, wie er mit Stolz bekennt (10, 16), und bewahrte ihm eine unbedingte Verehrung, die in seinem Werke durch eine glänzende Verherrlichung zum Ausdruck gelangt (a. O.). Die leichten Schatten, welche das helle Licht unterbrechen, dafs er gegen seine Freunde weniger genau gewesen sei, als einem solchen Fürsten zieme, auf das Ärar nur mäfsig geachtet und leidenschaftlich nach Ruhm gestrebt habe, werfen auf seinen Charakter keine Flecken, ebensowenig in der Meinung eines Heiden seine Christenverfolgung, zumal da er dabei kein Blut vergossen habe. Den Rückzug aus Persien tritt er als Sieger an (*Romanus uictor*). Dagegen war Julian noch Cäsar, als Aurelius Victor sein Werk schrieb, und so betrachtet er ihn mit den Augen eines Anhängers des Constantius: wilde Völker jenseits der Alpen habe er besiegt und berühmte Könige gefangen genommen, indes seien dies Thaten wenn auch seines Arms, so doch des Glücks und der Klugheit des Kaisers, wovon vor allem der Erfolg abhinge (42, 17 f.). Um so höher müssen wir Julian schätzen, dafs er trotz dieses Urteils den Verfasser aus einer schriftstellerischen Thätigkeit in seinen Dienst berief und sofort durch eine hohe Beamtenstelle auszeichnete.

Festus mufs von Diocletian an einem anderen Autor als Aurelius Victor und Eutrop gefolgt sein, da bei diesem Kaiser die Übereinstimmungen mit ihnen im dritten Abschnitt plötzlich aufhören

(s. S. 141); doch geht uns bei der Dürftigkeit und Einseitigkeit seiner Nachrichten über das Constantinische Haus die Möglichkeit ab, seinen neuen Gewährsmann genauer zu bestimmen als dahin, daſs seine Haltung gegen dasselbe sich der im Eutrop zu Worte kommenden ungünstigeren näherte, aber maſsvoller war, indem er zwar auch den Constantius im Orient wenig glücklich kämpfen läſst, aber doch nicht jeden Sieg leugnet (c. 27) und bei Julian einräumt, daſs ihm, dem Kaiser von 'erprobtem Glück', dort das Maſs gefehlt habe (c. 28); dagegen schreckt bei ihm Constantin die Perser durch den Glanz seiner Erfolge so gewaltig, daſs sie bei seinem Herannahen freiwillig durch Gesandte ihre Unterwerfung anbieten (c. 26).

Wenn dies aber das einzige Thatsächliche ist, was wir von Festus über diesen Kaiser erfahren, so haben wir einen gewissen Ersatz[1] in dem ersten Teil des sog. Anonymus Valesianus, betitelt *Origo Constantini imperatoris*[2], dessen Verfasser mit dem des zweiten (einer Geschichte der Jahre 473–526) gar nichts zu thun hat und von ihm durch einen wohl anderthalb Jahrhundert langen Zwischenraum getrennt ist[3]. Unser Stück enthält zuerst eine Darstellung der Kämpfe des Constantin bis zur Aufrichtung der Alleinherrschaft und hebt in nüchterner Sprache die Hauptthatsachen klar, bestimmt und meist richtig aus der verwirrenden Fülle der Ereignisse heraus, während die Fortsetzung bis zum Tode des Kaisers sich auf einige wenige Angaben beschränkt. Von besonderem Interesse ist es nun, daſs auch dieser Schriftsteller, den Mommsen einen ganz trefflichen nennt, der weder jünger sei als Ammian, noch an Glaubwürdigkeit hinter ihm zurückstehe (p. 5), zu der gleichen Vorlage wie Aurelius Victor und Eutrop gegriffen hat und daſs er, obwohl ebenfalls Heide[4],

1) s. Wagener Philol. XLV S. 546 f.

2) zuletzt herausgegeben von Gardthausen in seiner Ausgabe des Ammian II p. 280ff. und von Mommsen Chron. min. I p. 7—11.

3) Nach gelegentlichen Bemerkungen Mommsens haben dies ausführlich nachgewiesen Fr. Görres (in Fleckeisens Jahrb. CXI S. 201—212) und W. Ohnesorge (Der Anon. Valesii de Constantino, Kieler Diss. 1885), der auch gezeigt hat, daſs in der Origo keiner der erhaltenen griechischen und römischen Schriftsteller benutzt worden ist.

4) Die Übereinstimmungen mit Orosius, die ihm erst den christlichen Charakter aufgeprägt haben, sind von Klebs Phil. XLVII S. 53ff. und Mommsen a. O. als Interpolationen aus ihm erkannt worden.

die dem Constantin günstige Färbung noch unveränderter gewahrt hat als selbst Aurelius Victor und sich sogar mit den Erdichtungen der Flugschrift *De mortibus persecutorum* und mit Eusebios[1]) begegnet; wir lesen also bei ihm von der häfslichen Krankheit des Galerius, ferner von seiner und des Severus Trunksucht (c. 8. 9. 11), und Licinius wird nur auf das Drängen der es tumultuarisch fordernden Soldaten getötet, nachdem ihm Constantin grofsmütig verziehn hatte (29). Ein wie grofses Ansehn mufs demnach jener unbekannte Autor genossen oder wie wenig Rivalen mufs er gehabt haben!

Ein allgemeines Urteil über die Anschauungsweise unserer drei Epitomatoren selbst nach ihrem Charakter und ihrer politischen Richtung ist, wie sich aus dem Gesagten ergiebt, schwer zu gewinnen; am ehesten noch bei Aurelius Victor, der es liebt, über die berichteten Ereignisse von einem moralischen Standpunkte aus Bemerkungen zu machen, und darin die Biederkeit und Nüchternheit, die ihm auch von Ammian nachgerühmt wird, zeigt, sodafs wir jene nicht blofs als nachgeredete Ergüsse der Rhetorenschule anzusehn haben. Auch in der Kritik, welche er bei der nach seiner Ansicht namentlich durch den Egoismus der siegenden Kaiser getrübten Überlieferung (c. 33, 24) für notwendig hält, läfst er sich gern von psychologischen Erwägungen leiten[2]). Tief eingedrungen ist sein Blick freilich nicht, und seine Weisheit bewegt sich, obgleich mit grofser Selbstgefälligkeit vorgetragen, meist in Trivialitäten. Im öffentlichen Leben nahm er, als er seine Caesares verfafste, noch eine unabhängige Stellung ein, konnte sich aber dem Einflufs des Constantinischen Hauses nicht entziehn, der ihn bestimmt hat, die ihm wohlwollende Auffassung seiner Quelle beizubehalten. Dafür, dafs er selbst sie gesteigert oder gar die Wahrheit vertuscht und gefälscht hat, fehlt es an jedem Anhalt. Ihm eigen scheint die ungünstige Meinung über die Soldaten zu sein, namentlich über die Prätorianer wegen ihrer grenzenlosen Habgier, welche er mehrfach kundgiebt[3]), vielleicht auch die übrigens an falscher

1) Orig. 8 = De m. p. 33. Eus. h. e. 8, 16, vgl. Epit. 40, 4.

2) 5, 8—12. 20, 10ff.; 34. 39, 48.

3) 26, 6 *genus hominum pecuniae cupidius fidumque ac bonum solo quaestu*, vgl. 11, 9—11. 18, 2. 34, 1. 37, 7.

Stelle eingeschobene Betrachtung, dafs von Nerva an[1]) Nicht-Italer das Reich regiert hätten, und zwar besser als ihre einheimischen Vorgänger, wie denn Rom überhaupt hauptsächlich durch die Tüchtigkeit von Ausländern gewachsen sei (11, 12 f.). Der berechtigte Stolz eines Provinzialen spricht sich auch in der Biographie des Septimius Severus offen genug aus. Von der früheren Macht des Senats hegt er eine übertriebene Vorstellung, indem er ihm die Reichsregierung und das Recht der Kaiserwahl zuerkennt (c. 3, 14) und dessen Verlust erst in die Zeit des Probus setzt; klar und unbefangen aber sieht er den Grund des Erstarkens der Militärherrschaft auf seiten des Senats selbst, in seiner Unthätigkeit, Genufssucht und Ängstlichkeit[2]). Sonst ist er in der Geschichte der Vorconstantinischen Kaiser, die er wie Sueton in den Mittelpunkt aller Ereignisse stellt[3]), durchaus von seinem Vorgänger abhängig und hat in ihrer Darstellung irgend welchen politischen Zweck nicht im Auge gehabt.

Die gleiche Beschränkung der litterarischen Thätigkeit, aber auch die gleiche Anerkennung der Ehrlichkeit gebührt für die Vorzeit Eutrop und Festus, obgleich diese im Auftrag eines Kaisers schrieben und ihre Werkchen ihm widmeten; sie haben wenig Gelegenheit genommen, ihre Dankbarkeit für diese Auszeichnung zu bethätigen, und treten überhaupt mit ihrer Person selten hervor, weshalb wir darauf verzichten müssen, von dieser aus ihre Glaubwürdigkeit zu bemessen, und uns begnügt haben, durch einzelne charakteristische Stücke ihrer Überlieferung uns von ihr wenigstens ein allgemeines Bild zu verschaffen. Wollen wir sie noch mit einander vergleichen, so macht Eutrop, wie in seinem ganzen Leben, den Eindruck gröfserer Verläfslichkeit und Sorgfalt; von Versehen halten sie sich beide nicht frei, so grobe, wie bei Festus z. B. 6, 2 *Marius Gallos de Italia expulit, transcensis Alpibus feliciter aduersus eos pugnauit,* finden sich aber bei jenem nicht. Die etwas stärkere Hervorhebung des Senats bei Eutrop

1) Er giebt c. 12, 1 selbst richtig an, dafs Nerva aus Narnia in Umbrien stammte, fügt aber irrtümlich hinzu, dafs ihn im Lande der Sequaner die Legionen zum Kaiser gemacht hätten.

2) 35, 5—7; vgl. 3, 15.

3) Sogar von dem parthischen Kriege des Verus heifst es *eius ductu* 16, 4, vgl. 42, 17 f.

ist in der Natur des von ihm behandelten Stoffes begründet und nicht aus persönlicher Verehrung entsprungen.

Am Ende unseres Zeitraums steht die Epitome eines unbekannten Sammlers[1]), welche, von Octavian beginnend, die Kaiser bis Theodosius I. (395) behandelt. Verfafst scheint sie zu sein unmittelbar nach dem Tode des Theodosius, dessen Verherrlichung das letzte Kapitel gewidmet ist, wie die letzten Paragraphen der Caesares des Victor dem Constantius (s. oben S. 167); doch hat sie auch die Darstellung des Trajan beeinflufst[2]). Seiner eingreifenden Anordnungen für das in dem ganzen Buch ignorierte Christentum wird freilich nicht gedacht; davon abgesehn aber ist seine Charakteristik leidlich klar und vollständig und meist geordnet und würde uns das Können des Verfassers auf einer höheren Stufe zeigen[3]), als wir es nach den früheren, unselbständigen Biographien erwarten können, von welchen nicht nur c. 2—11 zum Teil mit Aurelius Victor, sondern auch c. 15—38 in einzelnen Sätzen mit Eutrop wörtlich übereinstimmen[4]).

Neben diesem musivischen Aneinanderschieben von einzelnen unverändert übernommenen Stücken fällt uns ferner als charakteristisch für den Epitomator eine grofse Ungleichheit in der Behandlung der einzelnen Kaiser auf. Sein Bestreben ist augenscheinlich darauf gerichtet gewesen, nach einer gewissen Schablone zu arbeiten und z. B. jede Biographie mit dem Namen zu beginnen; aber über derartige Äufserlichkeiten hinaus ist seine Leistung nicht gegangen. So ist die Ausdehnung der Biographien sehr verschieden geraten: er fafst die des Augustus und Tiberius viel breiter als Aurelius Victor (33 und 10 Paragraphen gegen 6 und 4), beschränkt sich dann aber etwa auf das gleiche Mafs, nimmt einen neuen Anlauf mit Nerva und Trajan (12 und 14 Para-

1) Die Annahme Jeeps Rivista di filol. 1 (1873) S. 505 ff., dafs sie aus einem von Aurelius Victor in späteren Jahren verfafsten ausführlicheren Werke excerpiert sei, ist von Wölfflin a. a. O. hinlänglich widerlegt.

2) s. Bd. 1 S. 304.

3) Die späteren Heiden, namentlich Zosimos, haben das Bild des Theodosius stark verzerrt; um so gröfsere Beachtung verdient unser Kapitel, obwohl es auch wieder zu hell malt. Der schärfste Gegensatz liegt in dem '*propagator rei p. atque defensor eximius*' Epit. 48, 5 und Zosim. 4, 59, 4 ff. A. Güldenpennig und J. Ifland, Der K. Th. der Grofse, S. 14 f. 129 f.

4) s. den Vergleich der Stellen Buch VI Kap. 4.

graphen gegen 4 und 12) und hält sich, abgesehn von Septimius Severus, der 34 Paragraphen von seinem Landsmann Victor gewürdigt ist, bis Elagabal auf derselben Höhe, während mit Alexander Severus er viel kürzer wird und die Kaiser bis auf Carus und seine Söhne in der Hälfte der Paragraphen (64 gegen 128) erledigt werden; auch dem Diocletian widmet er nur 7 (Aur. Vict. 48), breitet sich jedoch bei Constantius I. wieder aus und bleibt ziemlich in der gleichen Ausführlichkeit bis zum Schlufs. Zugleich beobachten wir bei den Kaisern Nerva, Alexander Severus und Constantius I. auch eine Änderung in der Art des Stoffes. In dem ersten Abschnitt fehlen neben den Charakterzügen der Kaiser auch die äufseren Ereignisse nicht, im zweiten aber drängen sie alle Geschichte so sehr zurück, dafs diese nur noch als Begründung für jene erscheint; an Trajan z. B. wird zwar *in armis fortitudo* gerühmt (13, 4), Septimius Severus *bellicosissimus omnium, qui ante eum fuerunt,* genannt (20, 5), was sie aber für Kriege geführt haben, mit keinem Worte erwähnt. Mit Alexander Severus werden die Biographien wieder mehr Abrisse der Ereignisse, von Constantin an verbinden sich beide Teile in ziemlich angemessener Weise (Opitz S. 266f.).

Dies kann kein Zufall sein, bestätigt vielmehr die Ansicht, dafs die Epitome sich nach den zu Grunde gelegten Quellen in vier Teile scheidet, zeigt uns aber auch, dafs ihr Verfasser sich nicht die Mühe gegeben oder nicht die Fähigkeit besessen hat, gleichmäfsig hinreichendes Material herbeizuschaffen und es den einzelnen Biographien einzuordnen. Er hängt also auch darin von seinem Vorgänger ab und hat höchstens hier und da einzelne Stücke aus anderen Vorlagen in das Hauptgewebe eingeflochten, wie c. 16, 7—10, wo die Versteigerung der kaiserlichen Pretiosen wörtlich nach Eutrop erzählt, die Beziehung auf den Marcomannenkrieg indes abgestreift wird. Ja es hat sogar A. Cohn[1]) einige Stellen aufgedeckt, wo er die Verbindungspartikeln des Originals selbst dann ungeändert beibehalten hat, wenn er die Sätze, auf welche sie sich dort bezogen, wegliefs, um von vielen anderen Flüchtigkeiten und Ungenauigkeiten

1) Quibus ex fontibus S. Aur. Vict. et libri de Caesaribus et epitomes undecim capita priora fluxerint (Berlin 1884) p. 18 sqq.

zu schweigen, namentlich in den von Sueton abhängigen Stellen[1]).

Nun stammt der gröfste Teil der Angaben der elf ersten Kapitel aus Sueton, jedoch nirgends mit Beibehaltung der Worte in ganzen Sätzen. Dies aber hat der Epitomator sonst keineswegs vermieden, wie die häufige wörtliche Übereinstimmung mit Aurelius Victor und Eutrop beweist, und es ist nicht zu glauben, dafs er es sich nur bei den Einschiebseln so bequem gemacht, die Hauptquelle (Sueton) aber frei und selbständig bearbeitet hat. Ferner erkennen wir Spuren des Sueton auch in den auf Victor hinweisenden Stücken; gegen die Benutzung von diesem aber spricht das Aufhören der Anklänge von Domitian an, also dem letzten Kaiser des Sueton, während die Biographien des Victor bis Constantius reichen. Endlich erinnern einzelne Worte und Gedanken, die wir bei Sueton vergeblich suchen, entschieden an Tacitus und Dio, und da wir unserem Epitomator, der nicht einmal in seinen Excerpten die Satzverbindungen überall richtig hergestellt und ihren Inhalt und Umfang nach einem bestimmten Programm gleichmäfsig gestaltet hat, eine so umsichtige und sorgfältige Kontamination von mindestens drei Schriftstellern nicht zutrauen können, so wird, wie dies Cohn (p. 45 sqq.) im einzelnen erörtert hat, die Benutzung eines 'Suetonius auctus', d. h. einer mit Zusätzen ausgestatteten Bearbeitung, nicht abzuweisen sein[2]).

Im zweiten Abschnitt der Epitome haben wir es wohl mit einem auf Marius Maximus zurückgehenden Excerpt zu thun, der ja ebenfalls mit Elagabal endete[3]); jedoch ist auch dies nicht unmittelbar nach dem Original gefertigt und verlangt noch wenigstens ein Mittel-

1) So berichtet die Epitome 1, 18 von Augustus: *In amicos fidus extitit, quorum praecipui erant ob taciturnitatem Maecenas, ob patientiam laboris modestiamque Agrippa,* bei Sueton aber heifst es (Aug. 66): *Desiderauit enim nonnumquam et M. Agrippae patientiam et Maecenatis taciturnitatem.* Der Epitomator hat also *desiderare* in entgegengesetzter Bedeutung gefafst, ein fast unglaubliches Mifsverständnis, wenn er wirklich den Sueton selbst vor sich gehabt hat, der nachher den kaiserlichen Tadel begründet. Cohn p. 19 sqq.

2) Vgl. auch Armstedts sorgfältigen Nachweis der Nichtbenutzung des Sueton p. 14 sqq.; ebenda sind die Anklänge an Tacitus übersichtlich zusammengestellt.

3) s. Opitz p. 230 u. ö., der jedoch den zu weit gehenden Aufstellungen J. J. Müllers über die Benutzung des Mar. Max. in der Hist. Aug. allzu willig folgt.

glied, welches mit der Historia Augusta in Beziehung steht, da sie sich in gewissen Dingen mit dieser zusammen in Gegensatz zu den anderen Epitomatoren stellt[1]), ein Verhältnis, welches sich in dem dritten Abschnitt fortsetzt; was wir Julius Capitolinus in den Biographien der Maximine, Gordiane und des Maximus und Balbinus, allerdings mit unzureichendem Geschick, versuchen sehen, die Verquickung der lateinischen Tradition mit der griechischen bei Herodianos und Dexippos, das ist hier vollzogen, also auch die falsche Zusammenziehung der drei Gordiane in zwei (s. Bd. I S. 106) vermieden; während sich dann aber Trebellius Pollio und auch Vopiscus mehr der ersteren zuneigen, hat der Vorgänger der Epitome die griechische noch weiter verglichen[2]) und ist, wo Dexippos aufhörte, zu derjenigen Quelle übergegangen, die auch dem Eunapios geflossen ist. Einzelne Beziehungen zu den Caesares, namentlich im Leben des Claudius, über den diese und die Epitome (c. 34) allein berichten, dafs er von Gallienus zu seinem Nachfolger bestimmt worden sei und sich für das Vaterland aufgeopfert habe, sind wohl aus der zufälligen Benutzung der gleichen Hilfsquelle herzuleiten. Für den letzten Abschnitt wie auch für Eunapios nimmt Opitz das Werk des Ammian und eine Fortsetzung desselben als Grundlage an (p. 260) und befindet sich dabei gewifs insofern auf dem richtigen Weg, als offenbar Verwandtschaft in vielen Nachrichten zwischen der Epitome und Eunapios besteht, auch vereinzelt mit Ammian; doch mufs er selbst zahlreiche Abweichungen einräumen; zudem geht die Übereinstimmung mit diesem nie bis aufs Wort, und obwohl er sich durch die Einschiebung eines Mittelgliedes hilft, was an und für sich viel Wahrscheinlichkeit hat und durch das Verhältnis der ersten elf Kapitel zu Sueton empfohlen wird, so werden wir doch auch hier besser thun, auf einen Namen zu verzichten und uns mit der Konstatierung des Thatbestandes zu begnügen. Er würde dem in der zweiten Hälfte des vorhergehen-

1) Pertinax regiert nach der Epitome und der Hist. Aug. 80, nach Aur. Vict. und Eutr. 85 Tage u. s. f. Vgl. Capit. Pert. 12, 1 *magis blandus quam benignus* und Epit. 18, 5 *blandus magis quam beneficus.*

2) Vgl. besonders die Charakteristik des Valerian (c. 32, 1) *stolidus tamen et multum iners neque ad usum aliquem publici officii consilio seu gestis accommodatus* mit der übereinstimmenden des Zosimos (unten S. 167). Die römische Überlieferung liefs ihn allein dem Unglück erliegen.

den Abschnittes entsprechen; sogar ein vereinzelter Anklang an die Caesares kehrt wieder[1]). Über Diocletian erfahren wir aus der Epitome nur sehr Dürftiges (c. 39; 7 Paragraphen gegen 48 der Caesares), allein über seinen Tod verbreitet sie sich, indem sie das aus der christlichen Überlieferung herrührende Gerede wiedergiebt; von seiner Bedeutung würden wir aus ihr keine Vorstellung gewinnen. Die Kaiser des Constantinischen Hauses sind etwa mit der kühlen Stimmung des Eutrop behandelt. Als Heide, der das Christentum nicht einmal erwähnt, sieht ihr Verfasser keine Veranlassung, Constantin zu feiern, feindet ihn aber auch nicht als Gegner der alten Religion an. Sein Schlufsurteil lautet (41, 16): *irrisor potius quam blandus, unde prouerbio uulgari Trachala, decem annis praestantissimus, duodecim sequentibus latro, decem nouissimis pupillus ob profusiones immodicas nominatus.* Die Ermordung des Licinius, des Crispus und der Fausta wird ohne Umschweife und Erregung als Thatsache berichtet (41, 7; 11f.); sonst aber werden seine Vorzüge nicht verhehlt, und von seinen anderen Eigenschaften wird allein seine übermäfsige Ruhmbegierde getadelt (41, 13). Einen ähnlichen Weg schlägt er bei seinem Sohn ein: Mangel an Begabung und Abhängigkeit von den Höflingen (42, 18f.) sind die Schattenseiten in einer ziemlich günstigen Charakteristik. Während nun aber Eutrop zu einem Panegyricus auf Julian übergeht, liegt dieser der Empfindung des Epitomators fern; er erledigt den Kaiser mit den gewöhnlichen Beiwörtern und betont vor allem seine Ruhmsucht, welche er ihm nicht weniger als dreimal vorwirft. Besser kommt Jovian weg, der hier nicht seinem Vorgänger zu liebe gedrückt zu werden brauchte. Valentinian, der Gönner von des Theodosius Vater, wird in seiner Vielseitigkeit dem Hadrian gleichgestellt und würde wegen seiner trefflichen Eigenschaften unzweifelhaft das Ideal eines Kaisers genannt zu werden verdienen, wenn er sich eine bessere Umgebung gewählt hätte. Neben ihm erscheint sein Bruder Valens als ein gutmeinender, aber ängstlicher Schwächling. Mit der Vita des Gratianus beginnt schon die direkte Verherrlichung des Theodosius,

1) Caes. 40, 2f. = Epit. 41, 2. — Opitz setzt p. 264 sq. die Epitome erst in die J. 420—430 und läfst sie in den Viten des Gratian und Theodosius von Eunapios selbst eingesehen sein: das letztere ist vielleicht möglich, obwohl nicht notwendig; die Abfassung der Epitome aber rücke ich dem Tode des Theodosius näher.

den unter allgemeinem Beifall auf den Thron erhoben zu haben als sein Hauptverdienst gefeiert wird. Mit seiner Hilfe befreit er das Reich von den herandrängenden Barbaren; er selbst wäre für diese Aufgabe zu schwach gewesen, denn die hohen Vorzüge, die ihn zierten, die feine Bildung und die gewissenhafteste Selbstbeherrschung, waren nur die eines Privatmannes, für seine hohe Stellung ermangelte er des Interesses für den Staat und die römische Nationalität, weshalb er auch die Barbaren ungebührlich begünstigte (47, 6). Desto heller glänzt die Leuchte des Theodosius, der als zweiter Trajan dargestellt wird, so jedoch, dafs er das Vorbild noch überstrahlt; ja dieses selbst war so gezeichnet worden (c. 13), dafs es dem jüngeren Kaiser als Folie dienen sollte[1]).

So haben wir den Charakter und das Programm des Verfassers wieder aus seinem Werke herauslesen müssen; denn irgend welche Ansichten, welche hier und da ausgesprochen werden, als seine eignen hinstellen zu wollen, hat seine Bedenken, nachdem wir gesehn haben, wie er grade solche Sätze mit Vorliebe aus seiner Vorlage abgeschrieben hat; an Tacitus erinnert (c. 3, 6): *De quo (Caligula) nescio an decuerit memoriae prodi, nisi forte, quia iuuat de principibus nosse omnia, ut improbi saltem famae metu talia declinent;* auch c. 9, 16 (bei Vespasian: *Plura dicere studium coegit imperatoris boni*) ist nicht neu, übrigens nicht immer von ihm befolgt worden.

Das Schlufsresultat gleicht sonach dem über die anderen Epitomatoren darin, dafs die Glaubwürdigkeit der Biographien bis auf die allerletzten völlig durch die der Vorlage bedingt ist; in dem Beibehalten ihres Wortlautes scheint der letzte Epitomator sogar noch über die übrigen hinausgegangen zu sein, auf jeden eigenen rhetorischen Schmuck Verzicht leistend.

Das Nachleben dieser Schriftsteller war ein sehr verschiedenes. Die Richtung des Festus auf die orientalischen Angelegenheiten gewann ihm nicht das grofse Publikum, welches sich über die gesamte römische Geschichte schnell unterrichten wollte; abgesehn von einzelnen Spuren im Hieronymus taucht er erst in den Handschriften wieder auf, von welchen die älteste dem neunten

1) s. Buch III Kap. 2.

Jahrhundert angehört. Ammians Ernst und Ausführlichkeit eignete sich nur für ein genaueres Studium der Zeitgeschichte; die Benutzung durch die Epitome und Eunapios ist wenigstens nicht zweifellos, sonst hat ihn nur Priscian einmal citiert und Cassiodor seinen Stil nachgeahmt; die zwei ältesten Handschriften werden in das 9. oder 10. Jahrhundert gesetzt. Aurelius Victor ist dem Hieronymus bekannt (ep. 10, 3. 1 24 Vall.) und wird je einmal von Johannes Lydus und Paulus Diaconus citiert (Teuffel Röm. Litt.[5] S. 1044 f.), verschwindet dann aber und ist uns nur durch zwei Handschriften aus dem 14. bis 15. Jahrhundert überliefert. Die zahlreichen moralischen Ergüsse und die Beschränkung auf die Kaiserzeit waren wohl seiner Verbreitung hinderlich, sodafs ihn Eutrop und der Verfasser der Epitome aus dem Felde schlagen konnten. Obwohl sie Heiden waren, ging doch von ihnen das aus einem Flufs zusammengeschwundene Bächlein aus, welches die Kenntnis nicht allein unseres vierten Jahrhunderts, sondern der ganzen römischen Geschichte der grofsen Masse der Lernbegierigen in den folgenden Jahrhunderten übermittelte, namentlich denen der lateinischen Zunge. Aber auch den Griechen ist Eutrop zugänglich gemacht worden[1]), ein Beweis, wie glücklich er mit seiner knappen Übersichtlichkeit den Geschmack seiner Zeit getroffen hatte (s. oben S. 131). Die Übersetzung seines Zeitgenossen Paionios (verfafst um das J. 386) ist fast vollständig, eine von dem Lycier Capito (aus der ersten Hälfte des 6. Jahrh.) in Bruchstücken erhalten, beide übrigens richtiger Bearbeitungen; denn es sind zahlreiche Zusätze eingefügt (der ersteren z. T. aus Dio), ja Capito hat sich sogar bemüht, die trockene Nüchternheit des Originals rhetorisch aufzuputzen, und ist daher sehr frei mit ihm umgegangen; ebendeshalb scheint er aber gefallen zu haben und ist durch Johannes von Antiochien (Anf. des 7. Jahrh.) in die gewöhnliche griechische Überlieferung hineingeleitet worden[2]).

Von den Lateinern hat Hieronymus in seiner Weltchronik (geschrieben um 380) den gröfsten Teil seiner Zusätze über die römische politische Geschichte aus Eutrop entnommen und ihn durch Verquickung mit dem Eusebischen Grundtext verchristlicht; dann folgt, um hier die Epitome beiseite zu lassen, Orosius, für

1) S. Droysen in der grofsen Ausg. p. XXI sqq. C. Wagener Philol. XLII S. 518—533.

2) s. Wagener a. O. S. 520.

den er die reichste Quelle gewesen ist, obgleich nur zweimal citiert, Augustin wenigstens mit einigen Stellen, Cassiodor und Isidor, welche in ihren Chroniken über Hieronymus hinweg mehrfach auf dessen Gewährsmann zurückgegriffen haben, Beda mit ein paar Entlehnungen und endlich Paulus Diaconus, der Lehrer der Adelperga, der Tochter des Desiderius; er hatte ihr, der Liebhaberin geistlicher und weltlicher Geschichte, '*tripudians*' die Lektüre des Eutrop empfohlen, doch war sie damit nicht zufrieden gewesen, teils wegen der Kürze, teils wegen seiner Nichtbeachtung der christlichen Religion, und beauftragte ihn daher mit der Abfassung eines ausführlicheren, die Kirchengeschichte hineinziehenden Werkes, welchem Wunsche er im J. 770 nachgekommen ist, indem er in das Breviarium, ohne es wesentlich zu verändern, christliche Schriftsteller, aber auch die Epitome hineinarbeitete und dann bis zum J. 553 fortsetzte. Darauf hat er wiederum dem Landolfus Sagax (um das J. 1000) in ähnlicher Weise als Grundlage für die sogen. Historia miscella gedient, in welche nun auch fast der ganze übrige Teil der Epitome aufging. In dieser Verbindung sind diese beiden Abrisse noch fleifsig gelesen worden, haben aber trotzdem auch ihr selbständiges Dasein in eigenen Handschriften, Eutrop in sehr zahlreichen, weitergeführt.

Drittes Kapitel.

Die heidnische Überlieferung der Kaisergeschichte im griechischen Osten.

Der Vater der zu den Byzantinern hinüberführenden Geschichtschreibung in der östlichen Reichshälfte ist der Athener Dexippos, der zusammen mit dem Fortsetzer seiner Chronik, Eunapios, eine Art kanonischen Ansehens gewann, sodafs sogar die Christen ihre Werke nicht entbehren konnten. Anstatt daher Eunapios, bei welchem der heidnische Standpunkt besonders scharf hervorgetreten zu sein scheint, tot zu schweigen oder zu unterdrücken, zogen sie es vor, alles in ihm Unbequeme und Anstöfsige zu beseitigen, und liefsen diese verstümmelte Ausgabe als eine zweite, 'neue' unter dem Namen des ursprünglichen Verfassers gehn[1]).

Lebhafte Teilnahme für die Vergangenheit Roms und eingehende Kenntnis seiner Geschichte dürfen wir bei den oströmischen Schriftstellern nicht erwarten; Libanios, Himerios und selbst der in Rom als Redner auftretende Themistios (s. Bd. 1 S. 50 f.) zeigen uns, wie hochmütig das Griechentum sich ihm gegenüberstellte, und Hieronymus betont in seiner Bearbeitung der Chronik des Eusebios ausdrücklich die Verschiedenheit des Interesses bei Griechen und Römern[2]). Setzt dies den Wert der Werke der ersteren für die römische Geschichte herunter, so haben sie andrerseits aufserhalb des Einflusses sowohl des römischen Hofes als

1) s. unten S. 164 f.

2) praef. II 3 Sch.: *Sciendum etenim est me et interpretis et scriptoris ex parte officio usum, quia et Graeca fidelissime expressi et nonnulla, quae mihi intermissa uidebantur, adieci, in Romana maxime historia, quam Eusebius huius conditor libri non tam ignorasse ut eruditus, quam ut Graece scribens parum suis necessariam perstrinxisse mihi uidebatur.*

des Senats gestanden und die Zeitgeschichte unabhängig von ihm geschrieben. Für die ihrer Erinnerung vorausliegende Zeit haben sie zwar manche Eigentümlichkeit gegenüber den Lateinern gemein, z. B. wenn sie den Kaiser Maximus Clodius Pupienus immer *Μάξιμος* nennen, die Lateiner Pupienus, was Capitolinus schweres Kopfzerbrechen gemacht hat, oder wenn jene die beiden Philippi in der Schlacht gegen Decius, diese den Vater in Verona, den Sohn in Rom umkommen lassen — im allgemeinen haben sie die betretene Bahn der senatorischen Überlieferung und Beurteilung eingeschlagen. Dies werden wir nachher an dem von ihnen abhängigen Zosimos im einzelnen noch zu verfolgen haben; doch haben wir auch in den Fragmenten des Dexippos und Eunapios Andeutungen derselben: so spricht der erste von dem allgemeinen Hafs gegen Maximinus[1]) und lobt den Senatskaiser Balbinus als einen ganz vorzüglichen Mann[2]), und bei Eunapios erscheint Carinus als ein Wüstling und Schlemmer der allerschlimmsten Art.

P. Herennius Dexippus[3]), Sohn des Ptolemäus, aus einem hochadligen, priesterlichen athenischen Geschlecht, selbst im Staatsleben zu den höchsten Ehren emporgestiegen, ist uns genauer durch mehrere Inschriften bekannt, von denen eine[4]) nicht nur seine Ämter aufzählt, sondern ihn auch als einen in ganz Hellas berühmten 'Rhetor und Geschichtschreiber' in sechs Distichen feiert:

Καὶ τὰ μὲν αὐτὸς ἐπεῖδε, τὰ δ' ἐκ βίβλων ἀναλέξας
εὕρατο παντοίην ἱστορίης ἀτραπόν.

Von seinen drei Geschichtswerken *Τὰ μετὰ Ἀλέξανδρον* in vier Büchern, der *Χρονικὴ ἱστορία* in zwölf und den *Σκυθικά* gehört das erste nicht hierher; die *Σκυθικά* behandelten die Gotenkriege unter den Kaisern Philippus bis Aurelian in breiter Ausführlichkeit mit rhetorischem Aufputz und mit zahlreichen langen Reden und Schriftstücken, von denen in den Constantinischen

1) fr. 13 p. 673 Müll. = Capit. Max. 32, 3f.; fr. 14 p. 674 = Max. et Balb. 16, 5.

2) fr. 14 p. 673. Cap. Max. et Balb. 16, 4.

3) Fragmente bei Müller F. H. G. III p. 666—687. Dindorf Hist. Gr. min. I p. 165—200.

4) C. I. A. III 716. Ad. Busse Herm. XXIII S. 404 rechnet als das Jahr seiner Geburt etwa 210, als das seines Todes etwa 273 heraus.

Excerpten mehrere erhalten sind[1]), die indes bei ihrer Inhaltslosigkeit für die Feststellung der Thatsachen geringen Ertrag abwerfen. Die Anregung zu diesem Werke wird die unter seiner entschlossenen Leitung gelungene Zurückweisung der Heruler, welche Athen erobert hatten, gegeben haben; die Rede, durch welche er seine Landsleute (im J. 267)[2]) ermutigt haben will, hatte er mitgeteilt (p. 186—188 Ddf.). Am meisten aber verdankte er seine Berühmtheit der *Χρονικὴ ἱστορία*, die in annalistischer Anordnung, die Olympiaden und die Namen der athenischen Archonten und der römischen Konsuln vorausschickend, von den ältesten Zeiten bis zum ersten Jahr des zweiten Claudius (also 269, Busse S. 404f.) herabreichte[3]) und wegen der strengen Kritik der Quellen und der dadurch bedingten Zuverlässigkeit von ihrem Fortsetzer gar nicht genug gerühmt werden kann[4]). Photios bezeichnet sie als einen kurzen historischen Abrifs, der bis zur Regierung des Claudius (II.) die hauptsächlichen Thaten verzeichne, und damit stimmt Capitolinus überein[5]). Eben dieser aber stellt ihn mit Herodian zusammen, und wenn Eunapios (fr. 1) die Schönheit des Proömiums lobt und hinzufügt, dafs das Folgende noch erhabener (*σεμνότερα*) gewesen sei, auch von seinen kritischen Auseinandersetzungen redet, so werden wir an eine tabellarische Knappheit nicht zu denken haben, die ihn jedenfalls dem Zosimos nicht als Hauptquelle empfohlen haben würde. Endlich urteilt Photios über seinen Stil so, dafs er die Chronik nicht ganz von dem Vergleich mit Thukydides ausschliefst[6]).

1) Dindf. p. 181—184; 186—188; 191—193; 193—196.

2) s. Wachsmuth Stadt Ath. 1 S. 707f.

3) Phot. cod. 82 p. 64. Eunap. fr. 1 p. 11sq. Müll.

4) Eunap. fr. 1, vgl. auch Capit. Gord. 2, 1. Die früher mehrfach, z. B. von W. Böhme Dexipp. fragm. p. 10sqq., vertretene Ansicht, dafs Dexippos den Herodianos benutzt und Capitolinus diesen nur durch die Vermittlung von jenem gekannt habe, ist aufzugeben; s. Die Scr. h. A. S. 54—64.

5) Gord. 2, 1 *qui* (Herodianus und Dexippus) *etiamsi breuiter, ad fidem tamen omnia persecuti sunt.* Des Eunapios (fr. 1) Worte *πάντα δέ, ὅσα πρός τε τὸ κοινὸν ἁπάντων ἀνθρώπων ἀξιόλογα καὶ κατ' ἄνδρα δι' ἀρετὴν περιττοῦ τινος ὀνόματος τετυχηκότα λάβρως ἐπιδραμών* gehen auf des Dexippos Vorstudien, wie die Fortsetzung lehrt *καὶ διαθέμενος τῷ λόγῳ.*

6) *Ἔστι δὲ τὴν φράσιν ἀπέριττός τε καὶ ὄγκῳ καὶ ἀξιώματι χαίρων καὶ (ὡς ἄν τις εἴποι) ἄλλος μετά τινος σαφηνείας Θουκυδίδης, μάλιστά γε ἐν ταῖς Σκυθικαῖς ἱστορίαις.* — Gelzer Jul. Afr. II S. 90f. hat zwei Teile des Werkes angenommen, den Hauptteil, die *συγγραφή* mit den kritischen Erörterungen,

Das Werk des Eunapios aus Sardes (geboren 346 oder 347) war betitelt *Ἡ μετὰ Δέξιππον ἱστορία χρονική*[1]), umfafste die Jahre 269—404 und ist zum Teil vor dem Tode des Theodosius geschrieben und stückweise veröffentlicht worden, zum Teil nach dem J. 414 (fr. 87 p. 52 M.). Beredet hatte ihn dazu hauptsächlich Oreibasios, Julians Arzt und steter Begleiter, der es für ein schweres Verbrechen erklärt hatte, wenn er dessen Thaten nicht beschriebe, und ihm seine eigenen, sorgfältigen Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt hatte; aber auch andere angesehene Männer hatten ihn in gleichem Sinne bestürmt, und er hatte nachgegeben, da er sich selbst schon von der allgemeinen Liebe und Verehrung gegen den Kaiser hingerissen gefühlt habe, obgleich er ihn nie gesehn; denn er sei noch ein Knabe gewesen, als jener regierte (fr. 8 p. 15). In einem Buch, also nur kurz, behandelte er die Geschichte von 269—355; es sollte nur die Einleitung zu der Julians bilden, der Sonne, deren Strahlen Licht und Schatten für alle anderen Personen bei ihm verteilt[2]), weshalb Photios (bibl. 77 p. 53) sein Werk einen Panegyricus auf diesen Kaiser genannt hat. Von den Gegnern hat er nach des Patriarchen Versicherung besonders Constantin den Grofsen verlästert (*μάλιστα διασύρει*), dann nach den Fragmenten seinen Sohn Constantius mit seiner Umgebung (fr. 14 p. 19) und Theodosius, der deutlich gezeigt habe, welche Gefahr für die menschliche Entwicklung die Herrschaft in sich trage (fr. 48 p. 35), ein in der senatorischen Überlieferung beliebter Gedanke. Sehr kühl spricht er sich über die Glaubwürdigkeit seiner Darstellung der Ereignisse vor seinem Leben aus: er schiebt die Verantwortlichkeit den betreffenden Quellenschriftstellern und der mündlichen Überlieferung zu, wäh

und die Geschichtstabellen, die nur das römische Millennium von der Gründung bis auf Philippus Arabs enthielten, und Wachsmuth Einleit. S. 153 hat sich ihm angeschlossen; doch geben dazu die Worte des Eunapios (*Εἶτα ὀλυμπιάδας καταλογίζεται τόσας καὶ τόσας καὶ ὑπάτους καὶ ἄρχοντας ἐπὶ ταύταις, τὴν χιλιάδα τῶν ἐτῶν ὑποβαλών, ὥσπερ ἀγωνιῶν, εἰ μὴ πολλὼν λίαν ἐτῶν ἀποδοίη λόγον τοῖς ἐπιτυγχάνουσιν*) nicht den genügenden Anhalt.

1) Die umfangreichen Fragm. b. Müller F. H. G. IV 7—56. Dindorf I 205—274.

2) *Καὶ πάντα γε εἰς τὸν Ἰουλιανὸν ἀναφέρειν ἐδόκει, ὃς ἐβασίλευσε μὲν ἐφ' ἡμῶν, τὸ δὲ ἀνθρώπινον αὐτὸν ὥσπερ τινὰ θεὸν προσεκύνουν ἅπαντες* fr. 1 p. 13. Seine Schriften erscheinen Eunapios auch als Kunstwerke unvergleichlich, fr. 9 p. 16. fr. 14 p. 20.

rend die eigene Erinnerung als unbedingt wahr gelten soll (fr. 28 p. 25); der Wahlspruch des Neuplatonikers lautete *φίλος θεὸς καὶ φίλη ἀλήθεια*[1]). Bei der Stoffsammlung leitete ihn der Grundsatz, irgend welche öffentlichen Vorgänge nicht zu verschweigen[2]), doch hat er sich begnügt, für sie die Regierung der Kaiser, in welcher sie sich zutragen, anzugeben und in einer langen Erörterung gegen Dexippos den Satz verfochten, dafs eine genauere Chronologie der Aufgabe der Geschichte nicht entspreche und doch meist unsicher sei (fr. 1 p. 11 ff.). Wir hören den Rhetor reden, dessen Wortreichtum und Deklamation uns sogar in den Fragmenten unangenehm auffällt, sodafs wir auch an den wiederholten pathetischen Versicherungen der Wahrheit zweifeln möchten. Dafs er 'ohne Leidenschaft' (*δίχα τινὸς πάθους* fr. 1 p. 12) schreiben wolle, steht mit seiner eigenen Erklärung über seine Begeisterung für Julian[3]) in Widerspruch, ebenso wie die Stilblüten, welche Photios aus der sonst 'schönen' Sprache beseitigt sehn möchte (ich führe von ihnen nur *ποταμῶδες δάκρυον* an), mit der Ablehnung des 'kindischen Sophistenwettkampfes'[4]). Die *Βίοι φιλοσόφων καὶ σοφιστῶν*, deren Abfassung zwischen den beiden Teilen seiner Geschichte erfolgt ist, bestätigen unser ungünstiges Urteil: der Stoff ist in wenig angemessener Auswahl ohne Ordnung aneinandergereiht und giebt nirgends ein klares und anschauliches Bild der Persönlichkeit; aller Fleifs ist auf den Stil verwandt, der bis zur Dunkelheit geziert und bombastisch ist[5]).

Die Möglichkeit einer genaueren Charakteristik der Auffassung und Beurteilung dieser beiden Historiker giebt uns des Comes und gewesenen Finanzprokurators Zosimos *Νέα ἱστορία* (in 6 Büchern), welche nach der allgemeinen Annahme[6]) für die

1) fr. 73 p. 46, vgl. fr. 75 p. 47. fr. 1 p. 12.

2) *μὴ σιωπᾶν τὰ κοινὰ τῶν ἔργων* fr. 1 p. 13.

3) *καὶ ἀναγκάζει γε τοῖς ἔργοις ἐνδιατρίβειν ὥσπερ τι πρὸς αὐτὸν ἐρωτικὸν πεπονθότας* fr. 8 p. 15.

4) *ἄμιλλα μειρακιώδης καὶ σοφιστική* fr. 9 p. 16.

5) Die Fortsetzung durch Olympiodoros aus dem ägyptischen Theben, eine dem Kaiser Theodosius II. gewidmete reichhaltige Stoffsammlung für die Geschichte der Jahre 407—425 (Auszug bei Phot. cod. 80), fällt aufser den Bereich unserer Darstellung.

6) die allerdings Mendelssohn praef. XXXIII nicht teilt, der Zosimos nur die Skythika des Dexippos benutzen läfst und den Eunapios nur neben

Geschichte vom Verfall des römischen Reichs bis zum ersten Regierungsjahr des Claudius (II.) von des Dexippos Chronik (1 c. 1—46), für die Jahre 269—404 (1, 47—5, 25) von Eunapios im wesentlichen abhängt, von dem letzteren in starker Kürzung[1]). Ihr Verfasser war ein Heide, der zu Anfang des sechsten Jahrhunderts[2]) sein Werk geschrieben und sich mit bewufster Schärfe der neuen Religion gegenübergestellt hat. Mit Vorliebe putzt er daher z. B. seine sonst nüchterne und knappe Aufzählung der Ereignisse mit Orakeln auf, und die einzige Stelle, wo er von eigenem Suchen in den Quellen redet, bezieht sich auf sie: angesichts der Gröfse des jetzigen Byzanz habe er sich oft gewundert, dafs sie früher nicht prophezeit worden sei, bis er endlich, nachdem er viele historische Bücher und Sammlungen von Orakeln gewälzt und sich mit der Deutung ihrer Dunkelheit geplagt habe, ein sie ankündendes entdeckt habe (2, 36). Durch diese heidnische Gesinnung hat er aber des Photios grofsen Zorn erregt[3]), und auf Rechnung christlichen Fanatismus sind wohl auch die zahlreichen Verstümmelungen zu setzen, welche das Werk am Ende des ersten und Anfang des zweiten Buches (wo die Geschichte der Jahre 282—305 stand) und sonst erfahren hat[4]).

---

manchen anderen Quellen, namentlich dem Magnus von Carrä in der Darstellung des Feldzugs des Julian gegen die Perser (3, 12—34.)

1) Photios sagt (cod. 98 p. 84): *Εἴποι δ' ἄν τις οὐ γράψαι αὐτὸν ἱστορίαν ἀλλὰ μεταγράψαι τὴν Εὐναπίου, τῷ συντόμῳ μόνον διαφέρουσαν καὶ ὅτι οὐχ, ὥσπερ ἐκεῖνος, οὕτω καὶ οὗτος Στελίχωνα διασύρει.* Hier bezieht sich das *σύντομον* auf die *ἱστορία* des Zosimos, wie auch der Schlufs des Artikels lehrt: *σαφὴς δὲ μᾶλλον οὗτος* (also kein Verächter der Chronologie und klarer im Ausdruck) *καὶ συντομώτερος, ὥσπερ ἔφημεν, Εὐναπίου καὶ ταῖς τροπαῖς, εἰ μὴ σπάνιον, οὐ κεχρημένος.* In der Geschichte der letzten vier Jahre (Zosimos reicht nur bis 410) hat er den Olympiodor zu Grunde gelegt.

2) Fr. Rühl Rh. Mus. XLVI S. 146f.

3) *Ἔστι τὴν θρησκείαν ἀσεβὴς καὶ πολλάκις ἐν πολλοῖς ὑλακτῶν κατὰ τῶν εὐσεβῶν* cod. 98 p. 84. Ebendeshalb ist des Zosimos den Christen unentbehrliches Werk neu bearbeitet in einer *νέα ἔκδοσις* erschienen, die Photios gelesen haben will; das uns vorliegende, in der Handschrift *Νέα ἱστορία* betitelte Werk ist aber das ursprüngliche, wie die Beurteilung der christlichen Kaiser lehrt; so auch Mendelssohn praef. p. XIV, anders Wachsmuth Einleit. S. 675.

4) Früher nahm man an, dafs auch der Schlufs verloren sei, jetzt wird (zuletzt von Mendelssohn praef. p. VI sqq.) auf die schon früher aus-

Glücklicherweise ist wenigstens die Geschichte Constantins des Grofsen verschont geblieben, die erste und einzige ausführlichere Darstellung aus dem heidnischen Lager und uns deshalb von grofsem Wert, wenn sie auch von einem Griechen herrührt.

Denn gleich die Einleitung, welche von Polybios ausgeht, zeigt, wie er jeglichen national-römischen Sinnes bar ist, das allgemeine Merkmal der oströmischen Litteratur: nicht menschlicher Gröfse sei das Aufblühn des einst so mächtigen Reiches beizumessen, sondern der Bestimmung des Geschicks oder einer Konstellation am Himmel oder dem Willen der Götter; aus dem nämlichen Grunde sei es dann wieder gesunken, was darzustellen er sich vorgenommen habe[1]). So beginnt er seine Geschichte erst mit dem Eintritt der Römer in die asiatische Welt und bethätigt für die inneren römischen Verhältnisse weder Interesse noch Verständnis; bei den hier und da eingeflochtenen Exkursen hat nur der Zufall gewaltet, und die Bedeutung des Senats ist ihm nicht aufgegangen. Veranlassung hätte er oft genug gehabt, seiner zu gedenken, um so mehr, als der Senat grade als der Hort des Heidentums galt. Es findet sich auch wirklich eine Stelle, wo er dies bestimmt ausspricht[2]), indem er den Kaiser Theodosius den vergeblichen Versuch machen läfst, ihn zum Christentum zu bekehren. Er erwähnt ferner gelegentlich (1, 21, 1) dafs der Kaiser Philippus, durch die Unsicherheit und die Gefahren an den Grenzen im Osten und an der Donau mutlos geworden, vom Senat entweder energische Unterstützung oder Ersatz durch einen Nachfolger erbeten habe; doch hat er diese Angabe, ohne sich dabei etwas zu denken, aus seinen Vorlagen herübergenommen. Das eigene Interesse des Zosimos konzentriert sich auf die Person der Kaiser, er schreibt also ebenso Historia Augusta wie Spartian und Genossen und beschränkt sich dabei fast durchweg auf die kriegerische Thätigkeit, von welcher wiederum die asiatische eine

gesprochene Ansicht zurückgegriffen, dafs Zosimos durch den Tod verhindert worden sei, sein Werk zu vollenden, und dafs es deshalb nur bis zum Jahre 410 reiche.

1) 1, 1; etwas anders 1, 57, 2 *ὅπως ἐν οὐ πολλῷ χρόνῳ σφῆσιν ἀτασθαλίῃσιν αὐτὴν διέφθειραν.*

2) 4, 59, 2 *συγκαλέσας δὲ τὴν γερουσίαν τοῖς ἄνωθεν παραδεδομένοις ἐμμένουσαν πατρίοις καὶ οὐχ ἑλομένην ἔτι συνενεχθῆναι τοῖς περὶ τὴν τῶν θεῶν ἀποκλίνασι καταφρόνησιν.*

besondere, zuweilen die einzige Berücksichtigung erfährt[1]). Sein Blick reicht kaum bis nach Spanien und Afrika.

Die Ausdehnung seines Berichts nimmt mit der Zeit zu, was weniger durch das vorausgeschickte Programm als durch seine Unterlagen und durch die eigene wachsende Kenntnis bedingt ist. Bis Commodus thut er jeden Kaiser in wenig Zeilen oder sogar nur Worten ab, in einigen mehr die folgenden bis Alexander Severus, auf den zuerst etwas ausführlicher eingegangen wird; in steigendem Mafse erweitert sich die Darstellung bis Claudius, namentlich wenn der Orient Stoff lieferte; bei Aurelian (1, 47) merken wir an der unverhältnismäfsigen Breite das Einsetzen der neuen Quelle (des Eunapios); der Charakter des Auszugs verliert sich immer mehr, verfällt aber darum nicht in weitschweifige, ermüdende Rhetorik und verzichtet völlig auf den Schmuck langer Reden.

Die Beurteilung der Kaiser folgt in den ersten zweiundeinhalb Jahrhunderten der senatorischen Überlieferung; ihr Liebling Alexander wird auf Kosten der Wahrheit nicht minder gefeiert, wie sein Nachfolger Maximinus als ein roher und grausamer Barbar heruntergezogen. Selbständiger lautet das Urteil über Valerian und Gallien, deren Regierung Dexippos als erwachsener Mann selbst erlebt hatte. Während der Senat mit starker Übertreibung und Verdrehung das Unglück des ersten allein der Not der Zeit zuschrieb, dann aber seinen Sohn für sie wieder verantwortlich machte, beschuldigt Zosimos jenen überhaupt der Weichlichkeit und Schlaffheit (1, 36, 4) und bei seiner Gefangennahme grofser Unüberlegtheit und Unvorsichtigkeit (1, 36, 6) und schildert diesen als einen thätigen Feldherrn, der oft mit Glück gekämpft habe und meist nur der unbezwinglichen Macht der Verhältnisse gewichen sei[2]). Der Liederlichkeit und Unmännlichkeit, in deren Ausmalung Trebellius Pollio kein Ende findet, die aber auch die Breviarien kennen, thut er mit keinem Worte Erwähnung[3]). Das hohe Lob, welches er in gefälliger Kürze dem Clau-

1) Den dreijährigen Aufenthalt des Theodosius in Italien nach Niederwerfung des Maximus hat er völlig mit Stillschweigen übergangen.

2) vgl. z. B. 1, 30, 6.

3) Auch Zonaras beurteilt Gallien nicht ungünstig 12, 26 p. 634 c; es scheint sich hier Dexippos von der Verdammung des Senats emanzipiert zu haben.

dius zollt[1]), empfängt seinen Wert durch den Gewährsmann, von welchem es herstammt. Aurelian tritt uns als ein tüchtiger Feldherr entgegen ohne den Makel der Grausamkeit, welchen er in der Historia Augusta und den Breviarien wegen seines Verfahrens gegen einzelne Senatoren trägt; Tacitus hat natürlich dem Griechen nur sehr geringes Interesse eingeflöfst; seine Erhebung auf den Kaiserthron, dieser Triumph der Senatsidee, wird mit den gleichgültigen Worten berichtet 'Nachdem Tacitus die Regierung in Rom übernommen hatte' (1, 63, 1) und diese selbst in wenig Worten erledigt, während der kriegerischen Thätigkeit des Probus wieder durch eine ausführliche Darstellung ihr Recht zu teil wird[2]).

Die feindliche Beurteilung des Constantin ist schon erwähnt[3]), doch rührt sie in ihrem Kern nicht von ihm her, wohl auch nicht von Eunapios; Zosimos scheint nur die allgemeine heidnische Vulgata des Orients wiedergegeben zu haben, wie wir dies von dem frivol begründeten Übertritt zum Christentum aus Sozomenos (*ὡς Ἕλληνες λέγουσι* 1, 3) bestimmt wissen. Es ist schwer zu bedauern, dafs der Parteien Hafs und Gunst das Bild dieses 'grofsen' Kaisers fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt hat und dafs wir die erste eingehendere gegnerische Geschichte erst aus einer Zeit besitzen, in welcher die immer entschiedenere christliche Färbung naturgemäfs bei den Heiden eine bittere Opposition angefacht hatte. Bei Zosimos ist es seine Gewohnheit, Eide zu brechen[4]), und nur so gelingt es ihm, die Rivalität des Licinius zu beseitigen; die Ermordung des Crispus und der Fausta wird ihm offen schuld gegeben (2, 29, 4ff.), einzelne bessere Thaten auf Heuchelei geschoben, die er erst dann nicht mehr übt, als er, Alleinherrscher geworden, sich völlig frei fühlt; denn nun folgt er rücksichtslos der ihm angeborenen Schlechtigkeit (2, 29, 1); auch seine Organisation der Verwaltung und seine Einrichtungen zur Verteidigung der Reichsgrenzen werden nicht gewürdigt (2, 33),

1) *Τελευτᾷ δὲ καὶ Κλαύδιος, ἐν πάσαις διαπρέψας ταῖς ἀρεταῖς καὶ πολὺν ἑαυτοῦ πόθον τοῖς ὑπηκόοις ἐναποθέμενος* 1, 46, 4.

2) Von 282—305 fehlt des Zosimos Geschichte.

3) Zahlreiche und wertvolle Bemerkungen über die Geschichte der Kaiser von Constantin an hat Ranke in den Analekten zum vierten Bande der Weltgesch. S. 264—284 gegeben.

4) 2, 18, 2 *κατὰ τὸ σύνηθες.* 2, 28, 3 *τοὺς ὅρκους πατήσας (ἦν γὰρ τοῦτο αὐτῷ σύνηθες).*

die Eintreibung der Steuern als ein Akt unmäfsiger Strenge geschildert, welche die Sittlichkeit untergraben, die Städte arm und öde gemacht habe (2, 38). Der Plan der Gründung von Byzanz wird aus persönlicher Verstimmung gegen die alte Hauptstadt abgeleitet, welche Schmähungen von Senat und Volk wegen seiner Abneigung gegen die ererbten Bräuche bei einer Festlichkeit in ihm erzeugt hätten (2, 29 f.); nach Vollbringung dieses Werkes überläfst er sich ganz der Schlemmerei[1]) und hält sich sogar auf Kosten der Ehre des römischen Namens von allen Kriegen fern (c. 31 f.). Mit dem Vater wetteifert in Gottlosigkeit und Mordsucht Constantius (2, 40, 1). In matteren Farben und mit etwas mehr Gerechtigkeit hat Zosimos Theodosius gemalt; auch an ihm tadelt er die übermäfsige Grausamkeit im Eintreiben der Steuern und die Zügellosigkeit und Schlemmerei[2]), die vom Hofe aus das ganze Volk angesteckt und verdorben habe[3]), und leitet die Verödung Roms, welche den Barbaren den Weg bahnte, von dem Verbot der Staatsopfer und der Vernachlässigung anderer Einrichtungen der Vorfahren ab[4]); aber er mufs wenigstens 'sich darüber verwundernd' anerkennen, dafs Theodosius im Augenblick der Gefahr alle Fehler abgelegt und Ausdauer und Tüchtigkeit bethätigt habe, und leugnet auch die Zeiten der Ruhe und des Friedens unter ihm nicht ab (4, 34)[5]). Die beiden Brüder Valentinian I. und Valens erfreuen sich ebenfalls nicht seines Beifalls (4, 1 ff.; 4), obwohl er ihnen gegenüber von gereizter Verstimmung frei ist; dagegen wird wieder auf Jovianus aller Schimpf gehäuft (3, 30, 3 ff.), um Julian von jedem Vorwurf rein zu waschen. Überhaupt all der Schatten auf der übrigen Geschichte des vierten Jahrhunderts scheint nur dem Zwecke zu dienen, die Lichtgestalt dieses Helden desto heller leuchten zu lassen. Historiker und Dichter hätten in 'zeilenreichen' Werken sein Leben beschrieben, aber keiner sei dieser Aufgabe wahrhaft gewachsen gewesen (3, 2, 7). Seine Quelle seien die eigenen kaiserlichen Reden und Briefe gewesen, die den vollständigen

1) *τρυφῇ τὸν βίον ἐνδούς*; s. Julians Caesares p. 328 ff. (422 H.), s. Buch II K. 1.

2) so auch Eunapios fr. 48. 49 p. 35 f. Müll.

3) 4, 27 ff.; 32, 4 ff.; 33, 6 ff.; 44, 1; besonders 41, 1. Pacatus paneg. 13 preist grade seine Enthaltsamkeit.

4) 4, 59, 4 ff.; s. ob. S. 118 f.

5) c. 50, 3 f.; vgl. c. 24, 7. 43, 4. S. A. Güldenpennig und J. Ifland, Der Kaiser Theod. d. Gr. S. 5 ff.

Stoff enthielten; doch verspricht er, sich der Kürze zu befleifsigen und besonders nur dasjenige zu berichten, was die anderen übersehn hätten (a. O.). Demgemäfs hat er die Erhebung zu Paris ganz in Julians Sinn dargestellt: er wird von den Soldaten gegen seinen Willen und Vorsatz dazu gezwungen, wie er selbst dem Kaiser Constantius schreibt, und es bedarf eines Traumes, um das Gefühl der Undankbarkeit und Unsicherheit in ihm zu bemeistern und ihn zu einem rascheren Vorgehn zu bestimmen (3, 9). Noch weiter erstreckt sich die Entstellung in den letzten Tagen seiner kurzen Regierung; denn während Julian das Scheitern seines so glänzend begonnenen Feldzugs nicht nur selbst verschuldet, sondern auch noch erlebt hat, weifs der sehr ausführlich erzählende Zosimos davon gar nichts; er läfst erst den Jovianus den Rückzug antreten, der zu dem entehrenden Frieden führt (3, 30). Doch rühren auch diese Fälschungen und Trübungen der Wahrheit nicht von ihm her; in der Vergötterung des Julian ist ihm Eunapios vorangegangen, und von seiner Umkehr in Persien erwähnt z. B. auch Libanios nichts, so oft und breit er sich auch über seinen Tod ausläfst.

Die Reihe Dexippos-Eunapios-Olympiodoros hat in der Folgezeit wieder ihre Fortsetzer gefunden, die, zum Teil hohe Beamte, im Anschlufs an die altgriechische Tradition meist auf Grund eifriger Bemühung um Ermittlung der Wahrheit bei Augenzeugen und in Archiven schrieben[1]), und auch aufser Zosimos ihre Bearbeiter, selbst bei den Christen, und ist unter Zuziehung von Cassius Dio zu einer vollständigen Geschichte Roms erweitert worden, die in mehr oder minder starker Verkürzung dann ihren Platz in den byzantinischen Weltchroniken erhielt. Erst allmählich vereinigte sich die aus Julius Africanus und Eusebios fliefsende Kirchengeschichte mit der profanen, nachdem Panodoros aus Ägypten mit seinem *Χρονογράφιον* (bis 412) durch ein Excerpt aus den beiden genannten Kirchenhistorikern und Dexippos

1) Solche neue Reihen bilden Priskos (für die J. 433—474) und Malchos (—480), dann namentlich (s. Krumbacher Byzant. Litt. S. 37ff.) Prokop-Agathias (f. 552—558) -Menander Protektor (f. 558—582) -Theophylaktos (f. 582—602), der auch die Geschichte des Johannes von Epiphania (v. 572—592/3) in sein Werk aufnahm; vereinzelt stehn nach unserem Wissen Candidus der Isaurier mit der Geschichte von 457—491 und Theophanes aus Byzanz mit der von 566—581.

den Anfang gemacht hatte[1]; bis dahin waren die beiden Ströme neben einander hergegangen wie Öl und Wasser.

Genauer darzulegen, wie der Kern der Nachrichten über die römische Kaiserzeit von einem Chronisten zum anderen übergegangen ist, hat seine grofsen Schwierigkeiten[2]; denn abgesehn davon, dafs der Text erst bei ganz vereinzelten Byzantinern durch methodische Kritik sicher hergestellt worden ist, herrscht unter ihnen eine solche Willkür in der Behandlung des Vorgängers, dafs man kaum noch zwischen Redaktion eines Verfassers und Willkür eines Abschreibers zu unterscheiden vermag (Krumbacher S. 108). Aus der Masse dieser Chronisten, meist Mönchen, die nicht für Gebildete wie die Verfasser der oben genannten grofsen Zeitgeschichten, sondern für Ihresgleichen und für Laien ihre Nachrichten zusammenstoppelten und zum gröfsten Teil einen kirchlichen und populären Zweck verfolgten[3], hebt sich heraus Petros Patrikios, geboren um 500, gestorben um 562, ein wegen seiner tüchtigen Bildung und persönlichen Liebenswürdigkeit von späteren Schriftstellern anerkannter Historiker[4], der für die Überleitung römischer Überlieferung in die byzantinische von ganz besonderer Bedeutung dadurch geworden ist, dafs er einen Auszug des Dio mit Eunapios in Verbindung setzte, aber, worauf die erhaltenen Fragmente[5] hinweisen, in seinem Werke nur die Geschichte vom zweiten Triumvirat bis zum Kaiser Julian, also bis dahin, wo Eunapios ausführlicher wurde, umfafst hat, sonach noch eine Art Mittelstellung zwischen der Zeitgeschichte und der Weltchronik eingenommen hat. Dies Werk ist unter seinem Namen nicht erhalten, doch hat Boor (Byz. Ztschr. I S. 13—33) die Vermutung Niebuhrs wenigstens bis zu einem gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit erhoben, dafs der mit Vorliebe benutzte sogen. Continuator Dionis oder Anonymus post Dionem mit ihm identisch ist, dessen in einem vatikanischen Palimpsest erhaltene Auszüge, Reste der historischen Encyklopädie des Constantius Porphyrogennetus, die Geschichte der römischen Republik in

1) v. Gutschmid zu Schönes Euseb. I p. 242.

2) s. C. de Boor 'Römische Geschichte in byzantinischer Fassung' in der Byzant. Ztschr. I S. 13—33. II 1—21; 195—211.

3) Krumbacher S. 107ff.

4) Krumbacher S. 48ff.

5) Müller F. H. G. IV S. 181—191. Dindorf I p. 425—437.

engem Anschlufs an Dio, die der Kaiser bis Elagabal mit gröfserer Selbständigkeit ihm gegenüber behandeln, dann über ihn hinaus bis Constantin führen[1]).

Bis auf die Erschaffung der Welt ging Johannes von Antiochien (im Anfang des 6. Jahrh.) zurück und führte in seiner *Χρονικὴ ἱστορία* die Geschichte von da bis zum Tode des Kaisers Anastasios (518) herab. Da von ihr nur Fragmente[2]) auf uns gekommen sind, so können wir bis ins einzelne weder die Art seiner Quellenbearbeitung erkennen, noch seinen Einfluſs auf Nachfolger; wahrscheinlich beruhte bei ihm die ältere Zeit auf Julius Africanus und Eusebios, die römische Geschichte namentlich auf Dio und einer griechischen Übersetzung des Eutrop, ferner auf Plutarch und dann auf der Reihe Herodian-Eunapios-Zosimos-Priskos-Kandidos; er selbst ist wieder von den Verfassern der Constantinischen Encyklopädie viel excerpiert worden und hat durch sie für die spätere Überlieferung grofse Bedeutung gewonnen. Nur wenig wissen wir von der *Σύνοψις χρονικῆς ἱστορίας* (oder *Χρονικὴ ἱστ.*) des Hesychios aus Milet[3]) von der trojanischen Zeit bis zum J. 518, aus welcher uns neben kleinen Bruchstücken nur die 'Wiegengeschichte' von Constantinopel vorliegt.

Dafür besitzen wir in einer kürzenden Bearbeitung die *Χρονογραφία* des Johannes Malalas aus Antiochia (gestorben bald nach 565) fast vollständig, eine Geschichte von der ägyptischen Urzeit bis zum J. 563 (ursprünglich bis 565), den Ausgang und das Vorbild der oben geschilderten byzantinischen Mönchschronik. Überreich an Fehlern und Irrtümern, mit ihrer bunten Mischung von Wichtigem und Nebensächlichem, ohne irgend welchen inneren Zusammenhang der Ereignisse hat sie doch den Beifall des Kreises gefunden, innerhalb dessen der Verfasser gestanden und für den er geschrieben hat, und hat dem Verfasser der Osterchronik (zwischen 631 und 641), dem Theophanes (gestorben um 817), Georgios Monachos[4]) und dann weiter Johannes Skylitzes und

1) S. Mommsen Herm. VI 82ff., der aber den Johannes von Antiochia zum Verfasser macht.

2) bei Müller F. H. G. IV 535—622 und V 27—38 und Mommsen Herm. VI S. 323—383.

3) Frgm. b. Müller F. H. G. IV 143—155.

4) Über dessen Darstellung der römischen Kaisergeschichte und sein Verhältnis zu Leo Grammaticus und Cedrenus s. de Boor Byz. Ztschr. II S. 1ff.

durch diesen dem Georgios Kedrenos und so fort und selbst den Constantinischen Excerpten als Hauptquelle gedient[1]). Für die römische Geschichte lassen sich aus der massenhaften Spreu des Malalas nur vereinzelte beachtenswerte Nachrichten herauslesen; er verstand nicht Lateinisch, und obgleich er sich etwas auf Citate zu gute thut, so sind sie doch mit der äufsersten Vorsicht aufzunehmen, da er z. B. Cicero und Sallust hochweise Dichter nennt (p. 212 Ddf.) und den Fälscher Dictys Cretensis als einen Mitkämpfer im trojanischen Kriege ansieht (p. 107 D., vgl. p. 250). Die Profangeschichte der Kaiserzeit setzt sich aus einzelnen zusammenhangslosen Notizen von ungleicher Ausführlichkeit zusammen und wird gewöhnlich nach folgender Schablone abgehandelt: Name mit der Zahl der Jahre des Lebens und der Regierung, Statur, Bauten; Kriege und andere Ereignisse im Osten (unter denen ihm die Parteiungen im Cirkus das Wichtigste sind) werden, wenn überhaupt, zwischen der zweiten und dritten Rubrik eingeschoben. Die Verderbnis der Namen, Zahlen und anderer historischer Angaben (besonders über den Tod der Kaiser) ist hier schon viel weiter vorgeschritten als bei dem über vier Jahrhunderte jüngeren Zonaras, einzelne Kaiser sind überhaupt weggelassen (auf Caracalla folgt gleich Valerian); zur Charakteristik seiner Kenntnis des Westens wird genügen, dafs er den Kaiser Claudius (I.) eine Stadt Britannia 'nahe dem Ocean' gründen läfst (p. 246 Ddf.).

Die Fortsetzer des Malalas leiten uns hinüber zu der öden Unfruchtbarkeit und Barbarei, welche in den Jahren 650–800 auf geistigem Gebiet im Osten herrschte. Erst zu Anfang des neunten Jahrhunderts regte sich wieder neues Leben. Damals schrieb (um 808) Georgios Synkellos (d. h. Geheimsekretär, des Patriarchen Tarasios) in einem Kloster seine erhaltene *Ἐκλογὴ χρονογραφίας* von der Erschaffung der Welt bis 284 n. Chr., eine in Jahresabschnitten tabellenartig angelegte Chronik, nach den beiden alexandrinischen Chronisten Panodoros und Annianos und der Bibel, in der Kaiserzeit sich auf sehr dürftige Notizen beschränkend, und (in den Jahren 810—815) sein Freund Theophanes Confessor, der auf seine Bitten sein unvollendetes Werk bis zu dem J. 813 fortsetzte (bis 450 hauptsächlich nach den

1) Gelzer Jul. Afric. II S. 129. Krumbacher S. 112ff.

Kirchenhistorikern Sokrates, Sozomenos und Theodoretos) und dann wieder von anderen weitergeführt worden ist. Ganz besonders aber stellte man sich die Aufgabe, die schon von Vergessenheit und Untergang bedrohten Schätze des griechischen Altertums zu sammeln und sie durch Auszüge für den Staat und die Kirche zu verwerten. Dies Zeitalter der Encyklopädie, geknüpft an den Namen des Kaisers Konstantinos Porphyrogennetos (912—959)[1]), hat sich bekanntlich um das Abendland ewige Verdienste erworben und ist in manchem zu vergleichen mit dem der Symmachi, die durch ihre kritische Thätigkeit zahlreiche Werke der römischen Klassiker uns gerettet haben.

Es hat aber das Vorbild des Kaisers auch nach anderen Seiten hin gewirkt, sogar auf Jahrhunderte, und während die traurige Mönchschronik des Malalas und seiner Nachfolger mit dem Christentum zu den slavischen Völkerschaften von Byzanz aus verpflanzt worden ist und dort den Grund für historisches Wissen gelegt hat, ist diese späte Nachblüte auch uns im Westen und in höherem Grade zu gute gekommen. Des Mönchs Johannes Xiphilinos, der in kaiserlichem Auftrag gegen Ende des elften Jahrhunderts in Constantinopel einen Auszug der Bücher 35—80 des Cassius Dio verfafste (die früheren waren schon verloren) ist schon gedacht worden; Erwähnung verdient aber noch zum Schlufs Johannes Zonaras (in der Mitte des 12. Jahrhunderts). Auch er hat in seiner *Ἐπιτομὴ ἱστορίας* (von der Schöpfung —1118) nicht viel anderes gethan als dem Geist seiner Zeit entsprechend excerpiert; aber obwohl er als Mönch auf einer einsamen Insel geschrieben hat, so lag doch ein in hohem Staatsdienst (zuletzt an der Spitze der kaiserlichen Kanzlei) verbrachtes Leben hinter ihm, und ein höher stehendes Publikum hatte er auch bei seiner Schriftstellerei im Auge; er liefs also die in dürren Sand verrinnende Mönchschronik völlig beiseite und schöpfte seine umfangreiche Darstellung wieder aus den alten Klassikern. Er citiert selten, aber die Art seiner Arbeit hat es ermöglicht, seine Grundlagen aufzudecken[2]); für die römischen Kaiser bildet sie neben Eusebios für die kirchlichen Angelegenheiten Cassius Dio, soweit

1) s. Krumbacher S. 59ff.

2) A. Schmidt Ztschr. f. Altertumsw. 1839 S. 238ff., wieder abgedruckt im Dindorfschen Zonaras VI p. 1ff.

er ihn noch beschaffen konnte, bis in die Regierung des Alexander Severus hinein (12, 15 p. 619a) und nach ihm sein Fortsetzer, der sogen. Continuator Dionis, der wieder auf Herodian[1]) und dann Dexippos beruht, von dem J. 322 an, mit welchem er sich an Theophanes anschliefst, bis 450 eine uns unbekannte Quelle. Sein keineswegs fehlerfreies, aber den Malalas an historischem Wert weit überragendes Werk ist den späteren Chronisten Glykas, Manasses und Ephräm eine ausgiebige Fundgrube geworden, ebenso aber den slavischen Völkerschaften und nach dem Wiederaufblühn der Wissenschaften uns im Abendland, hat demnach auf die Verbreitung der Geschichtskenntnisse einen aufserordentlichen und auch wohlthätigen Einfluſs geübt.

1) Schmidt S. 278ff. = p. LI Ddf.

SECHSTES BUCH.

ALLGEMEINE WÜRDIGUNG DER GESCHICHTSCHREIBUNG DER RÖMISCHEN KAISERZEIT

NACH IHRER AUFGABE, BEHANDLUNG DES STOFFES UND DARSTELLUNG.

Erstes Kapitel.

Die Ziele der Geschichtschreibung.

Über die Eigenart der sonstigen geschichtlichen Litteratur bei den Römern ist schon in den früheren Büchern gelegentlich gehandelt worden; es bleibt also für dieses nur die eigentliche Geschichtschreibung übrig, deren Ziele sich völlig klar zu machen um so notwendiger ist, als sie im römischen Altertum ganz andere Wege eingeschlagen hat als in der neuesten Zeit. Denn während jetzt die Geschichte eine Wissenschaft heifst, die sich mit der Erforschung der Wahrheit der Ereignisse an sich und im Verhältnis zu anderen beschäftigt, oder Wissenschaft und Kunst zugleich genannt wird, weil die Form der historischen Darstellung eine künstlerische sei (Ranke) oder die Mittel der historischen Forschung und Reproduktion vorwiegend künstlerischer Natur seien (Sybel)[1]), galt sie seit Isokrates den Alten allein als Kunst und zwar nur wegen ihrer Bethätigung in der Darstellung. Das Suchen nach verborgenen Schätzen der Vergangenheit fiel einem völlig verschiedenen Gebiete zu, welches nach der damaligen Meinung der Kunst der Geschichtschreibung nicht gleichwertig war. Daher erfolgt der Fortschritt der modernen Geschichte in der Richtung einer durch die Ausbildung der Methodik gründlicher und ergebnisreicher werdenden Erforschung der Wahrheit und einer allgemeineren, weiteren, höheren Auffassung der Ereignisse; im Altertum hängt die Würdigung eines Geschichtschreibers von dem Grade der künstlerischen Gestaltung der Darstellung ab, die sich, nachdem sie einmal die Hauptaufgabe für ihn geworden ist, technisch weiter zu einem gewissen Virtuosentum entwickelt. H. Ulmann hat kürzlich[2]) die Unverträglichkeit der wissenschaft-

1) s. Bernheim S. 99 ff.

2) 'Über wissenschaftliche Geschichtsdarstellung' in Sybels Ztschr. N. F. XVIII (1885) S. 42—54.

lichen Forderung mit der ästhetischen behauptet; Cicero erkennt die früheren römischen Geschichtschreiber nicht als solche an, weil ihnen aller (rhetorische) Schmuck fehlte und sie sich mit der Wahrheit begnügten[1]), und Cornelius Nepos (fr. 18. Frgm. h. L. p. 223) bedauert die Ermordung des Cicero, weil so die bis 'dahin unreife und eben nur angefangene' römische Geschichtschreibung um eine 'würdige' Behandlung gekommen sei.

Kühle Objektivität, welche 'blofs sagen will, wie es eigentlich gewesen', ist in unserem Jahrhundert als Programm der Geschichtschreibung aufgestellt worden, nachdem sie unbewufst schon vorher von vielen erstrebt worden ist. Die Rhetorik aber bezeichnete es sogar als Vorzug, wenn die Persönlichkeit des Verfassers aus seiner Geschichte hervortrat[2]); Sallust übte grundsätzlich moralische Kritik, und Cicero forderte den Luccejus, den er zum Herold seiner Thaten erkoren hatte, zu solcher auf[3]). Daher können es Dionys, Herodian, Josephus zu Anfang ihrer Werke offen bekennen, dafs sie sich Berühmtheit des eigenen Namens als Ziel gesteckt haben[4]); andere, wie Livius (praef. 3 u. b. Plin. n. h. praef. 16) und der jüngere Plinius (ep. 5, 8), rechnen wenigstens darauf, mit der Unsterblichkeit ihrer Helden die eigene zu verbinden; wieder andere nehmen es stillschweigend oder verschämt an (s. Plut. de glor. Ath. 1). So schroff stehen sich die Ansichten des Altertums und der neuesten Zeit über die Ziele der Geschichtschreibung einander gegenüber.

Die Forderung der Wahrheit als einer unerläfslichen Bedingung für sie haben freilich die Alten gekannt und ausgesprochen. Thukydides hat auch alles aufgeboten, um ihr mit ernster Gewissenhaftigkeit zu genügen, und wenn Polybios die Wahrheit als das Auge der Geschichte feiert, die ohne sie wertlos sei, wie ein lebendes Wesen ohne Augen (1, 14, 6. 12, 7, 3f.), und

1) s. Bd. 1 S. 10. Die lebhafte Anerkennung der Kommentarien Cäsars (*nudi sunt, recti et uenusti, omni ornatu orationis tamquam ueste detracta* Brut. 75, 262) entspricht daher nicht der wirklichen Ansicht Ciceros über die Geschichtschreibung.

2) Dionys. ad Pomp. c. 3 p. 774 R.

3) ad famil. 5, 12, 4 *Et reprehendes ea, quae uituperanda duces, et quae placebunt, exponendis rationibus comprobabis.* de orat. 2, 15, 63 *Vult etiam, quom in rebus magnis memoria dignis consilia primum, deinde acta, postea euentus expectentur, et de consiliis significari quid scriptor (histor.) probet* et q. s.

4) vgl. auch Lucian de hist. conscr. 61.

lehrt, dafs, während der Mensch sonst seine Freunde und sein Vaterland lieben, ihre Feinde hassen und ihre Freunde lieben solle, der Geschichtschreiber dies vergessen und nach Verdienst und Gerechtigkeit seine Feinde oft preisen, seine Freunde tadeln müsse (1, 14, 4f.), so sind dies bei ihm nicht eitle Worte gewesen[1]). Selbst die Rhetorik äufsert sich in gleichem Sinne. Cicero stellt vier Forderungen an den Inhalt der Historia im allgemeinen: sie dürfe nichts Falsches zu sagen und nichts Wahres zu verschweigen wagen (vgl. Polyb. 12, 15) und nicht den Verdacht der Gunst oder Ungunst erwecken[2]). Dionys nennt die Geschichte die Priesterin der Wahrheit (de Thuc. 8, 1, vgl. arch. 1, 6), wie Diodor ihre Prophetin (21, 17, 4), und bis auf Eunapios herunter versichert jeder Historiker in mehr oder weniger pathetischen Wendungen, treu nur ihr folgen zu wollen oder gefolgt zu sein. Nicht weniger häufig aber lesen wir den Vorwurf der Unwahrheit und Lüge. Timaios hatte ihn gegen die berühmtesten seiner Vorgänger erhoben, obwohl z. B. Ephoros die Wahrheit für sich nachdrücklich in Anspruch genommen hatte (fr. 70 M.), und mit ihm der schuldigen Geschichtschreibung die Berechtigung der Benennung aberkannt (fr. 72): jeder Leser des Polybios weifs, wie scharf dieser ihn wieder wegen eben dieses Vergehens immer und immer wieder tadelt. Der dem Timaios gleichalterige Duris hat nach Plutarch (Pericl. 28) die Wahrheit mit der gröfsten Willkür mifshandelt, selbst wo er kein persönliches Interesse hatte. Und wenn Cicero die Gelehrsamkeit und Wohlredenheit des so hart angegriffenen Timaios in warmen Worten rühmt (de orat. 2, 14, 58), wie viel schlimmer müssen es andere griechische Geschichtschreiber getrieben haben! Wie wenig Josephus seinem Versprechen, die Wahrheit zu sagen, gerecht wird, wie nicht sie, sondern sein und des Flavischen Hauses Interesse für ihn die Richtschnur gewesen ist und ihn zu zahllosen Abweichungen von ihr verführt hat, können wir jetzt noch nachweisen (s. Buch III Kap. 5). So war es bei den Römern im 1. Jahrh.

---

1) Das äufserste Zugeständnis, das er dem Patriotismus macht, ist *δοπὰς διδόναι ταῖς αὑτῶν πατρίσιν*, d. h. sein Vaterland in den Vordergrund zu stellen (16, 14, 6).

2) de or. 2, 15, 62, vgl. 2, 9, 36 *Historia uero testis temporum, lux ueritatis, uita memoriae, magistra uitae, nuntia uetustatis, qua uoce alia nisi oratoris immortalitati commendatur?* de legg. 1, 1, 5.

der Kaiserzeit dahin gekommen, daſs sich der Begriff des Lügens mit dem eines griechischen Historikers verband (s. Bd. I S. 80). Noch schmählicher aber artete die Lügenhaftigkeit unter der sophistischen Geschichtschreibung aus, von deren Unfug uns Lucian in seiner Schrift 'Wie man Geschichte schreiben müsse' ein erschreckendes Bild gemalt hat.

Die Veranlassung zu dem Werkchen hatte die Behandlung der Geschichte des Partherkrieges (162—165) gegeben, der im Namen des Mitkaisers des Mark Aurel, des L. Verus, nach einem unglücklichen Anfang von seinen Feldherren zu einem rühmlichen Abschlusse gebracht wurde und, als ein lohnender Stoff nach langen Friedensjahren allgemein willkommen geheiſsen, die Federn aller Skribenten in Griechenland und im Orient in Bewegung gesetzt hatte[1]), um sich bei den Kaisern zu empfehlen[2]) und einen Platz in ihrer Bibliothek zu erobern (c. 5). Mit der Zügellosigkeit der Panegyriker und Dichter wurde die Geschichte des träg sich vom Kampfe fernhaltenden und sein römisches Genuſsleben in Antiochia fortsetzenden L. Verus geschrieben, er selbst als Achilles gefeiert, der parthische König mit Thersites verglichen (c. 14). Über die Zahl der in den Schlachten Gefallenen wurde „mehr als von den Kriegsbulletins" gelogen: bei Europos waren auf seiten der Feinde 370206 Mann getötet worden, von den Römern nur zwei; ja als der römische Feldherr Statius Priscus den Schlachtruf erhebt, verlieren 27 Feinde das Leben (c. 20) u. s. w. Nebendinge wurden mit der gröſsten Ausführlichkeit behandelt, der Schild des Verus[3]), die Hosen des Vologäses und der Zaum seines Pferdes, die Haare des Königs Osroes und die Höhle, in welche er geflohen, in einer Unzahl von Worten geschildert (c. 19), die Hauptereignisse oft nur kurz berührt, sonst möglichst theatralisch aufgeputzt und dabei der albernste Unsinn aufgetischt (c. 25 f.). Um die wirkliche Lage der Orte und ihre Entfernung von einander kümmerte man sich nicht und machte darüber die willkürlichsten Angaben; das am Euphrat gelegene Europos wurde in eine Entfernung von zwei Tagereisen von ihm gerückt, das syrische Samosata nach Mesopotamien ver-

1) *οὐδεὶς ὅστις οὐχ ἱστορίαν συγγράφει* c. 2.

2) *τὸ τῆς κολακείας ἐς κόρον καὶ τὰ ἐγκώμια φορτικὰ καὶ κομιδῇ βωμολοχικά* c. 17.

3) *ὅλῳ βιβλίῳ μόγις ἐξηρμηνεύθη.*

legt und vom Euphrat und Tigris umflossen dargestellt (c. 24). Sogar auf die Person des Verfassers erstreckte sich der Schwindel; wie der eine die Maske eines nicht litterarisch gebildeten Arztes vorgenommen hatte (c. 16), so behauptete ein anderer aus Autopsie zu schreiben, ohne irgend etwas gesehen zu haben, und begeht einen Irrtum nach dem anderen. Das Urteil der Weltgeschichte hat alle diese Werke gestrichen; wir wissen aber durch Lucian über sie genug, um aus ihnen die Auffassung der Sophisten von der Aufgabe der Geschichtschreibung kennen zu lernen: ohne zuverlässige Berichte aufzusuchen, ohne sich um Ort und Zeit zu kümmern, haschten sie nur nach dem Effekt der Darstellung und der Gunst der Menge oder einzelner Gönner und opferten unbedenklich diesen beiden Rücksichten die Wahrheit, jedes Sinnes für sie bar[1]). Ihre vor nichts zurückscheuende Lüge erfüllt uns trotz alles Witzes des Lucian doch mit einer gewissen sittlichen Empörung.

Möglich war eine solche Mifsachtung des Wahren freilich nur bei der verhältnismäfsig unvollkommenen Entwicklung des Wahrheitssinnes bei den Griechen. Sie ‘berührte sich bei ihnen sehr nahe mit jener unvergleichlichen Kunst des schönen Scheins, die ihre Dichtung und die Schöpfungen ihrer Bildnerei beseelt’[2]); die sinnliche Schönheit galt ihnen mehr als die nur geistig auffafsbare Wahrheit[3]). Ihre Heiligkeit und die Grofsartigkeit der Macht, die sie, ohne alle Zuthat der Kunst, allein durch sich in aller Einfachheit auf das menschliche Herz ausüben kann, hat Thukydides gekannt; aber seitdem ist ihr Glanz

---

1) Einer dieser Historiker hatte sogar den noch nicht einmal beendigten Krieg in kühner Voraussicht bis zu Ende erzählt (c. 31), wie auch Jamblichos das ruhmreiche Ende desselben vorhergesagt haben will, Erot. scr. ed. Hercher I p. 225. Rohde Gr. Rom. S. 363 f. — Eine Art Seitenstück zu *Πῶς δεῖ ἱστ. συγγρ.* bildet Lucians 27. Totengespräch, in welchem Unglaublichkeiten der Darstellung der früheren Partherkriege verspottet werden; Nissen Rhein. Mus. XLIII S. 250 nimmt hier eine Beziehung auf Arrians Parthische Geschichte an.

2) L. Schmidt, Ethik d. Gr. II S. 411 f.

3) Dafs sie übrigens schon vor der Sophistik sich nicht scheuten, in nationalem Interesse zu fälschen, lehrt die Einschwärzung einiger Verse in den Schiffskatalog, durch welche die Athener ihre alten Ansprüche auf Salamis zu begründen suchten. S. v. Wilamowitz Homer. Untersuch. S. 237. 51.

mehr und mehr verblichen, und nur dem Aristoteles und später dem Polybios hat sie geleuchtet. Schon die Cyropädie Xenophons ist, obwohl er nur 'Erforschtes und Erfahrenes' darstellen zu wollen versichert (1, 1, 6, vgl. 8, 5, 28), ein Roman, der mit seiner sich als Geschichte ausgebenden Dichtung viel Unklarheit verschuldet hat. Mit der Sophistik aber durchdrang jene Auffassung die gesamte Rhetorik; sie rühmte sich offen, mit ihren Worten das Grofse klein und das Kleine grofs machen zu können[1]), und Isokrates behandelte bei nicht geringen geschichtlichen Kenntnissen in seinen Reden die geschichtliche Wahrheit als etwas völlig Gleichgültiges, wenn er rednerischen Effekt erzielen wollte, und widerspricht sich sogar, wenn dieser verschieden war[2]).

So sind zunächst die Lobreden vergiftet worden, als deren Aufgabe gelehrt wurde, zu übertreiben und auszuschmücken und über die Wahrheit hinauszugehn[3]), dann die von ihnen oft nur durch eine undeutliche Grenzlinie getrennte Geschichtschreibung, und in dieser durch und durch verderbten Gestalt hat die rhetorische Geschichtschreibung bei den Römern ihren Einzug gehalten, deren ursprünglicher Wahrheitssinn sich der entsittlichenden Wirkung der Rhetorik nicht erwehren konnte[4]). Hatte es die von Griechenland übernommene Rhetorenschule doch förmlich darauf abgesehn, in den jugendlichen Herzen die Begriffe Wahr und Unwahr zu verwirren[5])! Hermogenes behandelte in seinem Lehrbuch systematisch die Frage: Wann darf der Redner unter Mitwissen der Hörer lügen?, und demgemäfs rühmte sich später Augustin[6]), der als Lehrer der Rhetorik im J. 385 in Mailand

1) Plato Phaedr. c. 50 p. 267 a. Isocr. paneg. 8. Cic. Brut. 12, 47.

2) Blafs Att. Beredsamkeit II S. 45 f. 3) Isocr. Bus. 4.

4) Das Selbstlob in den Autobiographien vor Cicero war der Ausdruck berechtigten Stolzes, an dem niemand Anstofs nahm (Tac. Agr. 1 *Sed apud priores ut agere digna memoratu pronum magisque in aperto erat, ita celeberrimus quisque ingenio ad prodendam uirtutis memoriam sine gratia aut ambitione bonae tantum conscientiae pretio ducebatur. ac plerique suam ipsi uitam narrare fiduciam potius morum quam adrogantiam arbitrati sunt; nec id Rutilio et Scauro citra fidem aut obtrectationi fuit. adeo uirtutes isdem temporibus optime aestimantur, quibus facillime gignuntur*). Wie widerwärtig ist dagegen die Eitelkeit der Griechen, des Nikolaos von Damaskus (s. bes. fr. 6, wo er sich als den Inbegriff aller Tugenden hinstellt, vgl. Julian ad Themist. 265 (= 343 H.) *Νικόλαος πράξεων μὲν οὐ μεγάλων αὐτουργὸς γέγονε, γνώριμος δ' ἐστὶ μᾶλλον διὰ τοὺς ὑπὲρ αὐτῶν λόγους*) oder des Josephus!

5) s. Bd. I S. 36 ff. 6) confess. 6, 6; vgl. c. lit. Petil. 3, 25.

eine Rede zu Ehren des zum Konsul ernannten Heiden und Germanen Bauto und des arianischen jungen Kaisers Valentinian II. gehalten hatte, dafs er das meiste 'gelogen' habe und trotzdem von denen mit Beifall und Belohnungen überschüttet worden sei, die gewufst hätten, wie sehr er gelogen habe[1]. Nicht weniger kühn will im Osten der Rhetor Libanios die Rede über den Aufruhr (in Antiochia im J. 387, 1 p. 626—652 R.) in Constantinopel vor dem Kaiser Theodosius selbst gehalten haben — 'obgleich er in so hohem Alter stehe und kaum die erste Station zu erreichen gehofft habe, sei er doch über den Bosporos gekommen' —, eine reine Erdichtung, die indes Zosimos (4, 41, 3) als Thatsache übernommen und weiter erzählt hat[2].

Die schlichte Beteuerung der Wahrheit hatte sich so abgenutzt, dafs man immer neue Formen der Versicherung ersann und Toxaris und Mnesippos in dem Dialog des Lucian (c. 11) sich einen feierlichen Eid schwören, nur wahre Freundschaftsbeispiele aufführen zu wollen; man bekräftigte sogar durch ein Siegel die Richtigkeit des in Litteraturwerken Geschriebenen[3].

Ein sprachlicher und intellektueller Fehler hat diesen Vorgang wesentlich unterstützt. Die Griechen vermochten nämlich die auf Täuschung anderer berechnete Lüge, die poetische Fiktion und den bewufsten Irrtum lange Zeit nicht durch Worte zu scheiden und umfafsten alle drei Begriffe mit dem einen Wort ψεῦδος; daher nennt Hesiod die Erfindungen der Musen ψεύδεα (Theog. 27), Plato spielt mit der Vieldeutigkeit des Wortes, und selbst Aristoteles hat sie nicht scharf gesondert[4]. Polybios hat zwar klar den Unterschied zwischen einer beabsichtigten und unbewufsten Unwahrheit in seiner Kritik des Timaios betont (12, 12a, vgl. 16, 14, 6 f.), und wie spätere griechische Moralphilosophen ihn künstlich durch ψεύδεται und ψεῦδος λέγει auszudrücken gesucht haben, so Nigidius Figulus (bei Gell. 11, 11) durch *mentitur* ('*ipse non fallitur, alterum fallere conatur*') und *mendacium dicit* ('*ipse fallitur*'). In dem Volksbewufstsein der Römer hat aber dieser Sprachgebrauch nicht Platz gegriffen, und

1) Vorsichtiger epist. 131 *Est in historicis aliqua propinquitas libertatis, si uoluntatem mentiendi non habent nec homines fallunt, nisi cum ab hominibus humana infirmitate falluntur.*

2) Sievers Liban. S. 185. 3) Susemihl Alex. Litt. 1 S. 484.

4) Schmidt a. a. O. S. 412.

Lüge und poetische Fiktion ist von ihm immer durcheinandergeworfen worden[1]). Von diesem Standpunkt aus erscheint das den Historikern vorgeworfene '*mentiri*' in einem anderen Lichte. Aber diese Entschuldigung zugegeben, im allgemeinen hatte die Rhetorik den Sinn für das Thatsächliche überwuchert. Ohngeachtet seiner so strengen Grundsätze über die Notwendigkeit wahrer Berichterstattung läfst sich Cicero in seiner Beurteilung der griechischen Historiker allein durch die Form leiten, und in der Praxis hatte seine Sachwalterthätigkeit den Wahrheitssinn überhaupt so getrübt, dafs er eine rhetorisch wirksame Überlieferung wie Isokrates ergriff, selbst wenn er von ihrer Unglaubwürdigkeit überzeugt war[2]). Er weifs recht gut, wie in Wirklichkeit Coriolan seinen Tod gefunden hat; gleichwohl aber hält er (Brut. 10, 42) an der unhistorischen Nachricht fest, dafs er sich wie Themistokles das Leben genommen habe, und wiederholt unbedenklich die zugestandene Erfindung in einer späteren Schrift[3]). Noch schlimmer ist die Zumutung, welche er in dem bekannten Brief (ad fam. 5, 12) an Luccejus stellt; das Verlangen, in der gewünschten Darstellung seines Konsulats zu seinen Gunsten die Farben recht stark aufzutragen, verletzt unser Gefühl nicht weniger, weil es in dem Tone mühsam erzwungenen Humors ausgesprochen ist. Wie weit die Versicherung Sallusts, 'nach Vermögen wahrheitsgetreu' berichten zu wollen (Catil. 4, 3. 18, 1. hist. 1, 6), ernst gemeint war, kann ich hier unentschieden lassen; jedenfalls machten er und die mafsvolle und noch gesunde Rhetorik des Livius zwar der Herrschaft des Claudius Quadrigarius und des Valerius Antias, die mit ihrer Behandlung der römischen Geschichte ihre Landsleute förmlich verblüfft hatten, ein Ende, frei von ihrem Gift aber war nicht einmal Livius. Nachdem die Geschichtschreibung die Anfänge wissenschaftlichen Lebens, wie wir es namentlich an Asconius bewundert haben, vornehm abgewiesen hatte, verfiel sie selbst immer mehr der Welt des schönen

1) S. die Stellen aus Cicero u. Quintilian Bd. I S. 36. Horat. a. p. 151 von Homer *atque ita mentitur, sic falsis uera remiscet* (vgl. Homer τ 203 von Odysseus *ἴσκε ψεύδεα πολλὰ λέγων ἐτύμοισιν ὁμοῖα*). Macrob. in somn. Scip. 1, 2, 9 über die *fictae causae*: *In quibusdam enim et argumentum ex ficto locatur et per mendacia ipse relationis ordo contexitur, ut sunt illae Aesopi fabulae elegantia fictionis inlustres.*

2) s. Drumann Gesch. Roms VI 634 ff., vgl. 499 ff. 680.

3) Lael. 12, 42. S. Bd. I S. 22 f.

Scheins und der Unwahrheit. Höhnisch fragt Seneca zu Anfang der Apokolokyntosis, indem er alles sagen zu wollen erklärt, was ihm gerade in den Mund komme, wer habe jemals von einem Historiker Bürgen verlangt[1]). Kurz, auch bei den Römern wurde es allmählich zum Volksurteil, dafs jeder Historiker lüge (Vop. Aur. 2, 1), und die Historia Augusta und die Breviarien lieben es, ihre angeblich schmucklose Leistung den rhetorischen als die wahrheitsgetreuere gegenüberzustellen[2]).

Auch auf dem Gebiet der darstellenden Kunst gab sich der allgemeine Verfall des Wahrheitssinnes kund. Die griechischen Idealköpfe haben Porträtähnlichkeit, wenn überhaupt angestrebt, so doch bis ins einzelne nicht durchführen wollen; auf den römischen Münzen aber wurde sie vorausgesetzt, und trotzdem scheute man sich nicht, die Köpfe von neuen Kaisern in den Provinzen darzustellen, ehe man ihr Aussehen kannte, und prägte daher den des nämlichen in den verschiedenen Landesteilen verschieden, sodafs z. B. orientalische Münzen des Constantin I. den bärtigen Kopf des Chlorus, italische den des Maxentius aufwiesen, nur die gallischen das richtige Bildnis[3]). Wie leichtfertig sind ferner die historischen Skulpturen aus der Zeit Trajans zum Schmuck des Constantinbogens verwandt worden!

Dergleichen war nur möglich bei einer allgemeinen Verwirrung des Volksbewufstseins[4]); nur zuweilen lehnte sich die gute Natur gegen den mächtigen Einflufs der Unwahrheit auf. Die Pilatusfrage ist der echte Ausdruck der Empfindung eines

1) s. Bd. 1 S. 80. Vgl. Herod. 1, 1, 1 *Τὸ μὲν ἡδὺ τῆς ἀκροάσεως αὐτοὶ καρπώσονται, τὸ δ' ἀκριβὲς τῆς ἐξετάσεως οὐκ ἐλεγχθήσεται.*

2) Über die gleiche Schädigung der Wahrheit im 16. u. 17. Jahrh. Ranke S. W. VI S. 75: 'Die Historiker des 16. u. 17. Jahrh. erlaubten sich Abweichungen von der exakten Wahrheit, weil sie dieser eine der Idee der historischen Darstellung entsprechende Ausschmückung vorzogen'.

3) Schiller Röm. Kaisergesch. II S. 170, vgl. S. 130. 129.

4) G. Ellinger 'Das Verhältnis der öffentlichen Meinung zu Wahrheit und Lüge im 10., 11. u. 12. Jahrh.' (1884) hat nachgewiesen, dafs auch dies Zeitalter 'Lüge und Verrat nicht für etwas an sich Schändendes und Entehrendes' gehalten hat; selbst den Eidbruch glaubte man durch sophistische Motivierung genügend rechtfertigen zu können. Mit der zu Anfang des 13. Jahrh. erwachenden Kritik tritt ein Umschwung zum Besseren zwar ein, dann aber wieder eine Verdunkelung, die drei Jahrhunderte fortdauert. Eine Geschichte der Auffassung der moralischen Begriffe bleibt noch zu schreiben.

durch das griechische Scheinwesen irre gemachten Römers. Auch der ältere Plinius ist nach einer langen, in hohen Verwaltungs- und Offizierstellen zurückgelegten Laufbahn zu der Überzeugung gedrängt worden, in göttlichen Dingen sei nur das eine gewifs, dafs nichts gewifs sei (n. h. 2, 25). Als gar die Rhetorik sich auch der ohnehin verkommenen Curiositas bemächtigte, kannte die Erdichtung keine Grenzen mehr und fälschte Nachrichten, Gewährsmänner, Bücher. Man weifs nicht, worüber man sich mehr wundern soll, ob über die Gewissenlosigkeit und Frechheit, mit der dies geschah, oder über die Leichtgläubigkeit, mit der das aberwitzigste Zeug hingenommen wurde.

Dafs aber die Zusicherung der Wahrheit und des Freimuts so zu einer rhetorischen Floskel herabgewürdigt wurde, die zu den Inventarstücken der Einleitung eines Geschichtswerkes gehörte und ausgesprochen wurde, ohne dafs sich der Verfasser der damit übernommenen Verpflichtung bewufst war, ist nur möglich gewesen, weil das Altertum in der Wahrheit nicht die erste und wichtigste Pflicht der Geschichtschreibung sah. Schon das Publikum, welches sie im Auge hatte, beweist es. Polybios gliederte es in folgende drei Klassen: die erste, nur auf Unterhaltung bedachte liebt Helden- und Heroensagen, die Gelehrten Geschichte von Kolonien, Städtegründungen, Stammverwandtschaften, die Politiker Thaten und Geschicke von Völkern, Städten und Fürsten (9, 1 f.); Dionys von Halikarnafs denkt an Politiker, Philosophen und müfsige Leute, die einen ruhigen Genufs suchen (1, 8, vgl. 11, 1a); von solchen, die die Wahrheit erfahren wollen, spricht keiner, wie einst Thukydides (1, 22). Die Ziele, welche sich die Geschichtschreibung seit Isokrates gesteckt hatte, waren vielmehr erstens die *μίμησις* und *ἡδονή*, d. h. die dramatische Anschaulichkeit und die ergötzliche Unterhaltung, welche zuerst Duris (geboren im J. 340) erstrebt zu haben sich rühmt (fr. 1), oder logisch richtiger die ergötzliche Unterhaltung durch Anschaulichkeit, weshalb andere sich mit dem einen Wort *ψυχαγωγία* begnügten; dann der Nutzen, den namentlich die Stoiker betonten[1]), der ethische für die Lehre der Philosophen und für die eigene Besserung im allgemeinen und der praktische für Staatsmänner. Polybios erklärt, wie 'fast alle' Vorgänger

1) Wachsmuth Alte Gesch. S. 225.

nur für die letzteren geschrieben zu haben (s. unt.); sonst liefsen sich diese Ziele leicht vereinigen und werden auch oft vereinigt worden sein. Die Entwicklung der staatlichen Verhältnisse brachte es jedoch mit sich, dafs für die rhetorische Geschichtschreibung in der Kaiserzeit der ästhetische Genufs in demselben Mafs das Übergewicht erhielt, als die Rücksicht auf Staatsmänner schwand; allein die auf den ethischen Nutzen behauptete sich, wenn auch oft in Phrasen verflüchtigt.

Von diesem Gesichtspunkte aus suchte die Historie nicht bedeutungsvolle oder unbekannte Gebiete auf, die der Forschung reichen Ertrag versprachen, sondern solche, welche den Leser anzogen und fesselten[1]; der peloponnesische Krieg, wünscht Dionys (a. a. O.), mit seinen vielen und häfslichen Greueln hätte am liebsten nicht stattfinden, nachdem es aber geschehen, dem Schweigen und der Vergessenheit überliefert werden sollen. Dabei verkennt er freilich völlig die Neigung des Menschen zum Gruseligen und gerät in eine Übertreibung hinein, die im Altertum nicht wiederkehrt, für uns aber insofern aufserordentlich lehrreich ist, als sie auf das deutlichste die Verschiedenheit der antiken und modernen Ansichten über die Wahl des Stoffes vor Augen führt; wir verstehn nun auch, warum Polybios die immer erneute Behandlung von Helden- und Heroengeschichten als die für ein unterhaltungssüchtiges Publikum dankbarste Aufgabe hinstellen konnte. Der nämliche Dionysios, der an der Spitze seiner Archäologie (1, 1) Historiker tadelt, welche einen unbedeutenden und unwürdigen Stoff gewählt hätten, um mit ihrer Redekunst zu prahlen, der ferner in allen Dingen Wahrheit und Sorgfalt bethätigt zu haben behauptet, erzählt seinen Lesern zu liebe die vielen Mythen aus der Anfangszeit Roms, über die selbst Cicero spottet, in breiter Ausführlichkeit und mit Behagen, obwohl er an sie nicht glaubte[2].

Die Freude an der Form konnte im Altertum bei den Gebildeten den vollen Reiz der Unterhaltung ausmachen und zur vollen Befriedigung ausreichen; hat doch die gesamte griechische Tragödie sich mit der Ausgestaltung eines überlieferten

1) *ὑπόθεσιν καλὴν καὶ κεχαρισμένην τοῖς ἀναγνωσομένοις* Dion. ad Pomp. 3, 2.

2) Liers, Theorie der Geschichtschr. des Dion., Progr. v. Waldenburg 1886 S. 9.

Stoffes beschäftigt und ihre Kunst in einer vollendeteren und verfeinerten Formgebung bethätigt, und wenn die Römer in vielen Gattungen der Litteratur nicht viel anderes gethan haben als die von den Griechen geschaffenen Werke in ein lateinisches Gewand zu kleiden, ihre Landsleute haben an der Entlehnung des Stoffes keinen Anstofs genommen. Also nicht nur, dafs bei Geschichtswerken Schönheit der Darstellung als ein notwendiges Erfordernis galt — Dionys erklärt, er könne den Polybios wegen der mangelnden Kunst der Rede aus Langeweile nicht zu Ende lesen (de compos. 4 p. 30 R.) —; es war möglich, dafs sich sogar der Genufs ihrer Leser auf das rein ästhetische Wohlgefallen an der schönen Form beschränkte und demnach auch ihr Verfasser ohne Verständnis und ohne innere Teilnahme für den Stoff an sein Werk herantrat; Curtius Rufus, der weder im stande war, die Geschichte Alexanders von ihrer militärischen und politischen Seite aus zu erfassen, noch es überhaupt beabsichtigte, mag dafür als Beispiel dienen[1]).

Isokrates, der Lehrer des Theopompos und Ephoros und damit der Vater der rhetorischen Geschichtschreibung, hatte im Anschlufs an Gorgias seine Schüler ganz besonders angewiesen, die gleichen Themen immer wieder zu bearbeiten[2]), und nur Neuheit der Form verlangt; die gesamte Rhetorenschule hatte in gleicher Schätzung des Äufseren diese Übung fortgesetzt (Bd. I S. 16 f.), und Lucian vergleicht die Thätigkeit eines Historikers mit der eines Bildhauers: wie dieser Gold u. s. w. vorfinde, so liege jenem der Stoff fertig vor, und er brauche ihn nicht erst zu ersinnen, sondern nur zu überlegen, wie er ihn gestalte[3]). Daher hat man nie im Altertum an eine fachmännische Ausbildung zur Geschichtschreibung gedacht; jeder rhetorisch Geschulte hielt sich ohne weiteres für befähigt dazu, z. B. Cicero[4]).

1) Wachsmuth Alte Gesch. S. 574 f.

2) paneg. 8 *Οἱ λόγοι τοιαύτην ἔχουσι τὴν φύσιν ὥσθ' οἷόν τ' εἶναι περὶ τῶν αὐτῶν πολλαχῶς ἐξηγήσασθαι καὶ τά τε μεγάλα ταπεινὰ ποιῆσαι κτλ.* S. Blafs Att. Bereds. II S. 103 f.

3) de hist. conscr. 51 *Οὐ τί εἴπωσι ζητητέον ἀλλ' ὅπως εἴπωσιν*, s. Hermanns Ausg. p. XIII.

4) Drumann VI S. 679. Dionys ad Amm. de Thuc. 1 bespricht in seiner Charakteristik des Thukydides das, worin er sich von 'den Rhetoren und Geschichtschreibern vor ihm' unterscheide. — Nur vereinzelt stofsen wir auf die Forderung von geschichtlichem Verständnis, so in der Schrift des Lucian

Einer mufste allerdings einmal als der erste die Geschichte aufzeichnen und den Stoff für Nachfolger liefern, ihm fiel daher die Pflicht zu, sich um diesen zu kümmern; aber eben darum hat das Altertum ganz verschiedene Anforderungen an die Darstellung der Gegenwart als an die der Vergangenheit, die über die Erinnerung der Zeitgenossen zurücklag, gestellt. Die Beobachtung Lessings, dafs die 'schönen Geister' seiner Zeit selten Gelehrte und die Gelehrten selten schöne Geister seien[1]), trifft für die Geschichtschreibung des Altertums mit wenig Ausnahmen zu. Der Durchschnitt der menschlichen Fähigkeit vermag nicht, die Aufgabe der Sammlung des Stoffes und einer 'schönen' Darstellung zugleich zu lösen, und die Alten haben mit Bewufstsein in der Geschichtschreibung eine weise Beschränkung geübt; selbst Polybios hat durch die auf die Sprache verwandte Sorgfalt sachliche Irrtümer einigermafsen entschuldigt (16, 17, 9). Am schärfsten scheidet der jüngere Plinius, der die Aufforderung des Titinius Capito zur Geschichtschreibung mit der Frage beantwortet, welche Zeit er vornehmen solle (ep. 5, 8, 12): *uetera et scripta aliis? parata inquisitio sed onerosa collatio. intacta et noua? grauis offensa, lenis gratia.* Die alte Geschichte hat also für ihn den Vorzug, dafs das Material schon gesammelt vorliege und nur der Vergleich mit den früheren Darstellern drückend sei[2]), während die noch nicht bearbeitete, konkurrenzfreie zeitgenössische nur Verstimmung bei den Mitlebenden und geringen Dank einbringe und, wie sich aus dem Gegensatz ergiebt, noch die Beschaffung des Stoffes notwendig mache. Darnach werden wir auch die Anfangs-

über Geschichtschreibung, die von ihm selbst ein Kanon für Historiker genannt wird (c. 5); Studium verlangt aber auch er nicht, nur natürliche Anlage: *Φημὶ δὴ τοίνυν τὸν ἄριστα ἱστορίαν συγγράψοντα δύο μὲν ταῦτα κορυφαιότατα οἴκοθεν ἔχοντα ἥκειν, σύνεσίν τε πολιτικὴν καὶ δύναμιν ἑρμηνευτικήν, τὴν μὲν ἀδίδακτόν τι τῆς φύσεως δῶρον, ἡ δύναμις δὲ πολλῇ τῇ ἀσκήσει καὶ συνεχεῖ τῷ πόνῳ καὶ ζήλῳ τῶν ἀρχαίων προσγεγενημένον ἔστω* (c. 34). Nicht einmal Polybios ist über die Forderung einer philosophischen und politischen Bildung hinausgegangen (12, 25e, v. Scala Stud. des Pol. 1 S. 5 f.).

1) im 52. Litteraturbrief: 'Jene wollen gar nicht lesen, gar nicht nachschlagen, gar nicht sammeln, kurz gar nicht arbeiten, und diese wollen nichts als das. Jenen mangelt es am Stoffe und diesen an der Geschicklichkeit, ihrem Stoffe eine Gestalt zu erteilen.'

2) Fälschlich versteht man (auch Nissen Rh. M. xxvi S. 501) unter der *collatio* die Vergleichung der vorhandenen Darstellungen für die eigene Ausarbeitung.

worte des Livius so zu deuten haben, dafs er ebenfalls zwei Klassen von Geschichtschreibern im Sinn hat und den ersteren, denen der Gegenwart, das stoffliche, den anderen, denen der Vergangenheit, das künstlerische Interesse zuweist[1]), ebenso die des Herodian[2]).

So galt der Stoff, wie er in früheren Werken niedergelegt war, als Gemeingut und trat bei späteren Darstellern in seiner Bedeutung so weit hinter die sprachliche Bearbeitung zurück, dafs der Gelehrte Atejus Philologus für Sallust eine Übersicht über die gesamte römische Geschichte verfafste, damit er sich daraus ein Stück zur eigenen Darstellung auswähle (Bd. 1 S. 111)[3]). Hatte dann die Vergangenheit durch wiederholte Bearbeitung oder irgend eine anerkannte Autorität eine feste Gestalt angenommen, so wurde an ihrem Grundstock nicht mehr gerüttelt und ihm durch die Kunst der Sprache nur ein neues, zeitgemäfses Gewand umgehängt. Selbst die Verantwortung für jene '*uetera et scripta aliis*' schoben die Nachfolger, wenn sie sich überhaupt grundsätzlich über ihre Glaubwürdigkeit äufsern, der Vorlage zu[4]). Dio will die Geschichte der nicht erlebten Kaiserzeit im allgemeinen erzählen, wie sie veröffentlicht sei, möge sie wahr sein oder nicht (53, 19, 6), und Eunapios erklärt bestimmt, nur das Selbsterlebte verbürgen zu können, für das andere verweist er auf seine Gewährsmänner[5]).

Die allgemeine Anschauung verlangte also von der Behand-

1) praef. 1 *Facturusne operae pretium sim, si a primordio urbis res populi Romani perscripserim, nec satis scio nec, si sciam, dicere ausim, quippe qui cum ueterem tum uulgatam esse rem uideam, dum noui semper scriptores aut in rebus certius aliquid adlaturos se aut scribendi arte rudem uetustatem superaturos credunt.*

2) 1, 1, 1 *Οἱ πλεῖστοι τῶν περὶ συγκομιδὴν ἱστορίας ἀσχοληθέντων ἔργων τε πάλαι γεγονότων μνήμην ἀνανεώσασθαι σπουδασάντων . . . τῆς μὲν ἀληθείας ἐν ταῖς ἀφηγήσεσιν ὀλιγώρησαν, οὐχ ἥκιστα δὲ ἐπεμελήθησαν φράσεώς τε καὶ εὐφωνίας κτλ.*

3) Ob nicht auch Livius Amanuensen und Vorarbeiter zur Seite gehabt hat?

4) vgl. Bd. 1 S. 80. 120.

5) fr. 28 *Περὶ μὲν οὖν τῶν παλαιοτέρων καὶ ὅσα πρὸ ἡμῶν ἀνάγκη συγχωρεῖν τοῖς γράψασιν ἢ τοῖς πρὸ* (περὶ Niebuhr) *ἐκείνων λόγοις εἰς ἡμᾶς κατὰ μνήμην ἄγραφον εἰς διαδοχὴν περιφερομένοις καὶ καθήκουσιν· ὅσα δ' ἐφ' ἡμῶν αὐτῶν γέγονεν ἀλήθειαν τιμῶντι, καθά φησι Πλάτων, παραδοτέον τοῖς ἐντυγχάνουσιν.* Vgl. fr. 73 *φίλος θεὸς καὶ φίλη ἀλήθεια κτλ.*

lung vergangener Zeiten nur eine kunstvolle Form; selbst Tacitus ist geneigt, in ihr für die erneute geographische Schilderung Britanniens eine genügende Berechtigung zu sehen[1]), und Herodian erhebt gegen die 'meisten' Verfasser alter Geschichte den Vorwurf, dafs sie 'ewigen Ruhm' allein von der Schönheit ihres Vortrags erwartet, daher alle Aufmerksamkeit dem Ausdruck und Wohllaut zugewandt und die Wahrheit darüber vernachlässigt hätten[2]). Nur wer sich die höchsten Leistungen zutraute, der dehnte seine Thätigkeit auf beide Gebiete aus, auf die Zeitgeschichte und auf die Vergangenheit, auf Sammlung des Stoffes und auf kunstgerechte Darstellung, so Livius, Tacitus, Cassius Dio, Ammianus Marcellinus[3]); als die schwierigste und voller Kraft würdigste Aufgabe aber sah man das letztere an[4]). Tacitus hat die Historien vor den Annalen geschrieben.

Wenn nun auch nicht jeder Redner Geschichte schreiben konnte, sondern nur ein grofser, hervorragend beanlagter (1 S. 10f.), so mufste doch jeder, der es that, sich den Gesetzen der Rhetorik in allem unterwerfen, zunächst darin, dafs die ersten Anforderungen auch an ein historisches Kunstwerk das Ohr stellte[5]). Der Unterschied zwischen dem nur für das Hören und dem für das Lesen bestimmten Wort wurde zwar von den Alten anerkannt (Aristo-

1) Agr. 10 *Britanniae situm populosque multis scriptoribus memoratos non in comparationem curae ingeniive referam, sed quia tum primum perdomita est.*

2) Um den Redner vor einer sklavischen Nachahmung der Sprache der Historiker zu warnen, die sich nicht für die öffentliche Rede eigne, erinnert Quintilian (10, 1, 32) an Sallusts Kürze und an die *'lactea ubertas'* des Livius; denn der Redner strebe nicht nach der *species expositionis,* sondern nach *fides;* also Livius nicht!

3) Auch Josephus hat es gewagt und Zeitgeschichte rhetorisch geschrieben. Er eifert daher an mehreren Stellen (bell. Iud. pr. 6. 12. contra Apion. 1, 5; vgl. Polyb. 9, 2, 2) gegen diejenigen, welche etwas Vorzügliches zu leisten wähnten, wenn sie den alten Kohl aufwärmten und die Ereignisse anders erzählten als ihre Vorgänger, während doch die Wahrheit sie immer gleich berichte. Ähnlich spricht sich Herodian zu Anfang seines Werkes aus.

4) Vgl. dagegen Lessing im 52. Litteraturbrief z. Anf.: 'Überhaupt glaube ich, dafs der Name eines wahren Geschichtschreibers nur demjenigen zukömmt, der die Geschichte seiner Zeiten und seines Landes beschreibe'.

5) Rohde Gr. Rom. S. 304 f.

teles hat sich rhet. 3, 12 p. 1413 Bk. des weiteren darüber verbreitet), und für das letztere, bei welchem die Möglichkeit des mehrmaligen Lesens und strengerer Kritik gegeben war, wurde knappere Fassung der Gedanken und sorgfältigere Ausarbeitung gelehrt; aber die Geschichtschreibung wurde der Theorie nach zu der ersten Klasse der Litteratur gerechnet, und demgemäfs wurde in der Rhetorik entweder ein *γένος ἱστορικόν* den drei anderen Redegattungen beigeordnet oder als Unterart der dritten betrachtet (Bd. 1 S. 10). Mag die Erzählung von der öffentlichen Vorlesung seines Geschichtswerkes in Olympia durch Herodot nicht zu halten sein, an der Sitte des Vorlesens darf darum nicht gezweifelt werden; von Mnesiptolemos am Hofe Antiochus' des Grofsen (Athen. 10, 432b), von den Parthographen unter dem Kaiser Verus (Luc. de h. conscr. c. 14 ff.) und noch von Ammian (Liban. ep. 983) ist sie bezeugt[1]. Der allgemeine Charakter der antiken Geschichtschreibung war dadurch festgelegt, und obwohl die Verfasser bei der späteren buchmäfsigen Veröffentlichung vielfach von der Vorlesung oder bei der Vorlesung von dem für den Buchhandel geschriebenen Exemplar abgewichen sein werden, so mufsten doch die Bedingungen für ein lautes Vorlesen und das eigene Lesen von ihr zugleich erfüllt werden, sowohl die einer klangvollen Wirkung als die einer sorgfältigen Ausarbeitung[2], die selbst vor einer nachdenklichen Kritik bestand[3]. Daher spricht Thukydides und nach ihm andere (z. B. Polybios und Dionys) von ihren 'Hörern' und vom 'Hören'[4]. Der Kaiser Julian hat bei dem Niederschreiben seiner Reden mit der Schnelligkeit seiner

---

1) Anderer Art ist das Lesen zum Zweck der Kritik und Verbesserung im Freundeskreise, von dem Plinius ep. 7, 17, 3 spricht: *A quibus libenter requisierim, cur concedant, si concedunt tamen historiam debere recitari, quae non ostentationi sed fidei ueritatique conponitur* etc.

2) *ἐστὶ δὲ λέξις γραφικὴ μὲν ἡ ἀκριβεστάτη* Arist. rhet. 3, 12, 2.

3) Plinius ep. 1, 16 lobt an dem wegen seiner Vielseitigkeit bewunderten Pompejus Saturninus, dafs er in den Reden seines Geschichtswerkes dieselbe Kraft besitze wie in seinen öffentlich gehaltenen, aber '*pressior et circumscriptior et adductior*' sei.

4) 1, 22 *καὶ ἐς μὲν ἀκρόασιν ἴσως τὸ μὴ μυθῶδες αὐτῶν ἀτερπέστερον φανεῖται*, vgl. *ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρῆμα ἀκούειν* und oft. Ich weifs wohl, dafs sogar in der Einsamkeit von den Alten laut gelesen wurde (Lucian. adu. indoct. 2), aber die oben erwähnte Ausdrucksweise hat hierin nicht ihren Grund.

Feder die als unübertreffbar geltende des Chrysippos erreicht, der an einem Tage 500 Zeilen leistete (Diog. 7, 181); die Rede auf Rhea (27 Seiten in der Teubnerschen Ausgabe) hat er in einer Nacht (ἀπενυστί p. 178 d = 231, 7 H.) verfafst, die auf Helios (37 S.) in drei Nächten (p. 157 b = 204, 4), die sechste Rede 'nebenher' in zwei Tagen (p. 203 c = 263, 13); die römischen Dichter, z. B. die beiden Statius, haben zum Teil mit überaus grofser Leichtigkeit produziert, fast improvisiert[1]). Dagegen hat Livius auf sein Geschichtswerk 40 Jahre, Dionys 22 (arch. 1, 7), selbst Diodor 30 (1, 4, 1), Cassius Dio 22 (12 auf die Sammlung, 10 auf die Ausarbeitung) verwandt, Orosius 3 Jahre, obwohl er 'eilfertig' gearbeitet zu haben erklärt (prol. 13)[2]), eine immerhin lange Zeit, wenn die Freiheit von allen anderen Geschäften und der Wegfall gründlicher Voruntersuchungen in Rechnung gezogen wird. Des Livius ganzes Werk wird den Umfang von Rankes Weltgeschichte nicht viel überschritten haben[3]).

Die späteren rhetorischen Techniker, vielleicht Stoiker[4]), haben sich vielfach bemüht, bestimmter die Stilart der Rhetorik, wie sie in der Geschichtschreibung zur Anwendung gebracht werden müsse, das πλάσμα ἱστορικόν, gegen die anderer Litteraturgattungen abzugrenzen. Die Grundbedingung war eine gewisse Länge[5]), Aus-

1) Ribbeck Röm. Dicht. III S. 213 u. 215.

2) Dieselbe Versicherung schon bei Cornelius Nepos praef. 8, der etwas nicht weiter verfolgen will wegen der *festinatio ut ea explicem quae exorsus sum;* in der Historia Augusta ist sie zu einer rhetorischen Wendung geworden.

3) Eine Vorstellung von der ängstlichen Genauigkeit, mit welcher in rhetorisch gebildeten Kreisen der Stil für die Herausgabe immer wieder geprüft und gefeilt wurde, gewähren uns besonders die Briefe des jüngeren Plinius, der das Geschriebene erst selbst durcharbeitet, dann zwei oder drei Freunden vorliest, anderen zu Bemerkungen übergiebt, die er im Zweifelsfalle mit diesem oder jenem überdenkt, endlich einer gröfseren Zahl vorliest und nach deren Kritik verbessert (s. bes. 7, 17, 7). Den gleichen Dienst aber, den Plinius von anderen erbittet, hat er selbst wieder anderen gethan. Wenigstens dem Atticus legte auch Cicero eigene Werke zu kritischer Durchsicht vor, ad Att. 1, 14, 3. 16, 11, 1. Vgl. Horat. a. p. 386. sat. 1, 10, 38.

4) W. Schmid Rh. M. II S. 145.

5) Juven. 7, 98 ff. (bes. *Sic ingens rerum numerus iubet atque operum lex,* s. Bd. I S. 63). Senec. ep. 15, 3 (95), 2. Isidor. orig. 6, 12, 1 *Historiae maiore modulo scribebantur et non solum in carta uel in membranis sed etiam in omentis elefantinis textilibusque maluarum foliis atque palmarum.*

führlichkeit[1]) und Würde[2]), dem Stoff entsprechend, der nach den Lehren der Rhetorik stolz und stattlich sein mufste[3]). Diesem hätten Schwung und Pathos wohl angestanden, aber ihr feines Formgefühl liefs die Griechen richtig erkennen, wie die erhabene Redeweise auf die Dauer die Leser und Hörer ermüden und abstumpfen müsse, und so wurde seit Isokrates für die Historie nicht die volltönende, in Perioden gegliederte (die λέξις κατεστραμμένη des Aristoteles), sondern die in leichtem, ruhigem, gleichmäfsigem Flufs sich weiter bewegende (die εἰρομένη) vorgeschrieben[4]) und als Muster Herodot bewundert. In dieser Richtung haben Theopomp und Ephoros den historischen Stil ausgebildet, und auch Cicero und Quintilian haben sich dieser Theorie angeschlossen[5]), während sie Cäsar und Sallust, der eine natürlich,

1) Weder die Rhetoren wollen von kurzen geschichtlichen Abrissen etwas wissen (s. Dionys. arch. 5, 56. 11, 1), noch Polybios, nach dessen Meinung die nackten Thatsachen (ψιλῶς λεγόμενα) nichts nützen (2, 56, 16. 3, 31 f. 11, 18a. 12, 25b) und ihre Darstellung keine Geschichtschreibung ist (1, 13).

2) ὄγκος τῆς ἱστορίας Dio 72, 18, 3.

3) Dionys. 1, 1 Δεῖ ... πρῶτον μὲν ὑποθέσεις προαιρεῖσθαι καλὰς καὶ μεγαλοπρεπεῖς. Tac. ann. 13, 31 *cum ex dignitate populi Romani repertum sit res illustres annalibus ... mandare.* Ammian. 26, 1, 1 *historiae ... discurrere per negotiorum celsitudines adsuetae* u. s.

4) Dion. de Thuc. 9, 7 Χρὴ τὴν ἱστορικὴν πραγματείαν εἰρομένην καὶ ἀπερίσπαστον εἶναι.

5) s. Nipperdey Opusc. p. 420. — Cic. or. 20, 66 *In historia ... tracta quaedam et fluens expetitur, non haec contorta et acris oratio.* de or. 2, 13, 54 *Sed iste ipse Caelius neque distinxit historiam uarietate locorum neque uerborum collocatione et tractu orationis leni et aequabili perpoliuit illud opus* (genügte also den Anforderungen der kunstvollen Historie nicht). 2, 15, 64 *Verborum autem ratio (in hist.) et genus orationis fusum atque tractum et cum lenitate quadam aequabili profluens sine hac iudiciali asperitate et sine sententiarum forensibus aculeis persequendum est.* 2, 14, 58 (von Xenophons Hellenika) *Leniore quodam sono est usus et qui illum impetum orationis non habeat, uehemens fortasse minus sed aliquanto tamen est ... dulcior.* Daher urteilt er über Demochares, dafs er die Zeitgeschichte '*non tam historico quam oratorio genere*' geschrieben habe (Brut. 83, 286). Quint. 9, 4, 18 *(Hist.) currere debet ac ferri.* 9, 4, 17; 129 *Historia non tam finitos numeros quam orbem quendam contextumque desiderat. namque omnia eius membra conexa sunt et, quoniam lubrica est ac fluit, ut homines, qui manibus inuicem apprehensis gradum firmant, continent et continentur.* Vgl. Plin. 5, 8, 9 *Habet quidem oratio et historia multa communia sed plura diuersa in his ipsis quae communia uidentur. narrat illa, narrat haec, sed aliter: huic pleraque humilia*

der andere mit bewufster Kunst in ihren Werken zur Anwendung gebracht haben, Livius in der Erzählung wenigstens danach gestrebt hat, sodafs ihn Quintilian mit Herodot vergleichen konnte[1]). Um jedoch namentlich vor der Vermengung der Historia mit der Prunkrede und der öffentlichen Rede überhaupt zu warnen, war die Schule, wie dies zu geschehn pflegt, in das entgegengesetzte Extrem verfallen. Verständige Leute verlangen daher Ausnahmen; nach Lucian soll sich die Geschichtschreibung zu poetischem Schwung erheben können, wenn es der Gegenstand erfordere (vgl. de hist. conscr. c. 8 u. 45), Cicero rühmt es bei Thukydides, dafs er in der Darstellung von kriegerischen Ereignissen selbst in die Kriegstrompete stofse (or. 12, 39), Dionysios lehrt für die Schilderung von Örtlichkeiten, See- und Landschlachten, Belagerungen, Städtegründungen, Lob und Tadel, Reden eine schmuckvolle, der Bedeutung der Ereignisse angepafste Sprache (ad Pomp. 5. de uet. script. cens. 3). Über allen Stilregeln stand die Pflicht der *Varietas*, des ποικίλλειν, der Vermeidung der Langeweile; obwohl daher die Alten Einheit des Stils so weit durchführten, dafs sie fremde Schriftstücke grundsätzlich nicht einfügten, scheuten sie sich doch nicht, die Erzählung in ganz anderem Tone abzufassen als die Reden und in diesen selbst, wenn ihre Kraft so weit reichte, das individuelle Gepräge des Sprechenden leicht durchschimmern zu lassen. Es ist charakteristisch für die Erregtheit des Plinianischen Kreises, die es nur zu kurzen, biographischen Darstellungen gebracht hat, dafs er Geschichte in pathetischem Tone geschrieben haben will[2]). In ihm ist auch der

---

et sordida et ex medio petita, illi (hist.) omnia recondita, splendida, excelsa conueniunt: hanc saepius ossa, musculi, nerui, illam tori quidam et quasi iubae decent: haec uel maxime ui, amaritudine, instantia, illa tractu et suauitate atque etiam dulcedine placet. Luc. de hist. conscr. 43 Ὁ συγγραφεὺς... τὴν μὲν σφοδρὰν ἐκείνην καὶ κάρχαρον (bissig) καὶ συνεχῆ ταῖς περιόδοις καὶ ἀγκύλην ταῖς ἐπιχειρήσεσι (argumentatio) καὶ τὴν ἄλλην τῆς ῥητορείας δεινότητα μὴ κομιδῇ τεθηγμένος ἀρχέσθω τῆς συγγραφῆς ἀλλ' εἰρηνικώτερον διακείμενος.

1) Dabei hat er freilich den Unterschied zwischen Natur und Kunst nicht beachtet; eine schlichte, vom Eindruck des Gesehn- und Gehörthabens belebte, nur erzählen wollende Darstellung haben die Römer nicht aufkommen lassen oder, wenn sie sie besessen haben, nicht gewürdigt. — Über die einfache Schreibweise des Sueton und der Breviarien s. Kap. 3, 2 und Kap. 4.

2) ep. 5, 5, 3 von Fannius: *Tres libros absoluerat, subtiles ... atque inter*

Agricola gehalten. Die εἰρομένη λέξις klang für des Tacitus Zeit genossen zu einfach und nüchtern; er hat sie daher zwar in seinen beiden grofsen Geschichtswerken auch angewandt, aber im Sinn der älteren Techniker nur in den knappen Übersichten und insofern, als er kunstvoll gegliederte und rhythmisch sich entwickelnde Perioden verschmäht; sonst hat er seine Kunst grade in der Störung des Flusses der Erzählung durch Gruppierung und Abrundung des Stoffes und durch wuchtige Worte und verschränkte Sätze bethätigt (s. Kap. 3, 1) und so jener höchsten Forderung, der Vermeidung der Eintönigkeit, zu genügen gewufst. Wie richtig er dabei verfahren ist, lehrt der Vergleich mit Ammian, der trotz seiner vielen Vorzüge und trotz seiner trockenen geographischen Einlagen mit seiner würdevollen Feierlichkeit bald ermüdend wirkt. Natürlicher ist die Rhetorik der Griechen, besonders des Cassius Dio.

Die gleiche Sorge um Abwechslung hatte die Rhetorik auch für den Inhalt. Wenn sie sich schon bei der Wahl des Stoffes allein durch die Rücksicht auf ihre Kunst bestimmen liefs, so auch bei seiner Gestaltung; aber der Inhalt war ihr für die Geschichte der Vergangenheit gegeben, und da sie bei aller Kunst der Rede sich der Wirkung auf die Leser nicht sicher fühlte und Langeweile fürchtete[1]), so unterbrach sie die Erzählung durch Beiwerk verschiedener Art und stattete gerade dieses mit allen Mitteln ihrer Kunst aus. Mannigfaltigkeit des Stoffes wurde als Vorzug geschätzt, ja sogar von dem Historiker verlangt[2]), und

---

sermonem historiamque medios (nicht im Einklang mit der im 8. Brief aufgestellten Theorie, s. S. 196 Anm. 5).

1) Den Dionys haben sogar bei Thukydides 'die Schlachten über Schlachten, Rüstungen über Rüstungen, Reden über Reden' übersättigt (ad Pomp. 3, 12). Vgl. Tac. ann. 4, 33 *Nos saeua iussa, continuas accusationes, fallaces amicitias, perniciem innocentium et easdem exitii causas coniungimus, obuia rerum similitudine et satietate.*

2) Cic. de or. 2, 15, 62 *Videtisne quantum munus sit oratoris historia? haud scio an flumine orationis et uarietate maximum* (wo sich die Varietas auf Form und Inhalt zugleich bezieht). Dionys. ad Pomp. 3, 11 Συνειδὼς γὰρ (Thukyd.) Ἡρόδοτον, ὅτι πᾶσα μῆκος ἔχουσα ἀπὸ λόγου διήγησις, ἂν μὲν ἀναπαύσεις τινὰς λαμβάνῃ, τὰς ψυχὰς τῶν ἀκροωμένων ἡδέως διατίθησιν, ἐὰν δ' ἐπὶ τῶν αὐτῶν μένῃ πραγμάτων κἂν τὰ μάλιστα ἐπιτυγχάνηται, λυπεῖ τὴν ἀκοὴν τῷ κόρῳ, ποικίλην ἐβουλήθη ποιῆσαι τὴν γραφήν, Ὁμήρου ζηλωτὴς γενόμενος, vgl. 6, 4. de Thuc. 7, 3 Ἐκείνοις μὲν οὖν τοῖς ἀνδράσιν (den

vieles, was für uns eine notwendige Ergänzung der Thatsachen ist, als Zuthat der Kunst angesehn und unter Hervorschiebung der eigenen Person behandelt[1]). Nach dem Muster des Thukydides und Polybios ging sie daher auf die Ursachen und Veranlassungen der Ereignisse und die Motive der Handelnden ein, eröffnete einen Einblick in ihr Empfinden und Denken[2]) und knüpfte daran gern eigene Reflexionen. Das Leben fremder Völker, die Schauplätze der Ereignisse, besonders der Schlachten, wurden ausführlich geschildert, um den Leser zu unterhalten und anzuregen[3]); ferner gehören hierher die Beschreibungen von Naturereignissen, Krankheiten, Hungersnot und dergleichen[4]), endlich die Reden, in

---

Logographen und Herodot, *ἀναγκαῖον ἦν ποικίλλειν τοῖς μυθώδεσιν ἐπεισοδίοις τὰς τοπικὰς ἀναγραφάς κτλ.* Diodor. 1, 3, 2. 20, 2, 1.

1) Livius hat eigentlich alle Digressionen ausschliefsen wollen, um seinen Stoff bewältigen zu können: 9, 17, 1 (vor der Erörterung der Frage, wer in dem Kampf zwischen den Römern und Alexander dem Grofsen Sieger geblieben sein würde): *Nihil minus quaesitum a principio huius operis uideri potest, quam ut plus iusto ab rerum ordine declinarem uarietatibusque distinguendo opere et legentibus uelut deuerticula amoena et requiem animo meo quaererem.* Wirklich finden sich nur sehr wenige in seinem Werke; seine Worte sind ernster zu nehmen als die seines griechischen Zeitgenossen, des Dionys, der trotz seiner eigenen Lehre über die Nützlichkeit der Unterbrechung der Erzählung durch Exkurse (s. S. 198 A. 2) seine Schilderung der römischen Spiele nur als Beweis für den hellenischen Ursprung Roms angesehn haben will, *οὐχ ἵνα μοι χαριεστέρα γένηται προσθήκας λαβοῦσα θεατρικὰς καὶ λόγους ἀνθηροτέρους ἢ διήγησις* (7, 70, vgl. 1, 53). Richtig urteilt über ihn Photios (cod. 83 p. 65) *Κέχρηται δὲ καὶ παρεκβάσει οὐκ ὀλίγῃ τὸν ἀκροατὴν ἀπὸ τοῦ περὶ τὴν ἱστορίαν κόρου διαλαμβάνων ταύτῃ καὶ ἀναπαύων καὶ ἀνακτώμενος. εἰπεῖν δὲ συντόμως, ὅτι καὶ τὸ κομψὸν τοῦ λόγου τῇ τε κατὰ μέρος ἀφηγήσει καὶ τῇ παρεκβάσει κεκραμένον τὴν ἐπὶ τὸ τραχύτερον ῥέπουσαν θεραπεύει συνέπειαν.*

2) Cic. de or. 2, 15, 63.

3) Cic. de or. 2, 15, 63. or. 20, 66 *Huic generi* (der Redeweise der Sophisten) *historia finituma est, in qua et narratur ornate et regio saepe aut pugna describitur.* Dion. rhet. 10, 17.

4) s. Dion. rhet. 10, 17, wo er von der Sitte spricht, in die Geschichte einzureihen *τὰς καλουμένας ἐκφράσεις* (Schilderungen, Exkurse), *πολλαχοῦ χειμῶνα γράφειν καὶ λοιμοὺς καὶ λιμοὺς καὶ παρατάξεις καὶ ἀριστείας.* Am deutlichsten tragen den Charakter des Ursprungs aus der Rhetorenschule die Einlagen des Ammianus Marcellinus, die richtigen *Ἐπιδείξεις*, gespickt mit Gelehrsamkeit; z. B. 14, 6, 3—26 (Abfall Roms von der alten Sitte und Zucht), 14, 11, 25 f. (Schilderung der Adrastea-Nemesis), 14, 11, 29—34 (Schluſs des Buches, über die Veränderlichkeit des Glücks), 17, 7 (das Erdbeben, womit

welchen sich die rhetorische Kunst von Thukydides an am freiesten bewegte und die daher als die höchsten Leistungen des Historikers und als die Glanzpunkte seines Werkes gefeiert wurden[1]).

Die übermäfsige Betonung der Forderungen der Rhetorik hat aber ferner einerseits jede Verbindung der römischen kunstgerechten Geschichtschreibung mit Wissenschaftlichkeit abgebrochen und eine Ausbildung der sachlichen Behandlung verhindert. 'Keine Wissenschaft', sagt Bernheim S. 163 treffend, 'wird zur intensiven Stellung ihrer Probleme und zur Ausbildung ihrer Methoden gelangen, so lange sie, in praktischen Nebentendenzen befangen, nicht die Forschung um der reinen Erkenntnis willen betreibt.' Dem grofsen Fortschritt, den der staatsmännische Polybios in der Geschichtschreibung gemacht hat, indem er von einem pragmatischen Historiker Studium und Sammlung des Materials aus den Akten (*ὑπομνήματα*), Besichtigung der Schauplätze der Ereignisse und Beschäftigung mit der Politik verlangt (12, 25e, vgl. 3, 48, 12), sind die Römer nicht gefolgt; die Rhetorik hatte für ihn die Augen geblendet. Andrerseits hat sie die Überlieferung selbst auf das schwerste geschädigt.

Die Rhetorik will Stimmung für einen augenblicklichen Entschlufs machen oder der Seele des Zuhörers eine gewisse bleibende Haltung verleihen, also gleich der Poesie auf die Phantasie wirken und das Gemüt entzünden, rühren, fortreifsen, sodafs das Urteil über die geschichtliche Wahrheit oder Möglichkeit gar nicht in dem Leser aufkommt. Bekanntlich hat selbst Aristoteles die Macht der Wahrheit unterschätzt und die Poesie philosophischer und gewichtiger genannt als die Geschichte, weil jene darstelle, wie etwas geschehen könne, diese, was wirklich geschehen sei[2]); wir begreifen also, dafs die rhetorische Geschichtschreibung, um sich den Weg zum Herzen zu öffnen, bei der Wahl des Stoffes nicht den Grad sachlicher Wichtigkeit und

---

die [20.] Rede des Aristides über die Zerstörung von Smyrna zu vergleichen ist), 25, 9, 7—11 (Anklage der Willkür des Schicksals), 30, 4, 3—22 (Schilderung der römischen Rechtspflege). Wegen solcher Einschübe weist der Antiquar Licinianus den Sallust den Rednern zu (p. 42 sq. Bonn.).

1) Von des Sallust Historien sind daher nur die Reden und Briefe auf uns gekommen. — Ausführlicheres über dieses Beiwerk im 3. Kapitel.

2) poet. 9. S. Nissen Rh. M. XLVII S. 165.

Wahrheit im Auge hatte, sondern seine Fruchtbarkeit für die Erregung des Gemüts, daſs sie nach demselben Grundsatz auch innerhalb ihres Werkes verfuhr und bei der Bearbeitung alle Mittel, welche die Kunst der Darstellung geschaffen hatte, verwandte, um den an sich dankbaren Stoff noch wirksamer zu gestalten. Daher kennen wir vorzugsweise diejenigen Ereignisse, die der Darstellung den gröſsten Effekt versprachen, also die kriegerischen, und von diesen nicht ihre ganze Entwicklung, sondern nur die Entscheidungen, die Schlachten und Eroberungen von Städten; die Vorbereitungen und die Zwischenglieder sind uns gewöhnlich verloren gegangen. Ebenso fehlen uns sogar bei wichtigen Vorgängen genaue Angaben von Zahlen, Örtlichkeiten u. dergl.; die Rhetorik verschmähte solche, wie überhaupt alles, was nach ihrer Meinung eine energische Wirkung hindern konnte; sie fürchtete, daſs ein 'fühlbarer Erdgeschmack, ein recht schwerer Bodensatz des Stoffartigen zurückbleibe', verflüchtigte lieber, indem sie den Unterschied der Zeiten aufgab und die Anschauungen und Verhältnisse aus den verschiedenen Zeitaltern bunt durcheinanderwarf, das individuell Detaillierte in das Allgemeine und beseitigte damit die für uns so wertvollen 'Schlacken des Naturschönen'[1]. Die von ihr so gezeichneten Typen sind blaſs und leblos; ihre Figuren reden die Sprache der Rhetorik in der Zeit des Schriftstellers.

Ferner aber hat sie auch die verbliebenen Momente willkürlich verändert oder mit erdichteten Zusätzen ausgeschmückt, kurz die Geschichtschreibung auf einen Weg gedrängt, der von ihrem eigentlichem Ziel weit abbog; Rhetorik und Wahrheitssinn sind ihrem Wesen nach mit einander unverträglich. Als Muster für die Gattung der rhetorischen Historiker gilt nach der Kritik des Polybios (2, 56—63) Phylarchos; alle Mittel der Tragödie soll er, um die Herzen zu Mitleid und Thränen zu rühren, in Bewegung gesetzt und darüber die Wahrheit völlig vernachlässigt haben. Wir empfinden noch die Macht seiner Kunst in der Bearbeitung des Plutarch, wenn wir seine Lebensbeschreibungen des Agis und Kleomenes lesen, und können Polybios als erbittertem politischen Gegner nicht überall unbedingten Glauben schenken; indes die Umarmung der gefangenen Frauen, ihre fliegenden Haare

1) Vischer Ästhetik III S. 1210. II S. 365.

und entblöfsten Brüste oder die Ausrufe des gefolterten Aristomachos, welche er dem Phylarch als eitle Erdichtungen namentlich vorwirft, sind zu allgemein verbreitete Inventurstücke der Rhetorik überhaupt, als dafs wir eine böswillige Unterschiebung des Polybios vermuten dürften. Hat doch der Sophist Nikagoras die Tragödie die Mutter der Sophisten genannt[1]).

Es giebt eine Prosa, in welcher Gefühl zu Gefühl sprechen soll und die Rhetorik berechtigt ist; um nur an ein Beispiel zu erinnern, Herders Reden quellen aus einer natürlichen Kraft und Wahrheit der Empfindung heraus, die auch jeden Leser ergreift und von der er sich gern fortreifsen läfst. Aber zunächst kann ein solcher Eindruck immer nur kürzere Zeit währen, wie dies auch den Alten nicht entgangen ist (s. ob. S. 196 f.); die Empfindung nutzt sich schnell ab, und nichts stört die Wirkung eines Schriftwerkes leichter, als wenn sie zu lang ohne Unterbrechung fortgesetzt wird. Sodann aber wurde es im Altertum verhängnisvoll, dafs die Rhetorik gelehrt wurde und der feingebildete Leser oder Zuhörer eine strenge Beobachtung ihrer Regeln von dem Verfasser oder Redner verlangte; ein bis ins einzelnste ausgebautes System enthielt nicht nur die für die Sammlung und Ordnung des Stoffs, die Stilisierung, das Auswendiglernen und den Vortrag, es schrieb auch vor, bei welchen Gelegenheiten und in welcher Richtung das Gemüt zu beeinflussen sei und durch welche Mittel das menschliche Herz am sichersten und am zweckmäfsigsten getroffen werden könne. Während daher bei dem 'höchsten' Stil zunächst die Empfindung reden, dann erst der

1) Philostr. u. s. 2, 27, 6. — Dagegen zieht Polybios 2, 56, 10 scharf die 'von gewissen Autoren' nicht beachtete Grenze zwischen Historie und Tragödie: diese müsse *διὰ τῶν πιθανωτάτων ἔργων ἐκπλῆξαι καὶ ψυχαγωγῆσαι κατὰ τὸ παρὸν τοὺς ἀκούοντας*, jene *διὰ τῶν ἀληθινῶν ἔργων καὶ λόγων εἰς πάντα τὸν χρόνον διδάξαι καὶ πεῖσαι τοὺς φιλομαθοῦντας*. Auch sonst nimmt er oft die Gelegenheit wahr, um seinen Unwillen über diese Behandlung der Geschichte zu äufsern, so 7, 7, 1, wo er die tadelt, die den Untergang des Hieronymos *τραγῳδοῦντες* dargestellt hätten, oder 15, 34, 1 *Ἐγὼδ' οὐκ ἀγνοῶ μὲν τὰς τερατείας καὶ διασκευάς, αἷς κέχρηνται πρὸς ἔκπληξιν τῶν ἀκουόντων ἔνιοι τῶν γεγραφότων τὰς πράξεις ταύτας πλείω τὸν ἐπιμετροῦντα λόγον διατιθέμενοι τοῦ συνέχοντος τὰ πεπραγμένα καὶ κυρίου κτλ.* Ihm ist auch alles Theatralische bei den handelnden Personen selbst in der Seele verhafst (v. Scala Stud. d. Pol. 1 S. 129 f. 79)

Verstand klären und ordnen soll, fiel im Altertum unter den rhetorisch Geschulten die erste Thätigkeit dem Verstand zu; daher der Vorwurf des Äschines, des Demosthenes Reden, deren gemessene Haltung dem Südländer kälter erschienen sein wird als uns im Norden, röchen nach der Lampe: nur hier und da unterbricht bei Cicero, namentlich wenn er das Volk vor sich hat, das Gefühl den Bann der Schule, wirkt aber dann selbst in der nachträglichen Niederschrift noch. Es mag daher auch in einem Geschichtswerk der Verfasser die Erzählung durch seine Empfindung, wenn sie ihn überwältigt, färben oder durch ihren Ausdruck auf kurze Zeit unterbrechen — dies thut ja selbst Ranke —, aber die Historiker der Kaiserzeit haben, soweit sie überhaupt zu den kunstgerechten Historikern gehören, den Fehler begangen, ihre Darstellung durchweg auf die gemütliche Wirkung hin zu berechnen und alle anderen Forderungen dieser hintanzusetzen, und so haben sie sich unter die Herrschaft einer überspannten, unnatürlichen Künstelei gestellt.

Infolge der engen Vereinigung der Rhetorik mit der Geschichte, als deren Ziel doch immer wieder die Wahrheit verkündet wurde, rifs daher zuvörderst eine solche Unklarheit über das Wesen beider ein, dafs man von der Geschichte zu wenig Wahrheit verlangte, der Rhetorik zu viel zutraute.

Zugleich war die Geschichtschreibung in eine gefährliche Nachbarschaft zu der Poesie gerückt. Ihrem Reich des Schönen strebte auch die Rhetorik zu, und wie wir heutzutage der Poesie eine weitgehende Freiheit in der Behandlung des Thatsächlichen einräumen, so erhob im Altertum auch die Rhetorik auf sie Anspruch, und zwar für alles von ihr Dargestellte[1]). Selbst in der Theorie wurden Geschichtschreibung und Poesie als nahe verwandt hingestellt[2]); Dionys nennt in einer seiner rhetorischen Schriften (ad Pomp. 3, 21) die Werke des Herodot und Thukydides 'schöne Dichtungen'. Quintilian warnt daher den Redner vor der Nachahmung des Historikers, dessen Vorzüge er sogar zum gröfsten Teil vermeiden müsse: *est enim (hist.)*

1) Nichts veranschaulicht deutlicher den Gegensatz zwischen Poesie und Rhetorik als ein Vergleich von Shakespeares Römerdramen mit Plutarch, und dabei hat dieser sich noch immer vor starken Ausschreitungen der Rhetorik zu hüten verstanden.

2) Dion. de Thuc. 51, 3. Demetr. de eloc. 19.

proxima poetis et quodam modo carmen solutum et scribitur ad narrandum, non ad probandum; weder des Sallust Kürze, noch des Livius *lactea ubertas* könne er brauchen (10, 1, 31). Es war daher möglich, dafs 'einige' die Geschichtschreibung nicht der Rhetorik, sondern der Poesie zuwiesen[1]), und Strabo erörtert im Gegensatz zu Eratosthenes, der dem Dichter nur den Genufs hatte lassen wollen, ausführlich, dafs dieser auch zu belehren habe und, um wahrscheinlich zu sein, das nämliche Ziel wie der Historiker verfolgen und seiner Dichtung Wahrheit zu Grunde legen müsse[2]).

So wenig geklärt waren im Altertum die Ansichten über das Wesen der Poesie und der Geschichtschreibung[3]). Es hat nicht einmal das Bedürfnis empfunden, die letztere oder wirklich geschehene Geschichte mit einem bestimmten Ausdruck zu bezeichnen. Ἱστορία hat wenigstens meistens diesen Begriff ausdrücken sollen, aber *historia* kann jede Erzählung bedeuten, gleichviel ob eine wahre oder eine erdichtete, eine alte oder neue[4]).

1) Marcell. uit. Thuc. 41 *Ἐτόλμησάν τινες ἀποφήνασθαι, ὅτι αὐτὸ τὸ γένος τῆς συγγραφῆς οὐκ ἔστι ῥητορικῆς ἀλλὰ ποιητικῆς.* So noch Agathias p. 135 Ddf. — Bekanntlich haben auch W. v. Humboldt ('Über die Aufgabe des Geschichtschreibers' Ges. Werke 1 S. 2 f.), Ranke (S. W. XXXIX S. 25*), Löbell ('Über die Epochen der Geschichtschreibung und ihr Verhältnis zur Poesie' in Raumers Hist. Taschenbuch N. F. 2. Jahrg. S. 277—372, bes. S. 307 ff.) gewollt, dafs der Geschichtschreiber ein Stück Dichter sein müsse, indem er sich durch seine Phantasie in den Charakter der Zeit und der handelnden Personen versetze, aus diesem Verständnis heraus die Lücken der Überlieferung ergänze und den gesammelten Stoff zu einem einheitlichen Ganzen gestalte und bearbeite, aber immer geleitet durch die Erfahrung und Erforschung der Wirklichkeit — in diesem höchsten Sinne hat es freilich das römische Altertum nicht fassen können.

2) 1, 2, 3; 9 *πρὸς δὲ τὸ αὐτὸ τέλος τοῦ ἱστορικοῦ καὶ τοῦ τὰ ὄντα λέγοντος βλέπων.*

3) Nur vereinzelt liest man richtige, so bei Cicero (de legg. 1, 2, 5, Quintus Cic. spricht): *Intellego te, frater, alias in historia leges obseruandas putare, alias in poemate,* (worauf Marcus antwortet:) *quippe cum in illa ad ueritatem cuncta referantur, in hoc ad delectationem pleraque.* Plin. ep. 9, 33, 1 *Quid poetae cum fide?* — Für die Schätzung der Rhetorik und der Poesie ist eine Stelle des Ammian in der Charakteristik des Constantius interessant (21, 16, 4): *doctrinarum diligens adfectator, sed cum a rhetorica per ingenium deduceretur obtusum, ad uersificandum transgressus nihil operae pretium fecit.*

4) s. Rohde Rh. M. XLVIII S. 132 ff., nach dessen Darlegung ich Früheres übergehen kann.

In der Terminologie der Rhetorenschule war unter den verschiedenen Arten von Erzählungen in den Vorübungen die *historia* '*res gesta ab aetatis nostrae memoria remota*' (s. Bd. 1 S. 12 f.), nach der Meinung der römischen Gelehrsamkeit dagegen war es die Erkundung der Gegenwart (s. Verr. Flacc. b. Gell. 5, 18, 1 f.); in das Leben ist jedoch weder die eine noch die andere Bestimmung übergegangen; in seiner Redeweise überwog der Begriff des Unterhaltenden[1]. Als daher die rhetorische Geschichtschreibung sich immer weiter in das Gebiet der Erfindung verirrte und, nur auf den Zeitvertreib bedacht, endlich zum Roman ausartete, wurde auch dieser unter *historia* mit einbegriffen und so einerseits als *historia* geglaubt, indem seine Verfasser mit den Geschichtschreibern zusammengeworfen wurden[2], andrerseits aber dem Roman die Möglichkeit abgeschnitten, sich unter den Römern zu einer freien Dichtung zu entwickeln[3].

Wie hier die Rhetorik eine neue Gattung eigentlicher Dichtung nicht zu ihrem Rechte hat kommen lassen, so hat sie sich auch den Resten echter Poesie, welche sich in die geschichtliche Überlieferung noch gerettet hatten, feindlich gegenübergestellt. Dionys z. B. hat, um alles 'natürlich' erscheinen zu lassen, den Gestalten der altrömischen Geschichte sämtlich seinen rhetorischen Mantel umgehängt und damit nicht nur den letzten Schimmer der Poesie, sondern auch ihr wirkliches Leben verhüllt oder ertötet; denn nach Abstreifung seines Faltenwurfs bleiben nur seelenlose Modellpuppen übrig. Die mit der äufsersten Breite ausgeschmückte Erzählung von Coriolan entbehrt jedes individuellen und für ihre Zeit charakteristischen Zuges. Welch ein Glück, dafs Livius seinen gesunden Sinn und seine poetische Empfänglichkeit in der Rhetorenschule nicht völlig eingebüfst hat!

Dagegen hatte sich die römische Poesie schon unter Augustus

---

1) Vgl. Vitr. 5, praef. *Historiae per se tenent lectores. habent enim nouarum rerum uarias expectationes.* Plin. 5, 8, 4 *Orationi enim et carmini parua gratia, nisi eloquentia est summa: historia quoquo modo scripta delectat. sunt enim homines natura curiosi et quamlibet nuda rerum cognitione capiantur, ut qui sermunculis etiam fabellisque ducantur.* (Mit der übrigen Darlegung in diesem Brief stimmt der Gemeinplatz allerdings nicht überein.)

2) so von Suidas, s. Rohde Gr. Rom. S. 346 f.

3) Die Versuche des Petron und des Apulejus sind in der lateinisch redenden Hälfte des Reichs ohne Nachfolge geblieben.

der Rhetorik in bedenklicher Weise genähert, indem sie, mit wenig Ausnahmen nicht im stande, aus voll quellender Empfindung heraus in lebendiger Veranschaulichung Gestalten zu schaffen, entweder in das Farblose, Allgemeine und Unbestimmte sich verirrte[1]), oder, um dieser Gefahr zu entrinnen, die sämtlichen sichtbaren Züge aufzählte und zu einem Bild vereinigt vor das Auge stellte, mit einem Worte malte. Es gehörte zu den Schulthemen, ob Virgil ein Redner oder ein Dichter gewesen sei; die Einleitung zu einer Behandlung desselben durch Florus ist uns erhalten, und Macrobius läfst den Dichter in seinen Saturnalien (5, 1, 1 ff.) loben, weil er alle rhetorischen Figuren und alle Stilarten zur Verwendung gebracht habe.

Unter den nächsten Kaisern räumte die Poesie der unechten Schwester noch mehr Platz ein. Es wurden bis auf Hadrian in allen Kreisen fleifsig Verse geschmiedet, und das Interesse für diese litterarische Thätigkeit liefs eine andere kaum in die Höhe kommen. Der Druck aber, der damals auf den Geistern lastete, verbot überhaupt die unmittelbare Aussprache der eigenen Empfindung, die Platonische μανία (Phaedr. 245a), die allein den Dichter zum Dichter macht; der Strom der schauenden Einbildungskraft, die sich ganz giebt und ausgiebt, versiegte, weil die Wirkung nach aufsen versperrt wurde, und als die Fühlung mit der Wirklichkeit der Umgebung gemieden wurde, um keinen Anstofs zu erregen, trübte sich das Auge für die sinnliche Wahrheit. Diese zwei Faktoren, die herrschende Mode, nach welcher in den geistig angeregten Kreisen jeder als Dichter Bewunderung ernten wollte, und die Unterbindung der poetischen Ader, beides schliefslich Folgen der Kaiserherrschaft, haben damals auch die Dichtkunst lehrbar und zu einer Virtuosität gemacht und es dahin gebracht, dafs sich durch nicht viel mehr als durch das Metrum ein Werk der Dichtung von einem rhetorischen unterschied, ein Epos von einem der Geschichtschreibung, eine Vermengung, welche noch die aus Horaz, Strabo u. a. bekannten Sätze beförderten, dafs der Dichter auch 'lehren' müsse und dafs die 'Wahrscheinlichkeit' einer Dichtung auf der Anlehnung der

1) 'Die Poesie vergeht sich in die Musik, wenn sie gestaltlos im unbestimmten Weben der subjektiven Empfindung sich bewegt' und hält den Leser oder Hörer 'im Nebel des gestaltlosen Empfindens' fest. Vischer Ästhetik III S. 1196 f.

Erfindung an wahre Ereignisse beruhe, nicht, wie wir es jetzt wollen, in der allseitigen inneren Übereinstimmung der Charaktere der Handelnden und ihrer Handlungen und dieser wieder unter einander und mit dem allgemeinen Hintergrund, auf dem sie sich abspielen. Sogar in der Auswahl des Beiwerks sind die Dichter und die Geschichtschreiber der nämlichen Geschmacksrichtung gefolgt und haben unbefangen seine Arten mit einander ausgetauscht[1]; daher brauchen auch die ersteren Bibliotheken — Martial vermifst in seinem Bilbilis schmerzlich die der Hauptstadt[2] — und die Götter greifen in den Geschichtswerken wie am Schlufs der Tragödien in die Handlung ein[3] (ihrem Wirken verdanken bei Dionys die Römer ihre Gröfse), während Lucan den mythologischen Apparat grundsätzlich verschmäht.

Petron hat die von dieser Seite dem Epos drohende Gefahr klar erkannt und in seinem Roman durch das eingeschobene *Carmen de bello ciuili* ihm das Recht auf freie Gestaltung des Stoffes zu wahren und namentlich die pragmatische Behandlung zu verbannen gesucht, die er durch das Walten göttlicher Mächte ersetzt haben will[4]. Die Veranlassung hatten ihm namentlich Lucans Pharsalia gegeben[5], deren Rhetorik uns an einem recht deutlichen Beispiele zeigt, bis zu welchem Grad sie die Poesie verdrängen konnte, sodafs ein Epos sogar von den Alten ein Geschichtswerk genannt werden konnte[6]. Mit völliger Frei

1) s. Rohde Gr. Rom. S. 334 ff., der S. 336 auf die 'rhetorisch-poetische' *Troiae halosis* bei Petron c. 89 hinweist als den Übergang von den dichterischen zu rhetorischen ἐκφράσεις darstellend.

2) Ribbeck Röm. Dicht. III S. 275. 3) s. Polyb. 3, 47 f.

4) Petron. 118 *Non enim res gestae uersibus comprehendendae sunt, quod longe melius historici faciunt, sed per ambages deorumque ministeria et fabulosum sententiarum tormentum praecipitandus est liber spiritus, ut potius furentis animi uaticinatio appareat quam religiosae orationis sub testibus fides* (vgl. Polyb. 15, 34, 1 Ἐγὼ δ' οὐκ ἀγνοῶ μὲν τὰς τερατείας καὶ διασκευάς, αἷς κέχρηνται πρὸς ἔκπληξιν τῶν ἀκουόντων ἔνιοι τῶν γεγραφότων τὰς πράξεις ταύτας πλείω τὸν ἐπιμετροῦντα λόγον διατιθέμενοι τοῦ συνέχοντος τὰ πεπραγμένα καὶ κυρίου κτλ., v. Scala Stud. d. Pol. I S. 129 f.). S. El. Klebs Phil. N. F. I S. 623—625.

5) s. auch ob. S. 109.

6) s. Ribbeck a. O. III S. 91 ff. — Den Kern der Sache trifft Quintilian 10, 1, 90, wenn er des Lucan Nachahmung mehr den Rednern als den Dichtern empfiehlt; als Geschichtschreiber sehen ihn an Servius ad Aen. 1, 382 (*Lucanus ideo in numero poetarum esse non meruit, quia uidetur historiam composuisse,*

heit hat Lucan den Stoff behandelt, sobald irgend welche politische Rücksichten ihn bestimmten, sonst aber sich an den ihm besonders von Livius überlieferten[1]) gehalten, ohne ihn dichterisch neu zu gestalten, und sich begnügt, aus ihm einzelne Scenen herauszugreifen, die rhetorische Wirkung versprachen, und diese in aller Breite, aber mehrfach ohne innere Verbindung, flach und stumpf auszumalen (die Prägnanz im Ausdruck sollte das dichterische Gewand ersetzen), den Opfertod des Tribunen Scäva vor Dyrrhachium, Cäsar vor der Leiche des Pompejus, sein Versuch von Griechenland nach Italien hinüberzufahren, den Marsch des Brutus durch die Wüste, die Liebe der zweiten Gemahlin des Pompejus und ihre Totenklage u. dergl. An Stelle des bis dahin von den meisten Dichtern für unerläfslich erachteten mythologischen Rüstzeugs hat er wie die rhetorischen Historiker mit Träumen, Reden, naturwissenschaftlichen Merkwürdigkeiten (dies nach den Naturales quaestiones seines Oheims Seneca) und geographischen Zuthaten sein Werk ausstaffiert; namentlich die letzten füllen eine grofse Anzahl von Versen (z. B. Völkerkataloge 1, 396—465 u. 3, 169—297, eine Übersicht über die Flufsgebiete Italiens 2, 399—438), doch ist es vielfach nur Prahlen mit Namen: vom Kampfgeschrei bei Pharsalus hallen der Olymp, Hämus, Pelion, Pindus, das Pangäusgebirge wieder (7, 478 ff.)! So ist viel Scheingelehrsamkeit aus der Geographie wie auch aus anderen Wissensgebieten in das Epos hineingepackt, aber lebendige Anschauung fehlt gänzlich, also auch die Veranschaulichung, und zu wahrhaft poetischem Schwung hat sich Lucan trotz aller Anstrengung nicht erheben können, sodafs er auch den Leser kalt läfst.

Nach dem Rezept des Petron hat Silius Italicus seine Punica gearbeitet (25—101 n. Chr.), indem er zur Ausschmückung des stofflichen Grundstocks, der auf guter geschichtlicher Überlieferung beruht, alle dichterischen Mittel, wie sie Homer geschaffen hatte, in Bewegung setzte, namentlich den Götterhimmel, und durch Reichtum und Mannigfaltigkeit von Schilderungen, auch einer Seeschlacht, die er überhaupt neu erfand, einer Pest u. dergl., die

non poema) u. Isidor orig. 8, 7, 10; vgl. schol. ad Phars. 1, 1 *Ideo Lucanus dicitur a plerisque non esse in numero poetarum, quia omnino historiam sequitur, quod poeticae arti non conuenit* u. Iord. Get. 5, 43.

1) A. Schaubach, Lucans Pharsalia u. ihr Verhältnis zur Geschichte, Progr. d. Gymn. zu Meiningen 1864; s. Jeep in Bursians Jahresber. 63 S. 180 f.

Einförmigkeit der Landschlachten unterbrach[1]). Aber trotz seiner patriotischen und altnationalen Gesinnung, welche die Tugenden der Virtus und Fides vor allen verherrlichte, hat er nur sehr wenig Beifall geerntet; Martial hatte seine Gründe, dem reichen Dichter zu schmeicheln, auch Statius spielt einmal auf die Punica an, sonst erwähnt ihn im Altertum aufser dem befreundeten Plinius d. J. nur Sidonius Apollinaris[2]); im Mittelalter war er ganz verschollen. Dem Geschmack der damaligen Römer sagte eben das hohle, jeder eigenen inneren poetischen Empfindung bare Pathos der Pharsalia mit den geistreich zugespitzten Wendungen, wie sie in der Rhetorenschule gelernt wurden, mehr zu. Schon als der Dialog über die Ursachen des Verfalls der Beredsamkeit verfafst wurde, verlangte man von den Rednern einen '*poeticus decor . . . ex Horatii et Vergilii et Lucani sacrario prolatus*' (c. 20), Martial und Silius preisen Lucan als den Ruhm des römischen Helikons; in der Zeit Suetons wurde er viel gelesen und abgeschrieben (p. 52 Reiff.), sogar Tacitus hat manches von ihm gelernt[3]), der Index im siebenten Bande der Keilschen Grammatiker lehrt, wie fleifsig er in den Schulen gelesen wurde. Und dies nicht etwa allein der Form halber; aus Florus, der für seinen Abrifs der römischen Geschichte neben Livius, Sallust und Cäsar den Lucan benutzt hat[4]), und aus den Kommentaren, von denen zwei Fassungen in mehreren Handschriften auf uns gekommen sind, ersehen wir vielmehr, dafs der Inhalt als historisch genommen und gewürdigt worden ist und die Pharsalia unzweifelhaft in vielen Köpfen von den Ereignissen, welche die Gründung der Monarchie notwendig machten, eine unrichtige und tendenziös gefärbte Vorstellung verbreitet haben.

Nach dieser Darlegung wird es nicht mehr auffallen, dafs Dichter sogar als *auctores*, als Gewährsmänner für geschichtliche Thatsachen betrachtet werden konnten. Cicero (Brut. 15, 57) nennt den Ennius einen '*idoneus auctor*' für die Beredsamkeit des M. Cornelius Cethegus und vergleicht seine Glaubwürdigkeit

1) s. Bd. I S 75f.

2) Teuffel § 320, 2.

3) s. Dubois Gauchan Tacit. II S. 142, der indes übertreibt: Il copiait surtout Lucain, qui ne parlait pas, comme l'orateur, en son nom, mais au nom de César.

4) s. H. J. Müller in Fleckeisens Jahrb. CXIII S. 559f.

mit der des Herodot[1]); als Gellius (7, 8, 4) den Declamatiunculae über Alexander und Scipio dasjenige, *'quod ex historia est'*, gegenüberstellen will, beruft er sich auf den Dichter Cn. Nävius, nach seiner Meinung die Quelle für Valerius Antias; der gelehrte Tertullian citiert Virgil neben Timäus, Stesichorus neben Varro, Ammianus Marcellinus in den eingeschobenen geographischen Abrissen, z. B. für die Gründung von Städten, in gleicher Weise Dichter wie Historiker und Geographen. Es besafsen also die Erfindungen der Dichter für die Verwertung der Rhetoren und Redner das nämliche Gewicht wie die Angaben der Historiker, und die Versuche des Eratosthenes, Mythus und Geschichte genau zu trennen, fanden in der breiten Masse der Gebildeten in Rom keinen Boden, oder die rhetorische Willkür und die Gründlichkeit der Curiositas, die ihre Studien ohne Unterschied den Mythen und den geschichtlichen Thatsachen zuwandte[2]), verwischten die Grenzlinie wieder.

Eben die Rhetorik hat endlich die Stellung der wichtigsten Hilfswissenschaft der Geschichte, die der Geographie, bestimmt.

Die Leistungen der Römer in ihr verschwinden hinter den grofsartigen der Griechen. Die mathematisch-physikalische haben sie überhaupt wenig beachtet und eine Übertragung der griechischen Forschungen auf römischen Boden kaum versucht; nur der Philosoph Seneca hat in seinen 'Naturales quaestiones' einen durchaus populär gehaltenen Abrifs gegeben. In der Ethnographie haben selbst die Griechen nicht viel geleistet; der verkehrte Stolz der Autochthonie hinderte sie an einem freien Umblick; allein Ephoros hat an eine systematische Gruppierung der Völker schaften gedacht. Man kann bei den Römern nur von Völkerkunde reden, für deren Erweiterung aber die erobernden Feldherrn Sorge getragen haben, indem sie sogar zu dem Zweck besondere Unternehmungen ausführten, so Agricola die Umschiffung Britanniens im J. 84. Einzelne haben ihr dann auch nach dem Vorgange Cäsars in ihren Kommentarien eine ausgedehnte Berücksichtigung geschenkt und ihre neuen Entdeckungen und Beobachtungen eigenhändig unter die Leute gebracht (Bd. 1 S. 202 f.);

1) de diuin. 2, 56, 116 *aut Herodotum cur ueraciorem ducam Ennio? num minus ille potuit de Croeso quam de Pyrrho fingere Ennius?*

2) z. B. die des 'curiosus' Victorius, des von Ausonius besungenen Professors in Burdigala (23 p. 69 Sch. 22 p. 68 P.). S. Bd. 1 S. 145 u. 12 f.

aber auch von der Regierung scheinen sie angehalten worden zu sein, von unbekannten Gegenden Karten anfertigen zu lassen und nach Rom zu schicken[1]). Nicht weniger trugen zur Erweiterung der Kenntnis des Erdkreises die Kaufleute bei, die Vermittler des Weltverkehrs[2]).

Die selbständige geographische Litteratur der Römer ist dürftig. Sie beschränkt sich auf eine Schrift Varros (*De ora maritima*) mit praktischem Ziel, eine des Cornelius Nepos, der das geographische Gerippe mit Wundergeschichten umkleidet zu haben scheint, eine des Augustus, in der er Italien für Verwaltungszwecke behandelte, eine des Pomponius Mela (um 43 n. Chr.), der die Trockenheit der vielen Namen und Einzelheiten seiner Weltkunde durch rhetorische Einschübe für seine Leser zu beleben bestrebt war; aus dem Ende des zweiten Jahrhunderts kennen wir eine Chorographie des Julius Titianus, und aus der letzten Hälfte des vierten besitzen wir von Avienus eine metrische Übersetzung der Periegese des Dionysios und ein grofses Bruchstück aus seiner Schilderung der Küsten des Mittelländischen, Schwarzen und Kaspischen Meeres in Senaren, aus noch späterer Zeit ein Schulbuch über die geographischen Namen in den berühmten lateinischen Dichtern von Vibius Sequester. Als eigenartige Schöpfungen, welche sich durch verständnisvollen Sinn für die durchreisten Länder auszeichnen, mögen endlich des Ausonius 'Mosella' und des Rutilius Namatianus Gedicht 'De reditu suo' erwähnt werden. Aber alle diese Werke haben mit Ausnahme von dem des Pomponius Mela die geographischen Kenntnisse der Römer wenig vermehrt; in höherem Grade war dies der Fall mit den die Geographie behandelnden Büchern 3—6 in des Plinius grofser Encyklopädie, die bei allen Fehlern im einzelnen doch den wichtigen Grundsatz befolgen, für die Länder immer denjenigen Autor zu wählen, der in ihnen geschrieben hatte (3, 1. 6, 141); ein aus ihnen gefertigter und mit einigen Zusätzen erweiterter Auszug ist später stark benutzt worden.

Lebhafter, als man nach diesem Überblick über die Fachlitteratur vermuten möchte, war das Interesse des römischen

---

1) Plin. n. h. 6, 40.

2) S. über das geographische Wissen der Römer Berger, Erdkunde der Griechen IV S. 93 ff.

Publikums für die Geographie, allerdings nur selten ein rein wissenschaftliches, und der Schule hat jede Beschäftigung mit ihr fern gelegen[1]); die Nilquellen beschäftigten es stark eine Zeit lang, aber ihre Kenntnis hat für Timolaos bei Lucian (nauig. 44) nur dann Wert, wenn sie ihm allein zu teil wird, und wird mit der von allen möglichen fabelhaften Dingen auf eine gleiche Stufe gestellt, und wenn die Wanderlust in der Kaiserzeit unzählige auf Reisen führte, so wollten sie nicht Wissenstrieb, sondern ihre Neugierde befriedigen, die Wunder selbst sehen, die ihre Phantasie beim Lesen oder Hören entzündet hatten, Bau- und Kunstwerke, historisch berühmte Örter[2]), merkwürdige Gegenden. Wissenschaftliche Entdeckungsfahrten, die nicht in Zusammenhang mit kriegerischen Unternehmungen standen, waren den Römern fremd[3]), und die 'Inseln der Seligen' hat keiner von ihnen aufgesucht, so schwärmerisch man sich auch in dem Ausmalen der Schönheit dieser atlantischen Inseln erging.

Selbst die litterarische Beschäftigung mit der Geographie war nicht immer durch das rein stoffliche Interesse veranlafst. Cicero wufste von den Gegenden, die er durchreist hatte, so wenig, dafs er das Gebiet aller Städte im Peloponnes mit Ausnahme von Phlius hatte das Meer berühren lassen[4]), und besafs für die mathematische Geographie ein höchst dürftiges Verständnis; demungeachtet nahm er ein geographisches Werk in Angriff, um den trockenen Gegenstand in schöne Form zu kleiden und durch die Schwierigkeit der Aufgabe trübe Gedanken zu verbannen, freilich ohne es beenden zu können[5]).

Namentlich aber wurde der praktische Nutzen, den die

---

1) Tacitus hält es für notwendig, bei der Verfolgung der Fahrt des falschen Drusus die Lage der Insel Euböa und des Piräus genauer zu bestimmen (*Euboeam, Aegaei maris insulam, et Piraeum Atticae orae ... euadit* ann. 5, 10), u. Eutrop, einem Excerpt aus Sueton zu *Albis* noch hinzuzufügen (7, 9): *qui in barbarico longe ultra Rhenum est.*

2) Dabei kümmerte man sich oft weniger um den gegenwärtigen Zustand als um das Antiquarische, dessen Bevorzugung auch in der Litteratur (bei Strabo u. Pomponius Mela) erkenntlich ist. Curtius Peloponnes I S. 119. Häbler, Die Nord- u. Westküste Hispaniens (Progr. d. Kön. Gymn. in Leipzig 1886) S. 28. P. Meyer Straboniana S. 13f.

3) Friedländer Sittengesch. II S. 85ff.

4) de rep. 2, 4, 8. ad Att. 6, 2, 3.

5) Drumann v S. 608f. S. ob. S. 190.

Geographie den Feldherrn und überhaupt der Politik versprach[1]), von den Römern hoch geschätzt, und es ist bezeichnend für ihren Einfluſs auf die griechische Litteratur im ersten nachchristlichen Jahrhundert, daſs der kleinasiatische Grieche Strabo (66 v. Chr. bis 24 n. Chr.) in seiner groſsen, mit Recht berühmten Geographie die Wissenschaftlichkeit des Ostens den praktischen Rücksichten der Römer anpaſste, unter denen er in seinen Mannesjahren nach weiten Reisen, auch im Gefolge des römischen Feldherrn Älius Gallus nach Ägypten, eine neue Heimat gefunden hatte, und daher die mathematisch-physikalische Seite aufser Verhältnis vernachlässigte. Sie selbst sorgten noch unmittelbarer für ihre Verwaltung und Kriegsführung, indem sie Wegekarten (*Itineraria picta*) und Kursbücher (*Itineraria adnotata*) herstellten. Das Vorbild war die groſse, mit Erläuterungen (*commentarii*) begleitete Weltkarte, die Agrippa begonnen und nach seinem Tode Augustus vollendet und an der Wand der Porticus Vipsania angebracht hatte. Reiche Anregung ging von ihr aus. Denn die — übrigens ältere[2]) — Sitte, derartige Wandverzierungen in öffentlichen Gebäuden anzubringen, verbreitete sich durch das ganze Reich[3]), und gleichzeitig zahlreiche Kopien für den Handgebrauch, von welchen uns die von ihnen abgeleitete Tabula Peutingeriana eine deutliche Vorstellung gewährt. Die in Rom zurückgebliebene Gattin studiert auf solchen die Geographie des Orients, wo ihr Mann den Gefahren des Krieges trotzen muſs[4]), und Plutarch setzt sie als seinen Lesern bekannt voraus, indem er seine sich beschränkende Geschichtschreibung mit Karten (‘γεωγραφίαι’) vergleicht, deren Zeichner, wenn ihre Kenntnis des Landes aufhörte, hinschrieben: ‘jenseits wasserlose und an wilden Tieren reiche Gestade’ (Thes. 1).

Bei der engen Verbindung der Geschichte und Geographie hatte die letztere frühzeitig bei den Römern Eingang in die

---

1) s. Cic. de or. 1, 14, 59 f.

2) Liv. 41, 28, 10 (Karte von Sardinien in einem Tempel), Varro de r. r. 1, 2, 1 (Karte von Italien).

3) Eumen. pro restaur. schol. 20 im J. 296: *Videat in illis porticibus iuuentus et quotidie spectet omnes terras et cuncta maria . . ., si quidem . . illic instruendae pueritiae causa . . omnium cum nominibus suis locorum situs spatia interualla descripta sunt* etc. 21.

4) Propert. 5, 3, 35 ff.

geschichtlichen Werke gefunden. Cato zeigt auch für die Wechselbeziehungen zwischen Land und Leuten ein klares Verständnis. Gleichzeitig hat Polybios die Forderung an sich wie an alle Geschichtschreiber gestellt, die Schauplätze der Ereignisse, die er darstellt, selbst zu bereisen[1]), und hat von ihnen anschauliche Schilderungen eingeflochten, ja das ganze 34. Buch der Geographie gewidmet, obwohl er seine Vorgänger tadelt, die durch derartige Einlagen den Gang der Handlungen unterbrochen hätten. Seitdem werden solche Reisen oder wenigstens Autopsie unter den Griechen als notwendige Vorbereitung für den Historiker betrachtet[2]). Aber auch die Rhetorik bemächtigte sich der Geographie, um durch sie Abwechselung in die Erzählung zu bringen, und nach der Meinung der Dichter gehörten geographische Listen dem hohen Stil an[3]); durch die Fülle der Namen der Orte, welche die ihre Tochter suchende Ceres durchirrt, will Ovid[4]) die Vorstellung einer gewaltigen Weite des Weges erwecken, auf die richtige geographische Folge kommt es ihm nicht an, sie ist völlig konfus; in barbarisch klingenden Namen sieht Valerius Flaccus einen besonderen Schmuck seines Völkerkatalogs (6, 33—170). Selbst in die Reden haben sich Schilderungen von Gegenden eingedrängt[5]). Für den Historiker aber galten sie als ein notwendiges Beiwerk[6]) und wurden von ihnen als wirksames Mittel,

---

1) 12, 25 e. Wissenschaftliche Erforschung der Geographie hat auch er nicht verlangt; er interessiert sich für sie nur insoweit, als er es als Staatsmann, Feldherr und Geschichtschreiber mufs; s. v. Scala Stud. d. Pol. I S. 5. Susemihl Alex. Litt. II S. 92f. Büdinger Universalhist. S. 98ff. Berger Erdkunde der Gr. IV S. 11ff.

2) Diodor. 1, 4, 1. Ioseph. c. Ap. 1, 8.

3) Ribbeck Röm. Dicht. II S. 311. Ein epischer Dichter, der Augustus besingen will, mufs nach Horaz epist. 2, 1, 251 ff. *res componere gestas terrarumque situs et flumina dicere et arces montibus impositas et barbara regna* u. s. w. Plinius ep. 2, 5, 5 u. 7, 9, 8 unterscheidet zwischen einer poetischen und einer historischen Beschreibung der Gegend.

4) fast. 4, 277 ff.; vgl. metam. 15, 622 ff.

5) Plin. ep. 2, 5, 5 (über eine einem Freund zur Durchsicht geschickte Actio): *Sunt enim quaedam adulescentium auribus danda, praesertim si materies non refragetur: nam descriptiones locorum, quae in hoc libro frequentiores erunt, non historice tantum sed prope poetice prosequi fas est. quod tamen si quis extiterit qui putet nos laetius fecisse quam orationis severitas exigat, huius, ut ita dixerim, tristitiam reliquae partes actionis exorare debebunt.*

6) Cic. de or. 2, 15, 63 *Rerum ratio ordinem temporum desiderat, re-*

den Leser immer von neuem anzuregen, willkommen geheifsen[1]). Mit einer Beschreibung des Landes, in welchem sich die Kriege abspielten, und seiner Bewohner pflegte die Erzählung eingeleitet zu werden[2]). Sallust hat sich noch in seinen geographischen Angaben treu und gewissenhaft an die Örtlichkeiten gehalten[3]); auf niedriger Stufe stand die geographische Anschauung und Einsicht des Livius, der weder unseres Wissens Reisen für sein Werk unternommen, noch die bereit liegenden Schätze des Polybios ausgebeutet hat, und was er zu den Schilderungen seiner Vorlagen etwa hinzufügte, beschränkte sich auf rhetorische Ausschmückung und hat sie nur undeutlicher gemacht, während der Universalhistoriker Pompejus Trogus, nach dem Titel seines

---

gionum descriptionem. or. 20, 66 *Huic generi historia finitima est, in qua et narratur ornate et regio saepe aut pugna describitur.*

1) Tac. ann. 4, 33 *nam situs gentium, uarietates proeliorum, clari ducum exitus* (in der Geschichte der Republik) *retinent ac redintegrant legentium animos.*

2) Tac. Agr. 10 *Britanniae situm populosque multis scriptoribus memoratos non in comparationem curae ingeniique referam, sed quia tum primum perdomita est: ita quae priores nondum comperta eloquentia percoluere* (er meint nach dem Folgenden Livius und Fabius Rusticus), *rerum fide tradentur.* Vgl. z. B. Sallust bell. Iug. 17 (*Res postulare uidetur Africae situm paucis exponere et eas gentes, quibuscum nobis bellum aut amicitia fuit, attingere*) — 19 (*De Africa et eius incolis ad necessitudinem rei satis dictum*). hist. 3, 43—53 (Beschreibung des Schwarzen Meeres und seiner Küstenländer). Liv. ep. 103 *Praeterea* (aufser dem Krieg Cäsars mit den Helvetiern) *situm Galliarum continet.* ep. 104 *Prima pars libri* (in welchem nachher Cäsars Zusammenstofs mit Ariovist erzählt wird) *situm Germaniae moresque continet.* Ähnlich teilt Ammianus Marcellinus, vielleicht nach dem Muster des Hygin (Fragm. hist. Rom. p. 280), seine Einlagen in die drei Abschnitte *Origo* (27, 4, 1 mit dem Zusatz *regionum*), *situs* und *mores* (15, 9—12. 23, 6 [18 Seiten!]. 27, 4. 31, 2, 12—25). Vgl. damit den handschriftlichen Titel der Germania des Tacitus: *De origine et situ Germanorum* (oder *Germaniae*) oder *De origine, situ, moribus et populis Germanorum*, den Reifferscheid (Symbol. Ritschl. p. 623 sqq.) ohne Grund auf *De situ Germaniae* hat beschränken wollen. Eine Beschreibung von Gallien schickt Dionys 14, 1—3 der Geschichte des Einfalls voraus; Appian giebt geographische Übersichten vor mehreren Büchern seines ethnographischen Teils, ebenso Dio vor dem ersten Zusammentreffen mit feindlichen Völkern; vgl. 40, 15, 1 (über die Parther) *Περὶ μὲν οὖν τοῦ τε γένους καὶ τῆς χώρας τῆς τε ἰδιότητος τῶν ἐπιτηδευμάτων αὐτῶν πολλοῖς τε εἴρηται καὶ ἐγὼ οὐκ ἐν γνώμῃ ποιοῦμαι συγγράψαι.*

3) Joh. Schmidt Rh. M. XLV S. 318 ff.

Werkes zu schliefsen[1]), Geschichte und Geographie als zwei gleichberechtigte Bestandteile behandelt hat; Diodor hat trotz seiner Reisen die verkehrtesten Angaben gemacht[2]); in des Josephus jüdischem Krieg nehmen die ausführlichen Beschreibungen von Ländern und Städten einen breiten Raum ein und besitzen für uns grofsen Wert selbst in ihrem rhetorischen Gewand, durch welches doch immer die genaue Kenntnis des Verfassers hindurchschimmert. Tacitus findet sich mit der Geographie in den Exkursen überhaupt ab. Aber aus den Vorarbeiten, welche er zu einem solchen für die Historien gemacht hatte, ist seine Germania im J. 98 erwachsen[3]): die Teilnahme für das die Römer schwer bedrohende Naturvolk hatte sie zu einem Umfang ausgedehnt, der den Rahmen eines Geschichtswerkes gesprengt hätte; zugleich aber waren damals aller Augen in Rom nach dem Norden gerichtet, wo der neue, sehnsüchtig erwartete Kaiser immer noch mit der Ordnung der Verhältnisse beschäftigt war, und so glaubte Tacitus den Wünschen seiner Landsleute entgegenzukommen, indem er seine Sammlungen sofort in eine kunstgemäfse Form brachte und veröffentlichte[4]). Die Kunst hat freilich auch hier den Wert des Materials nicht gesteigert; wir verdanken ihr viele glückliche Aussprüche von epigrammatischer Schärfe und Kürze, aber der Wissenschaft wären manche Rätsel erspart worden, wenn der der Form damals noch nicht mit der späteren Meisterschaft mächtige Verfasser einfach und schlicht geschrieben hätte. Tief ist sein Interesse für die Geographie überhaupt nicht gegangen; sonst hätte es in den gröfseren Geschichtswerken, besonders in den Annalen, bei der Darstellung der geschichtlichen Vorgänge nicht so völlig zurücktreten können. Mit Recht ist ihm vorgeworfen worden[5]), dafs er in der ausführlichen Erzählung von des Corbulo Feldzügen in Armenien nur fünf Positionen erwähnt hat und wir auch von

1) Bd. 1 S. 118. 2) Peter Zur Kritik S. 102 ff.

3) so zuletzt auch Mommsen in seiner Festrede über die Germ. Sitzungsber. d. Berlin. Akad. 1886 1 S. 41—46.

4) Den weiteren Vermutungen, die J. Asbach Histor. Taschenbuch VI 5 S. 74 ff. über den Zusammenhang zwischen dem Inhalt der Germania und der Politik Trajans vorträgt, kann ich ebenso wenig folgen wie Ed. Wolff in der Einleitung zu seiner Ausgabe S. IX ff.

5) von Egli in Büdingers Untersuchungen 1 S. 325—333.

diesen nur die Namen erfahren; in den farbenprächtigen Bildern, die er von den Einfällen des Germanicus in Germanien malt, ist die Örtlichkeit meist so unbestimmt angedeutet, dafs wir sie selten mit unfehlbarer Sicherheit wiedererkennen können.

Ähnlich mufs unser Urteil über Appian, Cassius Dio und Herodian lauten: der erste hat die römische Geschichte sogar geographisch gegliedert, die beiden anderen lieben wenigstens geographische Einlagen, für deren Inhalt häufig die Mode bestimmend gewesen sein wird[1]; aber wo wir genauere Angaben für angemessen halten, lassen sie uns im Stich, selbst wo sie dieselben leicht hätten machen können. Dio, der einstige Statthalter von Dalmatien und Pannonien, hat gleichwohl die Topographie des dort geführten Kriegs mit der äufsersten Oberflächlichkeit behandelt[2]; Appian verschweigt wie Dio mehrfach die Namen der Schlachtfelder[3]; bei Herodian, der zwei Kapitel lang (1, 3 f.) sich mit den letzten Tagen des Mark Aurel beschäftigt hat, fehlt der Ort, wo er gestorben ist; dasselbe ist der Fall bei Septimius Severus[4]. Auch Fehler haben sie sich in nicht geringer Zahl zu Schulden kommen lassen, namentlich Appian; Sagunt liegt bei ihm zwischen Ebro und den Pyrenäen (Iber. 6), Gades an der Küste von Afrika (Iber. 5. 28. 31), der Ebro mündet in den nördlichen Ocean und anderes der Art[5].

Den breitesten Raum hat Ammian der Geographie gewährt, indem er ein ganzes Lehrbuch, auch der mathematischen Geographie, in Stücken seinem Werk einverleibt hat[6], ebenfalls mit zahlreichen Irrtümern im einzelnen und ohne dafs diese Thätigkeit seiner geschichtlichen Darstellung überhaupt zu gute gekommen wäre; die Druentia fliefst bei ihm, der unter seinen Freunden wegen seines geographischen Wissens bekannt war[7], auf der italischen Seite der Alpen (15, 10, 11). Selbst er dient zur Bestätigung der Beobachtung, dafs die rhetorischen Historiker[8] die

---

1) Daher ergehen sich Dio 76, 12 und Herodian 3, 14, 6—8 über Britannien, Dio 75, 13, 3—5 über den Nil u. s. f.

2) O. Hirschfeld Herm. xxv S. 351 f. 3) Wijnne De App. font. p. 95.

4) s. Sievers Philol. xxxi S. 657—59. 5) s. Peter Zur Kritik S. 129 ff.

6) Gardthausen in Fleckeisens Supplem. vi S. 509—556; dagegen Mommsen Herm. xvi S. 602—636. 7) Sievers Liban. S. 272.

8) ebenso die durch die Schule der Rhetorik gegangenen griechischen Romanschreiber, namentlich Xenophon aus Ephesos, Rohde Gr. Rom. S. 395.

Geographie als äufseres Schmuckmittel der Darstellung betrachtet und weit entfernt davon, diese auf einer genauen Kenntnis der Örtlichkeit aufzubauen, über ein sehr dürftiges Wissen verfügt haben.

In gleicher Weise haben manche die Naturwissenschaften behandelt. Der Hellenismus hatte Einzelbeschreibungen aus diesem Gebiet aufgebracht und das Interesse für sie geweckt; daher drangen solche allmählich auch in fremdartige Werke ein und wurden ebenfalls zu rhetorischen Schaustücken verwandt. Wenn Diodor[1]) den Strauſs, Dio die Giraffe und das Rhinoceros, Ammian den Löwen und das Krokodil, den Ibis und den Hippopotamus ausführlich schildert[2]), so merkt man auch den Einfluſs, den in Rom die Vorführung von ausländischen Tieren in der Arena auf den litterarischen Geschmack ausübte; ebenso aber wurden merkwürdige Bäume gern beschrieben, mit der Befruchtung der Palmen beschäftigt sich Ammian (24, 3, 12 f.) eingehend. Wirklich naturwissenschaftliches Interesse wird man hieraus für die Römer nicht folgern dürfen.

Neben ästhetischem Genuſs erwartete das römische Altertum von der Geschichtschreibung Nutzen[3]). Es wollte von ihr lernen, aber nicht wie wir und wie dies vereinzelt Thukydides bei seinen Hörern und Lesern vorausgesetzt hatte (1, 22), die Wahrheit der Thatsachen, sondern für das eigene praktische Leben oder das des Staates. In diesem Sinne nennt sie Cicero (de or. 2, 9, 36) '*magistra uitae*'. Am allgemeinsten hat die Aufgabe Plutarch gefaſst; ihm war die Geschichte eine Quelle der Philosophie[4]); er nahm etwa den Standpunkt Goethes ein, der bekanntlich als das Beste, was wir von der Geschichte haben, den Enthusiasmus bezeichnet hat, wollte dann aber weiter, daſs sie wie die Philo-

1) sogar zweimal, 2, 50 u. 3, 28.

2) Über Trogus s. Büdinger Universalhist. S. 187 f.

3) Dionys. arch. 1, 1. Diodor 1, 3, 5 will einen Vorwurf wählen *πλεῖστα μὲν ὠφελῆσαι δυναμένην, ἐλάχιστα δὲ τοὺς ἀναγινώσκοντας ἐνοχλήσουσαν* und sich auch im einzelnen durch die Rücksicht auf das *χρήσιμον* leiten lassen (§ 7). Tacitus sagt von seinen Annalen (4, 33): *ceterum ut profutura ita minimum oblectationis adferunt.* S. Büdinger Universalhist. S. 121.

4) De defectu orac. 2 berichtet er von seinem Freunde Kleombrotos, daſs er auf seinen Reisen *συνῆγεν ἱστορίαν οἷον ὕλην φιλοσοφίας θεολογίαν, ὥσπερ αὐτὸς ἐκάλει, τέλος ἐχούσης.*

sophie den ganzen Menschen durchglühe und sittlich läutere (Aem. Paul. 1), und verfafste Biographien, weil er sich von solchen für seinen Zweck eine energischere Wirkung versprach (Nic. 1) als von der Staatengeschichte[1]), malte deshalb auch, soweit es irgend seine Wahrheitsliebe gestattete, ins Helle[2]). Weiter verbreitet und dem römischen Wesen mehr entsprechend war die Vorstellung, dafs man aus der Geschichte unmittelbaren Gewinn für das Leben ziehe. Jünglinge würden durch sie Greise, sagen Diodor (1, 1, 5) und Eunapios (fr. 1. IV p. 12 Müll.), offenbar eine Wendung der Rhetorenschule; aus ihr lerne man, was man thun und was man meiden müsse[3]), ewigen Ruhm verspreche sie den Guten und zeige den Schlechten, wohin ihr Treiben führe[4]), da nun einmal die Menschen leichter durch fremden Schaden klug würden[5]); aus ihr könne man Trost und Mut im Unglück schöpfen[6]). Theopomp hatte sich sogar nicht damit begnügt, die Thaten in dieser Richtung reden zu lassen, sondern selbst 'schöne' philosophische Erörterungen über Gerechtigkeit und Frömmigkeit und andere Tugenden eingeflochten, was Dionys ihm als besonderen Vorzug anrechnet (ad Pomp. 6, 6), während ihn Quintilian deshalb mehr einem Redner ähnlich nennt (10, 1, 74). Ganz besonders wurde die Geschichte nach dem Vorgang des Thukydides (1, 22) seit Isokrates[7]) und Aristoteles (rhet. 1, 4, 13) dem Redner und künftigen Staatsmann empfohlen, auch dem Feldherrn[8]); beinahe 'alle' hätten ihre Geschichtswerke mit der Erklärung begonnen, dafs sie die 'wahrste Schule' für eine staatsmännische Thätigkeit sei, so schreibt Polybios (1, 1, 2), der auch selbst im Anschlufs an die Stoiker meint, dafs allein die Förderung der politischen und sonstigen Bildung geschichtliches Studium lohne (12, 25 g, 2), und mehrfach in seinem Werke Folgerungen zur Belehrung der Staatsmänner gezogen hat[9]); Cicero hat sich

1) *πραγματικὴ ἱστορία* Galb. 2. 2) vgl. Euseb. uit. Const. 1, 10.
3) Eunap. a. O. Capit. Gord. 21, 4.
4) Tac. ann. 3, 65. Aur. Vict. Caes. 33, 26. Epit. 3, 6.
5) Tac. ann. 4, 33. 6) Die '*πάντες*' bei Polyb. 1, 1, 2.
7) s. Blass Att. Bereds. II S. 46.
8) Cic. Hortens. Dion. de imit. ed. Vsen. p. 122.
9) Susemihl Alex. Litt. II S. 93 f. So viel giebt auch Ranke De histor. et polit. S. W. XXIV S. 278 von der Geschichte zu, dafs sie '*sanae doctrinae politicae uiam munit et tenebras praestigiasue dispellit, quae oculis uel optimorum uirorum hoc tempore inerrare solent*'.

viel Mühe gegeben, um in dem Werke 'De oratore' und im 'Orator' seine Landsleute von der Notwendigkeit der Beschäftigung mit der Geschichte für die rednerische und staatsmännische Bildung zu überzeugen.

Für diesen Zweck kam es jedoch im Altertum weniger auf den inneren Zusammenhang der Ereignisse an; es genügte, wenn das Einzelne aus seinen Anfängen entwickelt und bis zum Ausgang geführt wurde, um es zu einer moralischen oder politischen Lehre zu verwerten; der geschichtliche Faden wurde in einzelne Stücke zerschnitten. Daher nennt Dionys die Geschichte eine *φιλοσοφία ἐκ παραδειγμάτων* und nützlich wegen der Beispiele, welche sie den Staatsmännern liefere[1]), und gleichzeitig schreibt Livius (praef. 10): *Hoc illud est praecipue in cognitione rerum salubre ac frugiferum omnis te exempli documenta in inlustri posita monumento intueri: inde tibi tuaeque rei p. quod imitere, capias, inde foedum inceptu, foedum exitu quod uites*[2]). Diodor läfst sogar ausdrücklich den Wert des von ihm gepriesenen Nutzens der Geschichte durch die Zahl und Mannigfaltigkeit der Begebenheiten bedingt sein (1, 3, 2).

Polybios hatte in seinem grofsen Werke mit klarem Bewufstsein den Gedanken verfolgt darzulegen, wie es gekommen sei, dafs in so kurzer Zeit alle Staaten der bewohnten Erde in der römischen Weltmonarchie aufgingen, und nach der Lehre der Stoa den Lauf der Geschichte unter ein nach festen Gesetzen sich vollziehendes Walten eines Weltgeistes gestellt[3]). Die Rhetorik konnte in solche Höhen überhaupt nicht aufsteigen; ihr glatter Euhemerismus, der in des Dionysios Archäologie unter den erhaltenen Werken seine charakteristischste Blüte getrieben hat[4]), wollte alles begreifen und begreiflich machen. Er begnügte sich also damit, die Ursachen und Veranlassungen der einzelnen Thatsachen zu entwickeln und bei den nächstliegenden als den verständlichsten stehen zu bleiben, und das Publikum, das in der Kaiserzeit sein Interesse für die zeitgenössische Geschichte fast ausschliefslich durch Klatschereien befriedigte und jedes tieferen Verständnisses entbehrte, verlangte nicht mehr,

---

1) rhet. 11, 2. arch. 5, 75. 11, 1. 1, 6.
2) s. Lachmann De font. Liv. 1 p. 79 sqq.
3) Susemihl Alex. Litt. II S. 99 ff. 4) s. Peter Zur Kritik S. 31 ff.

zumal da es in der Schule gelernt hatte, durch die Zerstückelung die ethischen Forderungen der überall auf 'Beispiele' ausgehenden Belehrung erfüllt zu sehn[1]). Livius hatte es noch versucht und bis zu einem gewissen Grad erreicht, die innere Entwicklung des Staates darzustellen und zu beleben. Tacitus steht in dieser Beziehung eine Stufe tiefer. Wir bewundern ihn wegen der Schärfe des Blicks, der bis in die letzten Falten des menschlichen Herzens dringt; sein Denken war sichtlich vielfach auf die höchsten Fragen des Lebens gerichtet, obwohl er eine gründliche Beschäftigung mit der Philosophie als eines Römers und Senators unwürdig verwirft (Agric. 4); er spricht sich auch gelegentlich über das Verhältnis des Menschen zu der Gottheit aus, schroff pessimistisch in den Historien (1, 3), indem er den Göttern nicht die Sorge für unsere *securitas*, sondern nur die *ultio* zuschiebt, schwankender, aber im wesentlichen fatalistisch in den Annalen[2]): als Leitstern für die allgemeine Betrachtung hat ihm aber weder dort die eine, noch hier die andere Ansicht gedient; ja man mufs behaupten, dafs der volksmäfsige Glaube, dem er sich in seinem reifsten Werke zuneigt (s. bes. ann. 6, 22), dafs nämlich bei der Geburt das Leben eines jeden Menschen vorausbestimmt werde, eigentlich mit der Kunst seiner Seelenmalerei in unausgleichbarem Widerspruch steht und die Teilnahme für sie aufhebt. Denn wenn man wirklich meint, dafs alles Wollen und Handeln des Menschen nichts an der vorausbestimmten Notwendigkeit ändern könne, mufs man da nicht überhaupt gegen die Entwicklung seines Geschicks gleichgültig werden? und ferner, wird nicht der lehrhafte Zweck, welchen auch Tacitus im Auge hat, völlig verfehlt, wenn selbst das edelste Wollen gegen das blinde Fatum kraftlos ist? Tacitus würde dies gewifs nicht verkannt haben, wenn er von einer Grundanschauung über das Wirken höherer Mächte ausgegangen wäre, und so werden wir jene Äufserungen nur als Ausflufs augenblicklicher Stimmung zu würdigen haben. Aber wie wir hier Einheitlichkeit vermissen, so auch in der Darstellung der Ereignisse selbst. Er hat die '*ratio causaeque*' (hist. 1, 4) weiter zurückverfolgt und sie auf einer breiteren Unterlage aufgebaut als die übrigen römischen Historiker; im allgemeinen aber hat er uns die Geschichte nicht

1) s. Bd. 1 S. 14 ff. 2) s. ob. S. 62.

als einen gewaltigen fliefsenden Strom vorgeführt, sondern seine Kunst eben darin bethätigt, sie in einzelne, für sich abgerundete Scenen zu zerteilen.

Endlich wurde die Entwicklung der Geschichtschreibung bei den Römern durch ihre politische und nationale Beschränktheit eingeengt. Das gesamte Leben des Volksgeistes zeigte sich ihrem Auge allein von seiner staatlichen Seite; abgesehen von schwachen Versuchen des Atticus und des Vellejus ist es keinem römischen Historiker eingefallen, die übrigen geistigen Regungen, Litteratur, Kunst, Wissenschaft, Kultur, in den Bereich seiner Darstellung zu ziehen, obwohl die Curiositas einen reichen Stoff aus diesem Gebiet aufgezeichnet hatte. Die stete Wechselwirkung zwischen diesen Mächten war freilich selbst dem Thukydides entgangen, die Rhetorik befafste sich höchstens mit den Lebensschicksalen der Litteraten und ging in der Geschichtschreibung den gewöhnlichen Weg der politischen Geschichte; der scharfe Angriff, den Petronius mit seiner packenden Schilderung des socialen Lebens gegen die Rhetorik richtete, hat sie weder über die Einseitigkeit ihrer geschichtlichen Betrachtung und die Enge ihres Horizonts belehrt, noch ihre Herrschaft erschüttert, und auch die Sophistik, die doch sonst alles Neue aufsuchte und sich rühmte, für jeden Stoff durch ihre Kunst Interesse zu wecken, hat jene ausgetretene Bahn nicht verlassen.

Es trägt ferner die Geschichte bei den Römern einen durchaus nationalen Charakter[1]), der sich bei einigen Autoren weiter auf die eigene Partei oder sogar die Person beschränkte. Herodots Absicht war, durch sein Werk die grofsen und bewunderungswürdigen Thaten der Hellenen und der Barbaren nicht in Vergessenheit geraten zu lassen (1, 1). Ein Römer hat so nicht gedacht. Seine auf griechischem Boden wurzelnde Bildung hat die griechischen Vorbilder und Beispiele nicht entbehren können, sonst aber hat er grundsätzlich alle Ausländer, mit denen er sich berührt hat, ins Dunkle gemalt, ihre Thaten, wo es geschehen

1) Livius lehnt es wiederholt ab, sich auf Ereignisse bei anderen Völkern einzulassen, die nach seiner Meinung mit den römischen nicht in unmittelbarem Zusammenhang stehen: 33, 20, 13. 35, 40, 1. 39, 48, 6 (*Cuius belli [Messenii] causas et ordinem si expromere uelim, immemor sim propositi, quo statui non ultra attingere externa, nisi qua Romanis cohaererent rebus*); vgl. 41, 25, 8.

mufste, der Nachwelt so überliefert, dafs die eigenen desto heller strahlten, und die Entscheidung bei schwankenden Angaben in Rücksicht auf Nationalität oder Partei, nicht auf die Wahrheit getroffen. Seneca[1]) deklamiert gegen die Beschäftigung mit ausländischer Geschichte[2]), und nationale Einseitigkeit kann sich in Rom so weit verirren, dafs Dionys von Halikarnafs in seinen dort verfafsten rhetorischen Schriften gegen Thukydides den Vorwurf erhebt, er habe nicht athenisch genug geschrieben, d. h. die Geschichte nicht zu Gunsten seiner Vaterstadt gefälscht[3]). Selbst die in der Hauptstadt lebenden Griechen haben sich der Bewunderung der römischen Gröfse nicht entziehen können. Wie hoch denkt Polybios von ihr! und Dionys glaubt seine Dankbarkeit für die in Rom gewonnene Bildung und die vielen anderen hier empfangenen Vergünstigungen zu beweisen, wenn er die Geschichte seiner 'vor allen grofsen und gerechten Thaten' schreibe (arch. 1, 6). Der Parteimann ging noch weiter. Indem Tacitus den Inbegriff römischer Tüchtigkeit, die Virtus, namentlich in der römischen Aristokratie verkörpert sah, beschränkte sich sein Programm '*ne uirtutes silcantur*' gern auf die Geschichte dieses Standes, für den er sogar in klaren Worten ein gewisses Vorrecht in Anspruch nimmt (s. ob. S. 51 f.), und ähnlich denkt Sueton. Unbefangen beurteilte man daher bis in die verfallende Republik hinein auch eigene Verdienste und scheute sich nicht, über sie zu schreiben, weil man keinen Vorwurf deshalb zu erwarten hatte[4]). Erst das weitere Überhandnehmen des Egoismus einerseits und andrerseits der Druck der Kaiser auf jede sich über den Durchschnitt erhebende Individualität haben diesen Anschauungen ein Ende gemacht; ja Tacitus glaubt bei der Veröffentlichung der Biographie seines Schwiegervaters einer Entschuldigung zu bedürfen (c. 3).

Zu einer Universalgeschichte haben unter solchen Verhältnissen die Römer nur ganz vereinzelte Anläufe genommen.

---

1) nat. quaest. 3 praef. 5 ff.

2) Valerius Maximus betrachtet die Beispiele aus dem Ausland nur als Nebenwerk und die ihm in Worten gezollte Anerkennung fehlt in ihrer Behandlung, die sogar von einer sichtlichen Mifsgunst aller Feinde Roms durchdrungen ist. S. H. E. Dirksen 'Die histor. Beispiel-Sammlung des V. M.' in den Abhandl. der Berlin. Akad. 1845 S. 19 ff.

3) ad Pomp. 3, 9. de Thuc. 19, 1 ff. 41, 7 f. 4) s. ob. S. 184.

Cornelius Nepos versuchte sich um 63 v. Chr. 'als der einzige' auf dem Felde der Weltchronik[1]) und reiht seinen 'Berühmten Männern' Nicht Griechen und Nicht-Römer ein. Atticus berücksichtigte (um 47 v. Chr.) in seinem 'Annalis' auch die Geschichte nichtrömischer 'mächtiger Völker und berühmter Könige'[2]); Varro ging in seinen vier Büchern 'De gente populi Romani' (im J. 43) von der Ogygischen Flut aus[3]), aber wenigstens in den zwei letzten Büchern sollte das Ausland nur als Hintergrund für Rom dienen. In einem weiteren Kreis bewegten sich die uns in einem Auszug des Justin vorliegenden 'Historiae Philippicae' des Pompejus Trogus, eines Zeitgenossen des Livius, in denen von Ninus an die Geschichte der nichtrömischen Welt bis auf die eigene Zeit herabgeführt wurde und zwar unter geflissentlicher Hervorhebung der Feinde der Römer, besonders der Parther. Wir wollen nicht darüber rechten, dafs dies Werk, indem es die Römer grundsätzlich ausschlofs und nur insoweit behandelte, als es die Kämpfe der übrigen Völker mit ihnen verlangten, eigentlich den Titel einer Universalgeschichte nicht verdient; wichtiger ist, dafs es, obwohl in lateinischer Sprache geschrieben, einen Kelten zum Verfasser hat und aus griechischen Quellen seinen Ursprung ableitet[4]). Die Römer haben die Eigenart eines Ausländers kaum je in ihrer Berechtigung anerkannt, eben dadurch aber sich um einen wesentlichen Anhalt für die richtige Beurteilung ihrer eigenen Geschichte gebracht. Denn wie die einer einzelnen That auf neuen und immer neuen Analogien beruht, so kann ein Volk sein eigenes Wesen erst dann verstehn, wenn es unbefangenen, aber klaren Auges das anderer Völker beobachtet und studiert, und dies hat das römische versäumt[5]). Dem ihm verhältnismäfsig noch am besten bekannten griechischen war es durch die Herübernahme seiner Bildung so ähnlich geworden, dafs sich die ursprünglichen Gegensätze verwischten, und wir kennen nur ein römischem Geiste entsprungenes Werk, welches allein der Schilderung eines fremden Volkes gewidmet ist und diesem sein Recht

1) Catull 1, 5 *iam tum cum ausus es unus Italorum omne aeuum tribus explicare chartis, doctis, Iuppiter, et laboriosis.*

2) Cic. or. 34, 120. S. Fragm. hist. Rom. p. 214 sqq.

3) s. Wachsmuth Alte Gesch. S. 144 f.

4) Büdinger Universalhist. S. 183—194.

5) Ulrici Ant. Histor. S. 290 f.

werden läfst, die Germania des Tacitus. Mag es von Anfang an nicht bestimmt gewesen sein, selbständig in die Öffentlichkeit zu treten, mögen römische Verhältnisse auf die Ausdehnung des Stoffes eingewirkt haben, mag es immer noch streng römisch denken und die Absicht verfolgen, den Landsleuten die in Zukunft drohenden Gefahren vor die Augen zu führen: wir müssen es dem Verfasser hoch anrechnen, dafs er frei die Vorzüge des gefürchteten Naturvolkes zu würdigen und sich für sie zu erwärmen vermocht hat.

Denn trotz ihres hohen Standpunktes in der Leitung der Politik war die Monarchie einer Erweiterung des Horizonts in der Geschichtschreibung nicht günstig, insofern ohne ausgesprochene Absicht, als ihre Römer, wenn sie 'pragmatisierend' Geschichte schreiben wollten, aufser stande waren, die letzten Ursachen aller Dinge ins Auge zu fassen[1]), und daher von selbst den Kaiser, den sie die Schicksale der Gesamtheit und der Einzelnen lenken und bestimmen sahen, zum Ausgangspunkt ihrer Pragmatik machten[2]), zumal nachdem der vielgelesene Sallust sie gelehrt hatte, in den Charakteren einzelner Menschen die Triebfeder der Ereignisse zu finden. So wurde alle römische Geschichte der Kaiserzeit mehr oder weniger Historia Augusta. Selbst bei denjenigen Historikern, welche von dem kaiserlichen Einflufs frei zu sein glaubten, reichte das Interesse nicht über die Stadtgrenze hinaus und war noch obenein durch die ererbte Einbildung des senatorischen Standes befangen; wenn ein Geist wie Tacitus es wagte, den Kreis seiner Darstellung über das alltägliche Gerede hinaus zu erweitern, wie unbedeutend sind die Sitzungen des Senats, denen er einen so breiten Raum schenkt, gegenüber der kaiserlichen Reichsregierung, von der er nur Vereinzeltes weifs und mitteilt!

---

1) So viel sie sich mit Alexander dem Grofsen beschäftigt haben, Curtius Rufus fand doch nur den Grund zu seinem Erfolg in seiner Tapferkeit und besonders in seinem Glück: *Fatendum est tamen, cum plurimum uirtuti debuerit, plus debuisse fortunae, quam solus omnium mortalium in potestate habuit* (10, 5, 35).

2) Bernheim S. 21: 'Es ist kein Zufall, dafs die Pragmatik in solchen Epochen am besten gedeiht, wo die Macht und Willkür einzelner sehr bestimmend hervortritt; denn es erscheint da in der That der Verlauf der Begebenheiten nur durch persönliche Motive und Ziele bedingt'.

Noch weniger konnte in der Kaiserzeit die Beschäftigung mit der Geschichte der Republik zur Universalhistorie anregen. Ja indem sie das geschichtliche Interesse in die Vergangenheit bannte, als wäre das kaiserliche Rom noch das alte, und das Nachdenken über die Gegenwart und ihre Politik unterband, stumpfte sich die Erkenntnis der Notwendigkeit steten Wechsels in allen Dingen und in allen Staaten ab und wurde blind gegen das in den mifsachteten Provinzen des Reichs neu sich regende und von dort sich langsam, aber in stetem Fortschreiten der Hauptstadt nähernde Leben; freudeloser Pessimismus hielt grade die höchsten Geister befangen. Die geistige Überlegenheit der emporwachsenden Mächte, die ihm ein Ende bereiten sollten, des Germanentums und des Christentums, sah der Römer nicht, oder er lehnte alle ihm etwa einmal auftauchenden Besorgnisse kühl und verständnislos ab, bis der aus Bruttien und aus vornehmer Familie stammende Magnus Aurelius Cassiodorius Senator (480—575), der Theoderich und seinem Nachfolger lange Zeit in hohen Stellungen mit seiner klassischen Bildung gedient hat, auch die Vorzeit der Goten und namentlich ihres Königsgeschlechts gründlich studierte[1]) und den Mut fand, als Geschichtschreiber ihre und der Römer Ebenbürtigkeit zu behaupten. Auf seinen Schultern steht dann der Gote Jordanis.

Schon die Stoa hat den Begriff des Weltbürgertums erfafst; Polybios hat, soweit es damals sein Horizont gestattete, eine 'allgemeine Geschichte' auch wirklich geschrieben[2]), an welche spätere Versuche nicht heranreichen, am wenigsten die Bibliothek des Diodoros, nicht eine Universalhistorie, sondern ein 'Nebeneinanderlegen von Einzelgeschichten'[3]). Jedoch eine Weltgeschichte, die, alle Völker der Welt überblickend, von jedem dasjenige nimmt, was es zur Weiterbildung der allgemeinen Gesittung beigetragen hat, und zwar aus allen Gebieten der menschlichen Thätigkeit, der politischen und der kulturellen im weitesten Sinne, oder das einzelne Volk als einen Faktor der gesamten Entwicklung des Menschengeschlechts würdigt und darstellt, eine solche Weltgeschichte ist erst durch das Christentum überhaupt

1) uar. 9, 25, 4 ff.

2) καθολικὴ καὶ κοινὴ ἱστορία. S. Büdinger Universalhist. S. 96 f. Ranke S. W. VIII Vorr. S. v. Peter Zur Kritik S. 100 ff.

3) Wachsmuth Alte Gesch. S. 93 f.

möglich geworden und ihre Vollendung erst, seitdem der mit der Degenerationstheorie des Altertums und dem Glauben an ein goldenes Zeitalter unvereinbare Gedanke eines Fortschritts der Menschheit, den Leibniz ausgesprochen hat, Lessing durchgeführt und siegreich behauptet, sich allgemein Bahn gebrochen hat. Die römische Geschichtschreibung hat einen Kreislauf beschrieben, indem sie mit ihren Konsularfasten und Staatskalendern an die Jahrbücher der Stadtpriester wieder anknüpfte; in dem Abschluſs aber ruht bereits der junge, kräftige Same, der, auf den unfruchtbar gewordenen Boden von den gelehrten Bestrebungen, zwischen der alttestamentlichen und der profanen Geschichte Synchronismus herzustellen, gestreut, dem die Weltherrschaft antretenden christlichen Germanentum gleich von Anfang an einen Blick auf ein weites, nicht durch die Grenzen eines einzelnen Volkes eingeengtes Gebiet eröffnet hat.

Zweites Kapitel.

Würdigung nach dem geschichtlichen Inhalt.

Die Würdigung der römischen Geschichtschreibung nach ihrem Inhalt ist durch zwei Faktoren bedingt, erstens durch die Quellensammlung und Quellenkritik, d. h. die Zusammentragung und Auswahl der Quellen und die Sichtung und Prüfung von deren Einzelnachrichten, sodann durch das Verhältnis, in welchem sie zu ihren Vorlagen steht; der Begriff des dritten, der für die unsrige nicht minder schwer wiegt, der Klarlegung des tieferen Zusammenhangs der Thatsachen, die geschichtsphilosophische Spekulation, ist den Römern in seiner ganzen Bedeutung nicht aufgegangen, weil sie, wie im vorigen Kapitel gezeigt worden ist, den Horizont ihrer geschichtlichen Betrachtung zu eng abgrenzten; die dürftigen Anfänge in der sog. Pragmatik sind bereits behandelt worden.

Erster Abschnitt. Die Quellensammlung und Quellenkritik[1]).

Das Material, welches die römischen kunstgerechten Historiker für ihre Aufgabe überhaupt ins Auge fafsten, beschränkte sich auf Geschichtswerke oder Aufzeichnungen von Selbsterlebtem; die jetzt sog. Hilfswissenschaften gehörten nicht in ihr Gebiet, selbst die Geographie nur insoweit, als sie durch Abwechslung willkommenen Stoff bot (s. ob. S. 214ff.), und die Antiquitäten in der Kaiserzeit nur gelegentlich; die rhetorisch geschulten dünkten

1) Gräfenhan hat in seiner Geschichte der klassischen Philologie im Altertum zwei Abschnitte der 'historischen Kritik' bei den Römern gewidmet II S. 356—358 u. IV S. 360—364, die indes völlig unbrauchbar sind; sonst fehlt es an einer zusammenfassenden Darstellung der historischen Kritik im Altertum, wie sie das Mittelalter für mehrere Perioden aufzuweisen hat.

sich zu vornehm, um solchen Dingen nachzugehn, obwohl sie zuweilen, wie Dionys von Halikarnafs, mit dem von ihren Vorgängern übernommenen Hinweis auf Altertümer in der Hauptstadt prunkten.

Im übrigen hat sich uns für die römische Geschichtschreibung im ersten Kapitel ein tiefgehender Unterschied in der Beschaffung der Quellen für die Behandlung der Zeitgeschichte und der Vergangenheit ergeben, der insofern natürlich ist, als ja irgend jemand den Anfang machen mufste, gewisse Geschehnisse für die Nachwelt aufzuzeichnen, und dafs dieser, wenn er den Kreis des Selbstgesehenen und Selbsterlebten überschritt, in schriftlichen oder mündlichen Mitteilungen von Zeitgenossen Ergänzung suchen mufste, auch dafs sich die Zeitgeschichte in einer ausführlicheren und breiteren Darstellung zu bewegen liebte und vieles aufnahm, was Späteren unwesentlich oder überflüssig erschien[1]).

Für die Zeitgeschichte war also Sammlung des Stoffes nicht zu umgehn, die freilich nur wenige so ernst betrieben haben wie Polybios, der nicht nur das Studium von Büchern für notwendig hielt, das leicht und bequem sei, besonders in einer Stadt mit einer guten und reichen Bibliothek, sondern vielmehr die zuverlässigere, wenn auch mühsamere mündliche Nachforschung und Erkundigung (12, 25 ff.). Thukydides hatte für sie auch schon gelehrt, dafs man sie nicht von dem ersten besten[2]) einziehn dürfe, und es scheint ein üblicher Vorwurf gegen die Vorgänger gewesen zu sein, dafs sie in dieser Beziehung ihre Pflicht versäumt hätten; Dionys erhebt ihn gegen Antigonos, Silenos und 'unzählige andere', sogar gegen Polybios (arch. 1, 6): sie hätten nach dem, was sie zufällig gehört[3]), ihre Werke verfafst und keine Sorgfalt auf die sachliche Vorbereitung verwandt. Neben der Gröfse des Ereignisses und der Schmeichelei gegen die Römer oder dem Hafs gegen die Juden bei seinen Vorgängern ist es daher für Josephus der Hauptgrund, die Geschichte des jüdischen Krieges zu schreiben, dafs andere nicht als Augenzeugen wie er, sondern nach widerspruchsvollen Erzählungen der ersten besten es in sophistischer Weise thaten[4]); Tacitus läfst sich von seinem

1) s. ob. S. 191 f.

2) *ἐκ τοῦ παρατυχόντος* 1, 22.

3) *ἐκ τῶν ἐπιτυχόντων ἀκουσμάτων.*

4) *οἱ μὲν οὐ παρατυχόντες τοῖς πράγμασιν ἀλλ' ἀκοῇ συλλέγοντες εἰκαῖα*

Freund Plinius über den Tod seines Oheims für die Historien berichten[1]), Cassius Dio will die Geschichte von dem J. 180 an als Augenzeuge schreiben[2]); Ammian thut sich in dem Programm vor seiner Zeitgeschichte auf seine Autopsie und sein '*perplexe interrogando*' viel zu gut (15, 1, 1) und beruft sich mit Genugthuung auf 'Geständnisse' der Kaiser an ihre nächste Umgebung[3]). Noch Sokrates deklamiert in seiner Kirchengeschichte darüber (6 praef., geschrieben um 440), welche Mühe es ihm gekostet habe, zuverlässige Augenzeugen zu befragen. Es wird in diesen Versicherungen manche rhetorische Übertreibung stecken, namentlich in der des Dio, der unmöglich alles das selbst gesehn haben kann, was er von dem J. 180 an berichtet; aber unzweifelhaft wollte die zeitgenössische Geschichtschreibung insgesamt dem Stoff an sich grofsen Wert beigemessen wissen und hat aus diesem Grunde die Bedeutung der Darstellung von erlebten Ereignissen hervorgehoben, z. B. Tacitus zu Anfang seiner Historien[4]), Josephus[5]), Herodian[6]), die beiden letzteren so, dafs sie zugleich ausdrücklich die eigene Berichterstattung in Gegensatz zu der rhetorischen, von der Wahrheit sich entfernenden Ausschmückung bringen.

Noch mehr jedoch als die Mühe des Sammelns fürchtete diese Klasse von Geschichtschreibern die Eitelkeit und Empfindlichkeit der Zeitgenossen und der Nachkommen der Verletzten und nicht blofs die der Kaiser. Es besafsen nicht alle den Mut, sich darüber hinwegzusetzen, wie Tacitus (s. ann. 4, 33)

καὶ ἀσύμφωνα διηγήματα σοφιστικῶς ἀναγράφουσιν bell. Iud. 1 praef. 1; vgl. arch. 1 praef. 1.

1) Plin. ep. 6, 16; 20; vgl. 7, 33.

2) *οὐκ ἐξ ἀλλοτρίας ἔτι παραδόσεως ἀλλ' ἐξ οἰκείας ἤδη τηρήσεως* 72, 4, 2; vgl. 75, 4, 3 u. 7.

3) *iunctioribus proximis* 20, 5, 10. 21, 14, 2 oder *proximis* 25, 2, 3, des Varronianus, des Vaters des Jovian, *duobus amicis fidissimis* 25, 10, 16. Vgl. Cic. ad Q. fr. 2, 13, 4, wo er sich für eine Nachricht des Philistos über Dionys entscheidet: *et perfamiliaris Philisto Dionysius.*

4) hist. 1, 2 *Opus adgredior opimum casibus, atrox proeliis, discors seditionibus, ipsa etiam pace saevum* . . . . . c. 3 *non tamen adeo uirtutum sterile saeculum, ut non et bona exempla prodiderit* . . . . . *praeter multiplices rerum humanarum casus caelo terraque prodigia et fulminum monitus et futurorum praesagia, laeta tristia, ambigua manifesta.*

5) bell. Iud. 1 praef. 2f. arch. 1 praef. 1. 6) 1, 1, 1 ff.

und Ammianus Marcellinus; wenn der letztere, als er sich der Gegenwart mit dem Jahr 364 nähert, von den ihm drohenden Gefahren und Schwierigkeiten und unter Beziehung auf ein Wort Ciceros in einem Brief an Cornelius Nepos von gewissen alten Autoren spricht, die aus Angst ihre Werke bei Lebzeiten nicht herausgegeben hätten (26, 1, 2), so diene als Beispiel des älteren Plinius 'A fine Aufidii Bassi'[1]. Zahlreiche Aufzeichnungen werden im Pulte der Verfasser die Stunde einer gefahrlosen Veröffentlichung erwartet haben[2] oder von Anfang an nur zum Material für die anderen bestimmt gewesen sein.

Allerdings rühmen sich auch die Darsteller der Vergangenheit ausgedehnter Quellensammlung. Livius beruft sich wiederholt auf alle Gewährsmänner[3], ebenso Tacitus[4] und Cassius Dio[5]; Dionys will wenigstens die von den Römern geschätzten Annalisten studiert haben, ehe er sich an die Abfassung seiner Archäologie selbst machte (1, 7). Wie überhaupt Belesenheit in der römischen Kaiserzeit als Vorzug geschätzt wurde[6], so gelten grofse Büchersammlungen für einen Historiker als ein Haupterfordernis; Diodor lobt die Leichtigkeit, mit der er sich in Rom die nötigen Hilfsmittel habe beschaffen können (1, 4, 2) während Plutarch sich entschuldigen zu müssen glaubt, dafs er für die Biographien in seiner kleinen Stadt nicht über viel Bücher verfügt habe[7].

---

1) n. h. praef. 20. Fragm. p. 310. 2) s. Bd. 1 S. 293.

3) 4, 20, 5 *omnes ante me auctores;* 7, 21, 6 *per omnium annalium documenta;* vgl. 6, 12, 6. 21, 38, 6 *(id cum inter omnes constet* im Widerspruch mit Polyb. 3, 56). 22, 31, 8. S. Nissen Quell. d. Liv. S. 47 f.

4) hist. 3, 29 *inter omnes auctores constat.* 3, 75 *inter omnes constiterit.* ann. 13, 20 *nos consensum auctorum secuturi.* Vgl. auch Cicero de diuin. 1, 26, 55 *omnes hoc historici.*

5) fr. 1, 2 . . . *πάντα ὡς εἰπεῖν τὰ περὶ αὐτῶν γεγραμμένα*; das Verbum fehlt, ergiebt sich aber aus der Fortsetzung *συνέγραψα δὲ οὐ πάντα ἀλλ' ὅσα ἐξέκρινα.*

6) s. Buch 1 Kap. 3. Selbst Quintilian brüstet sich damit, dafs von den 'mehr als zwei Jahren', die er seiner grofsen Institutio oratoria gewidmet habe, die meiste Zeit das Lesen der '*auctores, qui sunt innumerabiles*', gekostet habe (prooem. 1).

7) Demosth. 2 *Τῷ μέντοι σύνταξιν ὑποβεβλημένῳ καὶ ἱστορίαν ἐξ οὐ προχείρων οὐδ' οἰκείων ἀλλὰ ξένων τε τῶν πολλῶν καὶ διεσπαρμένων ἐν ἑτέροις συνιοῦσαν ἀναγνωσμάτων τῷ ὕντι χρὴ πρῶτον ὑπάρχειν καὶ μάλιστα τὴν πόλιν εὐδόκιμον καὶ φιλόκαλον καὶ πολυάνθρωπον, ὡς βιβλίων τε παντο-*

Allein jene Aussagen dürfen nicht wörtlich genommen werden. Livius macht selbst 32, 6, 8 zu *ceteri Graeci*[1]) *Latinique auctores* den Zusatz *quorum quidem ego legi annales*[2]). Von besonderer Wichtigkeit ist aber sein Verhältnis zu Dionys; beide beherrschen nach ihren Äufserungen die gesamte ältere Litteratur, und trotzdem betreffen die Abweichungen, welche sie aufstachen, nur Nebensächliches; der Kern der Darstellung ist bei ihnen derselbe, eine Thatsache, die sich, da jener zugestandenermafsen nur zum kleinen Teil historisch ist, allein daraus ableiten läfst, dafs sich bei ihren Vorgängern allmählich eine Vulgata gestaltet hatte und dafs Livius und Dionys, nachdem sie ihr Vorhandensein bei einigen bemerkt hatten, es auf alle übertragen, die Erzählung von einem oder einigen als die allgemeine angesehn und die Spuren anderer Überlieferung beiseite gelassen haben, die bei einigem Suchen unzweifelhaft noch zu finden gewesen wären[3]). Unter den Kaisern hörte für die Republik bei den römischen Geschichtschreibern grundsätzlich jedes Sammeln auf, da man das wirklich Geschehene mit der Darstellung des Livius identifizierte; man beschränkte sich auf gelegentliche, vom Zufall gewiesene Ergänzungen; für die spätere Zeit haben seit dem Aussterben des Julisch-Claudischen Hauses die aus der senatorischen Partei stammenden Aufzeichnungen und Erinnerungen eine solche Geltung

---

δαπῶν ἀφθονίαν ἔχων καὶ ὅσα τοὺς γράφοντας διαφεύγοντα σωτηρίᾳ μνήμης ἐπιφανεστέραν εἴληφε πίστιν ὑπολαμβάνων ἀκοῇ καὶ διαπυνθανόμενος μὴ πολλῶν μηδ' ἀναγκαίων ἐνδεὲς ἀποδιδοίη τὸ ἔργον. ἡμεῖς δὲ μικρὰν οἰκοῦντες πόλιν κτλ.

1) Die in der Rhetorenschule des ersten kaiserlichen Jahrhunderts angeeignete Beherrschung des Griechischen erleichterte den Römern die Benutzung der griechischen Litteratur, während die Griechen erst mühsam in Rom das Lateinische gelernt und daher bei der Wahl der Quellen immer griechische vorgezogen haben.

2) Um aus der übrigen Litteratur nur ein besonders deutliches Beispiel anzuführen, so erklärt zwar der Verfasser des Arzneibuchs De medicina (der sog. Plinius Secundus minor) im Vorwort: *quapropter necessarium mihi uisum est, ut undique ualitudinis auxilia contraherem,* hat aber aufser sehr unbedeutenden Einschiebseln alles aus des Plinius Naturgeschichte abgeschrieben.

3) Aus dem kritiklosen Abschreiben der Vorgänger hat die Übereinstimmung der alten Autoren in Unglaublichkeiten schon Dexippos erklärt (nach Eunapios fr. 1, F. H. G. IV p. 11: *ἔνδηλος ὢν καὶ σχεδόν τι μαρτυρόμενος, ὅ τι τῶν ἀπιστουμένων ἕκαστον ἕτερος προλαβὼν εἴρηκεν.*

erlangt, dafs sich die kunstgerechte Geschichtschreibung mit ihrer Bearbeitung begnügte, obwohl z. B. Tacitus und Dio ihren allgemeinen Charakter sehr zutreffend gewürdigt hatten.

In dieser Beschränkung erblickte indes das römische Altertum keine Unterlassung: die Form nahm die Geistesthätigkeit des Verfassers so energisch in Anspruch, dafs für eine gründliche Stoffsammlung nicht mehr Kraft übrig blieb, und die Leserwelt erkannte die Berechtigung dieser Einseitigkeit an, weil sie es nicht anders wufste. Quellenforschung an sich war den Römern seit dem letzten halben Jahrhundert der Republik nicht unbekannt; die Methode der historischen Forschung hatte sich sogar mit Asconius zu einer anerkennenswerten Höhe entwickelt; auch an ausdauerndem Fleifs liefs sie es nicht fehlen[1]). Das dilettantisch denkende Publikum hatte jedoch keine Augen für den vorbildlichen Wert der Methode; es nahm an der Kleinlichkeit der Ergebnisse Anstofs, die Schöngeister, Dichter und Rhetoren, mifsachteten sie grundsätzlich[2]), und so trennte bald eine tiefe Kluft die rhetorische Geschichtschreibung und die wissenschaftliche Forschung[3]); zu beider Schaden: die Gelehrten verfielen der Kleinkrämerei und Spielerei mit entlegenen Dingen; die erstere verschlofs sich sowohl der Bedeutung der Altertümer und der übrigen das staatliche Leben bedingenden Mächte als der Verpflichtung der objektiven Feststellung und Sicherung der Thatsachen, während diese Erkenntnis allein zu der Anerkennung der Geschichte als einer selbständigen Wissenschaft hätte führen können. Nur die Kaiserbiographie hielt sich mit Sueton noch in engster Fühlung mit der Forschung, mit Marius Maximus wenigstens insoweit, als sie ihrer ausführlichen Darstellung echte Urkunden beigab; in der Historia Augusta aber sind auch die Einlagen schon von der Rhetorik vergiftet.

Es hat also die rhetorische Geschichtschreibung in ihrem Dünkel das Mittel zurückgestofsen, das sie vielleicht hätte reformieren und ihr noch zu einigem neuen Leben hätte verhelfen können. Mit Recht warnt daher Gutschmid (Ges. Schr. 1 S. 23)

1) s. Bd. 1 S. 114 ff. 2) s. Bd. 1 S. 116 ff.

3) Dasselbe Verhältnis begegnet uns auch auf anderen Wissensgebieten; daher konnte Atticus, dem das Wesen der Forschung nicht fremd war, Cicero raten, ein Werk über Geographie zu schreiben, obwohl er wissen mufste, dafs der Freund für sie gar kein Verständnis besafs. S. S. 112.

davor, den alten Historikern ein planvolles Verfahren bei der Auswahl der Quellen zuzutrauen, welches nach seiner Meinung nur die ersten Ranges, zu denen er aber Livius nicht rechnet, allenfalls eingeschlagen haben; wenn er aber sonst nur 'Zufall und Laune' ihr Spiel getrieben haben läfst, so möchte ich noch ein gewisses natürliches Gefühl hinzufügen, das z. B. Livius oft auf den richtigen Weg geführt hat, und die Macht des Urteils stimmführender Geister; wer einmal als Muster in sprachlicher oder sachlicher Beziehung anerkannt war, übte eine solche Herrschaft aus, dafs Anschlufs nicht als Fehler, sondern als selbstverständlich galt[1]). Welche Bedeutung besafsen seit der alexandrinischen Zeit die kanonischen Schriftsteller! In der Geschichtschreibung leitete auch die Parteistellung des Verfassers die Wahl der Vorlage; es war natürlich, dafs Gesinnungsgenossen nach der nämlichen griffen.

Der Mangel eines breiten Unterbaus hat endlich die meisten alten Historiker um jene freie Beherrschung und Durchgeistigung des gesamten Stoffes gebracht, wie sie für eine höhere Auffassung notwendig und Thukydides und Polybios, bis zu einem gewissen Grade auch Tacitus eigen gewesen ist. Gewöhnlich wählte man sich eine Quelle Abschnitt für Abschnitt, arbeitete jeden für sich aus und entzog sich oft durch die Veröffentlichung einzelner Bücher oder Gruppen von Büchern sogar die Möglichkeit späterer Verbesserung oder Erweiterung[2]). Auch die Gefahr, sich in Widersprüche zu verwickeln, etwas vorauszusetzen, was man selbst nicht erwähnt hatte, auf etwas zu verweisen, was man später vergafs, dieselbe Sache mehrfach zu berühren, lag bei dieser Art des Arbeitens nahe, und sogar sorgfältige Schriftsteller haben sie nicht vermeiden können[3]). Man darf daher weder deshalb, weil ein Autor in einem Buch nicht benutzt ist, seine Kenntnis bei dem Verfasser des Werks überhaupt in Abrede stellen, noch aus der Nichtnennung des Namens eines sonst benutzten in einem einzelnen Falle folgern, dafs er mit der gegebenen Nachricht übereingestimmt habe. Livius hat des von Polybios mitgeteilten, so wichtigen Schiffahrtsvertrages mit den Karthagern an der be-

1) so Gutschmid selbst I S. 16. E. Klebs Rh. M. XLVII S. 15 ff.
2) s. Nissen Quell. d. Liv. S. 52.
3) s. Weifsenborn in der Weidm. Ausg. des Liv. I Einl. S. 28 f.

treffenden Stelle seiner Erzählung nicht Erwähnung gethan; Plutarch hat in der Biographie des Valerius Maximus den Valerius Antias zu Grunde gelegt, in der des Flaminius das Citat aus ihm (c. 18) dem Livius entnommen und dergleichen.

Des Kritisierens konnte sich darum die rhetorische Geschichtschreibung nicht entschlagen, nicht nur weil es seit Hekataios in geschichtlichen Werken üblich war[1]). Mit der Kaiserzeit eroberte sich die Kritik in Rom immer mehr Boden; die ästhetische Beurteilung, von jeher in den Rhetorenschulen eingeführt, wurde mit Dionysios von Halikarnafs[2]) und Cäcilius von Kalakte in vornehmen Kreisen Mode, die Gegensätze zwischen den jungen Dichtern und den Bewunderern der alten bewegten unter Augustus auf das lebhafteste die Köpfe[3]). Die Frage nach der Echtheit von Werken der Litteratur, die schon Varro behandelt hatte, interessierte bis zum Kaiser Augustus hinauf[4]); selbst Livius wagt Zweifel an der von Reden des älteren Scipio und des Tiberius Gracchus (38, 56), Quintilian sind solche Bedenken geläufig[5]).

Auch auf geschichtliche Thatsachen erstreckten sie sich, zunächst nur in dem Anfangsstadium einer ernsten historischen Kritik, dem einer willkürlichen Skepsis. Cicero zweifelt schon an der ihm überlieferten Geschichte des Marius (de legg. 1, 1, 4), Livius erklärt (praef. 6) offen, dafs er die Gründung der Stadt erzählen wolle, ohne für die Glaubwürdigkeit einzutreten oder sie zu widerlegen, und behandelt auch die Folgezeit bis zum

1) Bei Polybios erstreckt es sich auf alle von ihm genannten Autoren mit einziger Ausnahme seines Parteigenossen Aratos und nimmt einen sehr grofsen Raum ein. S. v. Scala Stud. d. Polyb. 1 S. 259.

2) Cic. de or. 1, 34, 158 *scriptores . . . exercitationis causa laudandi, interpretandi, corrigendi, uituperandi, refellendi.* Systematisch hat Varro nach griechischem Muster die *emendatio* und das *iudicium* unter die vier Aufgaben der Grammatica gestellt und genauer die gesamte Kritik in die ästhetische, *iudicium* und *aestimatio*, d. h. spezielle (sprachliche) ästhetische Würdigung, und in die Texteskritik, *emendatio* und *recorrectio*, geteilt, bei Diomedes 2 p. 426K. Wilmanns fr. 93 p. 211; vgl. p. 101 sqq.

3) Der Mitfreigelassene des Trimalchio will im Gegensatz zu dem Rhetor Ascyltus nicht studiert haben '*geometrias, critica et alogias †menias*', sonst ihm aber an Scharfsinn und Weltklugheit überlegen sein, Petron. c. 58.

4) Suet. Caes. 55. 5) Gräfenhan Klass. Phil. IV S. 390f.

gallischen Brand als fabelhaft[1]; ebenso urteilten Valerius Maximus[2], Lucian (de hist. conscr. 60), Cassius Dio[3], Dexippos (Eunap. fr. 1 p. 11); Julian spricht von 'allzuweisen Leuten', für welche die Geschichte von Claudia und dem Rheabilde unerträgliches Geschwätz sei[4], Curtius Rufus räumt ein, dafs er in der Geschichte Alexanders mehr 'abschreibe' (*transscribere*), als er glaube (9, 1, 34). Es gab sogar besondere kritische Untersuchungen über unrichtige geschichtliche Thatsachen, so von dem unter Aurelian hingerichteten Cassius Longinus, dem Lehrer des Porphyrios, der ihn als *κριτικώτατος* rühmt, dem Verfasser von zwanzig Büchern *Φιλόλογοι*, wohl auch kritischen Inhalts, ein Werk 'Was die Grammatiker gegen die Überlieferung als geschichtlich deuteten'[5]. Wie die ästhetische Kritik, so war wenigstens im letzten Viertel des ersten nachchristlichen Jahrhunderts auch die historische in der Rhetorenschule üblich; man unterschied die konservative und die destruktive[6], und Quintilian (a. a. O.) empfiehlt sie angelegentlich nicht allein für Fabeln und Dichtungen, sondern auch für die Überlieferung der Annalen (*in ipsis annalium monumentis*); als fruchtbare Beispiele nennt er die Erzählung von dem Raben auf dem Haupte des Valerius, von der Schlange als angeblichem Vater des Scipio, der Wölfin des Romulus und der Egeria Numas; auch Erörterungen über Zeit und Ort eines geschichtlichen Vorganges und über die handelnde Person kämen vor. Das hätte eine ausreichende Schulung in der historischen Kritik sein können, wenn wir die Wahrheit als das letzte Ziel der Übungen ansehen dürften. In Wirklichkeit aber gelten sie nur dem willkürlichen Spiel mit geistreichen Wendungen, der Sprachfertigkeit und Zungengewandtheit; dies lehrt der Platz, den ihnen Quintilian unter den frühesten Übungen der Schule anweist, und wie würden sie sich sonst vertragen mit den gleichzeitigen Behandlungen über die Grenzen des Lügens in der Rede? Auch der Nationalstolz zog um den Zweifel seine Schranken. Livius (praef. 7) verlangt, dafs die unterworfenen Völker an den

1) 1, 11, 8. 2, 10, 11. 4, 23, 3. 5, 21, 8 f. Aus ihm Florus 1, 10, 3.

2) 1, 8, 7 *fidem auctores uindicent* über die Gründungsgeschichte Roms.

3) s. ob. S. 91 f. u. 54, 15, 3. 4) orat. 5 p. 161 A = 209, 5.

5) *Τίνα παρὰ τὰς ἱστορίας οἱ γραμματικοὶ ὡς ἱστορικὰ ἐξηγοῦνται* Suid. s. u. Longinus III p. 597 Bhdy. S. F. H. G. III p. 688.

6) *κατασκευή* und *ἀνασκευή* Quintil. 2, 4, 18 f. Suet. de gr. et rhet. 25.

göttlichen Ursprung des Gründers der Stadt ebenso glauben, wie sie sich ihre Herrschaft gefallen lassen.

Einen Ertrag aber scheint die Schule ins Leben mitgegeben zu haben, den Satz vom Wert der Augenzeugen oder wenigstens den Ereignissen gleichzeitiger oder möglichst nahe stehender Gewährsmänner, wie man ja auch zeitig alte Handschriften der Klassiker zu schätzen anfing und nach ihrem Alter den Wert der Lesarten bemafs. Er wird seit Ephoros[1]) ziemlich allgemein von den Historikern ausgesprochen und zur Schau getragen, gewissenhaft und verständnisvoll befolgt jedoch nur von einzelnen, macht also ganz den Eindruck eines 'Gemeinplatzes', mit dem man seine Rede schmückt[2]). Livius[3]) hebt in den ersten Büchern wiederholt hervor, dafs er dem Fabius als dem ältesten Historiker folge[4]), und betont, als er zur Geschichte des zweiten punischen Krieges gelangt ist, bei ihm und Cincius ihre Teilnahme an den Ereignissen[5]); gleichen Eindruck macht das Alter auf Dionys (arch. 7, 71), der auch Thukydides und Theopomp wegen der Mühe lobt, die sie sich gegeben, um nichtmitangesehene Vorgänge genau von anderen zu erfahren[6]), auf den älteren Plinius (n. h. 13, 84. 29, 12), Tacitus[7]). Auch auf die mündlichen Mit-

1) b. Polyb. 12, 27, 7.

2) Bei der grundsätzlichen Abneigung der Rhetoren gegen Thukydides und namentlich Polybios möchte ich an eine Entlehnung dieses Satzes unmittelbar aus diesen Historikern nicht glauben. Warum hätten sie dann nicht auch die übrigen Forderungen des letzteren (s. 3, 48, 12. v. Scala Stud. des Pol. 1 S. 267. Peter Zur Kritik S. 40f.) zu erfüllen gesucht, die nur ausgesprochen zu werden brauchten, um bei Unbefangenen Anklang zu finden?

3) Schon Cölius Antipater beruft sich nachdrücklich auf ein gleichzeitiges Zeugnis, fr. 50 p. 162 der Relliq.

4) 1, 44, 2; 55, 8. 2, 40, 10; vgl. 7, 9, 3. 10, 9, 12.

5) 22, 7, 4. 21, 38, 3; vgl. 8, 40, 3; 5. Oros. 4, 13, 6 = Eutr. 3, 5. Liu. 6, 12, 2 *mihi percensenti propiores temporibus harum rerum auctores.* 25, 11, 20 *plures propioresque aetate memoriae rerum hoc anno factum tradunt.* 29, 14, 9 *id quibus uirtutibus inducti ita iudicarint, sicut traditum a proximis memoriae temporum illorum scriptoribus libens posteris traderem, ita meas opiniones coniectando rem uetustate obrutam non interponam.*

6) de Thuc. 6, 1. ad Pomp. 6, 2 ff.

7) ann. 2, 88 *reperio apud scriptores senatoresque eorundem temporum.* 5, 9 *tradunt temporis eius auctores.* 12, 67 *ut temporum illorum scriptores prodiderint.* 13, 17 *tradunt plerique eorum temporum scriptores.*

teilungen von Zeitgenossen legte man grofsen Wert und berief sich auf sie, z. B. Tacitus[1]), Dio auf eine seines Vaters (69, 1, 3). Herodian beansprucht für sein ganzes Werk, die Geschichte der Jahre 180—238, die Glaubwürdigkeit eines Augenzeugen[2]). Eine grundsätzliche und systematische Benutzung von Quellen aus der Zeit der Ereignisse können wir freilich nur Sueton[3]) nachweisen, dem die Historia Augusta nachgeahmt hat[4]). Bei Livius ist es mehr als zweifelhaft, ob er den Fabius ebenso fleifsig gelesen als gelobt hat; die rhetorischen Historiker werden sich wohl meist mit der Entlehnung der Namen der alten Autoritäten aus ihren Vorlagen begnügt haben[5]). Die Kritik hat die übereinstimmende Überlieferung nicht angetastet und nur dann eingesetzt, wenn sie bei eigener Vergleichung Verschiedenheiten unter den Vorlagen fand oder diese schon solche bemerkt hatten[6]), und selbst dann mit unbeschränkter Willkür und Laune in der Wahl, nicht stetig nach festen Grundsätzen[7]). Nach der obigen Darlegung erklärt sich, dafs sie gewöhnlich nur unbedeutende Dinge betrafen, sodafs sogar Livius einmal (8, 18, 2) sie für der Erörterung nicht wert erachtet, und schon aus dem Grunde hat die Kritik nicht eben zu wichtigen Ereignissen geführt. Aufserdem aber entschied sie

1) ann. 3, 16. 11, 27. 15, 73.

2) *οὐ παρ' ἄλλων ἀποδεξάμενος* 1, 1, 3; vgl. 2, 15, 6 f. S. ob. S. 103 u. unt. Kap. 3, 1.

3) Haupt Opusc. 1 S. 72 hat sie in der Vita Caesaris bemerkt, doch hat sie auch in den übrigen stattgefunden. Die scheufsliche Geschichte von der Schändung der jungfräulichen Tochter des Sejan vor ihrer Hinrichtung durch den Henker, die Sueton Tib. 61 verallgemeinernd berichtet, giebt Tacitus ausdrücklich unter der Autorität zeitgenössischer Autoren (ann. 5, 9).

4) Die Script. h. A. S. 101 f.

5) Die Versicherung der Autopsie in der Hauptquelle wurde noch in später Zeit für den Benutzer die Veranlassung, ihren sonst unterdrückten Namen zu nennen, so für Johannes Lydus, s. C. Wachsmuth Prolegg. ad Lyd. de ost. p. XXVII.

6) Einer durchgehenden Kritik hat Dexippos alle Angaben für seine Chronographie unterworfen, nachdem er aus dem Reich des Mythos und der Poesie in das der Geschichte übergetreten war, wenn wir Eunapios (fr. 1. p. 11) glauben dürfen.

7) Ich will nicht unterlassen zu erwähnen, dafs allerdings mehrfach über die nämlichen Streitfragen Erörterungen in verschiedenen Autoren wiederkehren (s. den nächsten Abschn.); doch treten diese weit zurück hinter den vereinzelten Citaten, wie ein Blick in meine Fragmentsammlung sofort überzeugen kann.

die Glaubwürdigkeit trotz der Lehre der Rhetorenschule von der Autorität der älteren Quellen in Wahrheit sehr nach ihrem Belieben und Gutdünken und enthielt sich oft überhaupt jedes abschliefsenden Urteils, zufrieden mit der Aneinanderreihung der von einander abweichenden oder mit allgemeinen Redensarten über den Wert der Autoren; vielfach werden sie nur gezählt, nicht gewogen, namentlich von Livius[1]), aber sogar von Tacitus[2]). Noch öfter läfst sich Livius vom Gefühl beherrschen; er 'möchte lieber', dafs am Ticinus der Konsul Scipio von seinem Sohne als von einem Sklaven gerettet wäre[3]), oder dafs bei der Geldsumme, um die es sich bei dem Prozefs des L. Scipio handelte, ein Schreibfehler untergelaufen sei[4]), oder er spart sich die Mühe zu urteilen und zu begründen[5]), namentlich bei einer gröfseren Anzahl von Verschiedenheiten (38, 56, 1), fügt selbst eine an, die er für die wahrscheinlichere hält, ohne die erste zu tilgen (7, 27, 9), und erzählt eine Geschichte, blofs um keinem der Autoren Glauben abzusprechen[6]), allerdings das Unkritischste, was man sich denken kann. Bequemlichkeit und Unentschlossenheit bestimmen besonders sein Verhältnis zu Valerius Antias; wirklicher Unwille hatte Livius ergriffen, als er endlich erkannte, welche Phantasiegebilde dieser zu seiner Zeit viel gelesene Schriftsteller auftischte: in den bittersten Ausdrücken, die sich gegen seine sonstige Milde scharf abheben, beschuldigt er ihn immer von neuem mafsloser und unverschämter Lügen und versichert, selbst nur Gutbezeugtes bieten zu wollen[7]); aber er kann es nicht über sich gewinnen, ihn beiseite zu schieben, und übernimmt sogar gelegentlich wieder

1) Lachmann De font. Liu. I p. 49. 51. 55. II 103.

2) ann. 2, 70. 4, 10; 57 u. ö.

3) 21, 46, 10. Als effektvoller haben fast alle späteren Schriftsteller, obwohl sie zum Teil Livius vor sich gehabt haben, die Rettung des Vaters durch den Besieger des Hannibal vorgezogen: Valerius Max. 5, 4 2, Seneca de benef. 3, 33, Plinius n. h. 16, 14, Silius Ital. 4, 456, Florus 2, 6, 10, Aurelius Victor de uir. ill. 49, 4, Cassius Dio fr. 57, 38, Zonaras 8, 23 extr.; allein der Antiquar Macrobius (Sat. 1, 11, 26) erwähnt auch die durch den Sklaven. S. Wölfflin Herm. XXIII S. 307 ff.

4) 38, 55, 8; vgl. 4, 29, 6. 5, 46, 11. 8, 18, 2.

5) 8, 40, 3 *nec facile est aut rem rei aut auctorem auctori praeferre.*

6) *ne cui auctorum fidem abrogauerim* 8, 18, 3.

7) 22, 7, 4 *praeterquam quod nihil haustum ex uano uelim, quo nimis inclinant ferme scribentium animi;* vgl. Tacit. ann. 11, 27.

von ihm seine bis zum Unglaublichen vergrößerten Zahlen[1]), und ebensowenig kann er sich von den rhetorischen Übertreibungen des Cölius Antipater lossagen, obwohl er sie als solche durchschaut und rügt (29, 25, 3; 27, 14). Den gleichen Mangel an Energie zeigt Appian, der zwar versichert, nach den Briefen des L. Antonius und der Fulvia an M. Antonius gesucht zu haben (b. civ. 5, 21), sonst aber gleichfalls sich über die Quellen allgemein und unsicher auszudrücken pflegt[2]) und sehr selten eine begründete Wahl trifft[3]). Verwaschen, wie seine ganze Darstellung, ist auch die Kritik des Herodian.

Dies im allgemeinen willkürliche Verfahren schließt nicht aus, daß zuweilen scharfsinnige Historiker Proben ihres systematischen Denkens in kritischen Einlagen gegeben haben. Ein Muster ist die des Tacitus ann. 4, 10f., deren Ausführlichkeit er damit entschuldigt, daß er durch ein deutliches Beispiel vor den bis zum Wunderbaren übertreibenden Gerüchten habe warnen wollen. Klar und durchsichtig erweist er die Verkehrtheit der Überlieferung, daß Tiberius, von Sejan argwöhnisch gemacht, seinem einzigen Sohn den Giftbecher gereicht habe, daraus, daß sie sich bei keinem zuverlässigen Gewährsmann finde und dem ganzen Wesen des Kaisers widerspreche, und erklärt ihr Entstehn aus seiner verblendeten Zuneigung gegen Sejan, dem man alles mögliche Schlechte zugetraut habe, dem Haß aller übrigen gegen beide und dem Streben, den Ausgang aller Angehörigen des Kaiserhauses recht grausig auszumalen; endlich sei der wahre Hergang nach dem Sturz des Günstlings durch seine frühere Gemahlin verraten und von seinen Sklaven auf der Folter bestätigt worden, und so weit habe sich niemand durch seinen Haß gegen Tiberius fortreißen lassen, ihm das Verbrechen vorzuwerfen. Hier hat uns Tacitus absichtlich einen Blick in die Werkstatt der geistigen Arbeit, welche das Geschichtswerk geschaffen hat, eröffnet. Leicht hat er sie sich nicht gemacht, und wir werden für viele einfache Angaben eine ähnliche kritische Thätigkeit voraussetzen müssen, aber er ist zu vornehm und zu stolz, um den Leser ihre Mühe merken zu lassen, und steht in scharfem

1) Nissen S. 43ff. 95.

2) Er nennt sie im Bürgerkrieg nur fünfmal und nur an einer Stelle mit Namen. 3) Wijnne De font. App. p. 85 sqq.

Gegensatz zu seinem Zeitgenossen Sueton, der den ganzen aufgewirbelten Staub seiner Wissenschaft uns sehn läfst und es liebt, mit einer Fülle von Citaten, übrigens ebenfalls gründlich und methodisch, Streitfragen zu erledigen, z. B. über den Geburtsort des Caligula (cal. 8). Selten nimmt Livius einmal zu einer ausführlicheren Kritik einen Anlauf (bes. 21, 38), während Dionys von Halikarnafs uns mit breiten Strömen kritischer Erörterungen übergiefst[1], die aber hauptsächlich rhetorischen Zwecken dienen und die Einförmigkeit der Erzählung unterbrechen sollen; die Körner der Wahrheit sind aufgelöst in einen eitlen Wortschwall. Nicht weniger oft spricht sich Cassius Dio über seine Kritik aus; er hat sich in demselben Mafs die Augen für sie offen gehalten, als er sich gegen den allzu grofsen Einflufs der Rhetorik gewahrt hat. Er hat nach dem Programm des Polybios viele Jahre, zwölf, wie er sagt, auf die Sammlung des Stoffes verwandt, sich in der Welt umgesehn und sich an der Staatsleitung beteiligt; so urteilt er umsichtig über die Vergangenheit und würdigt im allgemeinen gerecht die Schranken, welche ebensowohl von den Kaisern wie von dem ihnen gern unedle und ungerechte Motive unterschiebenden Publikum der Erkenntnis der Ereignisse gezogen seien[2], kann aber doch nicht sein kritisches Gewissen überall beruhigen, hat hier und da den Schleier, der von dem Hof über die Überlieferung gebreitet war, zu lüften versucht, öfters wenigstens seine Bedenken kundgegeben[3] und sie mehrfach verständig begründet[4]. Stolz auf diese anderen gegenüber bethätigte Wahrheitsliebe beansprucht er dann aber auch für das Selbstgesehene unbedingten Glauben und verbittet sich nachdrücklich jedes Zweifeln[5]; andere Autoritäten hat er in der Geschichte der Kaiser aufser diesen selbst (Augustus, Hadrian, Severus, Caracalla) und seinem Vater überhaupt nicht genannt. Wie sich Ammian gegen die ältere Geschichte verhalten hat, wissen wir nicht, da wir nur die Darstellung der zeitgenössischen von ihm besitzen: für diese aber hat er sich nach seinen Aussagen überall an die zuverlässigsten Zeugen gewandt und selbst deren Mitteilungen nur mit Vorsicht und Urteil benutzt

1) Peter Zur Kritik S. 38f. 2) 53, 19. 54, 19, 3.
3) *εἴ γέ τῳ πιστόν* 54, 35, 4 (von Augustus). 63, 3, 2 (von Nero).
4) 42, 2, 5. 47, 4. 50, 12, 5. 54, 28, 4. 57, 22, 3. 72, 11, 2 u. ö.
5) 72, 18, 2f. 75, 4. 79, 7, 4. 80, 1, 2.

(s. ob. S. 125 f. 230). Die Epitomatoren haben in richtiger Erkenntnis ihrer Aufgabe alles Kritisieren vermieden, nur Aurelius Victor hat, wie er überhaupt seine Persönlichkeit gern in den Vordergrund schiebt, in den Caesares dies versucht[1]) und sich über den Charakter der Überlieferung im allgemeinen verbreitet[2]); die übrigen verzeichnen einfach die Thatsache, und wenn sie einmal citieren, so geschieht es meist nur in unbestimmter Weise mit *alii*, *quidam*, *plerique* u. dergl.; in der Schrift De uiris illustribus ist selbst dies nicht der Fall[3]).

Es ist oft ausgesprochen worden, dafs der Humanismus aus dem Studium der Alten die historische Kritik gelernt habe: dies trifft indes nur insoweit zu, als er einzelne Sätze aus ihnen herausgelesen und diese zur Richtschnur genommen hat; denn es lassen sich in der That fast sämtliche allgemeinen Grundsätze der modernen Kritik schon aus dem Altertum nachweisen, aber nur in vereinzelten Regungen und so, dafs der nämliche Autor, der sie im Augenblick der Erleuchtung gethan, sonst im Dunkeln irrt und sie praktisch nicht verwertet. Über die heilige Pflicht der Wahrheit haben viele schöne Worte gemacht, ohne aber ernstlich ihr nachzustreben; die Rhetorik hatte das Gesicht für dies Ziel getrübt. Polybios aber, der überhaupt am eingehendsten und erfolgreichsten im Altertum über die Aufgabe der Geschichte nachgedacht hat, hat auf dasselbe nicht nur klaren Blicks alle seine Gedanken gerichtet und nach ihrem Mafsstab seine Gewährsmänner und ihre Nachrichten gewissenhaft geprüft, er hat auch den Unterschied zwischen der auf Täuschung anderer berechneten Lüge und dem unbewufsten Irrtum erfafst, er hat philosophische Bildung, Beschäftigung mit dem staatlichen Leben und Kenntnis der Schauplätze der Ereignisse als unumgängliche Bedingungen für Geschichtschreibung hingestellt. Indes selbst in anderen Werken begegnen wir einzelnen Gedankenblitzen. Wenn z. B. Livius 7, 9, 5 eine den Ruhm der Familie der Licinier mehrende Nachricht des Licinius Macer mit den Worten bezweifelt '*quaesita ea propria familiae laus leuiorem auctorem facit*' oder 8, 40, 4 von der Fälschung der römischen Geschichte durch Leichenrede, falsche Ahnenbilder und überhaupt Familien-

1) z. B. 5, 8 ff. 20, 10 f.; 33. 2) 33, 24. 39, 48.
3) Über die Quellenkritik des Vellejus s. Buch III Kap. 5.

eitelkeit spricht oder die Eigenliebe des Cato in Anschlag bringt (34, 15, 9), so hat ihm die richtige Vorstellung vorgeschwebt, dafs sich das 'Mafs der Glaubwürdigkeit durch das Verhältnis der Subjektivität zur objektiven Thatsache bestimme'[1], aber zur vollen Klarheit ist ihm die Bedeutung dieses Satzes für die gesamte Überlieferung nicht gekommen, geschweige denn, dafs er ihn durchweg beobachtet hätte. Auch das Wesen des Gerüchts ist nicht blofs in den Dichtungen und Rhetorenschulen zum Gegenstand der Behandlung gemacht worden: Tacitus würdigt richtig die mündliche Überlieferung nach ihrem Ursprung (hist. 1, 41), und sein Freund Plinius schildert ihm den Tod des Oheims, soweit er nicht selbst zugegen gewesen, nach den sofort eingezogenen Nachrichten, '*cum maxime uera memorantur*' (ep. 6, 16, 22). Endlich ist das Gewicht der Urkunden für die zuverlässige Feststellung der Thatsachen den Historikern der Kaiserzeit nicht verborgen gewesen. Indes nur Ammian äufsert sich über sie mit wirklicher Sachkunde und nüchternem Urteil (s. ob. S. 126), die Rhetoren verwenden sie in der Periode, wo sie Mode waren, ohne sie selbst gesehen zu haben, nur zur Ausstattung und nennen sie mit um so gröfserer Vorliebe, je mehr sie der Rhetorik huldigen, also Dionys häufiger als Livius (s. Bd. 1 S. 251 f.); nicht einmal an das Suchen des Appian nach Briefschaften des L. Antonius und der Fulvia (s. ob. S. 240) möchte ich glauben, eher an die Einsicht des Cassius Dio in die Briefschaften des Septimius Severus (75, 15, 2) und die Tagebücher des Caracalla (78, 2, 2).

Doch wollen wir uns hüten, aus dieser Unsicherheit eine ungerechte Verurteilung des römischen Altertums abzuleiten; erinnern wir uns vielmehr, wie schwer es überhaupt fällt und wie viel Zeit es erfordert, praktische Erfahrungen zu methodischen Erkenntnissen und Sätzen zu erheben[2]; das gesamte Mittelalter ist zu dieser Abstraktion nicht vorgedrungen[3], und erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hat man bekanntlich angefangen, Wahrheiten, die uns von selbst einleuchten, zu einem

1) Loebell in Sybels Ztschr. 1 S. 291.

2) Bernheim S. 145.

3) Ein solches Schwanken in den wichtigsten Grundsätzen, wie bei Otto von Freising, dem kritischsten Kopf in der Blüte der Kritik des Mittelalters, findet sich im Altertum nicht; Bernheim S. 146 f.

System zusammenzufassen und ihre Befolgung als unverbrüchliches Gesetz dem Historiker vorzuschreiben.

Eben darum, weil es bei den Römern keine Methode der Kritik gab, konnte von einer Weiterentwicklung nicht die Rede sein, also auch nicht von einer Geschichte der Kritik. Ihre Ergebnisse hängen ganz und gar von dem natürlichen Scharfsinn des einzelnen Autors ab; fehlt dieser und wird dennoch ihr Gebiet betreten, so kommt infolge des steten Strauchelns ein Fortschreiten nicht zu stande; dafür liefert das Hin- und Herreden des Capitolinus über die Frage der Identität des Maximus und Pupienus, deren Lösung auf der Hand lag und doch erst allmählich gesehen wird, ein anschauliches Beispiel[1]).

Zweiter Abschnitt. Die Quellenbenutzung[2]).

Bei der Wiedergabe von Vorlagen erscheint uns heutzutage je nach der Gattung derselben und unserer eigenen Aufgabe ein dreifaches Verfahren selbstverständlich: eine wörtliche Genauigkeit dann, wenn wir unter Verzicht auf eigene stilistische Färbung fremdes und als solches gekennzeichnetes Eigentum erneuern oder wiederholen, also fremde Werke neu auflegen, der Form nach charakteristische Stellen aus ihnen anführen, Urkunden entweder selbständig veröffentlichen oder unserer Darstellung einreihen; mehr oder weniger frei bewegen wir uns bei der Übertragung aus anderen Sprachen, die Gattung des Originals und das ins Auge gefafste Publikum ziehen hier die Richtschnur; völlige Unabhängigkeit in der sprachlichen Form wird dagegen jetzt von der eigenen Darstellung und Erörterung verlangt. Die Grenzen zwischen diesen drei Gebieten sind für uns klar und deutlich. Anders bei den Alten.

1. Abweichungen vom Original hat nicht allein Liederlichkeit, Flüchtigkeit und Unwissenheit verschuldet, so tief dies auch

1) Max. 33, 3—5. Max. et Balb. 1, 2. 15, 4f. 16, 6—18, 2.

2) Ich habe in diesem Abschnitt viel Einzelheiten und Citate angeführt, es aber trotzdem nicht auf Vollständigkeit abgesehn; mein Plan war nur der, durch eine Auswahl von Beispielen aus verschiedenen Zeiten und Litteraturgattungen das Fehlen fester Grundsätze auf diesem Gebiet und das dadurch hervorgerufene unsichere Schwanken von einem zum anderen darzulegen.

alles in unsere Texte eingeschnitten hat[1]; denn der Sinn für sachliche Sorgfalt wurde nicht geweckt oder verkümmerte in den Rhetorenschulen, in denen alle Aufmerksamkeit immer nur auf die Form hingelenkt wurde. Fast alle Historiker haben in mehr oder weniger grofsem Umfang Flüchtigkeiten begangen, nicht in dem geringsten Livius. Dafs man nachträglich bemerkte Fehler nicht beseitigt hat, erklärt sich oft aus der staffelweisen Veröffentlichung umfangreicherer Werke[2], aber dafs es Plutarch nicht der Mühe wert hält, ein Versehen in der Biographie des Crassus, das er bei dem Abschlufs, der Abfassung der Vergleichung mit Nikias, bereits kennt (c. 2), auch im Text wieder gut zu machen, begreifen wir jetzt allerdings nicht mehr. Ferner aber mafste sich der Abschreiber und Herausgeber nur allzu oft das Recht des Autors an, indem er, wie dies etwa jetzt bei der neuen Auflage eines eigenen Buches geschieht, den Text zeitgemäfs umgestaltete. Schon ein Gesetz des Pythagoras soll alle Änderungen der ersten Hand beim Abschreiben verboten haben[3]; vergebens. Der berühmte Grammatiker P. Valerius Cato tilgte unbefangen in einer neuen Ausgabe alle metrischen Härten des Lucilius[4], und Diodor (1, 5, 2) glaubte sich durch eine Übersicht über die Verteilung des von ihm in seiner 'Historischen Bibliothek' behandelten Stoffes auf die einzelnen Bücher gegen diejenigen wehren zu müssen, welche gewohnt seien durch ihr διασκευάζειν, d. h. Ändern[5], fremde Arbeiten zu verstümmeln. Daher kam es, um nur an das Auffallendste zu erinnern, dafs gegen den Ausgang des Altertums Legenden von den Abschreibern wie bei einer mündlichen Weitererzählung willkürlich behandelt wurden und jede neue Abschrift die Gestalt einer neuen Redaktion annahm, sodafs die Herstellung der Worte der ursprünglichen Niederschrift die gröfsten Schwierigkeiten verursacht[6]. Die Sitte

1) vgl. Hieron. ep. 71. 1 p. 431 Vall., wo er über die Abschreiber klagt, '*qui scribunt non quod inueniunt sed quod intellegunt*'. Wattenbach Schriftwesen[2] S. 264ff.

2) s. Nissen Quellen des Liv. S. 52.

3) Synes. Dion. p. 60 A. 4) [Horat.] sat. 1, 10, 2.

5) Das Wort wird auch von dem Umarbeiten dramatischer Stücke, z. B. der Wolken durch Aristophanes selbst, gebraucht, nicht nur von kritischer Thätigkeit; s. Gräfenhan a. O. 1 S. 262—265.

6) Usener Pelag. S. 29.

war so eingerissen, dafs sogar Autoren auf eine solche Thätigkeit der Nachkommen gerechnet haben; Ausonius forderte in Distichen, die er einem von ihm zusammengestellten Konsularverzeichnisse beigab, seinen Sohn und alle Leser auf, dasselbe bis auf ihre Zeit zu vervollständigen (p. 119 sq. Sch. 194 sq. P.), und noch Prokop überläfst einem jeden, zu seiner Aufzählung der Bauten Justinians Zusätze zu machen (de aedif. 6, 7). Namentlich haben die im Unterricht gebrauchten Bücher dies Schicksal der Interpolation erfahren, am gründlichsten die Kriegslisten des Julius Frontinus. Auch er hatte es vorausgesehen und gewissermafsen herausgefordert; denn nachdem er in der Vorrede die Unvollständigkeit seiner Sammlung damit entschuldigt hat, dafs er nicht die gesamte griechische und lateinische Litteratur habe durchlesen können, dann aber erklärt hat, dafs er 'viele' Beispiele auch absichtlich beiseite gelassen habe, fügt er hinzu: *uerum facile erit sub quaque specie suggerere. nam cum hoc opus sicut cetera usus potius aliorum quam meae commendationis causa adgressus sim, adiuuari me ab his, qui aliquid illi adstruent, non argui credam.* Daraufhin hat ein Unbekannter unter der Maske des Frontin den drei Büchern der Kriegslisten noch ein viertes, 'Strategica' (Handlungen und Äufserungen von Feldherren), angehängt, nach den einen im vierten oder fünften, nach den neusten Untersuchungen im zweiten Jahrhundert, indem er sich nach Kräften dem Ton des Originals anpafste und sogar in die echte Vorrede einen auf seine Erweiterung bezüglichen Satz einschob, und später haben andere auch noch dieses neue Corpus mit fast zwei Dutzend neuer Beispiele oder einzelnen Bemerkungen zu den alten versehn; erst in der neuesten Zeit ist es gelungen, das Bild des tüchtigen Kriegsmannes von der starken Übermalung zu befreien und in seiner Reinheit vor Augen zu stellen[1]).

Genauer verfuhr man beim Citieren nach vorliegenden Texten. Schwankungen bestehen auch hier, wie ja dies natürlich je nach der Akribie des Citierenden. Quintilian beweist dabei grofse Treue, ebenso Gellius[2]). Wenn sie bei den späteren Sammlern sich stark vermindert, so ist der Grund zu einem Teil in der Vielheit der beteiligten Hände zu suchen, zum anderen in

1) Wachsmuth Rh. M. xv S. 574—583. Wölfflin Herm. ix S. 72—92. G. Gundermann in Fleckeisens Supplem. xvi S. 315—371.

2) Mercklin Citiermeth. d. G. S. 682.

dem allgemeinen Nachlassen der Gewissenhaftigkeit: Macrobius erlaubt sich manche stilistische Änderung[1]), Servius, Diomedes, Charisius sind sehr ungenau, Nonius steckt voll von den gröbsten Fehlern. Andere Abweichungen müssen auf Rechnung der Abschreiber gesetzt werden. In den Viten des Sueton z. B. sind die kontrollierbaren Citate durchaus genau, in der viel schlechter überlieferten Schrift De grammaticis et rhetoribus durch zahlreiche Auslassungen entstellt, und die gleiche Beobachtung läfst sich bei einer Durchmusterung der Citate aus Sallust machen[2]). Auch bei der Behandlung der offiziellen Urkunden hängt die Treue der Wiederholung durchaus von der Eigenart des Schriftstellers ab, wie dies bereits Bd. 1 S. 255ff. dargelegt worden ist; an festen Grundsätzen fehlte es den Römern[3]).

2. Beim Übersetzen aus einer fremden Sprache[4]) erachten wir es für notwendig, uns in das Original völlig hineinzuversenken und unter Entäufserung unserer Persönlichkeit seinen Eindruck, soweit es möglich, zur Geltung zu bringen. Die Römer verfolgten ein anderes Ziel, machten es sich viel bequemer, hielten sich also bei schwierigen und dunkeln Stellen nicht auf, obwohl grade ihre eingehende Betrachtung zur Erkenntnis der Eigenart des Originals oft die fruchtbarsten Winke giebt, und dachten bei der lateinischen Form nur an das eigene Ich, dem es bei dem Übersetzen griechischer Werke oft nur um eine Unterlage für das eigene schriftstellerische Schaffen zu thun war. Gezeigt war der Weg zu einer solchen Willkür durch die Bearbeitung griechischer Dramen für die römische Bühne, die Ribbeck (Röm. Trag. S. 213) mit einer freien Zeichnung nach Studienvorlagen vergleicht[5]). Wir staunen, dafs Cicero (de fin. 1, 2, 4) sagen kann,

1) s. Reifferscheid in Bursians Jahresber. XXIII S. 286f.

2) s. A. Nitzschner, De locis S., qui apud scriptores et grammaticos ueteres leguntur, Göttinger Dissert. 1884.

3) Wir müssen uns hier wieder an das Mittelalter erinnern, um die Alten nicht ungerecht zu verurteilen; uns unbegreifliche Ungenauigkeiten in dieser Beziehung bei Otto von Freising hebt Bernheim S. 399 hervor. Über das Verhältnis der Briefe in den römischen Historikern zu den Originalen s. unten.

4) s. G. Giri, Del tradurre presso i Latini, Milano 1889. Das Material ist hier freilich bei weitem nicht erschöpft.

5) Auch in seinem Euemerus hat Ennius das Original vielfach verändert und erweitert, s. Némethy Euhem. reliq. p. 25 sq.

römische Nachbildungen griechischer Dramen wie des Ennius Medea und des Pacuvius Antiopa seien wörtlich aus dem Griechischen übersetzt (*ad uerbum e Graecis expressas*). Die Antiquare haben dies wirklich gekonnt; Gellius rühmt sich dessen mit Recht[1]; das waren aber nur Ausnahmen. Der auf seinen Stil Wert legende Schriftsteller wollte auch mit dem seiner Übersetzung glänzen; Wörtlichkeit in unserem Sinne erschien zu leicht und daher für diesen Zweck unbrauchbar, und so wurde ausdrücklich von Cicero[2]) und später von Quintilian[3]) und Plinius[4]) ein freies Übersetzen gelehrt. Indem Gellius es bei Virgil hoch anerkennt, dafs er sich an seine Muster nicht gebunden habe, leitet er dies durch die allgemeine Bemerkung ein, dafs man beim Übersetzen engen Anschlufs zu vermeiden habe[5]).

Strebsame Jünglinge sahen in dem Übersetzen die beste Übung für den künftigen Rednerberuf. Crassus trieb sie[6]), Cicero empfiehlt sie angelegentlich[7]) und hat als Jüngling sowohl Werke des Plato und Xenophon als die damals viel gelesene astronomische Dichtung des Arat ins Lateinische übersetzt und dann auch veröffentlicht. Von dem letzteren Versuch ist noch etwa die Hälfte erhalten; daraus ersehen wir, wie er zwar den Sinn wiederzugeben bedacht war, sonst aber sich völlig frei bewegte, wegliefs, kürzte und erweiterte, und dafs dies Verfahren allgemein üblich war, dafür zeugt des Germanicus Übersetzung desselben Arat, die nicht etwa eine Schülerleistung sein, sondern den Dichter meistern und verbessern will, Andeutungen ausführt und neue Mythen hinzudichtet, und die des Avienus (in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts), der durch Ausstattung mit philosophischer und neuer astronomischer Weisheit und

1) Giri p. 121ff. 170ff.

2) de legg. 2, 7, 17 *Nam sententias interpretari perfacile est: quod quidem ego facerem, nisi plane esse uellem meus. quid enim negotii est eadem prope uerbis isdem conuersa dicere?* de fin. 3, 4, 15 *nec tamen exprimi uerbum e uerbo necesse erit, ut interpretes indiserti solent, cum sit uerbum, quod idem declaret magis usitatum.*

3) 10, 5, 2ff., s. bes. § 5 *neque ego paraphrasim esse interpretationem tantum uolo sed circa eosdem sensus certamen atque aemulationem.*

4) epist. 7, 9.

5) 9, 9, 1 *Non semper aiunt enitendum, ut omnia omnino uerba in eum, in quem dicta sunt, modum uertamus.*

6) Cic. de orat. 1, 34, 155. 7) s. Quintil. 10, 5, 2. Bd. 1 S. 6.

höheren Schwung seine Vorgänger zu überstrahlen meint. Selbst an Homer wagte sich diese Schriftstellerei: Italicus, der sog. Pindarus Thebanus, hat sich keineswegs mit einem Auszug aus ihm begnügt; zahlreiche Gleichnisse, Reden, Schilderungen, Personen sind sein Eigentum; auch geändert hat er[1]).

Es lag daher im Zuge der Zeit, dafs die griechischen Übersetzungen des Eutrop nach denselben Grundsätzen angefertigt worden sind, die vollständig erhaltene des Paionios, der alles für einen Griechen Uninteressante übergangen hat, Vornamen, Titelbezeichnungen, Angabe der Jahreszahlen und Örtlichkeiten, aber dafür auch Zusätze, z. B. aus Dio, gemacht hat, und die des Kapiton, von der wir nur Bruchstücke besitzen, die das schmucklose Original rhetorisch aufputzen sollte[2]). Die Übersetzung trug also in weit höherem Grade als jetzt die eigene Farbe des Übersetzers, und zwischen Originalwerken und Übersetzungen wurde nicht so scharf geschieden. Je höher daher im Altertum das Verdienst einer kunstgerechten Form geschätzt wurde, mit desto mehr Recht konnte der Übersetzer glauben, Anspruch auf die Anerkennung seiner Thätigkeit erheben und den Verfasser des Originals sogar verschweigen zu dürfen. Es waren nicht alle so ehrlich wie Eusebios, der seine Chronik offen als das Werk eines Übersetzers und Schriftstellers bezeichnet (2 p. 3 Sch.; s. ob. S. 160 A. 2)[3]). Was wir schon oft beobachtet haben, das bewahrheitet sich endlich auch hier: Überwiegen der stilistischen Rücksichten hat die sachliche Sorgfalt und Genauigkeit schwer geschädigt; dafür liefert die offizielle Übersetzung von des Augustus Index rerum schlagende Beweise; sogar die Zahlen sind nicht genau übersetzt, die der 4063000 geschätzten Bürger im Griechischen auf 4603000 erhöht worden. Auch bei einzelnen Stellen, die der Einheitlichkeit des Stils halber aus dem Griechischen ins Lateinische übertragen wurden, verfuhr man mit gleicher Flüchtigkeit; Cicero ist ein sehr grober Fehler aufgestochen worden[4]), und es darf uns

1) Ribbeck Röm. Dicht. III S. 207—210.

2) Über die Historia Sosippi s. am Schlufs des Kap.

3) Über die 'Übersetzung' des Hieronymus s. unt. Kap. 4. — Ob das Werk des Pompejus Trogus De animalibus sich als Übersetzung des Aristoteles, das De plantis als eine des Theophrast zu erkennen gegeben hat, läfst sich nicht entscheiden. S. Gutschmid Kl. Schr. V S. 219.

4) Den griechischen Worten der Cyropädie *καὶ τὴν ἐμὴν ψυχὴν καταὶ-*

nicht mehr wunder nehmen, wenn uns bei Eusebios, den Chronographen u. a. die Zahlen in starker Verderbnis vorliegen.

3. Es näherte sich also die Übersetzung der freien schriftstellerischen Produktion; ein gleiches Entgegenkommen aber erfolgte von der anderen Seite. Während wir von der letzteren völlige Selbständigkeit des Urteils und der Darstellung gegenüber den Vorlagen, geistige Durchdringung des fremden Stoffes und Reproduktion desselben aus dem eigenen Denken heraus verlangen, übersprang das Altertum die Mittelstufe der eigenen Gestaltung des Stoffes[1]) und nahm keinen Anstand, nach seiner allgemeinen Verteilung auf die Bücher des eigenen Werkes und nach der Auswahl der Quellen für die einzelnen — bald mehr bald weniger grofsen — Abschnitte die Vorlagen unmittelbar zu benutzen[2]) und zuweilen nur Satz für Satz zu lesen und in die eigene Form umzugiefsen, was man z. B. bei einem Vergleich des Livius und Dionys oft deutlich beobachten kann[3]). Denn als erste Regel galt für die rhetorisch Gebildeten die Einheitlichkeit des Stils, so jedoch, dafs man in sie sich fügende fremde Worte und Wendungen unverändert mit der Thatsache herüberzunehmen pflegte, ein Fall, der natürlich häufiger wiederkehrte, wenn der Verfasser das Original vor Augen hatte, als wenn er frei aus sich selbst heraus dem gesamten Stoff seine sprachliche Gestalt verlieh. Cicero läfst de orat. 1, 34, 154 seinen L. Licinius Crassus schildern, wie er als rhetorische Vorübung ein Stück einer berühmten Rede oder Dichtung, soweit er es gedächtnismäfsig festhalten konnte, in möglichst gewählte andere Worte umgesetzt habe: mit ihr möchte ich das Verfahren bei der schriftstellerischen Verarbeitung einer Vorlage vergleichen, nur dafs hier

---

δούμενοι ποιεῖτε ἃ ἐγὼ δέομαι (8, 7, 22) entspricht de senect. 22, 81 *sic me colitote ut deum.* Wir werden an die Art, wie jetzt in gewissen Kreisen das Französische gelernt wird, erinnert.

1) Lucian kennt sie (de hist. conscr. 47—49) und fordert, dafs der Historiker den Stoff 'aus der Höhe wie Zeus die Kämpfe auf der Erde überschauen' müsse: er vertritt den Thukydideischen Standpunkt gegenüber der Geschichtschreibung seiner Zeit, wie dies im Folgenden weiter ausgeführt werden wird, bleibt sich aber in dieser Anschauung keineswegs treu; s. ob. S. 190.

2) Ich vermeide absichtlich den von Nissen aufgebrachten Ausdruck 'ausschreiben' als zu eng und daher leicht falsche Vorstellungen erzeugend. 3) s. Peter Zur Kritik S. 68ff.

der Zwang wegfiel, unter allen Umständen den Wortlaut zu verändern und sich inhaltlich an sie zu binden.

Nach unseren Begriffen ist dies entweder schon Plagiat oder nicht weit von ihm entfernt.

Unrechtmäfsige Aneignung fremden geistigen Eigentums verurteilten schon die Alten: es gab in Alexandrien eine ganze Litteraturgattung, welche sich mit dem Entlehnen bekannter Schriftsteller aus anderen Werken beschäftigte (*'περὶ κλοπῆς'*); im Ephoros zählte man 3000 Zeilen, die er 'zum Teil wörtlich' aus Daimachos, Kallisthenes und Anaximenes 'gestohlen habe'[1]). Doch diente dieses Aufspüren mehr dem Prunken mit Belesenheit und Gelehrsamkeit[2]). Sittliche Entrüstung aber gab sich schon kund bei dem erneuten Veröffentlichen vergessener Werke, besonders Dichtungen, unter eigenem Namen; einer der Ptolemäer liefs Dichterlinge, die ihn bei einem Preisausschreiben auf diese Weise getäuscht hatten, wegen Diebstahls anklagen und verurteilen[3]). Dies war ein Akt tyrannischer Willkür, die sich auch sonst bevorzugter Schriftsteller angenommen haben mag; noch im vierten Jahrhundert hofft der Rhetor Libanios auf sie wegen eines an ihm von einem Nebenbuhler begangenen Plagiats[4]).

In Rom wurde zwar der unehrliche Dichter, der Fremdes sich anmafste, von dem Eigentümer als Dieb und 'Menschenräuber'[5]) gebrandmarkt, aber das Eigentum des Verfassers waren seine Werke nur so lange sie nicht veröffentlicht waren; war dies geschehen, so verlor er sein juristisches Anrecht auf sie; die Benutzung war freigegeben, und da die Alten weder ein

1) s. das Excerpt aus dem ersten Buch des Neuplatonikers Porphyrios, des Schülers des Longinos, *περὶ φιλολόγου ἀκροάσεως* bei Eusebios praepar. euang. 10 c. 3 p. 464—468 (vgl. auch c. 2 p. 461—464 u. Clem. Alex. strom. 6, 2 p. 737). Zur Verteidigung scheint Aretades aufgetreten zu sein mit seiner *Περὶ συνεμπτώσεως πραγματεία*, d. h. über das zufällige Zusammentreffen von Nachrichten; Susemihl Alex. Litt. II S. 168.

2) Auch nach Rom wurde diese Gelehrsamkeit des Ostens verpflanzt. Virgil hatte viel unter den Verkleinerern zu leiden, welche ihm seine Abhängigkeit von Homer vorwarfen. Asconius verfafste deshalb eine besondere Schrift 'Contra obtrectatores Vergilii' (Donat. uit. Verg. 64).

3) Vitruv praef. ad 7 p. 157 R. 4) Sievers Liban. S. 72.

5) '*plagiarius*' Martial (1, 52, 9) in einer Vergleichung seiner Gedichte 'mit freigelassenen Sklaven, die der Plagiator als die seinigen in Anspruch nimmt', Friedländer z. d. St.

alleiniges Verlagsrecht, noch ein Honorar für die buchhändlerische Verbreitung kannten, so konnte dabei von einer materiellen Schädigung des Buchhändlers oder des Autors auch nicht die Rede sein[1]). Es gab daher auch keinen Rechtsnachfolger für ihn. Aber selbst das Unmoralische einer solchen Freibeuterei haben wenige Schriftsteller empfunden, und nur solche, welche unter Verzichtleistung auf Formvollendung den sachlichen Inhalt ins Auge fafsten. Nach dem Vorgange des Eratosthenes[2]) hat Alexander Polyhistor seine Quellen namhaft gemacht, Parthenios hat die Herkunft seiner Erzählungen am Rande bemerkt[3]); dem Eratosthenes sind auch der König Juba[4]) und später Eusebios im ersten Buch seiner Chronik mit den späteren Chronographen gefolgt. Polybios nennt es das 'Allerschmählichste', wenn die späteren Darsteller der Genealogien und Mythen, Aussendung von Kolonien, Stammverwandtschaften und Städtegründungen Eigenes mit Fremdem vermengten (9, 2, 1). Unter den Lateinern hat mit Nachdruck der vielbelesene ältere Plinius es als die Pflicht eines anständigen Mannes bezeichnet, seine Quellen zu nennen, und daher seiner Naturalis historia einen 'Index auctorum' für die einzelnen Bücher vorausgeschickt; freilich die meisten Schriftsteller, so klagt er, liebten es, ihre Vorgänger wörtlich abzuschreiben und ihre Namen zu verschweigen[5]). An einer freieren Benutzung nimmt auch er keinen Anstofs. In scherzhafter Weise warnt Horaz seinen jungen Freund Albinovanus Celsus, der sich als Sekretär in der Begleitung des Tiberius während seines Aufenthalts im Osten befand, sich in seiner Dichtung mit fremden Federn zu schmücken (ep. 1, 3, 15ff.), also etwa den Weg

---

1) so K. Dziatzko 'Autor- und Verlagsrecht im Altertum' Rh. M. XLIX S. 559—576, wo die ganze frühere Litteratur verzeichnet ist.

2) s. Susemihl Alex. Litt. I S. 367.

3) Rohde Gr. Rom. S. 114; s. auch S. 273.

4) s. mein Progr. 'Über den Wert der historischen Schriftstellerei des K. J.' Meifsen 1879.

5) praef. 21 *Est enim benignum, ut arbitror, et plenum ingenui pudoris fateri, per quos profeceris, non ut plerique ex iis quos attigi fecerunt. scio enim conferentem auctores me deprehendisse a iuratissimis et proximis ueteres transscriptos ad uerbum neque nominatos ..... obnoxii profecto animi et infelicis ingeni est deprehendi in furto malle quam mutuum reddere, cum praesertim sors fiat ex usura,* d. h. nach Strack 'besonders wenn die Zinsen zum Kapital werden'.

des Verfassers der Ciris einzuschlagen, der sein Gedicht dem Sohne des berühmten Messalla gewidmet hat, obwohl zu 155 Versen (von 541) ihm Entlehnungen von anderen Dichtern nachgewiesen worden sind[1]), er z. B. elf Verse vollständig aus Virgil abgeschrieben hat, acht nur mit Änderung eines einzigen Wortes. Horaz verwirft daher in der Ars poetica nur eine wörtliche Übersetzung (als *interpres*) und eine sklavische Nachbildung[2]) und hat bekanntlich in den Oden ebenso wie Catull unbefangen 'Fremdes und Eigenes' neben einander gestellt.

Kurz, wenngleich im Altertum gewisse Schranken von dem Gefühl gezogen wurden, die Achtung vor fremdem geistigen Eigentum erstreckte sich nicht so weit wie bei uns und gab den Inhalt preis; das Interesse war vorwiegend ästhetisch und selbst bei Geschichtswerken vollkommen befriedigt, wenn der Verfasser einen ihm überlieferten Stoff nur in eine neue, selbständige und einheitliche Form gegossen hatte.

Ehe wir jedoch das Verhältnis der Historiker zu ihren Vorlagen, mit anderen Worten die Art der Quellenbenutzung zu bestimmen suchen, müssen wir einige Bemerkungen über die eigenen Bekenntnisse in dieser Beziehung und über diejenigen Citate vorausschicken, welche nicht den Wortlaut, sondern nur den Inhalt wiedergeben wollen, wobei wir uns auf das geschichtliche Gebiet nicht beschränken, um die Verbreitung der Erscheinung zu zeigen.

Zunächst ist es nach dem Obigen nicht zu verwundern, dafs die rhetorischen Historiker[3]) es nicht für nötig halten, ihre Hauptquelle zu nennen oder auch nur anzudeuten. Aus den Worten, mit denen Livius den Polybios (sechsmal) citiert, können wir es unmöglich ersehn, dafs er ihm für eine Reihe von Büchern den gröfsten Teil des Stoffes verdankt; Valerius Maximus plündert wieder den Livius und nennt ihn nur einmal; in Plutarchs Biographie des Coriolan, die fast ganz auf Dionys von Halikarnafs

1) s. Bährens P. L. M. II p. 186 sqq.

2) 131 *publica materies priuati iuris erit, si*
non circa uilem patulumque moraberis orbem,
nec uerbum uerbo curabis reddere fidus
interpres nec desilies imitator in artum,
unde pedem proferre pudor uetet aut operis lex.

3) Über die Epitomae s. das 4. Kapitel.

beruht, ist dessen Name nirgends zu finden. Tacitus hat den ersten Büchern der Historien einen Schriftsteller zu Grunde gelegt, ohne uns irgend einen Anhalt zu seiner Benennung zu geben, und überhaupt in diesem Werk von seinen Gewährsmännern nur seinen Freund Vipstanus Messalla (zweimal) und C. Plinius[1]) bei Namen genannt, sonst sich mit allgemeinen Wendungen begnügt, in denen die Beziehungen auf 'Glaubende' in der Mehrzahl sind[2]). In den Annalen beginnen die namentlichen Citate früherer Geschichtschreiber (abgesehen von dem älteren Plinius [1, 69]) erst mit dem dreizehnten Buch, der Geschichte Neros, während solche bei Sueton mit diesem Kaiser aufhören. Dionys macht nur einige allgemeine Angaben zu Anfang seiner Archäologie und citiert dann gelegentlich bei Einzelheiten; noch mehr hüllen sich in Schweigen Appian, Cassius Dio und Herodian, deren Vorliebe für Citate berühmter Persönlichkeiten, besonders kaiserlicher, keineswegs zu einem Schlufs auf die durchgängige Benutzung ihrer Aufzeichnungen berechtigt[3]), ebenso unter den Lateinern Vellejus und Curtius Rufus, von denen jeder nur zweimal sich auf Autoren beruft, und zwar für Nebensächliches. Capitolinus nennt den Dexippos von da an nicht weiter, wo er ihn zur Unterlage nimmt[4]). Es ist eine durch den allgemeinen Sittenverfall verschuldete Ausartung, wenn spätere Antiquare wie Nonius und Macrobius erwiesenermafsen ihre Hauptquellen verheimlichen, bei den byzantinischen Chronisten unter einander ein völliger Kommunismus herrscht[5]), der sich auch auf die ältere Litteratur ausdehnt — bei Zonaras findet sich nirgends der Name des Cassius Dio, der doch gekürzt die Grundlage seiner römischen Geschichte bildet —, aber das Schweigen berühmter Klassiker hatte das Verheimlichen nahe genug gelegt.

Und dies Verhalten mufs um so mehr auffallen, als wenigstens die römischen Schriftsteller gerade mit Citaten zu prunken liebten[6]).

1) Das Citat des Sisenna 3, 51 bezieht sich auf die Zeit des Pompejus.

2) Fabia Les sources de Tac. p. 113 f. 161 ff.

3) Dio citiert aufserdem nur noch Plutarch (fr. 40, 5 über die Beredsamkeit des Cineas) und erwähnt fr. 107 die Parallelbiographien des Agesilaos und Pompejus.

4) Die Script. h. A. S. 63. 5) Krumbacher Byz. Litt. S. 108.

6) Im Gegensatz zu ihnen beschränken sich die Griechen Appian, Cassius Dio und Herodian überhaupt auf äufserst wenig Citate, obwohl auch

Man hatte sich gewöhnt, entweder die Vorlage mit ihrem Gewährsmann zusammen zu citieren oder, dies war das Üblichere, den letzteren allein herauszunehmen und die Vorlage wegzulassen. Den ersteren, ehrlicheren Weg wählen Cicero, z. B. ad Att. 12, 5, 3, wo er erst ganz sachgemäfs sich auf des Brutus '*Epitome Fannianorum*', dann auf '*Brutus et Fannius*', endlich auf '*Brutus*' beruft, oder de diuin. 1, 24, 49: *Hoc item in Sileni, quem Coelius sequitur, Graeca historia est.* wahrscheinlich auch 1, 26, 55: *Omnes hoc historici, Fabii, Gellii, sed proxume Coelius.* vielleicht Livius[1]) und Dionys[2]), Plutarch in der Biographie des jüngeren Cato[3]), Charisius[4]), vereinzelt Gellius[5]), Censorinus[6]), Arnobius[7]), Macrobius[8]). Die ganze Stufenleiter des Citierens ist in des Orosius Verhältnis zu Pompejus Trogus und dessen Epitomator Justin zu verfolgen, der ihm allein vorgelegen hat: 1, 8, 1 heifst es ganz richtig: *Pompeius historicus eiusque breuiator Iustinus docet, qui inter cetera sic ait;* noch richtig ist es auch, wenn er 1, 10, 1 erst *Pompeius Corneliusque* (d. h. Tacitus) citiert und dann die Stelle so einleitet: *ait enim Pompeius siue Iustinus hoc modo;* aber eine falsche Vorstellung erweckt es schon, wenn er bei nicht wörtlichen Citaten beide Namen neben einander stellt (4, 6, 1): *sicut Pompeius Trogus et Iustinus exprimunt* und § 6 *sicut Pomp. Tr. et Iust. fatentur,* und auch den letzten Schritt hat er noch gethan und den Justinus weggelassen (7, 27, 1): *In primo libello expositum a nobis est Pompeium Tr. et Cornelium Tacitum commemorasse* und (7, 34, 5) *sicut Pompeius Corneliusque testati sunt.*

---

im Osten in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts die Neigung bestand, mit nicht gelesenen Büchern sich zu brüsten, gegen die Lucian seine Schrift *Πρὸς τὸν ἀπαίδευτον* gerichtet hat.

1) Frgm. h. R. p. 36 *Claudius, qui annales Acilianos ex Graeco in Latinum sermonem uertit* u. *Claudius secutus Graecos Acilianos libros.* Dagegen hat Livius 4, 13, 6 f. die *libri lintei* genannt, die er nur aus Licinius Macer und Tubero kennt.

2) Fab. fr. 5 a p. 9. fr. 5 b p. 19. Cinc. fr. 6 p. 33. Gell. fr. 19 u. 20 p. 95.

3) s. Quellen des Plut. S. 65.

4) Coel. fr. 60 p. 107, vgl. p. 220, 28 *Porphyrio ex Verrio et Festo.*

5) Ann. max. fr. 3 p. 5. Opp. fr. 2 p. 249. — Verbürgen möchte ich mich freilich bei den Folgenden nicht dafür, dafs sie ihre letzte Quelle genannt haben.

6) Val. Ant. fr. 18. 22 p. 156. fr. 55 p. 173. Cass. fr. 39 p. 74.

7) Fab. fr. 12 p. 23.

8) Hygin. fr. 6 p. 281 *at Hyginus Protarchum Trallianum secutus tradit.*

Das gleiche Verschweigen der unmittelbaren Vorlage bei Herübernahme ihres Citats ist u. a. nachzuweisen Livius (s. S. 255 Anm. 1), Plutarch, der das Citat des Valerius Antias in der Biographie des Flamininus (c. 18) aus Livius, die der Memoiren des Lutatius Catulus aus Sulla entnommen hat[1]), ferner Gellius[2]), Tertullian[3]), Eutrop und Orosius, von denen der erstere Livius überhaupt nicht nennt, der andere nur dreimal, während sie seine Citate abschreiben, Hieronymus, der wiederholt unter dem Namen der älteren Quelle auch die begleitenden Bemerkungen und Zusätze der unmittelbaren anführt, z. B. unter dem des Herodot die des Josephus oder die des Clemens Alexandrinus, obwohl er grofse Sorgfalt bethätigt, wenn er den citierten Autor unmittelbar vor sich hat, der übrigens auch zuweilen ehrlich das Quellenverhältnis angiebt[4]), Macrobius, der sich besonders gern der Nennung seiner Vorlage entzieht, aber sich von ihren Citaten kaum eins entgehen läfst[5]); selbst der ältere Plinius hat Schriftsteller angeführt, ohne sie in der Hand gehabt zu haben[6]), namentlich aber Avienus (Prokonsul in Afrika im J. 366 u. folg., in Achaja 372) in seinem ‘Orae maritimae liber’[7]), unzweifelhaft ferner Kommentatoren wie Servius, Sammler wie Isidor[8]) und die ganze Reihe der Byzantiner. Wir dürfen annehmen, dafs die vereinzelten Citate von Autoren, die dem Citierenden um mehrere Generationen vorausliegen, zum gröfsten Teil nicht aus seinem Werke unmittelbar herausgelesen sind[9]) und dafs irgend welche

1) s. Quellen des Plut. S. 82. 102.

2) Mercklin Citiermeth. des G. S. 641ff.

3) s. Reliq. I p. CLXXII. 95.

4) s. Luebeck, Hier. quos nouerit scriptores, p. 20 sqq. 118 sq. 52sq.

5) Reifferscheid in Bursians Jahresber. XXIII S. 286.

6) Fr. Aly Progr. des Magdeburg. Klosters 1885.

7) Teuffel S. 1061f.

8) Kettner Varron. Stud. S. 37.

9) Gutschmid meint Kl. Schr. I S. 13, dafs aus einer Nachricht über die Überlieferung Theopomps (Phot. cod. 176 p. 120 Bk. Diodor 16, 3, 8) ‘gefolgert werden könne, dafs grade die Schriftsteller, welche uns die Hauptmasse der Bruchstücke dieses Geschichtschreibers bewahrt haben, ihn ohne Ausnahme nur durch das Studium älterer Benutzer gekannt hätten’, lehnt indes selbst diese Deutung ab und rät, im allgemeinen ‘an der Annahme, eine citierte Quelle sei auch wirklich eingesehn worden, so lange festzuhalten, als nicht die überwiegende Wahrscheinlichkeit des Gegenteils nachgewiesen sei’.

besonderen Gründe hinzutreten müssen, um uns davon zu überzeugen, z. B. nachträgliche Einschiebung[1]).

Haben doch rhetorische Geschichtschreiber, um den Schein der Glaubwürdigkeit zu verstärken und den Mund recht voll zu nehmen, selbst mit der Versicherung des 'Gehört und Gesehenhabens' Mifsbrauch getrieben! Unschuldig ist, wenn man sich der Sitte der Historiker, von 'Hörern' anstatt von Lesern zu reden, erinnert (s. ob. S. 194), das ἤκουσα, welches Cassius Dio von Ereignissen aus der Zeit des Tiberius und Domitian[2]) ebenso braucht wie bei der des Mark Aurel[3]), aber die Berufungen des Trebellius Pollio auf seinen Grofsvater, des Vopiscus auf seinen Vater und Grofsvater sind mit Recht als bloſse Erdichtungen nach dem Muster Suetons bezeichnet worden[4]); die Versicherung des Diodor, weite Reisen nach der Vorschrift des Polybios unternommen zu haben, um die Schauplätze der Ereignisse kennen zu lernen, wird in Zweifel gezogen[5]), Claudius Älianus hat ein 'ich habe gesehen' aus der Vorlage mit herübergenommen[6]), und die Autopsie der Örtlichkeit, die Erkundigung bei den Einwohnern und dergleichen, dessen sich Dionys (1, 32; 55 u. sonst) rühmt, scheinen mir ebenso wenig Glauben zu verdienen wie seine Berufung auf angeblich gesehene Denkmäler[7]); sogar Livius (2, 33, 9) spricht von der in seiner Zeit nicht mehr vorhandenen Säule mit dem latinischen Bundesvertrag so, als stände sie noch[8]).

Aus der Citiersucht einerseits und dem Verschweigen der Hauptquelle andrerseits erklären sich zwei zunächst auffallende

1) des Citates aus Cincius bei Livius 7, 3 (s. Relliq. 1 p. cx sq.), der aus Dexippus in Viten des Capitolinus (s. Die Script. h. A. S. 60 ff.), vieler in der Naturalis historia des Plinius u. a.

2) 57, 3, 3. 58, 11, 7. 67, 15, 3.

3) hier mit dem Zusatz τῶν συγγενομένων 71, 33, 3 oder σαφῶς 71, 33, 4.

4) Die Script. h. A. S. 238. 5) Wachsmuth Alte Gesch. S. 82.

6) Wellmann bei Pauly-Wissowa 1 S. 486. 7) s. Bd. 1 S. 251 f.

8) Schwegler Röm. Gesch. 1 S. 19. — Bei Gellius sind die Berufungen auf das Gedächtnis ('*quantum uolui memoria*', '*si recte meminimus*' u. ähnl.) offenbar rhetorische Ausschmückung und die angeblich aus dem Gedächtnis citierten Stellen mehrfach zweifelsohne aus Büchern abgeschrieben; Mercklin Citiermeth. d. G. S. 683. 686 f., ob. Bd. 1 S. 126. Ebenso stammt, was Pausanias von einem 'ephesischen Manne' gehört haben will, aus dem Werke des Artemidoros (Enmann in Fleckeisens Jahrb. cxxix S. 510, s. Susemihl Alex. Litt. 1 S. 675), ein Verfahren, das er auch sonst liebt, um trockene Bücherweisheit zu beleben, wie Kalkmann, allerdings übertreibend, gezeigt hat.

Erscheinungen, erstens dafs von verschiedenen Schriftstellern, selbst sonst in dieser Hinsicht sparsamen, über ein und dieselbe Thatsache Citate eingeflochten werden, z. B. über den Grund des Fernbleibens des Augustus von der Schlacht bei Philippi eins des Kaisers selbst von Plutarch zweimal und von Appian (Fragm. h. R. p. 255), über einen Ausspruch des Cäsar in der Schlacht bei Pharsalus eins des Asinius Pollio von Plutarch und Sueton und über die Zahl der in ihr gefallenen Pompejaner ein zweites desselben Autors von Plutarch zweimal und von Appian (Frgm. p. 263 sq.): es ist entweder der eine Autor durch andere oder ein dritter, unbekannter durch alle beide, entweder unmittelbar oder wieder durch einen anderen, benutzt worden. Aufserdem häufen sich für die nämliche Sache zuweilen Autoritäten bei Schriftstellern, denen man eine ausgedehnte Forschung nicht zutrauen kann, und noch dazu an Stellen, wo eine Ursache nicht recht abzusehen ist; wenn z. B. Plutarch sowohl in der Biographie des Marcellus c. 30 als im Vergleich mit Pelopidas c. 1 Citate aus Cornelius Nepos, Augustus und Livius verbindet (das erste Mal noch mit Valerius Maximus, das zweite Mal mit Polybios und Juba) oder wenn über das Menschsein des Saturnus Minucius Felix Nepos und Cassius, Thallus und Diodor citiert, Tertullian an einer Stelle dieselben[1]), an einer zweiten anstatt Thallus Tacitus, Lactanz als fünften Varro[2]), so stammt diese Häufung natürlich aus einer gemeinsamen Quelle; entstanden ist sie so, dafs irgend ein Schriftsteller mit dem citierten auch den citierenden Autor genannt und dessen Nachfolger, um recht gelehrt zu erscheinen, entweder noch ihn selbst oder aus seiner Erinnerung einen anderen Namen angereiht hat.

Nach alledem werden wir uns über die grofse Flüchtigkeit und die vielen Fehler in den nicht wörtlichen Citaten nicht weiter zu verwundern haben. Peinlichkeit in dem Thatsächlichen war überhaupt die Sache eines Rhetors nicht, und mit dem Mafse der rhetorischen Aufstutzung wuchs die Ungenauigkeit; Valerius Maximus liefert dafür zahlreiche Beispiele durch gröbliche Verwechselung von Persönlichkeiten, Gegenden, Zeiten[3]). Ging daher ein Citat durch mehrere Hände, so war die Gefahr der Ent-

1) Cassius mit dem falschen Cognomen Severus, Relliq. I p. CLXXII
2) Relliq. I p. 95.
3) s. Kempf in der gröfseren Ausg. p. 27 sqq.

stellung fast unvermeidlich. Die Reihe Theophrast, Plinius, Solin, Capella (oder Isidor) lehrt, was aus den Nachrichten des ersten Gewährsmannes schliefslich werden konnte[1]). Auch die Häufung von Autorennamen an derselben Stelle förderte durch Verwirrung und Verwechselung die Verderbnis. Um nur einige Beispiele zu geben, so ist bei Cornelius Nepos das Citat des Polybios (neben Atticus und Sulpicius Blitho) über das Todesjahr des Hannibal unrichtig[2]); dasselbe gilt unter den vier Citaten, die Plutarch in der Biographie des Marcellus c. 30 häuft, von den beiden kontrollierbaren, dem des Livius und dem des Valerius Maximus[3]), auch von dem des Livius in den Römischen Fragen c. 25 (vgl. Liu. 6, 1, 11); die übrigen Citate des Livius bei Plutarch sind wenigstens ungenau[4]), auch das des Horaz Lucull. 39 (= epist. 1, 6, 45); das des Nepos comp. Pelop. et Marc. 1 steht mit der Vit. Hannib. 5, 4 u. 6, 1 in Widerspruch, bei Trebellius Pollio sind trig. tyr. 32, 1 f. die Gewährsmänner durcheinandergeworfen[5]). Je länger der Zwischenraum zwischen dem Leben des citierten Autors und seinem Citat ist, desto zahlreicher und wunderbarer werden die Irrtümer. Servius hat an zwei Stellen die Angabe des citierten Sueton so verdreht, dafs man lange Zeit die gemeinte des Originals gar nicht wiedererkannt hat[6]), an einer dritten angeblich nach ihm eine Geschichte über die blitzenden Augen des Augustus erzählt, die wenigstens in seiner Biographie nicht zu finden ist[7]); auch die mehrfachen Widersprüche in seinen Citaten aus Catos Origines sind wohl auf Flüchtigkeiten zurückzuführen. Orosius hat beide Male den Josephus, einmal den Sueton falsch citiert[8]), Jordanis einen Zusatz des Tacitus zu einem Citat aus Livius unter des letzteren Namen[9]), den Pomponius Mela ungenau[10]); Zosimos beruft sich 4, 20, 5 wegen der Hunnen auf Herodot, der sie überhaupt nicht nennt, sondern die Sigunnen, und nicht einmal von diesen selbst spricht, sondern von ihren Pferden; das Citat des Joannes Lydus (de mag. p. 225 Bk.) aus dem ersten Buch

1) Mommsen praef. ad. Solin. p. IX sq.
2) uit. 13, 1; s. Nipperdey in der gröfseren Ausg. z. d. St.
3) s. Quellen d. Plut. S. 75.
4) F. Leo De Plut. quaestt. Rom. auct. p. 32 sqq. Kiefsling Spicil. III p. 5 sq.
5) s. Die Script. h. A. S. 54 f. 6) Reifferscheid Suet. reliq. p. 472.
7) Roth praef. p. CI sq. 8) Moerner De Or. font. p. 102. 154.
9) Mommsen praef. p. XXX. 10) 3, 3, 31; s. Mommsen z. Get. 3, 16.

von Cäsars 'ἐφημερίς' ist teils ungenau, teils falsch[1]), und wie dies die meisten aus den älteren römischen Schriftstellern bei den Byzantinern.

Dies sind indes Sätze, über die jetzt unter den meisten vorurteilslosen Mitarbeitern Übereinstimmung herrscht; um so mehr mufs es auffallen, dafs sie sich sofort auflöst, sobald es sich um die genauere Entwicklung des Verhältnisses von noch erhaltenen Schriftstellern zu einander handelt; ich nenne Livius und Polybios, Tacitus, Sueton und Plutarch, Capitolinus und Herodian; ziemlich allgemein zugegeben ist eigentlich nur die unmittelbare Abhängigkeit des gröfsten Teils der Plutarchischen Biographie des Coriolan von Dionys. Ich beabsichtige nicht, bei der Erörterung der in den letzten Jahren viel behandelten Fragen das ganze Material von neuem vorzulegen, wohl aber dürfte es an der Zeit sein, sie aus der Vereinzelung, in welcher bisher die Untersuchungen angestellt worden sind, in das Licht einer gemeinsamen Betrachtung zu rücken, um ein allgemeines Urteil über das Mafs der Ausnutzung fremden Eigentums zu gewinnen. Wir werden unser Augenmerk dabei hauptsächlich auf die zwei wichtigen Punkte zu richten haben, bis zu welchem Grade der Wortlaut der einzelnen Sätze des Originals beibehalten wurde, und dann über welchen Umfang sich inhaltlich die Abhängigkeit von der gewählten Quelle erstreckte, m. a. W. ob es üblich war, sie einer steten Kontrolle durch eine oder mehrere andere Quellen zu unterwerfen und, wo es nötig schien, durch sie zu ergänzen und mit ihnen zusammenzuarbeiten, also zu kontaminieren, oder sich mit gelegentlichen eigenen Einfällen verschiedener Art, Aufzeichnungen von früher, Erinnerungen zu begnügen, das namentlich von K. W. Nitzsch vertretene sog. Einquellenprinzip.

Der feste Kern, aus dem unsere Überlieferung der älteren römischen Geschichte besteht, der, obwohl verschieden ausgeputzt, doch bei allen Schriftstellern in gleicher Form wiederkehrt und in dieser unzweifelhaft unhistorisch ist, hat ein kritikloses und gläubiges Übernehmen der Vorlage mehrere Generationen hindurch zur Voraussetzung. Sogar in der Form zeigt sich diese Anlehnung. Denn an und für sich nahm man, wie oben bereits

1) Nipperdey in s. gr. Ausg. p. 789.

bemerkt, seit alters an wörtlichen Entlehnungen nicht ernstlich Anstofs. Herodot schon hatte den Hekataios 'mehr oder weniger wörtlich' excerpiert, jenen wieder Aristoteles in seinem zoologischen Werke, obwohl er einen Bericht von ihm wegen Fabelei scharf tadelt[1]), ebenso den nämlichen Historiker und Xenophons Hellenika in seiner athenischen Politie. Lange Strecken in Älians Varia historia (geschr. unter Septimius Severus) decken sich Satz für Satz mit Athenäus, mögen sie direkt aus ihm stammen oder mit ihm aus demselben Ursprung[2]); Diodor schliefst sich auf das engste an Agatharchides an[3]); bei Josephus ist dasselbe, allerdings kurze Excerpt in drei Fällen mit den nämlichen Worten zweimal gegeben[4]); Frontin hat in der einen Hälfte seiner Strategemata sich oft wörtlich an seine Originale gehalten; der rhetorische Curtius Rufus begegnet sich fast Wort für Wort in einzelnen Sätzen mit Justin; die lateinischen Grammatiker haben gar griechische und dann landsmännische Vorgänger wie wir veraltende Auflagen von Grammatiken behandelt, bald gekürzt, bald erweitert, fremdes Eigentum bald als eigenes, bald mit eigenem versetzt unter einem anderen Namen herausgegeben[5]). So stimmt auch Livius mehrfach in einzelnen Worten und Wortverbindungen mit alten Annalisten überein, und bei Dionys sind oft nicht nur die Worte Übersetzungen der entsprechenden lateinischen bei Livius, obgleich beide völlig unabhängig von einander geschrieben haben, auch der Satzbau erinnert häufig an ihn[6]). Nachdem daher L. v. Ranke in dem Anhang zu seinem ersten grofsen Werke[7]) die wörtliche Abhängigkeit mittelalterlicher Geschichtschreiber von ihren Vorgängern in ganzen Reihen von Sätzen, selbst von nur wenig älteren Zeitgenossen, aufgedeckt hatte, that C. Peter den weiteren Schritt[8]), die Geschichtschreibung der Römer mit der des Mittelalters zu vergleichen und aus der in ihrer Entwicklung uns bekannten

1) Diels Herm. XXII S. 411ff.

2) direkt: F. Rudolph De font. Ael., Leipziger Stud. VII (1884), bes. S. 18ff.; die andere Ansicht bei Wellmann Pauly-Wissowa I S. 488.

3) bei Photios, Wachsmuth Alte Gesch. S. 94ff.

4) Wachsmuth a. O. S. 404f. 5) Teuffel § 41, 3 S. 68.

6) Peter Zur Krit. S. 57ff.

7) 'Zur Kritik neuerer Geschichtschreiber' 1824, jetzt S. W. XXXIV.

8) 'Das Verhältnis des Livius und Dionys von Halik. zu einander und zu den älteren Annalisten' in dem Progr. des Gymn. von Anklam 1853.

letzteren das lückenhaft erhaltene Bild der ersteren zu ergänzen. Mit Recht genieſst das Buch von H. Nissen, in welchem das Verhältnis der vierten und fünften Dekade des Livius zu Polybios scharfsinnig festgestellt wird (1863), grofse Anerkennung, und gern pflichte ich seinen Einzeluntersuchungen bei. Aber seine Verallgemeinerungen, die Überschrift S. 18 'Die Livianische Übersetzung' oder die Behauptung S. 81, 'dafs Livius gar keine andere Methode gekannt habe, seine Quellen zu benutzen, als sie auszuschreiben', kann ich unmöglich gelten lassen und noch viel weniger die Folgerungen, welche aus den allgemeinen Sätzen Nissens zahlreiche Schüler meist in Erstlingsschriften für die übrigen Historiker gezogen haben, oder die von K. W. Nitzsch[1] für die erste Dekade des Livius und für Dionys von Halikarnafs. Nissen selbst gerät mit ihnen, sobald er sich der genaueren Vergleichung zuwendet, in den entschiedensten Widerspruch[2]. Es mufs vielmehr berücksichtigt werden, dafs die Alten in dieser Beziehung feste Grundsätze nicht aufgestellt und beobachtet haben und ganz willkürlich verfahren sind. Nicht einmal zwischen ausdrücklicher Berufung und stillschweigender Benutzung ist hinsichtlich des Wortlauts ein Unterschied gemacht worden, weder von Aristoteles[3], noch von Cornelius Nepos (bei Thukydides), noch von anderen; Sueton hat in die Worte des Kaisers Augustus in seiner Biographie, wo er ihn citiert, einen Zusatz eingeschoben und die nächsten Angaben, wo es nicht geschieht, wörtlicher entlehnt[4]. Bei Aussprüchen gebot Genauigkeit vielfach die zugespitzte Fassung, die mit jeder Änderung leicht an Schärfe verlor; wörtliche Übereinstimmungen dieser Art können daher zur Darlegung des Verhältnisses von Schriftstellern zu einander nicht ohne weiteres verwandt werden; nur selten erlaubte man sich hier Abweichungen[5], meist zu seinem Schaden[6]. Selbst

1) Die römische Annalistik, Berlin 1873.

2) s. C. Peter Zur Kritik S. 14f. 3) s. Diels Herm. XXII S. 429f.

4) vgl. Suet. 43 mit Mon. Anc. 4, 35 u. mit M. A. 4, 44.

5) Von der schriftlichen Überlieferung ist die mündliche zu trennen, in der das gesprochene oder untergeschobene Wort oft lange Zeit eine flüssige Gestalt hat, ehe es sich krystallisiert; nicht einmal die Person des Sprechers wird für immer festgehalten.

6) wie wenn Cölius Antipater (fr. 25) den Rat des Maharbal nach der Schlacht bei Cannä bei Cato (orig. fr. 86) '*Mitte mecum Romam equitatum: die quinti in Capitolio tibi cena cocta erit*' so fafste: '*Si uis mihi equitatum*

Tacitus hat auf die Gefahr hin, den einheitlichen Flufs seiner Sprache zu unterbrechen, charakteristische Aussprüche in direkter Rede aufgenommen, ohne sie zu verändern. Bei Wunderzeichen und dergleichen dürren Angaben wandte man oft die Mühe der Stilisierung nicht an, um die Kunstmittel zu schonen. Aber gröfsere Abschnitte sind im ganzen wörtlich ohne jede eigene geistige Thätigkeit erst in den Breviarien und sonst vom vierten Jahrhundert an abgeschrieben worden, natürlich dann auch von den byzantinischen Chronisten[1]).

Je vornehmer ein Schriftsteller, desto treuer hat er die Gepflogenheit beobachtet, den rhetorischen Schmuck als fremdes Eigentum zu ehren und anzuerkennen, daher auch fremde Reden nur ganz ausnahmsweise von den kunstmäfsigen Historikern wörtlich in die eigene Darstellung eingereiht worden sind und, wenn dies, immer nur solche von dem mäfsigsten Umfang[2]). Wie z. B. der Dichter Valerius Flaccus in den Argonautica fast alle Gleichnisse unabhängig von seinem Original bildete, so hat Livius dem Polybios die pointierten Wendungen und Bilder gelassen, Julius Florus sie gern selbst erdacht, obgleich er seine Abhängigkeit von Livius auf dem Titel bekannt hat, und noch bei Capitolinus merkt man das Streben, sich die rhetorischen Zuthaten des Herodian nicht zu eigen zu machen[3]). Sogar Valerius Maximus, dessen Absicht es nur war '*ab illustribus electa auctoribus digerere*'[4]), hat zwar aus Livius und Cicero oft den Grundstock in Satzbau und Redensarten beibehalten, sonst aber aufser den Aussprüchen, die stets dieselben bleiben, wenigstens nach einzelnen anderen Worten gesucht. Ähnliches gilt von dem Verhältnis der Naturalis historia des älteren Plinius zu dem Wortlaut ihrer Gewährsmänner; er hat sich in ihrer Benutzung ganz nach Belieben bewegt und, je nachdem seine Excerpte nur Stichworte oder auch die Verbindungsglieder enthielten, bald die

---

dare et ipse cum cetero exercitu me sequi, die quinti Romae in Capitolio curabo tibi cena sit cocta', den dann Livius (22, 51) so verwässert hat: '*Immo ut, quid hac pugna sit actum, scias, die quinto uictor in Capitolio epulaberis. sequere: cum equite, ut prius uenisse quam uenturum sciant, procedam.*'

1) Krumbacher Byz. Litt. S. 108. 2) s. Kap. 3 Abschn. 1.

3) Die Script. h. A. S. 75.

4) praef.; vgl. 1, 8, 7. Kempf in der grofsen Ausg. p. 13 sqq., wo Beispiele.

Ausfüllung selbst hinzugefügt, bald ganze Sätze selbst mit den Übergängen wiederholt, während sonst die Anordnung sein Eigentum ist; aber pointierte Wendungen seiner Vorgänger hat er grundsätzlich verschmäht; je rhetorischer diese daher geschrieben haben, desto mehr Beiwerk hat er abgestofsen, also viel von Valerius Maximus, weniger von Pomponius Mela und noch weniger von Vitruv. Darum hat sich Sallust schwere Vorwürfe zugezogen, für den nach dem Zeugnis des Asinius Pollio der Philologe Atejus '*antiqua uerba et figuras*' zu sammeln pflegte[1]) und dem wir für den Anfang der Rede des Memmius (Iug. 31, 1) und andere Stellen noch das Catonische Original nachweisen können[2]); ein Epigramm verspottete ihn daher als argen Dieb der Worte des alten Cato[3]).

Auch die Analogie des Mittelalters bietet der Behauptung des 'möglichst engen Anschlusses des Livius an eine bestimmte Quelle'[4]) keine Stütze. Ranke warnt nachdrücklich vor der Ungerechtigkeit, jene Historiker und Memoirenschreiber als blofse Kopisten zu betrachten, 'die nur einen fremden Stoff reproduzieren'. Bei allem wörtlichen 'Ausschreiben' haben sie sich ihres eigenen Urteils nicht begeben und ihre Vorlage aus Urkunden, Tagebüchern und anderem neuen Material ergänzt[5]).

Was nun das sog. Einquellenprinzip anbetrifft, so räume ich ein, dafs es nicht gegen die Grundsätze der alten Historiographie verstiefs, für gröfsere Stücke einen Autor zu Grunde zu legen, und dafs dies oft genug geschehen sein mag; wenn es aber als Prinzip aufgestellt und von Livius behauptet worden ist, dafs er 'durchstehend immer für gröfsere Strecken eine Quelle benutzt habe' (Nitzsch Annal. S. 11), so hat dies viel Unheil gestiftet[6]), und es mufs auf einzelnen Arbeitsfeldern erst viel Unkraut ausgerodet werden, ehe wieder mit Ähren verheifsender Aussaat begonnen werden kann. Für gewöhnlich hat es dahin geführt, dafs,

1) Suet. de gramm. 10. 2) s. Teuffel 206, 8 S. 417.
3) Quint. 8, 3, 29. 4) Nitzsch Annalist. S. 21.
5) a. a. O. S. 15. 39. 83. 90ff. 112. 125f. S. W. XXXIX S. 25*ff.
6) A. v. Gutschmid hat seine Jenaer Antrittsrede, mit der Fr. Rühl die Sammlung seiner kleinen Schriften eröffnet hat, ganz besonders gegen das verkehrte Dogma gerichtet, 'die alten Historiker hätten die Gewohnheit gehabt, immer nur eine Quelle auf einmal zu benutzen'; 'nichts habe in der Erforschung der Quellen der alten Geschichte so schädlich gewirkt wie gewisse Verallgemeinerungen und Übertreibungen' (1 S. 8).

um überhaupt die Brücke von den Ereignissen zu der geprüften Überlieferung zu schlagen, einem verlorenen Schriftsteller die Fähigkeit einer überdachten Kontamination zugesprochen wurde, die man dem vorliegenden nicht zutrauen wollte; ja man hat sogar, weil man sie dem Cassius Dio nicht gönnte, sie denselben Livius in der Geschichte des Krieges Cäsars mit den Galliern ausüben lassen, der in den früheren Bücher ihrer für bar erklärt worden war. Die über die Arbeitsweise der Alten gemachten Beobachtungen haben, weil sie sich so weit von unseren Anschauungen entfernten, Aufsehen erregt, einzelne aus ihnen hervorgegangene Ergebnisse haben überrascht und verblüfft, die besonnenen und vorurteilsfreien Forscher aber haben mit dem Einquellenprinzip nirgends auskommen können.

Heifst dies Methode, seine Grundsätze aus der Vergleichung mit einem nur bruchstückweise und selbst dann nicht immer in seiner reinen Gestalt erhaltenen Werke abzuleiten und von da aus auf die vollständigen Bücher einen Schluſs zu machen? Nissen selbst hat uns wesentlich in der Erkenntnis gefördert, welche Willkür in der Anfertigung der Constantinischen Excerpte geherrscht hat: ihnen aber verdanken wir den weitaus gröfsten Teil der Bücher des Polybios, aus welchen Livius in der vierten und fünften Dekade geschöpft hat. Gleiches gilt von den ersten 35 Büchern des Cassius Dio; auch der Auszug des Xiphilinos ist mit fremdem Material durchsetzt[1]). Es liegt die Versuchung nahe, gewisse vorgefafste oder Lieblingsmeinungen sich dadurch wahrscheinlich zu machen, dafs man den unsicheren Faktor je nach Bedürfnis ändert und sich einrichtet — wozu man ja an und für sich berechtigt ist —; aber stutzig mufs man werden, wenn das so erzielte Ergebnis mit dem des Vergleichs der vollständigen und unverfälschten Bücher nicht im Einklang steht, und mir ist es unbegreiflich, wie man das letztere Verhältnis von dort aus bestimmen will.

Die Methode verlangt vielmehr, dafs die Entscheidung von Werken oder von Teilen derselben hergeholt werde, die auf beiden Seiten uns vollständig vorliegen[2]); glücklicherweise fehlt uns dazu die Möglichkeit nicht.

1) Nach Ranke Anal. S. 249—256 steht für die Geschichte des Claudius und Nero Zonaras dem Dio näher als Xiphilinos.

2) so auch Gutschmid Kl. Schr. 1 S. 29f.

Cornelius Nepos hat aus dem fünfmal citierten Thukydides nicht nur die betreffenden Stellen, sondern auch anderes entnommen, Züge der Charakteristik, Briefe, einzelne Thatsachen, alles satzweise und so, dafs er sogar in einem Briefe eine Änderung trifft, um einen Widerspruch mit seiner eigenen Erzählung zu beseitigen[1]), dies aber nur in den Viten des Themistokles, Pausanias und Alcibiades, während sich in der des Cimon nirgends eine Spur des berühmten Historikers entdecken läfst. Für Livius mufs unseres Erachtens das Verhältnis des 21. und 22. Buches zu dem 3. des Polybios den Ausschlag geben. Die hier vorhandene 'wörtliche oder fast wörtliche Übereinstimmung' wird von Nissen und Nitzsch (a. O. S. 13) nicht verkannt, ja dem ersteren erscheint sie 'zu grofs, als dafs Livius bei seiner flüchtigen Weise den Polybios so treu hätte übersetzen können' (S. 85); andrerseits aber beschränke sie sich auf einen sehr mäfsigen Umfang, der hinter dem in der 4. und 5. Dekade angenommenen weit zurückstehe, daher, meint Nissen (S. 23), könne von einer Benutzung des Polybios in jenen zwei Büchern 'gar nicht die Rede sein'. Welche Schwierigkeiten aber erwachsen aus dieser Annahme! Sogar Betrachtungen des Polybios über die Rechtsfrage beim Beginn des Krieges (3, 29) oder Urteile (3, 33) kehren bei Livius wieder[2]). Er widerspricht sich ferner oft in dem Polybianischen Teile mit dem von ihm unabhängigen[3]), ja es giebt bei ihm Berichte über Schlachten, deren Stücke auf zwei völlig verschiedenen Voraussetzungen über das Gelände beruhen. Eigene Zusätze des Livius in seine 'Übersetzung' kann auch Nissen für die 4. und 5. Dekade nicht ableugnen, er läfst sogar eine Urkunde aus Polybios durch Valerius Antias und Claudius Quadrigarius erweitert (S. 21), für die Ereignisse in Griechenland jenen als Gewährsmann in erster, für die in Rom in zweiter Linie benutzt sein (S. 38), nennt den Anschlufs an das Original in einigen Partien mehr, in anderen weniger eng (S. 23), die Auffassung bald mehr, bald weniger römisch, die Arbeit bald sorgfältiger, bald nachlässiger (S. 33) — kann da Livius nicht das Verhältnis der griechischen und der römischen Vorlage noch öfters umgekehrt haben, wie er es bei

1) s. Nipperdey in der gröfs. Ausg. zu Themist. 9, 3.
2) 21, 19, 3 u. c. 21, 11. S. C. Peter Livius u. Polyb. S. 7. 12.
3) Peter a. O. S. 7ff.

der Schlacht am Trasumennus gethan hat, wo nur die Einschiebsel Polybianischen Ursprungs sind[1])? nicht auch im Fortgang des ihn ermüdenden Werkes bequemer geworden und bei dem Durcharbeiten der Vorlage in der früheren, die einzelnen Sätze kortaminierenden Sorgfalt erlahmt sein? er, der sogar nach Nitzsch (S. 26) in der ersten Dekade den Quellen nicht so vollständig folgte wie in der vierten und fünften[2]) und mit dem 21. Buch einen neuen Anlauf nahm? Beschäftigten nicht auch die drei ersten Jahre des Kriegs sein und seiner Mitbürger Interesse viel lebhafter? lieferten sie ihm nicht einen reicheren Stoff? Kann nicht bei ihm nach so langer Übung die Leichtigkeit des Verständnisses des griechischen Autors und die Gewandtheit des Übersetzens zugenommen haben, sodafs er sich freier bewegen lernte, obwohl auch in den ersten Büchern der dritten Dekade das Wörtliche nicht eben viel über einzelne Aussprüche und Anekdoten hinausgeht? Hat nicht Frontin in seinen Strategemata zwei völlig verschiedene Wege der Quellenbenutzung eingeschlagen, indem er die eine Hälfte der Beispiele nach seiner Vorlage ausführlich erzählte und auch viele Worte aus ihr beibehielt, die andere so weit zusammenschnitt, dafs von dem Original jede sprachliche Spur getilgt wurde[3])? Sobald man dasjenige, was Livius mehr oder anders hat als die sonst entsprechenden Constantinischen Excerpte, nicht ohne weiteres durch Willkür des Excerptors erklärt, sondern als eigene Zusätze des Livius, ergiebt sich eine im ganzen einheitliche Art seiner Quellenbenutzung in der Geschichte des gesamten punischen Kriegs.

Ferner liegt uns die Quelle von Plutarchs Biographie des Coriolan lückenlos vor, die durchweg auf Dionys von Halikarnafs zurückgeht[4]). Inhaltlich hat er die Geschichte seines Helden nur durch zahlreiche Exkurse erweitert, vielleicht die seiner Jugend auch aus der Erinnerung oder aus gelegentlichen Aufzeichnungen; den Stoff selbst aber hat er in völliger Beherrschung frei geordnet und in der Form sich offenbar absichtlich von dem

1) Relliq. I p. CCXXVI sq. S. H. Stuerenburg, De Romanorum cladibus Trasumenna et Cannensi, Progr. d. Thomassch. in Leipzig 1883.

2) Auch bei Diodor nimmt Gutschmid im ersten Buch mehr Quellen und eine sorgfältigere Bearbeitung an als später, Kl. Schr. I S. 22.

3) Gundermann in Fleckeisens Supplem. XVI S. 361—369.

4) Quellen des Plut. S. 7—17. Mommsen Herm. IV S. 3f.

Wortlaut des Originals losgesagt, sodafs seine Thätigkeit ganz besonders mit der oben (S. 248) geschilderten rhetorischen Übung Ciceros zu vergleichen ist; wo Wortverbindungen übereinstimmen, sind sie ihm ohne sein Wissen und Wollen aus der Feder geflossen. Aufserdem hat Plutarch unzweifelhaft den Dionys in der Biographie des Camillus benutzt, citiert jedoch nur den Livius[1]). Ein sicheres Ergebnis wird dadurch erschwert, dafs wie für die vierte und fünfte Dekade des Livius wir nur Constantinische Excerpte des Dionys zur Vergleichung besitzen, und dadurch habe ich mich selbst zu dem Fehler verleiten lassen, seine Benutzung weiter auszudehnen, als es eine unbefangene Untersuchung verträgt. Bedenken gegen die unmittelbare Einsicht des Livius erweckt die Ungenauigkeit seines Citats; dagegen zweifle ich jetzt nicht mehr an der Zuziehung eines anderen Autors und zwar eines lateinischen, nicht allein weil Plutarch dreimal in dieser Vita einen lateinischen Ausdruck falsch wiedergegeben hat, sondern namentlich weil er sich in denjenigen Stücken, welche Livius entsprechen, viel sorgloser an das Original hält als in der Bearbeitung eines griechischen Autors, also sich mit einer Übersetzung begnügt und nicht noch die sprachlichen Wendungen variiert. Mag der lateinische Autor Livius sein[2]), in welchem Falle das Citat wie auch die übrigen Anlehnungen auf älteren Excerpten beruhen würden, oder ein anderer lateinischer, mit ihm irgendwie zusammenhängender Historiker[3]): zu kontaminieren, und zwar auch aus kleinen Stückchen, hat Plutarch verstanden; dies lehrt der Bericht über die Auszahlung des Lösegeldes an Brennus (c. 28), in dessen Dionysische Textur ganz entschieden Fäden des lateinischen Autors eingewebt sind[4]), und aufser anderen Beispielen die Herübernahme eines Satzes aus des Aristoteles Politie in die Biographie des Solon[5]). Wir müssen

1) c. 6. S. Quellen des Plut. S. 17—28.

2) so O. Hirschfeld 'Zur Camilluslegende' in der Festschrift für Friedländer S. 126. 3) Mommsen Röm. Forsch. II S. 345f.

4) s. Quellen d. Pl. S. 26f.

5) Ich setze beide Stellen hierher und schliefse Plutarchs Zusätze in Klammern ein: Arist. 7, 2 *οἱ δ' ἐννέα ἄρχοντες ὀμνύντες πρὸς τῷ λίθῳ κατεφάτιζον ἀναθήσειν ἀνδριάντα χρυσοῦν, ἐάν τινα παραβῶσι τῶν νόμων* und Solon 25 *ὤμνυεν . . . ἕκαστος τῶν θεσμοθετῶν ⟨ἐν ἀγορᾷ⟩ πρὸς τῷ λίθῳ καταφατίζων, εἴ τι παραβαίη τῶν θεσμῶν, ἀνδριάντα χρυσοῦν ⟨ἰσομέτρητον⟩ ἀναθήσειν ⟨ἐν Δελφοῖς⟩.*

also bei dem nämlichen Schriftsteller zwei völlig verschiedene Arten der Quellenbenutzung annehmen; ob dies dadurch begründet ist, dafs er den Coriolan, der zu seinen letzten Viten zu gehören scheint, ursprünglich nicht in sein Programm aufgenommen und für ihn keine Excerpte angefertigt hatte und dann in seiner kleinen, bücherarmen Heimatstadt, in der er die Parallelen ausarbeitete, weiteres Material nicht beschaffen konnte und daher zur Abwechselung nur Exkurse einfügte, weifs ich nicht. So viel aber ist ausgemacht, dafs zwar Plutarch allem, was er schrieb, das Gepräge seines eigenartigen Geistes aufdrückte, aber in Chäronea, wo er von seinen früheren Sammlungen abhängig war, über den Stoff nicht mehr frei verfügte. So konnten Zufälligkeiten und Inkonsequenzen in der Wahl der Quellen nicht ausbleiben.

Überaus zahlreich sind die Untersuchungen über die Quellen des Cassius Dio, aber weder über ihre Benennung, noch über die Art ihrer Benutzung haben sie einen nur annähernd übereinstimmenden Erfolg gehabt[1]). Den Grund haben wir auch hier darin zu finden, dafs sie an unrichtiger Stelle eingesetzt haben. Was hilft eine Vergleichung mit Livius, wenn wir für die Zeit bis zum J. 69 n. Chr. von Dio und vom J. 167 an von Livius nur Bruchstücke und zwar meist recht dürftige besitzen? Auf nicht viel weniger unsicherem Boden bewegen wir uns bei der des Xiphilinos (oder Zonaras) mit Tacitus und Sueton. Der Ausgang mufs vielmehr von Cäsars gallischem Krieg genommen werden. Spuren seiner Kommentarien werden allgemein in dem hier vollständigen Dio anerkannt, und es fragt sich nur, ob sie direkte sind. So dürfen wir freilich die Sache nicht anfangen wie M. Grafshof[2]), der den Satz zu Grunde legt, dafs Dio nirgends an seiner Quelle Kritik geübt oder sie durch eine zweite Vorlage zu ergänzen gesucht habe, und folgert, dafs Dio, da die Benutzung Cäsars durch Abweichungen und Widersprüche ausgeschlossen sei und Asinius ihn nicht benutzt oder gar ausgeschrieben haben könne, bereits einen Autor vor sich gehabt habe, welcher die Darstellung des Cäsar mit der des Asinius Pollio kombiniert habe,

1) Ich kann hierfür auf die vorzüglichen Jahresberichte von H. Haupt im Philologus XXXIX S. 541—548. XL S. 139—166. XLI S. 140—158. XLIII S. 678—701. XLIV S. 132—168; 557—578 verweisen.

2) De fontibus et auctoritate Dionis C., Bonn 1867.

also Livius, '*quod omnis operis Liuiani forma, Dionis operi congrua, ei arridere debebat*' (p. 24). Die ganze Argumentation besteht aus falschen, mindestens fragwürdigen Sätzen, wie Haupt a. O. XLI S. 153 mit Recht bemerkt, und führt zu nichts. Den richtigen Weg haben D. G. Jelgersma und J. Melber[1]) eingeschlagen, indem sie Abweichungen und Zusätze sorgfältig geprüft und erwiesen haben, dafs alle angeblichen Spuren eines anderen Gewährsmannes nur auf die üblichen Flüchtigkeiten, Liederlichkeiten, Irrtümer hinauslaufen, für die die Kommentare von Fabricius und Reimarus genügende Beispiele aufgespeichert haben, auf seine kühle Stimmung gegen Cäsar und endlich auf seine Sucht zu pragmatisieren und zu räsonnieren; namentlich ist es dem letzteren gelungen, durch eine scharfsinnige Zerlegung der als 'naturgetreu und anschaulich' gerühmten Beschreibung der Schlacht bei Mülhausen die Abweichungen von Cäsar als Unwahrheiten und die Zusätze als Gemeinplätze, als zum Teil wörtliche Entlehnungen aus Herodot und als Nachahmungen des Homer aufzudecken. Die 'umfassende Gelehrsamkeit', welche selbst Haupt (a. O. XXXIX S. 541) an Dio anerkennt, möchte sonach mehr eine rhetorische als eine historische gewesen sein. Nach der Weise der Rhetoren behandelte er hier seine Vorlage mit der äufsersten Freiheit oder Willkür; wie weit er sonst im stande und willens war, die historische Aufgabe wenigstens des Kontrollierens einer Vorlage durch eine oder mehrere andere und des Kontaminierens zu erfüllen, läfst sich aus diesem Abschnitt nicht ersehen, ist aber in anderen sehr wahrscheinlich.

Den letzten sicheren Vergleich bieten, wenn wir die Breviarien dem vierten Kapitel vorbehalten, Herodian und Capitolinus[2]). Auch hier hat man das Einquellenprinzip angewandt und ihm zu liebe, weil es nicht pafste, die Vermittlung des Dexippos eingeschoben. Es läfst sich aber mit unanfechtbaren Gründen diese Vermutung widerlegen und für die drei Gruppen der Viten der Maximine, des Maximus und Balbinus und der Gordiane Herodian als direkte Vorlage nachweisen und somit, dafs Capitolinus ihn jedenfalls mit einem zweiten, vielleicht mit

1) Jelgersma, De fide et auct. D. C., Leyden 1879. Melber, Der Bericht des D. C. über die gallischen Kriege Cäsars, in dem Progr. des Max.-Gymn. in München 1891 S. 53—86.

2) Die Script. h. A. S. 49—102.

einem dritten Autor kontaminiert und ihn frei übersetzt hat, und zwar in den drei Werken auf verschiedene Weise, selten mit den nämlichen Worten, bald mehr, bald weniger ihn kürzend und im letzteren Fall ihn genauer wiedergebend, im ersteren viele Nachlässigkeiten, Flüchtigkeiten und Übertreibungen verschuldend[1]).

Selbst so niedrig stehende Schriftsteller haben es also für notwendig gehalten zu kontaminieren, und selbst dann, wenn ein Werk sich durch den Titel als ein Auszug aus einem anderen oder als eine Übersetzung ankündigte, ist es geschehen.

Des Florus die Grofsthaten des römischen Volkes rhetorisch verherrlichendes Büchlein aus der Zeit des Hadrian trägt in der guten Überlieferung den Titel 'Epitoma de T. Liuio'[2]), bekennt sich demnach schon hier zu der Abhängigkeit von dem kanonisches Ansehen genieſsenden Livius, der vielleicht zugleich die von der gewöhnlichen Anordnung des Stoffes abweichende Anordnung des Stoffes decken sollte. Gleichwohl hat Florus die Absicht verfolgt, seinen Stil durch eigene Blüten zu schmücken, ist in der Angabe des Todes der beiden Caesares L. und C. (2 und 4. n. Chr.) und der Unterwerfung Armeniens (3 n. Chr.; 2, 32) und der Anfügung der Niederlage des Quintilius Varus an den Tod des Drusus (2, 30, 29—39) über das Endjahr des Livius (9 v. Chr.) hinausgegangen und hat auch in früheren Abschnitten zuweilen andere Quellen benutzt, Sallust, Cäsar und selbst Lucan[3]).

---

1) In den dem Capitolinus zugeschriebenen Viten des Clodius Albinus und Opilius Macrinus ist Herodian nur in kleinen Stücken benutzt, vielleicht erst nachträglich.

2) je nach den Handschriften mit verschiedenen Zusätzen. O. Rofsbach bezweifelt freilich in der Praefatio zu seiner Ausgabe p. XLVII sq., dafs dieser Titel von Florus herrühre; doch ist er auf das beste bezeugt, und die gegen ihn vorgebrachten Bedenken erledigen sich durch die Analogie des 'Egesippus'; s. unt. S. 272.

3) s. unten u. u. and. E. Westerburg Rh. M. XXXVII S. 35ff. O. Rofsbach praef. ad Flor. p. LII sqq. — Von Gedankenlosigkeit beim Arbeiten ist Florus darum nicht frei; 2, 30, 38 erzählt er ruhig nach, dafs die zwei dem Varus abgenommenen Adler sich noch in den Händen der Cherusker befänden, obwohl sie nach Tacitus ann. 1, 60. 2, 25 schon im J. 15 oder 16 zurückgewonnen waren. — Auch das Werk des Pompejus Festus 'De uerborum significatu' mufs in der Vorrede als ein Auszug aus Verrius Flaccus kenntlich gemacht worden sein (Charis. 220, 28); trotzdem hat er oft gegen ihn heftig polemisiert und selbst noch Stellen aus späteren Schriftstellern hinzugefügt, Teuffel 261 A. 4f. S. 611f.

Noch freier ist das Verhältnis der Historia Iosippi (oder [H]Egesippi) zu dem griechischen Original. Der unbekannte Verfasser hat (um 395 n. Chr.) die Geschichte des jüdischen Krieges des Josephus (66—70) allerdings seiner Darstellung zu Grunde gelegt, aber dabei einen durch Citate aus dem alten und neuen Testament gestützten Standpunkt eingenommen, hat den Stoff des Josephus gekürzt, dafür wieder aus jüdischen, christlichen und heidnischen Werken (Sallust und Tacitus) erweitert und dann um das Ganze ein klassisch rhetorisches Gewand (*'historiae in morem'*) gehüllt; nicht einmal eigene Reden fehlen[1]). Wie viel selbständiger ist also diese Übersetzung des Josephus als Livius und Tacitus, sogar Polybios nach der Vorstellung vieler Verehrer des Einquellenprinzips, wobei noch zu beachten ist, dafs sie nur ein Teil eines gröfseren Werkes war, 'welches die ganze Geschichte des von weltlichen Fürsten regierten jüdischen Volkes umfafste'!

Auch auf anderen Gebieten haben Untersuchungen, die ohne vorgefafste Meinung begonnen worden sind, zu gleichen oder ähnlichen Ergebnissen geführt. Der von Müllenhoff wegen seiner Unselbständigkeit verhöhnte Strabo[2]) ist durch Meyer und Butzer[3]) wieder zu seinem Recht gebracht worden, bei Polyän ist der Versuch, den Grundstock einem Werke zuzuweisen, gescheitert[4]) u. s. w. In der Zeit des tieferen Verfalls der Litteratur hat man, wie schon bemerkt, sich sklavischer an den Wortlaut gebunden, aber die Kontamination wird, wenn auch in sehr ungeschickter Weise, fortgesetzt. Solinus oder (nach Mommsen) sein Vorgänger hat zu den drei Vierteilen seines Büchelchens, die aus Plinius geflossen sind, noch mannigfachen anderen Stoff hinzugefügt, Martianus Capella hat in dem Abschnitt über die Musik den Aristides Quintilianus und einen zweiten Autor zusammengenommen[5]), Macrobius in seine Entlehnungen einzelne

1) El. Klebs, Das lat. Geschichtswerk über den jüdischen Krieg, in der Festschrift für Friedländer S. 210—241.

2) Seine letzten Bücher enthalten allerdings nur Sammlungen, die zu bearbeiten er durch den Tod behindert worden ist.

3) Meyer Straboniana, Progr. v. Grimma 1890. H. Butzer Progr. der Wöhlerschule in Frankfurt a. M. 1887. Vgl. auch P. Otto in den Leipziger Stud. XI. Suppl., bes. S. 219.

4) Melber in Fleckeisens Supplem. XIV S. 417—688.

5) H. Deiters in dem Progr. des Mariengymn. in Posen 1881.

kleine Zusätze eingetragen; Jordanis, ein so ungebildeter Mensch, dafs ihn Mommsen auf eine Stufe mit den Steinmetzen der Inschriften in den Katakomben stellt, der nicht einmal eine Vorrede zu seiner Gotengeschichte selbst entwerfen konnte und sie zum Teil wörtlich dem Rufinus stahl, hat in der 'Summa temporum', wie die Ausgabe von Mommsen im einzelnen lehrt, aus verschiedenen Autoren Notizen zusammengetragen und an einander gereiht; im Auszug des Zonaras aus Dio finden sich eingestreute Stücke aus Plutarch, des Eusebios Kirchengeschichte und aus Josephus.

Ich bin auf den Vorwurf des Rückschritts von gewissen Seiten gefafst, wenn ich so das 'durch eine glückliche That' hergestellte Gewebe des Einquellenprinzips wieder aufgelöst und die Grundsätze zerstört habe, von denen aus mit vermeintlicher Sicherheit die Quellenfrage von zahlreichen Jüngern beantwortet ist. Ich lasse mir ihn insofern gefallen, als ich wieder zu dem Verlangen zurückgekehrt bin, das Recht der Individualität des Schriftstellers anzuerkennen und, um seine Glaubwürdigkeit zu schätzen, ihn und seine Umgebung zu studieren, d. h. zu Niebuhr, dessen Satz mit Unrecht aus den Augen verloren worden ist (Kl. Schr. 1 S. 132): 'Seitdem die kritische Behandlung der Historie und des Altertums erwacht ist, wird es immer mehr erkannt, dafs auch das fleifsigste Studium der Quellen keine Lust und keine Wahrheit gewähren kann, wenn der Leser nicht den Standpunkt fafst, von wo, und die Media kennt, wodurch der Schriftsteller sah, dessen Berichte er vernimmt.' Veraltet ist er darum noch nicht; v. Sybel hat ihn in seiner Rede 'Über die Gesetze des historischen Wissens' (1864) weiter ausgeführt, mein Vater hat ihn seinem Buch 'Zur Kritik der Quellen der älteren römischen Geschichte' (1879) zu Grunde gelegt.

Das Gemeinsame der antiken Historiographie seit Isokrates besteht darin, dafs sie ohne die uns jetzt selbstverständliche Achtung vor fremdem geistigen Eigentum die Aufzeichnungen der Vorgänger benutzte, soweit es ihr eigenes Stilgesetz zuliefs. Aber eben deshalb, weil der Kreis, der dem einzelnen Schriftsteller für seine Bewegung gezogen war, sich so weit erstreckte, ist es eine um so dringendere Pflicht des Forschers, sein Wesen sich zu völliger Klarheit zu bringen, eine Aufgabe, die allerdings mühsam und oft nicht einmal vollständig

lösbar ist[1]), aber auch so immer eher überzeugende Ergebnisse verspricht[2]), als wenn man allgemein gehaltene Sätze, oft mechanisch, den Autoren und ihren Werken aufzwingt. Was ich bewiesen zu haben glaube, ist das gleichmäfsige Schwanken in der Art der Benutzung und Wiedergabe der Vorlagen, wo unser Gewissen peinlich scheidet, zwischen Abschreiben, Neuherausgeben, Übersetzen, Einreihen von Urkunden einerseits und selbständiger Schriftstellerei andrerseits, also zwischen Citaten und stillschweigender Entlehnung.

Hier bleibe ich stehen, um nicht in die Spezialuntersuchung zu geraten; bei Diodor, dessen Titel *Βιβλιοθήκη ἱστορική* eine Sonderstellung in der historischen Litteratur in Anspruch nimmt, bei Appian u. a. hat sie noch viel zu thun, wenn sie ihre Ergebnisse auf festen Boden stellen will; ihr gehört auch die höchst wichtige Klarlegung des Verhältnisses zwischen Tacitus, Sueton, Plutarch (in der Biographie des Galba und Otho) und Dio in der Geschichte des Vierkaiserjahres. Die zwei ersten haben nach übereinstimmendem Urteil unabhängig von einander geschrieben, dagegen sollen die beiden anderen nach der Meinung mehrerer Gelehrten Tacitus benutzt haben. Allein dafs Plutarch, der im allgemeinen sich bald zu Tacitus, bald zu Sueton neigt, Oth. 3 die Nachricht, dafs sich Otho auf Schriftstücken nach Spanien Nero genannt habe, unter der Autorität des Cluvius Rufus, des damaligen Statthalters von Spanien, anführt, Sueton (Oth. 7) den Bestimmungsort wegläfst und sich allgemein '*ut quidam tradiderunt*' ausdrückt, Tacitus (hist. 1, 78) die Thatsache stillschweigend korrigiert, ferner dafs Plutarch[3]) die Schlacht bei Betriacum nach 'Augenzeugen' und dem Konsular Mestrius Florus berichtet (c. 14), Tacitus im wesentlichen damit übereinstimmt, ohne einen Gewährsmann zu nennen, dafs über die nämliche Sache sich Plutarch (Galb. 19) mit einem *λέγεται*,

1) wenn z. B. der Autor so launenhaft und planlos verfährt wie der Verfasser des Pseudoarrianischen Periplus; wir kennen für jede Zeile noch die Quelle, aber der Grund, warum er aus den ihm vorliegenden sich gerade für diese entschieden hat, bleibt uns unerfindlich. Gutschmid Kl. Schr. 1 S. 24.

2) Praktische Winke giebt für sie aus dem reichen Schatz seiner Kenntnisse und Erfahrungen Gutschmid Kl. Schr. 1 S. 14 ff.

3) *Οὕτω μὲν οἱ πλεῖστοι τῶν παραγενομένων ἀπαγγέλλουσι γενέσθαι τὴν μάχην.*

Sueton (Oth. 3) mit einem *creditur* äufsert, dafs Tacitus seine Historien mit dem 1. Januar 69 beginnt, Plutarch über diesen Einschnitt (Galb. 19) glatt hinweggeht und die gelegentlichen Bemerkungen, mit denen der erstere das für das Verständnis der späteren Handlung Erforderliche nachholt, ihre Parallele zum Teil in der zusammenhängenden und ausführlichen Erzählung Plutarchs finden oder sie voraussetzen[1] — das alles läfst sich durch eine noch so sorgfältige Kontamination nicht erklären und zwingt uns zu der Annahme einer gemeinsamen Quelle[2], obgleich es uns im allgemeinen schwer fällt, an eine derartige Abhängigkeit des Tacitus zu glauben, der übrigens zuweilen auch mit Sueton wörtlich übereinstimmt[3], und ganz besonders das echt Taciteische *cum timeret Otho, timebatur* (hist. 1, 81) uns aus des Plutarch φοβούμενος ὑπὲρ τῶν ἀνδρῶν αὐτὸς ἦν φοβερὸς ἐκείνοις (Oth. 3) hervorzuleuchten scheint, wofür wir also eine andere Deutung zu suchen haben würden[4]. Nicht so schwer wiegen die Gründe für die Selbständigkeit des Dio (bez. Xiphilinos)[5], der mit seiner Vorlage frei und sehr willkürlich umgesprungen ist, dem auch von Gelehrten wie Nissen[6] das Kontaminieren zugetraut wird, der endlich auch Plutarch kannte und ihn selbst hier zu Rate gezogen haben kann.

1) Fabia Les sources de Tacite p. 90 ff.

2) Dafs dies Cluvius Rufus gewesen sei, wie ich früher geglaubt habe (ebenso Mommsen Herm. IV S. 295 ff.), gebe ich jetzt auf; ich habe mich davon überzeugen lassen, dafs die Spuren von des älteren Plinius Geschichtschreibung weiter reichen, als man nach den Citaten annehmen möchte.

3) Fabia a. O. p. 150 f. — Plutarch scheint hier wie in der Biographie des Camillus sich an einen lateinischen Text enger angeschlossen zu haben als an einen griechischen.

4) Der ältere Plinius liebte ähnliche Gegensätze: *uincendoque uicti sumus* n. hist. 24, 5. *anonymos non inueniendo nomen inuenit* 27, 31. *signantem signent* 33, 25. S. A. Gercke 'Seneca-Studien' in Fleckeisens Supplem. XXII S. 176, der ein Plinianisches *timendo timebatur* als die Wurzel der beiden Wendungen bei Tacitus und Plutarch ansieht.

5) für sie jüngst noch ausführlich Gercke a. O. S. 165 ff.

6) in Sybels Hist. Ztschr. N. F. X (1881) S. 51. S. Haupt Phil. XLIV S. 160 ff.

Drittes Kapitel.

Würdigung nach der Darstellung.

Erster Abschnitt. Die rhetorische Geschichtschreibung.

Nachdem im ersten Kapitel dieses Buches die Schranken klargelegt worden sind, durch welche die Rhetorik die kunstmäfsige Geschichtschreibung umzogen und ihre Entwicklung aus der natürlichen Bahn in eine verkehrte geleitet hat, bleibt für diesen Abschnitt noch der Nachweis, in welcher Art ihre Hauptvertreter die rhetorische Kunst geübt haben, und damit zugleich die Ausführung und Bestätigung dessen, was dort nur angedeutet werden konnte, durch Beispiele.

Wenn die Geschichte wirklich sagen soll, 'wie es eigentlich gewesen ist', so braucht sie dazu genaue Angaben über die Zeit, die Örtlichkeit, die handelnden Personen, die in Betracht kommenden Ämter, bei inneren Vorgängen über das staatliche Leben, bei äufseren über die diplomatischen Verhandlungen, die Zahlen der kämpfenden und fallenden Krieger, den Verlauf der kriegerischen Ereignisse u. s. w. Aber solche Ereignisse wollen verstandesmäfsig aufgefafst und überdacht sein; sie wirken daher nicht auf die Empfindung und stören die Wirkung der Rhetorik[1]), deren Schilderungen als Ganzes zu betrachten und mit Ölgemälden zu vergleichen sind, die, um eine Stimmung zum Ausdruck zu bringen und Stimmung zu machen, ebenfalls das Einzelne nur andeuten und bleistiftartige Zeichnungen nicht vertragen.

Die volle Kunst der Rhetorik entfaltete sich allerdings nur in der Geschichte der Vorzeit; die der Gegenwart erstrebte in erster

1) Daher läfst Cicero den praktischen Antonius vor Definitionen in der Rede warnen: *In sensum et in mentem iudicis intrare non potest. ante enim praeterlabitur, quam percepta est.* de orat. 2, 25, 109.

Linie eine gewisse Vollständigkeit des Materials (s. ob. S. 229f.). Die völlig andere Behandlung des Stoffes in den Historien und in den Annalen des Tacitus ist nicht allein durch den Fortschritt der Jahre bedingt, und es bezeichnet die Richtung des Versuches der Kaiser Diocletian und Constantin, die Litteratur zu heben, dafs die Geschichte ihrer Vorgänger sofort wieder rhetorisch geschrieben wird; die Versicherungen des Trebellius und Vopiscus, auf Wohlredenheit verzichten zu wollen, gehören ebenso wie die der vollen Wahrheit, die als unvereinbar mit jener angesehn wurde[1]), zu den Inventurstücken der Rhetorik.

Ihre Herrschaft macht sich unter den erhaltenen Historikern in verschiedenem Mafse geltend; natürlicher Sinn und gesunder Geschmack mufste sich zunächst gegen ihre Ausdehnung wehren. Daher hat Livius noch durch zahlreiche Einzelheiten seinem Geschichtswerk Anschaulichkeit und Leben verliehen, worüber man oft seinen im Grunde durchaus rhetorischen Charakter vergessen und an ihn Anforderungen stellen möchte, die er gar nicht erfüllen wollte, und hat den Vorsatz gehabt, sich vor Übertreibungen und Ausschmückungen zu hüten[2]). So tief er als Quelle unter Polybios steht, so weit überragt er den gleichzeitigen Dionys von Halikarnafs, der als '*κανὼν τῆς περὶ ῥητορικὴν μελέτης*'[3]) seine Schulweisheit, nachdem er sie in der Kritik des Herodot und Thukydides geübt hatte, in der Archäologie praktisch bethätigt und damit in den Augen seiner Landsleute, für die er sie bestimmt hatte, gewifs ein Meisterwerk geliefert hat, durch die übermäfsige Anwendung aller Kunstmittel aber und durch seine seichte Geschwätzigkeit unser Gefühl verletzt

1) Ioseph. bell. Iud. praef. 12 *Τοῖς γε τὴν ἀλήθειαν ἀγαπῶσιν ἀλλὰ μὴ πρὸς ἡδονὴν ἀνέγραψα.* Dio fr. 1, 2 *Μὴ μέντοι μηδ' ὅτι κεκαλλιεπημένοις, ἐς ὅσον γε καὶ τὰ πράγματα ἐπέτρεψε, λόγοις κέχρημαι, ἐς τὴν ἀλήθειαν αὐτῶν διὰ τοῦτό τις ὑποπτεύσῃ, ὅπερ ἐπ' ἄλλων τινῶν συμβέβηκεν· ἐγὼ γὰρ ἀμφότερα, ὡς οἷόν τε ἦν, ὁμοίως ἀκριβῶσαι ἐσπούδασα.* Amm. 31, 16, 9 *Opus ueritatem professum numquam, ut arbitror, sciens silentio ausus corrumpere uel mendacio. scribant reliqua potiores, aetate doctrinisque florentes. quos id, si libuerit, adgressuros procudere linguas ad maiores moneo stilos.* Vgl. Die Script. h. A. S. 17ff.

2) 22, 7, 4 *Ego praeterquam quod nihil haustum ex uano uelim, quo nimis inclinant ferme scribentium animi, Fabium aequalem temporibus huiusce belli potissimum auctorem habui.*

3) Anon. b. Spengel Rhet. 1 460, 26.

und den historischen Wert seines Werkes tief hinunterdrückt[1]. Rhetorisch hat auch Josephus geschrieben, selbst die Geschichte des erlebten jüdischen Kriegs, obwohl er es in Abrede stellt; griechisch gebildet konnte er nicht anders und brauchte überdies die Kunst der Rede, um zu verhüllen und zu färben; wenigstens aber war der Eindruck der Ereignisse auf ihn ein so mächtiger gewesen, dafs ihn die verallgemeinernde Rhetorik nicht verwischen konnte. Plutarch verfügte über sie, wie er ja der von ihr immer empfohlenen Übung der Vergleichung auch die Anregung zu der Parallelisierung eines Griechen und Römers verdankte, aber er sah auch richtig ein, dafs eine nach ihr sich richtende Biographie zu einem Enkomion werden und eine Sammlung von solchen durch Eintönigkeit auf das äufserste langweilen müfste, und dafs es ihm, wenn sein 'Spiegel' nur unsichere Züge zeige, nimmermehr gelingen würde, den Leser zur Nachahmung zu begeistern, dem letzten Ziel des Moralisten (Tim. 1. Per. 1. 2); daher betont er wiederholt den Gegensatz der Biographie zur Geschichte (Alex. 1. Galb. 2), d. h. zur strengen Beobachtung der Regeln der Schulrhetorik. In grofsartiger Weise hat die Kunst Tacitus in den Annalen geübt und, wie dies die Lehre verlangte, Gemälde von packender, unauslöschlicher Wirkung aus echt poetischer Empfindung geschaffen; er hat ihre Schlacken nicht alle abstofsen können[2]), aber der Glanz seines Genius überstrahlt sie; seine Eigenart wird am Schlufs dieses Abschnittes genauer dargelegt werden. Florus, vielleicht der bekannte Dichter aus dem Kreise Hadrians und der Verfasser des Schriftchens 'Vergilius orator an poeta', wollte nach seinem ausgesprochenen Programm durch seine Epitoma nicht dem Wissen der Leser dienen, sondern ähnlich wie Isokrates in seinem Panathenaikos ihre Bewunderung der Gröfse Roms anfachen[3]). Seine Unselbständigkeit hat er

1) Des Vellejus mühsame Rhetorik erstreckt sich nur auf Äufserlichkeiten.

2) In der Germania steht er noch so sehr unter der Herrschaft der Rhetorik, dafs er in der zweiten Hälfte die Völker z. T. nach rhetorischen Gesichtspunkten gruppiert hat. G. Kettner Ztschr. f. deutsche Phil. 1887 S. 257—274.

3) 1, 1, 3 *In breui quasi tabella totam eius imaginem amplectar, non nihil, ut spero, ad admirationem principis populi conlaturus, si pariter atque insemel uniuersam magnitudinem eius ostendero.* Augustin hat ihn daher gewifs gemeint, wenn er de ciu. dei 3, 19 von solchen spricht, *qui non tam narrare bella Romana quam Romanum imperium laudare instituerunt.*

durch den Zusatz im Titel 'de T. Liuio' angedeutet, dessen Glanzlichter wir noch hier und da hindurchleuchten sehen[1]). Er hat sich jedoch auch selbst als Rhetor gefühlt und sich auf manche eigene Bilder etwas einbilden können; im allgemeinen aber ist er in den Fehler aller Nachahmer verfallen: er hat die Striche, um zu überbieten, zu dick gezogen, dieselben Mittel, besonders den Ausruf, bis zum Übermafs angewendet und sich viel Geschmacklosigkeit und Unnatürlichkeit zu Schulden kommen lassen; wie man aus Ausartungen überhaupt das Wesen einer Sache am deutlichsten erkennen kann, so das der Rhetorik aus ihm und aus der Eusebianischen Biographie des Constantin[2]). Appians Rhetorik ist nicht aufdringlich durch pomphafte Sprache, hat aber doch durch die absichtliche Vernachlässigung der Zeitbestimmungen und aller kurzen bestimmten Angaben, das Verwaschene der Darstellung und Sprunghafte der Berichterstattung, die auch Wichtiges übergeht, die Überlieferung schwer geschädigt; die breite Ausmalung der Empfindungen der handelnden Personen gewährt uns keinen Ersatz, sie ist seicht und oberflächlich wie alles bei ihm. Cassius Dio war von Natur für die Rhetorik nicht beanlagt und hat ihren höchsten Anforderungen nicht genügen können, obwohl er es angestrebt hat; seinen Stolz sah er in den sehr ausgedehnten Reden, auf die er übrigens mit dem Eintreten in den Bereich der eigenen Erinnerung verzichtet zu haben scheint; er legt von da an den Hauptnachdruck auf das Sachliche[3]). Spricht bei ihm wenigstens überall der sachkundige Politiker mit, so weist Herodian, der sich schroff den Schriftstellern mit genaueren Berichten gegenüberstellt (2, 15, 6f.), alle Fehler einer nach der Schablone der Schule gearbeiteten Darstellung auf, die, arm im Erfinden rhetorischen Beiwerks und matt, sich in einzelnen Stücken sogar selbst wiederholt; seine eigene Persönlichkeit ist unter ihrer Allgemeinheit und Unbestimmtheit fast völlig verschwunden. Ganz besonders viel Beispiele für die Charakteristik der rhetorischen Historiographie liefert uns, wie schon bemerkt, des Eusebios Biographie Constantins. Der berühmte Bischof hat in ihr alle seine übrigen Vorzüge als Historiker verleugnet, um unter dem

1) s. ob. S. 271.

2) s. L. Spengel 'Über die Geschichtsbücher des Florus' in den Abhandl. der Bayer. Akad. IX S. 317—350. 3) s. ob. S. 191f.

Putz der Rhetorik das ihm bekannte wahre Bild des Kaisers zu verstecken und dafür das eines Romanhelden vor unsere Augen zu stellen, ohne es mit aller Kunst zu vermögen, dafs wir uns dafür erwärmen; das grundsätzliche Abweichen vom Knappen, Einfachen, Klaren und Natürlichen versetzt vielmehr den heutigen Leser in eine unbehagliche Stimmung[1]). Ertragreicher für die Geschichte ist das Studium des Ammianus Marcellinus; er rühmt die Bildung und gefällt sich selbst in ihrem Besitz; jedoch der alte Soldat kann es nicht über sich gewinnen, seine eigenen Erlebnisse und Erkundigungen bei Zeitgenossen (15, 1, 1) durch die Rhetorik zu verflüchtigen; daher hat er ihr nur durch zahlreiche Exkurse mannigfacher Art seinen Tribut gebracht, die Erzählung selbst aber, wenn auch in überaus gezierter und oft geschmackloser Sprache, so doch meist in der Form einer genauen Berichterstattung gegeben. Er folgt hier im wesentlichen den nämlichen Grundsätzen wie Cassius Dio in der zeitgenössischen Geschichte (s. ob. S. 92) und kündigt wenigstens die Bücher vom fünfzehnten an (vom J. 354) als solche an[2]); ob er in den verlorenen dreizehn ersten das Ganze mehr rhetorisch gefärbt hatte, wissen wir nicht; das erhaltene vierzehnte deutet keinen wesentlichen Unterschied an.

Um nun einen Überblick über die verschiedenen Arten von Schäden zu geben, welche die Rhetorik in der geschichtlichen Überlieferung verursacht hat, gedenken wir zunächst der Willkür, mit der sie die für ihre Zwecke geeigneten Thatsachen und Angaben ausgewählt hat. Mit Stolz verschmäht Tacitus, Genaueres über die Gröfse des von Nero erbauten Amphitheaters zu verzeichnen (ann. 13, 31), und macht die 'Hoheit' des römischen Volkes zur Richtschnur bei der Auswahl, in völliger Verkennung der Bedeutung, die eine an sich nicht 'glänzende' Angabe für

1) Weit günstiger urteilt allerdings Ranke Weltgesch. IV 2. Anal. S. 249—263, auch V. Schultze Gesch. des Untergangs des gr.-röm. Heidentums; doch mufs dieser rhetorische Verallgemeinerung und Steigerung einräumen, betr. u. Const. 1, 8 in Bd. I S. 43; 4, 23 auf S. 57.

2) 15, 1, 1 *Residua, quae secuturus aperiet textus, pro uirium captu limatius absoluemus, nihil obtrectatores longi, ut putant, operis formidantes,* wo *limatius* nicht auf den Stil, sondern auf den Inhalt geht (wie c. 13, 2 *Constantinus enim cum limatius superstitionum quaereret sectas*); vgl. 26, 1 *Dictis impensiore cura rerum ordinibus adusque memoriae confinia propioris* et q. s.

die Erkenntnis der Verkettung von Vorgängen oder des Gesamtlebens haben kann. Ebenso ist Dio der Meinung, dafs Anekdoten die Würde der Geschichte beflecken[1]), und hält sich erst in der Zeitgeschichte für befugt, solche zu erzählen; für die Vorzeit erklärt auch er, den ihm vorliegenden Stoff sichten zu wollen (fr. 1. 2), ohne dafs wir indes wüfsten, nach welchen Grundsätzen; er hat sie entweder nicht kundgegeben, oder sie sind in der fragmentarisch überlieferten Stelle verloren gegangen. Im allgemeinen lehrt die Betrachtung der rhetorischen Darstellung selbst, dafs es überall nach der Rücksicht auf die Wirkung geschehen ist, die der Autor sich von der Thatsache versprach. Auf diese Weise war der Subjektivität Thor und Thür geöffnet, zugleich aber der Oberflächlichkeit, wenn einmal darauf verzichtet wurde, die in die Augen fallenden Ereignisse in einen inneren Zusammenhang zu setzen, und die Mittelglieder weggelassen wurden. Am deutlichsten tritt uns dieser Fehler bei Appian entgegen, dessen Erzählung sich in der Geschichte der Bürgerkriege, wo wir ihn kontrollieren können, stets in Sprüngen vorwärts bewegt. Er selbst war sich dessen bewufst und hat erklärt, nur das Merkwürdigste berichten zu wollen[2]); von der Aufgabe der Geschichtschreibung aber hat er sich damit ebenso weit entfernt, als er sich einer rhetorischen Beispielsammlung genähert hat.

Nicht weniger schädlich hat das Streben nach rhetorischer Wirkung die Überlieferung der einzelnen Erzählungen und Mitteilungen selbst beeinflufst, zunächst namentlich durch die Scheu vor bestimmten und genauen Zahlen. Man sagte sich richtig, dafs sie für die Empfindung nur dann etwas bedeuteten, wenn sie in Verhältnis zu anderen gebracht würden, und übertrug zur Bequemlichkeit des Lesers die Verhältnisse der Gegenwart in die Vergangenheit; so erklären sich wenigstens zum Teil die ungeheuerlichen Zahlen des Valerius Antias und Claudius Quadrigarius. Aber sogar sorgfältigere und glaubwürdigere Historiker hielten die letzten Ziffern, die Einer oder auch die Zehner und Hunderter, für überflüssig, rundeten die Zahlen ab oder vermieden sie überhaupt und behalfen sich mit allgemeinen Redens-

---

1) *κηλιδοῦν τὸν τῆς ἱστορίας ὄγκον* 72, 18, 3; vgl. 66, 9, 4. 43, 46, 1; 25, 1. S. ob. S. 92.

2) b. c. 1, 40; s. Wijnne De font. App. p. 97 sqq.

arten[1]). Von Angabe der Zahl der Gefallenen haben Sallust u. a. nach Tacitus grundsätzlich abgesehn, und auch Tacitus selbst hat sich dem angeschlossen[2]); daher finden sich in seinen Werken überhaupt nur vier derartige Zahlen, eine bis auf die Zehner (Agric. 37), die übrigen bis auf die Hunderter[3]). Um die gewaltige Menge der bei Idisiaviso erschlagenen Deutschen zu veranschaulichen, erzählt er lieber (ann. 2, 18), dafs sie mit ihren Waffen einen Raum von 10000 Schritt bedeckt hätten. Seinem Vorgang ist auch in dieser Hinsicht Ammian, sonst nicht sparsam in Zahlen, gefolgt und hat die der Gefallenen selten verzeichnet. Herodian erklärt sich überhaupt gegen alle solche Angaben (2, 15, 6), während Appian an runden Zahlen bei Streitmitteln reich ist[4]), ebenso bei Getöteten und Gefangenen; auch Dio berechnet sie nur selten bis auf die Einer und vergröfsert sie gern. Nichts aber zeigt schlagender das leichte Gewicht dieser Zahlen, als dafs Josephus bei einem und demselben Erdbeben in der Geschichte des jüdischen Kriegs (1, 19, 3) 30000 Juden umkommen läfst, in der Archäologie (15, 5, 2) 10000; die Ziffern waren der Rhetorik gleichgültig, es kam ihr nur auf den allgemeinen Eindruck an[5]).

Diese Unbestimmtheit hatte sich aber auch der Zeitangaben bemächtigt. Sallust macht der Geschichtsforschung mit seinem *isdem temporibus, interea* u. ähnl. viel zu schaffen; Tacitus rundet trotz seines sonstigen Strebens nach Genauigkeit von 823 auf 800, von 41 auf 50 u. s. w. ab[6]), ebenso Florus, der 50 Jahre für die

1) Plin. ep. 9, 16, 1 *Summam te uoluptatem percepisse ex isto copiosissimo genere uenandi non miror, cum historicorum more scribas numerum iniri non potuisse.* Vgl. Dio 69, 14, 1: die Zahl der durch Hunger, Krankheit und Feuer unter Hadrian umgekommenen Juden sei '*ἀνεξερεύνητον*'.

2) Oros. 7, 10, 4 *Nam quanta fuerint Diurpanei Dacorum regis cum Fusco duce proelia* (unter Domitian) *quantaeque Romanorum clades, longo textu euoluerem, nisi Cornelius Tacitus, qui hanc historiam diligentissime contexuit, de reticendo interfectorum numero et Sallustium Crispum et alios auctores quam plurimos sanxisse et se ipsum idem potissimum elegisse dixisset.*

3) ann. 4, 73. 14, 37. hist. 2, 17. S. J. Prammer Ztschr. f. österr. Gymn. XXXVIII S. 420 f.

4) Wijnne a. O. p. 105 sqq.

5) s. Herod. 3, 7, 6 *Τὸ μὲν οὖν πλῆθος τῶν ἑκατέρωθεν ἀνηρημένων ἢ ἁλόντων* (in der Schlacht bei Lugdunum), *ὡς ἕκαστος ἠβουλήθη τῶν τότε συγγραψάντων, ἱστόρησεν.*

6) s. F. Violet, Der Gebrauch der Zahlwörter in den Zeitbestimmungen

Samniterkriege ansetzt (1, 11, 7), 40 für den Widerstand des Mithridates (1, 40, 2), 700 für die Zeit von der Gründung der Stadt bis zur Schliefsung des Janustempels durch Augustus (im J. 725 ab u. c. 2, 34, 64), der sich seitdem den Werken des Friedens gewidmet habe. Ammian umkleidet wenigstens die Daten wichtiger Ereignisse gern mit einer Phrase, wie *Exoriente aurora diei, quem quintum iduum Augustarum numerus ostendit annalis* (31, 12, 10 vor der Schlacht bei Adrianopel). Wie in allem, so mifsachtet auch in der Zeitrechnung Herodian jede Bestimmtheit: 'geringe, viel oder nicht wenige Zeit' sind bei ihm beliebte Ausdrücke; die Beziehung 'in jener Zeit' lehnt sich nicht immer an einen sicheren Anhalt an; die Regierungszeit der Kaiser wird, wenn sie ein Jahr überschreitet, nur nach Jahren berechnet. Noch gleichgültiger gegen Genauigkeit in der Zeitfolge sind Appian und Eusebios in der Biographie des Constantin gewesen; 'nicht viel Jahre später, hierauf, nach kurzem, in derselben Zeit, in den Tagen' genügen dem ersteren zur Einordnung der Ereignisse, und selbst bei den berühmtesten, die er '*ἐκ διαστήματος*', d. h. nach dem Abstand von anderen datieren will (prooem. 13), fehlen die Einer und sogar die Zehner: Karthago ist 50 Jahre nach der Eroberung Trojas gegründet (Pun. 1) und 700 Jahre später zerstört worden (Pun. 132), das Kapitol 400 Jahre vor dem Sullanischen Krieg erbaut (b. c. 1, 83) u. dergl.

Bis zur äufsersten Geschmacklosigkeit hat Eusebios bestimmte Zahlen vermieden. Wie er z. B. von den Bischöfen, welche an dem Konzil von Nicäa teilnahmen, sagt, ihre Zahl hätte 250 überstiegen[1]), während ihre Begleiter nicht zu zählen gewesen wären, so läfst er die Kaisermutter gegen 80 Jahre leben (3, 46) und sogar seinen Helden fast 32 Jahre 'weniger wenige Monate und Tage' regieren und leben ungefähr die doppelte Zeit (4, 53, 1). Für die Tendenz der Biographie war

---

bei Tacitus, Leipziger Stud. v S. 145—236, der indes zu häufig, um die Genauigkeit des Tacitus zu retten, handschriftliche Verderbnis annimmt; über die runden Zahlen s. S. 235 f., zu denen ich übrigens auch ann. 14, 64 rechne, wo die von Nero verstofsene Octavia als eine *puella uicesimo anno* betrauert wird und Nipperdey *duoetuicesimo anno* nach ihrem wirklichen Alter schreiben will.

1) 3, 8; nach der gewöhnlichen Überlieferung waren es 316, s. Heinichen ad h. l. III p. 506 sq.

der Todestag, der letzte Pfingsttag, von grofser Wichtigkeit; ihn durfte er daher nicht umgehn; nun aber lese man, in wie geschraubter Weise er sich ausdrückt (4, 64): *Ἕκαστα δὲ τούτων ἐπὶ τῆς μεγίστης συνετελεῖτο ἑορτῆς, τῆς δὴ πανσέπτου καὶ παναγίας πεντηκοστῆς, ἑβδομάσι μὲν ἑπτὰ τετιμημένης, μονάδι δ' ἐπισφραγιζομένης, καθ' ἣν τὴν εἰς οὐρανὸν ἀνάληψιν τοῦ κοινοῦ σωτῆρος τήν τε τοῦ ἁγίου πνεύματος εἰς ἀνθρώπους κάθοδον λόγοι γεγενῆσθαι περιέχουσι θεῖοι. ἐν δὴ ταύτῃ τούτων ἀξιωθεὶς βασιλεὺς ἐπὶ τῆς ὑστάτων ἁπασῶν ἡμέρας, ἣν δὴ ἑορτὴν ἑορτῶν οὐκ ἄν τις διαμάρτοι καλῶν, ἀμφὶ μεσημβρινὰς ἡλίου ὥρας πρὸς τὸν αὐτοῦ θεὸν ἀνελαμβάνετο.* Sonst genügt ihm ein 'als er damit beschäftigt war' oder ähnliches, um einen Vorgang an den andern zu reihen, und so erweckt er über die Zeitfolge oft völlig verkehrte Vorstellungen: Maximianus Herculius ist bei ihm erst nach der Schlacht an der milvischen Brücke und der Besiegung aller Barbaren beseitigt worden (1, 47, anstatt im J. 310), die Zwistigkeiten mit Licinius beginnen erst nach den Decennalien (316; 1, 48f.), nachdem schon im J. 316 zwischen beiden gekämpft worden war; ebenderselbe wird '*βοῇ τε μιᾷ καὶ ῥοπῇ*' niedergeworfen (2, 17), obwohl zwischen den beiden gefahrvollen Entscheidungsschlachten mehr als 14 Monate verflossen sind, u. s. w.

Trotz der annalistischen Form der Mehrzahl der Geschichtswerke herrscht daher auf dem Gebiet der römischen Chronologie oft ein grausiger Wirrwarr, dessen Gröfse uns nur deshalb nicht immer zu voller Anschauung kommt, weil wir mit klaren chronologischen Kenntnissen an ihn herantreten; man versuche es nur einmal, allein aus Appian sich eine Zeittabelle zu konstruieren! Das Fehlen einer allgemein geltenden Ära — bei den Römern hat zuerst '*ab urbe condita*' gerechnet der ältere Plinius, aber auch er unter Hinzufügung der Namen der Konsuln — und das Schwanken der im Altertum üblichen Intervallenangaben zwischen der Rechnung von Ereignis zu Ereignis und von Jahresepoche zu Jahresepoche, bei den Römern noch insbesondere die Unsicherheit der Einrechnung des Terminus a quo und ad quem und das Verschieben der Jahresepoche — alles dies, was der modernen chronologischen Forschung so grofse Schwierigkeiten bereitet, wollen wir nicht kurzsichtig der römischen Geschichtschreibung zum Vorwurf machen, da solche Fragen von

den Alten überhaupt nicht in ihrer Bedeutung gewürdigt worden sind; wohl aber, dafs, wenn einzelne gewissenhafte Männer die Notwendigkeit, wenigstens die wichtigsten Thatsachen chronologisch festzulegen, erkannt und sich dafür bemüht haben[1]), sie doch bei den kunstgerechten Historikern nur Undank geerntet haben[2]); Appian stellt es in seinem Programm (praef. 13) als überflüssig hin, bei allen Ereignissen die Zeiten zu verzeichnen, und will es nur bei den wichtigsten thun, und nachdem Dexippos die Fehler selbst in den allgemein angenommenen Ansätzen bemerkt und energisch Ordnung zu schaffen versucht hatte, lehnt Eunapios dies wieder mit echt rhetorischer Übertreibung ab und empfiehlt seinen Nachfolgern, sich vor einer solchen 'Geschäftigkeit, die nur Rechnungsführern zustehe', zu hüten (fr. 1 p. 11 sqq. M.).

Es war eben gegen die Macht der Rhetorenschule nicht aufzukommen, und aus ihrer Lehre mufste sich naturgemäfs überhaupt Gleichgültigkeit und Mangel an Sorgfalt in chronologischen Dingen entwickeln. Selbst Cornelius Nepos, der Verfasser der Chronica, der sonst von den Rhetoren für seine Darstellung nicht viel gelernt hat, schenkt doch der Chronologie in seinen Biographien nur geringe Rücksicht, überträgt nicht einmal die Angaben seines Gewährsmannes genau, vermengt die Zeiten und gerät mit sich selbst in Widerspruch[3]). Sallust hat sich über die Vorgeschichte der Catilinarischen Verschwörung nur höchst mangelhaft unterrichtet und auch sonst gegen die Chronologie aus Unachtsamkeit verstofsen[4]); Livius hat zahlreiche Irrtümer auf diesem Gebiet entweder selbst begangen oder aus seinen Quellen übernommen und ist in der Erledigung der einschlagenden Fragen am unglücklichsten[5]); Diodor, der in genauer Zeitrechnung eine wesentliche Berechtigung seines Werkes

1) s. Kap. 4.

2) In einer seiner (rhetorischen) Einleitungen betrachtet sogar Gellius eine Sammlung von griechischen und römischen Synchronismen als '*flosculi*': *Neque enim id nobis negotium fuit, ut acri atque subtili cura excellentium in utraque gente hominum συγχρονισμοὺς componeremus, sed ut noctes istae quadamtenus his quoque historiae flosculis leuiter iniectis aspergerentur* (17, 21, 1).

3) Nipperdey in seiner grofsen Ausg.[2] S. xxxvii u. zu Chabr. 2. Rohde Rh. M. xxxvi S. 535.

4) s. C. John Rh. M. xxxi S. 401 f. Fleckeisens Suppl. viii S. 703 ff.

5) s. Hertz Prolus. p. xxv sq.

sieht (1, 3, 8) und in den Büchern 11—20 die Jahre nach Olympiaden, Archonten, Magistraten zählt, ist trotzdem in chronologischen Fragen mit der gröfsten Leichtfertigkeit verfahren und hat sich bietende Schwierigkeiten auf das gewissenloseste ausgeglichen[1]); Florus kümmert sich nur wenig im Fortgang seiner Arbeit um die an die Spitze gestellte Einteilung in vier Menschenalter, Appians Darstellung der Ereignisse ist, soweit wir sie aus Cicero genau kennen, durch grobe Zeitfehler entstellt; Cassius Dio will zwar annalistisch verfahren und die consules ordinarii nennen, selbst wenn sie nichts gethan hätten (43, 46, 6; vgl. 44, 14, 3), aber nur als Ausnahme will er es betrachtet wissen, wenn er innerhalb des Jahres das Datum der Schlacht bei Actium angiebt[2]), da Augustus durch sie die Alleinherrschaft gewonnen habe und 'einige' von diesem Tage an die Monarchie datierten; Ammian, zuerst von dem annalistischen Gerüst gehalten, läfst sich vom 26. Buch an durch die Ereignisse oft verwirren, und selbst in die eigentliche Chronographie ist diese Ungenauigkeit eingedrungen, wie uns das Beispiel des Hieronymus lehrt[3]).

So begreifen wir, dafs sogar die Regierungsjahre der Kaiser in der Überlieferung schwanken[4]) und sich die Geschichtschreiber nicht einmal über die Notwendigkeit einer bestimmten Ära von vornherein klar werden. Vellejus folgt bald der Varronischen, bald der sog. Catonischen; Livius und Diodor irren wiederholt von ihrer 'Catonischen' ab, hauptsächlich weil sie es nicht für nötig erachten, Zählungen in ihren Vorlagen, wenn sie auch auf einer verschiedenen Ära beruhen, in die ihrige umzurechnen, vielleicht auch Florus. Cicero schwankt zwischen verschiedenen Rechnungen innerhalb eines einzigen Werkes (De republica), ebenso Eutrop; sogar Polybios bleibt sich nicht konsequent, ebensowenig Dionys von Halikarnafs, für den sonst die chronologische Genauigkeit bei Beurteilung anderer Autoren schwer ins Gewicht fällt[5]). Vollends in den Stücken eigener Erfindung nehmen die römischen Historiker unbefangen die Freiheit des

1) s. C. Peter Zur Krit. S. 108 ff., wo weitere Litteratur.

2) *οὐδὲ γὰρ εἴωθα τοῦτο ποιεῖν* 51, 1, 1.

3) s. Kap. 4.

4) Rubensohn Herm. xxv S. 347.

5) Tacitus hat erst in den Annalen nach Varro gezählt, vorher vom Jahr 752 aus; s. Holzapfel Röm. Chronol. S. 243 ff.

'durch keine Zeit gebundenen Poeten' in Anspruch[1]); daher tragen namentlich ihre Reden nicht nur überhaupt ein sehr unzeitgemäfses Gewand, sondern weisen auch im einzelnen zahllose Anachronismen auf[2]).

Dem gleichen Zweck der Herstellung einer verwaschenen Färbung diente ferner die Sparsamkeit mit Namen von Örtlichkeiten und Personen. Am weitesten ist in dieser Beziehung Eusebios in seiner Biographie des Constantin gegangen, der, wenn er sie nicht überhaupt vermeiden kann, sie wenigstens gern umschreibt; so wird Maximianus Herculius bezeichnet mit *τῶν τὴν ἀρχὴν ἀποθεμένων ὁ δεύτερος* und die mit ihm Ermordeten mit *οἱ πρὸς γένους* (1, 47), Galerius Maximianus und Maximinus mit *οἱ πρὸ αὐτοῦ Χριστιανοὺς ἐκδιώξαντες* und der erstere besonders mit *ὁ προστάτης τῶν κακῶν* (1, 56), der Bischof Hosius von Corduba, auf dessen Rat Constantin den berühmten Brief an Alexander und Arius schreibt (deren Namen übrigens bei der Schilderung der Streitigkeiten in Alexandria auch nicht genannt werden) durch *σώφρονι πίστεως ἀρετῇ δεδοκιμασμένος ἀνήρ* (2, 63), Constantius durch *ὁ τῶν παίδων δεύτερος* (4, 70), die Donatisten mit *οἱ ἐπὶ τῆς Ἄφρων χώρας διαστασιάζοντες* (1, 45), Nikomedia mit *ἡ τῶν Βιθυνῶν ἄρχουσα πόλις* (3, 50) oder *ἡ τῶν Νικομηδέων πόλις* (4, 61, 3), die Bäder von Helenopolis mit *τῆς αὐτοῦ πόλεως λουτρὰ θερμῶν ὑδάτων, ἔνθεν τε τῆς αὐτοῦ μητρὸς ἐπὶ τὴν ἐπώνυμον ἀφικνεῖται πόλιν* (4, 61, 1) u. s. f. Die Teilung des Reichs unter die drei Söhne bestimmt er nur ganz allgemein: die grofsväterliche Erbschaft erhielt der älteste, den östlichen Teil der zweite, das in der Mitte gelegene Land der jüngste (4, 51, 1); die Kriege werden in gleicher Weise abgemacht (vgl. 4, 5). Auch das in den Romanen beliebte Mittel kennt er, den Leser dadurch anzuregen, dafs der Name erst genannt wird, nachdem lange von dem Träger die Rede gewesen ist; der des Maxentius erscheint erst 1 c. 37 und 38, den beiden Kapiteln, die den Abschlufs der c. 26 begonnenen Erzählung des

1) vgl. auch Goethe Bd. xxxiii S. 263 (der Ausg. in 40 Bden): Die Ilias wie die Odyssee, die sämtlichen Tragiker und was uns von wahrer Poesie übrig geblieben ist, lebt und atmet nur in Anachronismen.

2) s. unten. Deshalb sind auch die griechischen Romane zeitlos, und Chariton, der den seinigen in eine bestimmte Zeit verlegt, hat die verschiedenen Zeiten bunt durch einander geworfen. Rohde Gr. Rom. S. 490 f.

Kampfes mit ihm bilden, der des Licinius 1, 55 (*τοιαῦται Λικινίου αἱ διατάξεις*), der c. 49 als '*θήρ*' eingeführt war. Eusebios nahe kommt Herodian, dessen Index nominum bei Mendelssohn kaum acht Spalten füllt und manche der wichtigsten vermissen läfst; er macht eine Menge Worte, um einen Namen zu umgehn (z. B. den des Janus 1, 16, 2). Dio pflegte wenigstens diejenigen wegzulassen, mit denen man nicht gleich eine gewisse Vorstellung verbinden konnte; als Catilina seine Leute zu der entscheidenden Zusammenkunft beruft: *προεῖπεν αὐτοῖς νυκτὸς ἐς οἰκίαν τινὰ συλλεγῆναι*, und durch eine völlig phrasenhafte Rede regt er sie so auf, dafs '*δύο τινές*' Ciceros Ermordung am nächsten Morgen versprachen (37, 32); demgemäfs hat er oft die Namen der berühmtesten Schlachten verschwiegen und z. B. für die Niederlage des Varus nicht die geringste Andeutung der Örtlichkeit gegeben (56, 19 ff.). Besonders lästig fiel den griechischen Rhetoren die Mehrheit der römischen Namen, die sie gern auf einen beschränkten; so grundsätzlich Appian (praef. 13), der aber häufig ein und dieselbe Person mit verschiedenen benannt hat und auch sonst dadurch zu vielen Verwechselungen verleitet worden ist[1]).

Bei den Lateinern machte sich das Streben, mit den Namen in rhetorischer Darstellung zu sparen, nicht in gleicher Ausdehnung geltend wie bei den Griechen, aber bestanden hat es auch bei ihnen; selbst Pomponius Mela hat in seiner Chorographie in offenbarem Widerspruch mit ihrem Zweck eine grofse Anzahl von Namen (und Zahlen) seiner Quelle der rhetorischen Färbung geopfert, und des Tacitus Agricola hat man wegen des Fehlens von topographischem Detail sogar die Zugehörigkeit zur Geschichtschreibung abgesprochen[2]). Aber auch die Annalen lassen nach unseren Begriffen Deutlichkeit vermissen, gerade in den glänzendsten Schilderungen; sonst hätte in dem rhetorischen Meisterstück der Ermordung der Agrippina einer der neuesten Herausgeber (Pfitzner) Tacitus nicht so weit mifsverstehen können, dafs er die Villa der Agrippina in Bajä, die des Nero in Bauli ansetzt, obwohl Sueton (Ner. 34) das Richtige enthält[3]). Daher

1) Wijnne a. O. p. 108 sqq.

2) s. Ulbrich Progr. v. Melk 1884 S. 19.

3) Ammian hat sich von dem Fehler, Namen zu unterdrücken, im ganzen freigehalten, obwohl er weifs, dafs er durch allzuviele gegen die

ist besonders in stark rhetorischen Abschnitten die äufserste Vorsicht gegenüber den Namen geboten; wie pathetisch klingt es bei dem an Verwechselung von Personen auch sonst reichen[1]) Florus (1, 4, 8), dafs Brutus den Arruns Tarquinius im Kampfe getötet habe und, selbst verwundet, dann über seiner Leiche zusammengesunken sei, 'gleichsam als ob er den Ehebrecher bis in die Unterwelt habe verfolgen wollen', nur dafs dieser nicht Arruns, sondern Sextus hiefs; des rhetorischen Effekts wegen sind die beiden Brüder vertauscht worden.

Die gleiche Ursache, welche die Nennung von Örtlichkeiten und Personen einschränkte, hat auch die Scheu vor fremdsprachlichen und technischen Ausdrücken aufkommen lassen. Tacitus, obwohl in dieser Beziehung kein Pedant, wird, um das griechische Wort σωτήρ zu umgehn, lieber umständlich: *conseruatoris sibi nomen Graeco eius rei uocabulo adsumpsit* (ann. 15, 71), umschreibt einen Eunuchen mit *ademptae uirilitatis* (6, 31), den Schierling mit *uenenum, quo damnati publico Atheniensium iudicio exstinguerentur* (15, 64)[2], setzt also an die Stelle jener Ausdrücke 'Umschreibungen, welche, indem sie den bezeichneten Gegenstand erst zu finden nötigen, die Phantasie anregen und, da sie bei der Wiederkehr des Gegenstandes sich nicht wiederholen können, von selbst zur Abwechselung führen'[3]). Sogar die üblichen militärischen Ausdrücke und die der Verwaltung und viel gebrauchte, wie *acta urbis*, meidet er. Diese Scheu dauert bis in die späte Litteratur hinein; wir können sie unter den Lateinern bis auf Symmachus verfolgen, unter den Byzantinern bis auf Anna Komnena, die 'barbarische Namen' nicht liebt, weil sie die Hoheit der Geschichte befleckten, und daher glaubt, ihre Nennung besonders entschuldigen zu müssen (10, 8 u. 6, 14).

In allen diesen Fällen hat die Rhetorik durch Mifsachtung und Weglassung bestimmter Angaben die Überlieferung oder

---

Regeln der Rhetorik verstöfst (*sed declinanda uarietas satietati saepe coniuncta* 15, 9, 7); wenigstens aber hängt er gern den Namen der Jahreskonsuln wie auch anderen Zeitbestimmungen ein rhetorisches Mäntelchen um, z. B. 18, 1, 1 *cum . . . et Eusebium atque Hypatium fratres sublimarent uocabula consulum.* 27, 7, 1 *cum Mamertini et Neuittae nomina suscepissent paginae consulares.*

1) s. Heyn de Floro p. 13 sqq.

2) Andere Beispiele bei Wölfflin Philol. XXVII S. 139.

3) Nipperdey Einleit. S. 42.

wenigstens den Sinn für Sorgfalt in solchen beeinträchtigt; nicht weniger frei aber hat sie in den ihr geläufigen Erweiterungen, Übertreibungen, Ausstattungsstücken gewaltet.

Der Erweiterungen gab es verschiedene Arten. Die eine war bestrebt, ihre Erfindungsgabe zu zeigen, und gefiel sich darin, namentlich Begründungen, Mittelglieder und Folgerungen hinzuzufügen[1]) und, um alles zu erklären und glaublich und verständlich zu machen, Möglichkeiten herauszutüfteln und breit zu behandeln, die an die aberwitzigsten Hirngespinste der Deklamationen erinnern. Das Äufserste in Geschmacklosigkeit leistete in dieser Hinsicht Dionys von Halikarnafs: die breitere Ausführlichkeit seiner Erzählung gegenüber Livius beruht hauptsächlich auf derartigen Erweiterungen; man lese z. B. seine Darstellung des Raubes der Sabinerinnen oder der Flucht der Clölia. Wenigstens innerhalb der Grenzen des Erträglichen hat sich noch Cassius Dio gehalten, aber auch bei ihm sind die Zusätze, z. B. zu den gallischen Denkwürdigkeiten Cäsars, eigene Erfindungen, welche die überlieferten Umrisse ausmalen sollen.

Anderer Art war die Zuspitzung einzelner geschichtlicher Vorgänge, die Cicero meint mit seinem '*ementiri in historiis, ut aliquid dicere possint argutius*' und Tacitus im Sinne hat, wenn er das '*nil componere miraculi causa*' als sein Programm aufstellt (ann. 11, 27. hist. 2, 50). Die Rhetorenschule leitete dazu methodisch an[2]). Wie man schon früher den Tod berühmter Männer, unbekümmert um die Wahrheit, recht effektvoll gestaltet hatte, so machte man es in der Kaiserzeit mit den Angehörigen des Herrscherhauses, unterstützt von dem in gleicher Richtung thätigen Gerede des Volkes[3]), und wiederholte dabei sogar Vorgänge, die sich bei dem Lebensende früherer Kaiser abgespielt hatten; die Erzählung von der letzten Veranlassung zur Ermordung des

---

1) Die Sätze des Sallust Cat. 61, 2 über die Schlacht bei Pistoria *Nam fere quem quisque uiuos pugnando locum ceperat, eum amissa anima corpore tegebat . . . Catilina uero longe a suis inter hostium cadauera repertus est* hat Florus 2, 12, 12 mit Weglassung des *fere* (s. unt. S. 292) und des *uiuos* und Verwandlung von *quisque* in *quis* wörtlich abgeschrieben, aber hinzugesetzt, was Sallust aus der einfachen Aneinanderreihung der Thatsachen empfinden läfst: *pulcherrima morte, si pro patria sic concidisset.*

2) s. Bd. 1 S. 22f. 36f.

3) '*atrociore semper fama erga dominantium exitus*' Tac. ann. 4, 11.

Commodus (dafs ein Knabe eine Tafel, welche die Namen von zum Tode Bestimmten enthielt, gefunden und anderen mitgeteilt habe) stammt aus der Geschichte des Domitian[1]) und ist später nochmals bei dem Tode des Aurelian verwandt worden (Vopisc. 36, 4f.). Namentlich aber suchte die Kaiserzeit die Darsteller der republikanischen Geschichte durch gesteigerte Effekte zu überbieten. Dem Dionys von Halikarnafs erschien die gewöhnliche Fabel vom Kampf der Horatier und Curiatier noch nicht ergreifend genug; er liefs sie daher auch Söhne von Zwillingsschwestern und an einem Tage geboren sein und sie vor der Entscheidung sich weinend umarmen und mit den süfsesten Namen nennen, sodafs die ganzen Heere in Thränen ausbrechen (3, 13f.; 18), obgleich er vorher noch ausdrücklich möglichste Treue verheifsen hatte (3, 18). Appian führt bei Zama Hannibal mit Scipio und Masinissa im Zweikampf zusammen (Lib. 45. 47); die Verschworenen mifshandeln bei ihm noch den Leichnam des ermordeten Cäsar und verwunden sich selbst im Gedränge (b. c. 2, 117); bei Dio wäre nach der Schlappe durch Afranius am Sicoris die Sache Cäsars überhaupt in der äufsersten Gefahr gewesen[2]), wenn nicht grade damals Brutus vor Massilia einen glänzenden Erfolg errungen hätte; bei Herodian erwartet Pertinax den Tod, als ihm Lätus und Eclectus die Kaiserkrone überbringen (2, 1, 5ff.); Didius Julianus befindet sich bei einem Gastmahl: da bereden ihn Gemahlin, Tochter und Parasiten, nach der Mauer zu eilen und sich um den Thron zu bewerben (2, 6, 7). Auch durch Vergleiche und Gegensätze wirkte man, wie in der Sprache, so namentlich in der Charakteristik der Persönlichkeiten; die der Kaiser hat sich in der Überlieferung oft unter dem Einfluls dieser Richtung vollzogen, wie dies am deutlichsten in dem Werke des Herodian ersichtlich ist[3]). Am künstlerischsten hat Tacitus Licht und Schatten zu verteilen und dadurch zu wirken verstanden[4]).

1) Ranke Anal. S. 352f.

2) *οὐδὲν ἂν ἐκώλυσε πάντα τὰ πράγματα αὐτοῦ φθαρῆναι* 41, 21, 3.

3) s. J. J. Müller in Büdingers Untersuchungen III S. 184ff.

4) Dafs er eine solche Absicht überhaupt verfolgte, beweist ann. 6, 38, wo er die über zwei Jahre sich erstreckende glückliche Politik der Römer gegen die Parther als einen Lichtstrahl in der traurigen Geschichte des Tiberius behandelt hat: *Quae duabus aestatibus gesta coniunxi, quo requiesceret animus a domesticis malis.* S. Leo in der Göttinger Kaiserrede über Tac. S. 15f.

Dafs in den ersten zwei Büchern der Annalen neben Tiberius die hellen Gestalten des Germanicus und Arminius unser Interesse beschäftigen und unser Herz erwärmen, von da an aber allein der Kaiser den Mittelpunkt bildet und der Gang der Ereignisse, seltener durch Situationsbilder aufgehalten, wie in einer Tragödie rascher dem Ende zueilt, trägt ganz wesentlich dazu bei, das Zeitgemälde zu verdunkeln und die Stimmung zu umdüstern. Zahllos sind ferner bei ihm die Kontraste in den einzelnen Situationen und oft aufserordentlich glücklich. Für vergleichende Charakteristiken wurde als klassisches Muster namentlich die des Cato und Cäsar bei Sallust Catil. 54 lange Zeit bewundert und nachgeahmt[1]).

Die Übertreibungen haben zunächst in dem Streben der Rhetorik ihren Grund, abschwächende Ausdrücke wie 'ungefähr, einige, zuweilen' u. dergl. zu beseitigen[2]). Dafs 'ziemlich' jeder Catilinarier dieselbe Stelle im Tode einnimmt wie im Kampfe, hatte Sallust erzählt, Florus tilgt das 'ziemlich'[3]); nach Cäsar waren in der Schlacht mit Ariovist 'mehrere' römische Soldaten auf das schützende Schilddach der Feinde gesprungen, um es auseinanderzureifsen (b. G. 1, 52, 5), bei Florus (1, 45, 13) beweisen 'die Soldaten' diesen Feuereifer. An diese Verallgemeinerung schliefsen sich die durch Vermeiden bestimmter Zahlen verschuldeten Übertreibungen: *semper* ist bei Tacitus ann. 15, 47 zweimal, *saepe* 3, 18 und 13, 6 zweimal, *omnes* 1, 13 zwei, *tot* 3, 34 und 6, 24 drei[4]). Wenn nach Cäsar[5]) in Antiochia und Ptolemais am Tage der Entscheidung bei Pharsalus Schlachtenlärm gehört wurde, geschieht es bei Dio (41, 61, 3) 'an vielen Orten' (*πολλαχόθι*). Herodian versteht unter *τοσαῦτα ἔτη* vier Jahre (2, 2, 7), läfst den Severus nach Besiegung des Albinus 'alle' hervorragenden Senatoren hinrichten (3, 8, 7, nach Dio 75, 8 nur 29), den Mark Aurel 'von allen Orten her' die berühmten Rhetoren zur Erziehung des Commodus berufen (1, 2, 1), 'jeden Mann' aus dem

---

1) s. Capit Max. et Balb. 7, 7 *Denique nonnulli, quemadmodum Catonem et Caesarem Sallustius conparat, ita hos quoque conparandos putarunt, ut alterum seuerum, clementem alterum, bonum illum, istum constantem, illum nihil largientem, hunc affluentem copiis omnibus dicerent.*

2) 'Sie erkälten augenblicklich, legen sich wie Mehltau auf den poetischen Zusammenhang' Vischer Ästhet. III S. 1220.

3) s. ob. S. 290 Anm. 1. 4) Nipperdey zu ann. 13, 6.

5) b. c. 3, 105 u. nach Livius, s. Haupt Philol. XLIII S. 683 f.

Senat und Volk mit Alexander Severus weinen, als er zum Perserkrieg auszieht und, sich nach der Stadt umwendend, in Thränen zerfliefst (6, 4, 2). Und wie der Nachfolger immer das Original zu überbieten pflegt, so hat Capitolinus aus Herodians 'vielen' 'sehr viele' gemacht, aus 'sehr vielen' 'alle', aus 'einmal' 'oft', aus 'einem' Edikt gar 1000[1]). Nennt daher die Rhetorik einmal Zahlen, dann gleich hohe und runde; Cäsar fängt in der Schlacht bei Munda 200 Speere mit seinem Schilde auf (App. b. c. 2, 152); das Ungeheuerlichste haben bekanntlich in Zahlen Valerius Antias und Claudius Quadrigarius geleistet.

Namentlich bethätigte sich die Kunst der Rhetoren in der Ausschmückung zum Zweck der Veranschaulichung. Nissen (Quell. d. Liv. S. 24) hat dies Verfahren bei Livius aus dem Vergleich mit Polybios an zahlreichen Beispielen erwiesen; es hat manchen wertvollen Zug der echten Überlieferung verwischt, aber sich doch von jenen Auswüchsen fern gehalten, die, durch die Alexandrographie in die Rhetorenschule eingedrungen und Mode geworden, vor allem in der Schlachtschilderung eine grofse Rolle spielen. Eine Fülle von solchen hat Ammian für seine Strafsburger verwandt: die Schwerter der Römer biegen sich und werden stumpf infolge des vielen Einhauens; die Feinde, tötlich verwundet, wollen mit den sterbenden Augen den letzten Lichtstrahl erhaschen; durch balkenstarke Geschosse zerschmetterte Köpfe hängen nur noch mit der Kehle fest; Unverwundete gleiten in dem Blut aus und werden von den über sie Fallenden erdrückt; die sich auftürmenden Leichenhaufen sperren den Weg zum Strom, der sich über das ungewohnte Anschwellen durch Barbarenblut wundert (16, 12, 52ff.). Ein Gegenstück ist der Verzweiflungskampf der Fabier bei Dionys von Halikarnafs (9, 21), bei dem sie, als ihre Schwerter zerbrochen oder stumpf geworden, ihre Schilde zerhauen[2]), sie selbst grofsenteils blutlos und von

1) Die Script. h. A. S. 72ff.

2) vgl. 8, 89, wo in einer Schlacht mit den Volskern im J. 483 auf beiden Seiten die Schwerter umgebogen oder zerbrochen sind, die Schilde wegen der Menge der in ihnen steckenden Geschosse dem linken Arm zu schwer werden u. s. w. — Nach Diodor zieht Epaminondas bei Mantinea feindliche Geschosse aus seinem Körper und schleudert sie zurück (15, 87), bei Issos stofsen die beiderseitigen in der Luft zusammen und werden so wirkungslos (17, 33).

Wunden bedeckt waren und über ihre Glieder nicht mehr verfügen konnten, gegen die von neuem vordringenden Etrusker sich wie wilde Tiere wehren, die Wurfgeschosse zerbrechen, die Schwerter an der Klinge packen, um sie den Feinden zu entwinden, viele sich von der Erde wieder erheben und 'mehr mit dem Geiste als mit Kräften' kämpfen.

Noch ein Beispiel friedlicherer Art aus Cassius Dio (48, 37). Als der Friede zwischen S. Pompejus, Octavian und Antonius geschlossen war, äufserte sich die Freude unter den Heeren auf dem Meer und auf dem Land so laut, dafs die Berge widerhallten, ein schauriger Schreck die Soldaten befiel und viele durch diesen ums Leben kamen, andere niedergetreten erstickten; von den Schiffen und von der Küste eilte man sich entgegen und feierte, im Meer sich tummelnd und schwimmend, das Wiedersehn.

Ich erinnere endlich an Ausschmückungen wie die des Tacitus (ann. 2, 23f.), der an der friesischen Küste die Flotte des Germanicus an 'Inseln mit steilen Felsen scheitern' und den verzweifelnden Feldherrn an den dortigen Klippen umherirren läfst, was sich bekanntlich mit der wirklichen Beschaffenheit der Gegend durchaus nicht verträgt, oder wie die des Ammian, der Züge des Livius in der Schilderung der Afrikaner (29, 3, 13) für die Hunnen verwendet (31, 2), den König der Chioniten seinen Sohn '*indicto iustitio*' bestatten (19, 1, 10), den Krieg durch einen Fetialen eröffnen (29, 2, 6), Julian *coronae obsidionales, nauales, ciuicae, castrenses* verteilen läfst (24, 4, 24; 6, 15), was seit langer Zeit aufser Übung war[1]).

Die Rhetorik hatte den an wechselvoller Mannigfaltigkeit unerschöpflichen Boden der Wirklichkeit verlassen, in der Meinung, sie durch ihre Phantasie überbieten zu können, aber diese erwies sich doch als ärmer und als unfähig, immer Neues zu ersinnen; daher wurden die nämlichen Übertreibungen wieder und wieder gebraucht: bei Diodor (17, 55) überschreitet Alexander den Tigris in der Weise, dafs die Soldaten sich im Strome bei der Hand fassen und so seine Gewalt brechen, bei Florus (1, 38, 12) versuchen die Cimbern die Etsch mit ihren Leibern aufzuhalten; der Marathonkämpfer Kallimachos, eine beliebte Figur der Rhetorenschule, bleibt auch tot aufrecht stehn, weil ihn die Menge der

1) s. Seeck bei Pauly-Wissowa 1 S. 1851.

Geschosse hält (bei dem Sophisten Polemo, s. Bd. 1 S. 25), in der Schlacht bei Amida hindert nach Ammian (18, 8, 12), der ihr selbst beigewohnt hat, die Masse der Leichen die Toten am Niederfallen, was Lucan (4, 746 ff.) auch von der Metzelei der Truppen des Curio in Afrika zu berichten weifs. Von Blut fliefsen mehrfach die Ströme, der Aufidus nach der Schlacht bei Cannä (Sil. 10, 319 f. Flor. 1, 22, 18), der Nil nach einem Blutbad des Caracalla in Alexandria (Herod. 4, 9, 8), die Flüsse bei Issos (Herod. 3, 4, 4 f.); Anfertigen der Sehnen für Bogen und Wurfmaschinen von den Haaren der Frauen in belagerten Städten gehört zur stehenden Schilderung ihrer Bedrängnis und ihres Opfermutes. Alt ist auch die Erfindung, dafs infolge lauten Getöses auf der Erde Vögel aus der Luft herunterfallen; sie findet sich schon bei dem ersten rhetorischen Geschichtschreiber der Römer, bei Cölius Antipater[1]), der damit einen Begriff von der Masse der unter Scipio nach Afrika übersetzenden Truppen geben will, und kehrt bei Dictys wieder (3, 16), als er das Klagegeschrei nach dem Tode des Hektor in Troja schildert[2]). Man nahm auch nicht Anstand, die nämliche Übertreibung als Thatsache weiter zu erzählen; z. B. dafs Hannibal aus Leichen eine Brücke über den das Schlachtfeld von Cannä durchfliefsenden Vergellus (oder Aufidus) gebaut habe, lesen wir bei Valerius Maximus (9, 2 ext. 2), Florus (1, 22, 48), Appian (Hannib. 28) und Silius (8, 668 f.)[3]). Man wird sich die Fruchtbarkeit der einzelnen Rhetoren nicht eben grofs vorzustellen haben[4]), wenn

---

1) fr. 39 Liu. 29, 25, 4.

2) Das Durchstechen der Zunge des Cicero durch Fulvia hat noch die christliche Rhetorik in die Geschichte des Johannes übertragen, Hieronymus in Ruf. libr. 3 extr.: *Fecerunt hoc et Fuluia in Ciceronem et Herodias in Ioannem, quia ueritatem non poterant audire, linguam ueriloquam acu discriminanti confodiebant.*

3) In dem 12. Totengespräch des Lucian (c. 2) führt Hannibal unter seinen Grofsthaten an *τοὺς ποταμοὺς γεφυρῶσαι νεκροῖς.* (Menschenleichen zur Ausfüllung von Gruben in Karthago mit gräfslichen Einzelheiten Appian. Lib. 129.) Nicht immer ist die Erfindung so durchsichtig wie hier; zahlreiche Anekdoten und charakteristische Geschichten, die jetzt noch mit Vorliebe erzählt werden, haben sich aus rhetorischer Ausschmückung entwickelt: ein bekanntes und interessantes Beispiel ist die Sage von den treuen Weibern zu Weinsberg; s. Bernheim S. 261 ff., wo auch die Litteratur.

4) Wie arm an Erfindungen ist die Sophistik in den griechischen

sie auch nicht alle von so dürftiger Erfindungskraft gewesen sein werden wie Herodian, der sich, wie in einzelnen sprachlichen Wendungen, so auch in Einzelzügen wiederholt und z. B. die Erhebung des ersten Gordianus auf den Thron fast mit den nämlichen Worten schildert wie die des Maximus[1]).

Unter den Ausstattungsstücken der Geschichtschreibung nimmt die Rede die stolzeste Stelle ein[2]), das freie und selbständige Erzeugnis eines sich in die Vergangenheit hinein denkenden und aus ihr heraus schaffenden Geistes, in seiner Vollkommenheit überaus schwierig, weil es ihre lebhafteste und genaueste Vergegenwärtigung verlangte[3]), nach dem Muster Homers in dem redelustigen und redebegabten griechischen Volk schon von Herodot zur Anwendung, von Thukydides bekanntlich mit klarem Bewufstsein über die Bedeutung zur höchsten Vollendung gebracht. In seinem Programm stellt er wie andere nach ihm Rede und Erzählung als die zwei Teile seiner Aufgabe hin und spricht sich über die erste folgendermafsen aus (1, 22): 'Was die einzelnen in einer Rede gesagt haben, entweder im Begriff einen Krieg zu beginnen oder schon in ihm befindlich, dies mit wörtlicher Genauigkeit im Gedächtnis festzuhalten war sowohl für mich schwer, wo ich selbst als Zuhörer anwesend war, als für diejenigen, die mir anderswoher Kunde gaben. Daher habe ich sie so reden lassen, wie sie nach meiner Meinung über die jedesmal vorliegende Frage sich wohl am angemessensten ausgesprochen haben möchten, indem ich mich so nah als möglich an den Grundgedanken (*τῆς ξυμπάσης γνώμης*) des in Wirklichkeit Gesagten hielt.' So nehmen die Reden bei Thukydides, der in seiner Objektivität gern den verschiedenen Ansichten das Wort

---

Romanen, deren Verfasser immer wieder die nämlichen, nur in veränderter Einkleidung, vortragen!

1) 6, 8, 6 = 7, 5, 4 ff. S. J. J. Müller in Büdingers Untersuch. III S. 189 ff. u. Dändliker ebenda 232. 240 f. 251 f. 266. 278. — Die Zusammenstellung eines Repertoires von Ausschmückungsmomenten für die verschiedenen Arten von Ereignissen würde sich für die Charakteristik der Autoren lohnen.

2) Selbst Diodor, sonst ein Gegner der langen und vielen Reden in Geschichtswerken, sagt 20, 2, 1: *Ὀφειλούσης γὰρ τῆς ἱστορίας τῇ ποικιλίᾳ κεκοσμῆσθαι, κατ' ἐνίους τόπους ἀνάγκη προσλαμβάνεσθαι καὶ τοὺς τοιούτους λόγους.*

3) s. Niebuhr Lebensnachrichten III S. 157.

giebt und Rede und Gegenrede verbindet[1]), in dem gesamten Aufbau des Werkes die Stelle unserer Charakteristiken von Zeiten, Völkern, Ständen, Parteien, Männern ein, der Rück- und Ausblicke am Abschlufs bedeutender Zeitabschnitte, der Zusammenfassung aller einschlagenden Momente vor oder während einer Entscheidung[2]), begründen innerlich die Vorgänge und halten doch zugleich die Handlung in Bewegung und erfüllen damit die für ein Epos geltende Forderung, wie sie uns Lessing klargelegt hat. Diesen Standpunkt nimmt auch noch Polybios in seiner Kritik der Reden des Timaios ein (12, 25 a. b. i ff.), und für ihn trifft Nipperdeys Urteil zu (Opusc. S. 417), dafs in den Reden über die gemeine Wirklichkeit hinaus eine höhere erreicht sei und dafs sie, 'wenn man ihren Totaleindruck auf den Leser betrachte, nicht weniger Wahrheit gehabt hätten als unsere Charakteristiken der Verhältnisse und Personen, nur dafs jene Reden die erreichbare Wahrheit zur plastischen Anschauung brächten'.

Schon früh aber scheute die Vielschreiberei mühevolle Vorbereitung, die solche Reden verlangten. Der Rhetor Timaios, so urteilt Polybios (a. O.), erfand sie nicht mehr auf Grund eingehender Sachkenntnis für gewisse entscheidende Augenblicke, in welchen von den handelnden Personen gesprochen worden war, und möglichst gemäfs der Wahrheit, sondern er schob sie bei jedem Anlafs ein, übertrug die in der Schule gehaltenen, die allein den Zweck verfolgten, das eigene Können zu üben und zu zeigen, in das Geschichtswerk und versündigte sich damit schwer an der Wahrheit. 'Eine lange Rede ohne feste Grundlage halten, das könne jeder, nicht der erste beste Schuljunge hätte den Hermokrates in Gela so kindisch sprechen lassen wie Timaios.'

Aber wenigstens in der Theorie hörte der Satz des Thukydides nicht auf, den Ausgangspunkt für die Historiker und die

1) Dies ist auch bei den Römern, besonders von Sallust und Livius, nachgeahmt worden, vielleicht aber in dem Wunsche, die Beweglichkeit ihres Geistes zu zeigen, die auch in den Rhetorenschulen durch Reden für und wider genährt wurde.

2) Roscher Thukyd. S. 171 vergleicht sie mit den Stasimen der griechischen Tragödie, ist sich indes auch des Hinkenden wohl bewufst: 'Im Drama machen die Chöre den mindest dramatischen Teil aus; in der Geschichte hingegen trägt die Rede das meiste von dramatischer Selbstthätigkeit an sich.'

Kunstlehrer zu bilden, und die Forderung der genauen Übereinstimmung der Worte mit dem Charakter der Personen und den thatsächlichen Verhältnissen wurde bis in späte Zeit streng festgehalten[1]).

Die Römer haben, sobald sie nach griechischem Muster die Geschichte rhetorisch auszustatten begannen, gewöhnt an die öffentlichen Verhandlungen, auch das Mittel der erdichteten Rede (und zuweilen des Briefes) angewandt, zuerst, soviel wir wissen, Cölius Antipater; aber es bezeichnet ihre Richtung, dafs sogar Cicero seinen Landsleuten abrät, die dunklen und unverständlichen Reden des Thukydides vor dem Volke nachzuahmen[2]), und für Timaios nur Worte des Lobes hat[3]). Zu der Kunst, mit welcher der grofse griechische Historiker das Wesen des Perikles, Nikias, Alkibiades, Archidamos durch ihre Worte uns vor die Seele führt, der reichen Mannigfaltigkeit der Persönlichkeiten, die ein Gefühl der Ermüdung in uns ebenso wenig aufkommen läfst, wie wenn wir mit ihnen zusammen lebten, hat sich kein Geschichtschreiber der Römer und der Kaiserzeit überhaupt erhoben; sie haben alle, von Sallust und Livius abgesehn, mehr oder minder die Bahn des Timaios eingeschlagen und Schulreden verfafst, und der Wetteifer, der mit der griechischen Sitte der erfundenen Rede auf römischen Boden verpflanzt war, hat sich nur auf ihren Anlafs und ihre Form erstreckt, das höhere Thukydideische Ziel aus dem Auge verloren. Der Widerspruch des Pompejus Trogus, der direkte Rede als das Mafs der Geschichtschreibung überschreitend überhaupt verwarf und indirekte vorzog[4]), blieb un-

1) Dionys. de Thuc. 36, 1 *Λόγους ἀποδίδωσιν* (Thuk. im Anfang des 2. Buchs) . . . *τοῖς προσώποις πρέποντας καὶ τοῖς πράγμασιν οἰκείους καὶ μήτε λείποντας τοῦ μετρίου μήτε ὑπεραίροντας* (vgl. Polyb. 12, 25 i, 3 *τὸ δὲ τοὺς ἁρμόζοντας καὶ καιρίους* [*λόγους*] *ἀεὶ λαμβάνειν ἀναγκαῖον*). Quintil. 10, 1, 101 *Neque indignetur sibi Herodotus aequari T. Liuium, cum in narrando . . . ium in contionibus supra quam enarrari potest eloquentem: ita quae dicuntur omnia cum rebus tum personis accommodata sunt.* Lucian de hist. conscr. 58 *Ἦν δέ ποτε καὶ λόγους ἐροῦντά τινα δεήσῃ εἰσάγειν, μάλιστα μὲν ἐοικότα τῷ προσώπῳ καὶ τῷ πράγματι οἰκεῖα λεγέσθω, ἔπειτα ὡς σαφέστατα καὶ ταῦτα*, aber schon mit dem Zusatz *πλὴν ἐφεῖταί σοι τότε καὶ ῥητορεῦσαι καὶ ἐπιδεῖξαι τὴν τῶν λόγων δεινότητα.*

2) *Quae est autem in hominibus tanta peruersitas, ut inuentis frugibus glande uescantur?* or. 9, 31. Brut. 83, 287.

3) de or. 2, 14, 58. Brut. 95, 325.

4) Iustin. 38, 3, 11 *Quam (orationem obliquam) Pompeius Trogus ex-*

gehört — übrigens mit Recht, denn es wurde so nur der Eindruck der Unmittelbarkeit vernichtet —, der des Diodor (20, 1) richtete sich nur gegen die Übertreibung solcher, die die Geschichte zu einem Anhang der Reden machten und den Charakter eines Geschichtwerkes störten, und wenn Dionys von Halikarnafs den gleichen Vorwurf gegen Thukydides ausspricht (ad Pomp. 3, 12), so hat er ihn für seine eigene Geschichte in erhöhtem Grade verdient[1]).

Wirklich gehaltene Reden im Wortlaut in die eigene Darstellung einzureihen wurde, als deren Einheitlichkeit unterbrechend, von den kunstmäfsigen Historikern grundsätzlich vermieden[2]), und nur sehr selten wurde für kleinere, ganz besonders charakteristische Stücke eine Ausnahme gemacht[3]). Sallust begnügt sich damit, die Rede Ciceros gegen den im Senat anwesenden Catilina als glänzend und dem Staate nützlich zu rühmen, erspart sich aber sogar die Wiedergabe der Gedanken, weil sie nachher von ihm herausgegeben sei (Catil. 31, 6); wenn eine Rede des alten Cato vorlag, verweist Livius auf sie[4]). Tacitus will sich dessen überheben, die letzte Rede des sterbenden Seneca umzugestalten, weil sie mit seinen Worten herausgegeben sei[5]). Nach diesen Erklärungen sind die Genannten auch

---

posuit (vgl. 28, 2. 38, 4—7), *quoniam in Liuio et in Sallustio reprehendit, quod orationes directas pro sua ratione* (so Wölfflin, *oratione* die Hdschr., *peruersa ratione* Gutschmid) *operi suo inserendo historiae modum excesserint.*

1) Über Kratippos, den Zeitgenossen des Thukydides, als Gegner der Reden s. Dion. de Thuc. iud. 16, 2 u. Krügers Ausgabe der Histor. p. XXVIII. 256 sqq.

2) Nach ihrem Muster bis ins Mittelalter hinein, z. B. von Guicciardini, dessen Reden man freilich bis auf Rankes epochemachendes Werk ('Zur Kritik neuerer Geschichtschr.', jetzt S. W. XXXIV bes. S. 19* ff.) für echt gehalten hat. Im klassischen Altertum wäre dies nicht möglich gewesen, weil jeder die Reden in den Geschichtswerken als rhetorische Erfindungen kannte; erst Symmachus konnte sich hierin irren: *Extant in monumentis Sallustianis Africani litterae* (ep. 4, 24). 3) s. Bd. I S. 245.

4) 45, 25, 3 *Non inseram simulacrum uiri copiose id quod dixerit referendo; ipsius oratio scripta extat (pro Rhodiensibus), originum quinto libro inclusa.* 38, 54, 10 *M. Cato suasit rogationem (extat oratio eius de pecunia regis Antiochi).* per. 49 *Extat oratio ea (de Lusitanis) in annalibus eius inclusa;* vgl. 39, 42, 6 f.; 43, 1 u. 5.

5) ann. 15, 63 *Quae in uulgus edita eius uerbis inuertere supersedeo;* vgl. c. 67 *Ipsa rettuli uerba* (eines unerschrockenen Soldaten bei der Unter-

sonst verfahren. Zwar ist aus der Rede des Amilius Paulus nach seiner Rückkehr aus Macedonien von Valerius Maximus (5, 10, 2) ein Stück erhalten, ebenso aus der des älteren Africanus in dem Prozefs der beiden Brüder bei Gellius (4, 18), und an beiden Stellen giebt Livius eigene Reden (45, 41 u. 38, 51), von denen er die erstere nach Polybios gearbeitet hat[1]), während die zweite eine breite Verwässerung der wirklich gesprochenen energischen Aufforderung ist; auch läfst er den alten Cato ausführlich (34, 2—4) für das Oppische Gesetz reden: allein von dem Vorhandensein der ersten und dritten Rede scheint er nichts gewufst zu haben (von einer des Cato pro lege Oppia besitzen wir auch keine Fragmente), die kurzen Worte des Scipio hat er nicht als eigentliche Rede betrachtet. Des Livius übrige Reden können wir zum Teil aus Polybios kontrollieren und ersehen daraus, dafs er auch dessen erdichteten Reden gegenüber nach möglichster Selbständigkeit gestrebt hat; er hat kurze eingeflochten, wo Polybios ausführliche, direkte, wo jener indirekte, und umgekehrt, völlig eigene, wo jener nur die Thatsache des Sprechens bemerkt; Einleitung und Schlufs hat er gern hinzugefügt, zum Kern aber vielfach Sätze aus dem Original verwandt, und zwar in um so engerem Anschlufs, je kürzer er seine Reden gefafst hat; die grofsen Prachtstücke bewegen sich gewöhnlich völlig frei. Auch das findet sich, dafs Livius an Stellen, wo Polybios nichts von gehaltenen Reden erwähnt, solche eingereiht hat[2]).

In des Tacitus Behandlung der Originalreden hat uns der Zufall einen Blick thun lassen, der uns die von Claudius wirklich gehaltene Rede über die Verleihung des Ius honorum an die Gallier zu einem grofsen Teil auf einer Lyoner Erztafel aufbewahrt hat. Mit buchmäfsig veröffentlichten wollte er, wie wir gesehen haben, nicht wetteifern, anderen gegenüber fühlte er sich frei, und da er jene Mafsregel für würdig erachtete, um von der Verhandlung im Senat ein Bild zu zeichnen (ann. 11, 24), und aus den ihm zugänglichen Acta senatus oder urbis von einer Befürwortung des Kaisers wufste, so hat er die Gelegenheit

suchung der Pisonischen Verschwörung), *quia non, ut Senecae, uulgata erant nec minus nosci decebat militaris uiri sensus incomptos et ualidos.*

1) Nissen Quell. d. Liv. S. 278.

2) s. Nissen a. O. S. 26f. 263f. 278. Vgl. aber auch Liu. 21, 30 mit der Skizze des Polybios 3, 44 und Liu. 21, 40f. mit Pol. 3, 64.

wahrgenommen, um diesen selbst redend einzuführen, und dafür das Original zu Grunde gelegt[1]), aber, wie uns der Vergleich lehrt, so, dafs er das Barocke und Philisterhafte des kaiserlichen Wesens der Einheitlichkeit des Stils opfert (z. B. den Übergang, in dem sich Claudius selbst anredet: *Tempus est iam, Ti. Caesar Germanice, detegere te patribus, quo tendat oratio tua* etc.), das bezeichnende Übermafs in den ausgeschütteten historischen Beispielen zu kurzen Bemerkungen zurückschneidet, seine Umständlichkeit nur leise andeutet; nicht weniger frei hat er mit der Sprache und den Gedanken geschaltet, die Anordnung umgekehrt, Neues hineingebracht, auch in diesem Fall so gearbeitet, wie es Thukydides bei seinen Reden verlangt. Daher sehen wir hier ein meisterhaft aufgebautes historisches Kunstwerk vor uns, aber die stark charakteristische Färbung des Redners ist bis auf einen kaum noch erkennbaren Schimmer abgestreift, die Sprache die der Reden bei Tacitus überhaupt, die sich von der gesuchten der Erzählung etwas entfernt und sich der gewöhnlichen des Forums nähert[2]). Wir werden uns also nicht wundern, wenn eine Stelle aus dem Originalbrief, den Seneca im Namen des Nero nach der Ermordung seiner Mutter an den Senat gerichtet hat, bei Quintilian 8, 5, 18 in dem Bericht über ihn in den Annalen (14, 11) nichts Entsprechendes hat.

Auch für die Ermittelung des Verhältnisses der Reden des Cassius Dio zu den Originalen besitzen wir einen sicheren Anhalt, die Rede Cäsars an seine Soldaten in dem Krieg mit Ariovist (38, 36—46), für welche die Anregung der in diesem Abschnitt benutzte Cäsar selbst gegeben hat (b. G. 1, 40). Kurz und knapp berichtet dieser über die sachgemäfse Aussprache: elf Kapitel lang läfst ihn Dio reden, nicht einmal so, dafs er die von Cäsar vorgezeichneten oder angedeuteten Gedanken ausführt; er hat sie nur zum Teil verwertet, das sachlich damals Notwendige (z. B. dafs er für das Getreide gesorgt habe und solches schon herbeigeschafft sei, § 11) einfach weggelassen, sich dafür in Gemeinplätzen ergangen, für den trivialen Satz, dafs Rom durch seine stetige Offensive und Bewegung grofs geworden sei, eine Fülle von Beispielen beigebracht (c. 36—40), schliefslich den Ton der scharfen

1) s. Schmidtmayer in Ztschr. f. österr. Gymn. XLI (1890) S. 869—887.
2) s. Wölfflin in Bursians Jahresber. III S. 765.

Zurechtweisung der Offiziere (‘*eos incusauit*’ 1, 40, 1) gegen die Soldaten gerichtet (c. 37, 1) und alles das durchflochten mit zahlreichen Nachahmungen des Thukydides, die sich nicht allein auf die Form erstrecken, sondern auch den Inhalt beeinflufst haben[1]). Bei einem solchen Verfahren des Dio konnte es geschehn, dafs die Staatsreden aus den letzten Kämpfen der Republik und der Regierung des Augustus einerseits von Fehlern und Flüchtigkeiten strotzen[2]), andrerseits aber auch viele Goldkörner und Spuren der echtesten Überlieferung enthalten[3]).

Die Selbständigkeit in der Gestaltung des Inhalts würde also bei den römischen Historikern gründliche Studien notwendig gemacht haben, um in Thukydideischer Weise das Bild des Redners und seiner Zeit wiederzuspiegeln. Wirklich bemüht hat sich in dieser Beziehung Sallustius in seinen (16 für wirkungsvolle Stellen) erdichteten Reden und Briefen, die sich überdies in einer von der eigenen nicht weit entfernten Zeit bewegen und meist kurz gehalten sind[4]). Auch Livius hat noch höhere Zwecke verfolgt (vgl. 45, 25, 3, ob. S. 299f.) und nur bei geeigneten Anlässen reden lassen, auch erst in einer Zeit, der ausführlichere Reden zuzutrauen waren; in seinen zwei ersten Büchern fehlen daher solche ganz; die Fabel des Menenius Agrippa leitet er mit den Worten ein ‘*is intromissus in castra prisco illo dicendi et horrido modo nihil aliud quam hoc narrasse fertur* (2, 32, 8), eine weise Beschränkung, auf die der Vergleich mit Dionys ein helles Licht wirft, der Menenius eine mehrere Kapitel lange Rede in den

1) s. E. Kynitzsch De contionibus quas C. D. historiae suae intexuit cum Th. comparatis (Leipzig. Dissert. 1894), über diese Rede bes. p. 9—25.

2) s. Peter Zur Kritik S. 146ff.

3) s. z. B. Haupt Philol. XLIII S. 679. Für die Rede, welche Cicero am 1. Januar 43 hält (45, 18—47), hat dies in einer sorgfältigen Arbeit J. G. Fischer (Leipz. Diss. 1870 p. 1—34) nachgewiesen und, was schon Drumann erkannt hatte (Bd. I S. 231), die Anzeigen der Verwendung der ersten acht Philippischen Reden Ciceros, besonders der zweiten, dritten und fünften, aufgedeckt; s. Haupt Philol. XLIII S. 687ff.

4) Für ihn hat die Untersuchung von Schnorr von Carolsfeld (‘Die Reden und Briefe bei S.’ Leipzig 1888) das Eigentumsrecht des Geschichtschreibers auf seine Reden und Briefe ergeben, mit einer oder vielleicht zwei Ausnahmen (dem Brief des Lentulus an Catilina c. 44 und dem des Catilina selbst c. 35), obwohl wir so fester Stützen des Beweises ermangeln wie bei Livius, Tacitus und Dio; vgl. auch C. Gerstenberg, Über die Reden bei S., Progr. d. Berlin. Andreas-R.-Gymn. 1892.

Mund legt (6, 83—86), ebenso Äneas, Romulus, Tullus Hostilius, Mettius Fufetius, Servius Tullius, Brutus, in der Geschichte des Coriolan siebzig Kapitel mit Reden füllt; alle die Vorwürfe, welche Polybios auf Timaios häuft, lassen sich für diese breiten, platten, inhaltsarmen Schulreden wiederholen. Mag sein, dafs er für einzelne in den von ihm benutzten Quellen Unterlagen vorgefunden hat — dafür spricht die mehrfache Übereinstimmung in den Anlässen zum Reden bei ihm und Livius und die zuweilen vorhandene in den Grundgedanken[1]) —, Dionys selbst wollte seine Reden von seinen Landsleuten als Schöpfungen seiner rhetorischen Kunst geschätzt und bewundert wissen. Demgemäfs hat er die einen, und zwar die Mehrzahl, wie dies in der Schule geschah, nach den Mustern der griechischen Beredsamkeit, Demosthenes, Thukydides, Xenophon, entworfen, andere mit Exordien und Abschlüssen, Metaphern und Redewendungen von ihnen ausgeputzt, die Gedrungenheit namentlich des Thukydides in endlosen Wortschwall auflösend, alles übrige aber zur Ausschmückung des gegebenen Kerns aus sich selbst herausgeholt.

In der Anwendung der rhetorischen Kunstmittel hat ihn keiner der späteren Historiker erreicht, mit ihm wohl auch nicht wetteifern wollen; sie haben ihn durch anderes zu überbieten gesucht.

Josephus hat Urkunden und eigene Erfindungen in unharmonischer Weise durcheinandergeworfen, sich selbst redend eingeführt, einmal so, dafs er, aufser Schufsweite stehend, die Einwohner von Jerusalem mehrere Seiten lang zur Übergabe auffordert, also jedenfalls mit einem erdichteten Schaustück (bell. Iud. 5, 9, 3 u. 4), und den Reichtum seines Geistes dadurch glänzen lassen, dafs Herodes bei der nämlichen Gelegenheit in der Kriegsgeschichte (1, 19, 4) und in der Archäologie (15, 5, 3) zwei nach Inhalt und Form völlig verschiedene Reden hält. Plutarch verwertet für sie zuweilen den Stoff der Vorlagen, andere arbeitet er völlig aus dem Rohen heraus, z. B. in der Biographie des Coriolan (c. 10) eine ihres Helden, nachdem der

1) s. J. Flierle, Über Nachahmungen des Demosthenes, Thucydides und Xenophon in den Reden der römischen Archäologie d. Dion. v. H., Progr. d. Ludwigs-Gymn. in München 1890 S. 76, der die von Nitzsch (Annal. S. 22ff.) behauptete Abhängigkeit von den Annalisten sogar in dem 'detaillierten Gang' der Reden endgültig beseitigt hat.

ihm vorliegende Dionys nur kurz berichtet hatte, dafs er bei der Veranlassung gesprochen habe; besonderen Wert scheint er diesen Leistungen nicht beigemessen zu haben, sie sind bescheiden und überschreiten nicht einen mäfsigen Umfang. Appian will für seine Reden, die übrigens noch einer genaueren Untersuchung bedürfen[1]), die Selbständigkeit dadurch kundgeben, dafs er an Stellen, wo andere Historiker hatten reden lassen, ganz schweigt oder nur kurz, oft indirekt, den Inhalt verzeichnet und dafür unbedeutende Veranlassungen oder Nebenpersonen auswählt, z. B. Bürger von Salapia, die sich über den Abfall von Rom streiten (Hann. 45—47). Des Cassius Dio zahlreiche Reden, die, wenn sie in der ursprünglichen Fassung erhalten sind, etwa den Umfang einer mittleren Rede Ciceros einnehmen (die des Mäcenas im 52. Buch mehr als 29 Seiten)[2]), in der Geschichte der Bürgerkriege mit Vorliebe Themen der Rhetorenschule behandeln und für den Schmuck des Einzelnen häufige Anleihen bei Thukydides, Demosthenes, Äschines machen, scheinen nicht nur dem persönlichen schriftstellerischen Ruhm, sondern auch zum Teil politischen Zwecken der Gegenwart gedient und in einem gewissen Zusammenhang mit der kaiserlichen Regierung gestanden zu haben; bei der des Mäcenas liegt es klar zu Tage (s. ob. S. 92ff.), bei anderen können wir es wenigstens vermuten. Herodian sieht es als seine Pflicht an, in den meisten bedeutungsvollen Augenblicken, namentlich nach dem Regierungsantritt eines Kaisers, eine Rede halten zu lassen; sowohl an Länge wie an Gehalt stehen sie indes hinter denen Dios beträchtlich zurück und zeigen uns das nämliche verwaschene und nichtssagende Gesicht, das uns aus seiner Erzählung bekannt ist, und die nämliche Dürftigkeit in der Erfindung, die oft zu Wiederholungen ihre Zuflucht nehmen mufs[3]).

Mafsvoller als die Griechen waren in dem Erdichten von

1) Einstweilen s. Wijnne a. O. p. 127. E. Harnack A. u. seine Quellen S. 35ff. Am reichlichsten sind sie in der Libyschen Geschichte und im 3. und 4. Buch der Bürgerkriege eingeschoben, gewöhnlich paarweise, und füllen meist zwei, nur einmal elf Kapitel (Rede des Cassius bei der Musterung des Heeres am Meerbusen Melas vor dem Aufbruch zur Entscheidung vor Philippi 4, 90—100).

2) mit der des Agrippa zusammen füllt sie ein ganzes Buch (das 52.).

3) s. Zürcher in Büdingers Untersuch. 1 S. 230ff.

Reden die Römer. Die unmittelbaren Muster bildeten für sie Sallust und Livius, die beide grade in dieser Hinsicht so anerkannt waren, dafs keiner es wagte, sie in irgend welchen Besonderheiten zu überholen, und man sich im wesentlichen auf den von ihnen gewiesenen Bahnen hielt. Die klassische Kürze Sallusts sagte in den Reden, welche er übrigens mit Stellen aus Cato, Thukydides, Demosthenes und anderen Griechen auszuputzen nicht verschmähte[1]), dem Geschmack des folgenden redeseligen Geschlechts wenig zu; '*orationes Sallustii in honorem historiarum leguntur*' urteilt der Rhetor Seneca (contr. 3 praef. 8). Aber Quintilian empfiehlt ihn, wenn auch wegen seines schwierigen Verständnisses nur vorgerückteren Schülern (2, 5, 19), und Tacitus ist durch seine Schule gegangen und steht im Agricola noch ganz unter seinem Einflufs, auch in den Reden (namentlich in der Chrie des Britannierhäuptlings Calgacus c. 30ff.); später hat er sich über ihn erhoben, aber die Geistesverwandtschaft mit Sallust selbst nie ganz verleugnet. Die direkten Reden der Historien und Annalen sind bei aller Kürze rhetorische Kunstwerke, die, wie wir oben gefunden haben, sich mit voller Freiheit gegenüber den etwa überlieferten urkundlichen bewegen, reichen übrigens, vom ästhetischen Standpunkt aus betrachtet, an die Grofsartigkeit seiner Schilderungen nicht heran[2]); in den (selteneren) indirekten scheint Tacitus sich mehr an die Überlieferung angeschlossen und nicht die gleichen Ansprüche der Rhetorik an sich gestellt zu haben. Manches Gemeinsame mit Sallust und Tacitus hat Ammianus Marcellinus in seinen bescheiden sich einführenden Ansprachen und Briefen, die freilich wie seine Erzählung sich gern mit erborgtem fremden Flitter zieren; aber wie er überhaupt sich vom Boden der Wirklichkeit nicht gänzlich löste, so hat er auch für jedes Buch durchschnittlich nur eine solche Leistung bestimmt und vom 29. an, also für die Ge

1) Quint. 9, 3, 17 *ex Graeco translata uel Sallustii plurima.* S. ob. S. 264.

2) Zum Beweis für die verschiedene Behandlung der Ereignisse und der Reden (s. auch ob. S. 301) nur eine Beobachtung (s. Nipperdey-Andresen zu ann. 13, 25): das von Horaz in den Oden ängstlich gemiedene *autem* findet sich bei Tacitus in den beiden gröfseren Werken immer nur in Reden, direkten oder indirekten (sechsmal), nicht in der Erzählung; auch nicht im Agricola. Dagegen hat er es im Dialogus sehr oft gebraucht und noch zweimal in der Germania.

schichte der letzten Gegenwart, überhaupt auf solchen Schmuck verzichtet.

Livius hat sich überhaupt mit seiner *lactea ubertas* in ausgesprochenen Gegensatz zu Sallust gestellt[1]) und mit seinen Reden wegen ihrer historischen Treue und der Wärme ihrer Empfindung namentlich den vollen Beifall des Quintilian geerntet (10, 1, 101). Nicht weniger müssen wir den feinen Takt bewundern, den ihr Verfasser auch in ihnen wieder bewiesen hat; denn sie häufen und dehnen sich aus[2]) je nach der Bedeutung der Ereignisse, sind fast durchweg an angemessenen Stellen eingefügt, also an solchen, wo die Vorlagen von Reden berichten, und suchen in den Geist der Zeit und des Redners zu versetzen; Beobachtung der rhetorischen Regeln und fremde Nachahmung drängt sich nie in lästiger Weise auf. Curtius Rufus kommt diesem seinen Muster an Geist und Erfindungskraft bei weitem nicht gleich, sodafs er zu häufigen Anleihen bei anderen Rednern und Historikern genötigt war[3]) und zu sonderbaren Neuerungen gegriffen hat, um ihn zu überbieten; der aus der Lektüre der Alexandrographen stammende Gedanke, einen skythischen Natursohn eine Rede halten zu lassen, die in albern gezierter Weise eingeleitet wird (7, 8, 11 ff.), mag eine Probe seines Geschmacks sein.

Eine eigentümliche Stellung nehmen endlich in der Litteratur die Reden und Briefe in der Historia Augusta ein. Die meisten, namentlich die des Trebellius und Vopiscus, gehören nicht hierher, weil ihnen die Verfasser den Schein der Authentizität geben wollten, und sind daher schon im zweiten Buch

1) Seneca contr. 9, 1, 14 p. 399 u. 449 K.

2) O. Kohl hat die Ausdehnung der Reden des Livius genau berechnet (Über Zweck und Bedeutung der Liv. Reden, Progr. v. Barmen 1872). Nach ihm finden sich in den erhaltenen 35 Büchern 407 direkte, davon aber 182 nicht über 5 Teubnersche Zeilen, weitere 142 nicht über 25, 67 über 100, 12 zwischen 100 u. 150, 3 zwischen 150 u. 200, eine über 200 (S. 2), bei Thukydides in den ersten sieben Büchern 50, aber viel längere; denn sie nehmen in der ganzen Darstellung 24 % des Raumes ein, bei Livius in sechs der Ausdehnung der Thukydideischen gleichkommenden Büchern der dritten Dekade nur 12 %, in Sallusts Jugurthinischem Krieg 15 %, im Catilina 25 %, in Cäsars Bürgerkrieg 3 %, im gallischen 1,3 % (S. 14 ff.). Dagegen füllen die Reden in des Dionys Archäologie fast ein Drittel des Raums.

3) S. Vogel Einleit. s. Ausg. 1[3] S. 6. Wiedemann Philol. xxx S. 441 ff.

(Bd. 1 S. 248 f.) besprochen worden. Nur bei den selbstgefertigten Reden des Capitolinus, der in zwei Biographien den Kaiser Maximinus an der gleichen Stelle verschieden reden läfst, dürfen wir die einfache rhetorische Absicht der Ausschmückung der Darstellung vermuten; die Benutzung des Herodian ist, wie im Text, so auch in ihnen ersichtlich, doch ist sie freier und hält sich nur an den vorgezeichneten Hauptinhalt[1]), befolgt also die Lehren, die schon für Livius gegolten haben.

Während über das Verhältnis der Reden zu den Thatsachen im allgemeinen Übereinstimmung herrscht, müht sich die geschichtliche Forschung immer noch mit den Schlachtbeschreibungen (oder überhaupt kriegerischen Aktionen) ab. Mit Unrecht. Auch sie gehören zu den Ausstattungsstücken und unterscheiden sich von den Reden nur dadurch, dafs sie stets an historische Vorgänge angeknüpft werden, und dafs, wo von ihnen charakteristische Momente in der Überlieferung vorlagen, diese verwertet, wenn auch meist in einen solchen Wust von rhetorischen Übertreibungen und Erfindungen eingehüllt werden, dafs ihre Bedeutung zurücktritt, zuweilen ganz verschwindet[2]). Je rhetorischer ein Schriftsteller ist, desto freier und unhistorischer sind seine Schlachtbeschreibungen. Selbst in die eigentlich militärischen Zwecken dienende Litteratur der Kriegsthaten und Kriegslisten ist die Rhetorik eingedrungen[3]).

Um dies zu verstehn, haben wir von den Forderungen, die wir an eine moderne Schlachtbeschreibung stellen, freilich abzusehn. Jetzt mufs eine solche eine klare Einsicht in die Absichten der Leitung und die sie befördernden, störenden, vernichtenden Umstände gewähren und zu dem Zweck ein anschauliches Bild von dem Gelände zeichnen, sodafs der Leser auch ohne Karte folgen kann. Die Darstellungen Häufsers in seiner deutschen Geschichte sind mir in dieser Beziehung glänzende Muster. Die Naivetät des Altertums aber hatte überhaupt die Fähigkeit sich nicht ausbilden lassen, sich in die Seele eines Unbeteiligten

1) s. Die Script. h. A. S. 200ff. 235.

2) Daher richtet sich besonders gegen ihre Übertreibungen und ihre Unklarheit (bei Ephoros, Theopomp und Timaios) die Kritik des Polybios 29, 6a. 7, 7. 10, 27. 12, 25f. — Vorangegangen war übrigens die Poesie, z. B. Euripides in den Herakliden und Hiketiden.

3) Wachsmuth Alte Gesch. S. 230ff.

hineinzuversetzen und die einem Vorgange zu Grunde liegenden allgemeinen Vorstellungen sich selbst zu bewufster, voller Deutlichkeit zu bringen und auf jenen zu übertragen; es fehlte ihnen daher die Lehrgabe. Cäsar befand sich den von ihm beschriebenen Schlachten gegenüber in einer so günstigen Stellung wie nur Friedrich der Grofse oder Moltke; er hat hier auch die reine Wahrheit sagen wollen, aber begriffen haben wir sie erst, seitdem wir durch andere das Gelände genau kennen gelernt haben. Wie viele und meist vergebliche Arbeit hat die Erklärung Cäsars vor Göler, Napoleon und Stoffel verursacht! Seine Versicherung, in den Kommentaren nur Stoff zu einer kunstvolleren Darstellung liefern zu wollen, verträgt sich mit diesem Mangel eben nur bei der Voraussetzung, dafs er gar nicht als Mangel gefühlt wurde, also bei den Nachfolgern nicht das Bedürfnis angenommen wurde, sich eine lebendige Anschauung von der Örtlichkeit zu verschaffen[1]). Nur so begreift es sich, dafs alte Historiker deren Namen weglassen konnten, was Dio z. B. bei den wichtigsten Schlachten gethan hat. Polybios spricht mit Befriedigung von den Reisen zur Besichtigung der historischen Schauplätze; er war selbst Militär und Feind aller Rhetorik, und so ist sein Werk wegen der seltenen Vereinigung dieser Vorzüge viel gelobt worden, aber unsere Forderung der Festlegung der Beschreibung an einen bestimmten Ort erfüllt selbst er nicht: sonst würde die der ersten vier Schlachten des zweiten punischen Krieges nicht so oft falsch verstanden worden sein und verstanden werden, um hier davon abzusehn, dafs die der Schlacht am Trasumennus falsch ist. Über die Ungeschicklichkeit des alten Kriegsmannes Vellejus in der Darstellung der Feldzüge, an denen er selbst teilgenommen hat, werden wir nun milder urteilen.

Sallust, dem einstigen Prokonsul von Afrika, schwebte wenigstens ein Bild des Schauplatzes vor der Seele, als er die Schlachten des Jugurthinischen Kriegs beschrieb, und so wird für seine Angaben über Örtlichkeit von Kennern des Landes Zuverlässigkeit in Anspruch genommen (s. S. 215). Sie indes auf der Karte wiederzufinden, fällt sehr schwer; so unbestimmt drückt er sich aus, und auch die Klarlegung des Verlaufs der Kriegs-

1) Die Schwierigkeiten, die überhaupt einem genauen Schlachtenbericht entgegenstehn und Wellington unüberwindlich schienen, kommen hier nicht in Betracht.

führung hat mit grofsen Schwierigkeiten zu kämpfen. Er verfolgt eben rhetorische Zwecke: mancher Anklang an griechische Muster im einzelnen und sogar die Nachahmung einer Thukydideischen Scene aus den Kämpfen von Syrakus (7, 71) ist ihm in der Verteidigung von Zama (b. Iug. 60, 3) nachgewiesen worden. Ähnlich wird unser Urteil über Josephus zu lauten haben, nur dafs er eine üppigere, gern ins Grausige malende Phantasie besafs und bei der Ausführlichkeit seiner Kriegsgeschichte ihr freier die Zügel schiefsen lassen konnte. Dagegen entbehrte Livius jeder Kenntnis des Geländes, auf welchem sich seine Schlachten abspielen, und legte auch auf seine Veranschaulichung keinen Wert. Die Schlacht am Trasumennus hat er teilweise nach einem Gewährsmann, der als Schauplatz richtig das Nordufer des Sees angenommen hatte, erzählt, damit aber, ohne es zu beachten, Züge aus Polybios, der ihn ganz anders gezeichnet hatte, zusammengearbeitet; dafs er die an der Trebia sich auf dem rechten Ufer denkt, erschliefsen wir erst aus gelegentlichen Bemerkungen am Schlufs seines Berichts (21, 56, 2 ff.), die entscheidende Aufstellung des punischen Centrums bei Cannä erst aus dem Verlauf der Schlacht (22, 47, 6), und so fehlen auch für andere die wichtigsten Bestimmungen, und wenn er in dieser Weise hier verfuhr, wo er sich auf historischem Boden bewegte, drängt sich uns für die Schlachten der ersten Dekade allerdings ein recht ungünstiges Urteil auf[1]). Dionys hat sich mit einer Ausnahme (8, 65) in ausführlichen Schlachtenschilderungen nicht versucht, sich mit allgemeinen Angaben über das Zurückweichen bald des einen, bald des anderen Flügels begnügt und nirgends ihnen eine örtliche Unterlage gegeben. Einen gewaltigen Eindruck hinterlassen noch in uns die Schlachten im Tacitus, aber eben weil sie durchaus von rhetorischen Gesichtspunkten aus dargestellt sind, und dies mit der höchsten Kunst, liefern sie unseren historischen Forschungen nur so schwachen Anhalt. Sie sind 'unmilitärisch', aber man wird durchaus nicht mit Mommsen (R. G. v S. 165) Tacitus den 'unmilitärischsten aller Schriftsteller' nennen oder gar mit J. Asbach[2]) es als undenkbar bezeichnen

1) Die Jenaer Dissertation von Th. Stade 'Die Schlachtenschilderungen in Livius' erster Dekade' (1873) ist völlig wertlos.

2) Histor. Taschenb. VI 5 S. 73 f.

können, dafs er jemals eine Legion oder auch nur eine Kohorte kommandiert hätte. Hat Cassius Dio, der einstige Statthalter in den Donauländern, in seinem Geschichtswerk 'militärische' Berichte niedergelegt? oder Vellejus? Wie Dio, so hat auch Tacitus allein den Gesetzen der Rhetorik folgen wollen und von der Überlieferung alles abgestreift, was ihre Wirkung schädigte, also namentlich Zahlen und Namen, und sich nicht gescheut, die Coulissen zu rücken oder gar neue einzuschieben. Auch seine Darstellung der kriegerischen Operationen vor und nach einer Schlacht läfst uns im unklaren. Des Tacitus Situationsmalerei (s. unt. S. 318ff.) bringt es mit sich, dafs er seine Gemälde nicht innerlich mit einander verbindet; das Heer steht plötzlich da oder dort; wie es dahin gekommen ist, sagt er uns nicht. Und in der Schlacht selbst interessieren ihn nur die wirkungskräftigen Momente, die er in die hellste Beleuchtung setzt, aber oft vom Gelände löst. Daher haben die vielen Bemühungen, seine Schlachten auf gewisse Örtlichkeiten zu verlegen, sowohl in Britannien als hier in Deutschland zu keinem sicheren Erfolg geführt, und eben die Vielheit der Gegenden, auf welche seine Schilderungen nach den Behauptungen des Lokalpatriotismus zu passen scheinen, beweist die echt rhetorische Unbestimmtheit und Allgemeinheit seiner Darstellungsweise[1]), die geduldig vieles in sich hineindeuten läfst. Einen blassen Abklatsch von ihr haben wir bei Florus, der sich ebenfalls Mühe giebt, der rhetorischen Wirkung wegen Vorgänge zu einem Bild zusammenzufassen[2]). Von den Griechen hat Plutarch Schlachten von Bedeutung oder mit ergreifenden Vorgängen in seine Biographien aufgenommen, wenn er sie in seiner Quelle bereits vorfand[3]). Des Appian Schilderungen tragen alle etwas Theatralisches an sich, sind sonst übrigens sehr ungleich; die Schlachten an der Trebia, am Trasumennus (der nicht genannt wird, sie wird 'in dem nach Rom zu gelegenen

1) s. W. Liebenam in Fleckeisens Jahrb. CXLIII S. 793ff. u. Egli in Büdingers Untersuch. I S. 325ff.

2) s. Knoke in Fleckeisens Jahrb. CXXXIX S. 361—368, wo mit Recht die Bevorzugung seines Berichts über die Teutoburger Schlacht durch Ranke als 'wahrheitsgetreu' abgewiesen wird.

3) Auch die (übrigens nur in einzelnen Büchern sich findenden) Schlachtbeschreibungen Diodors stammen aus seinen Vorlagen, Volquardsen Quellen des Diod. S. 47f.; etwas anders Wachsmuth Alte Gesch. S. 98.

Etrurien', 'an einem Berg und See' geliefert), bei Cannä setzen sich aus einzelnen anekdotenhaften Mitteilungen zusammen und übergehn die entscheidenden strategischen Operationen; in der bei Pharsalus werden diese zwar erwähnt, aber verkehrt; viel besser ist die sehr ausführliche Beschreibung der bei Philippi (b. c. 4, 105—114; 121—131), offenbar das Verdienst seines Gewährsmannes. Sie überragt bei weitem die des Dio (47, 43ff.), namentlich die der ersten Schlacht, bei diesem ein wüstes Handgemenge ohne die Ausschlag gebenden Züge der Wirklichkeit; in der bei Pharsalus (41, 59f.) ist der einzige, nämlich dafs die Cäsarianer ihre Linien ausdehnten, von einer Fülle von Rhetorik umhüllt, und nicht viel Besseres vermögen wir von Dios übrigen Leistungen auf diesem Gebiet (vielleicht mit Ausnahme der Schlacht bei Actium 50, 31—35) auszusagen, bis er sich der Gegenwart nähert und nach seinem Programm ausführlicher und genauer wird[1]). Herodian hat entweder kurz und oberflächlich über die Entscheidungen durch die Waffen berichtet oder sie aus Stücken des rhetorischen Repertoires zusammengesetzt; die dreitägige Schlacht zwischen Macrinus und den Parthern verläuft bei ihm so: In der gewohnten Weise gehen beide Teile auf einander los; die Römer aber werden durch die Masse der Pfeile und Speere der Panzerreiter hart mitgenommen, bis sie beim Zurückgehn eiserne Haken in den Sand werfen und dadurch die Pferde und Kamele und die nur auf das Reiten eingerichteten Barbaren kampfunfähig machen; so wurde zwei Tage lang von früh bis abends gestritten; am dritten versuchen die an Zahl überlegenen Parther eine Umzingelung, der die Römer durch Ausdehnung ihrer Linien begegnen; endlich zwingt der sich auftürmende Wall von Leichen beide, sich in ihr Lager zurückzuziehn (4, 15, 1—5)[2]). Selbst Ammian verliert seine sonstige Zuverlässigkeit, sobald er sich von der Rhetorik führen läfst; die Beschreibung der Schlacht bei Strafsburg, nach seiner Meinung der

1) Eine Schlacht bei Nacht (am Lycus) haben Plutarch (Pomp. 32) und Dio (36, 48—49) gemalt; die Zeit wird auch von Livius per. 101 so bestimmt, aber sollte sich Appian, der sie bei Tage liefern läfst (Mithr. 99—101), diese beliebte Scenerie (Haupt Philol. XLIV S. 160f.) haben entgehn lassen, wenn sie wirklich geschichtlich bezeugt wäre? Liegt nicht eine Übertreibung oder Erfindung des Theophanes vor?

2) Der letzte Zug auch bei Dionys. 9, 21.

Höhepunkt des Werkes, läfst den ihm bekannten Gang des Kampfes unter rhetorischen Zuthaten verschwinden und erhebt sich nicht viel über die verwirrte Behandlung des Rhetors Libanios (paneg. p. 538—546 R.).

Der geschichtliche Wert dieser rhetorischen Schilderungen wurde aber noch weiter durch die Ausstattung mit Glanzstellen aus den Beschreibungen anderer kriegerischer Ereignisse beeinträchtigt; wie für die Reden den Klassikern ihre Gedanken und Wendungen abgeborgt wurden, so geschah es mit den frappanten und pikanten Zügen fremder Schilderungen, in der Regel ohne ängstliche Rücksicht auf den Zusammenhang. Eusebios (unter Diocletian, also nicht der Kirchenhistoriker) gesteht offen zu, die Belagerung einer macedonischen Stadt (Thessalonike) durch die Goten (wahrscheinlich im J. 267) nach einer 'anderen Belagerung' beschrieben zu haben[1]). Nicht so weit begaben sich die früheren Historiker ihrer Selbständigkeit, aber 'die Farben für das Gemälde der Schlacht gegen die Caledonier' (Agric. 36 f.) hat Tacitus, wie Wölfflin (Rh. M. XXIX S. 285) bemerkt, der Maurenschlacht bei Sallust Jugurth. 101 entlehnt und sogar den einzelnen Zug '*exterriti sine rectoribus equi*' dessen Historien[2]). Denselben Sallust benutzt Justin zur Schilderung der Schlacht bei Chäronea[3]) und zu der des Todes von Hanno[4]). Ganz besonders hat sich Dio mit fremden Federn geschmückt, vielleicht auch in dem Wunsch, mit seiner Bildung und Bekanntschaft mit den Klassikern zu prahlen; von dem Gedränge in der Schlacht mit Ariovist, das Cäsar kurz mit den Worten *reiectis pilis comminus gladiis pugnatum est* (1, 52, 3) andeutet, weifs er zu berichten, dafs die Germanen, an dem Gebrauch ihrer Waffen

1) Poliorc. Wescheri p. 345. v. Gutschmid Kl. Schr. v S. 562—564. — Bekanntlich hat auch das Mittelalter seine kriegerischen Ereignisse oft mit den Worten der Historiker des Altertums, besonders des Josephus, dargestellt; Bernheim S. 400 f. 455 f. 2) 1 fr. 98 K. 96 D. *equi sine rectoribus exterriti.*

3) 9, 3, 10 *Non tamen immemores pristinae gloriae cecidere. quippe aduersis uolneribus omnes loca, quae tuenda a ducibus acceperant, morientes corporibus texerunt* = Catil. 60, 7 *Catilina . . memor . . pristinae dignitatis . . . .* 61 *quem quisque uiuos pugnando locum ceperat, eum . . corpore tegebat . . . . aduersis uolneribus conciderant.*

4) 21, 4, 7 *effossis oculis et manibus cruribusque fractis uelut a singulis membris poenae exigerentur* = hist. 1, 35 K. 30 D. *M. Marius, cui fracta prius crura, bracchia et oculi effossi, scilicet ut per singulos artus expiraret.*

gehindert, mit 'der Hand und dem Mund' gekämpft hätten (38, 49, 3), eine Anleihe aus der Thermopylenschlacht des Herodot (7, 225), die er noch durch Beifsen und Zerfleischen erweitert, und ferner (§ 6), dafs sie, aufser stand zu fliehen, sich gruppenweise zusammengerottet und durch geschlossenes Vorhalten der Schilde unnahbar gemacht hätten, nach der Herodoteischen Schlacht bei Platää[1]. Zur Ausschmückung der Seeschlacht des D. Brutus gegen die Veneter hat ihm Thukydides gedient, dessen Zusätze nicht einmal zu der Cäsarischen Grundlage passen[2], auch zu der bei Actium, und so werden unzweifelhaft viele solche Nachahmungen aufgedeckt werden, nachdem einmal die Aufmerksamkeit auf sie hingelenkt worden ist, wenn sie auch nicht immer so grob sind wie die des Prokopios, der alle Teile seiner Kriegsgeschichte mit 'Motiven und Wendungen' aus der Thukydideischen Belagerung von Platää aufstutzt.

Aufser Reden und kriegerischen Aktionen kannte die Rhetorik aber auch noch andere Arten von Ausstattungsstücken, ἐκφράσεις, nur dafs sie nicht so allgemein zur Verwendung kamen. Sie gehen teils von den geschichtlichen Ereignissen aus und halten sich an die Wirklichkeit, z. B. Charakteristiken, meisterhaft in kerniger Kürze bei Sallust, der auch sonst gern verschiedenartige Zusätze macht, in breiter Ausführlichkeit besonders bei Appian (wie die des Cäsar, die in den beliebten Vergleich mit Alexander ausläuft, b. c. 2, 149—154, des Cassius und Brutus 4, 132—134), Vergleichungen griechischer und römischer Sitten, bei Dionys 2, 17—20, kritische Erörterungen, meist als Anhang, kurz bei Livius und Tacitus, ausgesponnen bei Dionys, über Tarpeja (2, 39 f.), das Zeitverhältnis des Numa zu Pythagoras (2, 59), die Chronologie der Tarquinier (4, 6 f.; 64), das Ende des Cassius (8, 79 f.), den Untergang der Fabier (9, 19). Auf sachlich bezeugtem Untergrund beruhen die Exkurse über die römischen Spiele bei Dionys (7, 70—73 mit zahlreichen Dichterversen), über Naturereignisse bei ebendemselben[3], über Geographie und Natur-

1) 9, 62; die Zahl der Kämpfenden erhöht Dio von 11 auf 100; Melber Progr. des Max.-Gymn. München 1891 S. 81 f. Den Ausgangspunkt bildet Cäsars *phalange facta* 1, 52, 4.

2) s. Melber in den Comment. für Wölfflin p. 291—297.

3) s. rhet. 10, 17; ein schneereicher Winter arch. 12, 8, Seuche 13, 4, Erdbeben 16, 6.

wissenschaften, über die schon oben S. 211 ff. gehandelt ist. Die reichste Mannigfaltigkeit in dieser Beziehung hat dem Plutarch seine ausgedehnte Belesenheit auf den verschiedensten Gebieten möglich gemacht.

Zuweilen hat man, um die notwendige Abwechselung zu schaffen, auch zu Erdichtungen seine Zuflucht genommen. Hierher gehören die Seelengemälde, wie sie Dio liebt, der in geschwätziger Sentimentalität die Stimmung der vor Cäsar mit Pompejus Fliehenden 41, 7—9 darstellt oder die vor Pharsalus 41, 58; namentlich aber die Träume. Die ältere Rhetorik hatte, wie sie überhaupt in engerer Beziehung zur Poesie stand, noch Gestalten aus dem Götterhimmel geholt[1]; allmählich aber wird sie immer rationalistischer und will einerseits alles erklären, andrerseits fürchtet sie wieder die Langeweile der Leser, wenn sie sie allzu tief und allzu oft in die Motive der Handlung hineinführe, und so schaltet sie Träume als Beweggründe ein[2]: eine beliebte Erfindung, namentlich auch um die Entstehung von Schriftwerken einzuleiten und sich zugleich den Mantel der Bescheidenheit umzuhängen, entlehnt von Weihgeschenken[3]. Der ältere Plinius will durch eine Erscheinung des in Germanien gestorbenen Drusus im Schlaf bestimmt worden sein, die Geschichte der Kriege in Germanien zu schreiben[4], Cassius Dio wird durch Träume zu seinem Werke angeregt und sogar bei der Abfassung unterstützt[5], eine Lobrede des Androkles auf Herakles ist infolge eines Traumes entstanden[6], die 'Langlebenden' des Lucian (c. 1), ein Panegyricus Claudians werden mit einem solchen in Verbindung gesetzt[7]; in gleicher Weise wird der Rhetor Aristides während einer dreizehnjährigen Krankheit ermutigt, in dem Studium der Beredsamkeit fortzufahren (orat. 23—27), Lucian von der Bildhauerei zu ihm übergeführt[8]. Auch in der Geschichte selbst spielen bei den meisten Historikern Träume eine bedeutungsvolle Rolle und führen die Handlung weiter, namentlich bei Ammian, der die wichtigsten Entschei-

1) Polyb. 3, 47, 6. S. Relliq. H. R. I p. CCXXI.

2) vgl. Menander p. 389 sq. Sp. 85 Bu. *χρὴ δὲ καὶ ὀνείρατα πλάττειν* in dem Abschnitt über *Λαλιαί*, d. h. über die Anreden in leichter, nicht feierlicher Form. Daher begreift sich der Widerwille des Polybios gegen sie (33, 21, 2).

3) s. Lobeck ad Phrynich. p. 424. 4) F. H. R. p. 308.

5) 72, 23, 2 ff. 78, 10, 1 f.; vgl. 80, 5, 3. 6) Lucian Charid. 3.

7) s. Ribbeck Röm. Dicht. III S. 361. 8) s. seinen 'Traum'.

dungen von ihnen abhängig macht, z. B. den Entschluſs Julians, sich zum Kaiser ausrufen zu lassen (20, 5, 10) und gegen Constantius aufzubrechen (21, 1, 6; vgl. § 7—14); sie reichen bis in den Prokop hinein (hist. b. Vand. 1, 12 p. 363 Bonn.) und sind auch von den Romanschreibern übernommen worden[1]).

So werden auch sonst manche Scenen erdichtet sein, ohne daſs wir es zu erkennen vermöchten. Von einer des Tacitus können wir es wenigstens mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit vermuten; denn wie bei ihm (ann. 2, 13) Germanicus nur mit einem Begleiter, in eine Wildschur gehüllt, das Feldherrnzelt '*per occulta et uigilibus ignara*' verläſst und das Lager durchstreift, um die Stimmung der Soldaten zu erkunden, so erinnert dies an Lucan (5, 504 ff.), bei dem Cäsar an der epirotischen Küste, '*plebeio tectus amictu*', nur von der Fortuna begleitet, '*tentoria postquam egressus uigilum somno cadentia membra transiluit*', einen Schiffer aufsucht, um sich nach Italien hinüberfahren zu lassen.

Eine weitere Eigentümlichkeit der rhetorischen Darstellung ist es, gewissermaſsen den Strom der Geschichte von Zeit zu Zeit abzudämmen und ihn nicht in seiner Bewegung zu zeigen, sondern in ruhigen Wasserspiegeln, die oft nur durch ein dünnes, zuweilen gar verstecktes Rinnsal verbunden sind, oder, mit anderen Worten, einzelne Scenen aus der Geschichte herauszugreifen und das Dazwischenliegende, soweit es das Verständnis jener erfordert, als Hintergrund zu malen oder in das Hauptbild einzutragen. Diese Verkennung der Aufgabe der Geschichtschreibung, die dem Wunsch entsprungen ist, den Leser oder Hörer zum Augenzeugen zu machen, geht in weite Vergangenheit zurück; wie Simonides die Malerei eine stumme Poesie und die Poesie eine redende Malerei nannte, so rühmt Plutarch denjenigen als den besten Historiker, dessen Erzählung wie ein Bild Gemütserregungen und Persönlichkeiten zur Anschauung bringe[2]), und demgemäſs ist der Charakter der griechischen Überlieferung im allgemeinen ein derartiger geworden, daſs sich aus dem Schatten, in dem nur Umrisse angedeutet sind, einzelne Ereignisse in voller Beleuchtung

1) s. Rohde Gr. Rom. S. 326. — Zu unterscheiden von diesen Erfindungen sind die der Dichter, des Kallimachos und Ennius, die ihre Werke selbst als göttliche Eingebungen während des Schlafs darstellen.

2) *τῶν ἱστορικῶν κράτιστος ὁ τὴν διήγησιν ὥσπερ γραφὴν πάθεσι καὶ προσώποις εἰδωλοποιήσας* de glor. Ath. 3.

herausheben, sodafs wir alles klar erkennen können, oder ganze Perioden, in die That eines Mannes zusammengedrängt, vor unseren Augen stehn; für die athenische Geschichte sind wir erst durch des Aristoteles Politie zu der Einsicht geführt worden, dafs sich ihre Verfassung gleichmäfsig und stetig entwickelt hat und dafs sich dasjenige, was wir allein dem Solon zugeschrieben hatten, auf mehrere Schultern und längere Zeit verteilt, und selbst des Thukydides Werk weist eine gewisse Ungleichmäfsigkeit in der Ausdehnung der Darstellung auf[1]). So kam es allmählich zu einer vollständigen Vermengung der Aufgaben der Malerei und der Poesie oder der Geschichtschreibung. Bilder vertraten in der römischen Kaiserzeit die Stelle von geschichtlichen Mitteilungen[2]), und die Rhetorik und Sophistik sah in Bildern, die sie in ihre Werke einreihte, eine der glanzvollsten Bethätigungen ihrer Kunst. Ja sie hat sogar die Beschreibung von Gemälden, die zum Teil reine Erzeugnisse ihrer Phantasie, zum Teil in Anlehnung an wirklich gesehene erdacht waren, zu einer besonderen Litteraturgattung ausgestaltet; als ihr Gründer gilt nach unserer Kenntnis Nikostratos mit seinen *Εἰκόνες*, ein Zeitgenosse des Dio Chrysostomos, die deutlichste Anschauung von ihr gewähren uns die erhaltenen Beschreibungen der beiden Philostratos; die Erklärung des älteren in der Einleitung, dafs er die Bilder einer Gemäldegallerie in Neapel beschreibe, ist mit den 'novellenartigen' Einkleidungen des Gellius auf eine Stufe zu stellen[3]).

Die 'Situationsmalerei', wie sie in der römischen Geschichtschreibung unter Trajan und Hadrian mit bewufster Kunst getrieben worden ist, steht also in innigem Zusammenhang mit einer damals in der Rhetorik aufkommenden Geschmacksrichtung, und aus ihr heraus vergleicht der rhetorische Florus seine aus Abrissen der römischen Kriege lose zusammengefügte Epitome mit einer Weltkarte (1, 1, 3); wir werden an die Reihe von Kriegsscenen auf dem Reliefbande der gleichzeitigen Trajansäule erinnert und bewundern in beiden Fällen die Kunst der malerischen Darstellung,

1) s. Loebell 'Epochen der Geschichtschreibung' in Raumers Hist. Taschenb. N. F. II S. 307. 331.

2) Friedländer Sittengesch. III S. 200ff.

3) s. Bd. I S. 125f. F. Matz De Philostratorum in describendis imaginibus fide, dessen zwischen Brunn und Friederichs vermittelnder Ansicht ich mich oben angeschlossen habe.

aber der Geschichtsforscher mufs es schmerzlich empfinden, dafs in der schriftlichen Aufzeichnung darüber die verbindenden Mittelglieder stark vernachlässigt und oft bis zur Unkenntlichkeit verwischt worden sind.

In der Vereinigung aller vornehmen Mittel der darstellenden Kunst besteht des Tacitus Gröfse, und man beurteilt ihn einseitig und nicht nach Verdienst, wenn man nur das 'Dramatische'[1]) oder nur die 'Seelenmalerei'[2]) gerühmt hat. In den Historien reiht sich eine Handlung an die andere mit unausweichlicher Notwendigkeit, abschliefsend zugleich und vorbereitend, Knoten schürzend und lösend, in starker Wechselwirkung der Persönlichkeiten und in wachsender Bewegung, mit geschickt eingeschobenen Ruhepunkten, alles von einem hohen, den gesamten Staat umfassenden Gesichtspunkt aus betrachtet; erschütternd wirkt die Tragik des Dramas 'Tiberius', in welchem, wie in den Sophokleischen Werken, einzelne Akte sich wieder zu besonderen Dramen abrunden, z. B. 'Tod des Germanicus'; uns überzeugt seine Entwicklung der Charaktere, weil sie, aus der Tiefe des Herzens herausgeholt und in sich geschlossen, die geschichtlich überlieferten Handlungen als notwendige oder mindestens verständliche Äufserungen erscheinen läfst. Aber am eigenartigsten und vollendetsten entfaltet sich die Begabung des Tacitus in seinen zu kleinen Gemälden abgerundeten Schilderungen.

Racine hat ihn daher den gröfsten Maler des Altertums genannt[3]), und in der That hat sein Malerauge mit scharfem Blick die für seine Kunst wirksamen Ereignisse in der Geschichte herausgefunden, um sie mit dem ganzen Reichtum seiner Phantasie zu ergreifenden Gemälden auszugestalten[4]); zugleich aber

1) Süvern 'Über den Kunstcharakter des Tacitus' in den Abhandlungen der Berlin. Akad. d. Wiss. hist.-phil. Kl. 1822/23 S. 73—136.

2) Hoffmeister Weltanschauung des Tac. S. 215—220.

3) Ähnlich Ranke Anal. S. 318: 'T. ist vielleicht nicht der beste Erzähler, aber der gröfste Maler von Situationen'.

4) d. h. natürlich so, dafs er von den Vorteilen des Wortes Gebrauch macht und das ausspricht, was der Künstler nur erraten lassen kann, demnach in dem Sinne der Homerischen Beschreibung der Bilder auf dem Schild des Achilles, z. B. des Rechtshandels Σ 497—508, über welchen Lessing im Laokoon (Kap. XIX S. 485 Lachm.) sagt: 'Es ist wahr, es konnte nicht wohl alles, was Homer sagt, in einem einzigen Gemälde verbunden sein: die Beschuldigung und Ableugnung, die Darstellung der Zeugen und der Zuruf

hat sein politisches Verständnis ihn fast durchweg an wirklich bedeutungsvollen Momenten einsetzen lassen, sein feiner Geschmack ihn davor behütet, den Leser durch Häufung von solchen Scenen abzustumpfen oder sich, um ihn in Spannung zu halten, durch Steigerung der angewandten Mittel zu überbieten, sein poetisches Empfinden ihm die richtige Mitte zwischen Andeuten und Ausführen gezeigt. Die lästige Breite, in der sich oft Lucan und Silius in ihren Schilderungen ergehn, hat Tacitus gemieden, ein gelehriger Schüler Quintilians, der ganz trefflich über die Kürze in der Erzählung handelt (4, 2, 40 ff.), und noch mehr als geborener Dichter, der die Phantasie des Lesers nicht ertöten, sondern anregen will.

Es ist nicht allein aus der vorgeschrittenen Reife des Autors zu erklären, dafs diese seine volle Kunst erst in dem letzten Werke zum Ausdruck kommt. Die Anforderungen an die Darstellung vergangener Zeit waren gröfser als an die der erlebten, gröfser an Annalen als an Historien (s. ob. S. 191 f.), und so hat Tacitus erst in der Geschichte des Julisch-Claudischen Kaiserhauses das Mittel der 'Bilder' zur Anwendung gebracht, die in uns sogar einen unauslöschlicheren und tieferen Eindruck hinterlassen als die Gemälde des Pinsels, weil sie nicht nur auf die Empfindung, sondern auch auf die Phantasie wirken, indem sie mehr ahnen lassen als kund geben[1]). Eine Ausgabe wird diese Bilder sämtlich zu kennzeichnen haben; ich kann hier nur einige Beispiele zur Erläuterung des Gesagten behandeln.

Das Streben, die dahineilende Handlung auf kürzere oder längere Zeit festzuhalten und eine Situation zu schaffen, ist der

---

des geteilten Volkes, das Bestreben der Herolde, den Tumult zu stillen, und die Äufserungen der Schiedsrichter sind Dinge, die auf einander folgen und nicht neben einander bestehen können. Doch was, um mich mit der Schule auszudrücken, nicht actu in dem Gemälde enthalten war, das lag uirtute darin, und die einzige wahre Art, ein materielles Gemälde mit Worten nachzuschildern, ist die, dafs man das letztere mit dem wirklich Sichtbaren verbindet und sich nicht in den Schranken der Kunst hält, innerhalb welchen der Dichter zwar die Data zu einem Gemälde herzählen, aber nimmermehr ein Gemälde selbst hervorbringen kann.'

1) Während wir dies als Kunst deuten, hat Ritter (in Sybels Hist. Ztschr. LIV S. 38) das 'lose Auseinanderfallen der erzählten Einzelheiten' als eine Folge der Methode der Alten, die Ereignisse annalistisch zu ordnen, beklagt.

lateinischen Sprache ganz besonders eigen und hat zu der häufigen Anwendung des *cum inuersum* oder ‘*cum* der Überraschung’ geführt, das Tacitus zu dem noch wirkungsvolleren Indikativ des Imperfekts mit einem irrealen Bedingungssatz gesteigert hat[1]). Er hat ferner die chronologische Reihe der Handlungen gern verlassen und aus ihr irgend einen Zeitpunkt herausgegriffen, nach dem sich dann die Tempora richteten[2]), oder Imperfecta (oder Plusquamperfecta) bereiten die Haupthandlung vor und malen die Umgebung[3]) oder führen uns auch allein ein Bild vor die Seele[4]). Ihre volle Ausbildung aber erreicht diese Kunst in den erwähnten, sich gegen die übrige Erzählung scharf abhebenden Gemälden, die er als abgerundete, für sich zu betrachtende Ganze auch dadurch kenntlich macht, dafs er gleich Shakespeare und anderen Dramatikern, welche bekanntlich Scenen durch zwei gereimte Zeilen und Sentenzen abschliefsen, zuweilen am Ende eines solchen Abschnittes, wie auch an dem eines ganzen Buches (ann. I, II, XI, XV, nicht der Historien), den Leser durch einen allgemeinen oder mindestens energischen Gedanken zu einer Pause

1) *Ibatur in caedes, nisi Afranius Burrus et Annaeus Seneca obuiam issent* ann. 13, 2. *Cohortes . . . auxerant consternationem trudebanturque in paludem gnaram uincentibus, iniquam nesciis, ni Caesar productas legiones instruxisset* 1, 63 und so sehr oft.

2) *Incipiente C. Bibulo ceteri quoque aediles disseruerant . . . et consulti patres integrum id negotium ad principem distulerant. sed Tiberius saepe pensitato an . . . postremo litteras ad senatum composuit, quarum sententia in hunc modum fuit* ann. 3, 52. *Ceteri (Britanni) terga praebuere, difficili effugio, quia circumiecta uehicula saepserant abitus. et miles ne mulierum quidem neci temperabat, confixaque telis etiam iumenta corporum cumulum auxerant* et q. s. 14, 37; vgl. 16, 27 u. oft. Gelehrt hatte dies Quintilian ausdrücklich: *Nam ne his quidem concedo, qui semper eo putant ordine, quo quid actum sit, esse narrandum, sed eo malo narrare, quo expedit* (inst. or. 4, 2, 83).

3) *Medio tribunal sedem curulem et sedes effigiem Neronis sustinebat. ad quam progressus Tiridates . . . sublatum capite diadema imagini subiecit, magnis apud cunctos animorum motibus* 15, 29.

4) *Stabat Drusus, silentium manu poscens. illi* (die meuternden Soldaten) *. . . strepere . . . trepidare . . . . pauebant terrebantque. tandem interrupto tumultu litteras patris recitat* ann. 1, 25. *Stabant pro contione legiones destrictis gladiis: reus . . ostendebatur, . . . trucidabatur. et gaudebat caedibus miles . . . nec Caesar arcebat* 1, 44. *Incedebat muliebre et miserabile agmen* (der Agrippina mit ihren Frauen), *profuga ducis uxor paruulum sinu filium gerens, lamentantes circa amicorum coniuges, quae simul trahebantur, nec minus tristes qui manebant* 1, 40.

und zum Nachdenken nötigt, so 3, 30 *Idque et Maecenati acciderat, fato potentiae raro sempiternae, an satias capit aut illos, cum omnia tribuerunt, aut hos, cum iam nihil reliquum est quod cupiant,* 4, 33 *Etiam gloria ac uirtus infensos habet, ut nimis ex propinquo diuersa arguens,* 15, 31 *Scilicet externae superbiae sueto non inerat notitia nostri, apud quos uis imperii ualet, inania tramittuntur,* ein Kunstmittel, das auch Florus nicht unbekannt ist[1]) und sich aus der Clausula entwickelt hat.

Ein solches Bild ist also z. B. die Schilderung der Zusammenkunft des Arminius mit seinem römisch gesinnten Bruder Flavus an der Weser (2, 9 f.); wie Germanicus' Heer dorthin gelangt ist, das wir an der Mündung der Ems verlassen haben, oder Arminius, erfahren wir nicht[2]). *Flumen Visurgis Romanos Cheruscosque interfluebat* heifst es unerwartet, und es entspinnt sich das Gespräch zwischen den beiden Brüdern, das fast mit einem Waffengang geendet hätte: *Quo minus pugnam consererent ne flumine quidem interiecto cohibebantur, ni Stertinius adcurrens plenum irae armaque et equum poscentem Flauum adtinuisset. cernebatur contra minitabundus Arminius proeliumque denuntians.* Daran schliefst sich wieder völlig unvermittelt die Schlacht auf dem Idisiavisofelde: *Postero die Germanorum acies trans Visurgim stetit.* In gleicher Weise ist das sehr malerisch eingeleitete Bild des Sturms an der Mündung der Ems (2, 23 f.) weder mit dem Vorausgehenden noch mit dem Folgenden in Zusammenhang gesetzt, weder berichtet, auf welchem Weg die Flotte dorthin gefahren, noch wie nachher Germanicus an den Rhein zurückgekehrt ist. Auch die einzelnen Vorgänge selbst werden um einen Mittelpunkt gruppiert: so die mit vollem Pathos ausgeführte Darstellung der Ankunft der Agrippina auf italischem Boden nach dem Tode ihres Gemahls um sie selbst, wie sie *duobus cum liberis, feralem urnam tenens, egressa naui defixit oculos* und nun allgemeines Wehklagen sich um sie erhebt (3, 1 f.); die Geschichte der Messalina schliefst mit

1) s. Spengel Abhandl. der bayr. Akad. IX S. 320 f.

2) Quintilian lehrt: *Quotiens exitus rei satis ostendit priora, debemus hoc esse contenti, quo reliqua intellegantur . . . . ideoque Graecorum aliqui aliud circumcisam expositionem, id esse σύντομον, aliud breuem putauerunt, quod illa superuacuis careret, haec posset aliquid ex necessariis desiderare* (4, 2, 41 f.). Hierin liegen die Keime der Taciteischen Breuitas (vgl. Plin. ep. 1, 20) mit der Situationsmalerei.

dem Gemälde ihres Sterbens (11, 37 f.); wir sehen den unglücklichen Britannicus plötzlich nach dem Trinken des Giftbechers niedersinken und Nero unbewegt auf seinem Polster liegen (13, 16); das Ende der Agrippina rollt sich in mehreren erschütternden Bildern vor uns ab (14, 4—6), so jedoch, dafs alle dem einen sich unterordnen, wie unter dem sternhellen Himmel das Schiff über das stille Meer hinfährt, neben der ruhenden Kaiserin einer ihrer Vertrauten steht, Acerronia, an ihre Füfse gelehnt, von der Versöhnung freudevoll plaudert, als plötzlich der mit Blei beschwerte Baldachin herunterstürzt[1]).

1) Bei genauer Prüfung erwachsen allerdings mehrere Bedenken. Der Freigelassene Anicetus hatte ein Schiff versprochen, '*cuius pars ipso in mari per artem soluta effunderet ignaram*' c. 3; bei der Ausführung des Anschlags aber wird angenommen, dafs der fallende Baldachin, von dem vorher nicht die Rede war, Agrippina töte, und nur das starke Gestell des Sofas schützen sie und ihre Begleiterin, während der stehende Creperejus sofort erschlagen wird. Dann heifst es weiter (c. 5): '*nec dissolutio nauigii sequebatur turbatis omnibus et quod plerique ignari etiam conscios impediebant*'. Nun wird versucht, durch Belasten der einen Seite '*nauem submergere*', aber die Nichteingeweihten arbeiten dagegen und '*dedere facultatem lenioris in mare iactus*', nämlich den beiden Frauen, wie das Folgende zeigt. Man hat richtig gefragt: 'Wie retteten sich, wenn der Absicht gemäfs das Schiff unterging, alle übrigen auf demselben befindlichen Personen? Mufste nicht notwendig vorausgesehn werden, dafs die Nichteingeweihten die Ausführung hindern würden? Wozu ferner das Vorspiel mit dem Baldachin?' (C. Peter G. R. III S. 302.) Die Sache wird deutlich, wenn wir auch hier das Weglassen von Mittelgliedern annehmen und uns das Hinterteil des Fahrzeuges stark ausladend vorstellen, sodafs es in seiner Länge über die Wasserlinie hinausragt, wie dies z. B. bei dem im Archäol. Jahrbuch Bd. IV S. 101 abgebildeten, ebenfalls eine Art Baldachin aufweisenden der Fall ist. Die Kunst des Erbauers bestand dann darin, dafs sich der Teil, auf welchem sich Agrippina befand, loslöste, ohne dafs das Schiff selbst unterging; dies war das Wichtigste. Nicht erwähnt hat Tacitus, dafs das Herunterfallen des schweren Daches die Lösung (etwa durch Hinausstofsen der zusammenhaltenden Bolzen oder Klammern) herbeiführen und die Ermordung sichern und auch später erklären sollte, und weiter, dafs bei der Erhöhung des Hinterdecks und dem stärkeren Schwanken die dort befindliche Agrippina eher der Gefahr ins Meer zu gleiten ausgesetzt war als das Schiffsvolk unten, und dafs wenigstens dies erfolgte, als der Versuch der entschlossenen Eingeweihten, das ganze Schiff zum Kentern zu bringen (*submergere*), mifslungen war. Sueton drückt dies kurz so aus: *solutilem nauem, cuius uel naufragio uel camarae ruina periret* (Agrippina), *commentus est* und *sed ut diuersa omnia nandoque euasisse eam comperit* (Nero 34), also im Einklang mit unserer Deutung; dasselbe gilt von der

Unter den Späteren hat namentlich Herodian es versucht, mehrere Ereignisse zu einer Scene zusammenzurücken und ihr in Nebenumständen einen Hintergrund zu geben; aber ihm geht die gestaltende Kraft ab, in der Tacitus grofs ist, aus ihm spricht nur der Rhetor, der überdies gleichgültig gegen die strenge Richtigkeit der Thatsachen sich grade dann, wenn er sich freier bewegt, in die stärksten Irrtümer verstrickt[1]).

Scheinbar nur äufserer Art war der Einflufs, den die Rhetorik auf die Verteilung des Stoffes über die einzelnen Bücher oder Gruppen von solchen übte. Für die ersteren war eine gewisse Grenze durch die Länge der Papyrusrollen geboten; indes schwankt doch der Umfang eines Buches bei Livius zwischen 70 (III) und 37 Seiten (XXXII) des Teubnerschen Textes[2]), der der Annalen des Tacitus zwischen 39 und 26 (durchschnittlich $31\frac{1}{2}$)[3]), der der Historien zwischen 44 und 40 (durchschnittlich $42\frac{1}{4}$) Seiten, also ein gewisser Spielraum war den Verfassern gelassen, die sich demgemäfs Mühe gaben, mit dem Ende der Rolle den Stoff zu einem gewissen Abschlufs zu bringen. Diodor erörtert, wie es scheint im Anschlufs an Ephoros, zu Anfang des 16. Buches ausführlich, wie sehr es das Verständnis des Lesers erleichtere, wenn die Bücher die Thaten von Staaten und Königen vollständig umfafsten[4]), und Polybios hatte, ehe er zu schreiben anfing, den Inhalt der einzelnen Bücher genau bestimmt[5]). Die annalistische

Beschreibung des Schiffes bei Dio (61, 12, 2) *ναῦν ἰδύντες ἐν τῷ θεάτρῳ διαλυομένην τε αὐτὴν ἀφ' ἑαυτῆς καί τινα θηρία ἀφιεῖσαν καὶ συνισταμένην αὖ πάλιν καὶ ἐρρῶσθαι, τοιαύτην ἑτέραν ταχέως ἐναυπηγήσαντο* (nachher läfst er irrtümlich die Lösung auf dem Meer glücken). — Es ist auch dies ein Beispiel dafür, wie die Macht der Erfindung den Verstand beiseite schiebt und über die Schwierigkeiten hinwegtäuscht, die erst bei einer nachträglichen kühleren Betrachtung überhaupt bemerkt werden. Rhetorik und Poesie haben dies gemeinsam. Über den inneren Zusammenhang in Goethes herrlichem 'Füllest wieder Busch und Thal', über den Jahrzehnte lang ohne Bedenken hinweggelesen worden ist, haben sich die Gelehrten noch nicht geeinigt.

1) s. J. J. Müller in Büdingers Untersuch. III S. 184.

2) Nissen Rh. M. XXVII S. 543.

3) Es sind nur die vollständigen Bücher gerechnet.

4) *Ἐν πάσαις μὲν ταῖς ἱστορικαῖς πραγματείαις καθήκει τοὺς συγγραφεῖς περιλαμβάνειν ἐν ταῖς βίβλοις ἢ πόλεων ἢ βασιλέων πράξεις αὐτοτελεῖς ἀπ' ἀρχῆς μέχρι τοῦ τέλους.*

5) Nissen Rh. M. XXVI S. 243.

Form legte es Livius nahe, die Bücher mit dem Jahr zu eröffnen, und so hat er es zuerst gehalten, bis die wachsende Ausführlichkeit ihn davon abzugehn zwang. In der Geschichte der Kaiser schnitt ihr Tod so tief in alle Verhältnisse ein, dafs Tacitus, wie er die Historien bis zu dem des Domitian, die Annalen bis zu dem des Nero zu führen in Aussicht genommen hatte, so innerhalb dieses Werkes den Ausgang des Tiberius und Claudius (wohl auch des Caligula) zum Endpunkt von Büchern machte, und nach demselben Prinzip hat er mit dem Tode des Germanicus und Arminius das zweite geschlossen, mit dem der Messalina das elfte und mit dem der Octavia das vierzehnte, vielleicht von Livius angeregt[1]), mit dem Blutbad nach der Entdeckung der Pisonischen Verschwörung das fünfzehnte. In den Historien finden sich solche wirkungsvolle Abschlüsse noch nicht, und mit noch geringerem Verständnis haben die übrigen Geschichtschreiber die Schranken des Papyrus in ein Mittel ihrer Kunst verwandelt; der Schlufs der Bücher fällt zwar bei ihnen mit dem eines Jahres in der Republik, vor- und nachher mit dem eines Königs oder eines Kaisers oder mit sonst einem wichtigen Ereignis zusammen, aber nirgends wird in dem Leser das Bedürfnis der Ruhe und des Sichbesinnens wachgerufen, wie dies in den Annalen des Tacitus der Fall ist.

Neben dieser Einteilung haben wir aber seit Theopomp und Ephoros, also seit Isokrates noch eine zweite, welche zu leichterer Übersichtlichkeit des Stoffes und zur Herstellung einer gewissen Symmetrie wieder eine bestimmte Anzahl von Büchern zu einer Gruppe verband. Des Ephoros Werk zerfiel in drei Dekaden, Theopomps Hellenika ergänzten den Thukydides zu zwei. Seitdem wurde eine durch zehn teilbare Zahl der Bücher für Geschichtswerke fast zur Regel, für Dionys von Halikarnafs, Josephus, Plinius (in den Germanischen Kriegen) mit 20 Büchern, für Nikolaos von Damascus und Cassius Dio mit 80, Diodor und sogar Polybios mit 40, Tacitus mit 30. Livius hat erst Pentaden geplant, weshalb er dem mit der Wiederbesiedelung Roms nach dem gallischen Brand beginnenden sechsten Buch eine besondere Vorrede vorausschickt, hat aber auch, wo es der Stoff zweckmäfsig erscheinen liefs, je zwei zu einer Dekade vereinigt,

1) Nissen Rh. M. xxvii S. 552f. Vgl. Seneca suas. 6, 21.

wie es die Vorrede zu Buch XXI und XXXI zu erkennen giebt, und zwar so, dafs diese Gruppen bestimmten Abschnitten in den Ereignissen entsprachen, die dritte Dekade den zweiten punischen Krieg darstellte, in ihrer ersten Hälfte das Übergewicht des Hannibal, in der zweiten das des Scipio, die vierte die Kriege bis zum Tod des Philipp, die neunte die Geschichte bis zu dem Sullas. Als er sich jedoch seiner Zeit näherte, gab er bei der Massenhaftigkeit des zuströmenden Stoffes eine derartige Gliederung auf (etwa vom neunzigsten Buche an), wenn er auch zusammengehörige Bücher als solche bezeichnet haben mag, wie es für CIX—CXVI durch den Titel *Bellum ciuile* überliefert ist. Dafs Livius ferner runde Zahlen, Lustra und Saecula, dann im Fortgang der Geschichte, als die Persönlichkeiten mehr in den Vordergrund traten, den Tod berühmter Männer bei seiner Einteilung ins Auge gefafst und die 'Konglomerate' von Büchern künstlerisch zu vereinigen gesucht hat, dies aufgedeckt zu haben ist das Verdienst Nissens[1]), dem wir freilich nicht überallhin zu folgen vermögen, z. B. nicht bis zu der Annahme von Parallelismus in den Laudationes[2]). Livius hat nicht wie Polybios nach einem vor Beginn des Werkes genau festgestellten und dann festgehaltenen Plane gearbeitet[3]).

Bei Tacitus ist die Absicht eines tieferen Einschnitts hinter Buch VI und Buch XII ersichtlich, und dies würde die Vermutung Ritters empfehlen (ed. Cantabr. I p. XXII), der von den 30 Büchern, die Tacitus nach Hieronymus verfafst hat, 18 den Annalen und 12 den Historien zugewiesen hat[4]). Es würde also die erste Hexade die Geschichte des Tiberius, die zweite die des Caligula

1) In der schon S. 322 Anm. 2 citierten Abhandl. S. 539—561, mit Nachträgen von Wölfflin im Philol. XXXIII S. 139—147.

2) Nach ihm (S. 554) sollen sich die des C. Gracchus in Buch LXI und die des M. Livius Drusus in LXXX, die des Marius in LXXX und die des Sulla in XC entsprechen.

3) Wölfflin a. O. S. 146. Besonders kunstreich war das Werk des Pompejus Trogus angelegt. Wachsmuth Alte Gesch. S. 112f.

4) Hieron. ad Zachar. 3, 14 (VI 2, 913 Vall.). Jedenfalls werden die Annalen bis an den 1. Januar 69 herangereicht haben, den Anfangspunkt der Historien, und da der übriggebliebene Rest des 16. Buchs auf $13\frac{1}{2}$ Seiten die Geschichte von etwas über einem Jahr behandelt und die von mehr als zwei ereignisvollen Jahren auf etwa 18 hätten erledigt werden müssen, der Zahl, die das eine Jahr 65 füllt, scheint mir Ritter schon aus diesem Grund das Richtige getroffen zu haben.

und Claudius, die dritte die des Nero enthalten haben; dafs er diese Gruppen in sich noch zu gliedern wufste, lehrt der kunstvolle Aufbau der ersten, der einzigen, deren Anfang und Ende uns vorliegt.

Weniger Sorgfalt hat Cassius Dio in dieser Hinsicht auf sein grofses Werk verwandt; doch giebt sich die Gruppierung nach Dekaden nicht nur in der Gesamtzahl der Bücher, sondern auch sonst kund, namentlich zu Anfang von Buch LI in der Auseinandersetzung über die Bedeutung der Schlacht von Actium, des letzten grofsen Ereignisses von B. L, als des Geburtstages der Monarchie, des Abschlusses der Bürgerkriege, die vom 1. Januar des J. 49 an den Inhalt der 5. Dekade gebildet haben; die nächste geht bis zum Tode des Claudius, die siebente bis zum Regierungsantritt des Mark Aurel.

Doch eine Kehrseite fehlt auch hier nicht. Denn nicht nur mufsten viele Vorgänge, die es an sich gewifs nicht verdienten, überschlagen werden, weil sie den künstlerischen Rahmen sonst gesprengt hätten — Livius gesteht dies mehrfach ein, allerdings ohne den wirklichen Grund hinzuzufügen[1]) —, und uns ist deshalb mancher wertvolle Bericht entgangen: es wurde auch die Chronologie geopfert, um ästhetische Wirkungen zu erzielen; der Tod des Arminius, des '*liberator haud dubie Germaniae*', ist am Ende des zweiten Buchs der Annalen von Tacitus mit dem des Germanicus zusammengerückt worden, obgleich er zwei Jahre später fällt.

Die Kunst stellte also an die alten Historiker Anforderungen in der Anordnung des Stoffes, die der Gegenwart völlig fremd sind, und wir begreifen auch von diesem Standpunkte aus, wie dasjenige, was für uns jetzt die Hauptsache ist, die selbständige Sammlung und Durchdringung des Stoffes, im Altertum in den Hintergrund treten konnte; die ästhetischen, künstlerischen Aufgaben standen höher und beanspruchten alle Kräfte des Verfassers, der Stoff und Kunst nicht zusammen bewältigen konnte und daher, wenn er für die Zeitgeschichte, die Historien, auch den Stoff zusammenzutragen und zu sichten hatte, von der strengen Beobachtung der Regeln der Kunst entbunden wurde.

Wir haben von der Verbindung der Geschichtschreibung und

1) Nissen Quell. d. Liv. S. 81f.

der mit ihr nach unseren Anschauungen unverträglichen Rhetorik in der rhetorischen Geschichtschreibung nicht viel Rühmendes aussagen können. Die Gerechtigkeit aber verlangt nochmals am Schlufs zusammenzufassen und hervorzuheben, was wir gelegentlich bereits angedeutet haben: die Rhetorik gestattete dem Autor eine energischere Ausprägung seiner Persönlichkeit als die heutige Geschichtschreibung, und wie wir einen bedeutenden Menschen auch bei häufigem Verkehr nicht vollständig erschöpfen und grade das Unbekannte uns reizt, so lassen uns die Rätsel in dem nach antiker Art verschleierten Wesen eines Historikers nicht in Ruhe und zwingen uns immer wieder uns mit ihm zu beschäftigen, wenn es eine so grofsartige Persönlichkeit ist wie Tacitus oder eine so liebenswürdige wie Livius.

Zweiter Abschnitt. Die Kaiserbiographie.

Gleichzeitig mit Tacitus, in dem die rhetorische Kunst in der lateinischen Geschichtschreibung ihren höchsten Triumph gefeiert hat, tritt die Kaiserbiographie ins Leben. Nachdem durch Livius und seine Excerptoren für die Kenntnis der republikanischen Geschichte gesorgt war, galt es dem Interesse für die neuere Zeit, welches sich immer ausschliefslicher dem Hofe zuwandte, zu genügen. Die kaiserliche Politik hatte es grundsätzlich von den weltbewegenden Fragen abgeleitet; so blieb ihm nichts anderes übrig, als sich mit dem Kaiser und seiner Familie zu beschäftigen und im Hofklatsch Befriedigung zu suchen. Für einen solchen Geschmack schrieb also die Kaiserbiographie, die, genährt von dem verfallenden römischen Geist, nur dasjenige berichtete, worum sich der Spiefsbürger kümmerte, ohne je von den grofsen Ideen, die am Hofe verfolgt wurden, befruchtet zu werden, und, herabgestiegen zu dem Bildungsdurchschnitt des Publikums, mit dessen Niedergang noch weiter sank. Denn Anklang und Nachahmung ist dieser Schöpfung in reichlichem Mafse zu teil geworden, und sie hat für zwei Jahrhunderte die Alleinherrschaft auf dem Gebiet der lateinischen Geschichtschreibung behauptet.

Nicht zufällig liegen ihre Wurzeln in den antiquarischen Studien, in der Curiositas.

Die Rhetorik hatte es besonders auf ästhetischen Genufs durch die Kunst der Darstellung abgesehn; über den kaiserlichen

Hof wollte man etwas wissen und vielerlei wissen und dies klar und deutlich. Den Inhalt der Curiositas aber bildete eben die aus dem griechischen Osten herübergekommene Vielwisserei und Kleinkrämerei in wissenschaftlichen Dingen, und, nur auf die Sache bedacht, hielt sie damals die Rhetorik noch von sich fern. Daher war es ein ihrem Kreise angehöriger Litterat, der das Lesebedürfnis seiner Zeit verstand und den Gedanken faſste, ihm durch eine im Geiste der Curiositas verfaſste Kaiserbiographie zu genügen, C. Suetonius Tranquillus, ein gelehrter Sammler und Forscher (Bd. I S. 122f.), nicht ausgezeichnet durch Menschenkenntnis, die grade für ein solches Unternehmen notwendig gewesen wäre, aber gründlich und gewissenhaft, nüchtern und zuverlässig, ein Feind der die Thatsachen verhüllenden und entstellenden Rhetorik und der einfachen, schmucklosen Darstellung zugethan.

Die Alten schieden streng zwischen Geschichte und Biographie, indem sie für die letztere die Kenntnis des historischen Hintergrunds, auf dem sich das Leben ihres Helden abspielte, voraussetzten und groſse geschichtliche Ereignisse daher nur so weit kurz berührten, als es für dessen Verständnis notwendig war[1]). Die tapferen Thaten des Pelopidas glaubt Nepos in besonderer Weise darstellen zu müssen, weil er mehr den Geschichtskundigen als dem Volke bekannt sei; ich fürchte, sagt er, '*si res explicare incipiam, ne non uitam eius enarrare sed historiam uidear scribere*', und andererseits, '*si tantummodo summas attigero, ne rudibus Graecarum litterarum minus dilucide appareat, quantus fuerit ille uir*'; daher wolle er einen Mittelweg einschlagen (c. 1). Ähnlich entschuldigt sich Plutarch in der Einleitung zum Nikias (c. 1), wenn er über die von Thukydides und Philistos berichteten Begebenheiten rasch hinwegeile, um Raum für dasjenige zu gewinnen, was zur Erkenntnis des Charakters und der Denkart diene, und noch schärfer betont er in der Biographie Alexanders (c. 1) 'das ewige Recht der Anekdoten', aus denen sich oft besser der Charakter ersehen lasse als aus gewaltigen Kämpfen[2]).

1) Von anderen Grundsätzen gingen die Autobiographen aus; s. ob. S. 184.

2) *οὔτε γὰρ ἱστορίας γράφομεν ἀλλὰ βίους.* Vgl. Galb. 2 *Τὰ μὲν οὖν καθ' ἕκαστα τῶν γενομένων ἀπαγγέλλειν ἀκριβῶς τῆς πραγματικῆς ἱστορίας ἐστίν, ὅσα δ' ἄξια λόγου τοῖς τῶν Καισάρων ἔργοις καὶ πάθεσι συμπέπτωκεν, οὐδ' ἐμοὶ προσήκει παρελθεῖν.*

Sueton schlofs sich also darin der allgemeinen Lehre an, dafs er den Kaiser als Persönlichkeit für sich faſste und von dem Gesamtgetriebe des Staates löste oder vielmehr in ihm seinen alleinigen Leiter sah. Eine gerechte Würdigung des Charakters war freilich bei dieser Einseitigkeit nicht möglich, namentlich insofern nicht, als die Einwirkung der allgemeinen Verhältnisse aufser acht gelassen und die Thätigkeit der Umgebung der Kaiser, die gute wie die schlechte, fast ganz auf seine Rechnung gesetzt wurde. Die Bedeutung des Agrippa und Mäcenas begreifen wir nach der Biographie des Augustus nicht; die Niederlage des Varus äufsert ihren Schrecken nur auf ihn (c. 23); Sejan erscheint allein als willenloses Werkzeug des Tiberius (s. namentlich c. 55. 61); bei seiner Rettung in der 'Spelunca' bei Terracina (c. 39) wird der Aufopferung des Günstlings, die seinen dämonischen Einfluſs schrecklich vermehrte, nicht Erwähnung gethan; Macro tritt erst in der Biographie des Caligula auf, noch nicht in der des Tiberius, der, als er sich von seiner Ohnmacht zu erholen scheint, auf Befehl seines Nachfolgers selbst mit Kissen zugedeckt und von ihm sogar eigenhändig erwürgt wird (Cal. 12); erst nachträglich beim Abschluſs der schmählichen Regententhätigkeit des Claudius schiebt Sueton die Schuld seinen Frauen und Freigelassenen zu (c. 25); wie Vespasian eigentlich Kaiser geworden ist, darüber können wir nach seiner Biographie nicht klar werden.

Trotzdem hat er kein einheitliches Charakterbild eines Kaisers zu stande gebracht, und wir verstehn es heutzutage nicht mehr, wie Fr. Schlegel 'den kritischen Sueton den gröfsten Meister in historischen Porträten' nennen konnte (Athen. 1 2, S. 43).

Denn während Plutarch das Leben des Helden nach seinem Verlauf, wenn auch unter Hervorhebung des Eigenartigen, erzählt, hat Sueton sich von der Chronologie losgesagt und seiner Biographie eine Gliederung des Charakters zu Grunde gelegt. Die — übrigens recht ungeschickten — Anfänge finden wir bereits in einigen Viten des Cornelius Nepos[1]), aber streng systematisch

3) W. Schmidt, De Roman. imprimis Suetonii arte biographica, Marburg. Dissert. 1891 p. 14 ff. Nipperdey Einleit. zur grofsen Ausg. S. xxxvii. S. bes. uit. Epam. 1, 4 *Quare dicemus primum de genere eius, deinde quibus disciplinis et a quibus sit eruditus, tum de moribus ingeniique facultatibus et si qua alia memoria digna erunt, postremo de rebus gestis, quae a plurimis*

hat jener sie erst durchgeführt, vorbereitet durch seine antiquarische Schriftstellerei, in der er es gelernt hatte, nach Gattungen, Ober- und Unterabteilungen zu ordnen[1]). Er legt sein Programm in der Biographie des Augustus klar vor (c. 9 nach einem Überblick über sein Leben in vier Zeilen vom Tode Cäsars an): *Proposita uitae eius uelut summa partes singillatim neque per tempora sed per species exequar, quo distinctius demonstrari cognoscique possint,* und kennzeichnet überdies, um die Anordnung deutlich durchscheinen zu lassen, den Anfang der einzelnen Abschnitte durch Vorausschicken der Stichworte wie durch Lemmata oder in anderer Weise.

Als Beispiel diene die Biographie des Augustus:

Einleitung: Stemma c. 1—4.

Vorgeschichte bis zur Erlangung der Herrschaft (chronologisch) c. 5—9[2]).

Erster Hauptteil: des Augustus öffentliche Thätigkeit c. 9—60.

1. Kriege 9—25.
   a. Bürgerkriege, Tumulte, Verschwörungen 9—19.
   b. gegen auswärtige Feinde (glückliche und unglückliche) 20—23.
   c. Behandlung der Soldaten 24—25.
2. Magistratus atque honores 26—28.
3. Verwaltung 29—50[3])
   a. der Stadt 29—45.
      α. Städtische Bauten und Einteilung in Regiones und Vici 29f.
      β. Kultus 31.
      γ. Sorge für Recht und Sicherheit 32f.
      δ. Leges 34.

---

animi anteponuntur uirtutibus. Den letzten Teil hat Nepos indes nicht besonders behandelt, sondern die Kriegsthaten gelegentlich im vorletzten erwähnt.

1) Die Vermutung Nissens, dafs das Monumentum Ancyranum sein Vorbild gewesen sei (Rh. M. XLI S. 494—499), hat Schmidt a. O. p. 8 sqq. widerlegt.

2) Bei Cäsar nimmt eine chronologisch geordnete Vorgeschichte einen grofsen Teil der Vita ein (— c. 39); daher macht sie einen etwas andern Eindruck als die folgenden.

3) *Ad hunc modum urbe urbanisque rebus administratis Italiam . . . frequentauit* 46.

ε. Verhältnis zum Senat 35—38½.
ξ. Verhältnis zum Ritterstand 38⅔—40½.
η. Verhältnis zum Volk, 'liberalitates', 'spectacula' 40⅔—45.
b. Italiens 46.
c. der Provinzen 47.
d. der Königreiche 48.
e. des Heerwesens 49 (überhaupt Geschäftsverkehr 50).
4. Sein öffentliches Auftreten: 'clementia ciuilitasque' c. 51—56, daher allgemeine Verehrung c. 57—60.

Zweiter Hauptteil: des Augustus Privatleben c. 61—93[1]).
1. Interior ac familiaris uita 61—67.
a. Familienverhältnisse: Mutter, Gemahlinnen, Kinder, Enkel 61—65.
b. Amicitiae 66.
c. Verhältnis zu Freigelassenen und Sklaven 67.
2. Vitia 68—71.
a. Geschlechtliche Ausschweifungen 68f.
b. Cena secretior 70⅔.
c. Lautitiae ⅔ 70. 71¼.
d. Alea 71.
3. Übrige Lebensweise 72—78.
a. Wohnung 72.
b. Kleidung 73.
c. Essen und Trinken 74—77.
d. Schlaf 78.
4. Das Äufsere und Pflege der Gesundheit 79—83.
5. Eloquentia studiaque liberalia 84—89.
a. Eloquentia 84.
b. Seine Schriften 85.
c. Genus eloquendi 86.
d. Cotidianus sermo 87.

---

1) c. 61 *Quoniam, qualis in imperis ac magistratibus regendaque per terrarum orbem pace belloque re p. fuerit, exposui, referam nunc interiorem ac familiarem eius uitam, quibusque moribus atque fortuna domi et inter suos egerit a iuuenta usque ad supremum uitae diem.* Vgl. Caes. 44 *De qua (morte) prius quam dicam, ea quae ad formam et habitum et cultum et mores, nec minus quae ad ciuilia et bellica eius studia pertineant, non alienum erit summatim exponere.*

e. Orthographie 88.
f. Graecarum disciplinarum studium $89^{2}/_{3}$.
g. Verhältnis zu den 'ingenia saeculi sui' $89^{3}/_{3}$.
6. 'Circa religiones' 90—93.
a. Verhältnis zu den einheimischen 90—92.
b. Verhältnis zu den ausländischen 93.

Schlufs: Omina ('*quibus futura magnitudo eius et perpetua felicitas sperari animaduertique possit*' c. 94), chronologisch aufgezählt bis zu seinem Tode 94—$100^{1}/_{4}$.
Funus 100.
Testamentum 101.

Freilich hat Sueton in keiner anderen Vita so bis ins einzelne hinein den Stoff geordnet, schon deshalb nicht, weil er ihm nicht ebenso reichlich zufloſs. Aber gemeinsam ist die aus zwei Teilen zusammengesetzte Einleitung und die Scheidung der Vita in eine öffentliche und private, ohne daſs diese indes immer sauber durchgeführt wäre. Bereits bei Tiberius geht sie in die zwischen Virtutes und Vitia über und wird nur künstlich festgehalten, indem er ihn erst als guten Fürsten darstellt und nur allmählich den Kaiser vergessen[1]), dann aber auf Capri allen Lüsten sich hingeben läſst: *de quibus singillatim ab exordio referam* (c. 42). Ähnlich leitet er den zweiten Teil des Caligula ein, nachdem er seine Vita publica als lobenswert geschildert hat: *Hactenus quasi de principe, reliqua ut de monstro narranda sunt* (c. 22)[2]), und ebenso hat er es bei Nero gehalten: *Haec partim nulla reprehensione, partim etiam non mediocri laude digna in unum contuli, ut secernerem a probris ac sceleribus eius, de quibus dehinc dicam* (c. 19). Im übrigen ist der Tod nicht immer an das Ende gesetzt, sondern in den Biographien des Nero und des Domitian vorher eingeschoben, sodaſs noch 'das Äuſsere', die 'liberales artes' und anderes auf ihn folgen; hier wie auch in der Reihe der Unterabteilungen entschied oft die Bequemlichkeit des Übergangs. Die Zahl der Species wechselt, je nachdem sich Inhalt für sie bot; Magistratus, Stadtverwaltung, Familienverhältnisse, Vitia, Lebensweise, Äuſseres, Studia liberalia, Omina,

1) *paulatim principem exeruit* 33.
2) Die schmachvollen '*res bellicae*' (c. 43—49) sind auf diese Weise in die 'Vita priuata' geraten.

natürlich Mors kehren am häufigsten wieder, demnächst Schenkungen, Religiones, Testamentum, Iudicia de mortuo; die wenigsten weisen die Biographien des Galba, Otho und Vitellius auf; nur die sich leicht der Beobachtung darbietenden Fächer kann Sueton hier ausfüllen, und auch die der Flavier fallen in der Zahl der Species und in Reichhaltigkeit des Inhalts von dem Julisch-Claudischen Hause ab; öfter als sonst wird der eigentlich grundsätzlich verschmähte chronologische Faden aufgenommen[1]).

Dafs bei dieser Anordnung ein tieferes Verständnis der Persönlichkeit nicht erreicht werden konnte, liegt zu Tage; bei Tiberius hat zwar Sueton die Entwicklung in Perioden geteilt, aber fast wider Willen und in Widerspruch mit seiner sonstigen Auffassung des Charakters; denn obgleich er in der 'Vita publica' ihn gelobt hat, brechen im zweiten Teil auf Capri nur die '*uitia male diu dissimulata*' endlich hervor (c. 42), und bald darauf heifst es von ihm: '*Saeua ac lenta natura ne in puero quidem latuit .... sed aliquanto magis in principe eluxit, etiam inter initia, cum adhuc fauorem hominum moderationis simulatione captaret*' (c. 57). An der nämlichen Unklarheit leidet die Charakteristik Neros[2]). Es fehlte dem ängstlichen Stubengelehrten an dem Mut, sich über die Kaiser ein bestimmtes, in das innerste Wesen eindringendes Urteil zu bilden und von diesem aus sie darzustellen; daher schwankt er hin und her, reiht Gutes und Schlechtes ohne Ausgleichung an einander, wie er dies an der oben S. 331 citierten Stelle (Ner. 19) unbefangen ausspricht (vgl. Tib. 21), und geht in seinem Streben, beide Seiten des Wesens zu zeigen, zu weit. Er kann Kritik üben, und in recht verständiger Weise, und wir müssen es als einen Vorzug anerkennen, dafs er die gegnerische Litteratur, namentlich die Flugschriften, der Beachtung für wert gehalten hat; aber die Einfügung einzelner Stellen aus ihr ohne den entschiedenen Ausdruck der Mifsbilligung verrät teils Schwäche des Urteils, teils Nachgiebigkeit gegen den lüsternen Geschmack seiner Zeit; die Redensarten *praetereo* oder *missa etiam facio*, auf welche gleichwohl die Lascivitäten folgen (Caes. 49), oder die Verwunderung über einzelne thörichte Nach-

1) s. Schmidt a. O. p. 22 sqq.

2) s. bes. c. 27 *Paulatim uero inualescentibus uitiis iocularia et latebras omisit nullaque dissimulandi cura ad maiora palam erupit.*

richten[1]) beweisen nur, dafs er selbst sein Gewissen nicht völlig rein gefühlt hat.

Seine Einordnung des Stoffes in Fächer hat aber ferner auch der Überlieferung geschadet. Indem er das geschichtliche Gewebe in Fäden auflöste und diese nach seinem Programm verteilte, hat er die einzelnen Thatsachen aus ihrem Zusammenhang gebracht und sie meist ohne Hinzufügung der Zeit verzeichnet, sodafs z. B. der Geiz bei ihm ohne Einschränkung als Fehler des Tiberius erscheint (*pecuniae parcus ac tenax* c. 46), während er nach Tacitus[2]) die Tugend der Freigebigkeit länger festgehalten hat als alle anderen; er hat einzelne Angaben, um sie überhaupt für die Charakteristik verwerten zu können, ohne Rückhalt gemacht, während Tacitus sich über sie mit der gröfsten Vorsicht äufsert, z. B. über die Urheberschaft Neros bei dem Brande Roms[3]), sie auch gern möglichst gekürzt, und zwar zuweilen bis zur Unverständlichkeit, sodafs sie uns erst durch den Vergleich mit Tacitus, Plutarch und Dio klar werden[4]), und alles weggelassen, was nicht für die Person des Kaisers von Belang war, also namentlich die Namen von solchen, deren Worte oder Handlungen mitgeteilt werden, auch Zahlen; sehr häufig gebraucht er, wenn er nur die '*genera uelut exemplaria*' hervorheben will[5]), den generellen Plural,

1) Claud. 1 *unde existimo nonnullos tradere ausos* (dafs Drusus von Augustus vergiftet sei) . . . *quod equidem magis ne praetermitterem rettuli quam quia uerum aut ueri simile putem.* 9 *adeo ut non defuerint qui traderent.* 27 *quo magis miror fuisse qui traderent.* 29 *nam illud omnem fidem excesserit.*

2) ann. 1, 75; vgl. 3, 18. 4, 20. 6, 19.

3) vgl. Suet. c. 38 *incendit urbem tam palam, ut* etc. Tac. ann. 15, 38 *forte an dolo principis incertum: nam utrumque auctores prodidere.* Suet. *Hoc incendium e turri Maecenatiana prospectans laetusque flammae . . pulchritudine Halosin Ilii in illo suo scaenico habitu decantauit.* Tac. c. 39 *Peruaserat rumor ipso tempore flagrantis urbis inisse eum domesticam scaenam et cecinisse Troiae excidium.*

4) *Repetenti (Agrippinae) Baulos in locum corrupti nauigii machinosum illud optulit* schreibt er Ner. 34, ohne vorher anzugeben, dafs die zum Tode bestimmte Mutter in Bauli eine Villa besafs. Warum Galba den Tigellinus trotz der Forderung des Volkes schont, erklärt uns erst Plutarch (Galb. 17); Sueton hatte nur Gründe für die Verstimmung des Volkes gegen Galba angeben wollen.

5) Tib. 61 *Singillatim crudeliter facta eius exequi longum est: genera uelut exemplaria saeuitiae enumerare sat erit.*

wo es sich nur um eine Einheit handelt: unter den '*consulares exercitibus praepositi*', die Tiberius tadelt, weil sie die Entscheidung über militärische Auszeichnungen an ihn gebracht hätten (Tib. 32), ist nach Tacitus (ann. 3, 21) nur L. Apronius gemeint, unter den '*praesides*' zu Ende des Kapitels nach Dio (57, 10, 5) nur Ämilius Rectus, unter den '*puellae uitiatae prius a carnifice, dein strangulatae*' (Tib. 61) nur die Tochter des Sejan[1]), unter den '*nonnulli*' Ner. 36 nur Sulpicius Asper[2]), unter der üppigen Schaustellung, '*quotiens Ostiam Tiberi defloreret aut Baianum sinum praetemauigaret*' (Ner. 27) nur ein Gastmahl des Tigellinus '*in stagno Agrippae*' (Tac. 15, 37); was Dio 63, 8 von der Statue des einen Pammenes berichtet, überträgt Sueton (Ner. 24) gar auf die aller 'Hieroniken', und auch dies ist nicht die Übertreibung eines Rhetors, denn ein solcher würde sie wenigstens fortgesetzt haben; aber in der Vita Caligulae 14 heifst es: *Non defuerunt qui depugnaturos se armis pro salute aegri quique capita sua titulo proposito uouerent*, während es nach Sueton selbst an einer späteren Stelle (c. 27) nur je einer that (so auch Dio 59, 8, 3). Endlich hat Sueton eng Zusammengehöriges zerrissen und in verschiedene Fächer untergebracht; die Geschichte des Todes der Messalina mufs man sich aus mehreren wieder zusammensetzen: Claud. c. 26 ('*uxores*'), c. 29 (Weiberherrschaft), c. 37 ('*timidus ac diffidens*'), c. 39 ('*obliuio et inconsiderantia*'), ebenso den Sturz Sejans aus Tib. 48. 55. 62. 65, die Ermordung des Bruders des Caligula durch diesen aus c. 23 und 29 und die Verbannung seiner Schwestern aus c. 24 und 29, die Erbauung und Eröffnung des Emissars des Fuciner Sees aus Claud. c. 20. 21. 32 u. a. Sogar die einzelne Thatsache ist halbiert und von der, dafs Personen bei einer Krankheit des Caligula gelobten, im Falle seiner Genesung als Gladiator aufzutreten oder zu sterben, und dann dazu gezwungen worden seien, die eine Hälfte in der 'Vita publica' als Zeichen seiner anfänglichen Beliebtheit (c. 14), die andere in der 'privata' als Beispiel seiner Grausamkeit (c. 27) eingeschachtelt worden; es fällt auch wohl die eine Hälfte ganz weg: als Caligula seine Gäste von der Brücke im Meerbusen von Bajä ins Meer stürzen

1) Tac. ann. 5, 9. Dio 58, 11, 5.
2) nach Tac. ann. 15, 68. Dio 62, 24.

und die sich zu retten Versuchenden daran mit Stangen und Rudern hindern läfst, erhielten die meisten trotzdem ihr Leben (nach Dio 59, 17, 10); Sueton aber berichtet nur jenes (Calig. 32), weil es in dem Fach 'Saeuitia' geschieht. Je nach der Einreihung hat er sogar dasselbe Thun in verschiedenem Licht gezeigt, so das Verhalten des Tiberius gegen seine Gemahlin Julia c. 11 (in günstigem) und c. 50 (in gegenteiligem, unter '*Odium aduersus necessitudines*'). Andrerseits ist wieder zeitlich Getrenntes zusammengeworfen, z. B. die Behandlung der Söhne des Germanicus Tib. c. 54 und die Mordthaten des Tiberius (c. 61) und Nero (c. 33 ff.). Kurz der Biograph hat durch seine Anordnung den Stoff stark entwertet und seine Benutzung dem Historiker wesentlich erschwert; zum Teil wird er überhaupt erst durch den glücklichen Zufall verständlich und brauchbar, dafs uns die Muster des Gewebes, aus dem er uns herausgerissene und noch oft zerschnittene Fäden überliefert hat, vollständig bei Tacitus und Dio vorliegen.

Sueton, belesen in der historischen und politischen Litteratur wie damals wenige und als kaiserlicher Geheimsekretär zu den Archiven zugelassen, hatte einen überreichen und mannigfaltigen Stoff aufgesammelt, Urkunden, Akten, sogar Autographa der Kaiser, Inschriften, Bildwerke, Altertümer und Merkwürdigkeiten, Anekdoten, Aussprüche, Spottverse, natürlich auch geschichtliche Darstellungen[1]; er hat für uns indes nur eine Auslese aufgezeichnet; die Hauptsachen, erklärt er, wolle er berichten ('*summatim*') und nicht das Einzelne aufzählen[2]. Unparteilichkeit hat er dabei walten lassen, sonst aber können wir die Grundsätze seiner Wahl natürlich nicht billigen. Für die Art von Gründlichkeit, welche von der Curiositas gepflegt wurde und dem Geschmack der Zeit behagte, gab es einen Unterschied zwischen

1) Die Citate nehmen mit jeder Vita von der des Augustus an ab und hören bei den Flaviern fast auf; von Claud. 21 an nennt er keinen Historiker mehr.

2) Tib. 61. Claud. 29; vgl. Calig. 37. Dom. 1. An den beiden ersten Stellen gebraucht er *singillatim* (*Sing. crudeliter facta eius exequi longum est* und *Ac ne sing. minora quoque enumerem*) in scheinbarem Widerspruch zu Aug. 9 *Partes sing. exequar* und Tib. 41 *De quibus (uitiis diu dissimulatis) sing. ab exordio referam;* dort sind aber die einzelnen Handlungen, hier die Species, die er eine nach der anderen behandeln will, gemeint.

Wesentlichem und Gleichgültigem nicht mehr. Wie man in jenem Kreis, zu dem auch der Kaiser Tiberius gehörte[1]), alle möglichen an Homer sich anschliefsenden Fragen beantwortet haben wollte, wer die Mutter der Hecuba gewesen sei, wie Achill in Mädchenkleidern geheifsen habe, was die Sirenen gesungen[2]), so wollte man auch von den Kaisern alles wissen; diese Neugier durchdrang jede Kleidung, erkundete jedes Mal und jeden Auswuchs des Körpers und beschäftigte sich namentlich gern mit der Gestalt der Beine[3]). Die widerwärtigsten Gewohnheiten (Claud. 30. Vit. 7) erwähnt Sueton und die häfslichsten Geschichten tischt er auf, die Tacitus verschweigt oder vornehm andeutet oder unter dem Namen ihrer Gewährsmänner mitteilt. Nicht einmal innerhalb der einzelnen Nachrichten ist eine gewisse Gleichmäfsigkeit des Tons beobachtet worden[4]). Das wahrhaft Wichtige mufste darüber natürlich zu kurz kommen, und wenn wir die aus den gleichen Schriftstellern geschöpften Darstellungen des Tacitus, Plutarch und Dio vergleichen, so finden wir es bestätigt, dafs für Nebensächliches Sueton seine Quellen mehr ausgenutzt hat als für jenes. Zum Teil ist auch dies in der Gliederung seiner Viten begründet; es lag ihm an der Vergröfserung der Zahl seiner Fächer mehr als an der Füllung der bedeutsamen und dem Wert seiner Nachrichten[5]).

Suetons Werk setzte bis Elagabal fort Marius Maximus[6]), darin von ihm verschieden, dafs er sich nicht auf kurze Angaben beschränkte, sondern breit erzählte[7]), im Tone der Stadtzeitung, deren Klatsch ihm willkommenen Stoff lieferte (Hist. Aug. Comm. 15, 4), auch Persönliches einflechtend[8]). Die Vita des Mark

1) s. Bd. 1 S. 110. 2) Suet. Tib. 70.

3) Aug. 80. Calig. 3. Claud. 30. Ner. 51. Galb. 21. Vit. 17. Vesp. 7. Dom. 18.

4) Nur ein Beispiel statt vieler: von Vespasian heifst es c. 4: *Exim sortitus Africam integerrime nec sine magna dignatione administrauit, nisi quod Hadrumeti seditione quadam rapa in eum iacta sunt.*

5) Wachsmuth Alte Gesch. S. 687.

6) Über seine Person und die politische Richtung seiner Schriftstellerei s. ob. S. 107.

7) Hist. Aug. Firm. 1, 2 *De Suetonio non miramur, cui familiare fuit amare breuitatem. quid Marius Maximus, homo omnium uerbosissimus, qui et mythistoricis se uoluminibus implicauit* et q. s. Get. 2, 1. Clod. 12, 14.

8) Die Script. h. A. S. 237.

Aurel schwoll ihm daher zu einem solchen Umfang an, dafs er sie in zwei Bücher teilte, im ersten die Ereignisse vor, im zweiten die nach dem Tode des Verus behandelte[1]). An der Stilgattung seines Vorgängers aber hielt er fest und scheint sowohl die Gliederung der Vita in Species nachgeahmt zu haben[2]), als die Vorliebe für Aktenstücke, nur dafs er sich nicht wie der kürzende Sueton mit den bezeichnenden Stellen begnügte, sondern sie vollständig abschrieb, sogar die Protokolle ganzer Senatssitzungen, sie dann aber, um nicht das Schema der Biographie aus dem Rahmen zu treiben, als Urkundenbuch ihr anhängte, eine Einrichtung, die Vopiscus in der V. Taciti, Lampridius in der V. Commodi und Vulcatius in der V. Auidii von ihm übernommen haben[3]).

Marius Maximus gewann für seine zwölf Kaiser das nämliche kanonische Ansehn wie Sueton für die seinigen; noch gegen Ende des vierten Jahrhunderts war er neben Juvenal die beliebteste Lektüre der römischen Senatoren. Die Biographie der Höflinge, die sich nun in beiden Sprachen lebhaft regte, übrigens nach Verdienst nur ein kurzes Dasein führte (s. Bd. I S. 451f.), wagte daher nicht, mit ihnen in die Schranken zu treten, und bewegte sich nur in der Darstellung einzelner Kaiser, für die ihr Herr ein besonderes Interesse zeigte, oder setzte Marius Maximus fort und versuchte, ihn zu ergänzen. So verfafste Älius Junius Cordus[4]) Biographien der Usurpatoren, Cäsaren und Mitkaiser bis Alexander Severus, welche bis dahin in denen der Kaiser ihren Platz gefunden hatten, und die der folgenden Kaiser, wenigstens bis Gordian III. (244). Ihm eigen war neben der albernsten Weitschweifigkeit Erdichtung von zahlreichen Aktenstücken; doch wurde auch er bald vergessen; unsere Kenntnis beruht nur auf den Citaten des Capitolinus.

Für diejenigen endlich, welchen nicht an einer bequemen,

1) Auid. 9, 5; vgl. 6, 7. Die Zahl der Kaiser, deren Leben er beschrieb, ist zufällig ebenso grofs wie die des Sueton; ob er sie darum auch auf 8 Bücher verteilte, ist mir bei seiner Ausführlichkeit nicht glaublich, obwohl es Schmidt p. 33 als sicher annimmt. Das '*in uita Seueri Marius Maximus primo septenario*' Get. 2, 1 ist noch unerklärt oder unverbessert.

2) Die Script. h. A. S. 106ff.

3) Die Script. h. A. S. 108f.

4) s. Bd. I S. 436f.

den Geist nicht anstrengenden Lektüre, sondern daran gelegen war, sich in Kürze einen Überblick über die Geschichte der Kaiser nach Domitian zu verschaffen, war Marius Maximus zu ausführlich. Daher scheinen Diocletian und Constantin knappere Biographien gewünscht zu haben, die an Umfang denen Suetons glichen, und sofort beeilte man sich in ihrer Umgebung, diesem Verlangen nachzukommen.

Aus den damals entstandenen Biographien ist die Sammlung zusammengestellt worden, die uns unter dem Titel Scriptores historiae Augustae bekannt ist[1]).

Wer sie liest, empfängt zunächst den Eindruck einer gewissen Gemeinsamkeit der sechs Verfasser, die zu ihr beigesteuert haben: sie nehmen alle einen überaus niedrigen geistigen Standpunkt ein, sind unfähig, einen gegebenen Stoff zu beherrschen und zu durchdringen und ihn in übersichtlicher Ordnung mit einigem Geschick darzustellen; sie haben für den Hof geschrieben und thun sich darauf viel zu gut; die gleichen Muster, Sueton und Marius Maximus, haben sie bewundert und nachgeahmt; im ersten Teil bis Elagabal hat der letztere den verschiedenen Verfassern die stoffliche Grundlage geliefert. Bei genauerem Zusehn aber zerfallen diese Viten in drei Gruppen.

Die erste wird jetzt von denen der Kaiser Hadrian, Pius, Mark Aurel, Commodus, Pertinax, Didius Julianus, Severus, Caracalla und Heliogabal gebildet, zu denen, als die Sammlung noch nicht zu Anfang ihrer beiden Hälften verstümmelt war, auch die des Nerva und Trajan gehörten, durch welche erst der Zusammenhang mit Sueton hergestellt wurde. Meist dem Kaiser Diocletian, zum kleinen Teil Constantin gewidmet, haben sie den Charakter Suetons in der Kürze und Nüchternheit der Darstellung am treusten getroffen, sind zuverlässig, ohne den Stoff zu Gunsten der Kaiser zu färben, und ohne alle erdichteten Aktenstücke[2]), aber nicht Originalarbeiten, sondern mehr oder minder ungeschickte und fehlerhafte Excerpte aus einem oder mehreren Autoren, vor allen aus Marius Maximus, dessen Werk grade die Biographien der genannten Kaiser umfafste.

1) Genaueres in meinem Buch 'Die Scriptores hist. Aug.', auf welches ich für das Folgende verweise.

2) Über den Anhang der V. Commodi s. Die Script. h. A. S. 221 ff.

Nicht so einheitlich ist der Charakter der zweiten Gruppe; zu ihr sind zu rechnen aufser den Viten des Alexander Severus, der Maximine, des Maximus und Balbinus und der Gordiane die sog. Nebenviten, d. h. die der Usurpatoren (Avidius, Pescennius, Clodius) und die des Opilius Macrinus und seines Sohnes Diadumenus, die nur kurze Zeit den Purpur getragen und in ihm Rom gar nicht betreten haben, die des Älius, der, von Hadrian adoptiert, vor der Thronbesteigung starb, und die des Geta, der nur wenige Monate neben seinem Bruder Caracalla regierte. Dafs sie von Marius Maximus nur gelegentlich behandelt waren, merkt man noch an der Dürftigkeit des ihre Person betreffenden Stoffes, der meist durch erfundene Anekdoten, nichtssagende Charakterzüge und namentlich gefälschte Akten, die nur in den Viten des Älius und Geta fehlen, erweitert, aber in seinem geschichtlichen Wert nicht gehoben worden ist; ihn nach dem Schema des Sueton zu ordnen, wie beabsichtigt war, ist den Verfassern nicht gelungen[1]). In der Biographie des Alexander Severus ist ein Panegyricus, der in der Regierung dieses Kaisers die Verkörperung der 'Dyarchie', jenes Traumes der Senatspartei, gefeiert hatte, mit einer Lebensbeschreibung von recht ungeschickter Hand zusammengearbeitet worden[2]). Die drei nächsten Werke geben sich deutlich als die eines Verfassers kund, des Capitolinus, der einen aus Herodian entlehnten Kern rhetorisch aufgeputzt, Aktenstücke teils aus des Cordus, teils aus der eigenen Fabrik und einen Wirrwarr von kritisch sein sollenden Anhängen hinzugefügt und angefangen hat, die Geschichte selbst aus Schmeichelei gegen den Kaiser in der Vita der Maximine zu fälschen[3]).

Am niedrigsten ist der historische Wert der Viten des Trebellius Pollio und des Vopiscus, der dritten Gruppe, zu veranschlagen, obwohl die Verfasser geistig etwas höher stehn und besser Ordnung zu halten wissen. Beide versichern, nur die Wahrheit im Auge zu haben und sich um Schönheit der Darstellung nicht kümmern zu wollen, und doch sind rhetorischer Schmuck und Schmeichelei ihre einzigen Leitsterne. Trebellius stellt in den Mittelpunkt den Gotenbesieger Claudius, den er

1) Die Script. h. A. S. 114 ff. 2) s. Bd. 1 S. 315.
3) s. Bd. 1 S. 324.

durch Fälschung zu einem Verwandten des Constantius macht, feiert ihn in einer zu einem Panegyricus ausartenden Biographie, läfst seine Vorgänger allein ihm als Folie dienen, erdichtet für diesen Zweck wie auch zur rhetorischen Ausstaffierung zahlreiche Aktenstücke und reiht sie als echte in seine Darstellung ein. Des Vopiscus ganzes Streben ist darauf gerichtet, diesen seinen Vorgänger zu überbieten. Er trägt die rhetorische Farbe noch stärker auf, entwürdigt sich tiefer in der Schmeichelei gegen den Kaiser, obwohl er wie Trebellius seine Viten einem befreundeten Privatmann gewidmet hat; gröfser ist die Zahl der Urkunden, frecher die Zusicherung ihrer Echtheit, selbst die Citate von Schriftstellern sind bei ihm mit Vorsicht aufzunehmen. Wie er in dieser Beziehung unter dem Einflufs des Vorgängers steht, so hat er auch das Bild eines Idealkaisers gezeichnet, in Probus, und den von Diocletian gestürzten Carinus in den dunkelsten Farben gemalt; sonst schwärmt er für die Adoption 'der Besten' und für die altererbte Herrschaft des Senats, teils nach früheren rhetorischen Mustern, teils im Hinblick auf die damals am Hofe herrschenden Ansichten.

Die vier ersten Scriptores, Älius Spartianus, Vulcacius Gallicanus, Julius Capitolinus und Älius Lampridius, haben nach ihren eigenen Angaben auch noch andere Biographien verfafst als die auf uns gekommenen, der erste für Diocletian die aller Kaiser bis Hadrian, dann auch die der Caesares, Usurpatoren und Thronprätendenten, der zweite für denselben Kaiser die aller 'purpurati Augusti'[1]), während von Trebellius und Vopiscus die ganze Schriftstellerei in unsere Sammlung einverleibt ist. Wem wir diese verdanken, wissen wir nicht; doch spricht eine gewisse Wahrscheinlichkeit für Julius Capitolinus, denselben, der kurz nach dem J. 324 oder 325 die Biographien des Clodius, der Maximine, des Maximus und Balbinus und der Gordiane verfafst hat[2]).

Damit geht die Selbständigkeit der Kaiserbiographie, soviel wir wissen, zu Ende; sie wird ein Teil der Litteratur der Breviarien, welche die gesamte römische Geschichte bis an die Gegenwart des Verfassers heran umspannen.

1) Auid. 3, 3. S. Die Script. h. A. S. 24 ff. 2) Die Script. h. A. S. 140 ff.

Viertes Kapitel.

Die Arbeitsweise in den Breviarien des vierten Jahrhunderts[1].

Das Bedürfnis, ausführliche Werke zu kürzen, hat bei den praktischen Römern schon zu Ende der Republik bestanden. So verfafste M. Brutus Epitomae der Geschichtswerke des Fannius und Coelius Antipater, und schon sehr früh (vielleicht von ihm selbst?) wurden des Varro 45 Bücher Antiquitates in 9, die Imagines aus 15 Büchern in 4, De lingua Latina aus 25 in 9 zusammengezogen. Selbst unter den wissenschaftlich Strebenden ging in der Lektüre der Eifer mehr auf die Menge der Werke; als Januarius Nepotianus seinen Auszug aus Valerius Maximus dem jungen Victor widmete, sah er dessen Interesse in dem Wunsch bethätigt, die Schriften der Alten gekürzt vor sich zu haben[2]. Ihren eigentlichen Ausgang aber nahm die Litteratur der Kürzung römischer Geschichtswerke von Livius, ja sie hat sich sogar für die Republik im wesentlichen auf ihn beschränkt. Martial spricht von einer solchen Thätigkeit im J. 84 od. 85 (14, 190):

'*Pellibus exiguis artatur Liuius ingens,*
quem mea non totum bibliotheca capit',

1) Die der Scriptores historiae Augustae gleicht im wesentlichen der der Breviarien, welche in diesem Kapitel behandelt werden, wie in meinem Buche über sie S. 49—102 ausführlich dargelegt worden ist. Sie waren 'im stande zu kompilieren und zu kontaminieren, und zwar sogar so, dafs sie ihre Berichte aus kleineren Stücken mehrfachen Ursprungs zusammenstellten', stehen also in dieser Beziehung etwas höher als die Epitomisten, von denen sie aber durch nüchterne Klarheit übertroffen werden.

2) *Impensius quam ceteri adulescentes litteris studes, quo tantum perficis, ut exigas scripta ueterum coerceri.* Ausg. v. Halm p. 488.

Statius im J. 95 in einem an den römischen Ritter Vibius Maximus gerichteten Gedicht:

'*Sed tuas artes puer ante discat,*
omne quis mundi senium remensus
orsa Sallusti breuis et Timaui
reddis alumnum'[1]).

Besonders fleifsig scheint er in und für die Rhetorenschulen excerpiert worden zu sein. Bereits in des älteren Seneca Zeit genofs er hier grofses Ansehen[2]), Valerius Maximus hat ihn für seine Beispielsammlung stark ausgenutzt[3]), und zu rhetorischer Übung und späterer Verwendung in der rednerischen Thätigkeit wird ihn wohl auch der jüngere Plinius (ep. 6, 20, 5) excerpiert haben[4]). Vielfach wurden ganze Reden oder Briefe als Musterbilder herausgenommen[5]), eine Sitte, welcher bekanntlich Stücke aus des Sallust Historien und aus Cornelius Nepos ihre Erhaltung verdanken. Im allgemeinen aber war das Interesse für Livius mehr der Erzählung und dem Stoff zugekehrt und bewegte sich überhaupt in drei Richtungen, entweder so, dafs die Bearbeitung den knapp zusammengefafsten Inhalt selbst rhetorisch ausschmückte, oder auch so, dafs sie neben einem fortlaufenden Auszug für den unmittelbaren rhetorischen Gebrauch geeignete Stellen ausschrieb[6]), oder drittens so, dafs sie unter Verzicht auf eigenen stilistischen Schmuck kurze Abrisse der römischen Geschichte nach ihm zusammenstellte[7]). Der gröfsten Beliebtheit

1) silu. 4, 7, 55 sqq. Friedländer Sittengesch. III[6] S. 457. Fragm. 317 sq.

2) suas. 6, 21; vgl. controu. 9, 2, 26. 10, pr. 2.

3) s. Bd. I S. 15f.

4) Vgl. die Widmung, mit welcher Julius Paris seinen Auszug (um die Wende des 4. zum 5. Jahrh.) aus Valerius Maximus einleitet: *Exemplorum conquisitionem cum scirem esse non minus disputantibus quam declamantibus necessariam, decem Valerii Maximi libros dictorum et factorum memorabilium ad unum uolumen epitomae coegi.*

5) s. Suet. Domit. 10 *Interemit ... Mettium Pompusianum, quod ... contiones regum ac ducum ex T. Liuio circumferret.*

6) s. Jahn praef. ad perioch. p. XII sq.

7) Verschiedene Zwecke hat M. Junianus Justinus bei seinem Auszug aus des Pompejus Trogus Historiae Philippicae verfolgt: *Horum igitur quattuor et quadraginta uoluminum ... cognitione quaeque dignissima excerpsi et omissis his, quae nec cognoscendi uoluptate iucunda nec exemplo erant necessaria, breue ueluti florum corpusculum feci, ut haberent et qui Graeca didicissent quo admonerentur et qui non didicissent quo instruerentur.*

hat sich, wie es scheint, schon im dritten Jahrhundert eine aus dem zweiten stammende Bearbeitung[1]) erfreut, die den gewaltigen Umfang des Originals auf ein leichter zu handhabendes und zu beschaffendes Mafs beschränkte, aber auch kleinere Zusätze und Änderungen zu machen sich nicht scheute. Es war im Altertum ein Auszug und ein selbständiges Geschichtswerk nicht so scharf geschieden wie heutzutage; denn wie man in diesem mit der Thatsache den Ausdruck dem Vorgänger entlehnte, so gingen dort Zusätze des Excerptors unter der Autorität des Historikers, dessen Namen der Titel trug[2]), eine Freiheit, welche sich, wie wir oben (S. 247ff.) gesehen haben, auch die Übersetzer gestatteten. Schon Florus (im zweiten Viertel des zweiten Jahrh., s. ob.), das Beispiel der ersten Richtung, hat nach der Ansicht mehrerer Gelehrten in seiner 'Epitoma de T. Liuio' diesen Auszug zu Grunde gelegt, die Periochae, das Beispiel der zweiten, unzweifelhaft. In späterer Zeit waltete die rein stoffliche Rücksicht vor; so entstanden während der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts, die ganz besonders Kürze liebte (s. ob. S. 131), im J. 369 die Breviarien des Eutropius und Festus, und nach dem Muster solcher Auszüge 25 Jahre später die 'Epitome' der Kaisergeschichte bis zum Tode Theodosius' des Grofsen von einem unbekannten Verfasser. Aurelius Victor hatte zwar in seinen Caesares (geschr. 360) den trockenen Ton derselben durch eigene Raisonnements zu beleben versucht, erhebt sich aber nur wenig über die Höhe derselben und gehört unzweifelhaft in diese Gruppe[3]).

Wenn wir nun in diesem Kapitel die Arbeitsweise der genannten Epitomatoren zu charakterisieren haben, so handelt es sich natürlich vor allem um ihr Verhältnis zu der Vorlage; dabei wird

---

Er hat also sowohl das Vergnügen der Leser als ihre Belehrung im Auge und einerseits die Erzählung gekürzt, andererseits einzelne Glanzstellen wörtlich übernommen, z. B. eine Rede des Mithridates 38, 4—7 (c. 3, 11: *quam orationem dignam duxi, cuius exemplum breuitati huius operis insererem*). Ihr Raum überschreitet den des Auszuges ganzer Bücher, bei einzelnen um das Doppelte.

1) In die gleiche Zeit fällt vermutlich die Sammlung der Reden und Briefe aus Sallusts Historien, auch der Auszug des Justinus aus Pompejus Trogus.

2) s. Schlufs des Kap.

3) Weiteres über die Persönlichkeiten ob. S. 131ff.

es indes nicht zu umgehen sein, dafs wir, um einen sicheren Grund zu gewinnen, uns nicht auf die Kaiserzeit beschränken, sondern sie auch mit Livius und gelegentlich mit anderen erhaltenen Darstellungen der Republik vergleichen. Freilich zu einem einwandfreien Ergebnis gelangen wir selbst bei den von jenem abhängigen Periochae, bei Eutrop, Festus und Obsequens nicht, da diese, wie auch der christliche Orosius, nicht das Original, sondern schon die erwähnte Epitome benutzt haben[1]), der bereits die Bevorzugung der kriegerischen Ereignisse und das Zurückschieben der inneren Parteikämpfe, sowie die Heraushebung und breite Darstellung der wichtigeren Thatsachen unter Weglassung des Nebensächlichen eigen gewesen zu sein scheint, vielleicht auch die Verweisung auf das Original, falls für den Benutzer der Abrifs nicht genügen sollte.

Solches können wir mit ziemlicher Gewifsheit aus den Werken, welche aus ihr stammen, erschliefsen. Die Periochae allein geben uns kein völlig zutreffendes Bild, denn sie sind, ehe sie in die uns jetzt vorliegende Form kamen, offenbar durch mehrere Hände gegangen und sind mehr ein Werk von Zufälligkeiten als nach einem bestimmt vorgezeichneten Programm[2]); so haben sie nicht nur Erweiterungen aus Livius selbst erfahren, welche oft an unrichtiger Stelle eingeschoben sind[3]), sondern auch sehr viele Kürzungen, welche den ursprünglichen Charakter verwischt haben. Nur so erklärt sich die weite Verschiedenheit in der Ausdehnung der Bücher, die bald sich vermindert, bald wieder wächst, für die Bücher 48—50 mehr als 7 Seiten (bei Jahn) füllt, dann von 121 an gleichmäfsig kurz wird und für

1) Dies nach einem Wink Mommsens (Die Chron. d. Cassiodor. S. 552. 696) überzeugend dargelegt zu haben, ist das Verdienst K. Zangemeisters ('Die Periochae des Livius' in der Festschr. zur Begrüfsung der Karlsruher Philologenvers. 1882 S. 87—106), dessen zunächst den Periochae gewidmete Ausführungen Pirogoff (De Eutropii breu. a. u. c. indole ac fontibus part. I., Berl. Diss. 1873), H. Droysen (in der gröfs. Ausg. p. xxxvisqq.) u. C. Wagener (Philol. xlv S. 510ff.) auf Eutrop übertragen haben. Eine Rekonstruktion dieser Epitome dürfte sich lohnen. Einige Ergänzungen hat G. Ay De Liuii epitoma deperdita, Leipziger Diss. 1894, gegeben.

2) Der Versuch v. F. Heyer (Fleckeisens Jahrb. Bd. cxi S. 645—652), in unserem Text ein einheitliches und vollständiges Programm aufzufinden, ist von A. Eufsner (ebenda S. 881—884) als mifslungen erwiesen.

3) Wölfflin 'Die Per. d. Liv.' in den Comment. Mommsen. S. 337—350.

die letzten Bücher auf wenige Zeilen herabsinkt[1]), ebenso die in den Angaben innerhalb der einzelnen Bücher. Auch sonst tragen die Periochae einen verschiedenen Charakter: bald verfolgen sie die Absicht, einen kurzen Abrifs der römischen Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Neuerungen nach Livius zu geben (wie dies Eutrop durchgeführt hat), wobei sie die Reihenfolge des Livius mehrfach verlassen und Zusammengehöriges aus verschiedenen Stellen des Buches zusammenfassen, hier und da erzählen sie Anekdoten in einer Breite, die aus dem sonstigen Rahmen heraustritt; das Gespräch zwischen Hannibal und Scipio Africanus, bei Livius ein Kapitel, füllt die ganze zweite Hälfte der 35. Periocha; dann sind es wieder nackte Marginalien, welche auf Livius verweisen[2]), z. B. das sehr häufige *praeterea continet (liber) bella, res . . . gestas, motus, expeditiones, expugnationes; eorum (Italicorum) coetus et orationes referuntur; extat oratio* (oft); *origo Carthaginiensium et primordia urbis eorum referuntur* (16, vgl. 38); *prima pars libri* (104) *situm Germaniae moresque continet.* Flüchtigkeiten und Ungenauigkeiten sind in grofser Zahl untergelaufen, doch werden nicht alle Abweichungen von Livius ohne weiteres als solche anzusehen sein, da auch mit Bewufstsein dessen Angaben aus patriotischem Stolz geändert worden sind[3]); z. B. werden die drei Scheffel römischer Ringe, welche Hannibal nach der Schlacht bei Cannä in seine Hauptstadt schickt, auf einen beschränkt[4]).

Da die Verfasser der verlorenen Epitome Liviana und der ursprünglichen Periochae einen anderen Zweck verfolgten als Florus und der Schule nicht einen ausgeschmückten Stoff, sondern Livianisches Rohmaterial bieten wollten, so ist bei der Bearbeitung des Originals nicht nach pikanteren Wendungen gehascht worden, und trotz der willkürlichen Behandlung durch spätere Hände haben sich ganze Sätze, auch solche, die an sich nach dem Plane der Kürzung hätten entbehrt werden können, in der Livianischen Fassung bis in unsere Periochae herübergerettet. Z. B.

1) Die Periochae von Buch 136 und 137 sind ganz verloren gegangen.

2) Solche auch in Livius-Handschrr., z. B. dem Turiner Palimpsest der 3. Dekade.

3) Heyer a. a. O. S. 648ff.

4) Wölfflin a. a O. S. 340.

Liu. 2, 1, 9: *populum . . . iure iurando adegit neminem Romae passuros regnare.*

Per. 2: *Brutus iure iurando populum adstrinxit neminem Romae regnare passurum.*

30, 45, 6—7: *Africani cognomen militaris prius fauor an popularis aura celebrauerit an . . . coeptum ab adsentatione familiari sit, parum compertum habeo. primus certe hic imperator nomine uictae a se gentis est nobilitatus.*

Per. 30: *Scipio Africanus (incertum militari prius fauore an populari aura ita cognominatus sit) primus certe hic imperator uictae a se nomine gentis nobilitatus est.*

Demgemäfs ist auch bei Entlehnung einer ganzen Geschichte der Wortlaut des Livius einfach beibehalten worden:

Liu. 35, 14, 5: *Claudius, secutus Graecos Acilianos libros, P. Africanum in ea fuisse legatione tradit, eumque Ephesi collocutum cum Hannibale, et sermonem unum etiam refert, quo quaerenti Africano, quem fuisse maximum imperatorem Hannibal crederet, respondisse Alexandrum Macedonum regem, quod parua manu innumerabiles exercitus fudisset, quod ultimas oras, quas uisere supra spem humanam esset, peragrasset. quaerenti deinde, quem secundum poneret, Pyrrhum dixisse castra metari primum docuisse; ad hoc neminem elegantius loca cepisse, praesidia disposuisse; artem etiam conciliandi sibi homines eam habuisse, ut Italicae gentes regis externi quam populi Romani, tam diu principis in ea terra, imperium esse mallent. exequenti, quem tertium duceret, haud dubie semet ipsum dixisse. tum risum obortum Scipioni, et subiecisse 'quidnam tu diceres, si me uicisses?' 'tum uero me' inquit 'et ante Alexandrum et ante Pyrrhum et ante alios omnis imperatores esse.' et perplexum Punico astu responsum et improuisum adsentationis genus Scipionem mouisse, quod e grege se imperatorum uelut inaestimabilem secreuisset.*

Per. 35: *P. Scipio Africanus legatus ad Antiochum missus Ephesi cum Hannibale, qui se Antiocho adiunxerat, conlocutus est, ut, si fieri posset, metum ei, quem ex populo Romano conceperat, eximeret. inter alia cum quaereret, quem fuisse maximum imperatorem Hannibal crederet, respondit Alexandrum Macedonum regem, quod parua manu innumerabiles exercitus fudisset quodque ultimas oras, quas uisere supra spem humanam esset, peragrasset. quaerenti deinde, quem secundum poneret, Pyrrhum inquit castra metari primum docuisse; ad hoc neminem elegantius loca cepisse, praesidia disposuisse. exsequenti, quem tertium diceret, semet ipsum dixit. ridens Scipio 'quidnam tu diceres, si me' inquit 'uicisses?' 'tunc uero me' inquit 'et ante Alexandrum et ante Pyrrhum et ante alios posuissem.'*

Mit den Periochae hängt eng zusammen die den Namen des Julius Obsequens tragende Sammlung von Prodigien aus den Jahren 249 (d. h. vom Beginn der Aufzeichnung durch die Pontifices an) bis 12 v. Chr.: *Ab anno urbis conditae ex prodigiorum liber.* Der Verfasser war ein Heide und davon überzeugt, dafs durch die Prodigien ein Gott sprechen und die richtige Sühnung das Unheil verhüten könne, worüber er sich vielleicht in einer Vorrede ausgelassen hatte, welche mit den Prodigien bis zum J. 190 verloren gegangen sein mag. So folgt auf die Prodigien des Jahres zuerst kurz das meist kriegerische Resultat desselben oder die Angabe, dafs Friede geherrscht habe, ohne alle Verbindung; allmählich aber läfst er die zwischen Vorzeichen und Ereignis deutlicher hervortreten[1]) und schiebt ausdrücklich den Segen des Friedens auf die glückliche Sühnung[2]), während die Vernachlässigung Unheil bringt[3]). Der Stoff des Obsequens geht allein auf Livius zurück, worüber kein Zweifel waltet. Doch ist er auf Kürze bedacht gewesen und hat ausgewählt, auch mehrere Prodigien des gleichen Jahres, welche Livius an verschiedenen Orten verzeichnet hatte, vereinigt und den Wortlaut möglichst zusammengezogen, indem er sich mit der Thatsache allein begnügt und auf die Angabe, dafs sie von hier oder von dort gemeldet sei, verzichtet; ebenso fehlt zuerst meist die Art der Sühnung. Sonst jedoch schreibt er ohne Scheu die Worte und Sätze der Livianischen Epitome ab; die Zusammenstellung der drei ersten Kapitel des Obsequens, für welche die entsprechenden Partien des Livius erhalten sind, mit diesem wird sein Verfahren im einzelnen zeigen und bestätigen, dafs auch die Epitome den Wortlaut des Originals nicht geändert hat:

Liu. 37, 3, 2: *Romae Iunonis Lucinae templum de caelo tactum erat ita, ut fastigium ualuaeque deformarentur. Puteolis pluribus locis murus et porta fulmine icta et duo homines exanimati. Nursiae sereno satis constabat nimbum ortum; ibi quoque duos liberos homines exanimatos. terra apud se pluuisse Tuscu-*

Obs. 1: *L. Scipione C. Laelio coss. Lucinae templum fulmine ictum ita, ut fastigium ualuaeque deformarentur. in finitimis pleraque de caelo icta. Nursiae sereno nimbi orti et homines duo exanimati. Tusculi terra pluit.*

1) vgl. u. a. c. 37. 56. 57. 60. 61. 64. 65. 67.

2) c. 52 *Lustrationibus prospere expiatum; nam totus annus domi forisque tranquillus fuit;* vgl. c. 8. 13. 3) c. 27. 64.

lani nuntiabant, et Reatini mulam in agro suo peperisse. ea procurata, Latinaeque instauratae, quod Laurentibus carnis, quae dari debet, data non fuerat. supplicatio quoque earum religionum causa fuit, quibus diis decemuiri ex libris ut fieret ediderunt. decem ingenui, decem uirgines, patrimi omnes matrimique, ad id sacrificium adhibiti; et decemuiri nocte lactentibus rem diuinam fecerunt.

Liu. 38, 36, 4: *Supplicatio triduum pro collegio decemuirorum imperata fuit in omnibus compitis, quod luce inter horam tertiam ferme et quartam tenebrae obortae fuerant. et nouemdiale sacrificium indictum est, quod in Auentino lapidibus pluuisset.*

Liu. 39, 22, 3: *Nouemdiale deinde sacrum tenuit, quod in Piceno per triduum lapidibus pluerat, ignesque caelestes multifariam orti adussisse complurium leui adflatu uestimenta maxime dicebantur. addita et unum diem supplicatio est ex decreto pontificum, quod aedis Opis in Capitolio de caelo tacta erat. hostiis maioribus consules procurarunt urbemque lustrauerunt. sub idem tempus et ex Vmbria nuntiatum est semimarem duodecim ferme annos natum inuentum. id prodigium abominantes arceri Romano agro necarique quam primum iusserunt.*

mula Reate peperit. supplicatio per decem pueros patrimos matrimos totidemque uirgines habita.

Obs. 2: *M. Messala C. Liuio coss. luce inter horam tertiam et quartam tenebrae ortae. in Auentino lapidum pluuiae nouendiali expiatae. in Hispania prospere militatum.*

Obs. 3: . . . *sacrum nouendiale factum, quod in Piceno lapidibus pluit ignesque caelestes multifariam orti leui afflatu complurium uestimenta adusserunt. aedes Iouis in Capitolio fulmine icta. in Vmbria semimas duodecim ferme annorum inuentus aruspicumque iussu necatus. Galli, qui Alpes transierunt in Italiam sine proelio, eiecti*[1]).

Um uns von der Arbeitsweise der übrigen Epitomatoren eine Vorstellung zu verschaffen, gehen wir von Eutropius aus, der nach der gewöhnlichen Meinung seine Geschichte der Republik (— 7, 8) im wesentlichen Anschluſs an Livius und die des Julisch-Claudischen Hauses (7, 9 bis Ende des Buches) nach Sueton verfaſst hat. Der Mühe der Vergleichung haben sich Pirogoff in der oben (S. 344 A. 1) citierten tüchtigen Dissertation

1) Mit c. 12 läſst uns Livius im Stich, die Übereinstimmungen setzen sich aber wenigstens in Worten und Wortverbindungen mit Valerius Max. und Orosius fort und sind von Jahn in seiner Ausgabe angegeben.

(zunächst nur für Livius) und H. Droysen in der grofsen Ausgabe des Eutrop unterzogen; es genügt hier zu berichten, dafs, nach den erhaltenen Büchern des Livius zu schliefsen, etwa der fünfte Teil der entsprechenden Bücher des Eutrop nicht aus jenem herrührt, aber auch das übrige keineswegs 'wörtlich' von ihm abhängt, wie es angenommen zu werden pflegt, selbst nicht bei Thatsachen, welche eine Änderung weniger vertrugen, bei Friedensbedingungen u. dergl. Das Beispiel eines Kapitels möge dies klar machen, in welchem der Kampf des M. Valerius mit dem Gallier '*eisdem paene uerbis*'[1]) wie bei Livius erzählt sein soll:

Liu. 7, 22, 6: ... *censum agi placuit.* — 25, 5 sq.: *inter hos longe maximus extitit terror, concilia populorum Latinorum ad lucum Ferentinae habita responsumque haud ambiguum imperantibus milites Romanis datum, absisterent imperare iis, quorum auxilio egerent: Latinos pro sua libertate potius quam pro alieno imperio laturos arma. inter duo simul bella externa defensione etiam sociorum senatus anxius cum cerneret metu tenendos, quos fides non tenuisset, extendere omnes imperii uires consules dilectu habendo iussit: ciuili quippe standum exercitu esse, quando socialis coetus desereret. undique non urbana tantum sed etiam agresti iuuentute decem legiones scriptae dicuntur quaternum milium et ducenorum peditum equitumque trecenorum, quem nunc nouum exercitum, si qua externa uis ingruat, hae uires populi Romani, quas uix terrarum capit orbis, contractae in unum haud facile efficiant. adeo in quae laboramus, sola creuimus, diuitias luxuriamque.* — § 12: *consul ... memor paternae uirtutis Gallicum sibi bellum extra sortem sumit. ... locum idoneum statiuis*

Eutr. 2, 6: *Census iterum habitus est. et cum Latini, qui a Romanis subacti erant, milites praestare nollent, ex Romanis tantum tirones lecti sunt, factaeque legiones decem, qui modus sexaginta uel amplius armatorum milia efficiebat*[2]). *paruis adhuc Romanis rebus tanta tamen in re militari uirtus erat. quae cum profectae essent aduersum Gallos duce L. Furio,*

1) Pirogoff p. 54.

2) E. hat die Liv. Zahl verwandelt, indem er die Legionen nach der Stärke in der Kaiserzeit berechnete.

delegit. c. 26: *ubi cum stationibus quieti tempus tererent, Gallus processit magnitudine atque armis insignis quatiensque scutum hasta cum silentium fecisset, prouocat per interpretem unum ex Romanis, qui secum ferro decernat. M. erat Valerius tribunus militum adulescens, qui haud indigniorem eo decore se quam T. Manlium ratus, prius sciscitatus consulis uoluntatem in medium armatus processit. minus insigne certamen humanum numine interposito deorum factum: namque conserenti iam manum Romano coruus repente in galea consedit, in hostem uersus. quod primo ut augurium caelo missum laetus accepit tribunus, precatus deinde, si diuus, si diua esset qui sibi praepetem misisset, uolens propitius adesset. dictu mirabile, tenuit non solum ales captam semel sedem, sed quotienscumque certamen initum est, leuans se alis os oculosque hostis rostro et unguibus adpetit, donec territum prodigii talis uisu oculisque simul ac mente turbatum Valerius obtruncat. coruus ex conspectu elatus orientem petit. hactenus quietae utrimque stationes fuere* et q. s. — § 12: *dictator ... aemulum decoris sui absentem M. Valerium Coruum (id enim illi deinde cognominis fuit) summo fauore populi, tres et uiginti natum annos, consulem renuntiauit.*

quidam ex Gallis unum ex Romanis, qui esset optimus, prouocauit. tum se M. Valerius tribunus militum obtulit, et cum processisset armatus, coruus ei supra dextrum bracchium sedit. mox commissa aduersum Gallum pugna idem coruus alis et unguibus Galli oculos uerberauit, ne rectum posset adspicere. ita a tribuno Valerio interfectus non solum uictoriam ei sed etiam nomen dedit. nam postea idem Coruinus est dictus. ac propter hoc meritum annorum trium et uiginti consul est factus.

Etwas anders stellt sich Eutrop zu Sueton, indem er einzelne Sätze ziemlich wörtlich aus ihm entlehnt[1]); die Kürze der Angaben des Sueton machte dies möglich, und die Schmucklosigkeit liefs sie als Gemeingut erscheinen; vgl. unter anderen Stellen:

Suet. Tib. 37: *Quosdam (reges) per blanditias atque promissa extractos ad se non remisit, ut Marobodum Germanum, Rhascypolim Thracem, Archelaum Cappadocem, cuius etiam regnum in formam prouinciae redegit.*

Eutr. 7, 11, 2: *Quosdam reges per blanditias ad se euocatos numquam remisit, in quibus Archelaum Cappadocem, cuius etiam regnum in prouinciae formam redegit.*

1) s. Droysen in der gröfs. Ausg. p. XXXIV—XXXVI.

Vitell. 13: *Famosissima super ceteras fuit cena data ei aduenticia a fratre, in qua duo milia lectissimorum piscium, septem auium apposita traduntur.* — 17: ... *donec ... ueste discissa seminudus in forum tractus est inter magna rerum uerborumque ludibria per totum uiae sacrae spatium, reducto coma capite, ceu noxii solent, atque etiam mento mucrone gladii subrecto, ut uisendam praeberet faciem neue summitteret, quibusdam stercore et caeno incessentibus, aliis incendiarium et patinarium uociferantibus, parte uulgi etiam corporis uitia exprobrante* et q. s.

7, 18, 3: *Notissima certe cena memoriae mandata est, quam ei Vitellius frater exhibuit, in qua super ceteros sumptus duo milia piscium, septem milia auium apposita traduntur.* — 5: *Interfectus autem est magno dedecore: tractus per urbem Romam publice nudus, erecto coma capite, subiecto ad mentum gladio, stercore in uultum et pectus ab omnibus obuiis appetitus.*

Vesp. 4: *Claudio principe Narcissi gratia legatus legionis in Germaniam missus est, inde in Britanniam translatus tricies cum hoste conflixit. duas ualidissimas gentes superque uiginti oppida et insulam Vectem Britanniae proximam in ditionem redegit* et q. s.

7, 19, 1: ... *ut qui a Claudio in Germaniam et deinde in Britanniam missus tricies ⟨et bis⟩ cum hoste conflixerit, duas ualidissimas gentes, uiginti oppida, insulam Vectam Britanniae proximam imperio Romano adiecerit.*

Freier bewegt er sich auch Sueton gegenüber in der Anordnung und Gestaltung gröfserer Abschnitte, wie die Vergleichung der Biographie des Titus lehrt:

Suet. c. 1: *Titus, cognomine paterno, amor ac deliciae generis humani ....* 7: ... *neque uitio ullo reperto et contra uirtutibus summis ....* 3: ... *Latine Graeceque uel in orando uel in fingendis poematibus promptus et facilis ad extemporalitatem usque ....* 4: *tribunus militum et in Germania et in Britannia meruit summa industriae nec minore modestiae fama ....* 5: ... *nouissima Hierosolymarum oppugnatione duodecim propugnatores totidem sagittarum confecit ictibus. ....* 9: ... *nec auctor posthac cuiusquam necis nec conscius, quamuis interdum ulciscendi causa non deesset, sed periturum se potius quam perditurum adiurans. duos patricii generis conuictos in adfectatione imperii nihil amplius quam*

E. 7, 21: *Huic Titus filius successit, qui et ipse Vespasianus est dictus, uir omnium uirtutum genere mirabilis adeo, ut amor et deliciae humani generis diceretur, facundissimus, bellicosissimus, moderatissimus. causas Latine egit, poemata et tragoedias Graece composuit. in oppugnatione Hierosolymorum sub patre militans duodecim propugnatores duodecim sagittarum ictibus confixit. Romae tantae ciuilitatis in imperio fuit, ut nullum omnino puniret, conuictos aduersum sese coniurationis dimiserit uel in eadem familiaritate qua*

ut desisterent, monuit, . . ., ceterum ipsos non solum familiari cenae adhibuit, sed et . . . . 8: *. . . in ceteris uero desideriis hominum obstinatissime tenuit, ne quem sine spe dimitteret, quin et admonentibus domesticis, quasi plura polliceretur quam praestare posset, non oportere ait quemquam a sermone principis tristem discedere, atque etiam recordatus quondam super cenam, quod nihil cuiquam toto die praestitisset, memorabilem illam meritoque laudatam uocem edidit ‘Amici, diem perdidi’. . . .* 7: *. . . et tamen nemine ante se munificentia minor amphitheatro dedicato thermisque iuxta celeriter extructis munus edidit apparatissimum largissimumque; dedit et nauale proelium in ueteri naumachia, ibidem et gladiatores atque uno die quinque milia omne genus ferarum.*

c. 10: *. . . deinde . . . febrim nanctus. . . .* 11: *excessit in eadem qua pater uilla id. Septembr. post biennium ac menses duos diesque uiginti quam successerat patri, altero et quadragesimo aetatis anno. quod ut palam factum est, non secus atque in domestico luctu maerentibus publice cunctis senatus prius quam edicto conuocaretur, ad curiam concurrit obseratisque adhuc foribus, deinde apertis tantas mortuo gratias egit laudesque congessit, quantas ne uiuo quidem umquam atque praesenti.* Domit. c. 2: *. . . defunctumque nullo praeterquam consecrationis honore dignatus . . . . antea habuerit. facilitatis et liberalitatis tantae fuit, ut, cum nulli quidquam negaret et ab amicis reprehenderetur, responderit nullum tristem ab imperatore debere discedere, praeterea cum quadam die in cena recordatus fuisset nihil se illo die cuiquam praestitisse, dixerit ‘Amici, hodie diem perdidi’. hic Romae amphitheatrum aedificauit et quinque milia ferarum in dedicatione eius occidit*[1]).

c. 22: *Per haec inusitato fauore dilectus morbo periit in ea qua pater uilla post biennium menses octo*[2]) *dies uiginti quam imperator erat factus, aetatis anno altero et quadragesimo. tantus luctus eo mortuo publicus fuit, ut omnes tamquam in propria doluerint orbitate. senatus obitu ipsius ⟨circa uesperam⟩ nuntiato ⟨nocte⟩ irrupit in curiam et tantas ei mortuo laudes gratiasque congessit, quantas nec uiuo unquam egerat nec praesenti. inter diuos relatus est.*

Vergl. ferner über die Kriegsthaten des Domitian

Suet. Dom. 6: *Expeditiones partim sponte suscepit partim necessario, sponte*

E. 7, 23, 4: *Expeditiones quattuor habuit, unam aduersum Sarmatas,*

1) Die Beziehung auf die Einweihung des Colosseums ist irrtümlich, wie Sueton zeigt.

2) Die Angabe ist unrichtig, aber auch Aur. Victor Caes. 10, 5 *menses fere nouem.*

in Catthos, necessario unam in Sarmatas legione cum legato simul caesa, in Dacos duas, primam Oppio Sabino consulari oppresso, secundam Cornelio Fusco praefecto cohortium praetorianarum, cui belli summam commiserat. De Catthis Dacisque post uaria proelia duplicem triumphum egit. de Sarmatis lauream modo Capitolino Ioui rettulit.

alteram aduersum Cattos, duas aduersum Dacos. de Dacis Cattisque duplicem triumphum egit, de Sarmatis solam lauream usurpauit. . . . nam in Sarmatia legio eius cum duce interfecta et a Dacis Oppius Sabinus consularis et Cornelius Fuscus praefectus praetorio cum magnis exercitibus occisi sunt.

Ähnlich ist der Anschluſs in dem nächsten Abschnitt an Festus, der in demselben Jahr wie Eutrop sein Breviarium geschrieben hat. Übereinstimmung zwischen beiden bedeutet also Entlehnung aus demselben Archetypus[1]). Der Bericht über die kriegerische Thätigkeit des Trajan im Osten lautet bei ihnen:

Eutr. 8, 2: *Romani imperii, quod post Augustum defensum magis fuerat quam nobiliter ampliatum, fines longe lateque diffudit . . . .* c. 3: *Armeniam, quam occupauerant Parthi, recepit ⟨Parthomasiri occiso, qui eam tenebat⟩. Albanis regem dedit. Hiberorum regem ⟨et Sauromatarum⟩ et Bosporanorum et Arabum et Osdroenorum et Colchorum in fidem accepit. Carduenos Marcomedos occupauit et Anthemusiam, magnam Persidis regionem, Seleuciam, Ctesiphontem, Babylonem, ⟨Messenios⟩ uicit ac tenuit. usque ad Indiae fines ⟨et mare rubrum⟩ accessit atque ibi tres prouincias fecit, Armeniam, Assyriam, Mesopotamiam ⟨, cum his gentibus quae Madenam attingunt. Arabiam postea in prouinciae formam redegit⟩. in mari rubro classem instituit, ut per eam Indiae fines uastaret.*

Fest. 20: *Traianus, qui post Augustum Romanae rei p. mouit lacertos*[2]*), Armeniam recepit a Parthis, ⟨sublato diademate Armeniae maioris regnum ademit.⟩ Albanis regem dedit, Hiberos, Bosphorianos, Colchos in fidem Romanae dicionis recepit, Osrhoenorum loca et Arabum occupauit, Carduenos, Marcomedos obtinuit, Anthemusiam, optimam Persidis regionem, Seleuciam, Ctesiphontem, Babyloniam accepit ac tenuit, usque ad Indiae fines post Alexandrum accessit. in mari rubro classem instituit. prouincias fecit Armeniam, Assyriam, Mesopotamiam, quae inter Tigridem atque Euphraten sita inriguis amnibus instar Aegypti fecundatur.*

---

1) s. Droysen in der gr. Ausg. des Eutr. p. xxv sqq. C. Wagener Phil. xlv S. 533 ff.

2) vgl. Flor. praef. 8 *nisi quod sub Traiano principe mouit lacertos.* S. ob. S. 135. Die Erweiterung des Reichs im Norden hat Festus übergangen, weil er sich nur für den Orient interessiert. Eutrop verzeichnet sie gewissenhaft.

Aufserdem ist wegen oft wörtlicher Übereinstimmung bis auf ganze Sätze zu vergleichen, um von vereinzelten Worten abzusehn (s. ob. S. 139ff.):

Eutrop. 8, 6, 2 (— *Euphratem*)	und Fest. 14, 4; 20, 3.
9, 2	21, 1 (1. Satz).
10, 2	21, 1 (2. u. 3. Satz).
18, 4 (*Parthos — dictus est*)	21, 2.
23 (— *iuris conditorem*)	22, 1.
9, 2, 2 (v. *ad orientem profectus* an)	22, 2.
7	23, 1.
8, 2 (letzter Satz)	23, 1.
10 (2 letzten S.)	23, 2.
18, 1 (2. S.)	24, 2.
24	25, 1.
25, 1	25, 2f.

Endlich nähern sich in gleichem Grade die Darstellungen der Geschichte des Mark Aurel seit dem Tode des Verus bei Eutrop 8, 11—14 und in der einen von Capitolinus ausgeschriebenen Quelle[1]) und auch sonst in anderen Biographien einzelne Abschnitte beschränkteren Umfanges.

Als Schlufsergebnis stellt sich also für Eutrop heraus, dafs er die Geschichte der Republik auf Grund einer Epitome des Livius, die des Julisch-Claudischen Kaiserhauses nach Sueton, die der nächsten Kaiser bis dahin, wo seine eigene Erinnerung einsetzte, nach einer damals angesehenen Kaisergeschichte bearbeitet und sich nicht gescheut hat, knappe, rein sachlich gehaltene Angaben wörtlich herüberzunehmen, dafs er aber andrerseits sich einer selbständigen Auswahl und Anordnung des Stoffes befleifsigt und noch eine Nebenquelle zu Rate gezogen hat, um durch sie die hauptsächliche zu kontrollieren und zu ergänzen[2]).

Gegenüber der Einfachheit und Anspruchslosigkeit Eutrops hat Festus sich mit dem Schein gröfserer Freiheit und Selbständigkeit zu umgeben versucht; denn wie er in der Anordnung seines Büchelchens einen eigenen Weg eingeschlagen hat, so hat er in der sprachlichen Form seine Abhängigkeit verschleiern

1) s. Die Script. h. A. S. 88—94.

2) Für den ersten Teil räumt dies nach Pirogoffs Untersuchungen Wagener Philol. XLV S. 520ff. ein, nimmt aber für den zweiten nur die Benutzung eines 'Suetonius auctus' an; warum aber soll man Eutrop nicht eine solche Thätigkeit auch für diesen zutrauen, in dem das Verhältnis zu Sueton sogar ein engeres ist als im ersten zu Livius?

wollen. Doch ist ihm dies bei dem geringen Geschick, mit welchem er über sie verfügte, wenig geglückt: da Florus uns erhalten ist und Eutrop in der Kaisergeschichte bis Diocletian aus derselben Quelle wie er geschöpft hat, so können wir sein schülerhaftes Bemühen genau kontrollieren (s. ob. S. 135). Nur die Anerkennung gebührt ihm, dafs er nicht einem einzigen Autor sich angeschlossen hat, sondern in dem ersten, geographischen Teil in die Übersicht der Provinzen des Reichs, deren Vorlage sich nicht nachweisen läfst[1]), Notizen aus Florus[2]) und aus jener Kaisergeschichte[3]) eingefügt und in dem zweiten, dem historischen, wenigstens Florus, die Livianische Epitome (c. 15—19), die Kaisergeschichte bis Diocletian (c. 20—25) und von da an noch eine andere zusammengearbeitet und der Sitte gemäfs mit eigenen Erinnerungen geschlossen hat[4]). Kleinere Stellen zur Veranschaulichung seines Arbeitens sind schon S. 135, 139ff. mitgeteilt worden; hier möge noch sein verhältnismäfsig umfänglicher Bericht über die verunglückte Expedition des Crassus nach dem Orient mit Florus verglichen werden:

Flor. 1, 46, 2: *Aduersis et dis et hominibus cupiditas consulis Crassi, dum Parthico inhiat auro, undecim strage legionum et ipsius capite multata est. et tribunus plebi Ateius exeuntem ducem hostilibus diris deuouerat, et cum Zeugma transisset exercitus, rapta subitis signa turbinibus hausit Euphrates, et cum apud Nicephorium castra posuisset, missi ab Orode rege legati nuntiauere, per-*

c. 17: *M. Crassus consul aduersum rebellantes Parthos missus est. is cum pacem missa a Persis legatione rogaretur, apud Ctesiphonta responsurum se ait. apud Zeugmam traiecit Euphraten et a transfuga quodam Mazzaro inductus ad ignotam camporum solitudinem descendit. ibi undique circumuolantibus sagittariorum agminibus cum Silate et Surena praefectis regiis est cinctus exercitus et ui*

1) Während früher die Übereinstimmungen zwischen Festus und Ammian aus einer gemeinsam benutzten Geographie abgeleitet worden sind, hat Mommsen Herm. XVI S. 605ff. direkte Abhängigkeit des Ammian von dem älteren Festus angenommen.

2) 7, 1 = Fl. 1, 23, 6. — 9, 1f. = Fl. 1, 39, 1; 5. — 9, 2 = Fl. 1, 39, 5. — 12, 2 = Fl. 1, 24, 16. — 13, 1 = Fl. 1, 44, 2f. — Die von R. Jacobi (De Festi breuiarii fontibus, Bonner Dissert. 1874) bestrittene Benutzung des Florus ist durch A. Eufsner (Philol. XXXVII S. 154ff.) von neuem festgestellt worden. S. ferner C. Wagener Phil. XLV S. 533ff.

3) 8, 2 vgl. Eutr. 8, 2f. — 11, 2 vgl. Eutr. 7, 10, 2. — 14, 4 vgl. Eutr. 8, 6, 2.

4) Die Zeittafel c. 2 entspricht in der besten Überlieferung der Eutropischen und ist also nach der Livianischen Epitome angefertigt (C. Wagener Phil. Anz. VII S. 51f.).

cussorum cum Pompeio foederum Sullaque meminisset. regiis inhians ille thensauris nihil ne imaginario quidem iure sed Seleuciae se responsurum esse respondit. itaque dii foederum ultores nec insidiis nec uirtuti hostium defuerunt. iam primum, qui solus et subuehere commeatus et munire poterat a tergo, relictus Euphrates, dum simulato transfugae cuidam Mazzarae Syro creditur. tum in mediam camporum uastitatem eodem duce ductus exercitus, ut undique hosti exponeretur. itaque uixdum uenerat Carrhas, cum undique praefecti regis Silaces et Surenas ostendere signa auro sericisque uexillis uibrantia. tunc sine mora circumfusi undique equitatus in modum grandinis atque nimborum densa pariter tela fuderunt. sic miserabili strage deletus exercitus. ipse in conloquium sollicitatus signo dato uiuus hostium in manus incidisset, nisi tribunis reluctantibus fugam ducis barbari ferro occupassent. filium ducis paene in conspectu patris idem telis operuerunt. reliquiae infelicis exercitus, quo quemque rapuit fuga, in Armeniam, Ciliciam Syriamque distractae uix nuntium cladis rettulerunt. caput eius recisum cum dextera manu ad regem reportatum ludibrio fuit, neque indigno. aurum etiam liquidum in rictum oris infusum est, ut cuius animus arserat auri cupiditate, eius etiam mortuum et exangue corpus auro ureretur. telorum obrutus. ipse Crassus cum ad colloquium sollicitatus uiuus paene capi posset, repugnantibus tribunis euaserat et fugam petens occisus est. caput eius cum dextera manu resectum ad regem perlatum est atque ita ludibrio habitum, ut faucibus eius aurum liquefactum infunderetur: scilicet ut qui ardens cupiditate praedandi pacem regi dare rogatus abnuerat, etiam mortui eius reliquias auri flamma conbureret. Lucius Cassius, quaestor Crassi, uir strenuus, reliquias fusi conlegit exercitus[1]).

Anspruchsvoll hat Aurelius Victor seine Caesares 'Historia' betitelt und damit wohl gröfsere Selbständigkeit gegenüber seinen Vorlagen andeuten wollen[1]). Es läfst sich daher der Inhalt der

1) Aufserdem sind in der zweiten Hälfte aus Florus entlehnt: c. 19, 1—3 (2 Sätze) = Flor. 2, 32, 42—44. — 20, 2 = Flor. praef. 8 (s. ob. S. 135).

2) Die wörtliche Entlehnung einzelner Wendungen läfst sich aus dem Vergleich mit der Epitome und mit Spartian auch für die Caesares behaupten. Darum ist es aber noch nicht notwendig, auch ihm einen 'Suetonius auctus'

ersten elf Kapitel zum grofsen Teil in Sueton wiederfinden[1]), der wörtlichen Anklänge jedoch sind nur sehr wenige, ja wir erhalten aus der Vergleichung den Eindruck, als ob Victor absichtlich den Ausdruck vertauscht habe, um nicht an jenen zu erinnern. Ganz vereinzelt stehen Stellen wie[2])

Suet. Claud. 16: *Recognitione equitum iuuenem probri plenum sed quem pater probatissimum sibi affirmabat, sine ignominia dimisit habere dicens censorem suum.*

Aur. Vict. Caes. 4, 4: *Cum lasciuum adulescentem, quem sibi probatum pater asseruerat, retinuisset, censorem et liberis patrem debere esse recte adiecerat.*

Ner. 29: ... *quasi genus lusus excogitaret, quo ferae pelle contectus emitteretur e cauea uirorumque ac feminarum ad stipitem deligatorum inguina inuaderet.*

5, 7: ... *noxiorum uinctis modo pelle tectus ferae utrique sexui genitalia uultu contrectabat.*

Galb. 1: ... *quod futurum compluribus quidem signis sed uel euidentissimis duobus apparuit. Liuiae ... praeteruolans aquila gallinam albam, ramulum lauri rostro tenentem, ita ut rapuerat, demisit in gremium; cumque nutriri alitem, pangi ramulum placuisset, tanta pullorum suboles prouenit, ut ..., tale uero lauretum, ut triumphaturi Caesares inde laureas decerperent, fuitque mos triumphantibus illas confestim eodem loco pangere, et obseruatum est sub cuiusque obitum arborem ab ipso institutam elanguisse. ergo nouissimo Neronis anno et silua omnis exaruit radicitus et quidquid ibi gallinarum erat interiit.*

5, 17: *Hic finis Caesarum genti fuit, quem fore prodigiorum multa denuntiauere, praecipueque eorum praediis arescens lauri nemus dicatum triumphantibus atque interitus gallinarum, quae adeo multae albaeque* et q. s.

Galb. 19: ... *continere se statuit et legionariorum firmare praesidiis .... loricam tamen induit linteam .... atque in forum usque processit.* — 20: *Iugulatus est ad lacum Curti.*

6, 2: ... *cohortes in forum deduxerat; quo cum lorica tectus Galba ... contenderet, ad lacum Curtium caesus est.*

---

als unmittelbare Vorlage unterzuschieben (mit Wagener a. O.). Cohn (in der ob. S. 153 A. 1 citierten Dissertation) sagt a. a. O. p. 57 vorsichtig: *Cum autem in ipso de Caesaribus libro, quamuis diligenter perlegerem, Suetonii aucti* (d. h. der Bearbeitung) *nulla fere deprehenderem*, etc. S. auch Enmann Philol. Suppl. IV S. 431.

1) Opitz p. 211—226. Cohn p. 48 sqq. 2) s. Cohn p. 10. 49 sq.

Vitell. 15: ... *salutem sibi et milies sestertium a Flauio Sabino Vespasiani fratre pepigit, statimque pro gradibus Palati apud frequentes milites cedere se imperio, quod inuitus recepisset, professus* et q. s.

Vit. 16: ... *confugitque in cellulam ianitoris.* — 17: ... *iniecto ceruicibus laqueo ... in forum tractus est.*

Tit. 8: *Cum ... omnes dehinc Caesares beneficia a superioribus concessa principibus aliter non haberent ..., primus praeterita omnia uno confirmauit edicto.*

Domit. 3: *Secretum sibi horarum sumere solebat nec quicquam amplius quam muscas captare ac stilo praeacuto configere, ut cuidam interroganti, essetne quis intus cum Caesare, non absurde responsum sit a Vibio Crispo ne muscam quidem.*

8, 5: *Vitellius ab Sabino urbi praefecto, Vespasiani fratre, sestertium milies pepigerat arbitris militibus imperio decedere.*

8, 6: ... *productus e tugurio, quo se abdiderat, ianitoris iniecto laqueo ... ad scalas Gemonias ... pertractus.*

10, 2: *Cum concessa per priores principes firmari ab insequentibus mos esset, simul imperium cepit, talia possidentibus edicto sponte cauit prospexitque.*

11, 5: *Remotis procul omnibus muscarum agmina persequebatur ... 6: nam percontanti cuidam, quispiamne in palatio esset, responsum 'ne musca quidem'* [1]).

Es darf uns also nicht verwundern, wenn Aurelius Victor und Eutrop da, wo sie auf denselben Vorlagen beruhen, sich noch weniger berühren[2]); am meisten aufser den oben (S. 139ff.) angeführten Stellen:

Aur. Vict. 31, 2: ... *ad quem expugnandum profecti Interamnae ab suis caeduntur.... his sane omnibus biennio profecit.*

35, 3: *Tetrici ... caesae legiones proditore ipso duce. nam Tetricus cum ... corruptis militibus plerumque peteretur, Aureliani per litteras praesidium implorauerat.*

Eutr. 9, 5: ... *ad quem opprimendum cum ambo profecti essent, Interamnae interfecti sunt non completo biennio.*

9, 13: *Superauit in Gallia Tetricum ... ipso Tetrico prodente exercitum suum, cuius adsiduas seditiones ferre non poterat, quin etiam per litteras occultas Aurelianum ... fuerat deprecatus.*

Sonst stehen die Parallelberichte in weit freierem Verhältnis zu einander; z. B.

Aur. Vict. 32, 1: *At milites, qui ... apud Raetias ob instans bellum mora-*

Eutr. 9, 7: *Hinc Licinius Valerianus in Raetia et Norico agens ab exercitu*

1) Wohl unwillkürlich ist ihm über Nero 5, 5 *neque suae pudicitiae neque aliorum parcens* in die Feder gekommen, was Sueton von Caligula ausgesagt hatte (c. 36): *Pudicitiae neque suae neque alienae pepercit.*

2) Die Nebeneinanderstellung bei Enmann S. 342—347. 350—353. 394—396. 444—451. 454f.

bantur, Licinio Valeriano imperium deferunt. — 3: Eius filium Gallienum senatus Caesarem creat.

Aur. Vict. 33, 7: *Namque primus omnium Postumus, qui forte barbaris per Galliam praesidebat, imperium ereptum ierat, explosaque Germanorum multitudine Laeliani bello excipitur. quo non minus feliciter fuso suorum tumultu periit, quod flagitantibus Maguntiacorum direptiones, quia Laelianum iuuerant, abnuisset.*

35, 6: *Neque secus intra urbem monetae opifices deleti, qui cum auctore Felicissimo rationali nummariam notam corrosissent, poenae metu bellum fecerant.*

35, 7: *Fanum Romae Soli magnificum constituit, donariis ornans opulentis ac ... muris urbem quam ualidissimis laxiore ambitu circumsaepsit.*

39, 1: *Sed postquam odore tabescentium membrorum scelus proditum est...*

39, 34: *A quis primo grauiter uexatus contracto confestim exercitu e ueteranis ac tironibus per Armeniam in hostes contendit.*

40, 5: *Interim Romae uulgus turmaeque praetoriae Maxentium ... imperatorem confirmant. quod ubi Armentarius accepit, Seuerum Caesarem, qui casu ad urbem erat, arma in hostem ferre propere iubet. is circum muros cum ageret, desertus a suis, quos praemiorum illecebris Maxentius traduxerat, fugiens obsessusque Rauennae obiit.*

imperator et mox Augustus est factus. Gallienus quoque Romae a senatu Caesar est appellatus.

Eutr. 9, 9: *Postumus in Gallia ... purpuram sumpsit. ... qui seditione militum interfectus est, quod Mogontiacum, quae aduersus eum rebellauerat, Laeliano res nouas moliente, diripiendam militibus tradere noluisset.*

9, 14: *Hoc imperante etiam in urbe monetarii rebellauerunt uitiatis pecuniis et Felicissimo rationali interfecto, quos Aurelianus uictos ultima crudelitate compescuit.*

9, 15: *Vrbem Romam muris firmioribus cinxit. templum Solis aedificauit, in quo infinitum auri gemmarumque constituit.*

9, 18: *Et cum dolo occultaretur ipsius mors, quousque Aper inuadere posset imperium, foetore cadaueris prodita est.*

9, 24: *Galerius Maximianus primo aduersum Narseum proelium insecundum habuit. — 25: Mox tamen per Illyricum Moesiamque contractis copiis rursus cum Narseo ... in Armenia maiore pugnauit successu ingenti.*

10, 2: *Romae interea praetoriani excito tumultu Maxentium ... Augustum nuncupauerunt. quo nuntio Maximianus Herculius ... Romam aduolauit e Lucania .... sed aduersum motum praetorianorum atque Maxentii Seuerus Caesar Romam missus a Galerio cum exercitu uenit obsidensque urbem militum suorum scelere desertus est. auctae Maxentio opes confirmatumque imperium. Seuerus fugiens Rauennae interfectus est.*

Näher berührt sich Aurelius Victor mit der Epitome[1]) und mit der Historia Augusta, nicht nur in einzelnen Worten und Wortverbindungen, die aber wieder durch Abweichungen unterbrochen sind, sondern auch in einem gröfseren Abschnitt der Biographie seines Landsmannes Septimius Severus (c. 20), von welcher die Hälfte mehrfach einem der Historia Augusta einverleibten Stücke entspricht (Seuer. 17, 5—19, 4). El. Klebs[2]) vermutet daher, dafs Victor eine andere Vorlage vor sich gehabt habe als Eutrop und Festus, und zwar dieselbe wie Spartian, und dafs nur die Vorlagen auf eine gemeinsame Quelle zurückgingen. Doch wird die Verschiedenheit der Quellenbenutzung wesentlich gemindert, wenn wir in der Biographie des Severus die Apophthegmata, die ja auch Klassiker wörtlich übernommen haben, abziehen; auch müssen wir die von seiner sonstigen Knappheit sich entfernende Ausführlichkeit des Victor berücksichtigen. Allenfalls läfst sich ohne eine solche Vermutung auskommen[3]).

Mit vollem Recht trägt die Epitome diesen Namen[4]); denn sie besteht nur aus Excerpten, bietet aber für dies Kapitel insofern einen lehrreichen Abschlufs, als die bis auf den Wortlaut sich erstreckende Berührung mit zwei anderen Breviarien, den Caesares des Victor und Eutrop, die wörtliche Benutzung einer Vorlage jedem Zweifel entrückt und die Fugen so deutlich erkennbar sind, dafs wir die einzelnen Stücke des Schriftchens mit Sicherheit auseinanderlösen können.

In Kap. 2[5])—11 begegnet sich die Epitome in immer zunehmendem Mafse mit den Caesares:

Kap. 2 (Tiberius) hat sie nur einzelne Wortverbindungen aus den Caesares beibehalten[6]):

1) s. unt. S. 361.

2) Rh. M. XLV S. 459ff.

3) s. Die Script. h. A. S. 94ff.

4) In zwei Wolfenbüttler Handschriften ist sie betitelt: *Libellus de uita et moribus imperatorum breuiatus ex libris Sex. Aurelii Victoris a Caesare Augusto usque ad Theodosium;* doch bezieht sich der enge Anschlufs an Victor nur auf den vierten Teil des Werkchens (c. 2—11) und ist auch hier aus der gemeinsamen Benutzung einer Vorlage zu erklären. Die Überschrift ist also nicht echt.

5) Kap. 1 ist in den Caesares mit 6 Paragraphen gegenüber 33 der Epitome so kurz gefafst, dafs sie nichts gemein haben.

6) s. d. Diss. v. A. Cohn.

Caes. § 1: ... *hisque saepe simulando infensus, quae maxime cuperet, et insidiose deditus, quae odio erant ... atque atrocius puniens insontes noxios, suos pariter externosque.* — 3: *Quare solutis militiae artibus direpta pleraque iuris Romani, nihilque praeter Cappadocas, idque inter exordia, in prouinciam subactum remoto rege Archelao compressaque Gaetulorum latrocinia, quae Tacfarinate duce passim proruperant.*

Ep. 4 ... *his quasi infensus, quibus consultum cupiebat, his uero quos oderat, quasi beneuolus apparens.* 9: *Cum immani furore insontes noxios, suos pariter externosque puniret, resolutis militiae artibus Armenia per Parthos, Moesia etc. direptae sunt.* 8: *iste*[1]) *Cappadocas in prouinciam remoto Archelao rege eorum redegit. Gaetulorum latrocinia repressit. Maroboduum Sueuorum regem callide circumuenit.*

Kap. 3 aufser solchen (in § 1 u. 2 = Caes. § 4) schon ein ganzer Satz:

Caes. § 9: *Deorum habitu incedebat, cum Iouem se ob incestum, ex choro autem Bacchanali Liberum se assereret.*

Ep. § 5: *Incedebat habitu deorum suorum. Iouem ob incestum, e choro autem Bacchanali Liberum se asserebat.*

Kap. 4 u. 5 fast die Hälfte der Biographien (des Claudius und Nero) mitsamt den Satzverbindungen, z. B.

4 § 6: *Namque uxor primo passim quasi iure adulteris utebatur, eoque extincti cum suis plerique ingenio seu metu abstinentes, dum peruagatis mulierum artibus peti se a petitis criminatur. dehinc atrocius incensa nobiliores nuptas et uirgines scortorum modo secum prostituerat, coactique mares uti adessent. quod si qui talia horruerat, afficto crimine in ipsum omnemque familiam saeuiebatur.*

§ 7: *Huius uxor Messalina primo passim quasi iure adulteriis utebatur, ex quo facto plures metu abstinentes exstincti sunt. dehinc atrocius accensa nobiliores quasque nuptas et uirgines scortorum modo secum proposuerat, coactique mares ut adessent. quod si quis talia horruerat, adficto crimine in ipsum omnemque familiam eius saeuiebatur.*

(Vgl. Caes. 4 § 1 = Ep. 4 § 3. — 2 = 5. — 6 = 7. — 10 = 7. — 11 = 8. — 12 = 11. — 13 = 10. — 14 = 12. c. 5, 2 = c. 5, 3 f. — 4. 5. 7. 8 = 5. — 15 = 7.)

Dagegen berührt sich die Geschichte des Galba, Otho und Vitellius (c. 6. 7. 8) nur in wenig Worten am Ende von Kap. 6 (Ep. 6, 4 = Caes. 6, 4), dann aber an dem von Kap. 8 in dem zusammenfassenden Urteil (Ep. 8, 6 = Caes. 8, 7): *Hi omnes, quos paucis attigi, praecipueque Caesarum gens, adeo litteris culti atque eloquentia fuere, ut ni cunctis uitiis absque Augusto nimii forent, ⟨tantae artes⟩ profecto texissent modica flagitia*, nur dafs in der Epitome die eingeklammerten Worte weggelassen sind und da-

1) Sehr fein hat Wölfflin Rh. M. XXIX S. 295 ff. beobachtet, dafs die einen Excerpte oft mit *iste*, die anderen mit *hic* eingeleitet werden.

durch der Sinn empfindlich gestört ist. Darauf stimmt wieder überein in Kap. 9 die Hälfte (C. § 1. 2 = E. 5. — 5 = 6. — 6 = 7. — 7 = 8. — 8 = 9f. — 9 = 11. — 10 = 12), in Kap. 10 und 11 je ein Viertel (c. 10, 1 = c. 10, 3. — 3. 4 = 10. — 6 = 16. — c. 11, 1. 2 = 6. — 3 = 2. — 5 = 6. — 6 = 8. — 8 = 13. — 12f. = 14.), genau im Wortlaut sowohl in dem Thatsächlichen als in den Urteilen. Ebenso ist der Übergang zur Geschichte des Nerva fremdes Eigentum (11, 15): *Hactenus Romae seu per Italiam orti imperium rexere, hinc aduenae. unde compertum est urbem Romam externorum uirtute creuisse. quid enim Nerua prudentius aut moderatius?* Denn den Gedanken lesen wir an der entsprechenden Stelle auch bei Aur. Victor, nur dafs ihm dieser eine persönliche Färbung gegeben hat[1]), während ihn die Epitome durch die phrasenhaften und an dieser Stelle nicht passenden Fragen erweitert hat: *quid Traiano diuinius? quid praestantius Hadriano?* Bei Victor lautet der Abschlufs (Caes. 11, 14f.): *Hactenus . . . aduenae, nescio quoque an ut in Tarquinio Prisco longe meliores. at mihi quidem audienti multa legentique plane compertum urbem R. ext. uirt. atque insitiuis artibus praecipue creuisse. quid enim Nerua Narniensi prudentius magisque moderatum?*

Das nämliche Verhältnis wiederholt sich ähnlich in den zwei nächsten Abschnitten, sowohl in dem zweiten bis Heliogabal als im dritten bis Diocletian, zwischen der Epitome und Eutrop.

Zunächst fehlen Anklänge überhaupt, erst in Kap. 15 (Ant. Pius) stofsen wir auf geringe in den Worten:

Ep. 1: *Antoninus Fuluius seu Boionius dictus, postea etiam Pius cognominatus, imperauit . . .* 3: *Quamuis eum Numae contulerit aetas sua* et q. s.

Eutr. 8, 8, 1: *Ergo Hadriano successit T. Antoninus Fuluius Boionius, idem etiam Pius nominatus, . . . et qui merito Numae Pompilio conferatur* et q. s.

Dann aber vermehren sie sich bis zum dritten Teil der folgenden Biographie (§ 7—10 = Eutr. 8, 11. 14. 13), beschränken sich auf Worte in c. 17 (4 = E. 8, 15), 19 (1 = E. 8, 17), 20 (3f. = E. 8, 19), 21 (5 = E. 8, 20), 23 (3 = E. 22), fehlen c. 18 u. 22, und darauf vom Beginn des dritten Abschnittes, d. h. von c. 24 an bis c. 31; in c. 32 stimmt wieder ein Satz überein (Ep. 32, 5 = Eutr. 9, 7), in der Biographie des Aurelian (c. 35) etwa der vierte Teil, jedoch so, dafs sich die Berührungen

1) s. Enmann S. 402f.

auf zwei getrennte Stellen verteilen, in der des Tacitus (c. 36) der erste Satz (= E. 9, 16), in der des Probus (c. 37) alles aufser diesem (2—4 = E. 9, 17), endlich die des Carus und seiner Söhne (38 = E. 9, 18. 20), in welche nur vereinzelte Worte und in der Mitte und am Schlufs zwei kurze Sätze eingesprengt sind. Für die Art der Übereinstimmung in diesem Abschnitt vgl.

Ep. 35, 4: *Hoc tempore in urbe Roma monetarii rebellarunt, quos Aurelianus uictos ultima crudelitate compescuit.*

8: *Nouissime fraude serui sui, qui ad quosdam militares uiros, amicos ipsius, nomina pertulit annotata, falso manum eius imitatus, tamquam Aurelianus ipsos pararet occidere, ab iisdem interfectus est in itineris medio, quod inter Constantinopolim et Heracleam est.*

9: *Fuit saeuus et sanguinarius et trux omni tempore, etiam filii sororis interfector.*

Eutr. 9, 14: *Hoc imperante etiam in urbe monetarii rebellauerunt uitiatis pecuniis et Felicissimo rationali interfecto, quos Aurelianus uictos ultima crudelitate compescuit.*

9, 15: *Occiditur serui sui fraude, qui ad quosdam militares uiros, amicos ipsius, nomina pertulit annotata, falso manum eius imitatus, tamquam Aur. ipsos pararet occidere. itaque ut praeueniretur, ab iisdem interfectus est in itineris medio, quod inter Constantinopolim et Heracleam est stratae ueteris.*

9, 14: *Saeuus et sanguinarius ac necessarius magis in quibusdam quam in ullo amabilis imperator, trux omni tempore, etiam filii sororis interfector* etc.

Mit c. 38 hören aber alle sicheren Spuren des Eutrop ebenso auf wie mit c. 11 die des Aurelius Victor, von dem nur noch in c. 41, 2f. (vgl. Caes. 40, 1—3) eine zum Vorschein kommt[1]), und da wir auch in der Ausdehnung und Behandlung des Stoffes in den vier Abschnitten (c. 2—11. c. 12—23. c. 24—39. c. 40—48) gewisse Verschiedenheiten beobachtet haben (ob. S. 153) und gegenüber Aurelius Victor und Eutrop in den drei ersten ziemlich das gleiche Verfahren in der Benutzung der Vorlagen, so kommen wir zu dem Ergebnis, dafs unser Epitomator für jeden Abschnitt ein besonderes Werk excerpiert hat, und zwar in dem ersten dasselbe wie Aurelius Victor, im zweiten und dritten dieselben wie Eutrop. Für das erste können wir die Quelle auch genauer bestimmen; es ist eine durch andere Nachrichten (namentlich aus Tacitus) ergänzte und erweiterte Bearbeitung des Sueton von

1) Auch diese ist von Opitz p. 258 mit Recht auf die Benutzung einer gemeinsamen Quelle zurückgeführt worden; einzelne Worte und Satzglieder stimmen, aber nicht die ganzen Sätze.

einem unbekannten Verfasser, dem wir nachrühmen müssen, dafs er nicht sklavisch abgeschrieben, sondern sich einer gewissen Selbständigkeit befleifsigt und zu kontaminieren verstanden hat. Daher stofsen wir in der wörtlich entlehnenden Epitome nur selten auf Anklänge an Sueton. Am nächsten begegnen sie sich

Ep. 10, 4: *Namque praefecturam praetorianam patre imperante adeptus suspectum quemque et oppositum sibi, immissis qui per theatra et castra inuidiosa iactantes ad poenam poscerent, quasi criminis conuictos oppressit. in quis Caecinam consularem adhibitum cenae, uixdum triclinio egressum ⟨ob suspicionem stupratae Berenicis uxoris suae⟩ iugulari iussit.*

Suet. Tit. 6: *Si quidem suspectissimum quemque sibi, summissis qui per theatra et castra quasi consensu ad poenam deposcerent, haud cunctanter oppressit. in his Aulum Caecinam consularem uocatum ad cenam ac uixdum triclinio egressum confodi iussit, sane urgente discrimine, cum etiam chirographum eius praeparatae apud milites contionis deprehendisset.*

Diese Stelle steht aber ganz allein, sonst vergl.

Ep. 1, 10: *Adeo denique turbas, bella, simultates exsecratus est, ut nisi iustis de causis nunquam genti cuiquam bellum indixerit.*

4, 8: *Ita liberti eius potestatem summam adepti stupris, exilio, caede, proscriptionibus omnia foedabant. ex quibus Felicem legionibus Iudaeae praefecit, Posidonio eunucho post triumphum Britannicum inter militarium fortissimos arma insignia tamquam participi uictoriae dono dedit. Polybium inter consules medium incedere fecit. hos omnes anteibat Narcissus ab epistolis, dominum se gerens ipsius domini, Pallasque praetoriis ornamentis sublimatus, adeo diuites, ut causante eo inopiam fisci lepidissime famoso elogio uulgatum sit abunde ei pecuniam fore, si a duobus libertis in societatem reciperetur. — 11: Hic Agrippinam, Germanici fratris sui filiam, uxorem duxit.*

Suet. Aug. 20: *Externa bella duo omnino per se gessit.... 21:... nec ulli genti sine iustis et necessariis causis bellum intulit.*

Claud. 28: *Libertorum praecipue suspexit Posiden spadonem, quem etiam Britannico triumpho inter militares uiros hasta pura donauit, nec minus Felicem, quem cohortibus et alis prouinciaeque Iudaeae praeposuit, trium reginarum maritum, et Harpocran,..., ac super hos Polybium ab studiis, qui saepe inter duos consules ambulabat, sed ante omnis Narcissum ab epistulis et Pallantem a rationibus, quos decreto quoque senatus non praemiis modo ingentibus sed et quaestoriis praetoriisque ornamentis honorari libens passus est, tantum praeterea acquirere et rapere, ut querente eo quondam de fisci exiguitate non absurde dictum sit abundaturum, si a duobus libertis in consortium reciperetur. 29: His, ut dixi, uxoribusque addictus non principem se sed ministrum egit, compendio cuiusque horum uel etiam studio aut libidine honores, exercitus, impunitates, supplicia largitus est, et quidem insciens plerumque et ignarus. — 26: Inlecebris*

> *Agrippinae, Germanici fratris sui filiae, . . . subornauit . . . qui censeret cogendum se ad ducendam eam uxorem* et q. s.

Nach solchen Leistungen des Epitomators können wir allerdings den Zweifel nicht zurückhalten, ob die auch die Biographie des Trajan färbende Verherrlichung des Theodosius sein eigenes Werk ist. An der geschichtlichen Würdigung des uns erhaltenen Schriftchens ändert sich deshalb nichts.

Das Verhältnis der Epitomae überhaupt zu vorhandenen Autoren verdient noch eine genauere Untersuchung; im wesentlichen wird sie wohl zu dem Ergebnis führen, dafs, wie diejenigen, welche auf dem Titel als Auszug aus einem bestimmten Werk bezeichnet werden, darum nicht aus diesem allein geschöpft sind, so denjenigen, bei welchen dies nicht der Fall ist, ein einziger Schriftsteller zu Grunde liegen und das Excerpt aus ihm nur mit einigen wenigen Zuthaten durchsetzt sein kann. Der S. 133 erwähnte M. Cetius Faventinus hat sein Werk betitelt *M. Ceti F. artis architectonicae priuatis usibus adbreuiatus liber* und eingeleitet: *De artis architectonicae peritia multa oratione Vitruuius Polio aliique auctores scientissime scripsere. uerum ne longa eorum disertaque facundia humilioribus ingeniis alienum faceret studium, pauca ex his mediocri licet sermone priuatis usibus ornare fuit consilium*[1]); trotzdem aber ist alles aufser einigen Partien in Kap. 29 und 30 dem Vitruv entnommen[2]). Weniger verheifst Julius Paris mit seiner 'Epitoma decem librorum Valerii Maximi' (Ende des 4. od. Anf. d. 5. Jahrh.), welche er seinem Freund Licinius Cyriacus als ein bequemes Handbuch für die Disputatio und die Declamatio gewidmet hat, '*ut et facilius inuenires, si quando quid quaereres, et apta semper materiis exempla subiungeres*'. Er hat also alles irgend Entbehrliche in den Beispielen des Originals gestrichen, namentlich alle Arabesken, mit welchen Valerius sie auszuschmücken vermeinte, auch seine kunstvollen Verbindungen, hat aber Fehler in ihm verbessert und Zusätze nicht grundsätzlich vermieden[3]), und ähnlich hat der spätere Januarius Nepotianus, dessen 'Epitoma librorum Valerii Maximi'

1) Rose, Vitruu. p. 287. 2) s. Teuffel § 264, 5 S. 623 f.
3) Kempf gröfs. Ausg. praef. p. 50 sq.

bis 3, 2, 7 reicht, bei aller Kürzung doch noch selbst zehn Beispiele hinzugefügt[1]).

Auf den im Altertum von kunstgerechten Autoren so hoch gehaltenen Vorzug einheitlichen Stils leisteten diese Epitomatoren natürlich Verzicht, wenn sie die Worte des Originals ohne Scheu beibehielten und sie unverändert mit anderen Auszügen zusammenstellten. Wenigstens für eine rein sachliche und schmucklose Form der Darstellung war ihnen Sueton vorangegangen. Eutrop und Festus bekennen sich nachdrücklich zu einer solchen, so indes, dafs sie die zeitgenössische Geschichte in vollerem Tone zu behandeln versprechen und andeuten, dafs sie auch den Forderungen der Rhetorik zu genügen im stande seien[2]). Schon die Notwendigkeit, viele Namen und Zahlen beizubringen, trieb sie auf die Seite der 'Curiosi'. Die Irrtümer, die sie trotzdem in grofser Zahl verschuldet haben, finden zum Teil in dem allgemeinen Mangel an Genauigkeit und Sorgfalt ihren Grund, zum Teil darin, dafs sie selten auf die älteste Quelle zurückgingen und dafs für die Geschichte der Republik sogar zwischen Livius und ihnen noch Mittelstufen bestanden haben.

Mit ihren Sympathien für einzelne Kaiser haben sie nicht grade zurückgehalten, haben sich aber durch sie auch nicht bestimmen lassen, die ältere Geschichte zu färben oder gar zu

---

1) Kempf a. O. p. 67 sq. Daher kann Suidas Eutrop einen Epitomator des Livius nennen (s. u. p. 66 Bhdy): *Καπίτων Λύκιος ἱστορικός· οὗτος ἔγραψεν . . . μετάφρασιν τῆς ἐπιτομῆς Εὐτροπίου Ῥωμαϊστὶ ἐπιτεμόντος Λίβιον τὸν Ῥωμαῖον.*

2) Eutr. 10, 18: *Quia autem ad inclutos principes uenerandosque peruentum est, interim operi modum dabimus. nam reliqua stilo maiore dicenda sunt, quae nunc non tam praetermittimus quam ad maiorem scribendi diligentiam reseruamus.* Fest. 30: *Quam magno deinceps ore tua, princeps inuicte, facta sunt personanda! quibus me licet inparem dicendi nisu et aeuo grauiorem parabo.* S. Die Script. h. A. S. 21 und vergleiche die Ankündigung des ebenfalls rhetorisch gebildeten Hieronymus in der Vorrede zu seiner Chronik (p. 3 Sch.): *A Constantini autem supra dicto anno* (J. 325) *usque ad consulatum Augg. Valentis sexies et Valentiniani iterum* (378) *totum meum est. quo fine contentus reliquum temporis Gratiani et Theodosii latioris historiae stilo reseruaui, non quo de uiuentibus timuerim libere et uere scribere (timor enim dei hominum timorem expellit), sed quoniam dibacchantibus adhuc in terra nostra barbaris incerta sunt omnia.* Die gesperrt gedruckten Worte geben den wahren Grund für das frühere Abbrechen der Höflinge Eutrop und Festus an.

fälschen; die Kürze der Form bewahrte sie vor übertriebenem Servilismus. Zudem lagen für die Persönlichkeiten der früheren Kaiser die von der senatorischen Partei fest gestalteten und sicher umrissenen Bilder vor, an denen zu ändern in ihrer Zeit niemand mehr wagte; auch das Interesse dazu fehlte.

So beschränkte sich die Thätigkeit der letzten Epitomatoren fast allein darauf, den vorliegenden Stoff bequem und übersichtlich zu ordnen, welcher Aufgabe sie am zweckmäfsigsten in der Weise zu genügen glaubten, dafs sie ihn nach Kapiteln abteilten und jedes mit einem Namen begannen, wie es die Epitome der Kaiser und zwei des Valerius Maximus immer gethan haben. Höhere Ansprüche haben die früheren an sich gestellt, Eutrop und Festus durch Kontaminierung, Aurelius Victor auch noch durch Einschieben rhetorischer Ergüsse.

Erster Anhang. Die anonyme Schrift De uiris illustribus.

Von dem Livianischen Hauptstrom geschieden und nur zuweilen von ihm gespeist, ohne dafs wir jedoch die Teile bis ins einzelne zu scheiden vermöchten, fliefst diejenige Überlieferung, welche für uns mit der anonymen Sammlung '*De uiris illustribus (urbis Romae)*' zu Tage tritt[1]) und wegen ihrer teilweisen Selbständigkeit einen besonderen Wert besitzt. Ein Vergleich mit den eben besprochenen Epitomatoren wird von deren Zusammengehörigkeit auch denjenigen überzeugen, den kleinere Abweichungen innerhalb ihrer Gruppe daran noch zweifeln liefsen. Den sicheren Abschlufs der Untersuchung über unsere Schrift wird allerdings erst eine neue kritische Ausgabe ermöglichen; denn sie ist nicht nur in den Worten stark verderbt, sondern auch namentlich mit vielen Interpolationen durchzogen, deren Zeit und Klassen sich jetzt noch nicht bestimmen lassen[2]).

Welcher Quelle jene Überlieferung entstammt, können wir nur vermuten; es ist vielleicht der Freigelassene des Augustus,

1) In den Hdschrr. wird sie meist als Werk des jüngeren Plinius bezeichnet, in den Ausgaben mit des Aurelius Victor Caesares verbunden.

2) Ich denke dabei nicht allein an 35, 12—14, welche Paragraphen wörtlich aus Eutrop 2, 14 an den Schlufs der Biogr. des Pyrrhus in unseren Ausgaben angeschoben sind.

C. Julius Hyginus[1]), dessen Schriftstellerei im Gegensatz zur Livianischen Rhetorik einen gelehrten Charakter trägt; die Spuren eines solchen sind in unserer Schrift noch sichtbar und decken sich vielfach mit dem der 'kuriosen' Richtung angehörigen Ampelius[2]). Die Anklänge an Cornelius Nepos, in welchem man daher ebenfalls die Hauptquelle gesucht hat[3]), erklären sich mit Wahrscheinlichkeit aus seiner Benutzung durch Hygin[4]).

Die Schriften 'De uiris illustribus' bilden eine eigene Litteraturgattung. Hieronymus, von dem prätorischen Präfekten Dexter (im J. 392) aufgefordert, nach dem Muster Suetons die kirchlichen Schriftsteller zusammenzufassen, kennt[5]) als Vorgänger Varro, Santra, Nepos, Hygin und Sueton, lauter gelehrte Männer, deren hier in Frage kommende Thätigkeit, von Familieneitelkeit und Nationalstolz angeregt, auf die Abfassung der Elogia unter den von Augustus und mehreren seiner Nachfolger errichteten Statuen[6]) einen unzweifelhaften Einfluſs ausgeübt hat.

Noch in unserer Sammlung finden sich wörtliche Übereinstimmungen[7]):

Elog. Romuli Corp. inscr. L. I p. 189: *isque primus dux duce hostium Acrone rege Caeninensium interfecto spolia opima Ioui Feretrio consecrauit receptusque in deorum numerum Quirinus appellatus est.*

De uir. ill. 2, 4: *ac ducem Acronem singulari proelio uicit. spolia opima Ioui Feretrio in Capitolio consecrauit . . . ipse pro deo cultus et Quirinus est appellatus.*

1) So zuerst Wölfflin De L. Ampelii libro mem. p. 35, dann ausführlich H. Hildesheimer, De libro qui inscr. De u. ill. u. R. quaest. historicae, Berol. 1880. Über Hygin s. Bd. I S. 111f.

2) c. 27. 28. 36—47. S. Bd. I S. 134f. Die Besonderheit der Nachrichten hat zu wunderbaren Vermutungen geführt; auch die Abhängigkeit der Schrift von Annalisten, von Valerius Antias, Calpurnius Piso, Cölius Antipater, ist aufgestellt worden.

3) So H. Haupt, De auct. de u. ill. libro quaest. historicae, Würzburg. Dissert. 1876. Vgl. Philol. Anz. X p. 403f. — Ohne die Verf. zu benennen, führt den Inhalt auf ein biographisches und geschichtliches Werk und auf eine Sammlung von Exempla zurück J. Rosenhauer Symb. ad quaest. de font. libri qui inscr. De u. ill. u. R. (Progr. d. Gymn. z. Kempten 1882), indem er namentlich auf die Ungleichartigkeit desselben hinweist.

4) Hildesheimer p. 8sqq.

5) proleg. ad Dextr. in lib. d. u. ill. II p. 821 Vall.

6) s. Bd. I S. 82f. 264ff.

7) s. Hildesheimer p. 36sqq. Den Zusammenhang hatte schon Borghesi (Oeuvr. III p. 10) bemerkt, nur daſs er die Elogien für die Vorlage hielt,

El. Appii Claudii 1 p. 192: *Complura oppida de Samnitibus cepit, Sabinorum et Tuscorum exercitum fudit . . . uiam Appiam strauit et aquam in urbem adduxit.*

Elog. Q. Fabii Max. 1 p. 193: . . . *primo consulatu Ligures subegit, ex eis triumphauit. . . . dictator mag. eq. Minucio, quoius populus imperium cum dictatoris imperio aequauerat, et exercitui profligato subuenit. . . . consul quintum Tarentum cepit, triumphauit.*

Elog. L. Aemilii Pauli 1 p. 194: *Liguribus domitis priore consulatu triumphauit. iterum consul . . . regemque cum liberis cepit.*

Elog. C. Marii 1 p. 195: *C. Marius C. f. consul septies, praetor, tr. pl., quaestor, augur, tribunus militum . . . eum cepit et triumphans . . . ante currum suum duci iussit.*

Elog. L. Luculli 1 196: *Conlegam suum pulsum . . . cum se is Chalchadona contulisset, opsidione liberauit.*

34, 5: *Sabinos, Samnitas, Etruscos bello domuit. uiam usque Brundisium lapidibus strauit, aquam . . . in urbem induxit.*

43, 1: *Consul de Liguribus triumphauit. . . . Minucium magistrum equitum imperio sibi aequari passus est, nihilominus periclitanti subuenit. . . . Tarentum ab hostibus recepit, Herculis signum inde translatum in Capitolio dedicauit.*

56, 1: . . . *primo consulatu, quem post tres repulsas adeptus erat, de Liguribus triumphauit. iterum consul . . . regem Macedonum . . . cepit.*

67, 1: *C. Marius septies consul . . . primis honoribus per ordinem functus . . . Iugurtham captum ante currum egit.*

74, 4: . . . *collegam suum Cottam Chalcedone obsessum liberauit.*

Der Begriff der 'Viri illustres' ist in unserer Schrift bei der Auswahl sehr freigebig ausgedehnt, ohne dafs indes in der Biographie selbst versucht würde, durch Schönfärberei die Aufnahme zu rechtfertigen. Des A. Hostilius Mancinus (c. 59) Mifsgeschick vor Numantia ist in keiner Weise verhüllt oder durch andere Thaten ausgeglichen. Um so mehr darf man sich über das Fehlen des Siegers von Vercellä Lutatius Catulus, der Triumvirn Crassus und Lepidus u. a. wundern. Auch die Vertreter der Volkspartei gehören nach dem Bilde, welches von ihnen entworfen wird, nicht in diese Reihe; denn der Verfasser nimmt einen scharf aristokratischen Standpunkt ein und verurteilt nicht nur Männer wie Cinna (*'flagitiosissimus rem p. summa crudelitate uastauit'* c. 69), Fimbria (70), Apulejus und Glaucia (73) auf das härteste, sondern auch die beiden Gracchen und M. Livius Drusus (64. 65. 66). Bei Cleopatra (86) fehlt überhaupt jede Berechtigung zur Aufnahme, während die übrigen Feinde Roms

eine Vermutung, welche Enmann S. 487 nicht wieder hätte aufnehmen sollen.

ihre Stelle hier wenigstens ebenso verdienen, wie ihr Andenken in der Stadt durch Statuen erhalten worden ist[1]).

Geordnet sind die Viri illustres im allgemeinen nach der Chronologie, doch ist von ihr oft willkürlich abgewichen, wie dies auch Hieronymus gethan hat, und so scheint das sorgfältige Festhalten an ihr in solchen Sammlungen nicht für notwendig erachtet worden zu sein; auch Zahlen sind selten angegeben worden. Der Inhalt der 86 Stücke von Procas bis Cleopatra, von welchen die neun letzten erst von Schott aus der Brüsseler Handschrift veröffentlicht worden sind, ist sehr verschiedener Art und steht nicht überall mit seiner Ausdehnung im Verhältnis zu der Bedeutung des Helden. Ähnlich wie in den Periochae des Livius setzen sich einzelne aus knappen Thatsachen zusammen, die, oft nur den Raum einer Zeile füllend, einfach aneinandergereiht sind, zuweilen in wenig gerechter Scheidung der Verdienste, andere aus Anekdoten, über welchen das Wichtigere vergessen ist und welche nicht einmal immer mit der Hauptperson in Verbindung gesetzt sind (s. bes. 55, 2), oder ausführlicherer Erzählung einzelner Begebnisse, die Mehrzahl aus beiden Bestandteilen. Den biographischen Charakter zeigt die Voranstellung des Eigennamens (wie in der Kaiserepitome), wenigstens in den meisten Kapiteln, und manche Annäherung an das übliche Schema[2]), sonst aber interessiert den Verfasser nur das Hervortreten in die Öffentlichkeit des Staates; Suetonische Ausmalung des Privatlebens findet sich nirgends.

So viele wichtige Nachrichten wir aber unserer Schrift allein verdanken[3]), sie steckt auch voll von Irrtümern und Verwechselungen[4]), welche unmöglich alle einem Manne wie Hygin schuld gegeben werden können, zumal wenn sie in parenthetischen Zusätzen enthalten sind, wie c. 51, 1 *Q. Flaminius* (d. h. Flamininus, der Besieger von König Philipp), *Flaminii qui apud Trasimenum periit filius.* Es weist eben alles darauf hin, dafs wir ein in den

1) s. Bd. 1 S. 262. Kap. 22 *Aesculapius Romam aduectus* ist offenbar erst spätes Einschiebsel und wie manches andere Stück aus der Absicht hervorgegangen, die Sammlung zu einem Abrifs der Geschichte der römischen Republik zu erweitern.

2) Enmann S. 462 ff.

3) Haupt p. 43 sq. Hildesheimer p. 13 sq. 57 sq.

4) Haupt p. 44 sqq. Hildesheimer p. 60 sqq.

einzelnen Stücken stark gekürztes, aber auch um mehrere Einschiebsel bereichertes Excerpt[1]) vor uns haben, welches zu dem Original sich etwa ebenso verhält wie ein Auszug aus Gennadius zu des Hieronymus De uiris illustr.[2]). Damit erklärt sich zugleich die Thatsache, dafs wir zwar durch einzelne Worte und prägnante Ausdrücke oder Stichworte in aufeinanderfolgenden Sätzen an Florus und Ampelius erinnert werden, dafs sich aber die Übereinstimmung nirgends auf einen ganzen Satz erstreckt.

Die Zeit der Abfassung des ausführlichen Originalwerks wird an den Schlufs des zweiten Jahrhunderts, die des Kernes unserer anonymen Schrift etwa in diejenige der Breviarien fallen, wo das 'breuiter exponere' beliebt war (s. ob. S. 131), die letzte Überarbeitung wohl noch später.

Von Übereinstimmungen mit anderen Autoren fallen, wie schon bemerkt, am meisten in die Augen einige mit Ampelius, der aus der nämlichen Quelle geschöpft hat[3]):

De uir. ill. 33, 7: *Legatis Samnitum aurum offerentibus, cum ipse in foco rapas torreret, 'Malo' inquit 'haec in fictilibus meis esse et aurum habentibus imperare'.*

57, 1: *Scipionem Asiaticum quamuis inimicum duci in carcerem non passus.*

12, 3: *Mucius Cordus ... dextram aris imposuit.*

Amp. 18, 8: *Curius cum in foco rapas torreret, ... offerentibus 'Malo' inquit 'in fictilibus meis esse et aurum habentibus imperare'.*

19, 3: *Scipionem Asiaticum quamuis inimicum haberet, non est passus a tribunis in carcerem duci.*

20, 3: *Mucius Cordus, qui ignibus manum imposuit.*

Ferner mit dem mittelbar oder unmittelbar benutzten Florus[4]):

---

1) Ähnlich Enmann S. 469.

2) Ebert Gesch. d. Litt. des Mittelalt. I S. 426 f. S. ob. S. 368.

3) Angeführt schon von Wölfflin a. a. O. p. 36 sq., andere weniger überzeugende bei Haupt p. 8 sqq. (wo auch gemeinsame Fehler) und Hildesheimer p. 15 sqq. Enmann meint S. 476 ff., dafs Amp. noch das ausführliche Originalwerk der Viri illustres vor sich gehabt habe.

4) Noch andere Stellen bei Haupt p. 15 sqq. Hildesheimer p. 27 sqq. Rosenhauer p. 10 sqq. Die Benutzung des Florus betont namentl. Spengel Bayer. Akad. IX S. 348. Opitz Fleckeis. Jahrb. CXXIII S. 203 ff. leitet diese Verwandtschaft aus der gemeinsamen Ausbeutung des Livius ab — kaum mit Recht; denn unsere Schrift wiederholt zuweilen den durch Florus geänderten Ausdruck und auch seine Fehler, s. Enmann S. 472. 481. Dagegen würde sich mit dem Thatbestande die Annahme Hildesheimers p. 35 und Rosenhauers p. 10 sqq. vertragen, dafs schon eine ihr und dem Ampelius gemeinsame Vorlage den Florus ausgezogen habe.

De uir. ill. 6, 5 (von Tarquinius): ... *regnum intercepit et ita administrauit, quasi iure adeptus fuisset.*

24, 4: ... *quadam nocte clangore anseris excitatus Gallos ascendentes deiecit.*

23, 4: *(Camillo) est crimini datum, quod albis equis triumphasset et praedam inique diuisisset.*

48, 1: ... *actumque de Romano imperio erat, si iungere se Hannibali potuisset (Hasdrubal).*

64, 6: *Deinde cum prorogare sibi potestatem uellet, aduersis auspiciis in publicum processit statimque Capitolium petiit manum ad caput referens, quo salutem suam populo commendabat. hoc nobilitas ita accepit, quasi diadema posceret, segniterque cessante Mucio consule Scipio Nasica sequi se iussis, qui saluam rem p. uellent, Gracchum in Capitolium persecutus oppressit.*

73, 9: *Vt satellitem suum Glauciam praetorem consulem faceret, Mummium competitorem eius in campo Martio necandum curauit.*

Flor. 1, 1, 6, 2 (v. Tullius): ... *regnum dolo partum sic egit industrie, ut iure adeptus uideretur.*

1, 7, 15: *Manlius nocte subeuntis clangore anseris excitatus a summa rupe deiecit.*

1, 17, 4: ... *exultatione multauit ... Camillum, quod inique inter plebem et exercitum diuisisse Veientem praedam uideretur.*

1, 22, 50: ... *actum erat procul dubio, si uir ille se cum fratre iunxisset.*

2, 2, 6: *Cum ad perpetranda coepta die comitiorum prorogari sibi uellet imperium, obuia nobilitas cedere a foro coegit. inde cum in Capitolium profugisset plebemque ad defensionem salutis suae manu caput tangens hortaretur, praebuit speciem regnum sibi et diadema poscentis atque ita duce Scipione Nasica concitato in arma populo quasi iure oppressus est.*

2, 4, 4: *Vt satellitem furoris sui Glauciam consulem faceret, Publium Mummium competitorem interfici iussit.*

Hingegen ist des Livius Eigentum durch so viele Hände gegangen, dafs seine Spuren in unserer Schrift fast völlig verwischt sind; wir entdecken solche noch zuweilen[1]), und gewifs gehen noch manche Züge auf ihn zurück, aber charakteristische Livianische Wortverbindungen vermögen wir in ihr nicht mehr nachzuweisen[2]).

Zweiter Anhang. Die kleinen (Welt-)Chroniken.

Nachdem Eratosthenes die Wissenschaft der Chronographie gegründet und Apollodor aus Athen (in der zweiten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts) seine Forschungen durch ein geschicktes Handbuch in weiteren Kreisen verbreitet hatte[3]),

1) in c. 4, 9, 14 u. 22. S. Haupt p. 11. Hildesheimer p. 21.
2) s. Rosenhauer p. 35 sqq.
3) s. Wachsmuth Alte Gesch. S. 127 ff.

machte, soviel wir wissen, Kastor in seinen sieben Büchern *Χρονικά* zuerst den Versuch (um 50 v. Chr.), von den ältesten Zeiten, d. h. von dem assyrischen Urkönig Belos an, die Daten der griechischen, asiatischen und römischen Geschichte bis in die Gegenwart (61 v. Chr.) chronologisch neben einander zu stellen. Ihm scheint von den Römern Varro gefolgt zu sein, während Cornelius Nepos in seiner Chronik und Atticus in seinem Annalis Apollodor zu Grunde legten. In der Kaiserzeit verfafste der Freigelassene des Hadrian, Phlegon, in seinen 15 Büchern *Ὀλυμπιάδες* eine tabellarische Übersicht über die Geschichte vom Beginn der Olympiadenrechnung bis zum Tode Hadrians, über den gleichen Zeitraum Cassius Longinus, später über den von der Zerstörung Trojas bis zum Kaiser Claudius Gothicus Porphyrios aus Tyrus, alle drei von Eusebios unter seinen Quellen für die vorrömische Profangeschichte genannt (1 p. 263 Sch.). Auch des Dexippos mufs hier wieder gedacht werden[1]).

Ihre eigentliche Ausbildung erfuhren jedoch diese synchronistischen Chroniken erst in der christlichen Litteratur. Ausgehend von alexandrinisch-jüdischer Gelehrsamkeit hatte zuerst Justus aus Tiberias (unter Trajan) behauptet, dafs die That des Moses vor allen griechischen Ereignissen liege und das jüdische Gottesreich älter sei als die heidnischen Staaten und ihre Kultur; danach hatte Justinus Martyr (100—165) eine Zusammenstellung heiliger und profaner Geschichte geliefert, und seinem Vorgang folgten die christlichen Apologeten[2]).

Der Vater aber einer auf wissenschaftlicher Arbeit sich aufbauenden synchronistischen Weltgeschichte ist S. Julius Africanus (unter Alexander Severus) mit seinen *Χρονογραφίαι* (bis zum J. 221), deren Wiederherstellung dem Fleifs und dem Scharfsinn H. Gelzers verdankt wird. Sein Werk bildete im Osten die Grundlage für die chronographische, mehrere Jahrhunderte dauernde Arbeit, die in Alexandria mit besonderem Eifer und auch mit einer gewissen Selbständigkeit betrieben worden ist; von der achtbaren Thätigkeit des Mönchs Panodoros, der Dexippos, Africanus und Eusebios kontaminiert hat, und der des ihn praktisch zurecht machenden Annianos gewährt uns die auf ihnen beruhende Chronographie des Georgios Synkellos eine Vor-

1) s. ob. S. 161f. 2) s. Gelzer Jul. Africanus 1 S. 19ff.

stellung[1]). Im Westen hat das grofse Werk des Bischofs von Cäsarea Eusebios (270—340), die *Χρονικά* (verfafst kurz nach d. J. 325), mit seinem Reichtum an politischen, kirchlichen und litterarischen Nachrichten es vollständig verdrängt[2]), sodafs sich hier nur in den 'Excerpta Latina Barbari', einer lateinischen Übersetzung eines zur Zeit des Übergangs vom 5. zum 6. Jahrh. entstandenen griechischen Originals[3]), ein Rest der alexandrinischen Überlieferung erhalten hat. Es verdiente aber auch diese Bevorzugung. Denn wenngleich wir aus dem bodenlosen Aberglauben, der aus den dem Kaiser Alexander Severus gewidmeten *Κεστοί* spricht, auf die Chronographie des Julius Afr. keinen Schlufs ziehn dürfen, so überragte ihn doch Eusebios, hier ebenfalls ein anderer als in der höfischen Vita Constantini, weit an Gelehrsamkeit, Wahrheitsliebe und Unbefangenheit. Er brach mit dem bis dahin gültigen Satze von dem höheren Alter der jüdischen Kultur, griff über seine chronologischen Vordermänner hinweg auf die volleren und zuverlässigeren Quellen zurück und hat auch im einzelnen mit einer für jene Zeit seltenen Sorgfalt gearbeitet, ehrlich wenigstens die profanen Werke verzeichnend, welche er ausschrieb oder excerpierte[4]).

Immerhin aber haben ihm seine Popularität nicht allein diese Vorzüge eingetragen, sondern auch der Glücksumstand, dafs der Kirchenvater Hieronymus, seine Bedeutung würdigend, im J. 380, also nach seiner Kasteiung in der Wüste, aber ehe er sich für den Rest seines Lebens in dem Kloster bei Bethlehem vergrub, von den zwei Büchern, der *Χρονογραφία*, einer fort-

---

1) s. Gelzer II S. 176ff. Wachsmuth Alte Gesch. S. 177ff.

2) Beliebig kompilierte Chroniken legten sich daher den Namen des Eusebios bei, Wachsmuth a. O. S. 175f.

3) vollständig zuletzt bei Frick Chron. min. I p. 184 sqq. mit griech. Retroversion, der auf Rom bezügliche Teil bei Mommsen Chron. min. I p. 274 sqq.

4) s. Gelzer II S. 24ff. Wachsmuth Alte Gesch. S. 166ff. Weniger gerecht ist er dem Africanus geworden, dem er z. B. die Olympionikenliste entlehnt hat, ohne ihn zu nennen; ob dies wirklich in der Annahme seinen Grund hat, dafs alle Christen dessen Eigentum sofort heraus erkennen würden, wie Gelzer (II S. 79f.) meint? — Übrigens ist durch Hieronymus auch für Porphyrios von Tyrus Citieren zahlreicher Quellen bezeugt, Müller F. H. G. III p. 688 sq.

laufenden Weltgeschichte[1]), und den *Χρονικοὶ κανόνες*, einer synchronistischen Zeittafel von Abrahams Geburt an, das zweite ins Lateinische übersetzt und bis an seine Zeit heran (bis z. J. 378) fortgeführt hat.

Nach der Sitte dieser Litteratur legt er in der Vorrede über sein Verfahren Rechenschaft ab. Er habe teils die Aufgabe eines Übersetzers, über deren Schwierigkeit er sich ausführlich verbreitet, teils die eines Verfassers zu lösen versucht, indem er das griechische Werk des Eusebios treulichst (*fidelissime*) übertragen und Lücken in dem Original, besonders in der römischen Geschichte, für welche sich der Verfasser als Grieche natürlich weniger interessierte, ergänzt habe, dies aber aus den bewährtesten Autoren. Demnach lege er von Ninus und Abraham bis zur Eroberung Trojas eine reine Übersetzung aus dem Griechischen vor (*pura Graeca translatio*); von da bis zum 20. Regierungsjahre Constantins (325) habe er sorgfältigst (*curiosissime*) vieles aus Sueton und anderen berühmten Historikern hinzugefügt; der Schlufs, die Jahre 325—378, rührten ganz von ihm her (praef. p. 2 sq. Sch.).

Wollen wir jetzt seine Leistung beurteilen, so ist allerdings zu beachten, dafs er selbst für sie als für ein '*opus tumultuarium*' die Freunde, welchen er sie widmet, um Entschuldigung bittet (praef. p. 1), zumal da er einem Schreiber sehr rasch diktiert habe, und dafs sie seiner Übersetzung der Bibel vorausgeht, in welcher er seine Meisterschaft in dieser Art Schriftstellerei erst ausgebildet und bewährt hat; wir müssen auch noch hinzufügen, dafs wir nicht die originale Fassung des Textes, sondern nur mehr oder minder eingreifende Redaktionen besitzen[2]); die Abschreiber von Kompendien hielten sich selten treu an ihre Vorlage. Hieronymus rühmt sich ein 'philosophus, rhetor, grammaticus, dialecticus' zu sein, wie auch drei Sprachen zu beherrschen (adu. Rufin. 3, 6), und hat in der Chronik, welche für die Rhetorik keinen Raum bot, seine Gelehrsamkeit zu beweisen viel Gelegenheit gehabt. Indes obwohl wir ihm bezeugen müssen, dafs er mehrfach sogar seine kurzen Notizen aus zwei Gewährs-

1) Von Rom hat in ihr nur eine Darstellung der mythischen Zeit, dann ein Verzeichnis der Konsuln und Kaiser Platz gefunden.

2) s. Wachsmuth Alte Gesch. S. 171ff. u. ob. S. 245.

männern kontaminiert hat, so hat er vor allem seine Pflicht als Chronograph sehr leicht genommen und, wenn er bei jenen für die ausgewählte Thatsache kein bestimmtes Jahr fand, oberflächlich und willkürlich sie eingeordnet[1]). Auch der Vorwurf grofser Flüchtigkeit kann ihm nicht erspart werden, für welche Mommsen[2]) folgende bezeichnende Beispiele giebt (S. 672): Aus Eutrop 7, 13 *Post hunc Claudius fuit, patruus Caligulae, Drusi qui apud Mogontiacum monumentum habet filius* hat er gemacht (J. Abr. 2057 p. 153) *Iste est Claudius patruus Drusi, qui apud Mogontiacum monumentum habet* (*Caligulae Drusi* zusammennehmend); aus Eutr. 7, 14 *Duae tamen sub eo (Nerone) prouinciae factae:* (J. 2081 p. 157) *Duae tantum prouinciae sub Nerone factae;* aus Eutr. 7, 15 *a senatu hostis iudicatus; cum quaereretur ad poenam, ... fugit:* (J. 2084 p. 157) *Nero cum a senatu quaereretur ad poenam;* aus Eutr. 7, 19 *Achaiam, Lyciam, Rhodum, Byzantium, Samum, quae liberae ante hoc tempus fuerant, item Thraciam, Ciliciam, Commagenen, quae sub regibus amicis egerant, in prouinciarum formam redegit:* (J. 2090 p. 159) *Achaia, L., Rh., B., Samus, Thracia, C., Commagene, quae liberae antea et sub regibus amicis erant, in prouincias redactae;* aus Eutr. 8, 17 *Victus est a Seuero apud Muluium pontem, interfectus in Palatio:* (J. 2209 p. 175) *quem postea Seuerus apud Muluium pontem interfecit.*

Die eigenen Zusätze des Hieronymus sind für die nichtrömische Geschichte gering an Zahl, und auch von denen, welche zuerst als solche erscheinen, weil in dem armenischen Eusebios die entsprechenden Angaben fehlen, sind viele wieder abzuziehn, da sie in dem aus dem Original stammenden Synkellos wiederkehren und von dem Armenier weggelassen sind, der bis Christi Geburt überhaupt stark gekürzt hat. Abgesehen von solchen enthalten sie selten Wichtiges: Hieronymus hat, ohne hierfür besondere Studien zu machen, eben nur dasjenige hinzugefügt, was ihm grade gegenwärtig war[3]). Hingegen hat er methodisch die römische Geschichte (*maxime in Romana historia*) ergänzt und dazu namentlich für die Litteraturgeschichte, die von Eratosthenes

1) Ritschl Parerg. S. 623 ff.

2) 'Über die Quellen der Chronik des Hier.' in d. Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss. ph.-hist. Kl. II S. 669—693.

3) s. Mommsen a. a. O. S. 669, der auch S. 685—689 alle diese Zusätze ausgezogen hat.

an als ein notwendiger Bestandteil der Weltchroniken angesehn wurde, des von ihm genannten Sueton Werk 'De uiris in litteris inlustribus', für die politische den Eutrop ausgebeutet, von welchem die letzte Spur sich unter dem J. 2380 (p. 196) findet; sie betrifft den Tod des Kaisers Jovianus und stammt aus dem letzten Kapitel seines Breviariums. Er hat sich aber mit diesen nicht begnügt, sondern, wie dies Mommsen im einzelnen dargelegt hat, daneben zuweilen den (Rufius) Festus zu Rate gezogen, vielleicht an einer Stelle den Aurelius Victor, den er kannte[1]), fleifsiger eine Stadtchronik, welche in einer gekürzten Fassung noch vorhanden ist[2]), eine unbekannte *Latina historia de origine gentis Romanae* (S. 689—91) und eine ebenfalls verlorene Geschichte von des Pompejus Tod bis zur Schlacht bei Actium, die sehr ins einzelne ging und noch in 'guter Zeit' verfafst war (S. 691—93); aufserdem aber hat er noch andere Werke des Eusebios verglichen und für die Regierungsdauer, die Todesart und den Todesort der Kaiser noch zwei andere Kaiserverzeichnisse (S. 671), für die Papstzeiten die Kirchengeschichte[3]) zu Grunde gelegt. Doch scheint selbst hiermit die Liste seiner Quellen noch nicht erschöpft zu sein, da verschiedene einzelne Notizen in den aufgezählten nicht untergebracht werden können.

Zur Veranschaulichung der gewöhnlichen Arbeit möge verglichen werden:

Eutr. 10, 8: *Bellum aduersus Parthos moliens ... Nicomediae in uilla publica obiit.*

Eutr. 10, 11: *Abrogatum est Vetranioni imperium; nouo inusitatoque more consensu militum deponere insigne compulsus est. . . . caputque eius pilo per urbem circumlatum est, grauissimaeque proscriptiones et nobilium caedes fuerunt.*

Eutr. 10, 13: *Per haec tempora etiam a Constantio ... Gallus Caesar occisus est, uir natura ferus et ad tyrannidem pronior, si suo iure imperare licuis-*

J. 2353 (p. 192): *Constantinus cum bellum pararet in Persas, in Acyrone uilla publica iuxta Nicomediam moritur.*

J. 2366 (p. 194): *Nepotiani caput pilo per urbem circumlatum, multaeque proscribtiones nobilium et caedes factae.*

Vetranioni apud Naissum a Constantio regium insigne detractum.

J. 2370 (p. 195): *Gallus Caesar sollicitatus a Constantio patrueli, cui in suspicionem ob egregiam indolem uenerat, Histriae occiditur.*

---

1) ep. 10, 3, 1 p. 24 Vall. Mommsen p. 683.

2) die Auszüge bei Mommsen S. 693.

3) Lipsius, Die Papstverzeichnisse des Eusebius S. 13ff., Kieler Universitätsschr. v. 1868.

set. Siluanus quoque in Gallia res nouas molitus ante diem tricesimum extinctus est.

Siluanus in Gallia res nouas molitus XXVIII die extinctus est.

Als Beispiele der Kontamination:

Eutr. 9, 13: *Zenobiam quoque, quae occiso Odenato marito orientem tenebat, haud longe ab Antiochia sine graui proelio cepit.* Fest. 24, 1: *Quam Aurelianus multis clibaniorum et sagittariorum milibus fretam apud Immas haut procul ab Antiochia uicit.*

J. 2289 (p. 185): *Zenobia apud Immas haut longe ab Antiochia uincitur, quae occiso Odenato marito orientis tenebat imperium.*

Eutr. 10, 10: . . . *nullumque ei contra Saporem prosperum proelium fuit, nisi quod apud Singaram haud dubiam uictoriam ferocia militum amisit, qui pugnam seditiose et stolide contra rationem belli die iam praecipiti poposcerunt.* Fest. 27, 1: . . . *acriori Marte nouiens decertatum est. . . ac † Sicgarena, Constantiniensi quoque, et cum Amida capta est, graue sub eo principe res p. uulnus accepit. ter autem a Persis est obsessa Nisibis* et q. s.

J. 2363 (p. 194): *Bellum Persicum nocturnum apud Singaram, in quo haut dubiam uictoriam militum stoliditate perdidimus. neque uero ullum Constantio ex VIIII grauissimis proeliis contra Persas bellum fuit ⟨grauius⟩. nam, ut alia omittam, Nisibis obsessa, Bizabde et Amida captae sunt.*

Um zugleich von der Zahl der Zusätze und der Sorglosigkeit in den Jahreszahlen eine Vorstellung zu geben, greife ich die ersten 10 Jahre aus der Geschichte des Valerian und Gallien heraus[1]):

Hieron. p. 183 J. 2271: *Romanor. XXVII regnauit Valerianus et Gallienus a. XV.*

Valerianus in Retia ab exercitu Augustus, Gallienus Romae a senatu Caesar appellatus.

Romanae ecclesiae episcopatum tenet XXIII Xystus annis VIII[2]).

2272. 2273: *Cyprianus primum rhetor, deinde presbyter, ad extremum Carthaginiensium episcopus martyrio coronatur.*

2274: *Valerianus in Christianos persecutione commota statim a Sapore Persarum rege capitur ibique seruitute miserabili consenescit.*

Eutr. 9, 7: *Hinc Licinius Valerianus in Raetia et Norico agens ab exercitu imperator et mox Augustus est factus. Gallienus quoque Romae a senatu Caesar est factus.*

Euseb. arm. 2271 p. 182: *Romanorum ecclesiae XXIII episcopus constitutus est Xestus annis XI.*

Valerianus et Galianus a. XV.

Euseb. arm. 2273: *Valerianus persecutiones Christianorum mouit et illico seruitutem a barbaris passus est.* Eutr. 9, 7: *Val. in Mesopotamia bellum ge-*

1) Von den Angaben des Eusebios hat Hieron. in diesem Abschnitt keine übergangen.

2) fehlt in mehreren Handschrr. und ist von Schöne eingeklammert.

2275: *Sapor rex Persarum Syriam, Ciliciam et Cappadociam depopulatur.*
2276: *Valeriano in Persas ducto Gallienus nostris pacem reddidit.*

2277: *Antiochiae XV constituitur episcopus Paulus Samosatenus.*

Gallieno in omnem lasciuiam dissoluto Germani Rauennam usque uenerunt.
2278: *Alamanni uastatis Galliis in Italiam transiere.*
2279: *Graecia, Macedonia, Pontus, Asia depopulata per Gothos. Quadi et Sarmatae Pannonias occupauerunt.*

2280: *Germanis Hispanias obtinentibus Tarracon expugnata est. Parthi Mesopotamiam tenentes Syriam incursauerunt.*

2281: *Alexandrinae ecclesiae XIIII episcopus ordinatur Maximus annis XVIII.*
2282: *Romae XXIIII episcopus constituitur Dionysius annis VIIII.*

rens a Sapore Persarum rege superatus est, mox etiam captus apud Parthos ignobili seruitute consenuit.

Euseb. arm. 2274: *Valeriano captiuo in Persiam ducto Galianus nostrae institutioni leuamentum reddidit.*
Euseb. arm. 2278: *Antiochiae XV episcopus constitutus est Polus Samosatenus; quique haereticus repertus, eiectus est.*
Eutr. 9, 8: . . . *mox in omnem lasciuiam dissolutus.*

Eutr. 9, 8: *Alamanni uastatis Galliis in Italiam penetrauerunt.*
Eutr. 9, 8: *Graecia, Macedonia, Pontus, Asia uastata est per Gothos. Pannonia a Sarmatis Quadisque populata est.*
Eutr. 9, 8: *Germani usque ad Hispanias penetrauerunt et ciuitatem nobilem Tarraconem expugnauerunt, Parthi Mesopotamia occupata Syriam sibi coeperant uindicare* (= Fest. 23).
Euseb. arm. 2282: *Alexandrinorum ecclesiae XIV episcopus constitutus est Maximus annis XVIII.*
Euseb. arm. 2279: *Romanorum ecclesiae XXIV episcopus constitutus est Dionesius annis XII.*

Eusebios und Hieronymus haben im Westen alle Konkurrenten aus dem Felde geschlagen; von der Weltchronik des Hippolytos von Rom, Bischofs von Portus, eines Zeitgenossen von Julius Africanus, griechisch geschrieben und bis z. J. 234 reichend[1]), sind uns zwar zwei lateinische Übersetzungen einer griechischen Bearbeitung erhalten, ‘eine ältere in dem ‘*Liber generationis mundi*’’[2]) und eine bis zum J. 334 fortgesetzte in dem von

1) Gelzer II S. 1—23.

2) so Du Cange und Mommsen (‘Der Chronogr. v. 354’ in d. Abh. d. sächs. Ges. II S. 595). Zuletzt gedruckt in Mommsens Chron. min. I (= Monum. Germ. hist. Auct. antiq. IX) p. 78sqq. und in C. Fricks Chron. min. I p. 2sqq. (mit der Retroversion ins Griechische).

Mommsen herausgegebenen Chronographen vom J. 354 N. IX '*Congregationes temporum uel annorum a constitutione mundi usque in hodiernum diem*'[1]), sonst aber ist das Werk, das Gelzer (II S. 23) übrigens eine 'überaus schwache Leistung' nennt, verschollen, und ebensowenig haben des Hieronymus Zeitgenossen, der aquitanische Presbyter Sulpicius Severus und der afrikanische Bischof Q. Julius Hilarianus, mit ihren lateinisch geschriebenen Chronographien grofsen Beifall gefunden.

Die Reihe der bis weit ins Mittelalter hinein sich erstreckenden Zeittafeln schliefst sich vielmehr allein an Hieronymus an; sie bekennen sich als Fortsetzungen[2]) und haben, auch nachdem die Form des römischen Reiches längst zertrümmert und durch andere ersetzt war, die Idee, dafs dasselbe zwar verfallen, aber nimmermehr zerstört werden könne und das Weltreich zu sein nicht aufgehört habe, mit merkwürdiger Zähigkeit festgehalten,

1) Mommsen Chron. min. 1 p. 78 sqq. Frick 1 p. 79 sqq. Die mit dem Chronographen willkürlich verbundenen, aus einer späteren Zeit stammenden 'Annales', zwei sich ergänzende Recensionen derselben Chronik, sind Verzeichnisse der römischen Könige und Konsulreihen, in welche historische Notizen eingefügt sind, in den früheren Jahrhunderten nur ganz vereinzelte, seit dem J. 455 zahlreichere und zwar sehr wertvolle, und stehen mit Hippolyt nur in äufserer Beziehung; s. Mommsen Ber. S. 610. 656 ff. Chron. min. 1 p. 263 sq. 274 sqq. Frick 1 p. 373 sqq. — N. x, die 'Origo gentis Romanorum ex quo primum in Italia regnare coeperunt' (S. 644—648, vgl. 598 ff.; in den Chron. min. 1 p. 141 sqq.; bei Frick 1 p. 111 sqq.), eine Übersicht über die römische Geschichte, welche als Rahmen für städtische Merkwürdigkeiten dient, eine Stadtchronik aus noch nicht sicher ermittelten Quellen zusammengestellt im J. 334, ist von Eutrop, Hieronymus, dem alexandrinischen Chronographen, auch von Isidor benutzt worden, hat aber erst spät Nachfolge gefunden, wie auch andere Stücke dieser von Mommsen zuerst gewürdigten Sammlung; s. Wattenbach[4] 1 S. 49 ff. Ebert 1 S. 420 ff.

2) Wie Hieronymus unter dem J. 2342 (= 324 n. Chr., p. 191) schreibt: *Huc usque historiam scribit Eusebius Pamfili martyris contubernalis. cui nos ista subiecimus:*, so Prosper nach dem J. 378: *Hucusque Hieronimus presbyter ordinem praecedentium digessit annorum: nos quae consecuta sint adicere curauimus* (Mommsen Chr. m. 1 p. 460); selbst noch Fredegar (praef. l. v p. 219 Canis., aus Mommsen Chronogr. S. 593): *Beati Hieronymi, Idatii et cuiusdam sapientis seu Isidori, imoque et Gregorii chronicas a mundi origine diligentissime percurrens usque decedente regno Guntramni, his quinque chronicis huius libelli nec plurima praetermissa sigillatim congruentia stilo inserui, quod illi sollertissime absque reprehensione condiderunt.* Hier ist also ausgeführt, wozu Ausonius am Schlufs seines Konsularverzeichnisses auffordert. S. ob. S. 246.

sonst aber in keiner Weise die Vorzüge des Hieronymus nachzuahmen gesucht. Sie beginnt mit dem Aquitanier Prosper Tiro, der in Rom den nur durch sehr geringe Zusätze[1]) erweiterten Hieronymus in einer ersten Redaktion bis z. J. 433, zuletzt bis 455 weiterführte[2]) und selbst wieder mehrfach fortgesetzt worden ist. Dann hat der hochangesehene und hochgestellte Magnus Aurelius Cassiodorus Senator im J. 519 seine Schriftstellerei mit einer Chronik eröffnet. Die Veranlassung hatte ihm des Theoderich Schwiegersohn Eutharich gegeben, der vor der Bekleidung des Konsulats ein Verzeichnis seiner Vorgänger gewünscht hatte[3]). So bildet dies das Mittelstück, zusammengestellt nach seiner eigenen Erklärung aus (einer Epitome des) Livius (bis 9 v. Chr.), aus Aufidius Bassus (bis 31 n. Chr.) und aus dem Paschale des Victorius Aquitanus. Cassiodor hat aber noch mehr gethan, eine kurze chronologische Übersicht über die assyrischen, latinischen und römischen Könige vorausgeschickt und zuerst seltene, dann immer häufiger werdende historische Bemerkungen in die Königs- und Konsulreihen eingeschoben[4]). Als Vorlage diente ihm dabei Hieronymus, neben dem er jedoch zuweilen auch den Eutrop heranzog, dann eine bis 445 reichende Redaktion des Prosper[5]) und die 'Consularia

---

1) Nennenswert sind nur die von Christi Tod an hinzugefügten Konsularfasten (die 'Consularia Italica').

2) Schon Orosius hatte einen erweiterten und veränderten Hieronymus benutzt, Zangemeister in der Praef. der gröfs. Ausg. p. XXIV. — S. Mommsen Chron. min. I 341 sqq. Über das Verhältnis des Prosper zu Hieronymus p. 349 sqq.

3) praef. p. 120 Momms.

4) Allein auf die Chronologie bezieht sich sein Rechenschaftsbericht über die Quellen am Schlufs (p. 161): *Igitur ut effusam annorum seriem auctorum significatione digestam sub breuitatis compendio redigamus, ab Adam usque ad diluuium, sicut ex chronicis Eusebii Hieronymi collegimus, anni sunt IICCXLII. a diluuio usque ad Ninum Assyriorum regem anni sunt DCCCXCVIIII. a Nino . . . . a Romulo usque ad Brutum et Tarquinium primos consules anni sunt CCXL. a Bruto et Tarquinio usque ad consulatum uestrum, sicut ex Tito Liuio et Aufidio Basso et Paschali clarorum uirorum auctoritate firmato collegimus, anni sunt MXXXI. ac sic totus ordo saeculorum usque ad consulatum uestrum colligitur annis VDCCXXI.* Über die Herkunft der Einschübe hat er geschwiegen.

5) In der Ausgabe Mommsens in den Abhandl. d. sächs. Ges. VIII S. 589 ff. ist das Eigentum des Hieronymus und Prosper durch kleineren

Italica', bis er seine eigenen Aufzeichnungen und Erinnerungen benutzen konnte. Von anderen Chroniken, welche die des Eusebios und Hieronymus voraussetzten, aber nicht aufnahmen[1]), und welche dann auch wieder fortgeführt wurden, z. B. der des spanischen Bischofs Hydatius (für die J. 379—468), der des Illyriers Marcellinus Comes (für 379—534), des afrikanischen Bischofs Victor von Tunnuna (—567) und des Bischofs von Aventicum, Marius († 594, bis z. J. 581), können wir hier absehen und stellen nur noch die Anmerkungen des Prosper und des Cassiodor für den oben S. 378f. aus Eusebios und Hieronymus abgedruckten Abschnitt zusammen:

Prosper p. 440: *Valerianus et Gallienus regnauerunt ann. XV.*	Cassiod. p. 147 Mo.: *Quibus successerunt Valerianus et Gallienus, qui regnauerunt annis XV. sub quibus hi conss. fuerunt:*
(254) *Valeriano et Gallieno.*	*Valerianus II et Gallienus II.*
(255) *Valeriano II et Gallieno II. Cyprianus primum rhetor, deinde presbyter, ad extremum Carthaginensis episcopus martyrio coronatur.*	
(256) *Maximo et Glabrione. Romae XXIII constituitur episcopus Xystus ann. VII. Octaua persecutio. Valerianus in Christianos persecutione commota a rege Persarum Sapore capitur ibique seruitute misera consenescit.*	*Maximus II et Glabrio.*
(257) *Valeriano III et Gallieno III. Valeriano in Persas ducto Gallienus nostris pacem reddidit.*	*Valerianus III et Gallienus III. His conss. Cyprianus, primum rhetor, deinde presbyter, ad extremum Carthaginiensis episcopus, martyrio coronatur.*
(258) *Tusco et Basso. Antiochiae XV ordinatur episcopus Paulus Samosatenus.*	*Tuscus et Bassus. His conss. Valerianus in Christianos persecutione commota statim a Sapore Persarum rege capitur ibique seruitute miserabili consenescit.*

Druck gekennzeichnet. Die letzte Ausgabe Mommsens in den Chron. min. II p. 109 sqq.

1) Marius beginnt mit den Worten (II p. 232 M.): *Vsque hic Prosper. quae secuntur Marius adiecit.* Er hat demnach seine Chronik an ein Exemplar des Prosper angefügt: für so geringfügig wurde der Unterschied zwischen der mechanischen Abschrift eines beliebigen Schreibers und dem Ausschreiben eines Fortsetzers angesehn.

(259) *Aemiliano et Basso.*

(260) *Saeculare et Donato.*

(261) *Gallieno IIII et Gentiano. Gallieno in omnem lasciuiam dissoluto Germani Rauennam usque uenerunt. Alamanni uastatis Galliis in Italiam transiere. Graecia, Macedonia, Pontus et Asia per Gothos depopulatae sunt. Quadi et Sarmatae Pannonias occupauerunt. Germanis Hispanias optinentibus Tarracona expugnata est. Parthi Mesopotamiam tenentes Syriam incursauerunt.*

(262) *Gallieno V et Victorino.*

(263) *Albino et Maximo. Alexandriae XIIII ordinatur episcopus Maximus.*

Romae uero XXIIII praeficitur episcopus Dionysius ann. XI.

Aemilianus et Bassus.

Secularis et Donatus.

Gallienus III et Gentianus.

Gallienus V et Victorinus.

Albinus et Maximus. His conss. Graecia, Macedonia, Pontus, Asia depopulata per Gothos, aliasque prouincias barbarorum quassauit inruptio.

Zeittafel.*)

31 v. Chr. bis 14 n. Chr.	**Augustus** (Verf. einer Autobiographie).
vor Chr.	
30 od. 29	Asinius Pollio mit seiner Geschichte der Bürgerkriege (seit 60) beschäftigt.
28	Gründung der Bibliothek auf dem Palatin, C. Julius Hyginus Vorsteher.
27	Tod des M. Terentius Varro (geb. 116).
27—25	T. Livius (geb. 59) mit dem ersten Buch seines Geschichtswerkes beschäftigt.
25	Strabo (66* v. Chr. — 24 n. Chr.) in Begleitung des Älius Gallus in Ägypten.
24	Ende der Autobiographie des Augustus (mit dem cantabrisch-asturischen Krieg 27—24).
24*	Ende der Biographie des Augustus von Nikolaos von Damascus (geb. 64).
nach 20	des Pompejus Trogus Historiae Philippicae.
13	Tod des M. Agrippa, Verfassers von Memoiren und einer Weltkarte mit Kommentarien.
9	Ende von Livius' Werk (Buch 142).
8	Tod des Mäcenas, Verfassers vom Memoiren.
nach 8	Jubas II. († 23 n. Chr.) röm. Archäologie.
7	Abschluſs der röm. Archäologie des Dionys von Halikarnaſs (—264).
4*	Abschluſs der Historien des Nikolaos von Damascus.
nach Chr.:	
1	Tod des Asinius Pollio (vor ihm der des Timagenes).
10	Verrius Flaccus als Erzieher an den Hof berufen.
11	Tod des M. Valerius Messalla Corvinus.
12	Verweisung des Cassius Severus.
14	Abschluſs der Res gestae Augusti (Monumentum Ancyranum).
	Unter Augustus: Cremutius Cordus, Athenodoros, Theodoros, Julius Marathus Verf. v. geschichtl. Werken.

*) Durch * ist die ungefähre Angabe bezeichnet.

nach Chr.	
14—37	**Tiberius** (Verf. v. Memoiren).
17	Tod des Livius und des Hygin (geb. 64*).
18	Strabo veröffentlicht Buch XII seiner Geographie.
25	Tod des Cremutius Cordus.
30	Herausgabe von des Vellejus röm. Geschichte.
31	Tod des Bruttedius Niger.
31	(oder bald darauf) Herausgabe von des Valerius Maximus Beispielsammlung.
nach 33	Thallus Verf. einer Weltgeschichte.
	Unter Tiberius: Fenestellas Annalen.
37—41	**Caligula.**
39	Hinrichtung des Lentulus Gätulicus.
39*	Tod des Annäus Seneca d. Ä. (geb. nach 54 v. Chr.), Verfassers einer röm. Geschichte bis wenigstens 37 n. Chr.
41	Ende der Historien des Aufidius Bassus.
41—54	**Claudius,** Verf. von historischen Werken.
42*	C. Suetonius Paulinus zum 1. Mal Konsul.
	Unter Claudius: Abfassung der Historiae Alexandri Magni des Q. Curtius Rufus. Polybius, Freigelassener des Kaisers, beschäftigt sich mit Geschichte. Chäremon.
54—68	**Nero.**
54	Abfassung der Apocolocyntosis des L. Seneca d. J.
55	L. Vetus Konsul, Tib. Claudius Balbillus, Präfekt von Ägypten, Verf. von Kommentarien.
59	Tod der Agrippina, Verf. von Kommentarien, und des Servilius Nonianus (Kons. 35).
65	Tod des M. Annäus Lucanus (geb. 39) und des Seneca.
66	C. Suetonius Paulinus zum 2. Mal Konsul.
	Tod des Petronius, des Verf. der Satirae, des Thrasea Pätus und des P. Antejus.
67	Tod des Cn. Domitius Corbulo (Legat im Orient 54—67).
68—69	**Galba, Otho, Vitellius.**
69	M. Cluvius Rufus Statthalter im Tarracon. Spanien.
69—79	**Vespasianus,** Verf. von Denkwürdigkeiten.
70*	Verstaatlichung der Rhetorenschulen: Quintilian (35* bis 95*) als erster öffentlicher Lehrer in Rom angestellt.
71	Plinius d. Ä. (23—79) endet seine Zeitgeschichte.
75	Vipstanus Messalla Teilnehmer an des Tacitus Dialogus.
75*	Josephus (geb. 37 n. Chr.) widmet seine Geschichte des jüdischen Kriegs Vespasian und Titus.
	Q. Asconius Pedianus (3*—88*) 'clarus habetur'.
77	Plinius d. Ä. widmet seine Naturalis historia dem Titus.
	Unter Vespasian: Entstehung der Octavia; des Licinius Mucianus Acta.

nach Chr.	
79—81	**Titus.**
81*	Abfassung des Dialogus de causis corruptae eloquentiae. Unter Titus: Antonius Julianus.
81—96	**Domitianus.**
84—98	Martialis (42*—102*) veröffentlicht seine Epigramme.
88	Prätur des P. Cornelius Tacitus (55*—120*).
90*	Quintilian arbeitet an seiner Institutio oratoria.
91—96	Statius (40*—96*) veröffentlicht die Siluae.
93	Abschlufs der jüdischen Archäologie des Josephus.
94	Tod des Junius Rusticus und des Herennius Senecio. Unter Domitian (zwischen 84 u. 96) Abfassung von Frontins (40—103) Kriegslisten.
96—98	**Nerva.**
97	Tacitus Konsul. Unter Nerva: Nicetes und Dio Chrysost. kommen nach Rom.
98—117	**Trajanus,** Verf. einer Geschichte der dacischen Kriege.
98	Abfassung der Germania und des Agricola des Tacitus. Die Litteratur der Exitus illustrium uirorum.
100	Panegyricus des jüngeren Plinius (62*—113*).
101*	Tod des Silius Italicus (geb. 25*).
107*	Tacitus mit den Historien beschäftigt.
108(od.109)	Fabius Rusticus noch am Leben.
109	Abschlufs der Briefsammlung des Plinius.
110*	Veröffentlichung von des Pompejus Planta Geschichtswerk.
111—113	bithynische Statthalterschaft des Plinius.
112*—116	Veröffentlichung des ersten Buchs von Juvenals Satiren.
113 u. 115	Plutarch (45*—nach 125) mit den Parallelen beschäftigt,
115—117	Tacitus mit den Annalen. An Trajan sind gerichtet die vier Reden des Dio Chrysost. *περὶ βασιλείας* und seine Getica(?).
117—138	**Hadrianus,** Verf. einer Autobiographie.
120	Sueton (geb. 70*) giebt die Kaiserbiographien heraus.
n. 128*	erscheint das5. Buch von Juvenals Satiren.
130	Der Sophist Polemo hält die Festrede bei der Einweihung des Olympieion in Athen. Arrian Konsul (geb. zwischen 90 u. 95). Unter Hadrian: Gründung des Athenäum in Rom. Die Sophisten Favorinus, Philon aus Byblos, Aspasios, Zenobios; Phlegon; des Florus Epitoma.
138—161	**Antoninus Pius.**
143	M. Cornelius Fronto (geb. vor 113, gest. nach 180) und Herodes Atticus Konsuln.
160	Der Rhetor Aristides (117—189*) hält seine Lobrede auf Rom.
160*	Tod des Sueton.
161—180	**Mark Aurel** (bis 169 mit L. Verus).

nach Chr.

162—165 der Partherkrieg: Polyän widmet seine Strategemata den beiden Kaisern; die Parthographen Creperejus u. a.; nach seiner Beendigung Lucians (geb. 120) Schrift über Geschichtschreibung.

175* Abfassung der Attischen Nächte des A. Gellius (geb. 130*).
Unter den Antoninen: Granius Licinianus; Justins Bearbeitung der Historiae Phil. des Trogus; Amyntianos; Telephus.

180—192 **Commodus.**
Unter Commodus: Chryseros.

193 **Pertinax** und **Didius Julianus.**

193—211 **Septimius Severus,** Verf. einer Autobiographie.

195* Dio (155*—235*) verfafst seine ersten geschichtlichen Werke.

201—222 Dio verfafst seine röm. Geschichte.
Unter Severus: Claudius Älianus; Antipater von Hierapolis und andere Sophisten; Philostratos verfafst auf Wunsch der Julia Domna eine Biographie des Apollonius von Tyana.

211—217 **Caracalla.**
Unter Caracalla: Helius Maurus.

217—218 **Opellius Macrinus.**

218—222 **Elagabal.**

218 Abfassung der Collectanea des Solinus (?); der Freigelassene Lollius Urbicus (?).

222—235 **Alexander Severus.**

223 Marius Maximus zum 2. Mal Konsul.

228 Gastmahl des Athenaios.

228* des Ampelius Liber memorialis.

229 Dio zum 2. Mal Konsul.

230* Philostratos verfafst die Biographien der Sophisten.
Unter Alexander: Julius Africanus (widmet ihm die *Κεστοί*), Encolpius, Septimius*, Gargilius Martialis, Aurelius Philippus.

235—238 **Maximinus Thrax.**

236 Ende der *Ῥωμαϊκὴ χιλιάς* des Asinius Quadratus.

238 **Gordianus I.** u. **II., Maximus (Pupienus)** u. **Balbinus.**

238 Censorinus de die natali.
Ende der Kaisergeschichte des Herodian (seit 180).

238—244 **Gordianus III.**
Unter Gordian III.: Vulcacius Terentianus.

244—249 **Philippus Arabs.**
Unter ihm: Nicagoras.

249—251 **Decius.**
Unter ihm oder seinen Nachfolgern: Älius Junius Cordus.

251—253 **Gallus u. Volusianus.**

nach Chr.

253—260 **Valerianus.**
Unter ihm: Acholius.

260—268 **Gallienus.**
Unter ihm Palfurius Sura; Plotinos.

268—270 **Claudius Gothicus.**

269 Ende der Chronik des Dexippus (210*—273*).

270—275 **Aurelianus.**
Unter ihm: Callicrates Tyrius, Theoclius, Nicomachus, Aurelius Festivus.

275—276 **Tacitus** (und **Florianus**).

276—282 **Probus.**

282—284 **Carus, Numerianus** und **Carinus.**
Um diese Zeit: Nonius Marcellus.

284—305 **Diocletian** (seit 285 mit **Maximian**).

290(od.291) Genethliacus Maximiani Augusti.

297 des Eumenius Rede pro restaurandis scholis und Lobrede auf den Constantius Cäsar.
Unter Diocletian: die Kaiserbiographen Fabius Cerylliānus, Fulvius Asprianus, Claudius Eusthenius, Onesimus, die Vita des Vulcacius Gallicanus, die des Capitolinus im ersten Teil der Historia Aug., des Spartianus und des Trebellius Pollio.

305—306 **Constantius Chlorus** (neben **Galerius**).
Vopiscus beginnt seine Kaiserbiographien (bis 311 od. 316).

306—337 **Constantin,** Verf. von Denkwürdigkeiten (neben ihm **Galerius** 305—311, **Severus** 306—307, **Maximianus** 306—310, **Maxentius** 306—312, **Maximinus** 307—313, **Licinius** 307—324).

307 Festrede auf die Vermählung des Constantin mit Fausta.

310 Lobrede auf Constantin.

311 Dankrede an Constantin.

313 Panegyricus auf Constantin.
Abfassung der Schrift De mortibus persecutorum.

321 Panegyricus des Nazarius.

kurz n. 324 die Kaiserbiographien des Lampridius, die zweite Hälfte der des Capitolinus.

329 (u. 333) Optatianus Porfyrius praefectus urbi.

330 Einweihung von Konstantinopel.
Unter Constantin: Tatius Cyrillus, Praxagoras.

337—361 **Constantin II.** (neben ihm **Constantius** bis 340, **Constans** bis 350).

338 Eusebios († 340) verfafst die Biographie Constantins I.

340 Bemarchios in Konstantinopel in Ansehn.

341—345 Itinerarium Alexandri.

354 der Chronograph von 354.

360 S. Aurelius Victor verfafst die Caesares.

361—363	**Julian,** Verf. von Autobiographischem.
362	Panegyricus des Claudius Mamertinus.
	Julian schreibt die Caesares.
363—364	**Jovianus.**
364—375	**Valentinianus I.** im Westen (**Valens** im Osten 364—378).
369*	Eutrop,
371*	Festus widmen ihre Breviarien dem Valens.
375—383	**Gratian** (seit 379 **Theodosius** im Osten).
379	Ausonius (310—390) Konsul.
383—392	**Valentinian II.**
383	Virius Nicomachus Flavianus (Kons. 394) widmet seine Annalen dem Theodosius.
384	Themistios (330*—390*) städtischer Präfekt.
389	Panegyricus des Drepanius Pacatus auf Theodosius.
390	Ammianus Marcellinus mit seiner röm. Geschichte (96—378) beschäftigt.
391	Q. Aurelius Symmachus der Redner (350—405*) Konsul.
	Des Macrobius Saturnalia.
392—395	**Theodosius I.** Alleinherrscher (neben ihm 392—394 **Eugenius** in Rom).
395	Claudian kommt nach Rom.
	Unter Theodosius: die Origo Constantini imp.
(395—423	**Honorius** im Westen.
kurz n. 395	Abfassung der Epitome der Kaisergeschichte.
nach 403	Sulpicius schreibt seine Weltchronik.
404	Eunapios (geb. 346) endet seine Fortsetzung des Dexippus.
410	Ende des Geschichtswerkes des Zosimos.
416	des Namatianus Itinerarium.
417	Ende der Weltchronik des Orosius.
425	Ende der Geschichte des Olympiodor.
426	Vollendung von Augustins De ciuitate dei.
	Um diese Zeit: Martianus Capella, Dictys Cretensis, Dares Phrygius, Iulii Valerii Alexandri res gestae.
525	Tod des Q. Aurelius Memmius Symmachus (Konsul 485), Verfassers einer Historia Romana.)

Register.*)

Abascantus (T. Flavius) ab epistulis unter Domitian 338f.
Abkunft, vornehme, der Kaiser hervorgehoben oder erdichtet 298ff.
Abschreiber verfahren willkürlich II 245f.
Acholius Biograph 437 u. Verf. von Acta 254.
Acta 205 s. Akten.
Acta urbis 209ff.; offiziöser Charakter u. Inhalt 212ff. (nehmen auch die Kriegsbulletins auf 365), Glaubwürdigkeit u. Benutzung 216. — Ab actis urbis procurator Augusti 351.
Acta senatus 206ff.; Benutzung u. Umfang 207. — Curator act. s. od. ab actis s. 208f.
Adclamationes des Senats in den Acta urbis mitgeteilt 214; von Bedeutung für die Gestaltung der Kaisertypen 103f.
Adlocutiones ad exercitum 379.
Adnotationes, kurze Entscheidungen 344.
Adoption des Nachfolgers die beste Form der Monarchie nach Plinius 327f., Tacitus II 61f., nach Sueton II 71.
Älianus, Claudius, obwohl aus Präneste geb., schreibt griechisch 9 und berücksichtigt Rom sehr selten 27, Verf. einer Schmähschrift auf Elagabal 46.
Älius Junius Cordus 436f., politischer Standpunkt II 112.
Älius Maurus Biograph 433.
L. Älius Präconinus Stilo 109.
Älius Sabinus Biograph 423.
M. Ämilius Lepidus s. Lepidus.
Ämilius Parthenianus Verf. von Tyrannenbiographien 315f. 423.
Mam. Ämilius Scaurus s. Scaurus.
Ära bei den röm. Geschichtschreibern schwankend II 286.
Ärarium Reichsarchiv 224ff.
Africanus, S. Julius, s. Julius.
Afrikas Einfluſs auf Rom 58.
Agathias, Urkundenforschung 251.
Agrippa, M. Vipsanius, berichtet zuerst über kriegerische Ereignisse an den Kaiser 362f.; s. Commentarii 202, Weltkarte II 213.
Agrippinas d. J. Tod bei Tacitus II 321f., ihre Commentarii 374.
Ahnherr des Kaisers idealisiert 304ff.
Akten der Magistrate 223f. (s. 205).
Alexander der Groſse Vorbild für die Darstellung der Geschichte des Pompejus 309, die röm. Kaiser 306. 311ff. 275f.; in der Rhetorenschule 25f. 27; Behandlung seiner Geschichte in der Kaiserzeit 312f., Arrians Anabasis 427f., Volksroman 156f.; Al. in Julians Caesares 194f.
Alexander Severus: Abkunft 302; ehrt groſse Männer durch Statuen 264. 266, Alexander den Groſsen 312; Verhältnis zum Senat II 22, zur Litteratur 93f.; Gestaltung der Überlieferung unter ihm II 84ff.; seine Biographien 433ff., Al. als Fürstenideal dargestellt 314f., des Lampridius Biogr. II 339; Al.

*) Arabische Ziffern ohne Zusatz einer römischen beziehen sich auf die Seiten des ersten Bandes.

bei Dio u. Lampridius II 110f., bei Herodian II 104ff., in Julians Caesares 193, in den Breviarien II 139, bei Zosimos II 167.
Altertümelei weckt das Interesse für Urkunden 252.
Ammianus Marcellinus II 121ff., Leben II 121f., Heide II 122f., politischer Standpunkt II 124f., Bildung II 123f., Rhetorik II 280; 293, erdichtete Reden II 305f., Schlachtbeschreibungen II 311f., Kritik u. Glaubwürdigkeit II 125f.; 241f.; 243, Beurteilung des Erlebten II 127ff., würdigt die Gefährlichkeit der Zeitgeschichte 294, Exkurse II 128f., Verhältnis zur Geographie II 217f. Beurteilung der Kaiser in den verlorenen Büchern II 129f., des Julian 474ff. Verhältnis zu Aurelius Victor II 132. Nachleben II 157f.
L. Ampelius 134f.
Amyntianos Biograph 313. 321. 425.
Ancyranum monumentum s. Monumentum.
Anekdoten mit Vorliebe weiter erzählt 289.
M. Annäus Lucanus s. Lucanus.
L. Annäus Seneca s. Seneca.
Annius Cornicula Biograph 438.
P. Antejus Verf. e. Biographie des M. Ostorius Scapula 181. 185f.
Antigonos v. Karystos, *ἱστορίαι παράδοξοι* 149.
Antiochianos 425.
Antiochos v. Ägä Sophist 431.
Antipater, Gallus, s. Gallus.
Antipater aus Hierapolis Biograph 430; berühmt als Briefstilist 331; in kaiserlichem Dienst u. Erzieher der Kinder des Sept. Severus 340.
Antiquarische Studien 108ff.: Antiquare kennen nur die Zeit der Republik 145; ihr Interesse für Urkunden 252.
Antiqui von dem älteren Plinius bewundert 120f. *Antiquitas* bei Gellius 128f.
Antonine von späteren Kaisern verehrt 313ff., von Diocletian u. Constantin 99. Des A. Pius Verhältnis zum Senat II 20. A. P. in Julians Caesares 193, in den Breviarien II 139. — M. Aurelius Antoninus Philosophus s. Mark Aurel.
M. Antonius, Flugschriften 169ff.; bei Livius 85, bei Plutarch 466, das Verhältnis zu Augustus in der Überlieferung 470f.
Antonius Julianus Geschichtschreiber 421.
Apocolocyntosis des Seneca 176ff.
Apollodor bei den Römern II 372f.
Appian 428ff., Rhetorik II 279; 281; 291; erdichtete Reden II 304, Schlachtbeschreibungen II 310f.; Kritik II 240, Quellencitate II 254; Verh. zur Geographie II 217. A. über Augustus 467. 470ff.
M. Aquilius Regulus Verf. von Flugschriften 188.
Aratos von den Römern übersetzt II 248.
Arbeitsweise der röm. Geschichtschreiber II 234f.
Archive 223ff. Urkunden erst mit der Einlieferung in die A. rechtskräftig 224; Art der Aufbewahrung 232f.; Fälschungen in der Republik 239 u. kaiserl. Aufsicht 239. Reichs-(Senats-)Archiv 224ff.; Vorstand 224f., Benutzung 236. Kaiserliches A. 226ff. Urkundenbestand 229ff. (Kriegsbulletins 365f.), Verwaltung 231ff., Benutzung 236f. A. in Italien u. den Provinzen 240.
argumentum 13.
Aristides (Rhet.) berücksichtigt Rom in s. Reden sehr selten 26.
Arrianus, Flavius, Verhältnis zum Hof 426ff., Anabasis Alex. 312f.
Artabanos Verf. einer Schmähschrift 175f.
C. Junius Arulenus Rusticus s. Rusticus.
Q. Asconius Pedianus 114ff.
Asianische Redeweise in Rom 7f.
C. Asinius Pollio: Schrift gegen Antonius 173, Geschichte der Bürgerkriege 293, Stellung zu Augustus 467.

Asinius Pollio aus Tralles 415.
Asinius Quadratus Geschichtschreiber 434 f.
Aspasios Sophist 424.
Asprianus, Fulvius, 440.
Astyanax, Mäonius, s. Mäonius.
L. Atejus Philologus 111, Hilfsarbeiter des Sallust II 192; 264.
Athenäum von Hadrian gegründet 7. 42.
Athenaios, Δειπνοσοφισταί 131 f.
Athenodoros aus Tarsos 415.
Atherianus, Julius, s. Julius.
Atticus, T. Pomponius, Annalis 110, beschränkt sich nicht auf Rom II 224, Quelle II 373.
Aufidius Bassus Geschichtschreiber II 39.
Aufzeichnungen, zeitgenössische, 159 ff.
Augustae historiae scriptores s. Scriptores.
Augustus: Stammbaum 299, Verh. zum Senat II 5; ehrt die Kriegshelden der Republik 82. 263; Stellung zu den Vorkämpfern der Republik 66; in der ersten Hälfte seiner Regierung Freimut möglich 293; Alexander Vorbild 311; Verhalten gegen Flugschriften 170. 173 f., gegen die Dichter 277 ff. S. Autobiographie 372 f. Omina, durch die sich die Gunst der Götter gegen ihn kundgiebt 306, Urkunden bei A. 247; Stellung zu der geschichtlichen Überlieferung 81 ff., zu Livius 84 ff., vorsichtig in der Wahl seiner Biographen 412 ff., aber bemüht um Aufzeichnung seiner Thaten in seinem Sinne 455 f. A. in der uns vorliegenden Überlieferung 461 ff. (verschieden in der Zeit vor u. nach Actium 468 ff.), hat sie nach seinem Wunsch gestaltet 452 ff. A. eine Quelle für des Nikolaos v. Dam. Biographie 405, bei Vellejus 387, in des Julianus Caesares 192. 194 f.
Aurelians Tod nach dem des Domitian erzählt II 291. Verhältnis zum Senat II 24. S. ephemerides 371, Biographen 439 f., verfolgt das Andenken des Firmus 323. A. in Julians Caesares 193, in den Breviarien 140, bei Zosimos 168.
Aurelius, Magnus, Cassiodorus Senator, Chronik II 381 f.
Aurelius Festivus Biograph 439.
Aurelius Philippus Biograph 434.
Aurelius Symmachus s. Symmachus.
Aurelius Verus Biograph 424.
S. Aurelius Victor: Leben II 131 f., von dem Kaiser für seine Schriftstellerei ausgezeichnet 101; politische Haltung II 150 f., Heide II 137, 'Historiae' II 138, Charakteristik des Hauses des Constantius II 145 ff., Julians 477; Verhältnis zu Sueton II 356 ff. Übereinstimmung im Inhalt mit Eutrop u. Festus II 137 ff.; 358 ff. Verhältnis zur Epitome II 360 ff.; Nachleben II 158.
[Aurelius Victor] Epitome II 152 f., Verhältnis zu den Quellen II 153 ff.; 360 ff. Urteil über Julian 477, über Theodosius I., einen angeblichen Nachkommen Trajans, 304 f.; 452; Nachleben II 158.
[Aurelius Victor] De origine gentis Rom. 153 f.
[Aurelius Victor] De uiris illustribus II 367 ff.
Ausonius, Dec. Magnus, Leben (s. auch 346) u. Kenntnis der röm. Geschichte 51 f.
Ausschmückung der Thatsachen durch die Rhetorik II 293 ff. (Wiederholung der nämlichen II 294 f.).
Aussprüche gern weiter erzählt 289 ff., wörtlich aus der Vorlage entnommen II 262 f.
Ausstattungsstücke der Rhetorik II 296 ff.
Autobiographie: Selbstlob natürlich II 184; am kaiserlichen Hof 372 ff.
Autopsie: Wert für Geschichte anerkannt II 229 f.; 237 ff.; Versicherung der A. nicht immer glaubhaft II 103; 257.
Autorenrecht II 251 f.
C. Avidius Heliodorus Sekretär Hadrians 331.
Avienus' Übersetzung des Arat II 248.

Balbillus, Ti. Claudius, commentarii 202.
Balbinus, D. Cälius Calvinus: Verh. zum Senat II 23; Verwirrung in seiner Geschichte 105 f. B. bei Herodian II 106, bei Capitolin II 112.
Barea Soranus bei Tacitus II 48.
Bassus, Aufidius, s. Aufidius.
Beispiele aus der Geschichte in der Rhetorenschule 18 ff, von Tiberius gern citiert 87.
Bemarchios 442 f.
Benutzung, wörtliche, der Vorlage II 261 ff.
Bibliotheken, öffentliche, 240 ff., Aufbewahrungsort auch für Urkunden 241, Verwaltung 241 ff., Benutzung 244 (ein Erfordernis für Geschichtschr. II 231); in Italien u. den Provinzen 243 f.
Bildung der Römer 3 f., wird seicht unter dem Einfluſs der Rhetorik 5; B. giebt dem Senat ein Übergewicht II 12 ff.
Biographie geschieden v. Geschichtschreibung II 278; 327, B. der Kaiser II 326 ff.
Bocchus, Cornelius, Commentarii 202.
Breviarien im 4. Jahrh. II 131 ff.; 242; 341 ff. Verhältnis zu den Originalen II 365 ff.
Briefstil 329 ff.
Bruttedius Niger 417.
Brutus, M. Junius, laudatio Appii Claudii 167, Catonis 165; von der Opposition gegen Augustus verherrlicht 171 f., Beurteilung unter den Kaisern 66.
Buchhändlerrecht II 251 f.
Bücherabschlüsse bei den rhetor. Historikern II 322 ff.
Burrus in kaiserlichem Dienst 340.
a bybliotheca 242.
Byzantinische Chronisten II 171.
A. Cäcina Verf. v. Flugschriften 167.
Cälestinus Biograph 438.
D. Cälius Calvinus Balbinus s. Balbinus.
M. Cälius Rufus Korrespondent Ciceros 211.
C. Cälius Saturninus studiorum adiutor 348.
Cäsar, C. Julius: Stammbaum 298 f., nimmt Alexander d. Gr. zum Vorbild 311, ändert die Form der Kriegsbulletins 362, gründet die Acta urbis 168; Flugschriftenlitteratur 164 ff., Anticatones duo 166, Commentarii 372 (Schlachtenbeschreibungen II 308); C. bei Vellejus 386 f., bei Dio II 269 f., in Julians Caesares 194.
Cäsarismus der Geschichte der Vorgänger mifsgünstig gesinnt 452.
Caligula verehrt Alexander d. Gr. 311, Verh. zum Senat II 15, Stellung zur Geschichte 88, verfolgt das Andenken des Tiberius, Claudius das des C. 317 f. Beurteilung bei dem j. Seneca 79, in des Julian Caesares 192.
Calpurnianus, Creperejus, s. Creperejus.
L. Calpurnius Bibulus Verf. v. Memoiren 171.
M. Calpurnius Bibulus, Edicta 167.
Calvinus, D. Cälius — Balbinus, s. Balbinus.
Caninius Celer s. Celer.
Capito Übersetzer des Eutrop 158.
Capito, Cn. Octavius Titinius, s. Octavius.
Capitolinus, Cornelius, s. Cornelius.
Capitolinus, Julius: Schriftstellerei II 339, höfischer Charakter 393, Rhetorik II 293; schildert in Maximinus Thrax den M. Daja 324; Verh. zu Herodian II 270 f., Quellencitate II 254.
Caracalla: Verh. zum Senat II 21, übertreibt in s. Kriegsbulletins 367; Verh. zur Litteratur 93, Ephemerides (?) 371, verfolgt das Andenken des Geta 322; sein eig. von Opellius Macrinus verfolgt 322, C. bei Dio, Herodian, in der Hist. Aug. II 89 f.
Carinus: Andenken von Diocletian verfolgt 323, von Vopiscus heruntergedrückt 393, in den Breviarien II 144.
Carus, M. Aurelius, in Julians Caesares 194, in den Breviarien II 140 f.

Cassiodorus Senator, Magnus Aurelius, Chronik II 381.
Cassius Dio s. Dio.
Cassius Longinus Verf. einer Chronographie II 373 u. einer Schrift über histor. Kritik II 236.
Cassius Parmensis Verf. einer Flugschr. gegen Augustus 171.
Cassius Severus Verf. v. Schmähschriften 174. 296.
Cato, M. Porcius (v. Utica), Schiboleth der Parteien 65ff.; beliebte Figur in der Rhetorenschule 20; Lobschriften auf ihn 165f. C. bei dem j. Seneca 78, bei Dio II 97.
Celer kaiserl. Sekretär 331. 340f.
Censorinus de die natali 132f.
Censur bei den Römern nicht vorhanden 295.
Ceryllianus, Fabius, s. Fabius.
Chäremon Vorsteher des Amts ab epist. 340. 419.
Christentum u. Heidentum II 118ff.; 29ff. Chr. durch die Wiederbelebung der klass. Litteratur bekämpft 136ff., regt die Litteratur der Flugschriften wieder an 189ff., übernimmt aus der Rhetorenschule heidn. Vorstellungen 409.
Chronographie in Rom II 373ff.
Chronologie in den rhet. Geschichtswerken II 284.
Chryseros 425.
Cicero, M. Tullius: Jugendunterricht 4; läfst sich als Prokonsul aus Rom Nachrichten kommen 211; Urteil über die geistige Unfruchtbarkeit der Hauptstadt 56, über das Verh. des Redners zur Wahrheit 22. 36, über die Geschichtschreibung 10. 12, über die Wahrheit in ihr II 181; verdankt sein historisches Wissen dem Atticus 110; Commentarii 201, laudatio Catonis 165, Lobrede auf Porcia 171, Übersetzung des Arat II 248; Rede bei Dio 169; Tod in der Rhetorenschule 21f.
Citieren, wörtliches, II 246f., nur dem Inhalt nach II 253ff.; Prunken mit Citaten II 254ff., Citate über dieselbe Sache bei versch. Schriftstellern II 258, Citatennester II 258, Ungenauigkeit in den Citaten II 258ff., Fälschungen 151ff.
Clarus, C. Septicius, s. Septicius.
Claudius I.: Verh. zum Senat II 15f., Ziel vieler Schmähschriften 176ff., Liebhaberei für Geschichte 88f., Geschichtschreibung 285. 373f., Rede über das Ius honorum der Gallier II 300f., verfolgt das Andenken des Caligula 318. Cl. in der Überlieferung 450, s. Andenken verfolgt von Nero 318 u. Seneca 79; Cl. in Julians Caesares 192.
Claudius II. zu einem Ahnherrn des Constantius gemacht 304; Dichtung über s. Tod 304.
Claudius Älianus s. Alianus.
Ti. Claudius Balbillus s. Balbillus.
Claudius Claudianus: Stellung zur Geschichte 77.
Claudius Eusthenius Biograph des Diocletian 340. 441.
M. Clodius Pupienus Maximus s. Maximus.
M. Cluvius Rufus Geschichtschreiber II 41f.
colores 17.
Commentarii 201. 205; Geschäftsjournale 234f., kaiserliches Archiv 227, C. der Feldherrn 379; C. diurni des Hofes 370f. a commentariis 232.
Commodus: Tod nach dem des Domitian erzählt II 291, Verh. zum Senat II 20; Andenken von Didius Julianus gehoben 326, bei Dio II 86f., bei Herodian II 87, in Julians Caesares 193.
Constantin (I.): Stammbaum 303; Verh. zum Senat II 26; hebt die Wohlredenheit 334f., Verh. zur Litteratur 96 u. bes. zur Geschichtschreibung 98; Denkwürdigkeiten 376. 441f. Biographie des Eusebios 405ff. (Übertritt zum Christentum 407f., Himmelserscheinung 410ff., s. Eusebios), Constantini imp. origo II 149f.; Einfluſs auf die Gestaltung der Geschichte der früheren Kaiser II 141; vgl. 323; Verh. zur Hist. Aug. 392f.; verehrt Alexander d. Gr. 312, die Antonine 314; in Julians Caesares 194f., in den

Breviarien II 145ff.; 149, in der Epitome II 156, bei Eunapios II 163, bei Zosimos II 168f.
Constantinus Porphyrogennetus II 174.
Constantius I. nach Trebellius Pollio ein Nachkomme des Claudius Gothicus 304; in des Eusebios Vit. Constant. 407, in den Breviarien II 145ff.
Constantius II. nimmt das Verdienst der Schlacht bei Strafsburg für sich in Anspruch 369, Bildung 99; das Itinerarium Alexandri ihm gewidmet 313; C. bei Ammian II 127, in den Breviarien II 145ff., in der Epitome II 156, bei Eunapios II 163, bei Zosimos II 169.
Constitutiones der Kaiser 353.
Controversiae 17; Entwicklung des Inhalts 20ff. 31.
Corbulo, Cn. Domitius, Commentarii 202f.
Cordus, Älius Junius, s. Älius.
Cordus, Cremutius, s. Cremutius.
Coriolans Tod in der Rhetorenschule 22f.
Cornelianus Vorstand der kaiserl. Kanzlei 331.
Cornelius Bocchus, Commentarii 202.
Cornelius Capitolinus Biograph 439.
M. Cornelius Fronto s. Fronto.
Cn. Cornelius Lentulus Gätulicus s. Gätulicus.
Cornelius Nepos erweitert den Kreis der Geschichtschreibung über Italien hinaus 118; Weltchronik II 224; 373, Biographien II 327f., Benutzung des Thukydides II 266, Urkunden bei C. N. 247.
P. Cornelius Tacitus s. Tacitus.
Cornicula, Annius, s. Annius.
Cremutius Cordus, Geschichtschreibung II 38f. s., Werk verbrannt 296.
Creperejus Calpurnianus 425.
Curator actorum senatus 208f.
Curator tabularum publ. 225.
Curiatius Maternus Verf. von Tendenztragödien 182.
Curio, L. Scribonius, s. Scribonius.
Curiositas 108ff. 146f., fördert das Einschieben von Urkunden 248f., von der rhetor. Geschichtschreibung getrennt II 233, im 4. Jahrh. erniedrigt 145ff.
Curius Fortunatianus Biograph 423.
Curtius Rufus, erdichtete Reden II 306, Quellencitate II 254.
Cyrillus, Tatius, s. Tatius.
Dagellius Tuscus Biograph 439.
Damophilos Sophist 431.
Dares Phrygius 155.
Decius in De mort. persec. 197f.
Declamare in der Rhetorenschule 6.
Decreta der Kaiser 353.
Demetrios aus Salagassos 425.
Denkmäler, geschichtliche, in Rom 159ff. 218ff. 261ff., Einflufs auf die Tradition 60f.
Denkwürdigkeiten 201ff.
Dexippus, P. Herennius, Geschichtschreibung II 161f.
Diadumenianus' Andenken von Elagabal verfolgt 322.
διασκευάζειν II 245.
Dichter in ihrem Verh. zu den Kaisern 277ff., ihre geschichtl. Kenntnisse 67ff.
dictare, einen Entwurf aufsetzen 344.
Dictys Cretensis 154f.
Didius Julianus bei Dio, Herodian, in der Hist. Aug. II 88.
Dilettantismus der Römer 5. 9.
Dio, Cassius — Cocceianus: Leben u. Schriftstellerei 431ff., römisch-senatorisch gesinnt II 84ff.; 92ff. Hafs gegen das Heer II 99f. u. gegen die Höflingswirtschaft II 100; Rhetorik II 279; 292; 294; Verhältnis zu den wirklich gehaltenen Reden II 301f., erdichtete Reden II 304, Schlachtbeschreibungen II 311; 312, Bücherabschlüsse II 323; Kritik II 241, Mifstrauen

gegen die Überlieferung der Kaisergesch. 287. II 91f., wahrheitsliebend II 86; Quellencitate II 254, Quellenbenutzung II 269f., Verh. zur Geographie II 217. Beurteilung der Kaiser II 86ff., des Augustus 467f. 470ff., des Alexander Severus II 110f. Quelle in der Geschichte des Vierkaiserjahres II 274f. Nachleben II 35.
Dio Chrysostomos als Geschichtschreiber 422, berücksichtigt in seinen Reden Rom selten 26.
Diocletian: Verh. zum Senat II 25f., zur Litteratur 95, Hebung der Rhetorik 46f. 334f.; die Biographie unter D. 440f., Verh. zu der Hist. Aug. 392f.; verehrt die Antonine 314, verfolgt das Andenken des Carinus 323; D. in De mortibus persec. 198f., in Julians Caesares 194, in den Breviarien II 144f., in der Epitome II 156.
Dionysios, S. des Glaukos, ab epist. 340.
Dionysios von Halikarnafs: Rhetorik II 205; 277f.; 291; 293f., erdichtete Reden II 302f., Schlachtbeschreibungen II 309; Interesse für Urkunden 251f.; Kritik II 241, Angaben über Quellenforschung II 231f., Quellencitate II 254; bei Plutarch II 267.
Direktiven der Oberbefehlshaber 379.
Diurna acta s. Acta urbis.
Domitian: Verh. zum Senat II 16f., zur Litteratur 184ff.; legt Wert auf stilistische Ausbildung 332, mifsgünstig gegen die Geschichte 89f., verfolgt das Andenken seiner Vorgänger 319f. Schmeichelei gegen ihn 280ff. Sein Andenken in der Überlieferung 320f., bei Josephus 397f., in Julians Caesares 192.
Cn. Domitius Corbulo s. Corbulo.
Duris' Bedeutung für die Entwicklung der rhet. Geschichtschreibung II 188.
Edicta der Kaiser 353. 357ff. 365 (über Kriege).
Egesippi Historia II 272.
Ehrensäulen in Rom 266ff.
Einquellenprinzip II 260ff.
εἰρομένη λέξις der Geschichtschreibung II 196f.
ἐκφράσεις II 313f.
Elagabal: Abkunft 302, Verh. zum Senat II 22; verfolgt das Andenken seiner Vorgänger 322f.; s. eig. Andenken in der Überlieferung 322f., bei Dio u. in der Hist. Aug. II 91, in Julians Caesares 193.
Elogia unter Statuen 264ff., in der Litteratur II 368f.
emendare 137ff.
emittere expedieren 344.
Empylos' Schr. über Cäsars Ermordung 171.
Encolpius Biograph 433.
Encyklopädische Richtung in Rom 118.
Epaphroditos Gönner des Josephus 395f.
Epen mit Stoff aus der röm. Geschichte 75ff.
Ephemerides des Hofes 370f.; ab ephemeride procurator 350 f.
Epistulae Erlasse der Kaiser an einzelne 353; ab epistulis: Entwicklung u. Geschäftsbereich des Amtes 336ff.
Epitomae s. Breviarien.
Erbkaisertum abgelehnt 328.
Erdichtungen der Historiker II 314f.
Erweiterungen der Überlieferung durch die Rhetorik II 290.
Eugenius: Verhältnis zum Senat II 30.
Euhemerismus der Rhetorik II 220.
Eumenius, für seine Lobreden vom Kaiser ausgezeichnet 101, a memoria 346.
Eunapios: Geschichtschreibung II 163f., Verehrer Julians 443.
Eusebios: *Χρονικά* II 374ff.; der Vita Constantini (der einzigen erhaltenen höfischen Vita 452) höfischer u. christlicher Charakter 405ff., Rhetorik 409ff. II 279f. (Vermeiden von bestimmten Zahlen u. Zeitangaben II 283f., von Namen II 287f.), Glaubwürdigkeit ihrer Urkunden 249f. 409f. (dag. in der Hist. eccles. 256).

Eusebios Biograph 441, stellt die Belagerung einer Stadt nach fremdem Muster dar II 312.
Eusthenius, Claudius, 441.
Eustochios Biograph 443.
Eutropius: Leben II 133; a memoria 346, Heide II 137, Charakter seines Abrisses II 136f., Glaubwürdigkeit II 151f., Verh. zu Livius II 348ff., zu Sueton II 350ff.; zu Aurelius Victor u. Festus II 137ff.; 353f., Beurteilung der Kaiser des Constant. Hauses II 145ff., des Julian 477. Nachleben II 158.
Exempla: Bedeutung für Schule u. Leben 14ff., aus ihnen setzt sich die Geschichte zusammen II 220ff.
Exitus clarorum virorum 185ff.
Exkurse in der rhet. Geschichtschreibung gefordert II 199ff.
Fabius Ceryllianus Biograph 440f.
Fabius Marcellinus Biograph 423.
M. Fabius Quintilianus s. Quintilianus.
Fabius Rusticus Geschichtschreiber II 40.
A. Fabricius Vejento Verf. von (verbrannten 296) Schmähschriften 180.
fabula 13.
M. Fadius Gallus Verf. einer Laudatio Catonis 165f.
Fälschung von Citaten 151ff.
Familienaufzeichnungen 161, F.-tradition hat in der Kaiserzeit aufgehört 54f.
C. Fannius Biograph 186.
Feldherren sollen aus der Geschichte Nutzen ziehn II 219f.
Fenestella 113.
Festivus, Aurelius, s. Aurelius.
Festus: Leben II 133ff., a memoria 346, Heide II 137, Charakter s. Abrisses II 135f., Glaubwürdigkeit II 151; Verh. zu Aurelius Victor u. Eutrop II 137ff.; 353f., zu Florus II 355f.
Figulus, P. Nigidius, s. Nigidius.
Flaccus, Verrius, s. Verrius.
Flavianus, Virius Nicomachus, s. Nicomachus.
Flavier verfolgen das Andenken Neros 318f., von Josephus gefeiert 397f.
Flavius Arrianus s. Arrianus.
Flavius Josephus s. Josephus.
Flavius Philostratus s. Philostratus.
Flavius Vopiscus s. Vopiscus.
Florus: Inhalt seiner Epitome 65, Rhetorik II 278f.; 289; 292, Schlachtbeschreibungen II 310, Verh. zu Livius II 271; 343.
Flugschriften 163ff.
Form: Bedeutung im Altertum II 189f., formelle Übungen in der Rhetorenschule 16f., Formvollendung in den kaiserl. Schriftstücken 329ff.; 332ff.
Fortunatianus, Curius, s. Curius.
Freigelassene, gelehrte, Amanuensen von Schriftstellern 111.
Fremdsprachliche Ausdrücke in der rhet. Geschichtschreibung vermieden II 289.
Frontinus, Julius, hat nur wenig Kriegslisten aus der Kaiserzeit aufgenommen 65; Interpolationen II 246.
Fronto, M. Cornelius: archaistische Richtung 43f. 125, Stubengelehrsamkeit 92f. Verh. zur griech. Sprache 7; Sorgfalt im Amtsstil 329. 332; versucht sich in der höfischen Geschichtschreibung 378ff., Urteil über die Vorgänger der Antonine 321.
Q. Fufius Calenus, Rede bei Dio 169.
Fulgentius de abstrusis sermonibus 153.
Fulvius Asprianus Biograph 440.
Gätulicus, Cn. Cornelius Lentulus, 418f.
Galba: Stammbaum 301, Andenken bei s. Nachfolgern 325f., bei Plutarch II 73ff.
Galerius: Abkunft 303, ahmt Alexander d. Gr. nach 312, in De mort. persec. 198ff.
M. Galerius Trachalus Sekretär des Otho 333.
Gallien: Pflege der Rhetorik 47f., Einfluss auf Rom 57f. 59.
Gallienus: Verh. zum Senat II 24, in Verkehr mit Plotinos 94; s. Andenken

von Trebellius Pollio verunglimpft 327, in Julians Caesares 193, in den Breviarien II 140f., bei Zosimos II 167.
Gallus Antipater Biograph 439.
Gargilius Martialis Biograph 434.
Gedächtnis in der Kaiserzeit 106f.
Gegenwart, ihre Geschichte den Zeitgenossen gleichgültig 288f.
Gelehrsamkeit: Pflege in Rom 103ff., von dem j. Seneca verachtet 116f.
A. Gellius, noctes Atticae (novellistische Einkleidung, Stoff, Anordnung) 125ff.
Geographie: Litteratur bei den Römern II 211, Interesse II 211, praktischer Nutzen II 212f., Verh. zu der Geschichtschreibung II 213ff. (durch die Rhetorik auch für die Dichter bestimmt II 214ff. 208).
Georgios Synkellos II 173f.
Gerichtsbarkeit des Senats über seinen Stand Gegenstand des Streites zwischen ihm u. den Kaisern II 9, bei Dio II 96f., bei Marius Max. II 108, bei Herodian II 105.
Germanentum u. Römertum II 117f., G. bekämpft durch die Wiederbelebung der klassischen Litteratur 137. 139.
Germania des Tacitus s. Tacitus.
Germanicus' Übersetzung des Arat II 248.
Geschichtschreibung, antike u. moderne II 179ff., Aufgabe im Altertum 12, Bedeutung für das öffentliche Leben 11f. II 218ff., der Rhetorik zugewiesen 10f. II 276ff.; 315ff., von der Curiositas getrennt II 233f.; soll Genufs bringen II 189ff. u. Nutzen II 218ff. Stoffwahl II 189; 200f.; 280f. Forderung der Abwechselung in Stoff u. Form II 197ff. Sorgfalt in der Formgebung II 195. Anforderungen des Ohrs II 193ff. Stilart II 195ff. Stoffverteilung über die Bücher II 322ff. Frühere Darstellung gilt als Gemeingut II 192; 273f. Arbeitsweise II 234f. Schädigung der Überlieferung durch die Rhetorik II 200ff. Stellung zur Poesie II 203f. Zerreifsung in Exempla II 220ff. — Die Zeitgeschichte frei von den Forderungen der Rhetorik II 191ff. — Gesch. bei den Römern durch politische u. nationale Beschränktheit eingeengt II 222f., wird unter den Kaisern Hist. Augusta II 225, keine Universalgeschichte II 223ff. — Lektüre von Geschichtswerken 61f. Geschichte im Jugendunterricht 11. Geschichtliche Denkmäler 159ff.
Getas Andenken von Caracalla verfolgt 322.
Göttergunst von den Kaisern hervorgehoben 305ff.
Gordiani: Abkunft 302f., fälschlich Antonini genannt 314f., Verwirrung in ihrer Überlieferung 106, bei Capitolinus II 112. Gordianus' I. Verhältnis zum Senat II 23; G. I. u. II. bei Herodian II 106; G. III. von Capitolinus gefeiert 393, in den Breviarien II 139.
Grammaticus (Philologe): Wissenschaft u. Unterricht 3ff. 108, zurückgedrängt von dem Rhetor 4f.
Granius Licinianus s. Licinianus.
Gratian: Verh. z. Senat II 30, Bildung 100, verfolgt die Ratgeber s. Vaters 324.
Griechen erhalten durch die Sophisten in Italien das Übergewicht 24; ihr geschichtl. Sinn 24; geringes Interesse für röm. Geschichte 26f. II 160f.; griech. Bildung unter Diocletian u. Constantin der röm. gleichgestellt 98, unter Julian vorgezogen 99; Kenntnis d. gr. Sprache in Rom 6ff.
Hadrian: Stammbaum 302, Verh. zum Senat II 19f., zieht Ritter in die kaiserl. Kanzlei u. teilt das Amt in eine lat. u. eine griech. Abteilung 338f., verwandelt das Hausamt a studiis in ein Hofamt 348; Stellung zur Litteratur 91ff., vgl. 333, gründet das Athenäum 42, Autobiographie 374f., rühmt sich der Gunst der Götter 306f., kritisiert s. Vorgänger 321; Beurteilung in Julians Caesares 192, in den Breviarien II 139.
Hadrianos aus Tyros in kaiserl. Dienst 340.
Hannibal beliebtes Thema in der Rhetorenschule 19.
Hausämter, litterarische, am Hofe 329ff.
Hausgelehrte in Rom 109.
ἡδονή Ziel der Geschichtschreibung II 188f.

Heer in der Überlieferung II 3f., bei Dio II 99.
Hegesippi Historia II 272.
Heidentum u. Christentum II 29ff.; 118ff.
Heiligengeschichten ausgegangen von Eusebios' V. Const. 412.
Heliodoros, C. Avidius, s. Avidius.
Heliogabal s. Elagabal.
Helvidius Priscus bei Tacitus II 49, bei Dio II 98.
Herausgeber sehr willkürlich II 245f.
P. Herennius Dexippus s. Dexippus.
Herennius Senecio, Lobrede auf Helv. Priscus (verbrannt) 296.
Herodianos II 101ff., Aufgabe seiner Geschichtschreibung II 102f., Rhetorik II 102; 279; 291; 292, erdichtete Reden II 304, Schlachtbeschreibungen II 311, Malerei II 322, Glaubwürdigkeit II 103ff., Verhältnis zur Geographie II 217, Quellencitate II 254; Nachleben II 35, bei Capitolinus II 270.
Hieronymus: Chronik II 374ff., Urteil über Gefährlichkeit der Zeitgeschichte 294, benutzt Eutrop II 158.
Himerios Verehrer Julians 443.
A. Hirtius, Sendschreiben an Cicero über Cato 166, Tod in der Überlieferung 471.
historia 12f. II 204f. (*ἱστορία*).
Historia Augusta s. Scriptores hist. Aug.
Höfische Schriftstellerei 378ff., von kurzem Bestand 451f. Höflingswirtschaft gehafst von Dio II 100, von Marius Max. II 108f.
Hören: Versicherung des Gehörthabens nicht immer glaubhaft II 103; 257.
Horaz: Verh. zur Geschichte 69f., zu Augustus 278. 464.
Hyginus, C. Julius, 111, Verh. zu Augustus 416.
Index rerum ab Augusto gestarum s. Monumentum Ancyranum.
Interlocutiones der Kaiser 353.
Interpolationen II 246.
Joannes v. Antiochia II 172.
Joannes Malalas II 172f.
Joannes Xiphilinos II 174.
Joannes Zonaras II 174.
Josephus, Flavius: Leben 394f., Werke 395f., Rhetorik II 278, erdichtete Reden II 303, Schlachtbeschreibungen II 309, übertriebene Zahlen 398f.; Urkunden 246f. u. Genauigkeit der Wiedergabe 255; Stellung zur Geographie II 216; Verherrlichung der Flavier 397f. (gegen Nero 319), s. Eitelkeit 398, Glaubwürdigkeit 399ff.
Josippi Historia II 272.
Jovian in der Epitome II 156, bei Zosimos II 169.
Isokrates: rhet. Schulübungen II 190, Stellung zur Wahrheit II 184.
Italicus, Silius, Punica 75f., Gegner der rhet. Poesie II 208f., Verh. zum Hofe 280.
Italicus (Pindarus Thebanus), Art der Übersetzung II 249.
Itineraria picta u. adnotata II 213.
Itinerarium Alexandri 313.
Juba II. v. Mauretanien: Verh. zum Hofe 416f.
Julia (T. des Augustus) bei Vellejus 389.
Julian: litterarische Thätigkeit 99f., Autobiographisches 376f., Flugschriften 190ff., Caesares 197ff., veröffentlicht selbst Urkunden u. Briefe 254f., rühmt sich der Gunst der Götter 307, verfolgt das Andenken früherer Kaiser 323f. (vgl. 197ff.); in der Überlieferung nach seinem Wunsche festgehalten 474ff., vgl. 443ff., bei Eutrop u. Aur. Victor II 148, bei Ammian II 127f., in der Epitome II 156, bei Eunapios II 163, bei Zosimos II 169f.
Julianus, Antonius, s. Antonius.
Julianus, Didius, will das Andenken des Commodus wiederherstellen 326.

S. Julius Africanus: *Χρονογραφίαι* II 373ff., *Κεστοί* 149.
Julius Atherianus Biograph 439.
C. Julius Cäsar s. Cäsar.
Julius Capitolinus s. Capitolinus.
Julius Frontinus s. Frontinus.
C. Julius Hyginus s. Hyginus.
Julius Marathus 415.
Julius Modestus 112.
Julius Obsequens s. Obsequens.
Julius Paulus, der Jurist, a memoria 343. 346.
Julius Secundus Kabinettsekretär Othos 340.
C. Julius Solinus s. Solinus.
Iulii Valerii Alexandri Polemi res gestae Alexandri 156f.
L. Julius Vestinus ab epistulis 340, a studiis 347f.
C. Julius Vindex s. Vindex.
Junius, Älius — Cordus, s. Älius.
C. Junius Arulenus Rusticus Verf. v. Laudationes 186. 296.
M. Junius Brutus s. Brutus.
D. Junius Juvenalis s. Juvenalis.
Junius Novatus Verf. eines Briefs gegen Augustus 172.
Junius Rusticus curator act. senatus 209.
Jurisprudenz macht sich von den antiq. Studien unabhängig 114.
Justinus bei Orosius II 255.
Justus von Tiberias Gegner des Josephus 400.
Juvenalis, D. Junius, II 77 ff., Leben II 77ff., rhet. Charakter seiner Satiren II 77ff., Beispiele aus der Geschichte II 81, auch der der Kaiser 31, politischer Standpunkt gleich dem des Tacitus u. Sueton II 81ff.; Einfluſs auf die allgemeine Überlieferung der Kaisergeschichte II 83.
Kaiser verstaatlichen die Rhetorenschule 39ff. Stellung zur geschichtl. Überlieferung 81ff. u. zur Litteratur überhaupt 101ff. (zeichnen die Litteraten aus 101), ohne Interesse für die Geschichte der Republik 102. Ruhmvolle Thaten ihrer Beamten u. Feldherrn ihnen zugeschrieben 297f. 368f., stehen im Mittelpunkt des Klatsches 289ff., Tod sehr verschieden überliefert 291ff.; nur die Namen leben im Gedächtnis fort 103, Scheidung in 'gute' u. 'schlechte' K. 104; ihre Geschichte in der Rhetorenschule selten behandelt 31 (vgl. 50f. 79f.), auch von den Antiquaren wenig berücksichtigt 120f. 143f. 145, Kaiserbiographie II 233; 326ff.; in der eigenen Überlieferung ohne Kontinuität 446ff., die Darstellung ihrer Höflinge hält sich nicht 449. 451f., die Überlieferung bestimmt durch ihr Verh. zum Senat 448. 477f. II 3ff.
Kallikrates aus Tyrus Biograph 439.
Kallimachos in der Rhetorenschule 25.
Kallimorphos 425.
Kallistio Verehrer des Julian 443f.
Kanzleien des kaiserl. Hofes 329ff.
Kapito Übersetzer des Eutrop II 158.
Kastors Chronographie II 373.
Kontamination II 260ff.
Krates aus Mallos in Rom 108.
Kriege erhalten sich in der Erinnerung 64f., ihre Überlieferung durch die Kaiser 366ff.
Kriegsbulletins 361ff.
Krinagoras: Verh. zum Hof 278.
Kritik bei den Römern II 235ff., auch in der Rhetorenschule getrieben II 236, erstreckt sich meist nur auf Unbedeutendes II 238, ihre Hauptsätze nur hier und da ausgesprochen II 242ff. Moralische Kr. in der rhet. Geschichtschreibung II 180.
Kundgebungen, amtliche, der Kaiser 351ff.
Kynaigeiros in der Rhetorenschule 25. 27f.

T. Labienus hält die Veröffentlichung seiner Geschichte zurück 293, seine Schriften verbrannt 295f.
(Lactantius) De mortibus persecutorum 196ff.
Lampridius, Vit. Alexandri 315. 393. II 110f.; 339.
Laudatio funebris schädigt die Wahrheit 54.
Leges im 1. nachchristl. Jahrh. durch Senatus consulta ersetzt 352.
Lenäus, Schrift gegen Sallust 164.
Lepidus, M. Ämilius, Abdankung in der Überlieferung 473f.
Libanios: Stellung zum Hofe 324, empfiehlt Übung im Briefstil 331, Deklamationen 25, Kenntnis des Lateinischen 27, Urteil über Gefährlichkeit der Zeitgeschichte 294, Unwahrheit in einer Rede II 185, über Julian 474ff. 443f.
a libellis 336.
Libertas II 14.
Licinianus, Granius, Histor. 130f.
Licinius: Abkunft 303, in der Überlieferung mifsgünstig behandelt 97, von Capitolinus 324, von Eusebios 408f., in Julians Caesares 194.
C. Licinius Mucianus s. Mucianus.
Lieder auf berühmte Männer 61.
T. Livius: Rhetorik II 277, Verh. zu den wirklich gehaltenen Reden II 299f., erdichtete Reden II 302: 306, Schlachtbeschreibungen II 309, Bücherabschlüsse II 323f.; Kritik II 239f.; 242f., Bedenklichkeit gegenüber der letzten Geschichte 293; Urkunden 245. 251; Verh. zu s. Vorlagen II 261f.; 263, zu Polybios II 266; Angaben über Quellenforschung II 232f.; Verh. zur Geographie II 215; zu Augustus 84ff. 464f., Verstimmung gegen Timagenes 414; Ansehn 61f., bei Plutarch II 268, bei den Epitomatoren II 341ff. (Florus II 271, in den Periochae 344ff.)
Lollius, Lobrede auf Porcia 171.
Lollius Urbicus Biograph 434.
Longinus, Cassius, s. Cassius.
Lucanus, M. Annäus, Pharsalia durchaus rhetorisch II 207f. Behandlung der geschichtlichen Thatsachen 73ff., Einfluſs auf die Gestaltung der Überlieferung II 209.
Lucian, Über Geschichtschreibung 425. II 182.
Lucius Verus s. Verus.
Lüge den Historikern vorgeworfen II 181f.; 187.
Macrinus Opellius s. Opellius.
Macrobius Theodosius, Saturnalia 141ff., verheimlicht seine Quelle II 254.
Mäcenas, Commentarii 202; Rede vor Augustus bei Dio II 92ff.
Mäonius Astyanax Biograph 439.
Märtyrergeschichten ausgegangen von Eusebios' Vit. Constant. 412.
Dec. Magnus Ausonius s. Ausonius.
Malalas, Joannes, II 172f.
Malerische Darstellungen historischer Ereignisse 269f. 379; Malerei in der Rhetorik II 315ff., in der Poesie II 206.
Mandata principis 352, a mandatis procurator 341.
Manilius' Verh. zur Geschichte 70f.
a manu 349f.
Marathon in der Rhetorenschule 28f.
Marathus, Julius, s. Julius.
Marcellinus, Ammianus, s. Ammianus.
Marcellinus, Fabius, s. Fabius.
Marcellinus, Valerius, s. Valerius.
Marcellus, Nonius, s. Nonius.
Marius Maximus II 106ff., Leben II 107f., Biographien II 336ff. (bis Elagabal 294) mit Urkundenbuch 248. II 337; senatorischer Charakter II 108f. Nachleben II 35, in den Breviarien II 142f., in der Epitome II 154f.
Mark Aurel: Stammbaum 302, Verh. zum Senat II 20, ehrt gefallene Adelige durch Statuen 264, Säule 267, Urkunden in der christlichen Litteratur 250, M. A. in Julians Caesares 193. 194f.

Martialis, Gargilius, s. Gargilius.
Martialis, M. Valerius: Verh. zum Hof 281, zur Geschichte 72f.
Martianus Capella 144.
Maternus, Curiatius, s. Curiatius.
Maurus, Älius, s. Älius.
Maxentius bei Eusebios 408.
Maximianus in De mortibus persec. 198f., in Julians Caesares 194.
Maximinus Daja bei Capitolinus 324.
Maximinus Thrax: Abkunft 302. 334; Verh. zum Senat II 22f., feindet das Andenken des Alexander Sev. an 323; das eigene von den Nachfolgern angefeindet 323; bei Herodian II 104ff., bei Capitolinus 324. II 112, bei Zosimos II 167.
Maximus von Ägä in kaiserl. Dienst 340.
Maximus, M. Clodius Pupienus: Verhältnis zum Senat II 23, Verwirrung in s. Überlieferung 105, M. bei Herodian II 106, bei Capitolinus II 112.
Maximus, Marius, s. Marius.
a memoria, Entwicklung des Amts 343ff.
Menander über Prunk- u. Lobreden 37f. 282f. 380.
mendacium u. *mentiri* II 185f.; in der Rhetorenschule 36.
Messalla, M. Valerius, s. Valerius.
Messalla, Vipstanus, s. Vipstanus.
μίμησις in der Geschichtschreibung II 188f.
Mifsgunst in der Überlieferung 449f.
Mifstrauen gegen die kaiserl. Überlieferung 286f.
Monarchie bei Tacitus II 54ff.
Monumentum Ancyranum 453ff., Charakter der Aufzeichnung 456ff.
De mortibus persecutorum 196ff., Urkunden 256.
Mucianus, C. Licinius, Commentarii 203, Sammlung von Urkunden 253f.
Mündliche Überlieferung in der Kaiserzeit nicht von langer Dauer 451.
Münzen 257ff., mit politischem Charakter 258f., Familienmünzen Denkmünzen 259, kaiserl. Münzen 259ff.
Munatius Rufus Biograph des Cato 166.
Musterreden in der Rhetorenschule 6.
Mythologie in der Rhetorenschule von der Geschichte kaum getrennt 12.
Namatianus Rutilius, Kenntnis der Geschichte 77.
Namen, bestimmte, von Örtlichkeiten u. Personen von der Rhetorik vermieden II 287f.
Nationaler Charakter der röm. Geschichtschreibung II 222ff.
Naturwissenschaften in der Geschichtschreibung II 218.
Nepos, Cornelius, s. Cornelius.
Nero: Verh. zum Senat II 15f., Nachahmung Alexanders 311, Verhalten gegen Pasquille 179ff., gleichgültig gegen Geschichte 89, verfolgt das Andenken des Claudius 318ff., Beurteilung durch Seneca 79; Andenken bei seinen Nachfolgern 318ff. 325f., schon unter Trajan sprichwörtlich 103.
Nervas Verhältnis zum Senat II 17.
Nicagoras Biograph 437.
Nicetes in Rom 7.
Nicomachi um die Erhaltung der klass. Litteratur bemüht 137ff. II 34ff. Virius Nic. Flavianus Verf. v. Annales 101. 346. II 32.
Nicomachus Biograph 439.
Niger, Bruttedius, s. Bruttedius.
P. Nigidius Figulus, Gelehrsamkeit 110.
Nikolaos von Damascus: Leben 401, Würdigung der Biographie des Augustus 401ff.
Nikostratos Verf. der εἰκόνες II 316.
Nikostratos aus Trapezunt 438.
Nobilität bei Tacitus II 50ff.
Nonianus, Servilius, s. Servilius.
Nonius Marcellus 'de compend. doctrina 135f., verheimlicht seine Quelle II 254.

Numerianus angesehn als Stilist 334, verkehrt mit Nemesianus 94.
Obsequens, Julius, Verh. zu Livius II 347f.
Octavia, Tragödie 183f.
Octavian s. Augustus.
Cn. Octavius Titinius Capito Kabinettsekretär 340, fordert den j. Plinius zur Geschichtschreibung auf 293, Verf. von De exitu illustrium virorum 186.
Omina in der Kaisergeschichte 305ff.
Onesimus Biograph 440.
Opellius Macrinus: Verh. zum Senat II 21, verfolgt das Andenken seines Vorgängers 322, ehrt das des Septimius Sev. 327; bei Dio II 90f., in Julians Caesares 193.
Opillius Macrinus s. Opellius M.
C. Oppius, Schriftstellerei für Cäsar 168.
Optatianus, Publilius — Porfyrius, von Constantin für das Dichten belohnt 101, Verh. zur Geschichte 77.
Optatianus, Suetonius, s. Suetonius.
Orationes, Erlasse der Kaiser an den Senat 220. 352ff. 365. 379.
Oreibasios Arzt Julians u. Verf. eines Tagebuchs 443, beredet den Eunapios zur Geschichtschreibung II 163.
Origo Constantini imp. II 149f.
Orosius: Art zu citieren II 255, Verh. zu Eutrop II 158.
Ort der Ereignisse von der Rhetorik nicht bestimmt genannt II 287.
Otho versucht das Andenken Neros wiederherzustellen, selbst von Vespasian bevorzugt 325f., bei Plutarch II 73ff.
Ovids Verh. zur Geschichte 69.
Pätus Thrasea s. Thrasea.
Paionios Übersetzer des Eutrop II 158; 249.
Palatii, quaestor sacri P., s. quaestor.
Palfurius Sura Biograph 438.
Panegyrici, Kenntnis der Geschichte 48f.
Panodoros II 171.
Pansas, C. Vibius, Tod in der Überlieferung 471.
P. Papirius Statius s. Statius.
Parrhasios in der Rhetorenschule 21.
Parthenianus, Ämilius, s. Ämilius.
Partherkrieg des L. Verus in der Überlieferung 425f. II 182f.
Paterculus, C. Vellejus, s. Vellejus.
Paulinus, C. Suetonius, s. Suetonius.
Paulus, Julius, s. Julius.
Perserkriege in der Rhetorenschule 25. 27f.
Persius Verf. einer Tragödie Vescio 182, Verh. zur Geschichte 71.
Persönlichkeit in der rhet. Geschichtschreibung zum Ausdruck gebracht II 326.
Personennamen in der rhet. Geschichtschreibung oft unterdrückt II 287f.
Pertinax: Verh. zum Senat II 20, Verehrer des Mark Aurel 326, selbst von Septimius Sev. gefeiert 326, bei Dio u. Herodian II 87f., in Julians Caesares 193.
Perusinisches Blutbad in der Überlieferung 473.
Pessimismus in Rom 288.
Petronius' Opposition gegen die Rhetorik 33f. II 207.
Petros Patrikios II 171f.
Phidias in der Rhetorenschule 21.
Philipp in der Rhetorenschule 25f. 27.
Philippi, Schlacht bei Ph. in der Überlieferung 472f.
Philippus Arabs, Andenken von Capitolinus verfolgt 324.
Philippus, Aurelius, s. Aurelius.
Philologie auf das Sachliche gerichtet 112, philologische Bildung in Rom 109.
Philon aus Byblos 424.
Philostratus, Flavius: Stellung zum Hof 45f., Schrift über den Briefstil 331.

Phlegon, Geschichtschreiber 423f., Verf. eines Wunderbuchs 149, *Ὀλυμπιάδες* II 373, Herausgeber von Werken Hadrians 375.
Phrynichos widmet dem Cornelianus seine Ekloge 331.
Phylarchs Pathos II 201f.
Pitholaus, M. Voltacilius, s. Voltacilius.
Plagiat im Altertum II 251ff.
C. Plinius Secundus (d. Ä.): Geschichtschreiber 420f. 293; Nat. historia 119ff., Verhältnis zu den Quellen 120. II 263f.; 252.
C. Plinius Cäcilius Secundus (d. J.): Verh. zum Hof 282 u. zur Monarchie II 7f.; zur Geschichte 80, über die Verschiedenheit der Aufgabe der Geschichte von vergangenen u. zeitgenössischen Ereignissen II 191, lehnt die Zeitgeschichte ab 293, Briefsammlung 185f., Verf. einer Schr. de ultione Heluidii 187; verfolgt das Andenken des Domitian 317; Verhältnis zu Sueton II 67f., zu Tacitus II 43.
Plotinos verkehrt mit Kaiser Gallienus 94.
Plutarchs Verkehr in Rom II 75, politische Stellung II 76f. 7, Stellung zur Rhetorik 28. 34. II 278, scheidet Biographie u. Geschichte II 327; erdichtete Reden II 303f, Schlachtbeschreibungen II 310; Pl. über Augustus 466. 470ff., Geschichte des Vierkaiserjahres II 274f. 73ff. (memoirenartiger Charakter des Galba u. Otho II 73f.). Benutzung des Dionys von Halikarnafs u. des Livius II 267ff., der athen. Politie des Aristoteles II 268. Tischgespräche 125. (Pl.) Über die Flüsse u. Die kleinen Parallelen 153.
Poesie unter Augustus lehrbar geworden II 206f., Verhältnis zur Rhetorik II 203ff., malt II 206, Dichter als auctores angesehn II 209f.
Polemos Deklamationen 25. 35.
Pollio, Asinius, s. Asinius.
Polyainos: Strategika 426, entlehnt den Stoff meist aus der älteren Geschichte 35f. u. nur zum kleinen Teil aus der römischen 26f.
Polybios Universalhistoriker II 226, Kritik II 242, Urkundenforschung 245f. 251, Stellung zur Geographie II 214, Schlachtbeschreibungen II 308; bei Livius II 266f.
Polybius a libellis 419 u. a studiis 346f.
Polyzelos in der Rhetorenschule 27.
Cn. Pompejus' Thaten von Theophanes nach denen Alexanders d. Gr. geformt 309f. Vertretung durch Flugschriften 164. Pompejanische Haltung des Livius 84.
Pompejus Planta Geschichtschreiber 422.
Pompejus Trogus schreibt zuerst in lat. Sprache Universalhistorie 118. II. 224, über Reden in Geschichtswerken II 298f., Verh. zur Geographie II 215f., bei Orosius II 255.
T. Pomponius Atticus s. Atticus.
Pomponius Secundus Verf. einer Tragödie Aeneas 182.
C. Popillius Länas, der Mörder Ciceros, in der Rhetorenschule 21f.
Porcias Tod 23, von der Augustischen Opposition gefeiert 171.
M. Porcius Cato Uticensis s. Cato.
Porfyrius, Publilius, s. Optatianus.
Porphyrius aus Tyrus Verf. einer Chronographie II 373.
Porträts, Herstellung von P. in Rom alte Sitte 261ff.
Potamon Rhetor 418, Lobrede auf Brutus 171.
Praefectus aerarii Saturni 225; pr. urbis Direktor der öffentl. Bibliotheken 243.
Praxagoras Biograph 441f.
principes bei Vellejus 385f.
Priscus Helvidius s. Helvidius.
Probus' Andenken bei der Nachwelt 324f., von Vopiscus gefeiert 305, in Julians Caesares 193.
Procurator bybliothecarum 241f.
Prokops Schmeichelei 283f.
Proskriptionen in der Überlieferung 471f.
Prosper Tiro, Chronik II 381.

Protokolle des Senats 206ff.
Propertius' Verh. zur Geschichte 68f.
Provinzen: Bildung 47, Einfluſs auf Rom 55ff.
ψεύδεσθαι u. *ψεῦδος*, Bedeutung II 185f.
Ptolemaios Chennos, *Καινὴ ἱστορία* 152.
Publilius Optatianus Porfyrius s. Optatianus.
Pupienus, M. Clodius — Maximus, s. Maximus.
Quaestor (candidatus) Augusti 232, Palatii 232. 345.
Quellensammlung im Altertum nur für die Zeitgeschichte verlangt II 228ff., bei den Darstellern früherer Ereignisse nicht immer glaublich II 231f., Quellenforschung bei den Römern II 233, Quellenbenutzung II 244ff., Quellen namhaft gemacht II 252f., verschwiegen II 253; 256, verheimlicht II 254.
Quintilians rhet. Übungen 34. 18f., Stellung zur Wahrheit in den Reden 36, zur Geschichte 12. 14, nicht frei von Schmeichelei gegen den Kaiser 281.
Rapporte, militärische, an den Oberbefehlshaber 378f.
Reden in den rhet. Geschichtswerken II 296ff. (Verh. zu den wirklich gehaltenen II 299ff., die erdichteten II 302).
Regesta 235f.
relegere 137ff.
Republik bei Tacitus II 53; 56ff.
Rescripta der Kaiser 353.
Rhetorenschule in Rom 3ff., Vorschule für jede Wissenschaft 5, Übungen in ihr 6. 16f. II 248, Themen der Übungsreden 16ff. (beschränkt 19), Verh. zur Geschichte 12, typische Figuren 28ff., Übertreibungen u. Abweichungen von der Wahrheit gelehrt 22, verliert die Fühlung mit der Wirklichkeit u. Gegenwart 31ff., Sprache nicht natürlich 33, Pflegestätte der Unsittlichkeit 33ff. u. der erheuchelten Empfindung 36f.; von Vespasian verstaatlicht 39ff. Quelle der geschichtlichen Kenntnisse in der Kaiserzeit 63ff., der Bildung, auch für die Christen, 409; treibt histor. Kritik II 236.
Rhetorik rafft sich unter Diocletian wieder auf 46ff., dringt in die Kaiserbiographie ein 146ff., vergiftet die Curiositas 150ff. u. den Wahrheitssinn 36f. II 184ff., schädigt die Überlieferung II 200ff., verführt den Eusebios in der Vita Constant. zu Unwahrheiten 409ff., läfst den Verf. ei es rhet. Werkes anders erscheinen als in seinen übrigen Werken 410; Stellung zur Poesie II 203ff.; Rh. in der röm. Geschichtschreibung II 277ff., bestimmt die Stellung der Geographie zur Geschichtschreibung II 213ff. Rhetorischer Schmuck als fremdes Eigentum anerkannt II 263f.
Roms Unfruchtbarkeit an originellen Geistern 55f., Versiegen der Tradition 59f. Römertum u. Germanentum II 117f.
Rufus, M. Cälius, s. Cälius.
Rufus, M. Cluvius, s. Cluvius.
Rufus, Verginius, s. Verginius.
Rusticus, Fabius, s. Fabius.
Rusticus, Junius, s. Junius.
Rutilius Namatianus s. Namatianus.
Sabinus, Älius, s. Älius.
Salamis in der Rhetorenschule 29.
C. Sallustius Crispus: Verh. zu Atejus Philologus 111. II 192; 264, als Plagiator Catos getadelt II 264, Verh. zu den wirklich gehaltenen Reden II 299, erdichtete Reden II 302; 305, Schlachtbeschreibungen II 308f.; Urkunden 245; Verh. zur Geographie II 215; sprachl. Wendungen von Späteren abgeschrieben II 312. (Sall.) Inuectiua 169f.
M. Salvidienus Biograph 440.
Scaurus, Mam. Ämilius, Verf. von Schmähschriften 176, von einer Tendenztragödie 181.
Schlachtbeschreibungen in den rhet. Geschichtswerken II 307ff. Schlachten in der Erinnerung 64f.
Schmeichelei: Beurteilung im Altertum 284.

Scribae, 'Sekretäre' in der Republik u. der ersten Kaiserzeit 336f., im Senat 208, Scr. quaestorii, Vorstand der Archive 224.
L. Scribonius Curio Verf. einer Schrift gegen Caesar 166.
Scriniarius ab epistulis 232.
Scrinium memoriae, Entwicklung des Amtes 343ff.
Scriptores historiae Augustae: Scheidung in drei Gruppen II 338ff., höfischer Charakter 392f., Reden II 306f., Urkunden (auch gefälschte) 248f. Nachleben II 35.
Secundus, Julius, s. Julius.
Secundus, Plinius, s. Plinius.
Sejan bei Vellejus 389f.
Senat: Verhältnis zu den einzelnen Kaisern II 15ff., Einbildung auf seinen Einfluſs auf die Kaiser 185. II 46. Illusionen II 13ff., Gerichtsbarkeit über seinen Stand bei Dio II 96f., bei Herodian II 105, bei Marius Max. II 108, verliert die äufsere Politik 362ff., Verkehr mit den Kaisern durch Orationes 352ff., Träger der Bildung II 12f.; 28f., Mittelpunkt der alten Religion II 29ff., Verdienst um die Erhaltung klassischer Werke II 34ff., macht trotz seiner Unterwürfigkeit unter den Kaiser (II 56ff.) seine Überlieferung zu der herrschenden 448. II 4ff.
Senatus acta s. Acta s.
Senatus consulta ersetzen im ersten nachchr. Jahrh. die leges 352.
Seneca, Annäus, d. Ä.: rhetor. Werk 17f., Geschichtschreibung II 39f.
Seneca, L. Annäus, d. J.: Stellung zur Monarchie II 7, Unterwürfigkeit unter Nero 318; Interesse für Geschichte 78ff., Urteile über die Kaiser 79, über Augustus 461f., Claudius 450 (Apocolocyntosis 176ff.); mifsgünstige Ansicht über die Historiker 80 u. die Gelehrsamkeit 112f. 116ff.; bei Dio II 98. (Senecas) Octavia 183f.
C. Septicius Clarus Gönner Suetons II 68.
Septimius Biograph 434.
Septimius Severus: Stammbaum 302, Verh. zum Senat II 21, zur Litteratur 93, Begünstigung der Sophisten 430ff.; Autobiographie 375f., legt Wert auf Wunderzeichen 307; verehrt die Antonine 313f., Pertinax 326, verfolgt das Andenken des Didius Julianus u. seiner anderen Gegner 322, von Opellius geehrt 327; bei Dio, Herodian, in der Hist. Aug. II 88f., in den Breviarien II 139, in Julians Caesares 193.
Sermones cum barbaris habiti als geschichtliches Material 379.
Servilismus unter den Kaisern in Rom 276ff.
Servilius Nonianus Geschichtschreiber II 39.
Severus, Alexander, s. Alexander.
Severus, Cassius, s. Cassius.
Severus, Septimius, s. Septimius.
Silius Italicus s. Italicus.
Sittlichkeit in der Rhetorenschule geschädigt 33.
Situationsmalerei, bes. des Tacitus, II 316ff.
Sokrates (Kirchenvater), Verh. zu Sozomenos 256f.
Solinus, C. Julius, Collectanea rerum memor. 133f.
Sophistik, zweite 8ff. Auftreten u. Thätigkeit der Sophisten 8f. 35, gewinnen Zutritt am Hofe 9. 44, verwenden grofse Sorgfalt auf den Briefstil 330f., ihre Geschichtschreibung übertreibt II 182f.; Gleichgültigkeit gegen den Stoff 37.
Soranus, Q. Valerius, s. Valerius.
Sozomenos' Verh. zu Sokrates 256f.
Staatsmännern Geschichte von Nutzen II 219f.
Stammbäume, bei den Römern erdichtet 298ff.
Statius, M. Papinius: Verh. zum Hofe 280, zur Geschichte 71f.
Statuen in Rom 262ff.
Stilo, L. Älius Präconinus, s. Älius.
Stoiker ohne Einfluſs auf Neugestaltung der Jugendbildung 34, bei Tacitus II 46ff.

a studiis, Entwicklung u. Geschäftsbereich 346ff.
Suasoriae 17, Themen 18ff., treten später in der Schule zurück 31.
Subscriptio unter den Handschriften 138, der Kaiser 353.
Suetonius Optatianus 440.
C. Suetonius Paulinus Verf. v. Commentarien 202f.
C. Suetonius Tranquillus: Leben II 67f., in kaiserlichem Dienst 340, frei von Schmeichelei II 68, kein Politiker, Antiquar II 69, Gelehrsamkeit 122, Gewissenhaftigkeit II 72. Biographien 294. II 328ff. Gruppierung des Stoffs II 328ff., Verhältnis zu dem überlieferten Stoff II 335f., Kritik II 241, Urkunden 247f. Urteil über die Kaiser das der Aristokratie seiner Zeit II 69ff, über Augustus 465. 470ff. Quelle über das Vierkaiserjahr II 274f. Nachleben II 35, bei Eutrop II 350ff., in den Breviarien II 142, in der Epitome II 154.
Sulla beliebtes Thema in der Rhetorenschule 20.
Sura, Palfurius, s. Palfurius.
Synkellos, Georgios, II 173f.
Symmachi: Verdienst um die Erhaltung klassischer Werke 137 ff. II 34ff.
Symmachus, L. Aurelius, II 31.
Symmachus, Q. Aurelius, Kons. 391: 137. 140f. II 31, Belesenheit 141, vom Kaiser wegen seiner Schriftstellerei belohnt 101.
Symmachus, Q. Aurelius Memmius († 525), Verf. einer Historia Romana II 33.
Synchronistische Chroniken II 373ff.
Tabulae publicae 223f.
Tabularia 223ff.
P. Cornelius Tacitus II 42ff., in der Rhetorenschule vor der Verstaatlichung gebildet 43; Römerstolz II 52, Urteil über die Staatsformen u. ihre Verwirklichung in der röm. Vergangenheit u. Gegenwart II 53ff., Melancholie II 62f., Wahrheitsliebe II 63f., Ansicht über die Weltregierung II 221f. Aufgabe als Geschichtschreiber II 44f., Verherrlichung der Virtus II 46ff., Stellung zu den Stoikern II 46ff., Subjektivismus II 65f.; Rhetorik II 278, kunstvolle Gruppierung des Stoffes II 291f., Übertreibung II 292, Ausschmückung II 294, Verhältnis zu den wirklich gehaltenen Reden II 299ff., erdichtete Reden II 305, kriegerische Aktionen II 309f.; 312, Verh. zur Geographie II 216f., Situationsmalerei II 317ff., Bücherabschlüsse II 323ff.; geschichtliche Stilart II 198; Kritik II 240f., Quellenbenutzung in den Historien II 274f., Quellencitate II 254, Urkunden 245; Glaubwürdigkeit II 66f. Agricola 187f., Germania II 216; 225; ob die Versicherung, die Geschichte des Nerva u. Trajan zu schreiben, ernst gemeint 293; Urteil über Augustus 462; Ansehn bei Zeitgenossen u. Nachkommen II 34f., in den Breviarien II 140, bei Zosimos II 168.
Tatius Cyrillus Biograph 441.
Technische Ausdrücke in der rhet. Geschichtschreibung vermieden II 289.
Telephus 425.
Terentianus, Vulcatius, 437.
M. Terentius Varro s. Varro.
Thallus, Freigelassener des Tiberius, 418.
Themen der Rhetorenschule 16f. 17ff. 32ff., lösen sich von der Geschichte 23f.; die griechischen Schulhistorien 24ff.
Themistios: Stellung zum Hofe 324, Kenntnis der röm. Geschichte 50f.
Themistokles' Tod in der Rhetorenschule 22f.
Theoclius Biograph 439.
Theodoros aus Gadara 415.
Theodosius der Gr.: Verwandtschaft mit Trajan 303. 304f., Verh. zum Senat II 31, Interesse für röm. Geschichte 100f.; in der Epitome II 157, bei Eunapios II 163, bei Zosimos II 169.
Theophanes stellt Pompejus als einen zweiten Alexander dar 309f.
Theopompos' moralische Erörterungen II 219ff.
Thrasea Pätus Verf. einer Biographie des Cato 166. 180, bei Tacitus II 48.

Thronwechsel von Bedeutung für die Machtstellung des Senats II 10f.
Tiberius: Verh. zum Senat II 15f., zu den Vorkämpfern der Republik 66; Interesse für Geschichte 87, bezieht sich gern auf Beispiele 87f., Verhalten gegen Flugschriften 175f., stilistische Sorgfalt 332; Commentarii 373; bei Vellejus 387f., bei Tacitus u. Sueton II 69ff., in Julians Caesares 192.
Timagenes 413ff., fällt bei Augustus in Ungnade 86.
Timaios, Reden II 297.
Tiro, Prosper, Chronik II 381.
Tischgespräche gelehrten Inhalts 87, geben Veranlassung zum Fälschen von Citaten 151f., des Plutarch 125.
Titinius, Cn. Octavius — Capito, s. Octavius.
Titus des Vaters Sekretär 333, Verh. zum Senat II 16; Gönner des Josephus 395; Beurteilung in Julians Caesares 192.
Tod der Kaiser verschieden überliefert 291ff.
Träume bei den Historikern II 314f.
Tragödie Mutter der Sophisten II 201f., unter den Kaisern als Flugschrift 181ff.
Trajan: Verhältnis zum Senat II 17ff., legt das Forum Traiani an 263f., Trajansäule 267, Verehrung Alexanders 311f.; bedient sich des Hadrian bei seinen Reden 333, fördert die Litteratur 90f., übertreibt in seinen Kriegsbulletins 367; Geschichte der dacischen Kriege 374; Gestaltung der Überlieferung der früheren Kaiser unter Tr. II 37ff.; Tr. von Hadrian nicht günstig beurteilt 321, zu einem Ahnherrn des Theodosius gemacht 304f., in der Geschichtschreibung 421f., in Julians Caesares 192. 194, in den Breviarien II 139.
Tranquillus, C. Suetonius, s. Suetonius.
Trebellius Pollio: Schriftstellerei II 339f., höfischer Charakter 392, fälscht Urkunden 151, macht den Claudius zu einem Ahnherrn des Constantius 304, verunglimpft das Andenken des Gallienus 327.
Triumphbogen 268f.
Triumphzüge durch Malerei ausgestattet 269.
Trogus, Pompejus, s. Pompejus.
M. Tullius Cicero s. Cicero.
Tuscus 417f.
Tuscus, Dagellius, s. Dagellius.
'Tyrannen' systematisch in der Litteratur verfolgt 315f., Tyrannenmord in der Rhetorenschule 38ff.
Übersetzer II 247ff. (Übung in der Rhetorenschule II 248.)
Übertreibung der Rhetorik II 292f.
Universalgeschichte bei den Römern nur in den ersten Anfängen II 223ff.
Urbicus, Lollius, s. Lollius.
Urbis acta s. Acta urbis (209ff.).
Urkunden, öffentliche 218ff., auf Erz u. Stein: Sammlung u. Aufbewahrung 218ff.; geschriebene: zuerst in den Händen der Magistrate, dann in Archiven u. Bibliotheken 223ff., Glaubwürdigkeit 237ff., Aufsicht über das Urkundenwesen 238f.; in der historischen Litteratur 244ff.; wissenschaftliches Interesse für U. 251ff.; Bedeutung für die Kritik gewürdigt II 243, Genauigkeit der Wiedergabe 255ff., Sammlungen von U. 253f., Fälschung 150f., in der Vit. Constant. des Eusebios 409f.
Usurpatoren s. Tyrannen.
Valens läfst Eutrop u. Festus Breviarien verfassen 100, ungünstig gegen Julian 324; in der Epitome II 156, bei Zosimos II 169.
Valentinian I.: Verh. zum Senat II 30, ungünstig gegen Julian 324, in der Epitome II 156, bei Zosimos II 169.
Valerian in Julians Caesares 193, bei Zosimos II 167.
Valerius, Julius, s. Julius.
Valerius Marcellinus Biograph 423.

M. Valerius Martialis s. Martialis.
Valerii Maximi facta et dicta memorabilia 15 f., Verh. zu den Vorlagen II 263, Schmeichelei gegen Tiberius 279.
M. Valerius Messalla Corvinus Verf. von Memoiren 171, Freimut 293, Schriften gegen Antonius 173.
M. Valerius Messalla Rufus schreibt gegen die Fälschung von Stammbäumen 299.
Q. Valerius Soranus 109.
Varietas in der Geschichtschreibung für Form u. Inhalt gefordert II 197 ff.
L. Varius Rufus, Verhältnis zu Augustus 278.
Varro, M. Terentius: Gelehrsamkeit 109, Berücksichtigung des Auslands II 224, De Pompeio u. *Τριπάρανος* 164, Lobrede auf Porcia 171; Zeitrechnung II 373.
Vejento, A. Fabricius, s. Fabricius.
C. Vellejus Paterculus 382 ff., Leben 382, Verhältnis zum Hof 280, Tendenz des Werks 383 f., rhet. Färbung 390, Exkurse 390 f., Verhältnis zu Vorgängern 391. Quellencitate II 254; im Altertum nicht erwähnt 449.
Verbrennung mifsliebiger Schriften durch die Kaiser 295 ff.
Vergilius Romanus Verf. einer aristophanischen Komödie 182.
Verginius Rufus bei Dio II 99.
Verrius Flaccus 112, Stellung zu Augustus 416.
L. Verus als Sieger im Partherkrieg von den Sophisten verherrlicht II 182 f., in Julians Caesares 193.
Verus, Aurelius, s. Aurelius.
Vespasian: Verh. zum Senat II 16, bedient sich seines Sohnes Titus für schriftliche Ausfertigungen 333, Verhalten gegen litterarische Angriffe 181, Feind von höfischen Erfindungen 301, Stellung zur Geschichte 89, Gönner des Josephus 395, Denkwürdigkeiten 374, Stellung zu dem Andenken seiner Vorgänger 326; in Julians Caesares 192.
Vestinus, L. Julius, s. Julius.
L. Vetus Verf. v. Denkwürdigkeiten 202.
C. Vibius Pansa s. Pansa.
Victorinus (Tyrann) in den Breviarien II 140.
Vindex, C. Julius, Edikte gegen Nero 180 f.
M. Vinicius Gönner des Vellejus Paterculus 383.
M. Vipsanius Agrippa s. Agrippa.
Vipstanus Messalla Geschichtschreiber II 40 f.
Virgils Verh. zu Augustus 277 f.
De uiris illustribus II 367 ff.
Virius Nicomachus Flavianus s. Nicomachus.
Virtus bei Tacitus II 46 ff.
Vitellius: Stammbaum 301, stellt das Andenken Galbas wieder her 325.
Volk, römisches, bei Tacitus II 56, bei Dio II 98 f.
M. Voltacilius Pitholaus, Schriftstellerei für Pompejus 164. 167.
Volumnius Verf. v. Denkwürdigkeiten 171.
Vopiscus, Flavius: Schriftstellerei II 339 f., höfischer Charakter 393, fälscht Urkunden 150.
Vorbilder der Kaiser in der Litteratur gefeiert 308 ff.
Vorgänger der Kaiser von dem Nachfolger angefeindet 316 ff.
Vorlesen von Geschichtswerken II 194.
Vulcacius Gallicanus Verf. von Tyrannenbiographien 316.
Vulcacius Terentianus Biograph 437.
Wahlkaisertum bevorzugt 327 f.
'Wahrheit' im Altertum II 180 ff., durch die Rhetorik geschädigt 36, seit den Bürgerkriegen in Rom in Verfall 283 ff., Zusicherung der Wahrheit oft rhet. Floskel 188 f.
Weltkarte des Agrippa II 213.
Wunderbücher der Griechen 149.

Xiphilinos, Joannes, II 174.
Zahlen, bestimmte, von den Rhetoren gemieden II 281.
Zeitangaben bei den Rhetoren II 282ff.
Zeitgenössische Aufzeichnungen 159ff.
Zeitgeschichte verlangt Stoffsammlung II 229ff., gefährlich wegen der Mitlebenden 293f. II 366.
Zeitungswesen in Rom 209ff. (s. Acta urbis).
Zenobios Sophist 424.
Zonaras, Joannes, II 174, nennt den Namen seiner Hauptquelle nicht II 254.
Zosimos: Geschichtschreibung II 164ff., Beurteilung der Kaiser II 167ff., Julians 474ff.
Zuspitzung der Überlieferung durch die Rhetoren II 290f.

Berichtigungen und Nachträge.

S. 31 Z. 18 lies 'Q. Aurelius'.
S. 35 Z. 14 lies 'als gelesen' (st. 'und gel.').
S. 43. Über das Leben des Tacitus s. jetzt auch: Jul. Asbach, Röm. Kaisertum u. Verfassung bis auf Trajan (Köln 1896) S. 127—131.
S. 62 Anm. 2. Asbach a. a. O. S. 165 nimmt sogar an, dafs Tacitus in den Historien einer überspannten Begeisterung für das neue Regiment' gehuldigt habe; aber bei aller Anerkennung der neuen Ära ist er doch immer im Herzen prinzipieller Anhänger der Herrschaft der 'Besten' geblieben.
S. 83 Z 11 lies 'Spiegel der Gegenwart'.
S. 147 Z. 17 ist zu tilgen 'Licinius — 41, 5'.
S. 166 Z. 26 lies 'Angaben'.
S. 179 Anm. Gemeint ist hier u. im Folgenden E. Bernheims vorzügliches Lehrbuch der historischen Methode (Zweite Aufl. 1894).
S. 185 Z. 22 lies 'unbewufsten Irrtum'.
S. 195 ist zu Anm. 3 noch hinzuzufügen, dafs Isokrates nach seiner eigenen Aussage auf den Panathenaikos (68 Teubnersche Seiten) drei Jahre verwandt hat und er auf den Panegyrikos (45 Seiten) zehn Jahre verwandt haben soll (Christ Griech. Litteraturgesch.[2] S. 330). Dagegen rühmte sich sein Schüler Theopomp seiner aufserordentlichen Fruchtbarkeit: auf 20000 Zeilen beliefen sich seine rednerischen, auf mehr als 150000 seine geschichtlichen Werke, das sind 560 u. 4200 Teubnersche Seiten (Blafs Att. Ber. III S. 375).
S. 216 Anm. 4. Asbachs Abhandlung über die Germania jetzt in dem oben cit. Buche S. 137—148.
S. 220 Z. 27 lies 'platter Euhemerismus'.
S. 249 A. 2 lies 'Iosippi'.
S. 299 A. 4 ist hinzuzufügen: Dafs die Versicherung, die wirklich gehaltenen Reden nicht wiederholen zu wollen, in den historischen Werken eine übliche war, lehrt die Parodie des Seneca in der Apocolocyntosis c. 9: *is* (der Vater Janus) *multa diserte, quod in foro uiuebat, dixit, quae notarius persequi non potuit et ideo non refero, ne aliis uerbis ponam, quae ab illo dicta sunt.* Ebenso verhöhnt er die Verweisung auf die Gewährsmänner mit seinem '*fides penes auctorem erit*' (c. 5). S. Bd. I S. 80.

DATE DUE

JUL 25 '39

DOMINICAN COLLEGE LIBRARY
DG205 .P35 v.2
Peter, Herma/Die geschichtliche litterat
3 3645 00081256 3

20222

DG205 .P47 1897
vol.2
Peter, Hermann Wilhelm
Gottlob, 1837-1914.
Die geschichtliche
litteratur uber die romische
kaiserzeit bis Theodosius I

20222

Dominican College Library
San Rafael, California

STECHERT&Co.
FRED HAFNER)